ILLUSTRIRTER

FÜHRER

DURCH

DALMATIEN

STORAGE-ITEM
MAIN

LP9-Q25A
U.B.C. LIBRARY

8965

J. VIII. 1900 (nedjeg.) —

FÜHRER

DURCH

DALMATIEN.

HERAUSGEGEBEN

VOM

VEREINE ZUR FÖRDERUNG DER VOLKSWIRTSCHAFTLICHEN INTERESSEN

DES

KÖNIGREICHES DALMATIEN.

VERFASST

VON

REINHARD E. PETERMANN.

MIT 165 ILLUSTRATIONEN

VON

LUDWIG HANS FISCHER

4 GEOGRAPHISCHEN KARTEN UND 4 STADTPLÄNEN.

WIEN 1899.

ALFRED HÖLDER

K. U. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER

I. ROTHENTHURMSTRASSE 15.

Alle Rechte vorbehalten, auch das der Übersetzung.

Mechitharisten-Buchdruckerei Wien, VII.

VORWORT.

Der unter dem Protectorate Seiner k. u. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich-Este stehende **„Verein zur Förderung der volkswirtschaftlichen Interessen des Königreiches Dalmatien“** liess in der Absicht, den Besuchern des Landes einen brauchbaren Führer an die Hand zu geben, das vorliegende Buch verfassen.

Möge das Werk beitragen, den Schönheiten und Merkwürdigkeiten des Königreiches Dalmatien neue Freunde zu erwerben.

Wien, 1899.

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of British Columbia Library

http://www.archive.org/details/frerdurchdalma00pete

INHALTS-ÜBERSICHT.

Seite

Vorwort III

Inhalts-Übersicht V

Erklärung der Stadtpläne XIV

I. Einleitung.

Dalmatien als Reiseziel. — Ältere und neuere Literatur über das Land. — Zweck dieses Buches 1

II. Praktische Reisewinke.

Allgemeines über Reisedauer, eventuelle Abkürzung der Seereise durch Landrouten und Verkehrsmittel 6

Specielle Bemerkungen über Coursbücher, Dampfschiff- und Bootfahrten. Zeiteintheilung. Kleidung. Verkehr mit der Bevölkerung. Eisenbahn-, Post- und Wagenfahrten, Gasthofwesen u. s. w. 8

III. Allgemeines über Dalmatien.

Lage und Flächeninhalt 16

Gliederung und Bodengestaltung 17

Velebit und nördliche Dinara.

Nord-Dalmatien, nördliches Mittel-Dalmatien.

Svilaja-, Promina-, Moseč-Planina, Tartaro-Gebirge.

Mittleres Mittel-Dalmatien.

Vila, Kozjak, Berge bei Sinj.

Mosor-Gebirge, Südliche Dinara.

Südliches Mittel-Dalmatien.

Biokovo-Gebirge, Osoje.

Süd-Dalmatien.

Sabbioncello, Gebiet von Ragusa.

Die Krivošije.

Lovčen-Gruppe.

Gebirge der Inseln.

Einige geologische Bemerkungen 26

Meere, Seen, Flüsse 29

Klimatische Verhältnisse 31

Wärme-Verhältnisse der Adria-Ostküste.

Flora 35

Landflora.

Marine Flora.

Fauna 38

Landthiere.

Säugethiere.

Vögel.

Kriechthiere und Lurche.

Fische der Landgewässer. Seite
Gliederthiere.
Andere niedere Thiere.

Marine Fauna.
Seefische.
Niedere marine Fauna.

Neueste Literatur über die Thierwelt Dalmatiens.

Bergbau 47
Ackerbau 48
Wein- und Olivenernte 50
Wald 51
Fischfang 52
Viehzucht 54
Bienen- und Seidenzucht 54
Schiffahrt 55
Gewerbe und Industrie 56
Handel 57
Strassen 58

In der Gegenwart.
Antike Strassen.

Bevölkerungsstatistik 59

Vertheilung der Bevölkerung.
Religion.
Nationalität.
Physische Beschaffenheit der Bevölkerung.
Landesverfassung.
Verwaltung, Finanz-, Justiz-, See- und Militärbehörden.
Post und Telegraph.
Unterricht.
Literatur, Kunst, Musik.

Geschichtliches 63

Prähistorische Zeit.
Illyrische und griechische Zeit.
Kriege mit Rom.
Das Land als römische Provinz.
Völkerwanderungszeit.
Einige allgemeine Bemerkungen zur Frage der Ursässigkeit oder Einwanderung der Croaten.
Die nationalen Herrscher.
Epoche der Kriege zwischen Ungarn und Venedig und der ungar. Herrschaft.
Die venetianische Zeit.
Erste österreichische Periode.
Die Franzosenzeit.
Österreichische Herrschaft.

IV. Von Triest (bezw. Pola) nach Zara.

Vom Karst herab 76
In Triest (Trieste, Trst) 77
Dampferfahrt von Triest nach Pola 80
Von Triest zu Land nach Pola 83
Pola (Pulj) 84
Von Pola nach Zara 88

V. Von Fiume nach Zara.

Seite

Vom Karst herab 94
Fiume (Rijeka) 96
Abbazia (Opatija) 98
Eilfahrt Fiume—Zara 99

VI. Zara (Zadar).

Kleiner Fremdenführer in Zara 102
In den Gassen Zaras 104
Historisches 109
Das Museum S. Donato 112

Die moderne Restaurierung.
Urgeschichte der Kirche S. Donato.
Inneres der Kirche.
Die Sammlungen.

Der Dom 119
Die anderen Kirchen 120
Spaziergänge 126

Der Blaženković-Park.
Borgo Erizzo (Arbanasi).
Cereria und Barcagno.

VII. Umgebung Zaras auf dem Festlande.

Im Norden 130
Im Osten 132
Im Südosten 134

VIII. Der zaratinische Archipel.

Längenausdehnung der Inseln in der Adria 135
Arbe (Rab) 136

Lage und Bodengestaltung.
Stadt Arbe.
Wirtschaftliches.
Ausflüge auf Arbe.

Pago (Pag) 142
Ugljan und Pašman 145
Die übrigen Inseln 146

IX. Von Zara zu den Binnenmeeren von Karin und Novigrad und auf den Velebit.

Seeroute Zara-Obrovazzo 147
Obrovazzo (Obrovac) 152
Von Zara zu Wagen nach Obrovazzo 153
Von Benkovac nach Novigrad 155
Das Meer von Novigrad 157
Von Obrovazzo in die Bukovica 158
Auf den Velebit 160

Durch die Paklenica auf die Hochgipfel.
Nach Mali Halan.
Auf die Höhe der Velebitstrasse.
In den südöstlichen Velebit.

X. Von Zara über Benkovac und Kistanje nach Knin.

Seite

Von Zemonico über Nadin nach Benkovac 168
Benkovac 171
Die Ruinen von Asseria 172
Von Benkovac nach Vrana (Seitenausflug) 174
Von Benkovac bis zu den Brücken von „Bribir“ (Mostine) 178
Von den „Bribir-Brücken“ bis Kistanje 179
Kistanje 180
Kloster Sv. Arhangjeo (Seitenausflug) 181
Burnum 182
Von Kistanje nach Knin 184

XI. Die Krka (Kerka) und ihre Wasserfälle.

Oberlauf 186
Mittleres Krkagebiet 187
Unteres Krkagebiet 194

XII. Von Zara nach Sebenico.

Zaravecchia (Biograd na moru) 198
Fortsetzung der Fahrt 199

XIII. Sebenico (Šibenik) und seine Ausflüge.

Die Stadt 203
Geschichtliches 205
Der Dom 207
Zu den Forts 209
Die Inseln bei Sebenico 211
Ausflug an der Südküste von Sebenico 211
Der Monte Tartaro (Trtar) 213
Von Sebenico nach Scardona und Kloster Visovac 214

Von Sebenico nach Scardona.
Scardona (Skradin).
Der unterste Krkafall (Wasserfall von Scardona).
Kloster Visovac.

XIV. Von Sebenico nach Knin.

Eisenbahnfahrt Sebenico-Perković-Knin 223

Vorbemerkung.
Von Sebenico nach Drniš.

Drniš 225
Von Drniš nach Clissa (und Spalato) [Seitenroute] 227
Von Drniš nach Knin (Fortsetzung der Eisenbahnfahrt) 228
Knin 229

Lage.
Historisches.
Das Museum in Knin.
Ausflüge bei Knin.
Auf die Dinara.

Von Knin über Promina und Razvogje nach Drniš 234
Von Knin nach Vrlika 235

Cetina-Ursprung. Bogumilengräber. Grotte von Vrlika.
Vrlika und seine Heilquelle.

Von Vrlika nach Sinj 239

Seite

Geologisches von der Strecke Drniš-Knin 240
Allgemeines.
Die Landschaft Kosovo.
Das Petrovopolje.
Der Monte Promina.

XV. Die Morlaken (Vlasi).

Die norddalmatinische Landbevölkerung 251

XVI. Von Sebenico nach Traù.

Die Seefahrt 262
Traù (Trogir) 264
Spaziergang durch die Stadt.
Der Dom.
Aus Traùs Vergangenheit.
Spaziergänge in und bei Traù.
Nach Dràga.
Auf die Insel Bua (Čiovo).

XVII. Die Riviera delle Castella (Kaštela).

Von Traù nach Spalato 277
Seefahrt Traù—Salona 278
Historisches über die Castelli 278
Rivierafahrt zu Wagen von Salona nach Traù 282

XVIII. Spalato (Spljet).

Anfahrt mit dem Eildampfer 288
Kleiner Fremdenführer 291
Spaziergang in Spalato 292
Meerfaçade des Palastes.
Westseite des Palastes.
Längsstrasse der Altstadt (Porta Aurea—Domplatz [Plokata Sv. Duje]—Porta Änea).
Querstrasse der Altstadt (Porta Ferrea—Domplatz—Porta Argentea).
Vom Domplatz zum Baptisterium (Äsculaptempel) und zurück.
Vom Domplatz zur Porta Aurea.
Nordseite der Altstadt.
Ostseite der Altstadt. Borgo Lučac.
Marmontplatz. Franziskanerkloster.
Neue Riva (Nova Obala). Ostseite des Hafens.
Der Diocletianspalast 306
Diocletian.
Der Palast.
Der Dom.
Das k. k. archäologische Museum 315
I. Abtheilung.
Vorsaal.
Erster grosser Saal.
Zweiter Saal.
II. Abtheilung.
III. Abtheilung.
IV. Abtheilung.
Spalato in der Vergangenheit 323
Spaziergänge um Spalato 326

XIX. Ausflüge von Spalato.

Seite

Auf den Monte Marjan 328
Ausflug nach Salona (Solin) 337
Geschichtliches über Salona.
Geschichte der Ausgrabungen.
Von Spalato nach Salona 340
In den Ruinen von Salona 342
Ausflug nach Clissa (Klis) 351

XX. Von Spalato nach Sinj und Imoski (einschliesslich der Landroute nach Metković).

Nach Sinj 358
Sinj 359
Das Alkafest (La giostra).
Das Museum von Sinj.
Ausflüge von Sinj.
Von Sinj nach Imoski 362
Imoski 363
Von Imoski über den Biokovo nach Makarska 364
Von Sinj auf der „Strada Maestra“ nach Metković 365

XXI. Von Spalato nach Metković.

Bemerkung über die Seefahrt 367
Bucht von Stobreč 367
In die Poljica und auf den Mosor 368
Die Poljica einst 369
Almissa (Omiš) 371
Von Almissa nach Duare (Zadvarje 373
Zum Wasserfall Gubavica.
Von Almissa nach Makarska 375
Der Biokovo, 1762 Meter.
Makarska 376
Von Makarska zur Narentamündung 377
Von der Narentamündung nach Metković 378

XXII. Das Narentagebiet. Ausflüge von Metković.

Einige geschichtliche Reminiscenzen 381
Mittelalter und Neuzeit.
Die Narentaner.
Naturhistorisches 384
Der Hügel von Metković 386
Von Metković nach Vrgorac 387
Von Metković nach Ljubuški 388
Von Metković nach Gabela und Mostar 389
Die Gusłaren 391

XXIII. Die mitteldalmatinischen Inseln.

Solta Šolta 395
Die Brazza Brač 396
Geschichtliches.
Bodencultur.
Topographisches.

Seite
Lesina (Hvar) 402
Historisches.
Topographisches.
Stadt Lesina.
Die übrigen Orte Lesinas.
Lissa (Vis) 411
Allgemeines.
Lissa im Alterthum.
Die Seeschlachten bei Lissa 1811 und 1866.
Topographisches.
Die „Blaue Grotte“ auf der Insel Busi (Biševo) 417
Curzola (Korčula) 419
Historisches.
Erwerbszweige.
Topographisches.
Lagosta (Lastovo) 424
Die meerfernen Eilande 425
St. Andrea, Pomo, Pelagosa.

XXIV. Von Metković nach Ragusa.

Dampferrouten 428
Die Halbinsel Sabbioncello (Pelješac) 429
Fahrt an der Südküste Sabbioncellos.
Von Metković über den Isthmus von Stagno nach Gravosa 434
Von Gravosa nach Ragusa 438

XXV. Ragusa (Dubrovnik).

Kleiner Fremdenführer 442
Orientierungsspaziergang in Ragusa 444
Übersicht der Stadt vom „Hôtel Imperial“.
Weltlage Ragusas 449
Historisches 450
I. Unter byzantinischer Hoheit, vom VII. Jahrhundert bis 1205.
II. Unter venetianischer Hoheit, 1205—1358.
III. Unter ungarischer Hoheit, 1358—1526.
IV. Unter türkischer Hoheit, 1526—1806.
V. Fall der Republik in der Zeit Napoleons I. (1808).
Verfassung, Verwaltung 458
Literatur und Wissenschaft 463
Ackerbau, Gewerbe, Handel und Schiffahrt 465
Ragusas Baudenkmale 469
Kirchen.
Der Dom S. Maria Maggiore (Gospa).
S. Biagio (Sveti Vlaho).
Dominikanerkirche und -Kloster (Rosario). [Bijeli Fratri.]
Kirche und Kloster der Franziskaner (Mala Braća). [Crni Fratri.]
Übrige Kirchen.
Profanbauten.
Der Rectorenpalast (Dvor).
Gemeindehaus (Općina).
Die Dogana (Divona).
Die Festungsmauern, Pile und Ploče.
Spaziergänge 478
San Giacomo.
Halbinsel Lapad.
Promenade auf der Wasserleitung.

Seite

XXVI. Ausflüge von Ragusa.

Von Gravosa zur Omblaquelle (Rijeka) 484
Auf den Monte Sergio (Srgj) 487
Nach Cannosa (Trsteno) 489
Nach Trebinje 496

XXVII. Die ragusäische Inselflur (Süddalmatinische Inseln).

Die Insel Meleda (Mljet) 501
Giuppana (Šipan) 504
Die Insel Mezzo (Lopud) 505
Calamotta (Koločep) 507
Lacroma (Lokrum) 508

XXVIII. Von Ragusa in die Bocche di Cattaro.

Landroute von Ragusa nach Castelnuovo 515
Val Breno (Župa) 516
Ragusavecchia (Cavtat) 518
Val Canali (Konavli) 520
Auf die Sniježnica (1234 Meter) 522
Die Sutorina 524
Seefahrt von Gravosa zur Punta d' Ostro 525

XXIX. Die Bocche.

Geschichtliches über die Bocche 530
Fahrt durch die Bocche 536
Castelnuovo (Ercegnovi) 538
Kloster Savina 539
Meljine. Enge von Kombur 539
Teodo-Bai (Tivat) 540
Catene (Verige) 541
Risano (Risan) 541
Die Krivošije 543
Auf den Orjen (1895 Meter) 544
Perasto (Perast) 546
Die Scoglien S. Giorgio und Madonna dello Scalpello 546
Golf von Cattaro 550
Vor Cattaro 551
Cattaro (Kotor) 552
Die Kathedrale.
Das Trifonfest und die Marinerezza (Mornarica).
Andere Kirchen.
Zur Festung S. Giovanni (Kastio).
Markt beim Fiumera- und Marine-Thor.
Spaziergänge.
Die Župa (Grbalj) 560
Die Cattaro-Cetinjer Bergstrasse bis Krstac 560
Auf dem alten Saumwege.
Auf der neuen Fahrstrasse.

XXX. Von Cattaro bis zur südlichsten Reichsgrenze (Primorje).

Budua (Budva) 566
Die Berge von Maini und Paštroviči 568
Von Cattaro nach Budua (Budva) und Spizza (Spič) 570

XXXI. Ausflug nach Montenegro (Crnagora).

Einiges aus der Geschichte Montenegros 576
Einige statistische Daten 579
Die montenegrinische Tracht 581
Von Krstac nach Cetinje 582
Cetinje 583
Auf den Lovćen 585
Von Cetinje zum Scutari-See und nach Antivari 588

XXXII. Nach Corfù (Krf).

Dampferverbindungen 593
Von Antivari nach Corfù 594
Corfù 597

Nachwort 599

ANHANG.

Kleines Wörterbuch III
Flächeninhalt und Bevölkerung XXII
Naturhistorisches XXVI
Niedere Fauna des Velebit.
Insecten.
Conchylien.
Flora des Velebit.
Blütenlose.
Blütenpflanzen.
Winterflora von Ragusa.
In Dalmatien erscheinende Zeitungen XXXI
Verzeichnis der Illustrationen XXXII
Namen- und Ortsregister XXXVI
Druckfehlerverzeichnis.
Inserate.

BEILAGE.

Dampferfahrten im Winterhalbjahr 1898/99 I
Von Triest nach Pola.
Von Pola nach Zara.
Von Fiume nach Zara und anderen Stationen des südlichen Adriagebietes.
Von Zara.
Von Sebenico.
Von Spalato.
Von Metković.
Von Gravosa (Ragusa).
Von Ragusa (Porto Cassone).
Von Cattaro.
Eisenbahnverbindungen XXI
In Dalmatien.
Nachbarverbindungen.
Zugangsrouten.
Dalmatinische Postverbindungen XXII

ERKLÄRUNG DER STADTPLÄNE.

Zara (Zadar).

(Zwischen Seite 96 und 97.)

Appello = Oberlandesgericht.
Carceri = Gefängnisse.
Cinque pozzi = Fünf Brunnen.
Chiesa = Kirche.
Conv. (Convento) = Kloster.
Dogana = Zollamt.
Fossa = Kleiner Hafen.
Giardino = Garten.
Porta Marina = Uferthor.
Pal. Luogotenenziale = Statthaltereipalast.
Porta Terraferma = Landthor.
Porto = Hafen.
Scuole = Schulen.
Spianata = Freiliegender Platz, Glacis.
Torre dell' orologio = Uhrthurm.
V. (Via) = Gasse.
Vicolo = Gässchen.

Spalato (Spljet).

(Zwischen Seite 304 und 305.)

Banca comm. (commerciale) = Commercialbank.
Baptisterium = Taufcapelle.
c. k. = k. k.
Carinara = Zollamt.
Česma = Brunnen.
Čitaonica = Croatischer Leseverein.
Crkva = Kirche.
Diga = Wellenbrecher.
Državna željeznica = Staatsbahn.
Gospodski Trg = Herrenplatz.
Grad novi = Neustadt.
Grad stari = Altstadt.
Gradski perivoj = Stadtpark.
Kafana na obali = Kaffeehaus auf der Riva.
Kolodvor stanica = Bahnhof.
Kotarsko Poglavarstvo = Bezirkshauptmannschaft.
Kula = Thurm.
Kupalište „Bacvice" = Bad „Botticelle".
Kupalište „Polo" = Bad „Polo".
Lučko Poglavarstvo = Hafencapitanat.
Luka = Hafen.
Mir i = Bedürfnisanstalt.
Mjenj. Mjenjačnica = Wechselstube.
Mulo = Molo.
Obala nova = neue Riva.
Obala stara = alte Riva.
Općinski Dom = Gemeinde.
Općinsko Kazalište = Stadttheater.
Pazar = Bazar.
Pl. (Plokata) = Platz.
Pokrajinska bolnica = Landesspital.
Posjed = Besitz.
Pošta i brzojav = Post- und Telegraphenamt.
Pučka Banka = Volksbank.
Pučka Kuhinja = Volksküche.
Put = Strasse.
Realka = Realschule.
Ribarnica = Fischhalle.
Samostan = Kloster.
S. Duh = Heiliger Geist-Kirche.
Sudište = Gericht.
Skl. (Skladište) duhana = Tabakmagazin.
Skl. (Skladište) Soli = Salzmagazin.
Sumporno vrelo = Schwefelquelle.
Ulica (Ul.) = Gasse.
Ulaz = Einfahrt.
Tammice = Gefängnisse.
Trg = Platz.
Trg Zeleni = Grünmarkt.
Varoš (veliki) = Vorstadt (grosse).
Voćni Trg (voćarište) = Obstmarkt.
Vojnička bolnica = Militärspital.
Zvonik = Kirchthurm.

Salona (Solin).

(Zwischen Seite 336 und 337.)

Blato (Palus) = Sumpf.
Coemet. ant. christ. = Alter christl. Friedhof.
Moenia ant. urbis = Die Mauer der alten Stadt.
Mlinice = Mühlen.
Rudera = Ruinenreste.
Torrens = Wildbach.

Ragusa (Dubrovnik).

(Zwischen Seite 448 und 449.)

Biskupova Polača = Bischofspalast.
Bolnica Vojnička = Militärspital.
Divona = Zollamt.
Dječje zaklonište = Findelhaus.
Dvor = Rectorenpalast.
Gospa = Frauenkirche.
Kafana = Kaffeehaus.
Kaše = Hafendamm.
Lučki Ured = Hafenamt.
Luka = Hafen.
Mala Brača = Franziskaner.
Miri od Grada = Stadtmauer.
Okružni sud = Kreisgericht.
Općina = Gemeindeamt.
Poljana = Platz.
Pošta = Postamt.
Ribarnica = Fischmarkt.
Tamnice = Gefängnisse.
Sv. Vlaho = Blasiuskirche.
Vrata = Stadtthor.
Zaklonište siromaško = Versorgungshaus.
Zvonik = Uhrthurm.

GEOGRAPHISCHE KARTEN.

Zwischen Seite

1. Situationskarte von Dalmatien vor Seite 1.
2. Umgebung von Spalato . . . . . 272 u. 273
3. Umgebung von Ragusa . . . . . 432 „ 433
4. Bocche di Cattaro . . . . . 528 „ 529

Kartogr. Anstalt v. G. Freytag & Berndt, Wien.

17
18
19
BOSNA
HERCEGOVINA
ČRNAGORA
MONTENEGRO
DRANSKO MORE
MARE ADRIATICO
ADRIATISCHES MEER
Mostar
Trebinje
Dubrovnik
Ragusa
Cavtat
Kotor
Cattaro
Budva
Cetinje
Rijeka
Sarajevo
Višegrad
Foča
Gacko
Bileća
Stolac
Ljubinje
Nevesinje
Konjic
Jablanica
Prozor
Livno
Tomislavgrad
Duvno
Glamoč
Bugojno
Travnik
Zenica
Kiseljak
Fojnica
Visoko
Ilidža
Olovo
Vlasenica
Zvornik
Tuzla
Brčko
Banja Luka
Jajce
Bihać
Drvar
Knin
Split
Spalato
Sinj
Imotski
Metković
Ploče
Makarska
Omiš
Trogir
Šibenik
Zadar
Gospić
Otočac
Karlovac
Sisak
Slavonski Brod
Osijek
Vinkovci
Vukovar
Đakovo
Požega
Pakrac
Virovitica
Našice
Valpovo
Beli Manastir
Pécs
Mohács
Baja
Szeged
Kecskemét
Kalocsa
Szekszárd
Paks
Dunaújváros
Székesfehérvár
Siófok
Balatonfüred
Veszprém
Tapolca
Keszthely
Nagykanizsa
Zalaegerszeg
Szombathely
Kőszeg
Sopron
Mosonmagyaróvár
Győr
Komárom
Tatabánya
Esztergom
Vác
Szentendre
Budapest
Gödöllő
Hatvan
Salgótarján
Eger
Miskolc
Ózd
Tokaj
Sátoraljaújhely
Nyíregyháza
Debrecen
Hajdúszoboszló
Berettyóújfalu
Békéscsaba
Gyula
Orosháza
Szentes
Hódmezővásárhely
Makó
Arad
Timişoara
Lugoj
Caransebeș
Orșova
Turnu Severin
Drobeta
Craiova
Slatina
Pitești
Câmpulung
Târgoviște
Ploiești
Buzău
Brăila
Galați
Tulcea
Constanța
Mangalia
Medgidia
Cernavodă
Giurgiu
Alexandria
Zimnicea
Turnu Măgurele
Roșiorii de Vede
Caracal
Slatina
Drăgășani
Râmnicu Vâlcea
Horezu
Târgu Jiu
Petroșani
Lupeni
Hunedoara
Deva
Orăștie
Sibiu
Mediaș
Sighișoara
Târgu Mureș
Reghin
Gheorgheni
Miercurea Ciuc
Odorheiu Secuiesc
Sfântu Gheorghe
Târgu Secuiesc
Focșani
Adjud
Bacău
Roman
Piatra Neamț
Târgu Ocna
Onești
Comănești
Moinești
Bârlad
Vaslui
Huși
Fălticeni
Rădăuți
Suceava
Câmpulung Moldovenesc
Vatra Dornei
Gura Humorului
Dorohoi
Botoșani
Darabani
Hârlău
Iași
Pașcani
Târgu Frumos
Podu Iloaiei
Tecuci
Bârlad
Huși
Vaslui
Negrești
Murgeni

I. Einleitung.

Dalmatien als Reiseziel. — Ältere und neuere Literatur über das Land. — Zweck dieses Buches.

Das an Naturschönheiten und Geschichtsdenkmälern reiche Dalmatien ist ein Land der Contraste und zugleich in Europa ein Übergangsland. Seine Küsten schauen nach Italien hinüber, von wo einst, als ihrem Brennpunkte, die Cultur des Westens ihren Siegeszug in den von Rom beherrschten Erdkreis antrat. Ueber den östlichen Gebirgswällen aber beginnt der Orient, der sich durch Jahrhunderte vorwiegend anstürmend und dräuend verhielt, und erst in neuester Zeit, seit Österreich-Ungarn Bosnien und die Hercegovina occupierte, dem Westen die Hand zu reichen und dem Zwischenlande Dalmatien zum Segen zu gereichen beginnt.

West und Ost, Seegestade und Gebirge liefern den Contrast, während von Nord nach Süd in Dalmatien ein langsamer Übergang stattfindet. In der Richtung seiner Haupterstreckung hat das Land eine Länge von über 400 Kilometer und reicht aus der Breite von Genua (genauer von Pola) fast bis in jene von Rom. Während es aber in der Landschaft Kosovo, wo das Auge rings saftige Wiesen, schattige Buchenhaine und fliessende Gewässer erblickt, mitteleuropäische, ja in den Hochregionen des Velebit fast alpine Landschaften umfasst, bespült von Spalato südlich das, von den Odysseischen Eilanden heraufflutende Meer Küsten- und Inselgestade, wo die herrliche Sonne des Südens über echt mediterranen Gefilden leuchtet. An Üppigkeit wetteifert die Vegetation hier stellenweise mit jener der Macchien Corsicas

oder der Nizzaner Gärten; aber auch die nördlichen Gestade Dalmatiens liegen noch südlicher als Lussin und Abbazia und participieren, wie an den gelegentlichen Bora-Einbrüchen, so an der allgemeinen orographischen Begünstigung, welche dem Quarnero die Bezeichnung „Wärmefang" eingetragen hat. Seit im Jahre 1881 der Stern Abbazias aufgegangen ist, tauchen daher auch die natürlichen Zauber Dalmatiens energischer in den Horizont europäischer Beachtung. Immer mehr Reisende lernen die vielgestaltigen Küstengestade kennen und verbreiten den Ruhm origineller Schaustücke der Landschaftsscenerie, welche die Natur hier in den Krka- und Cetinafällen, in der Omblaquelle, in den Vegetationszaubern der Sieben Castella, Cannosas, Ragusas und Lacromas, in den Südfjords der Bocche und andern Orts dem Beschauer bietet. Von diesen, durch die Natur bevorzugten Punkten zieht dann der Fremdenstrom weitere Kreise, hält mit Interesse vor den sehenswerten Alterthümern aus römischer und Venetianer Zeit, welche Städte wie Spalato, Traù u. a. bewahrt haben und nimmt schliesslich das Flügelrad zu Hilfe, um — eine Möglichkeit, durch welche Dalmatien einzig dasteht — aus dem Westen kurze Ausflüge in den Orient zu machen, der in den Occupationsländern wohl in der angenehmsten Art, nämlich ungeachtet der Erhaltung seiner Eigenthümlichkeiten, mit all' jener Sicherheit und Bequemlichkeit genossen werden kann, welche die österreichisch-ungarische Verwaltung in Bosnien und der Hercegovina geschaffen hat.

*

Seine hervorragenden historischen und Naturmerkwürdigkeiten haben Dalmatien natürlich schon früh Schilderer und Darsteller erweckt. An ihrer Spitze steht der Traùriner Johannes Lucius, der schon 1666 mit einem in Amsterdam erschienenen Werke „De regno Dalmatiae et Croatiae" den Grundstein kritischer Geschichtsschreibung in Dalmatien legte. Auch lieferte er eine umfangreiche Localgeschichte von Traù, welche ein reiches Documentenmaterial über Traù und Spalato erbringt, und ein Werk über die damals bekannten Inschriften Dalmatiens. Wenig später (1678) erschien das Buch Coronelli's: „Mari, Golfi, Isole, Spiaggie, Porti, Città, Fortezze ed altri Luoghi dell' Istria,

Quarner. Dalmatia, Albania, Epiro e Livadia", das im 3. Bande Dalmatien behandelt und noch heute durch seine Abbildungen, besonders der Festungen des Landes, hohes Interesse bietet. Ein Decennium darnach (1689) beschrieb M. G. Wheeler seine Reise nach Dalmatien, Griechenland und der Levante in einem Buche, welchem im Laufe des XVIII. Jahrhunderts mehrere Reiseschilderungen von Dalmatien folgten. Besonders in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als die Venetianerherrschaft bereits ihrem Ende neigte, erschien eine Reihe bedeutungsvoller Werke über Dalmatien, unter welchen Daniele Farlati's „Illyricum sacrum", vielleicht nicht bloss der Zeit nach, an erster Stelle steht. Es ist ein siebenbändiges Grossfolio-Werk, welches 1751 in Venedig zu erscheinen begann, 1819 durch einen Nachtragsband Colati's seine Vollendung erhielt und in weitestem Umfange die kirchliche Geschichte der zum seinerzeitigen Erzbisthum Spalato gehörigen Suffraganbisthümer enthält.

Würdig stellt sich dieser Publication das 1774 erschienene Grossfolio-Werk Rob. Adam's „Ruins of Diocletian Palace at Spalato" zur Seite, welches nicht nur textlich, sondern auch durch seinen reichen trefflichen Bilderschmuck bedeutsam ist und u. a. höchst interessante Darstellungen der Meerfront des Diocletianpalastes, sowie der Porta aurea in dem Zustande beider vor 120 Jahren enthält. Ebenfalls reich an prächtigen Bildern ist Josef Lavallée's „Voyage pittoresque et historique de l'Istrie et de la Dalmatie", welche 1802 in Paris erschienen ist. Es sind dies zwei hervorragende Werke in historischer und kunsthistorischer Hinsicht (besonders was Illustrationen betrifft), welchen sich als eine der bedeutsamsten Darstellungen der wirtschaftlichen Verhältnisse Dalmatiens vor 100 Jahren ein, allerdings nur im Manuscript vorhandenes, in der Museal-Bibliothek zu Spalato aufbewahrtes Opus des Provveditore Generale Vincenzo Dandolo anschliesst, der im Jahre 1806 unter dem Titel „La Dalmatia ai 31 Dicembre 1806, opera economico-politica", einen ausführlichen Vortrag an den Kaiser Napoleon I. erstattete.

Eine Ergänzung dieser Werke bildet die 1776 in Bern in deutscher Übersetzung erschienene „Reise in Dalmatien", des Abbate A. Fortis, welcher einen grossen Theil des Landes

bereiste, und besonders den landschaftlichen und physikalischen Verhältnissen Beachtung schenkte.

Nicht zum kleinsten Theile infolge dieser Publicationen war zu Beginn unseres Jahrhunderts besonders in den akademischen Kreisen Europas ein bedeutendes Interesse für Dalmatien vorhanden, welches sich durch die an die Erhebung Tirols gemahnenden Aufstände der Dalmatiner gegen die Franzosenherrschaft steigerte und in der Folge Männer der verschiedensten Berufskreise nach Dalmatien führte, wo sie Forschungen anstellten und Wahrnehmungen machten, um hernach Bücher und Artikel zu publicieren. Aber auch die Dalmatiner selbst betheiligten sich nun noch umfassender als in früheren Jahrhunderten an der Durchforschung und Schilderung ihrer Heimat und so entstand eine überaus reiche Literatur über das Land, welche zunächst G. Valentinelli in seiner „Bibliografia della Dalmazia e del Montenegro“ (1855, mit Supplement 1862) übersichtlich zu verzeichnen suchte.

Eines der gründlichsten und vielseitigsten dieser neueren Werke ist wohl jenes, welches der Professor Franz Petter 1857 in Justus Perthes' Verlag in Gotha erscheinen liess und welches gewissermassen das geographische Pendant zu der dreibändigen „Storia della Dalmazia“ bildete, die 1835 Cattalinich in Zara herausgab. Vor und nach Petter wurden Dalmatien von Schriftstellern fast aller Nationen Reisewerke gewidmet, von welchen hier nur F. G. Jackson's „Dalmatia, the Quarnero and Istria“ und die Schilderungen Noë's und Modrić's erwähnt werden sollen. Von den zahlreichen anderen Werken behandelt manches nur die oft beschriebenen Hauptsehenswürdigkeiten, ohne den mannigfaltigen im Laufe der Jahre durch einheimische Fachleute gelieferten Specialstudien gerecht zu werden. Letztere Arbeiten[1], die sich auf alle Gebiete erstrecken, sind zum Theil in den von den dalmatinischen Mittelschulen publicierten Jahresberichten (Schulprogrammen) enthalten, deren allgemeiner Theil gegenwärtig allerdings für die, einige Jahre dauernde Publication der Bibliotheksverzeichnisse gewidmet ist; eine der reichsten landeskundlichen Quellen aber fliesst in den 21 Jahrgängen des von

[1] Die Titel einiger dieser Specialwerke, sowie sonstiger neuerer Publicationen über Dalmatien werden betreffenden Orts angegeben werden.

Museumsdirector F. Bulić redigirten „Bolletino di Archeologia e Storia Dalmata", welchem leider in geographisch-naturhistorischer Hinsicht noch keine ähnliche Landespublication zur Seite steht.

*

Wie man sieht, ist sowohl die ältere, als die neuere Literatur über Dalmatien eine ungemein reichhaltige. Dennoch fehlt es zur Zeit an einem Werke, welches Dalmatien einigermassen eingehend in einer für den Reisenden brauchbaren Form darstellen würde. Allerdings hat das Königreich in dem von weiland Kronprinz Rudolf begründeten grossen Sammelwerke „Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild" eine treffliche Behandlung — zum Theil durch Fachmänner des Landes — gefunden. In diesem Werke schildern A. v. Kerner die Flora, A. v. Mojsisovics die Fauna, H. Noë und E. Gelcich den Landschaftscharakter des Festlandes und der Inseln; die Geschichte des Landes und besonders die Sitten und Gebräuche des Volkes, die Entwicklung des geistigen Lebens, der Musik u. s. w., finden ausführliche Würdigung; andere Capitel vermitteln einen Begriff von den landwirtschaftlichen, gewerblichen und Handelsverhältnissen, sowie von der Schiffahrt und Fischerei Dalmatiens etc. Naturgemäss sind aber diese Darstellungen nicht in jener von Ort zu Ort, oder wenigstens von Gebiet zu Gebiet fortschreitenden Folge gegeben, welche der Reisende bedarf, um rasche Übersicht zu haben.

Einen Führer zu schaffen, der in letzterer Ordnung vorgeht und die dalmatinischen Dinge etwas ausführlicher behandelt, als die bisherigen Reisebücher, betrachtet der 1894 gegründete „Verein zur Förderung der volkswirtschaftlichen Interessen des Königreiches Dalmatien" als eine wichtige Aufgabe. Ihr hat sich auch der mit der Durchführung betraute Verfasser umso lieber gewidmet, als dem Werke durch eine Reihe landeskundiger Dalmatiner und anderer Fachmänner Unterstützung zutheil wurde.

Besonders muss hier der Bemühungen gedacht werden, welchen sich Herr Museumsdirector Bulić in Spalato unterzog, um wichtige Partien des Textes zu authentificieren, sowie der freundlichen Unterstützung, welche die Herren Professoren Kolombatović und Nikolić in Spalato dem Verfasser zutheil werden liessen.

II. Praktische Reisewinke.

Allgemeines über Reisedauer, eventuelle Abkürzung der Seereise durch Landrouten und Verkehrsmittel.

Um Dalmatien einigermassen kennen zu lernen und die wichtigeren der in diesem Buche geschilderten Gegenden zu besuchen, wird der Reisende, der nicht allzusehr sich beeilen will, wohl einen Monat Zeit brauchen. Widmet er 5 Tage für Zara und Umgebung, 2 für Sebenico, 6 für Spalato und Umkreis, 6 für Ragusa und die Ausflüge nach Cannosa, zur Omblaquelle, nach Lacroma und Trebinje, endlich 5 Tage für die Bocche di Cattaro, Budua, Spizza und eventuell den Ausflug nach Cetinje, so verbleiben noch 6 Tage für Touren im Innern, die man etwa wie folgt eintheilen mag: 2 Tage für Sinj und Vrlika, 2 Tage für Knin und Scardona, eingerechnet den Ausflug zu den Krkafällen, 1 Tag für Obrovazzo nebst dem Ausfluge auf den Velebit und endlich 1 Tag für die Rückkehr auf der Dampferlinie Obrovazzo – Zara – Fiume.

Ein Theil dieser Reisezeit entfällt natürlich auf Seefahrten, solange Dalmatien des Anschlusses an die, das nördliche Adriagebiet umschliessenden Eisenbahnen entbehrt. Vor der See braucht aber selbst der Nervöse nicht zurückzuschrecken. Denn einmal sind stürmische Tage auf einem Südmeer wie die Adria ziemlich selten, dann aber bestehen zwischen den Hauptorten der Küste so mannigfaltige, meist comfortable Dampferverbindungen, dass man — besonders bei Benützung der neuestens eingeführten Circulations-Billets — die Seereise leicht nach Gefallen in einzelne kürzere Abschnitte zerlegen und für letztere gutes Wetter abwarten kann.

Übrigens lässt sich auch ein Theil der eigentlichen Küstenrouten in sehr genussvoller Weise mittelst Bahn oder Wagen zurücklegen. So kann man z. B., nachdem man, von Pola aus in wenig mehr als fünfstündiger, von Fiume aus in etwas über sechsstündiger Seefahrt, Zara erreicht hat, von hier in weniger als 10 Stunden auf dem Landwege nach Sebenico kommen. Hier beginnt die dalmatinische Staatsbahn, deren Züge in circa 4 Stunden nach Spalato fahren. Von Spalato nach Ragusa braucht das Eilschiff nicht ganz 8 Stunden, von Ragusa an aber wird die ganz Dalmatien durchziehende Reichsstrasse zu jener gepriesenen Rivierastrasse, auf der man mittelst Wagen in sechsstündiger, höchst genussvoller Fahrt Castelnuovo und in weiteren 2 Stunden Cattaro erreicht.

Indessen werden wohl die meisten Reisenden gerade in der Adriafahrt einen Hochgenuss finden, in dieser Fahrt auf einem südlichen Spiegelmeer, die schon desshalb nie eintönig wird, weil sich zu dem, in der Adria besonders häufigen Wandel der eigentlichen Seephänomene der Wechsel gesellt, den die vorüberziehenden Küsten- und Inselgestade darbieten.

Sogar Nachts hat die Seefahrt in den dalmatinischen Gewässern ihre eigenthümlichen Reize, und selbst wenn sich nicht ein funkelnder Sternenhimmel zu Häupten wölbt oder das Silberlicht des Mondes magische Schimmer über die Meerfläche wirft, sieht man gewöhnlich zahlreiche Reisende bis spät Nachts auf dem Verdecke herumspazieren. Viele interessiert es nämlich, das Schauspiel der entschwindenden und neuauftauchenden Leuchtthürme zu betrachten, mit deren Schimmer jener der Küstenorte und besonders jener der stundenlang sichtbaren Lichterzeilen der grösseren Städte abwechselt.

LEUCHTTHURM.

Der rasche und exacte Verkehr zwischen dem Lande und den Inseln, zwischen den bedeutenderen und minder bedeutenden Orten wird heute hauptsächlich durch grössere und

kleinere Dampfer vermittelt. Ausserdem steht in Dalmatien die 132 Kilometer lange Eisenbahn Spalato—Knin in Betrieb, welche einen 27 Kilometer langen Flügel nach Sebenico entsendet. Auch mit der Hercegovina und mit Bosnien ist eine Schienenverbindung hergestellt, welche von der Dampferstation Metković an der Narenta in $1^3/_4$ Stunden nach dem 43 Kilometer entfernten Mostar, und in weiteren 8 Stunden nach Sarajevo bringt. (Mostar—Sarajevo 135 Kilometer Gebirgsbahn.)

Die Metković zunächst liegende Station der Bahn nach Mostar ist Gabela, von wo die bosnisch-hercegovinische Landesregierung soeben einen Schienenstrang südlich in das Thal der Trebišnjica baut, welcher in Bälde Landrouten nach Trebinje, Ragusa und Cattaro ermöglichen wird. Auch die Linie Spalato—Aržano mit einer Abzweigung nach Sinj (zum Anschluss an das bosnische Eisenbahnnetz bei Bugojno) ist bereits in Ausführung begriffen, und weitere Schienenstränge sind projectirt, um Dalmatien mit Croatien zu verbinden.

Specielle Bemerkungen über Coursbücher, Dampfschiff- und Bootfahrten. Zeiteintheilung. Kleidung. Verkehr mit der Bevölkerung. Eisenbahn-, Post- und Wagenfahrten, Gasthofwesen u. s. w.

Behufs Entwerfung eines Reiseprogrammes muss der Eilige, der mit seiner Zeit kargt, in Dalmatien umso sorgfältiger das jeweilig neueste Coursbuch zu Rathe ziehen, je mehr er minder frequentirte Routen im Innern des Landes und auf die Inseln vorhat. Bei der Länge der Küsten und der grossen Menge von Inseln ist eben auch die Zahl der von den verschiedenen Schifffahrts-Gesellschaften befahrenen Routen eine beträchtliche. Es dürfte daher nicht unzweckmässig sein, dem Fremden die Gewinnung der nöthigen Übersicht durch einige Specialangaben zu erleichtern.

Wer von Norden kommt, wird in der Regel Waldheim's „Conducteur" (Coursbuch für Österreich-Ungarn) mitbringen, der die gesammten Dampferverbindungen der österreichischen Adriaküste von Triest—Fiume bis Spizza in drei Abtheilungen (Lloydfahrten, Fahrten der Ungaro-Croata und übrige Adria-

fahrten nach den einzelnen Routen darstellt. Fahrpreise sind in diesem Coursbuche jedoch nicht angegeben.

In Dalmatien selbst findet der Reisende in Zara, Spalato und Ragusa besondere Behelfe, zunächst in Zara eine, im Verlage von S. Artale vierteljährlich erscheinende Publication: „Prontuario del movimento di tutte le corse postali di mare e di terra: da e per Zara". Das Büchlein enthält u. a. für jeden Tag Ankunfts- und Abfahrtszeit der in Zara verkehrenden Schiffe nebst Angaben der weiteren Route und der Fahrpreise.

Ähnliche Publicationen erscheinen in Spalato und Ragusa; auch findet der Fremde im Vestibule des „Hotels Imperial" in Ragusa eine Tafel mit einer graphischen Darstellung der Dampferverbindungen unseres Gebietes, welche für jede der angegebenen Stationen sofort erkennen lässt, welche Dampfer an einem bestimmten Tage ankommen, zu welcher Stunde sie eintreffen und wieder abgehen und welche Route sie einschlagen.

Um den Gebrauch dieser Coursbücher, von welchen das Zaratinische und Spalatinische allerdings einige Kenntnis der italienischen Sprache voraussetzen, zu erleichtern, geben wir im Anhange dieses Buches einige auf dem Stande der Verkehrsmittel im Winterhalbjahr 1898 99 basierende Itinerare sowie ein Verzeichnis sämmtlicher Küsten- und Inselstationen, welche diese Dampfer anlaufen, nebst kurzen Angaben über die Lage der Orte.

Übrigens ist auf jedem Schiffe ein Stationsverzeichnis für die betreffende Route angeschlagen.

*

Behufs ganz genauer Orientirung empfehlen sich die Blätter der Specialkarte 1:75.000, welche vom militär-geographischen Institute für die ganze Monarchie herausgegeben wurden, und für Dalmatien (das Blatt à 50 kr.) in den Buchhandlungen von Triest, Pola, Fiume, Zara und Spalato erhältlich sind. Die Blätter sind von Nord nach Süd (geographische Breite) der Reihe nach mit römischen, von West nach Ost mit arabischen Ziffern bezeichnet. Jedes Blatt stellt das Gebiet eines halben Längengrades (rund 40 Kilometer von West nach Ost) und eines Viertel-Breitengrades (rund 27½ Kilometer von Nord nach Süd) dar.

*

In den Fahrpreisen, welche vor dem Einschiffen in den Bureaus (Agentien) der Gesellschaften bezahlt werden, sind Cabine und Verpflegung nicht inbegriffen, wohl aber die taxfreie Beförderung von Gepäck bis zu 70 Kilogramm in der I. Classe und 50 Kilogramm in der II. Classe. Wer mit Familie reist, löst für ein Kind von 2—10 Jahren ein halbes, für zwei Kinder dieses Alters ein ganzes Billet und hat in letzterem Falle Anspruch auf ein Bett für die Kleinen. Kinder unter zwei Jahren werden frei befördert.

*

Seit vorigem Jahre haben sich „Lloyd", „Ungaro-Croata", „Ragusea" und S. Topić & Cie. vereint, um Rundreisebillets I. Classe auszugeben, welche von Triest, bezw. Fiume bis Cattaro gelten und zur Benützung jedes beliebigen Schiffes der vier Gesellschaften, sowie zu einem zweitägigen Gratisaufenthalte im „Hôtel Imperial" in Ragusa berechtigen. Die Karten werden zu dem billigen Preise von 45 fl. ö. W. ausgegeben.

*

Die Verpflegung auf den Schiffen kommt natürlich nur für Reisende längerer Fahrt, also namentlich für die Passagiere der Eilschiffe in Betracht. Dass sie auf den Schiffen des Lloyd und der Ungaro-Croata eine vortreffliche und preiswürdige ist, wird seit Langem von allen Reisenden rühmend hervorgehoben; bemerkt mag daher hier nur sein, dass zur Erhaltung des berühmten „See-Appetits" nichts förderlicher ist, als wenn man am Tage vor der Reise und während der letzteren die grösste Mässigkeit im Consum von Eis, Obst und geistigen Getränken beobachtet. Mancher Anfall von Seekrankheit würde sich nicht ereignet haben, wenn die Passagiere nicht zuweilen mit schon irritirtem Magen auf das Schiff kämen. Im Allgemeinen sind häufige Seefahrten wahre Heilmittel zur Herstellung chronisch gestörten Appetits, weil die Seeluft vermöge ihrer Reinheit und ihres schwachen Salzgehaltes einen roborirenden Einfluss auf den Organismus übt. Was Reinheit und Staubfreiheit betrifft, ist die Seeluft selbst der reinsten Wald- und Gebirgsluft überlegen. Denn eine Hauptursache des Gehaltes der Luft an Staub, schädlichen Gasen und Bacterien: die Ansammlung von Menschen, Thieren u. s. w. fällt auf dem Meere gänzlich weg. Es gibt auf

dem Meere keine den Organismus bedrohenden Bacterien und daraus erklärt sich der günstige Einfluss von Seefahrten auf die Athmungsorgane, ähnlich wie die nervenberuhigende Wirkung der See aus dem Fehlen disharmonischer Eindrücke und Geräusche.

*

Eines der grössten Vergnügen für Dalmatienreisende bieten ausser den Dampferfahrten die kleinen Ausflüge mittelst Bootes, die sich besonders dann empfehlen, wenn man in einer Station für mehrere Tage Aufenthalt genommen hat. Zu entfernteren Inseln fährt man besser mit einem der Küstendampfer, für kurze Strecken dagegen, wie von Ragusa nach Lacroma, Gravosa, zur Ombla, Fahrten in der Bocche u. s. w., wird man schon deshalb häufig das Boot benützen, weil nicht immer gerade ein Dampfer verfügbar ist. Um in letzterer Hinsicht orientiert zu sein, ist es zweckmässig, sich in jeder Station sofort nach der Ankunft nach Abfahrts- und Rückkehrszeit der in den nächsten Tagen circulierenden Dampfer zu erkundigen.

Benützt man Boote, so mache man, um Anstände zu vermeiden, den Preis im vorhinein aus. In der Regel wird er ein bescheidener sein, gleichviel ob, wie in Ragusa, ein Tarif besteht oder nicht.

An schönen Wintertagen bieten Bootfahrten an der Adriaküste überall einen Hochgenuss, nur verlege man sie in dieser Jahreszeit, besonders wenn ein wenig Wind bläst, in die späteren Vormittags- oder ersten Nachmittagsstunden. Die Morgenstunden werden in dieser Jahreszeit besser zu Spaziergängen, zum Besuche von Museen und zum Stadtbummel, besonders zur Besichtigung der Gemüse- und Fischmärkte verwendet, während man die Abendstunden der Theilnahme an dem, an die italienischen Städte gemahnenden, und selbst auf den kleineren Inseln nicht fehlenden Corso widmet.

In der Zeit von Mitte Juni bis Ende September empfindet man die Hitze häufig in den späten Vormittagsstunden drückender als in den ersten Nachmittagsstunden, wo sie durch die mittlerweile erwachte Seebrise gemildert erscheint. Am besten ist es für den Sommergast, wenn er spät vormittags badet und nach der Mahlzeit Siesta hält. Um diese Zeit der

ruhigen Meerstimmungen ist es ein wahrer Hochgenuss, sich nach einem beschatteten, etwas erhabenen Plätzchen zu begeben, um hier ein Stündchen der Betrachtung des Meeres und der Träumerei zu widmen. Der Eiligere freilich wird diese Zeit zum Besuche der Kirchen und Museen benützen. Ausflüge zu Fuss empfehlen sich im Sommer nur in den frühesten Morgenstunden und abends, wogegen Kahnfahrten auch im Hochsommer zu jeder Tageszeit Annehmlichkeit bieten. Wer sehr empfindlich ist und doch auch die Tageszeit ausnützen will, dem ist in sommerlichen Trockenperioden dringend zu empfehlen, für kleine Ausflüge, die sich sowohl zur See als mittelst Wagen machen lassen, das Boot zu wählen. In der Sonnenglut auf staubiger Strasse zu fahren, möchte ihm sonst zuweilen den Genuss der schönsten Landschaftsbilder verleiden.

*

Sehr wichtig ist für den Dalmatienreisenden auch die Wahl entsprechender Kleidung; und zwar empfiehlt es sich in jeder Jahreszeit, einen leichten und einen wärmeren Anzug zu haben. In heissen Perioden, die von Mai bis October eintreten können, wird man sich nur in leichtestem Anzug vollkommen behaglich fühlen, tritt aber kühleres Wetter ein, oder macht man einen Ausflug in hochgelegene Gegenden des Innern, so ist auch im Hochsommer wärmere Kleidung erwünscht.

Ein Lodenmantel ist für die kühlere Jahreszeit im allgemeinen und für den Sommerreisenden dann angezeigt, wenn er vorhat, ins Gebirge zu gehen. Bei Gebirgstouren vergesse man auch nicht auf einen festen Stock und feste Schuhe mit dicken Sohlen. Beides ist hier von ganz gleicher Wichtigkeit wie in den nördlichen oder südlichen Kalkalpen, wogegen besondere Bergsteiger-Utensilien, wie Pickel und Seil, entfallen können. Wichtiger ist, in Zeiten ungewisser Witterung nicht auf den Regenschirm zu vergessen, da die südlichen Güsse ihre kurze Dauer durch erhöhte Intensität mehr als wettmachen. Da ferner gerade in Dalmatien, wo man sich oft am Meere und auf Gebirgshöhen befindet, ein gut Theil des ästhetischen Landschaftsgenusses in der Betrachtung weiter Horizonte besteht, unterlasse man nie, einen Feldstecher mitzunehmen.

*

Pass und Empfehlungsbriefe sind im allgemeinen in Dalmatien überflüssig, doch empfiehlt sich der Besitz eines Legitimationsdocumentes für den Fall, als man Geldsendungen zu beheben hat, und Empfehlungen sind dann angenehm, wenn man in besseren Kreisen Eingang und zu irgendwelchen Studienzwecken besondere Hilfe finden will. Der Verkehr in der guten Gesellschaft ist in Dalmatien, so gut wie anderwärts, ohne Beobachtung der üblichen Formen unmöglich, ja man wird vielleicht finden, dass auf letztere und auf höfliche, freundliche Umgangsweise wie in Italien besonderer Wert gelegt wird.

Das dalmatinische Volk ist, wie an anderer Stelle dargethan wird, in seiner Masse slavisch (croatisch und serbisch). In den von den Fremden vorwiegend besuchten Küstenorten sprechen jedoch die Meisten wenigstens etwas italienisch; in den Hotels und Kaffeehäusern auch deutsch und französisch. Im allgemeinen kommt der Fremde, besonders wenn er einige Worte slavisch oder italienisch spricht, in Dalmatien ganz gut fort. Dabei kann er Ausflüge in die Gebirge, z. B.: in die Grenzberge Montenegros oder in die Krivošije zur Zeit mit vollster Beruhigung unternehmen. Es ist vom Velebit bis zum Orjen und Lovčen durchaus überflüssig, eine andere Sicherheitsmassregel zu treffen als die, dass man eben einen, von verlässlicher Seite als brauchbar bezeichneten Führer nimmt.

*

Fahrten mit Lohnwagen sind für den Vergnügungsreisenden, der das Innere Dalmatiens kennen lernen will, natürlich weit angenehmer als Postwagenfahrten, schon weil man nach Belieben halten kann und nicht in einem geschlossenen Vehikel zu sitzen braucht. Mit Wagen sind derzeit fast alle und mit der Post viele für den Fremden wichtigeren Punkte im Innern erreichbar, wie bei den einzelnen Routen des Näheren angegeben werden wird. Auch die Taxen stellen sich verhältnismässig billig; nur ist zu empfehlen, bei Wagenbestellungen den Preis im voraus auszumachen. (Siehe die Ausflüge Ragusa—Trebinje, Cattaro—Cetinje u. a.)

*

Das Gasthofwesen ist in Dalmatien eben in einer Umwandlung begriffen. Den bisherigen Hôtels, die meist zweiten Ranges waren, ist erst 1895 das „Hôtel Imperial“ in Ragusa zugewachsen, das allen Anforderungen eines Hôtels ersten Ranges entspricht, und bald wird ein ähnliches Hôtel auch in Zara an der neuen Riva erstehen. In Spalato entsprechen die grösseren Hôtels billigen Ansprüchen, ebenso in Zara. In den Gasthöfen Cattaros, wo die Bereitung der Speisen und die Qualität der Getränke eine bessere ist, als man nach dem primitiven Aussehen der Häuser vermuthen würde, sind nur ein paar acceptable Zimmer vorfindlich, die man gewöhnlich besetzt findet. Übrigens soll auch in Cattaro, Castelnuovo und Spalato in nächster Zeit ein modernes Hôtel entstehen, so dass bald wenigstens die Hauptstationen des Fremdenverkehres in Dalmatien den Ansprüchen des Reisepublicums entsprechen werden. Bei Aufenthalten in kleineren Orten, besonders des Innern, wird sich der billig denkende Reisende wohl vor Augen halten, dass er in, vom Fremdenstrom bisher nicht berührten Bezirken weilt. Um auch in solchen Gegenden möglichst angenehm zu reisen, ist es empfehlenswert, die grösseren Städte (Zara, Spalato, Ragusa) als Standquartiere zu wählen und die geplanten Bereisungen in möglichst kurze Einzeltouren zu zerlegen. Dabei ist für die Reise, und falls man nicht ohnehin am Reiseziel gute Gasthöfe trifft, wie in Trebinje, Mostar, Cetinje, für den ganzen Ausflug Proviant mitzunehmen, besonders für Gebirgsausflüge.

*

Für die Reisenden sei hier noch bemerkt, dass das österreichische Geld über Dalmatien hinaus, auch in Bosnien, in der Hercegovina und in Montenegro coursiert und dass das Leben in Dalmatien im allgemeinen ziemlich billig ist. Die Zimmerpreise findet man nur vereinzelt, wo die Unterkunft ersten Ranges ist, oder Wohnungsmangel herrscht, höher angesetzt; Wagen- und Bootfahrten sind, wie schon erwähnt, wohlfeil, besonders wenn man berücksichtigt, dass es sich zumeist um Bergstrassen handelt, welche die Pferde sehr strapazieren; Mahlzeiten und besonders die Getränke werden von den meisten Reisenden durchaus preiswürdig befunden.

Was Getränke betrifft, braucht hier wohl auf die ausgezeichnete Qualität des Dalmatiner Weines nicht besonders aufmerksam gemacht zu werden, da dieselbe notorisch ist. Bemerkt mag indessen sein, dass neuestens in Dalmatien wie in Italien auch der Consum von Bier zunimmt, das man in Zara, Spalato, Ragusa und Cattaro sehr gut und frisch erhält. Wie in Italien, sind ferner die mit Eis zubereiteten Erfrischungsgetränke und der schwarze Kaffee häufig von vorzüglicher Qualität. Unter den Gerichten sind ausser mannigfaltigen Fischen, besonders die dem Hummer ähnlichen Langusten und die Steinhühner, sowie die trefflichen Gemüse zu erwähnen. Auch das zum Nachtisch gereichte Obst pflegt von vorzüglicher Qualität zu sein.

III. Allgemeines über Dalmatien.

Lage und Flächeninhalt.

Dalmatien, das südlichste Kronland der österreichisch-ungarischen Monarchie, erstreckt sich von Nord nach Süd durch 2° 47′ nördlicher Breite und von West nach Ost durch 4° 33′ östlicher Länge von Ferro.

Der nördlichste Punkt ist die Punta Kusača der, der grossen Insel Arbe vorgelagerten Insel Gregorio (44° 53′). Die Breitenlage dieses Punktes hält die Mitte zwischen jener Mailands und Bolognas. Der südlichste Punkt liegt an der Željeznica, an der Grenze zwischen Spizza und Montenegro, nur $^1/_4$° nördlicher als Rom.

Der westlichste Punkt ist der unter 44° 25′ nördlicher Breite gelegene Scoglio Grujica.[1] Sein Meridian (32° 14′ östlich von Ferro) entspricht ungefähr jenem von Prag und fast genau jenem von Linz und Klagenfurt. Als östlichster Punkt endlich ist die Häuserrotte Banković in Spizza zu betrachten (42° 7½′ nördliche Breite), welche 36° 47′ östlich von Ferro liegt, das heisst um $^1/_5$° östlicher als Budapest.

In der Breite von Grujica misst der Längengrad circa 80, in jener von Spizza rund 82 Kilometer. Hieraus ergiebt sich, bei Einrechnung der Inseln, eine west-östliche Erstreckung Dalmatiens durch 368 Kilometer, gegenüber einer Nord-Süd-Erstreckung von 309 Kilometern.

Betrachtet man aber bloss das festländische Dalmatien, dessen nördlichster Punkt nahe der Velebitkuppe Debeli Kuk unter 44° 25′ nördlicher Breite liegt, so resultiert eine Nord-Süd-Erstreckung durch 2° 19′ nördlicher Breite (257 Kilometer), während die grösste West-Ost-Erstreckung zwischen Zara (32° 53′ östliche Länge von Ferro) und Spizza 3° 54′ (346 Kilometer) beträgt.

Auf ein und demselben Breitengrade ist die West-Ost-Erstreckung am grössten zwischen Zara und der bosnischen Grenze und beträgt rund 75 Kilometer.

Gewöhnlich meint man indes bei der Bezifferung der Länge Dalmatiens die Haupterstreckung des Landes von Nordwest nach Südost. Diese beträgt zwischen Insel Gregorio und Spizza 460 Kilometer, auf dem Festland allein

[1] Scoglio Grujica liegt westlich der Insel Selve, nördlich der Insel Premuda.

zwischen dem Debeli Kuk und Spizza 380 Kilometer. Von den senkrechten Linien auf diese Streichungsrichtung ist die längste jene vom Canal Zirona (westlich von Traù) zum Janski Vrh in den Dinarischen Alpen; sie ergiebt die Breite des Landes mit 65 Kilometern.

In interessanter und zugleich sehr anschaulicher Weise berichtet Plinius in seiner Historia naturalis (Buch III, Cap. 25 bis 30) über die Entfernungsverhältnisse in der Adria und speciell Dalmatiens.

Nach Plinius sind von Tergesta (Triest) bis zur Colonie Pola 100.000 Schritt.[1] Von Pola nach Jadera (Zara) sind 160.000, von Jadera bis zur Insel Colantum (Morter) 30.000, dann weiter bis zum Titius (Krkafluss) 18.000 und weiter bis Salona 64.000 Schritt. Von Salona bis zur Colonie Narona am Narentafluss nimmt Plinius 32.000, von Naro Narenta bis Epidaurus (Ragusa Vecchia) 100.000 und von da bis Alessio an der Nordgrenze Albaniens nochmals 100.000 Schritte an.

Im ganzen rechnet Plinius für die Erstreckung Dalmatiens in der Luftlinie 504.000 Schritt, während sich nach obigem 380 Kilometer, gleich 507.000 Schritt ergeben.

Der Flächeninhalt des Landes beträgt nach dem Special-Ortsrepertorium 12.745 Quadratkilometer (nach der Statist. Monatsschrift 12.841·41 Quadratkilometer = 4·28 Percent des Flächeninhaltes der Gesammt-Monarchie). Davon entfallen 10.358 Quadratkilometer auf das Festland, 2387 Quadratkilometer auf die Inseln, deren es 50 grössere gibt, während der kleineren und kleinsten eine Unzahl sind, die schon Plinius auf über 1000 schätzt. Diese kleinen Eilande (Scoglien) sind zumeist unbewohnt. Doch kommen stark bewohnte kleine Inseln vor, wie Crappano, das ein Dorf mit über 800 Einwohnern trägt, während andererseits ziemlich grosse Inseln keine Siedlungen tragen. Die 25 Kilometer lange — allerdings sehr schmale — Insel Incoronata z. B. dient als Viehweide und wird im Winter nur von etwa 32 Hirten bewohnt.

Gliederung und Bodengestaltung.

Dem Touristen, der, nach Göthe's Beispiel, überall wohin er kommt, zunächst eine Höhe besteigt, um einen Total-Eindruck zu gewinnen, wird es behufs Orientierung in den verwickelten Terrainverhältnissen des dalmatinischen Gebirgslandes am dienlichsten sein, wenn er sich das Land zunächst in Abschnitte zerlegt und in jedem die Hauptgebirgszüge oder -Gruppen merkt. Zu diesem Behufe acceptieren wir hier die seit alters unter verschiedenen Namen übliche Eintheilung des Landes in die Gebiete: Nord-Dalmatien (das alte Liburnien), Mittel-Dalmatien (das eigentliche Dalmatien der Alten von der Krka bis zur Narenta) und Süd-Dalmatien (Gebiet der einstigen Republik Ragusa und die Umgebung der Bocche di Cattaro) und erhalten zunächst folgende Übersicht:

[1] Die Luftlinie Triest—Pola ist 86 Kilometer = 107.500 Schritt lang. Der Dampfer macht 59 Seemeilen à 2470 = 145.730 Schritt.

Nord-Dalmatien.

Das Gebiet zwischen dem Velebit, der die Grenze gegen Croatien bildet, und der Krka.

Mittel-Dalmatien.

a) Nördliches Mittel-Dalmatien. Das Gebiet der in die Krka mündenden Čikola (Westtheil) und des Oberlaufes der Cetina (Osttheil) bis zur Linie Sebenico-Sinj. Im Westtheil hat man hier nördlich der Čikola bis zur Krka das Promina-Gebirge, südlich des Flusses mehrere Gebirgsgruppen, die gegen Westen im Monte Tartaro bei Sebenico enden.

Im Osttheil Mittel-Dalmatiens ist das Hauptgebirge westlich der oberen Cetina die Svilajakette, östlich des Flusses der die Grenze gegen Bosnien bildende Nordtheil der Dinarischen Alpen von ihrem Ansatze an den Velebit bis zur Prolog-Planina.

b) Mittleres Mittel-Dalmatien. Umfasst im Westen die Gebirge nördlich des Golfs von Spalato bis zur Strasse Spalato-Clissa-Sinj. besonders das Kozjak-Gebirge, in der Mitte das Mosor-Gebirge bis zur Cetina und östlich dieses Flusses den Südtheil der Dinarischen Alpen bis Imoski in der Nähe der Dreiländergrenze zwischen Dalmatien, Bosnien und Hercegovina.

c) Südliches Mittel-Dalmatien. Das Gebiet des Biokovo-Gebirges zwischen Cetina und Narenta.

Süd-Dalmatien.

a) Nördliches Süd-Dalmatien. Das Gebiet südlich der Narenta bis zum Sutorinafluss, orographisch die Küstenabdachung der hercegovinischen Gebirge, westlich des Trebišnjicaflusses.

b) Südliches Süd-Dalmatien. Das Bergland der Krivošije und Bocche und dessen Südabdachung bis Budua und Spizza.

Hat man sich diese Gliederung im Grossen vergegenwärtigt, so fällt es leichter, sich in den Detailzügen der Bodenplastik zu orientieren, die im Interesse der Dalmatien besuchenden Bergfreunde in Folgendem etwas näher skizziert werden.

Velebit und nördliche Dinara.

Der Velebit biegt, gleich nachdem er zum croatisch-dalmatinischen Grenzgebirge geworden, aus der südlichen Richtung in eine fast ostsüdöstliche ab und entfernt sich vom Meere. Seine Hauptgipfel (Vaganski Vrh, 1758 Meter, Sveto Brdo oder Heiliger Berg, 1753 Meter) liegen im Nordwesttheil der Grenzkette auf croatischem Gebiete, da die Grenze selbst auf dem südlichen Abhange verläuft. Doch hält sie sich nahe dem Kamme und der höchste dalmatinische Velebitgipfel, eine Vorkuppe der Viserjuna hat 1602 Meter. Der Südfuss des Gebirges wird vom Thal der Zrmanja begleitet, welche

gegen Westen fliesst und sich in die vorletzte Verzweigung des Canals della Morlacca, das Meer von Novigrad ergiesst.

Der Südosttheil der Velebitgrenzkette ist niedriger und sinkt schliesslich zum Thal der oberen Zrmanja ab. Jenseits aber erhebt sich ein das Plavno-Polje umgebendes Gebirgshufeisen, dessen Scheitel im Norden schon jenseits der Grenze liegt (Kučina Kosa, 1443 Meter), und dessen Ostschenkel zur Budišnjica, einem Quellfluss der Krka, abdacht.

Im Ostschenkel erhebt sich die Orlovica zu 1201 Meter; östlich der Budišnjica aber steigt der Grenzgipfel Šiljak schon zu 1299 Meter auf und bildet den Uebergang zu dem mächtig breiten Plateaurücken der Dinarischen Alpen, welche mannigfache Eigenthümlichkeiten aufweisen. Grossartig ist z. B. die erste, südlich abstreichende Seitenkette der eigentlichen Dinara (1831 Meter), welche westlich in prachtvollen Felsmauern so rapid abfällt, dass auf 4½ Kilometer Entfernung ein Höhenintervall von 1250 Metern besteht. Der lange, breite Hauptkamm der Dinarischen Alpen ist noch ziemlich bewaldet und durch zahlreiche in den Hochsommer ausdauernde Schneegruben ausgezeichnet, welche sich besonders an der Westseite finden. Von den Hauptgipfeln liegen Janški Vrh (1790 Meter) und Jankovo Brdo (1779 Meter) im Grenzverlauf, der Troglav (1913 Meter) dagegen auf croatischer Seite. An den Troglav schliessen sich in der Südostfortsetzung des Kammes die Vjasca Gora, die Razdolje und die Prolog-Planina an, wobei der Kamm immer mehr plateauartig wird. Auf der Westseite ist ihm ein allmählich abfallender, viele Kilometer langer Plateaustreifen angelagert, der zum Cetinathal abdacht, in welchem die Strasse von Sinj nach Knin verläuft.

Nord-Dalmatien, nördliches Mittel-Dalmatien.

(Svilaja-, Promina-, Moseč-Planina, Tartaro-Gebirge.)

Zwischen der oberen Cetina und der gegen Drniš zur Krka strömenden Čikola erhebt sich die Svilaja-Planina, die in der 1509 Meter hohen Svilaja culminiert und durch einen, von der Strasse Drniš-Vrlika überschrittenen Sattel mit dem nördlich anschliessenden kleinen und grossen Kozjak[1] (1101 und 1207 Meter) zusammenhängt. Letzterer dacht östlich zum Cetinsko Polje ab, in dessen Nordwinkel die Cetina entspringt; westlich gehen Svilaja und Kozjak in ein Karstplateau von 400 bis 600 Meter Höhe über, das selbst wieder zum Petrovo Polje, einer mächtigen Thalweitung der Čikola, absinkt. Das Petrovo Polje setzt nördlich, in der schmalen Depression fort, in welcher die Eisenbahn von Drniš nach Knin zieht; im Nordwesten aber wird es durch die Bergmasse der an Braunkohlen reichen Promina (Promina velika, 1148 Meter) von der grossen Küstenniederung geschieden (Landschaft Miljevci), die sich zwischen der Čikola und Krka ausbreitet und durchschnittlich nur 200 bis 300 Meter Höhe aufweist.

[1] Nicht zu verwechseln mit dem Kozjak nördlich der Riviera di Castella bei Spalato.

Um aus dem Petrovo Polje in dieses Karstniederland zu gelangen, muss die Čikola durch ein Defilé, welches von den südlichen Ausläufern der Promina und den Nordgehängen der Moseč-Planina gebildet wird: es ist die Thalenge bei Drniš, aus welcher der Fluss in tief eingerissenem Bette jenen Seen zuströmt, welche er im Vereine mit der Krka und dem Meere bildet.

Die Moseč-Planina gipfelt im Crni Vrh (702 Meter) und Movran (843 Meter) und senkt sich westlich zu den Karstlandschaften Zagorje und Zavor, die schon von beträchtlicheren Höhen als die Landschaften nördlich der Čikola durchzogen werden. So erhebt sich in der Zagorje die Mideno Planina zu 466 Meter, in Zavor die Velika Glava zu 544 Meter; selbst der nur 5 Kilometer vom Meere entfernte Monte Tartaro ostnordöstlich von Sebenico hat noch 496 Meter.

Mittleres Mittel-Dalmatien.

Vila, Kozjak, Berge bei Sinj.

Zagorje und Zavor werden von der Nordhälfte der Eisenbahn durchzogen, die von Drniš nach Spalato führt und nun zwischen noch höhere Karstzüge tritt, da das Terrain gegen Süden und Osten im Allgemeinen ansteigt, und schliesslich jenen mächtigen Bergwall bildet, welchem die Riviera von Traù bis Spalato umsomehr Schutz verdankt, je näher er an das Meer herantritt und je weniger er durch Lücken unterbrochen wird, was besonders im Rayon der Sette Castella der Fall ist.

Der Westtheil des Bergwalles hält sich noch ungefähr zehn Kilometer entfernt von der Küste. Es ist die, in der Prapatnica 738 Meter erreichende Vila, welche durch einen 376 Meter hohen Strassensattel von der östlich anschliessenden Labišnjica (701 Meter) getrennt ist, wie diese durch einen ähnlichen, von der Eisenbahn überschrittenen Sattel (385 Meter) von dem im Crni Krug 650 Meter hoch aufragenden Opor-Gebirge. Letzteres nähert sich rasch dem Meere und geht jenseits einer 488 Meter hohen Senke in jenen höchsteigenthümlichen, über 20 Kilometer langen Gebirgswall des Kozjak (780 Meter) über, an dessen Südfuss sich die herrliche Riviera della Castella ausbreitet, während nordwärts ziemlich trostloses Karstterrain herrscht.

Die von Norden nach Süden einander folgenden Gruppen Moseč-Planina, Ljubac (678 Meter) und Kozjak sind östlich durch die Depression, welcher die Strasse Clissa—Neorić folgt, von dem Karstzuge der Landschaft Radinje getrennt, der nördlich in der Visoka (893 Meter), südlich im Lisač (760 Meter) aufgipfelt und seinerseits östlich zu dem grossen Niederungsgebiete an der Cetina abdacht, welche der Karstzug Trapošnik (666 Meter) in Dicmo gornje und donje (ein unausgebildetes Seitenthal der Cetina) und das Polje bei Sinj (im Winter oft ein meilenbreiter und 1½ Meilen langer Flussee der Cetina) scheidet.

Das Ostende des Kozjakwalls bilden Golo Brdo und Osoje. Zwischen ihnen und dem, südwestlich plötzlich zu 1330 Meter ansteigenden Mosor-Gebirge erhebt sich auf einem kleinen Passgupf die berühmte Festung

Clissa. An ihr führt die durch zahlreiche Kriegsereignisse und als Handelsweg wichtige Strasse vorbei, welche weiter durch die oben genannten Poljen nach Sinj zieht und sich dann nordöstlich dem Prolog zuwendet, den sie in einer Seehöhe von 1122 Meter überschreitet, um in das kolossale Livanjsko-Polje Bosniens hinabzusteigen. Diese Strasse begrenzt gewissermassen das „continentale" Dalmatien, welches Nord-Dalmatien und die Nordhälfte Mittel-Dalmatiens umfasst. Denn da die Küste von Traù bis Spalato und über Almissa hinaus eine fast östliche Richtung verfolgt, während das dalmatinisch-bosnische Grenzgebirge (Prolog und seine Fortsetzung) die Südostrichtung beibehält, verschmälert sich das Festlandsgebiet so bedeutend, dass die Entfernung von dem Dreilandesgrenzpunkt bei Gorica, wo Dalmatien, Bosnien und die Hercegovina zusammenstossen, zur Küste nur circa 25 Kilometer beträgt.

Mosor-Gebirge, Südliche Dinara.

Dieses verschmälerte Gebiet (ungefähr die Südhälfte des mittleren Mittel-Dalmatien) wird vom Mittel- und Unterlauf der Cetina durchzogen, aus deren Thal das Gebirgsland sowohl östlich als westlich ansteigt. Östlich erhebt es sich zum Wall der Süd-Dinarischen Alpen: Kamesnica mit dem Hauptgipfel Konj (1849 Meter) auf bosnischer Seite, Grenzgipfel Megjina (1502 Meter), Tovarnica (1265 Meter) und andere; westlich ragt das mit seiner Meerfaçade die Landschaft von Spalato beherrschende Mosor-Gebirge (1339 Meter) auf, welchem gegen die Küste das im Zahod 594 Meter erreichende Poljica-Gebirge vorgelagert ist. Mosor und Poljica umfliesst die Cetina in einem weitausgreifenden Südostknie und bildet zwischen diesen beiden Gebirgen und einem von Süden längs der Küste heraufreichenden Ausläufer des Biokovo-Gebirges den berühmten Cetina-Durchbruch, ehe sie bei Almissa das Meer erreicht (Canale della Brazza). Das Meer selbst aber beginnt von nun an jene bis zur Narentamündung reichende hafenlose Steilküste zu bilden, welcher alle kleinen Eilande fehlen, während ihr dafür jene drei mächtigen Inseln vorgelagert sind (Brazza, Lesina, Curzola), die im Gegensatz zu den nordwestlich gerichteten Zaratiner Eilanden eine fast genaue ostwestliche Erstreckung aufweisen.

Südliches Mittel-Dalmatien.

(Biokovo-Gebirge, Osoje.)

Südlich des Cetina-Durchbruchs, gegenüber der Ostspitze Brazzas, erhebt sich die Küste Dalmatiens noch höher als im Mosor-Gebirge und steigt im Sveti Juro, der Culmination des Biokovo-Gebirges, zu 1762 Meter Seehöhe an. Letzteres hängt im Osten durch den Turijapass mit der Osoje zusammen (Gradina 868 Meter), diese aber senkt sich östlich zu dem gewaltigen Polje bei Imoski, dessen Südhälfte schon der Hercegovina angehört. Im Nordwinkel birgt das Polje den Jezero-Blato, der noch heute von der Entstehung der Ebene aus einem ehemaligen Wasserbecken Kunde gibt.

In der Breite von Makarska erhebt sich das Biokovo-Gebirge noch in der Brisa zu 1536 Meter, sinkt aber dann rasch zu einem 1000 Meter nicht mehr übersteigenden Karstplateauland ab, dessen Rand steil, ja stellenweise den Kozjakabsturz nachahmend, zum Küstensaum des Gornje Primorje abfällt.

Die Karstplatte zwischen dem Biokovo und der langgezogenen Fortsetzung des Osoje erhebt sich im Südosten nochmals im Veliki Šibenik (1314 Meter), welcher den Rücken Motokila (900 Meter) gegen das Polje von Vrgorac vorschiebt; die Karstplatte südlich des Biokovo-Gebirges aber läuft in der Rilić-Planina (Obala, 846 Meter) gegen den periodischen See des Maticaflüsschens (Matica-Jezero) und in der Sv. Ilija (770 Meter) gegen den Lago di Bačina aus, der, obwohl rings gut begrenzt, schon dem Lagunenrevier der Narentamündung angehört. Zur Narenta setzt auch die Babina (735 Meter) ab, welche als eine, durch den 12 Kilometer langen Jezero unterbrochene Fortsetzung der Rilić-Planina erscheint, sowie noch weiter östlich jene 20 Kilometer lange schmale Grenzkette, welche bei Vrgorac beginnt und dem Ostufer des Jezero entlang gegen Metković zieht.

Süd-Dalmatien.

Sabbioncello, Gebiet von Ragusa.

Die Narentamündung bildet eine mächtige Lücke im dalmatinischen Küstengebirge und dadurch eine ausgezeichnete orographische Grenze gegen Süd-Dalmatien. Aber auch historisch nimmt man hier gut die Grenze Mittel-Dalmatiens an, da im Süden der Narentamündung das festländische Gebiet Dalmatiens durch den ersten jener zwei ans Meer tretenden Zwickel der Hercegovina unterbrochen wird, welche die Republik Ragusa seinerzeit als türkische Enclaven und Grenzen gegen den Machtbereich Venedigs aufrechtzuerhalten bemüht war.

Der Zwickel von Klek würde eigentlich besser Gebiet von Neum genannt, da gerade die Punta Klek (die Spitze der Halbinsel zwischen Vallone di Klek und Canale di Stagno piccolo, welche en miniature das Bild der Halbinsel Sabbioncello vorzeichnet) noch zu Dalmatien gehört. Entlang der kleinen Halbinsel und einer Strecke des Festlandes hat die hercegovinische Enclave eine Küste von nicht ganz 9 Kilometer Länge; abermals 7 Kilometer südöstlich, doch noch über 3 Kilometer vor dem innersten Hintergrunde des Canals von Stagno piccolo, beginnt jene nur 1·2 Kilometer breite Landenge, über welche man in einer Viertelstunde nach dem innersten Winkel des Canals von Stagno grande hinüberspaziert. Nur durch diese kleine Landenge hängt die mächtige Halbinsel Sabbioncello mit dem Festlande zusammen, eine Halbinsel, welche zugerechnet den schmalen Südsporn zwischen Canale di Meleda und Canale di Stagno grande 70 Kilometer Länge und bei einer Breite bis zu 7½ Kilometer einen Flächenraum von circa 375 Quadratkilometer, d. h. fast die Fläche der grössten dalmatinischen Insel Brazza bedeckt.

Die ganze Halbinsel ist ein Karstbergland, dessen Rückgrat anfangs entlang der Südküste zieht (Carovic 631 Meter), von der Giuliana-Bai an

aber einen gegen Norden gekrümmten Bogen beschreibt und gerade an dessen Ende im Westtheil der Insel die grösste Erhebung aufweist (Monte Vipera, 961 Meter).

Das dalmatinische Festland bildet bei Stagno noch einen ziemlich breiten Küstenstreifen, verschmälert sich aber nun rasch und ist bei Val di Breno zwischen Ragusa und Ragusavecchia auf einen Saum von $1^1/_2$ Kilometer zusammengeschrumpft. Das ganze Gebiet stellt, wie schon erwähnt, die Küstenabdachung der zwischen dem Thal der Trebišnjica und dem Meer streichenden südhercegovinisch-dalmatinischen Grenzkette dar und erhebt sich im Tmor nördlich von Banići zu 899 Meter Seehöhe.

Südlich der Halbinsel Sabbioncello beginnt abermals die Bildung von Eilanden südöstlicher Streichung, doch nehmen die Inseln rasch an Grösse ab. Das durch seine vulkanischen Gesteine merkwürdige Meleda (nicht zu verwechseln mit Melada im zaratinischen Archipel) hat noch 98·66 Quadratkilometer; Giuppana, Mezzo, Calamotta und Lacroma sind schon Kleinlinge und mit Bobara und Mrkan vor Ragusavecchia endet die ragusäische Inselschaar in Riffscoglien.

Wie diese Inseln so fällt nun dem Reisenden auch die Festlandsküste durch reiches Grün auf, zu dessen für das Auge erfreulichsten Trägern die Seestrandkiefern gehören, die hier theils in älteren Beständen, theils infolge von Neuanpflanzungen vorkommen. Ihr helles Grün verschwindet jedoch gleich der übrigen üppigen Mediterranflora, sobald man den Rand der Karsthochebene ersteigt, der bei Ragusa z. B. schon auf dem, von der Küste nur $1^1/_2$ Kilometer entfernten Monte Sergio (412 Meter) erreicht wird. Auf dieser Karsthochebene berührt die dalmatinische Grenze nördlich des Omblathales die Oštra Glavica (615 Meter) und senkt sich in der Breite Ragusas zum Strassensattel von Ivanica (342 Meter), welchen die Strasse nach Trebinje übersetzt, um am Südgehänge der hercegovinischen Vlastica (909 Meter) vorbei — jene eigenthümlichen Karst-Eichenwälder zu erreichen (Šuma), die gegen die Trebišnjica abdachen.

Südlich des Strassensattels Ivanica verläuft die Grenze auf dem langen Kamm der Malastica (628 Meter) ganz nahe dem Meere und Festland-Dalmatien erscheint hier auf den oberwähnten bloss kilometerbreiten Streifen beschränkt. Unmittelbar südlich des Val di Breno aber verbreitert sich das Land wieder bis auf 12 Kilometer und enthält eine bedeutende Gebirgsgruppe, welche in der Snijeżnica zu 1234 Meter ansteigt. Eine tiefliegende Landfurche, das Val di Canali (Konavle), scheidet diese Gebirgsgruppen von dem in seiner höchsten Erhebung nur 352 Meter erreichenden Küstengebirge, das in der Punta d'Ostro den südwestlichen Wächter des Eingangs zur Bocche bildet. Val di Canali setzt südöstlich im Thal der Sutorina bis zum ersten der drei Bocche-Becken, der Toplabai fort, und von hier — Castelnuovo — kommt durchs Sutorinathal eine Strasse ins östliche Canalibecken, welche von Mreine an nördlich über einen schon in der Hercegovina liegenden 839 Meter hohen Sattel (zwischen Snijeznica- und Orjengebiet nach Grab und weiter nach Trebinje führt. Diese Strasse bildet die Westgrenze

des mächtigen Hochgebirgslandes der Krivošije und eine wichtige strategische Linie, da sie die einzige fahrbare Communication zwischen der Bocche und der Hercegovina darstellt.

Die Krivošije.

Als Knotenpunkt des Gebirgssystems der Krivošije ist der 1895 Meter hohe Orjen zu betrachten, von welchem strahlenförmig hohe, das Gebirgsland gliedernde Ketten auslaufen. Eine Kette (Stirovnik, 1735 Meter) zieht westnordwestlich gegen Grab hin: eine zweite wendet sich nordöstlich zu dem Dreiländergrenzpunkte Vučići (1802 Meter), wo die Grenzen der Hercegovina, Montenegros und Dalmatiens zusammenstossen und verzweigt sich hier in einen nordwestlich ziehenden Scheidekamm zwischen der Hercegovina und Montenegro und den gewaltigen, 8 Kilometer langen West-Ost-Rücken der Pazua (1774 Meter), welcher im Vereine mit Orjen und Stirovnik von hohen Aussichtspunkten südlich der Bocche wie dem Lovčen, als der hinterste Schluss- und Hauptwall der ganzen Krivošije erscheint. Ein vierter Kamm zieht vom Orjen südlich zunächst zum Orjensattel (1594 Meter) und wird hier von einem Karrenweg überschritten, der westlich $1^1/_2$ Meilen weit zur Strasse Castelnuovo-Trebinje, östlich circa eine Meile weit nach Crkvice zieht, wo er eine von Risano nördlich in das montenegrinische Hochpolje Dvrsno ziehende Strasse trifft.

Von Orjensattel zieht der Kamm weiter südlich und erreicht im Radostak seine letzte namhafte Erhebung (1446 Meter). Doch zweigen gleich anfangs zwei zur Pazua parallele West-Ostketten ab, die im Velji Kabao 1524 Meter, in der Crljena und Velja greda 1497 und 1441 Meter erreichen und da diese Bergketten sowohl in der Reihe von Nord nach Süd als in ihrem Ostverlaufe an Höhe abnehmen, jenen gewaltigen, noch von vielen dunklen Wäldern gezierten Terrassenaufbau bilden, als welchen sich die centrale Krivošije vom Lovčen gesehen darstellt. In diesen Hochregionen finden sich bereits Repräsentanten der alpinen Flora, auch ist das Gebirge noch reicher als der Velebit an Schneegruben.

Östlich des Radostak erhebt sich die mit einer Capelle gekrönte Snježnica[1] noch zu 1100 Meter und dacht dann zur Risanobai ab; von letzterer und der Toplabai aber ziehen Depressionen gegen den Südfuss des Radostak und scheiden von diesem das vielverzweigte Gebirge (Devesite, 781 Meter), welches die, im Süden von der Komburstrasse, der Teodobai und der Meerenge Le Catene bespülte Halbinsel erfüllt.

Die genannte Meerenge führt in das hinterste Bocche-Bassin, das mit der Risanobai weit nordwärts und mit dem Cattaro-Golf noch weiter südlich in das Festland einschneidet. Im Hintergrund der Risanobai lässt sich eine Depression nördlich bis in das 600 Meter hoch gelegene Dvrsno-Polje verfolgen, die freilich in diesem Gebiete der unentwickelten Karstthäler nicht vollkommen ausgebildet ist, so dass die ihr folgende Strasse einen Sattel von 1000 Meter Höhe überschreiten muss. Immerhin ist die

[1] Nicht zu verwechseln mit der Snijeznica westlich der Sutorina.

Depression wichtig, denn zu ihr senken sich die Wege von den Hochthälern der Krivošije und von ihr steigt das Terrain östlich zu jenem Scheidegebirge gegen Montenegro an, welches der fortgekrönte Goli Vrh beherrscht (1311 Meter).

Lovčen-Gruppe.

Letzteres Gebirge setzt auch am Ostufer des Golfs von Cattaro fort, doch beginnt die Grenze gerade bei Cattaro auf das diesseitige Gehänge zu sinken, so dass sich die Haupterhebungen (Mrajanik 1315 Meter, Stirovnik, Gipfel des Lovčen, 1759 Meter) schon auf montenegrinischem Boden befinden.

Als eine westliche Parallelkette der vom Mrajanik entlang der Ostküste des Cattaro-Golfs nördlich ziehenden Grenzkette und zugleich als eine, durch Le Catene unterbrochene Fortsetzung des Devesite, ist die Gebirgshalbinsel des fortgekrönten Vrmac zu betrachten (781 Meter), welche den Cattaro-Golf von der Teodobai trennt. Der Vrmac-Zug steht durch den Trinitàsattel mit dem Lovčen, durch den fortgekrönten Gorazda aber mit jenem Gebirge in Verbindung, das vom Lovčen südlich zieht — ähnlich wie längs des Cattaro-Golfs das Mrajanik-Gebirge nördlich — und auch alsbald auf seinem Scheitel wieder die Grenze trägt.

Sowohl der Vrmac als dieses Gebirge dachen westlich zu einer Depression ab, welche sich im Nordwest- wie im Südosttheil gegen die Teodobai wie gegen die Buduabucht hin zu weiten Culturebenen erweitert, sodass man verlassene Seeböden zu sehen vermeint. In der That brauchte die See hier nur um 20 bis 25 Meter zu steigen und ein zweites Sabbioncello wäre geschaffen. Vorläufig scheidet die reichcultivierte Depression, in welcher die von Cattaro über den Trinitàsattel herabkommende Strasse nach Budua führt, die südwestlichen Lovčenvorlagen von einem nordwestlich ziehenden Küstengebirge, das in der Prčija Glava (409 Meter) culminiert, zwischen der Teodo- und Trastebai auf schmaler Landenge zu 100 Meter absinkt und schliesslich auf der breiten Halbinsel südlich des Kombur-Canals im Obosnik 586 Meter erreicht.

Der vom Lovčen südlich ziehende Gebirgszug geht ostwärts in ein breites Karsthochland über, das rasch zum Scutari-See und der dieses Becken umgebenden Ebene absinkt. Er erreicht im Maini Vrh nördlich von Budua noch 1315 Meter und im Vijenac Gebiet von Spizza 968 Meter, hier aber liegt die Hauptkette schon auf montenegrinischem Gebiete und zieht näher dem Scutari-See als dem Meer, um in der Breite von Antivari im mächtig aus dem Kamm aufragenden Rumija (1593 Meter) den weithin sichtbaren Grenzpfeiler gegen Albanien zu bilden.

Gebirge der Inseln.

Werfen wir nun schliesslich noch einen Blick auf die Inseln, so finden wir im allgemeinen, dass der grösseren Flächenerhebung über das Meer auch die grössere Verticalerhebung entspricht. Doch spielt auch die Lat-

fernung vom Festland und die Höhe der nächsten festländischen Gebirge eine Rolle, da die dalmatinischen Inseln ja bekanntlich nur Festlandsstücke sind, die beim Einsinken der Adria über Wasser blieben.

Entsprechend der Thatsache, dass sich das Hochgebirge in Nord-Dalmatien von der Küste abwendet — am wenigsten ist dies bei Arbe und Pago der Fall — während es in Mittel-Dalmatien an jene herantritt, sind auch die Berge des Zaratiner Archipels im allgemeinen niedriger als die Berge der grossen mitteldalmatinischen Inseln.

Dies zeigt folgende Reihe:

Inseln		Flächeninhalt □ Meter	Höchste Berge	Meter
Arbe		103·4	Tignarossa	408
Pago		295·0	San Vito	348
Ugljan	(circa)	53·0	M. Grande	288
Pasman	(circa)	55·0	Bokolj	274
Isola Lunga	(circa)	185·0	Vela Straža	336
Incoronata	(circa)	185·0	Veli Vrh	236
Brazza		394·6	San Vito	778
Lesina		312·4	S. Nicolò	626
Lissa		100·8	Hum	585
Curzola		276·1	Klunča	568
Meleda		98·7	Veliki grad	514
Lagosta		52·7	Hum	417

Einige geologische Bemerkungen.

Der Karst, welchem von Krain bis Süd-Dalmatien alle Adriagebiete der Monarchie angehören, bildet nach Professor Supan ein ungefähr 180 Kilometer breites Kalkgebirge der mesozoischen Formation, einen gewaltigen, gegen Südosten streichenden Faltenbau, in dessen Mulden in schmäleren oder breiteren Streifen weichere mergelige und sandige Eozängesteine auftreten. Die Karsterscheinungen beschränken sich nur auf das Kalkgebirge, da dieses aber weitaus dominirt, so prägen sie dem ganzen Gebiete ihren eigenthümlichen Stempel auf.

Speciell in Dalmatien sind von den Dinarischen Alpen an, sowohl die binnenländische als die Küstenkette aus Kreidekalk aufgebaut, den man nach darin enthaltenen Resten einer ausgestorbenen Species von Schalthieren (Rudisten) Rudistenkalk nennt. Daneben findet sich stellenweise eozäner Nummulitenkalk. Die binnenländische Kette ist durch das grosse Längsthal der Cetina, das sich in den Ravnice von Sinj zu einem breiten sumpfigen Becken, einem Süsswassersee der Neogenzeit erweitert, in zwei Ketten getheilt, die Grenz- und die Svilajakette. Parallel mit diesen zieht die Küstenkette, die in viele schmale Ketten mit zwischenliegenden Eozänmulden wie jene des Vrana-Sees zertheilt ist und mit der Svilaja die grosse Flyschmulde Nord-Dalmatiens einschliesst. Südlich der Cetina ist die Eozänmulde schmal und die Flyschzone schwach entwickelt, orographisch aber doch deutlich an einer Depression erkennbar, in welcher der periodische See Jezero eingebettet ist.

Auch die dalmatinischen Inseln bestehen, als losgetrennte Festlandsstücke, aus Kreidefalten und Eozänmulden, welch letztere zum Theil unter dem Meere liegen. Die Falten streichen genau in derselben Richtung, wie auf dem Festlande, daher auf den norddalmatinischen Inseln nach Nordwest, auf den süddalmatinischen nach West, auf Sabbioncello erst in jener, dann in dieser Richtung.

Zu den Beweisen für den ehemaligen Zusammenhang der Inseln mit dem Festlande gehören Reste von Rhinozeros, Pferd und Hirsch in der diluvialen Knochenbreccie von Lesina, da sich eine so reiche Thierwelt nur auf grossen Landgebieten entwickeln kann und das Vorkommen des Schakal auf Giuppana, Curzola und Sabbioncello. Als Ursache der Losreissung der Inseln aber wird von den Geologen das treppenförmige Absinken der nördlichen und östlichen Kalkgebirge gegen das Adriabecken betrachtet, welches auch die schmalen tief einschneidenden Buchten von Sabbioncello und Gravosa, sowie vor allem der Bocche veranlasste, die sämmtlich den Charakter echter Fjordstrassen tragen.

Das Hauptcharakteristicum aller Karstgebiete ist die unvollkommene Thalbildung, das heisst die Erscheinung, dass statt zusammenhängender Thalzüge, in welchen das Wasser vom Ursprung bis zur Mündung oberirdisch verläuft, langgestreckte oder rundliche Becken auftreten, welche oben und unten durch Querriegel abgesperrt sind. (Siehe Abschnitt „Meer, Seen und Flüsse".) Um diese Erscheinung zu begreifen, müssen wir uns vergegenwärtigen, dass die meisten Wasserläufe der Erde eine Aufeinanderfolge von Thalweiten und Engen zeigen. Schon in fernster geologischer Vorzeit sammelten sich die Niederschlagswasser überall in den Vertiefungen und bildeten kleine und grosse Seen, deren Becken sich allmählich, unter dem Einflusse der allgemeinen Bodenneigung nach einer Seite, des Windschlags, der Hochwässer u. s. w. infolge Wegsägung und Wegspülung der trennenden Zwischenriegel zu längeren Furchen vereinten, wobei mit der Länge der entstehenden Furche im Allgemeinen die Niveaudifferenz zwischen Anfang und Ende wuchs, so dass das anfangs träge und seichte Gewässer immer lebhafter zu fliessen und sich ein Bett auszugraben begann. Damit auf solche Weise ein Fluss entstehen konnte, waren jedoch mehrere günstige Momente nöthig. Es musste schon durch die Gebirgs-Falten-bildung des betreffenden Territoriums nach irgend welcher Richtung eine Reihe von Furchen gegeben sein, die je ferner desto tieferes Niveau hatten. Auch mussten die zu durchsägenden Querriegel durch geringe Höhe oder Consistenz aus leicht zerstörbaren Gesteinsschichten zu der andringenden Flut in einem günstigen Verhältnis stehen. Im Karstlande ist das alles in der Regel nicht der Fall. Die ausserordentliche Zerknitterung der Schichten, welche diese Gebiete kennzeichnet, hat ihnen wohl schon während der Gebirgsbildung jenes blatternarbige, an Mondlandschaften erinnernde „Relief" gegeben, welches uns nur selten längere ausgeprägte Kämme und dagegen vorwiegend Gewirre von Kuppen und zwischenliegenden Mulden zeigt. In solchem Terrain würden sich, wenn der Boden undurchlässig wäre, vorwiegend Seen

und kurze, in diese Seen mündende Wasserläufe ausbilden. Thatsächlich sehen wir in Dalmatien überall, wo in grösseren oder kleineren Mulden undurchlässige (oder besser gesagt schwach durchlässige) Schichten den Grund bilden, periodische Seen auftreten. Im Sommer, wenn die zuführenden kleinen Wasserläufe versiegen und die Verdunstung gross ist, vertrocknen diese Poljen-Seen (Jezeros), im Winter füllen sie sich. Im weitaus grössten Theile des Landes überwiegt nun aber nicht das undurchlässige, sondern vielmehr das klüftige, höchst durchlässige Kalkgestein. Hier ist es also wie in den Kalkalpen, wo man auch auf den Höhen selten Wasser findet, während sich am Fusse der Gebirge, wo der Kalk auf undurchlässigem Werfner Schiefer aufruht, mächtige Quellen aufthun. Die Niederschlagswasser versickern rasch und treten erst am Fusse des Gebirges, in dem schmalen Dalmatien also zum grossen Theile erst an der Küste als submarine Quellen wieder aus dem Erdinnern. Nur einige Gewässer, die Hauptflüsse, welche in den hohen, einen grossen Theil des Jahres schneebedeckten Grenzgebirgsketten entspringen, treten auch im Binnenlande an die Oberfläche und erhalten sich an dieser, theils ihrer Wasserfülle wegen, theils weil ihr Lauf vorwiegend durch Terrain mit minder durchlässigem Boden führt.

Wo der klüftige Boden vorherrscht, ist die Einsickerung der Niederschlagswasser selbst wieder Anlass geworden, dass sich das typische Karstrelief: die Kuppen- und Muldenformation weiter ausbildete. Denn die unterirdischen Wasserläufe laugen naturgemäss das Gestein aus und erzeugen Hohlräume, deren Decken mit der Zeit einstürzen, so dass an der Oberfläche trichterartige Vertiefungen (Dolinen) entstehen.

In der Poljen- und Dolinenbildung liegt das Hauptcharakteristicum des Karstphänomens, das aber wohl von der „V e r karstung" zu unterscheiden ist.

Der Kalkstein, welcher das Karstgebirge componiert, ist in geringem Grade eisenhältig, wie man aus den fast überall auftretenden rostgelben Flecken ersieht, wo infolge der, durch kleine Spalten eingedrungenen Atmosphärilien Ockerbildung stattgefunden. Die so entstandene rothockerige Thonerde (Terra rossa) sammelt sich in mehr oder minder mächtigen Adern und Nestern, die dort, wo Wald besteht, durchaus hinreichen, diesen zu ernähren, wie ja die Wälder beweisen, die noch heute in Dalmatien wie im übrigen Karstgebiete stellenweise auf ganz ausgesprochener Karstunterlage prächtig fort gedeihen. Wo man jedoch den Wald niederschlug und die natürliche Wiederaufforstung dadurch hinderte, dass man die Wurzeltriebe durch Ziegen und Schafe zerbeissen liess, wurde die Terra rossa allmählich vom Regen abgeschwemmt oder vom Winde fortgetragen und die Bodencultur musste sich auf die Dolinen und Poljen zurückziehen, wo sich die Terra rossa sammelte.

Die eigentlichen Oasen des Karstes bleiben indes die eozänen Flyschzonen mit ihrer Wasser undurchlässigen Unterlage, Gebiete, in welchen, wie schon erwähnt, zum Theil die grossen Flüsse Dalmatiens verlaufen und welche sich dank dem südlichen Klima durch besondere Fruchtbarkeit auszeichnen.

Zu den speciellen Erscheinungen des dalmatinischen Karstes gehören die zahlreichen Grotten und Höhlen, durch welche sich namentlich der steile Meeresstrand vielfach auszeichnet (Magnus Bell-Grotte oder Spila Betina bei Ragusa. Blaue Grotte von Busi, Grotten von Meleda, Lagosta, die „Strašna Peć" auf Isola Lunga u. a.). Doch finden sich ähnliche Erscheinungen auch im Binnenlande, wie die Grotten von Vrlika, die Grotten beim Cetina-Ursprung die Krka-Grotte und die Aesculap-Grotte (Šipun) bei Ragusa vecchia u. a.

Von den wichtigen dieser Sonderphänomene wird in den topographischen Capiteln noch die Rede sein, ebenso von einzelnen interessanten Gesteinsvorkommen u. dgl. Hier müssen jene, welche nach genauerer Kenntnis der geologischen Verhältnisse Dalmatiens streben, auf die Jahrbücher und Mittheilungen der k. k. geologischen Reichsanstalt verwiesen werden, welche eine grosse Anzahl von Dalmatien betreffenden Abhandlungen enthalten.

So behandelt M o r e l l i die Insel Lissa (Jahrbuch 1870), R a d i m s k i die Inseln Pago und Arbe (Verhandlungen 1877 und Jahrbuch 1880), M i l d e n s e e Pelagosa (Jahrbuch 1885 der ungarischen geologischen Landesanstalt), B e c k e r die Blaue Grotte von Busi (Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien 1885). Es ist ferner in neuester Zeit von der geologischen Reichsanstalt eine geologische Specialaufnahme Dalmatiens inauguriert worden, welche A. v. K e r n e r hauptsächlich in das Gebiet zwischen Drniš und Kistanje (Petrovopolje, Promina-Gebirge etc.) und das Krkagebiet, G. v. B u k o w s k i dagegen in das Gebiet von Spizza führte. Die Resultate dieser Untersuchungen finden sich in den Verhandlungen der geologischen Reichsanstalt 1893 u. ff. publiciert.

Meere, Seen, Flüsse.

Das Festland Dalmatien wird auf einer Strecke von 380 Kilometern (Luftlinie) von der Adria bespült, hat jedoch seiner zahlreichen Buchten und Halbinseln wegen eine wirkliche Küstenlinie von circa 560 Kilometer Länge. Die Tiefe des Meeres, welche im inneren Golf von Triest nur an vereinzelten Stellen — bei Parenzo — 37 Meter erreicht, während sie im Quarnero wenige Kilometer von Fiume über 60 Meter beträgt, steigt zwischen den Inseln Cherso und Arbe schon auf mehr als 100 Meter und erreicht südwestlich der Insel Zuri (Žirje) — hier allerdings 40 Kilometer westlich des Festlandes — 214 Meter. Grössere Tiefen werden auf Entfernungen bis 15 Kilometer von den Insel- oder Festlandsküsten gar nicht gemessen und auch Tiefen von 100 bis 150 Meter kommen nicht sehr häufig vor. (Südlich von Lagosta, westlich von Ragusa.) In der Bocche di Cattaro übersteigt die Meerestiefe nur gegen die Mündung hin 50 Meter um ein Geringes und erst eine halbe Meile westlich der Punta d'Ostro sinkt das Loth 100 Meter. Auch im offenen Meer überschreitet die Tiefe des nördlichen Adriabeckens, das von Triest bis zu einer durch die italienische Halbinsel Gargano, und die Inseln Pelagosa, Cazza und Curzola gegebenen Linie reicht, nirgends 240 Meter; südöstlich dieser Linie dagegen sinkt der Meeresboden derart, dass sich

schon halben Wegs der Linie Cattaro-Brindisi die grösste im Adriagebiet bisher gemessene Tiefe von 1590 Metern findet.

Ebbe und Flut sind im ganzen Gebiete nur wenig ausgeprägt, vielfach kaum merkbar, und auch die Küstenströmung, welche von Corfù bis gegen Triest hinflutet, ist eine schwache. Sie legt bei Ragusa etwa eine halbe, im Canal Maltempo eine ganze Seemeile pro Stunde zurück.

*

Unter den Seen Dalmatiens ist der grösste der Vrana-See bei Zara, welcher eine Fläche von circa 28 Quadratkilometer bedeckt. Seine brakischen Wasser dehnen sich im Winterhalbjahr auf die nördlich anschliessende Sumpfebene Vranjsko Blato (Palude di Vrana) aus und bilden stets auch im Sommer eine grosse Fläche, während die meisten übrigen Seen des Landes, ausgenommen die Flussseen der Krka, in dieser Jahreszeit ganz oder bis auf unbedeutende Sümpfe vertrocknen. Beständig mit Wasser gefüllt sind noch das Jezero Blato bei Imoski, an welches ein grosses Polje mit Winterseen und Sümpfen grenzt, und der Lago di Bačina (Bačinsko Jezero) nördlich der Narentamündung; zu den periodisch mehr weniger austrocknenden Seen gehören das Nadinsko Blato zwischen Zara und Benkovac, der Rastok bei Vrgorac, das Malica Jezero im Karstgebiet nördlich des Narenta-Unterlaufs, das Velo Blato auf Pago, Mljetsko Jezero (Lago di Meleda) auf Meleda u. a. Als Übergänge von den Seen zu den Poljen können die Sümpfe des Sinjsko Polje, des Blatsko Jezero auf Curzola u. a. betrachtet werden.

*

Hinsichtlich der Flüsse Dalmatiens mag hier unter Bezugnahme auf das in den „Geologischen Bemerkungen" Gesagte nur erwähnt werden, dass der grösste Theil der dalmatinischen Küste von submarinen Quellen begleitet wird, als deren hervorragendstes Beispiel die Ombla dienen darf. Denn dieser Fluss hat eigentlich gar keinen oberirdischen Lauf, da das, was man gewöhnlich dafür ansieht, eigentlich ein von brakischem und weiter gegen das Meer sogar salzigem Wasser gebildeter Meercanal ist, in dessen Hintergrund die Ombla aufquillt.

Andere Wasserläufe Dalmatiens entspringen am oberen Ende eines Polje unter einem Felsen oder in einer Grotte und fliessen von hier an oberirdisch wie die Cetina oder aber, und das ist bei der Mehrzahl der Poljenflüsse, z. B. der Matica der Fall, verschwinden am anderen Ende des Polje wieder unter einem Felsriegel und setzen ihren Lauf unterirdisch fort.

Unter den oberirdisch bleibenden Flüssen des Landes weisen vier eine namhaftere Länge und Wasserfülle auf. Davon ist der nördlichste die Zrmanja, als Tedinus einst der Grenzfluss zwischen Liburnien (Nord-Dalmatien) und Japydien (Croatien), welche in der croatischen Lika, im Grenzgebiet zwischen dem Velebit und den Dinarischen Alpen entspringt und nach erst südlichem, dann westlichem Laufe in das Meer von Novigrad mündet. Sie ist im untersten Laufe, wo sie 38 Meter Breite hat, in ähnlicher Weise wie die Ombla halb Fluss halb Meercanal.

Die Krka, im Alterthum als Titius der Grenzfluss zwischen Liburnien und Dalmatien, entspringt östlich von Knin bei Topolje aus einer Felshöhle am Fusse des Berges Krševac, doch rinnt im Winter von dem Felsen über dem Ursprung noch der Giessbach Krkić herab, dessen Ursprung eine Meile weiter westlich, am Fuss der Dinara liegt. Die Krka nimmt alsbald links den Bach Kosovčica, unterhalb Knin aber rechts die im Grenzgebiet zwischen Velebit und Dinara entspringenden Bäche Budišnjica und Radiljevica auf. Weiterhin bildet der Fluss erst zwei kleinere und vor Scardona eine Reihe grösserer Flussseen und Wasserfälle, und nimmt im Gebiet der letzteren die Čikola auf, welche am Südostrande des Petrovopolje entspringt. Die Krka ist von Scardona an halb Meercanal und kann von hier abwärts mit Segelschiffen, oberhalb zwischen den Fällen aber nur mit Booten befahren werden.

Die Cetina, einst Tilurus, ist der längste Fluss Dalmatiens und entspringt am quellenreichen Nordrande des Cetinsko Polje am Fusse der Dinarischen Alpen aus mehreren kleineren, aber sehr tiefen Wasserlöchern, deren Abflüsse — worunter als grösster die Jarebica — sich bald vereinigen. Der Fluss strömt als Scheide zwischen Dinara und Svilaja südöstlich und im Sinjsko Polje südlich, beschreibt dann ein scharf gegen Südost gerichtetes Knie um das Mosor- und Poljica-Gebirge und mündet nach 98 Kilometer langem hochinteressanten Laufe in den Canal della Brazza. Im Durchbruchsrevier ihres Laufes stürzt sie in einen 100 Meter tiefen Schlund und verlässt ihn mit einem zweiten Sturze.

Die Narenta (im Alterthum Naro) entspringt am Viljak im bosnisch-hercegovinischen Grenzgebiete Šuljaga, und tritt erst in ihrem circa 30 Kilometer langen Unterlaufe nach Dalmatien über, wo sie früher ein ausgedehntes, von seeartigen Sümpfen rings umgebenes Delta bildete, während sie jetzt im regulierten Bette hinströmt, neben welchem man die einstigen Sümpfe mehr und mehr trocken zu legen bemüht ist. Der Fluss kann bis Metković, wo die Bahn nach Mostar beginnt, mit Seeschiffen bis 800 Tonnen Gehalt befahren werden und ist gleich seinem marinen Mündungsgebiete reich an Nutzfischen, während sich die Niederung beiderseits durch ungemeine Fruchtbarkeit und das ganze Gelände durch seinen Vogelreichthum auszeichnet.

Klimatische Verhältnisse.

Dalmatien fällt in den Bereich des Mediterranklimas, das sich durch regenarme Sommer und die Vertheilung der Niederschläge auf das Winterhalbjahr auszeichnet. Je weiter gegen Süden, desto mehr regnet es in den eigentlichen Wintermonaten und desto länger dauert die trockene Sommerperiode, je weiter gegen Norden, desto mehr haben auch die übrigen Jahreszeiten Regen, bis an der Nordgrenze des Adriagebietes, am Südfusse des Alpenwalls der Sommer zur regnerischen Jahreszeit wird.

Die absolute jährliche Regenmenge ist im Allgemeinen viel grösser als in Mittel-Europa, und nimmt an der Ostküste der Adria sowohl gegen Norden als gegen Süden zu, was darauf beruhen dürfte, dass im Norden

wie im Süden höhere Gebirge nahe an das Meer herantreten und die mit Feuchtigkeit geschwängerten Seewinde zur Entladung ihres Wasserdampfes bringen. Die jährliche Regenmenge beträgt nämlich in Triest 1140 Millimeter und erhebt sich in Fiume, wo die Gebirge rings höher aufsteigen, auf 1533 Millimeter: auch Zengg hat noch 1147 Millimeter, dann aber sinkt der Jahresniederschlag in Zara auf 761 Millimeter, steigt zu Lesina und Curzola auf 794 beziehungsweise 930 Millimeter und erreicht in Ragusa 1623, ja zu Cetinje und Crkvice (Bocche) gar 2934 beziehungsweise 4090 Millimeter. Im Allgemeinen sind die Regenmengen an der Küste mässig — 700 bis 1000 Millimeter — steigen dagegen bedeutend mit der Annäherung an die Küstengebirge, besonders wo diese zu namhafterer Höhe aufragen.

Diese grossen Regenmengen fallen aber zuallermeist in kurzen Güssen und machen alsbald wieder so wundervollem Sonnenwetter Platz, dass die Adriaküste, was Häufigkeit wolkenloser Tage und Lichtfülle betrifft, doch einen ersten Rang unter den Sonnenländern der Erde behauptet. Messungen mit dem Sonnenschein-Autographen zufolge hat man schon in Pola alljährlich um 780 Stunden mehr Sonnenschein als in Wien (nämlich 2550 gegen 1770 Stunden), Dalmatien und besonders Süd-Dalmatien ist aber — namentlich im Winter — noch viel sonniger als Pola.

Eine Hauptursache der regenarmen Sommer an der adriatischen Ostküste liegt darin, dass sich schon von Mai an über Nord-Afrika und West-Asien Barometer-Minima ausbilden, während gleichzeitig das stabil über dem Atlantischen Ozean liegende „azorische" Barometer-Maximum etwas an Stärke gewinnt und um fünf Breitengrade gegen Norden vorrückt. Die Folge ist, dass sich über dem ganzen Mittelmeergebiet ein gleichmässiger Gradient für Nordwest- und Nordwinde ausbildet, der bis September anhält, oder mit anderen Worten, dass vom Frühling bis zum Herbst hauptsächlich der Nordwest- oder Schönwetterwind (Maestro) herrscht, welcher zeitweise mit Nord- und Ostwinden (Bora, bei schwächerem Wehen Borina) abwechselt.

Vom October an beginnen dann die das Mittelmeer umgebenden Festländer rascher als dieses zu erkalten, so dass sich z. B. bei Lesina, wo die Meeresoberfläche im Jahresdurchschnitt nur um 0·3 Grad wärmer als die Luft ist, im Winter ein Temperaturunterschied von 4·3 Grad herausbildet. Infolgedessen ist die Neigung zur Bildung eines Barometer-Minimums über der Adria vorhanden und letztere wird zum Schauplatz der Entwicklung, beziehungsweise des Vorüberzuges zahlreicher Depressionen und der sie begleitenden Regengüsse. Namentlich tritt sehr häufig der Scirocco ein, der dem Nordwestzuge der Küste entsprechend als Südostwind weht und im allgemeinen ein feuchter, schwüler, wolkenführender und regenbringender Wind ist, wie er — nach Hann — gewöhnlich an der Ostseite eines Barometer-Maximums aufzutreten pflegt. Von den Südost- und Südwinden Deutschlands unterscheidet er sich nur durch den Namen und die höhere Feuchtigkeit und Wärme, wie sie eben ein südliches Meer voraus hat.

Der Gegensatz des Scirocco ist die Bora, welche durch die schon erwähnten Temperaturcontraste zwischen dem Adriabecken und den kälteren

Hinterländern hervorgebracht wird. Da diese Contraste im Winter am grössten sind, ist auch die Bora im Winter am vehementesten, besonders im Gebiete zwischen Triest, Fiume und Zengg; im Sommer weht sie selten, und zwar meist nur dann, wenn in den hohen Gebirgen des Hinterlandes Gewitter Abkühlung gebracht haben, während an der Adriaküste die hohen Temperaturen und ein, bis auf das über die Bergkämme herüberguckende Wettergewölk, wolkenloser Himmel anhalten.

Im Winter ist während der Bora der Himmel oft mit Cirrostratus bedeckt und der Wolkenzug zeigt in der Höhe südliche Winde an: auch in dieser Jahreszeit ist aber die Wirkung des Windes in Dalmatien weit schwächer als in seinem eigentlichen Herrschaftsgebiete bei Zengg. Denn dort stürzt er nicht nur von viel nördlicher gelegenen, höheren und somit stärker erkaltenden Gebirgsregionen herab, sondern sein Einbrechen wird auch noch durch Schluchten oder terrassenlose Gehänge unterstützt.

Ein Detailbild von den Temperaturverhältnissen der östlichen Adriaküste mag die folgende Übersicht (pag. 34) geben, welche zum grossen Theil auf mehrjährigen, von dem berühmten österreichischen Meteorologen Hann bearbeiteten Instrumentalbeobachtungen beruht.[1] Einige Vergleiche sind beigesetzt, um die ausserordentliche klimatische Begünstigung zu illustrieren, welcher sich die Adriaküste nicht nur gegenüber Mittel-Europa (z. B. Wien), sondern auch gegenüber der italienischen Adriaküste (Venedig) zu erfreuen hat.

Schon von Lesina an rivalisiert das Winterklima Dalmatiens mit jenem von Neapel, und wie gross der Gegensatz zwischen Süd-Dalmatien und Mittel-Europa in Hinsicht auf die Frühlings-Entwicklung ist, erhellt daraus, dass die in Wien und Lesina vorkommenden Pflanzen (Kirsch- und Pfirsichbaum, Flieder u. s. w.) in Lesina 52 Tage früher blühen als in Wien.

Ganz ausgezeichnet ist — von einigen sumpfigen Districten abgesehen — das dalmatinische Klima durch seine Salubrität, welche nicht nur durch die Nähe des Meeres, sondern auch die reine Luft über den weiten, dünn bevölkerten Karstregionen gefördert wird. Hiefür spricht unter anderem die Thatsache, dass der k. k. statistischen Monatsschrift zufolge im Durchschnitt der Jahre 1891/95 die Sterblichkeit in Zara geringer war, als in den meisten grösseren Städten zwischen Zara und Wien. Von 1000 Einwohnern starben nämlich (ohne die Ortsfremden) jährlich:

Wien	33·0	Personen
Graz	27·2	„
Laibach	30·2	„
Triest	31·1	„
Pola	30·6	„
Zara	27·1	„

[1] Die Beobachtungen in Cetinje rühren theils von dem ehemaligen Director der Ackerbauschule in Gravosa Franz Jergović, der eine Zeitlang als Gymnasialprofessor in Cetinje wirkte, theils von seinem Nachfolger Ljepava und von dem englischen Consul Walter Baring her.

Wärme-Verhältnisse der Adria-Ostküste.

Zahl der beob. Jahre	Station	Geographische Breite v. Greenwich[1]	Geographische Länge v. Greenwich[1]	See-höhe Meter	Temperatur in Graden Celsius: Dec.	Jänn.	Febr.	Winter	März	April	Mai	Frühling	Juni	Juli	Aug.	Sommer	Sept.	Oct.	Nov.	Herbst	Jahres-mittel
30	Triest	45° 39′	13° 76′	26	5·6	4·7	5·6		8·2	13·3	17·6		22·0	24·7	25·7		20·0	15·4	9·3		14·1
5	Fiume	45° 19′	14° 27′	2	6·6	5·9	6·7		8·6	13·0	17·0		21·1	23·2	22·7		18·9	15·2	10·0		14·1
13	Pola	44° 52′	13° 51′	32	6·2	5·3	5·8		8·2	12·7	16·8		21·1	23·6	23·2		19·5	15·1	9·9		14·0
4⅓	Lussin picc.	44° 32′	14° 28′	14	8·1	7·2	7·5		9·6	13·8	17·7		21·9	24·4	24·3		21·0	16·7	11·6		15·3
8	Zara	44° 7′	15° 15′	10	7·5	6·4	7·1		9·0	13·3	17·5		21·8	24·2	23·7		20·3	16·4	11·0		14·9
6½	Knin	44° 2′	16° 11′	350	3·9	3·2	4·6		7·5	11·9	16·5		20·9	23·2	22·5		18·7	14·2	8·0		12·9
7⅔	Clissa	43° 33′	16° 31′	340	6·0	4·9	6·0		8·1	12·2	16·6		21·1	23·8	23·1		19·6	15·6	9·9		13·9
26	Lesina	43° 11′	16° 27′	20	9·6	8·5	9·1		10·8	14·3	18·3		22·6	25·2	24·7		21·6	18·1	13·1		16·3
13	Lissa	43° 5′	16° 14′	24	10·7	9·8	9·9		11·1	14·3	17·9		22·4	24·8	24·4		21·8	18·6	14·0		16·7
7	Curzola	42° 59′	17° 8′	20	10·2	9·1	9·6		11·0	14·9	18·9		23·1	25·6	25·1		22·2	18·6	13·4		16·8
3	Ragusa	42° 28′	18° 7′	15	10·4	9·2	9·9		11·6	15·1	19·0		23·3	25·9	25·5		22·4	18·8	13·6		17·1
10¼	P. d'Ostro	42° 27′	18° 34′	65	10·1	9·1	9·5		10·9	14·3	18·5		22·9	25·1	25·0		21·9	18·5	13·6		16·7
1¹/₂	Cetinje	42° 24′	18° 55′	664	0·2	−1·4	1·3		4·7	10·4	15·7		20·4	22·6	21·5		27·5	13·1	5·6		11·0
2	Budua	42° 22′	18° 47′	10	10·1	8·9	9·7		11·7	15·3	19·4		23·4	26·1	25·5		22·6	19·0	13·8		17·1
11	Corfù	39° 38′	19° 55′	30	11·7	10·3	10·7		12·3	15·6	19·7		24·0	26·5	26·4		23·8	20·3	15·1		18·0
	Zum Vergleich:																				
11	Wien	48° 14′	16° 21′	224	0·9	1·6	0·0		3·7	9·4	13·9		18·0	19·7	19·0		15·2	10·0	3·3		9·1
30	Venedig	45° 26′	12° 19′	20	3·7	2·7	4·6		7·8	13·0	17·4		22·0	24·5	23·7		19·8	14·9	8·1		13·5
17	Neapel	40° 52′	14° 15′	149	9·4	8·4	9·4		10·8	14·1	17·9		21·5	24·3	24·4		21·8	17·2	12·3		16·0

[1] Greenwich 17° 38′ östlich von Ferro.

Flora.[1]

Landflora.

Die Küstengelände Dalmatiens gehören dem mediterranen Florengebiete an, doch sieht man beim Anstieg zu den höheren Karstbergen die mediterranen Pflanzen successive zurückbleiben und mitteleuropäische an ihre Stelle treten, zu welchen sich auf den höchsten Erhebungen des Landes (Velebit, Dinara, Biokovo, Orjen) noch Alpenpflanzen gesellen. Einige Species gehören auch dem pontischen Florenbezirke an oder sind Dalmatien eigenthümlich, wie die schöne Centaurea ragusina.

Die Mediterranflora ist nach Kerner v. Marilaun zunächst dadurch ausgezeichnet, dass eine grosse Zahl von Gewächsen nicht wie in Mittel-Europa jährlich nur eine lange Ruhe (die Winterruhe), sondern zwei Ruheperioden einhält: eine im Winter, eine im Hochsommer zur Zeit der grössten Hitze und Dürre. In Dalmatien, und besonders in dessen südlichem Theil, ist indessen, da selbst im Jänner stets einzelne Gewächse blühen und nach Mitte Februar bereits das allgemeine Erwachen der Vegetation erfolgt, die Winterruhe ungemein kurz, und die Sommerruhe schon deshalb keine vollständige, weil die immergrünen Pflanzen ihre Blätter bewahren und die Myrten, sowie mehrere Lippenblütler, immortellenartige Compositen u. a. erst im Juli ihre Blüten entfalten. Ebenfalls im Hochsommer entwickeln am Strand des Meeres und in sumpfigen Mulden die Meernelke, der Keuschbaum, staudenförmige Goldruthen und Wermutarten, sowie mehrere Melden und rohrartige Gräser ihre Blumen. Nach Eintritt der Herbstregen erwacht dann die Vegetation zu einem neuen Leben und es blühen nicht nur die kletternde Stechwinde, der Erdbeerbaum und verschiedene Zwiebelgewächse, sondern auch viele Frühlingspflanzen entfalten regelmässig Johannistriebe.

Gegen die Sommerdürre sind die mediterranen Pflanzen auf vielfache Art geschützt. Nicht nur die Lilien und Schwertlilien, die Crocus und Narcissen, die Asphodill und die Orchideen übersommern mit unterirdischen Zwiebelknollen und Wurzelstöcken, sondern selbst mehrere Arten der Ranunkeln, Doldenblütler, Baldriane und Compositen, also Pflanzengruppen, bei welchen in anderen Florengebieten Knollenbildung nicht beobachtet wird, zeigen hier verdickte, fleischige, vor Vertrocknung geschützte Wurzelbildungen. Die Bäume, Sträucher und Halbsträucher besitzen durchgehends sehr tiefgehende, bis zu den selbst im Hochsommer nicht austrocknenden Bodenschichten hinabreichende Wurzeläste und haben der Mehrzahl nach immergrünes, lederartiges, durch eigenthümlichen Bau der Oberhaut gegen zu weit gehende Verdunstung geschütztes Laubwerk, oder aber sommergrüne Blätter, die mit dichtem Flaum versehen, in einen Haarpelz gewickelt oder mit einem Wollfilz überzogen sind, welcher Überzug sie gleichfalls gegen die Austrocknung schützt. Im Hochsommer sieht man daher an sonnigen

[1] Mit Benützung der Darstellung von A. Kerner v. Marilaun.

Halden fast nur diese zwei Typen von Gewächsen, eine Farbencombination, welche nicht wenig das Landschaftsbild der südlichen Küstenstriche beeinflusst.

Von den 6000 Arten, welche die mediterrane Flora Österreich-Ungarns aufweist, entfallen 7 Percent auf Holzpflanzen und nur 3 Percent auf immergrüne Gewächse. Gleichwohl stechen letztere sehr hervor, weil sie sich durch grosse Individuenzahl und geselliges Wachsthum auszeichnen. 58 Percent der Gewächse sind ausdauernd, 42 Percent ein- und zweijährig. Im Vergleich mit den anderen Floren der Monarchie ist das Vorwalten der Schmetterlingsblütler, namentlich der Klee-, Schneckenklee-, Wicken-, Platterbsen- und Ginsterarten, dann der Lippenblütler, Nelken- und Wolfsmilcharten und ebenso die Häufigkeit der Zwiebel- und Knoliengewächse hervorzuheben.

Die charakteristischen Arten gruppieren sich zu mehreren Genossenschaften, unter welchen der immergrüne Eichenwald die erste Stelle einnimmt. Der auch im Winter mit immergrünen Blättern geschmückte Quercus Ilex herrscht in diesem Niederwalde vor, der von reichem Unterholze durchsetzt und von den Geschlingen der brennenden Waldrebe, des Epheu, der wintergrünen Kletterrose und des wintergrünen Geissblattes durchflochten ist.

Die Meerstrandsföhre (Pinus halepensis oder Pinus maritima) hat sich in kleinen Wäldchen auf der Halbinsel Lapad, sowie auf den Inseln Lesina, Lissa, Curzola, Lagosta, Meleda, Calamotta und Lacroma erhalten und wird neuestens vielfach angepflanzt. Die jungen Haine wirken ausserordentlich angenehm durch das helle Grün der Nadeln, das an Cedern gemahnt; in den älteren Beständen, die durch die rothborkige Rinde der Stämme und die pinienartige Krone malerisch wirken, wie auf Lacroma, zeigt sich dichtes Unterholz aus immergrünem Schneeball (Viburnum tinus) mit metallisch glänzenden stahlblauen Früchten, spanischem und grossfrüchtigem Wacholder (Juniperus oxycedrus und macrocarpa), immergrünem Wehdorn (Rhamnus alaternus), Rosmarin und anderen immergrünen Sträuchern.

Vielfach findet sich sowohl an den Festlandsküsten Dalmatiens als auf Inseln und Scoglien die Macchia oder der immergrüne Buschwald, in welchem bald die baumförmige Haide (Erica arborescens), bald der Erdbeerbaum (mit nussgrossen, rothen, essbaren Früchten), an anderen Stellen wieder die Myrte (Phillyrea media), die Pistazie (Pistacia lentiscus), die Steinlinde (deren Büsche die Ufer des Vrana-Sees bei Zara dicht bewachsen und der Wacholder vorherrschen. Stellenweise hat der Paliurus die Alleinherrschaft an sich gerissen, andererarts wird das Gesträuch des Spartium junceum so vorherrschend, dass die von ihm bedeckten Flächen zur Zeit der Blüte schon von Ferne an ihrem Gelb erkannt werden.

Gebüsche von Oleander kommen in Dalmatien nur vereinzelt, z. B. bei Ragusa längs der Ombla vor; ungemein häufig sind dagegen die aus kleinen Sträuchlein und Halbsträuchlein gebildeten Phryganagestrüppe, welche hauptsächlich aus Lippenblütlern, Schmetterlingsblütlern (Ginster), Cystrosen,

Eriken, Nelken, Rauten und immortellenartigen Compositen bestehen, unter welchen die gelbe Inula candida mit ihren weissfilzigen Blättern eine hervorragende Stelle einnimmt.

In der Strandflora Dalmatiens sind an sandigen Stellen die zerstreut stehenden Tamarisken, die auf einzelnen Inseln kleine Haine und Alleen bilden, ein vorstechendes Element; anderwärts findet sich grüngraues Salinengestrüpp aus salzliebenden Wermutarten und Melden, während an felsigen, von den Wogen zerfressenen Felspartien ein Klippengestrüpp sich ansiedelt, in welchem die Salicornia fruticosa, sowie ein Paar starre Doldenpflanzen und Strandnelken durch Form und Farbe am meisten auffallen.

Unter den Flurformationen, welche vorwiegend aus nicht verholzenden Stauden und hohen Gräsern bestehen, hebt Kerner zunächst die Geröllfluren hervor, die meist aus stachellosen, schönblühenden und auch auf alten Gemäuern häufig vorkommenden Stauden bestehen (Löwenmaul, rothe Spornblume, ein Paar Lerchensporne, das dunkelgraue Glaskraut, die Pyramiden-Glockenblume, der Kappernstrauch). In den Strandfluren, die sich in der Nähe des Meeres, aber ausserhalb des Gischtbereiches ansiedeln, herrscht der Keuschbaum vor, an Strassenrändern siedelt sich die Distelflur an, mit dem schönen, für die Mittelmeerfloren charakteristischen Acanthus, auf tiefgründigem, zeitweise stark durchfeuchteten Boden, wie z. B. in der Ebene von Salona, bieten die Asphodillfluren — Massenvegetationen von Asphodill, Narcissen und anderen Knollen- und Zwiebelgewächsen — zur Zeit der Blüte einen unvergleichlichen Anblick.

Vielfach kommen in Dalmatien die Dünen- und Bartgrasfluren vor, letztere mit eingeschalteten, schönblühenden Schmetterlingsblütlern, Nelken, Orchideen und Rubiaceen; in Gegenden, wie an der Ombla und Narenta aber finden sich Röhrichte, in welchen der Phragmitis der nördlichen Gegenden durch die prächtige Arundo Draco ersetzt ist.

Zu den alteinheimischen Pflanzengenossenschaften gesellen sich in Dalmatien vielfach noch besonders auffällige eingewanderte Formen, so am Monte Marjan bei Spalato Opuntien und bei Ragusa Opuntien und Agaven u. a.

In der Culturregion, wo die natürliche Flora auf Streifen und Plätze beschränkt ist, herrschen weitaus die Weingärten und Olivenhaine vor. Ausserdem sind häufig der Feigenbaum (mit gelben und grünen, aber sehr süssen Früchten), der Pfirsich- und der Kirschbaum, der Caroben- oder Johannisbrotbaum, der auf Lesina, Lissa und Giuppana noch cultiviert wird, auf Curzola und Meleda zahlreich verwildert vorkommt, der sowohl durch seine prachtvollen Blüten, als durch seine Früchte auffällige und vielfach verwilderte Granatapfelbaum und an zahlreichen Localitäten, besonders auf Arbe, Lissa, Lesina, Sabbioncello und Ragusa die Dattelpalme. Dazu gesellen sich in verschiedenen Gebieten Dalmatiens Spalato, Cannosa, Ragusa, Bocche Gärten, in welchen die Agrumen und allerlei Exoten Pflege finden, wie wir noch bei den betreffenden topographischen Schilderungen des Näheren sehen werden.

Zu der Mediterranflora gesellen sich noch in der Küstenregion zahlreiche, auch in Mittel-Europa vorkommende Gewächse, wie die Rosskastanie und Robinie, die in Prachtexemplaren vorkommende Platane, die Linde, die Weide und die Pyramidenpappel, nebst verschiedenen Obstbäumen, sowie längs der Strassen und Wege Brombeergestrüppe und Heckenrosen, um welche oft die Zaunrebe ihre von weissen Blüten oder weissgrauen Fruchtschöpfchen besetzten Ranken schlingt. Edelkastanien finden sich vereinzelt häufig, in Wäldchen aber nur stellenweise (Bocche). Dagegen tritt überall in den höheren Regionen des Karstes die Buche auf und bildet besonders im Hochgebirge der Bocche noch ganz ansehnliche Wälder mit respectablen Stämmen.

Marine Flora.

Aber auch unter die Region der Mediterranflora, in die Region der salzigen Fluten des Meeres setzt sich die Vegetation noch fort, wie Kerner folgendermassen schildert:

„Im brakischen Wasser, auf den flachen Sandbänken an den Flussmündungen, sowie auf dem ebenen schlammigen Boden der Lagunen bilden sich die Seegrasbestände aus, dichte Rasen von Zosteria marina, die unter Wasser gesetzten Wiesen gleichen. In den Gräben an der flachen Küste, sowie in den Häfen und Canälen dagegen erscheinen die Ulvenbestände, die aus grünen schlauch- und darmförmigen Enteromorphen, der einem Salatblatte ähnlichen Ulva lactuca und gewöhnlich auch aus mehreren dunkelrothbraunen Posyphonien zusammengesetzt sind.

Im Salzwasser des Meeres sind die Felsgestade mit Fucusbeständen überwuchert, in welchen der zweigabelig verästelte Blasentang (Fucus Virsoides) am meisten auffällt. Er überzieht zur Ebbezeit, wenn seine dunkelbraunen Zweige scheinbar ausgedorrt sind, die bleichen Kalkblöcke als schwarzes Geschlinge. In der nächst tieferen, durch die Ebbe niemals trocken gelegten Zone treten die, an versunkene entblätterte Birkenwälder gemahnenden Cystosirabestände auf, Massenverbindungen von Cystosira-Arten, besonders Cystosira barbata, sowie von Beerentang (Sargassum Cinifolium) und einer Unzahl aufsitzender Meeresalgen. Aus noch grösserer Tiefe leuchten die rothen Florideenbestände (Rothalgen) empor, besonders prächtig gefärbte zierliche Callithamnium- und Ceramiumarten, und in derselben Tiefenzone bauen sich über anstehenden Felsriffen die Lithothamniumbänke auf, breite roth- und violettschimmernde Gesimse aus korallenartigen, Kalk abscheidenden Algen gebildet und auch lebhaft an die echten Korallenbänke erinnernd. Auch sie reichen übrigens nicht in Tiefen unter 50 Meter hinab, in welchen das pflanzliche Leben der Adria so gut wie erloschen ist."

Fauna.

Nach August v. Mojsisovics bildet das nach Osten nicht scharf abgrenzbare Karstgebiet eine wichtige Thierprovinz, in welcher „namentlich Dalmatien durch seinen Reichthum an charakteristischen und eigenthümlichen

Arten, unter andern an Fischen und Weichthieren excelliert". Hiebei lässt der nördliche und nordöstliche Theil Beziehungen zur südalpinen Fauna, das Narentathal solche zur Tieflandsfauna Ungarns erkennen, während die ganze Küste dem Mediterrangebiete angehört.

Landthiere.

Säugethiere.

Am wenigsten tritt noch die Säugethier-Fauna hervor, welche, ausgenommen das Vorkommen des Schakals auf einigen Inseln (Curzola) und der Gemse im Velebit, sowie die Häufigkeit der in 22 Arten vertretenen Fledermäuse, nichts Besonderes bietet.

Vögel.

Dagegen ist die Vogelwelt ungemein reich repräsentiert. Wiederholt wurde in den dalmatinischen Gebirgen der Kaiseradler constatiert, der weissköpfige Geier (Vultur fulvus), der Thurm- und Wanderfalke, und der Merlin sind ständig im Lande und der Röthelfalke brütet auf den Inseln Solta und Bua.

Von den Singvögeln Dalmatiens ist zunächst die Felsenspechtmeise (Sitta sericea) und die Blaudrossel (cr. s.: modrokos) oder dalmatinische Nachtigall (Passer solitarius) hervorzuheben, welche auf den Felsen Süd-Dalmatiens vorkommt und als der beste Sänger unter den Vögeln gilt. Die Trauermeise hält sich beständig, der griechische Laubvogel (Ölbaumspötter) vom Frühjahr bis zum Herbst, häufig auf. Die Blaumeise (Parus coeruleus) ist im ganzen istro-dalmatinischen Küstengebiete, der seidenartige Schilfsänger (Cettia sericea) im Narentathal Standvogel; der weissliche oder Ohren-Steinschmätzer (Saxicola stapazina sive aurita), die Feldegg'sche Schafstelze (Budytes cinereocapillus) und der seltene Zaunammer (Emberiza cirlus) brüten in Dalmatien.

Häufig ist im dalmatinischen Gebirge der Elsternspecht, ebenso die Felsentaube (Columba livia); das Steinhuhn (Perdix saxatilis) gehört in den coupirten Karstgeländen zu den auffälligsten Erscheinungen und im September und October werden in den Gebirgsthälern, z. B. um Imoski und Sinj, viele Wachteln geschossen. Im Narentathal brütet der krausköpfige Pelikan, auch sind hier Reiher, wilde Schwäne, Rohrhühner und Moosschnepfen häufig; an den Steilküsten des mittleren und südlichen Dalmatien haust die Krähenscharbe ständig, an den dem Festlande ferngelegenen Inseln trifft man den grauen Tauchersturmvogel (Puffinus Kuhlii). Ganz gemein zu allen Jahreszeiten sind die Sturm- und Lachmöve und auch die südliche Silbermöve gehört zu den häufigst beobachteten Erscheinungen.

Kriechthiere und Lurche.

Unter den Kriechthieren Dalmatiens hebt Mojsisovics drei Nattern hervor, von welchen Elaphis quateradiatus und die Dahl'sche Zornnatter (Zamenis Dahlii) nur in Dalmatien, Tachymenis vivax und die

Wüstenschlange (Coelopeltis lacertina) auch in Istrien vorkommen. Einem noch weiteren Verbreitungsgebiete gehört die bis Südsteier vorkommende Sandviper (Vipera ammodytes) an, welche in Dalmatien nur in den Gebirgsgegenden vorkommt.

Von den Haftzehern ist der in Ragusa Tarantola, in Spalato Tarantella genannte Gecko (Hemidactylus verruculatus) zu erwähnen, ebenso von den Eidechsen die spitzköpfige Eidechse (Lacerta oxycephala), welche dem Lande eigenthümlich ist, während die über einen halben Meter erreichende grüne Eidechse (Lacerta viridis) und die Mauereidechse (Lacerta muralis), sowie der meterlange Scheltopultik (Pseudopus Serpentinus) einem grösseren Verbreitungsgebiete angehören.

An Schildkröten besitzt Dalmatien die europäische Seeschildkröte (Thalasso chelys corticata), welche über einen Meter lang und bis 200 Kilo schwer wird und die kaspische Sumpfschildkröte, welche sich von Ragusa südlich an langsam fliessenden Wässern, nach Schreiber selbst in Quellentümpeln von 32 Grad Celsius vorfindet.

Charakteristisch für Dalmatien ist ferner das Vorkommen von Arten des berühmten Grottenolms (Proteus anguineus), der bekanntlich zuerst in den unterirdischen Gewässern Krains entdeckt wurde. Eine Form dieses merkwürdigen Geschöpfes (Hypochthon Carrarae) findet sich in der am Fusse der Visoka bei Sinj entspringenden Goružicaquelle, sowie in einer, nahe der hercegovinischen Grenze an der Narenta gelegenen Quelle.

Fische der Landgewässer.

Von der Fischfauna der dalmatinischen Flüsse hebt Mojsisovics vor allem die Narenta-Forelle (Salar obtusirostris) hervor, ferner fünf Arten von Karpfen, worunter Aulopyge Hügelii, Leuciscus adsperus (der dalmatinische Weissfisch), Paraphoxinus alepidotus und Chondrostoma Knerii Näsling). Auch die Tiberbarbe (Barbus plebejus), ein Grundfisch schnellfliessender Gewässer und der Flussaal (Anguilla vulgaris) gehören zur Fischfauna Dalmatiens. Übrigens ist die quantitative Ausbeute an Süsswasser-Nutzfischen gering, da die wenigen grösseren Flüsse des Landes, wie schon erwähnt, in ihrem Unterlaufsgebiete mehr Meercanäle darstellen und daher auch wie die Narenta eine vorwiegend marine Fauna aufweisen.

Gliederthiere.

Von den Gliederthieren Dalmatiens können hier nur einige namhaft gemacht werden, die sich in besonderem Grade auffällig machen. Hieher gehören zunächst mehrere Insecten, und zwar von den Käfern der südliche Maikäfer (Melolontha transversa), welcher kleiner als die gemeine Art ist, und die Curculio-Art Pachygaster, welche die Blüten des Weinstockes abfressen soll. Von den Schmetterlingen ist der grösste der Oleanderschwärmer (Sphynx neri), welcher 11½ Centimeter Flügelspannung erreicht, während das mittlere Nachtpfauenauge (Saturnia spino) durch seine bekannte schöne Zeichnung hervorragt. Der Maulbeerseidenspinner (Bombyx mori) spielt in

Dalmatien noch immer eine, freilich nicht bedeutende wirtschaftliche Rolle. der Ölbaumschädling (Phalaena aesculi) ist infolge der Gefrässigkeit seiner Raupe ein Feind der Olivenhaine. Die Biene (Apis mellifica) kommt in Dalmatien, speciell im Bezirke Cattaro, in einer glänzend schwarz gefärbten Abart vor, welche sich durch schlanken, wespenähnlichen Bau und einen spitz zulaufenden, zur Hälfte behaarten Hinterleib mit mattgelben Ringen auszeichnet. Sie ist unempfindlich gegen kühleres Wetter, ungereizt besonders gutmüthig, gereizt dagegen sehr bösartig und heftig stechend.

Von Zweiflüglern seien hier die Stechmücken (it.: zanzare, cr. s.: komari) und die Papadači erwähnt, welche im Sommer zuweilen lästig fallen. Unter den Schnabelkerfen übertrifft alle an Wichtigkeit die Phylloxera vastatrix.

Noch ist zu erwähnen, dass in Dalmatien ausser dem gemeinen auch der kleinere, lichtbraune karpathische Scorpion (unter Steinen auf den Weiden) häufig ist, dass man aber selten hört, es wäre Jemand gestochen worden.

Andere niedere Thiere.

Unter den Landkrustenthieren ist in Dalmatien der Flusskrebs (Astacus) in der Varietät Steinkrebs (Astacus saxatilis) vertreten; hinsichtlich der Weichthiere erwähnt Mojsisovics, dass sich Dalmatien, das „Clausilienland par excellence", nicht nur durch zahlreiche endemische Arten der Schliessmundschnecken oder Clausilien, namentlich der Untergattungen Medora und Agathylla, sondern auch durch eine grosse Zahl eigenthümlicher Schmirkelschnecken auszeichnet, jener Schneckenclasse, deren bekannteste Vertreter die gemeine Weinbergschnecke ist.

Marine Fauna.

Was die marine Fauna Dalmatiens betrifft, bemerkt Mojsisovics zunächst, dass in der Adria bisher nur acht Arten von See-Säugethieren beobachtet wurden, darunter der überall truppweise vorkommende Delfin und der Pottwal oder Cachelot, der bisher nur zweimal zur Beobachtung gelangte, einmal am 15. August 1853, als sechs Exemplare bei Cittanuova strandeten, und dann wieder 1885, als man ein verwundetes Exemplar bei der Insel Lagosta auffand.

Seefische.

An Fischformen ist die Adria ungemein reich. Während die Ostsee nur 108, die norwegischen Küsten 180 und die englischen Küsten 216 verschiedene Arten aufweisen, kommen in der Adria deren 300 vor, die allerdings nur zum kleinsten Theil als Nutzfische wichtig sind.

Beginnen wir mit den Knochenfischen, und zwar zunächst den Stachelflossern.

Da ist unter den Barschen (cr. s.: grgeč) der wichtigste der Seebarsch Perca labrax, dessen schon Aristoteles als Labrax, Plinius als Lupus (Wolf

Erwähnung thun. Er gilt seit dem Alterthum als einer der wohlschmeckendsten Fische und wird 50 bis 100 Centimeter lang und bis 10 Kilo schwer. Der alte Seebarsch (it.: Branzino, cr. s.: Smudut od. Lubin) ist im October, November, der junge (it.: Baicolo) im April am schmackhaftesten.

Unter den durch ihre mächtigen Kieferzähne ausgezeichneten Brassen steht obenan die Goldbrasse (Chrysophrys aurata), ein 30 bis 60 Centimeter langer und 4 bis 8 Kilo schwerer Fisch, den der Fremde als Orada sehr häufig — namentlich in den Wintermonaten — auf der Speisekarte findet.

Eine Verwandte, die ebenfalls in den Gewässern Dalmatiens häufig gefangen wird, ist die Zahnbrasse (Dentex vulgaris), die bis zu einem Meter Länge und ein Gewicht von 10 Kilo erreicht (it.: Dentale, cr. s.: zubatac).

Mindergeschätzte Angehörige der Familie sind die Gelbstriemer Box boops) und die durch ihre rothgoldenen Längsstreifen ausgezeichneten Goldstriemer (Box Salpa), die ihre Nahrung gern im Schlamm der Häfen suchen und davon einen unangenehmen Geruch annehmen (it.: Bobba, beziehungsweise Salpa).

Ähnlich — auf Schlamm- und Algengründen — lebt der it.: Menola schiava genannte Laxierfisch (Maena vulgaris), dessen wenig beliebtes Fleisch Durchfall erzeugen soll.

Unter den Barben ragt besonders die Meerbarbe (Mullus barbatus) hervor, deren weisses festes Fleisch pikant schmeckt und infolge seines geringen Fettgehaltes leicht verdaut wird. Die schöne Färbung des nur 25 bis 40 Centimeter langen Fisches (Carminroth mit irisirendem Schein, Bauch silbern, Flossen gelb) hat die alten Römer zu der abstossenden Gewohnheit geführt, Seewasserbassins bis unter die Sitze der Tischgäste zu leiten, damit diese sich an dem wunderbaren Farbenspiel der sterbenden Barbe ergötzen könnten. Die Barbe (it.: Barbone) kommt das ganze Jahr, am häufigsten im Sommer und Herbst auf den Markt.

In den dalmatinischen Gewässern sind es vorwiegend die Chioggioten, welche den obengenannten Fischen nachstellen, während für den Fischfang der Dalmatiner andere Arten im Vordergrunde stehen. Hieher gehören die Makrelen, Hochseefische, welche in grossen Schaaren an der Oberfläche des Meeres leben und zur Laichzeit an die Küsten kommen, während die Barsche und Brassen mehr einzeln oder in kleinen Gruppen die mittleren Tiefen des Meeres bevölkern und noch andere Fischfamilien, wie die Meergrundeln, hauptsächlich auf dem Grunde des Meeres leben.

Zu den Makrelen gehört die gemeine Makrele (Scomber scombex), ein Strichfisch von Häringsgrösse, der sich jährlich zweimal den Küsten nähert und ganz frisch gefangen am Bauch einen überaus prächtigen röthlichen Metallschimmer zeigt, wie ihn kaum ein anderer Fisch besitzt. Diese Makrele (it.: Scombro) ist im April-Mai und September-October am schmackhaftesten. Von ihren Verwandten sind einige minder wichtig, wie die mittelländische Makrele (Scomber colias) und die Goldmakrele (Coryphaenus hippurus), ein barbenähnlich gefärbter Prachtfisch des Mittelmeeres, der sich als Verfolger der fliegenden Fische den Schiffsreisenden bemerkbar macht. Grosse Bedeutung

dagegen haben der Thunfisch (Thynnus vulgaris), der eine Grösse von 1 bis 3, in seltenen Fällen sogar von 5 Metern erreicht (it.: Tonno, cr. s.: Tun), und eine kleinere Abart der Bonit (Palamis sarda), der sich durch zarteres saftigeres Fleisch auszeichnet (it.: Palamida).

„Ebenfalls zu den wichtigeren Arten zählen die Meeräschen (Mugil), welche zweimal jährlich küstenwärts streichen und besonders im August und September, wenn sie an der Narentamündung östlich der Halbinsel Sabbioncello entlang schwimmen, von den Trappanesen zugleich mit vielen Barben gefangen werden (it.: Cefali, cr. s.: cipoli).

Ferner sind von Stachelflossern noch zu nennen die Meergrundeln (Gobius, it.: Guatto, cr. s.: Glavoč) und mehrere Arten der Panzerwangen, unter welchen besonders — trotz ihrer abenteuerlichen Form — die Seeschwalbe (Trigla hirundo, it.: Lucerna) und die Drachenköpfe (Scorpaena porcus und scrofa, it.: Scarpena) beim Volke Anwert finden.

Von den Weichflossern seien zunächst die Plattfische oder Schollen erwähnt, welche sich durch ihre asymmetrische Körperbildung auszeichnen und oft nur $1^1/_2$mal so lang als breit sind. Es sind Grundfische, die mit einer Seite aufzuliegen pflegen, welche dann auch gewöhnlich bis auf die zugehörige Mundhälfte eine besondere Ausbildung zeigt und der Augen entbehrt, welche ganz auf der anderen Seite liegen. Zu den Schollen gehört der $^1/_3$ bis 2 Meter erreichende Steinbutt (Rhombus aculeatus, it.: Rombo), dessen Fleisch zu den feinsten aller Seefische gezählt wird, besonders in den Monaten December bis Februar, und die Seezunge (Solea vulgaris), die bei 30 bis 60 Centimeter Länge nur circa $^1/_2$ Kilo schwer wird (it.: Sfoglia).

Von den Schellfischen haben der 15 bis 40 Centimeter lange Zwergdorsch (Gadus minutus) und der Mittelmeer-Dorsch oder Mittelmeer-Stocktisch (Gadus euxinus) ein zwar weiches, aber weisses, ziemlich wohlschmeckendes Fleisch, während der 40 bis 100 Centimeter lange Hechtdorsch (Merlucius vulgaris) hinter dem Stocktisch rangiert. Der Zwergdorsch heisst it.: Mormoro, der Mittelmeer-Dorsch Mollo, der Hechtdorsch Lovo oder Merluzzo. Ersterer und letzterer bilden nach Mojsisovics eines der Haupterträgnisse der meist von den Chioggioten betriebenen Grundfischerei mit dem Schleppnetz. (Hauptfang von October bis März, in welcher Zeit auch das Fleisch relativ am besten ist.)

Unter den häringsartigen Fischen ist für die Adria besonders die Sardelle (Alosa sardina) wichtig, ein 12 bis 20 Centimeter langes Fischchen (it.: Sardella), das vom April bis October in grossen Massen gefangen und eingesalzen wird, während die gleichzeitig ins Netz gerathenen, nahe verwandten Anchovi (Engraulis encrasicholis) eingesalzen und mariniert in den Handel kommen (Italienische Namen: Anciuna, Amplava, Alice, Sardone). Die Sardellen sind im Mai und Juni, die Anchovi im December und Jänner am schmackhaftesten.

Auch unter den übrigen Stachel- und Weichflossern der Adria sind noch manche, die — besonders vom Volke — gegessen werden. Die meisten haben jedoch bloss durch Grösse, eigenthümliche Form, prächtige Farbe

oder specielle Lebensweise Interesse. Wir erwähnen hier nur die vorstechendsten und beginnen wieder mit den Stachelflossern. Da haben wir von den Panzerwangen ausser den schon genannten Drachenköpfen die Knurrhähne (Trigla lyra, it.: Angioletto), mit ihrem rhombischen, fast kalbskopfähnlichem Kopf, an welchem rechts und links zunächst je ein dreifingriger Greifapparat und dann die Doppelflosse ansetzt, und den Flughahn (Dactylopterus volitans, it.: Nibbio, Gallina) mit sehr grossen flügelartigen Brustflossen; ferner von den Viperfischen den Himmelsgucker (Uranoscopus scaber, it.: Bocca in Capo); von den Makrelen den Petrusfisch oder Häringskönig (Zeus faber), der in Schwärmen den Sardellen folgt und den bis 4 Meter langen Schwertfisch (Xiphias gladius, it.: Pesce spada), der in der Jugend ein ganz delicates Fleisch liefert; von den Riemenfischen den rothen Bandfisch (Cepola rubiscens); von den Armflossern den bekannten Seeteufel oder Froschfisch (Lophius piscatorius, it.: Rospo); von den Stichlingen die Meerschnepfe (Centriscus scolopax, it.: Galinazza) mit schnepfenartigem Kopf und langer, an einen Schnepfenschnabel gemahnender Mundröhre; endlich von den Lippfischen den herrlichen Pfauenlippfisch (Crenilabrus pavo, italienisch Liba), einer der schönsten Fische, der sich durch blaue oder grüne Grundfarbe, rothe Längsstreifen und gelbe, roth und blau gefleckte Flossen auszeichnet, den Meerjunker oder Regenbogenfisch (Julis vulgaris, it.: Girella oder Donzella) und den Papageifisch (Scarus cretensis).

Von Weichflossern, die nicht schon als Nutzfische erwähnt wurden, seien aufgezählt: Von den Schlangenfischen der Sand-Aal (Ammodytes tobianus), der Holothurienfisch (Fieraster acus) und der gebartete Schlangenfisch (Ophidium barbatum, it.: Galiotto); von den Haftkiefern der Sonnenfisch (Orthagoriscus mola), den die Italiener pesce luna nennen; von den Büschelkiemern die im Seegras vorkommende, bis 90 Centimeter Länge erreichende Seenadel (Syngnathus acus) und das bekannte Seepferdchen (Hippocampus antiquorum, it.: Cavallo marino).

Alle die bisher aufgezählten nutzbaren und anderen Arten gehören zu den Knochenfischen der Zoologen. Von den Knorpelganoiden kommt in den dalmatinischen Gewässern der gemeine und adriatische Stör vor (Ascipenser sturio, it.: Storione), dessen Fleisch als das schmackhafteste gilt und daher am theuersten bezahlt wird.

Die Haie sind in etwa einem Dutzend Arten vertreten, von welchen indessen bloss der 1 bis 2 Meter lange Hundshai (Galeus canis), der höchstens $^1/_4$ Meter lange Katzenhai (Scyllium canicula) und vor Allem der wenig grössere Dornhai (Spinax acanthias) häufiger vorkommen. Besonders der letztere (it.: Aziale) wird von den Fischern oft gefangen und auch gern gegessen, während bei den übrigen Haien die sonstigen Nutzungen in erster Linie stehen. Es wird nämlich die Haut getrocknet als Poliermittel und gegerbt als Leder verwendet, während Leber und Fett zur Thranbereitung dienen. Auf die grossen Haie macht man auch der von der Seebehörde ausgesetzten Prämien wegen Jagd, doch werden in der Adria kaum mehr als 6 bis 8 solcher Meerungeheuer jährlich erlegt, und besonders der

Menschen- oder Riesenhai (Carcharodon Rondeletii) zählt zu den grössten Seltenheiten.

Von den Rochen kommt in der Adria der echte Rochen (Raja miraletus) und der Stechrochen (Trigon pastinaca), ferner der Adler- oder Riesenrochen (Myliobates aquila) und der Zitterrochen (Torpedo narke) vor.

Als eines bei Lissa gefundenen Rarissimums erwähnt Mojsisovics schliesslich des bekannten, 5 bis 7 Zoll langen Lanzettfischchens, eines Wirbelthieres ohne Gliedmassen, ohne Schädel, Kiefer, Gehirn und Herz, welches viele Zoologen als Übergangsglied von den Fischen zu den niedrigeren Thierformen betrachten.

Niedere marine Fauna.

Die Betrachtung der wirbellosen Thiere des Meeres beginnen wir mit den Weichthieren, und zwar mit den nur aus wenigen Arten bestehenden Kopffüsslern (Cephalopoden), welche Küstenbewohner sind und zum Theil als Nahrungsmittel dienen, wie der gemeine Krake oder Polyp (Octopus vulgaris, it.: Folpo tedoro, cr. s.: hobotnica), der gemeine Tintenfisch (Sepia officinalis, it.: Sepia, cr. s.: sipa) und der gemeine Kalmar (Loligo vulgaris, cr. s. lignja), der als beliebte Fastenspeise dient.

Weit zahlreicher an Arten treten die Schnecken (Gastropoden) auf, zu welchen u. a. das ausserordentlich gemeine See-Ohr gehört, das die Alten ob der prächtigen grünen und weissen Fransen, die aus der sechs Centimeter langen Schale heraushängen, Ohr der Aphrodite nannten (it.: Orecchio di San Pietro). Andere essbare Schnecken sind: die Meertellerschnecke (Patella coerulea), die Kreiselschnecken (Trochus), die Gitterschnecke (Nessa mutabilis), die Nabelschnecke (Natica Josephina), die Hornschnecke (Cerithium vulgatum, it.: Caregolo longo), die Stachelschnecken (Murex, it.: Garusola, gerusa), die Helmschnecke (Cassidaria echinophora, it.: Porceletta u. a., die allenthalben vorkommen und zu Markte gebracht werden.

Aus der Ordnung der Muscheln oder Bivalven sind als Nutzthiere besonders die Auster (Ostrea edulis, it.: Ostrica), die gemeine Miessmuschel (Mytilus edulis, it.: Pedocchio) und die Pectenarten (u. a. Pecten proteus bei Novigrad und Karin, Pecten dalmaticus bei Ragusa) und die gemeine Bohrmuschel wichtig. Ausserdem isst man die Steinmuschel oder Seedattel (Lithodomus lithophagus), die sich nach Verlust des Byssus, den sie in der Jugend hat, in Kalk und selbst in den härtesten Marmor einbohrt (it.: Dattero di pietra), ferner die Herzmuschel (Cardium edula, it.: Capa tonda), die strahlige Venusmuschel (Venus gallina, it.: Biberazzo) und die gegitterte Venusmuschel (Venus decussata), welche unter dem Namen Caparozzolo eine beliebte Zugabe zum Risotto bildet; weiter die Plattmuschel (Donax trunculus, it.: Cazonella), die Schiffsbohrwürmer (Teredo) und die Bohrmuscheln (Pholas dactylus, it.: Dattero marino), welche von pfefferartigem Geschmack und dadurch merkwürdig ist, dass mehrere Streifen in der äusseren Haut eine schleimige, intensiv leuchtende Substanz absondern.

Von den Krebsthieren sind einige Arten der stieläugigen Schalenkruster Dalmatien eigenthümlich, wie: Mysis trunca (Lissa) und Pontonia flavomaculata; als Nutzthiere schätzt die Bevölkerung von den kurzschwänzigen Formen die Seespinnen, deren häufigste Art (Maja squinado) schon auf griechischen Münzen abgebildet erscheint und noch heute wegen ihrer Grösse und Schmackhaftigkeit besonders im April, wenn das Fleisch am besten ist, sehr beliebt ist. Die Italiener nennen das Männchen Grancievolo, das Weibchen Grancievola.

In zweiter Linie geniesst man die Taschenkrebse (Eriphia und Cancer, it.: das Männchen Granciporo, das Weibchen Granciporella) und die gemeine Krabbe (Carcinus maenas), für welche die italienische Sprache drei Namen hat: Grancio für das Männchen, Masanella für das Weibchen und Molecche für die weichschaligen, eben frisch gehäuteten Krabben.

Von den langschwänzigen Krebsen sind die Langusten (Palinurus vulgaris, it.: Grillo di mare) und Hummer (Homarus, it.: Astuca), die Granatkrebse oder Garneelen (Palaemenarten, it.: Gamberello) und vor allem die norwegischen Krebse (Nephrops norwegiens, it.: Scampo) wichtig, hummerähnliche Krebse von der Grösse eines grossen Flusskrebses, die früher nur im Quarnero gefangen wurden, jetzt aber auch im Zaratiner Seekreis vorkommen.

Die Stachelhäuter- oder Echinodermenfauna der österreichischen Küste weist 25 Arten Seesterne, 22 Arten Meerwalzen, 11 Arten See-Igel und einen Haarstern auf. Unter den Seesternen ist für die marine Fauna bei Lissa Pentagonaster placenta, für den Golf von Spalato die schöne Luidia ciliaris charakteristisch. Von den Holothurien oder Seewalzen, die in unserer Meeresfauna zuerst entdeckt wurden, kommen einige im ganzen Gebiete vor, wie die Triester Seegurke (Cucumaria tergestina), andere erst bei Lesina; nutzbar sind nur die See-Igel, sofern die Eierstöcke des körnigen See-Igels (Sphaerechinus granularis, it.: Riccio di mare) gegessen werden.

Unter den niedersten Thiergattungen des dalmatinischen Meeres, den Coelenteraten oder Schlauchthieren, sind zunächst die Nesselthiere zu erwähnen, z. B. die bei Lesina vorkommenden Polypenquallen, Sertullaria bicuspidata und Plumularia bifrons, und der Venusgürtel (Cestus Veneris), sowie andere Quallen, die bei gelegentlich massenhaftem Auftreten im Meere das Meerleuchten hervorbringen. Soweit das Auge reicht, ist dann das Meer von aufsteigenden und niedersinkenden, hin- und herschwebenden Glocken erfüllt, einige glashell, andere milchweiss, andere wundervoll roth oder grünlich, alle aber phosphorescierend und dadurch jenen Glanz hervorbringend, den unmittelbar nach Sonnenuntergang wahrzunehmen, eine der grössten Überraschungen des Neulings auf dem Meere bildet.

Zu den nützlichen Coelenteraten unseres Gebietes gehört die von der ärmeren Küstenbevölkerung gegessene See-Anemone oder „Madrona" (Anemonia sulcata), die Edelkoralle, die an den dalmatinischen Küsten einige kleine Bänke bildet, und der Badeschwamm Euspongia officinalis, var. adriatica, der als Dalmatinerschwamm namentlich von den Bewohnern der Insel Crappano in Handel gebracht wird.

Neueste Literatur über die Thierwelt Dalmatiens.

Ausser dem zusammenfassenden Capitel A. v. Mojsisovics' über die Karst- und Küstenfauna im Übersichtsbande des Werkes: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild" sind an neueren Specialarbeiten über die dalmatinische Fauna besonders die Abhandlungen hervorzuheben, welche Professor Georg Kolombatović zumeist in den Programmen der Spalatiner Realschule 1880 bis 1888 publiciert hat. Unter diesen Abhandlungen sind für weitere Kreise von Interesse:

1. Osservazione sugli uccelli della Dalmazia e osservazione al Prospetto della Fauna del mare adriatico. 1880. (Eigene Beobachtungen über Vorkommen, Lebensweise, Zug etc. der Vögel, Localnamen u. A.)

2. Pesci delle acque di Spalato e catalogo degli anfibi e dei rettili dei contorni di Spalato. 1881. Diese Arbeit ist eine Art Spalatiner Pendant zu den Werken über die Adria-Fauna, welche Dr. Ernst Plucár (Der Fischplatz zu Triest, 1846) und Ludwig Sucker (Die Fische nebst den essbaren wirbellosen Thieren der Adria und ihre Zubereitung. 1895) hauptsächlich mit Berücksichtigung Triests geliefert haben.

3. Mammiferi, anfibi, rettili della Dalmazia e pesci nuovi o rari per l'adriatico catturati nelle acque di Spalato, 1882.

4. Dr. Steindachner und Professor Kolombatović: Beiträge zur Kenntnis der Fische der Adria. (Sitzungsbericht der Akademie der Wissenschaften, 87. Band, 1883.)

5. Aggiunte ai Vertebrati della Dalmazia. I., II., III., 1884 bis 1886.

6. Catalogus Vertebratorum dalmaticorum, 1888.

Bergbau.

Dalmatien besitzt bei Siverić am Monte Promina ein Braunkohlenflötz von 11 bis 19 Meter Mächtigkeit, welches seit 1835 abgebaut wird und 1890 54.400 Tonnen Braunkohle lieferte. (1892 betrug die Production 220.900 Metercentner im Werthe von 62.800 Gulden. Betrieb durch die österreichisch-italienische Kohlenwerks-Gesellschaft in Turin.) Unter dem Kalkstein, welchem das Flötz aufliegt, ziehen bis zu zwei Meter mächtige Eisenerzlager, welche noch nicht exploitirt werden. Dagegen hat man 1887 bei Castelnuovo einen Manganerzbau eröffnet. Von den anderen kleinen Kohlenvorkommen werden jene bei Dubravić und Velika glava (Gerichtsbezirk Scardona) ausgebeutet; ausserdem gewinnt man auf der Insel Brazza Asphalt und im Bezirke von Vrgorac Hartpech, im Bezirke von Sinj Theer. Im Bezirke Vrgorac wurden unlängst die dortigen bekannten grossen Asphaltwerke von der Wiener Firma Ludwig König & Sohn käuflich erworben.

Bausteine bester Qualität liefern hauptsächlich die Stein- und Marmorbrüche von Seghetto (Gerichtsbezirk Traù), sowie die Inseln Curzola, Lesina und Brazza; Dachschiefer kommt von Verbosca (Lesina), wo die Flötze des Jurakalks aus einem weissen marmorartigen Kalkschiefer bestehen.

Salinen bestehen auf den Inseln Arbe und Pago, bei Slano und Stagno, und liefern im ganzen etwa 10.300 Tonnen Salz jährlich.

Ackerbau.

Die Ackerbauverhältnisse Dalmatiens haben seit der Venetianer Zeit manche Wandlung erfahren und schliesslich — wie Conte Tartaglia im Bande „Dalmatien" des Kronprinzen-Werkes ausführt — zu dem sogenannten Colonat geführt, das aber allerneuestens schon vielfach, z. B. im Bereich der Sette Castelli, der Eigenwirtschaft besitzender Bauern weicht.

Der Cerealienbau leidet noch immer unter dem Mangel vollkommener Pflüge, sowie weil die Fruchtwechselwirtschaft mangelhaft ist, und darunter, dass in den, im Winter überschwemmten Poljes kein Herbstanbau möglich ist. Hauptsächlich werden Weizen, Mais und Gerste, in geringen Mengen auch Hirse, Roggen, Hafer und Spelz gebaut. In Nord-Dalmatien dominiert der Gerstenbau, in Mittel-Dalmatien die Maiscultur, die auf den mittleren und südlichen Inseln fast ganz fehlt.

Von der Gesammtbodenfläche des Landes entfielen 1891 auf:

	Hektar
Acker	137.238
Weingärten	81.853
Gemüse-, Obst- und Ziergärten	37.024
Wiesen	10.492
Weiden	593.900
Teiche und Sümpfe mit Rohrwald	13.383
Wald	366.217
Olivenhaine	15.494
Edelkastanienhaine	51
Unproductive und sonst steuerfreie Flächen	27.605
	1,283.237

Vergleicht man diese Daten mit jenen für das übrige Cisleithanien, so resultiert, dass Dalmatien unter allen österreichischen Kronländern die meisten Weingärten und Weiden, dagegen die wenigsten Wiesen und Äcker hat.

Von der Ackerfläche waren der Statistischen Monatsschrift zufolge 1896 mit den Hauptgetreidearten bebaut:

	Cisleithanien		Dalmatien	
Weizen	1,058.701		26.744	
Roggen	1,836.394		5.456	
Gerste	1,178.119		20.460	
Hafer	1,918.212		2.915	
Mais	345.835		46.572	
Zusammen	6,337.261	59·6 Percent	102.147	39·9 Percent
Gesammte Anbaufläche	10,636.872	Hektar	256.115	Hektar.

Der Ertrag belief sich in Metercentnern:

	Cisleithanien		Dalmatien	
	1886/95 Durchschnitt	1896	1886/95 Durchschnitt	1896
Weizen	12.142.000	11,362.910	231.000	205.094
Roggen	19.456.000	18.733.851	44.818	46.000
Gerste	12.629.000	12.256.055	177.600	151.718
Hafer	16.664.000	15.955.582	15.000	24.762
Mais	4.478.000	4.457.675	502.100	491.930

Die Durchschnittsernte beträgt für das Hektar:

	Hektoliter	
Weizen	10	Das niedrigste Erträgnis liefern Pago und Arbe, das höchste der Bezirk Imoski.
Gerste	13	
Mais	16	
Roggen	13	
Spelz	16	
Hafer	15	
Hirse	15	

Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen (in Dalmatien und den Quarnerischen Inseln):

	Hektoliter
Weizen	0·33
Roggen	0·05
Gerste	0·80
Hafer	0·05
Mais	0·99
Kartoffeln	0·31
Wein	1·55

Der Cerealienertrag reicht für die Bevölkerung nicht hin[1] und muss durch beträchtliche Einfuhr ergänzt werden, obwohl auch noch andere Nahrungsmittel gebaut werden. So pflanzt man durchschnittlich auf 2706 Hektar Kartoffeln mittlerer Ertrag 159.520 Metercentner[2] und auf 893 Hektar Kraut, welches einen Durchschnittsertrag von 81.630 Metercentner liefert.

Zu Industrie- und Handelszwecken wird in neuester Zeit in Dalmatien auch stark das Chrysanthemum[2] Pyrethrum cinerariaefolium gepflanzt, dessen Blüten zur Herstellung von Insectenpulver benützt werden. Im Jahre 1889 waren schon 1780 Hektar mit Pyrethrum bepflanzt, welche nicht nur 37.710 Metercentner Blüten lieferten, zum Durchschnittspreis von 60 Gulden ein Ertrag von 2,262.600 Gulden, sondern auch im Mai, wenn die Pflanzen in Blüte stehen, einen reizenden Anblick gewähren.

[1] Nach Vollendung der Narenta-Regulierung wird ein Deltagebiet von 15.000 Joch dem Ackerbau zurückgegeben sein und dann diese ausserordentlich fruchtbare Ebene wohl die Kornkammer Dalmatiens werden.

[2] Croat. serb.: buhač.

Ebenfalls in neuester Zeit gestattete die Regierung in einzelnen Districten den Anbau von Tabak und lieferte dazu hercegovinischen Samen. Die Anbaufläche betrug 1889 126 Hektar und ergab im Mittel 9½ Metercentner pro Hektar, zusammen also 1197 Metercentner. Das Ärar bezahlte die superfeine Qualität mit 1 fl. 50 kr. per Kilogramm, mindere Qualitäten mit 40 kr. bis 1 fl. 20 kr. Da sich die Blätter durch schöne goldgelbe Farbe und einen eigenthümlich köstlichen Duft auszeichnen, wird die Cultur des dalmatinischen Tabaks successive ausgedehnt, und hat das Ärar bereits Tabakmagazine in verschiedenen Orten errichtet.

Die in Dalmatien gebauten Obstsorten, Pfirsiche, Birnen und Kirschen, sind zum Theil von vorzüglicher Qualität: ausgeführt werden jedoch nur Mandeln und Feigen, letztere namentlich von Lesina.

Von Gemüsen exportiert man Blumenkohl, während die massenhaft gebauten Gurken und Melonen im Lande consumiert werden.

Wein- und Olivenernte.

Der Weinbau Dalmatiens, um die Mitte des Jahrhunderts durch das Auftreten der Traubenkrankheit (Oïdium) gefährdet, erhielt einen ausserordentlichen Aufschwung, als in Frankreich die Phylloxera einbrach und man dort genöthigt war, zur Herstellung des rothen Bordeaux bedeutende Quantitäten Schnittwein aus anderen Ländern zu beziehen, der dann theils aus Ungarn, besonders aber aus Dalmatien geholt wurde.

Auch heute ist der Wein noch ein Haupt-Exportartikel Dalmatiens, und wer im September in die Weindistricte kommt, spürt nicht nur überall den Wein- und Treberngeruch, sondern wohnt auch häufig der Verladung des Weins auf die Barken bei. So geschätzt ist der dalmatinische Wein, dass man im Handel nicht selten unter seiner Flagge italienische Weine einzuschmuggeln versucht, und zwar stehen in besonderem Ansehen der Muscateller von Almissa und Makarska, der Lissawein, die Vugava von Brazza, der Maraschino-Wein von Sebenico, der Grk von Curzola u. a. m.

Die jährliche Weinproduction unterliegt nicht so grossen Schwankungen wie in den nördlichen Weingebieten Österreichs und wird auf jährlich 1,200.000 bis 1,500.000 Hektoliter veranschlagt (über 30 Percent der Gesammt-Weinernte Österreichs), wovon 600.000 auf den Handelskammerbezirk Spalato entfallen.

Hauptexportplatz für den Wein ist Spalato; dann folgen Brazza, Lissa, Curzola, Traù, Sebenico und Lesina. Die Preise stiegen — nach F. Freiherr v. Gondolas Angabe — von 1 bis 3 Gulden im Jahre 1850, auf 20 bis 30 Gulden im Jahre 1859, fielen dann bis auf 10 ja 4 Gulden und erholten sich schliesslich wieder, um seit 1871 zwischen 5 und 25 Gulden zu schwanken.

Die Ölbaumhaine Dalmatiens stehen volkswirtschaftlich in zweiter Linie; immerhin beträgt die jährliche Production zwischen 80.000 und 120.000 Metercentner, wovon der grösste Theil auf Süd-Dalmatien entfällt. Die Preise schwanken zwischen 30 und 50 Gulden per Metercentner für die gewöhnlichen, und 70 bis 80 Gulden für feinere Qualitäten.

Wald.[1]

Obwohl in Dalmatien percentuell ebensoviel Fläche mit Wald bedeckt ist (30 Percent, wie in Böhmen, muss das Land doch zur Zeit als holzarm bezeichnet werden. Denn theils durch die Ausholzungen der Venetianer, theils weil die Niederwälder in den südlichen Ländern nicht bloss der Holzgewinnung, sondern auch als Weiden dienen, hat sich in Dalmatien ein Betrieb ausgebildet, bei welchem der allergrösste Theil der Waldflächen in Buschwald besteht, der noch dazu vielfach durch das Weidevieh, besonders die Ziegen, schrecklich zernagt und devastiert erscheint. Diesem Zustande, welcher bereits zur Ausrodung der Wurzeln als Feuerungsmaterial führte, wird jedoch seit 1869 energisch abgeholfen. Zunächst schränkt man die Ziegenhaltung ein, so dass die Zahl dieser Thiere von 124.087 im Jahre 1857 auf 169.098 im Jahre 1890 sank, hauptsächlich indem man von 1874 bis 1890 149.146 Hektar Wald und 247.607 Hektar Weideland von der Ziegenweide befreite und 79.937 Hektar Wald nebst 16.995 Hektar bestockter Hutweide in Schonung legte. Die Massregel begegnete anfangs nicht überall der besten Aufnahme, drang aber im Laufe der Zeit dermassen durch, dass heute tausende Hektare beholzter Hutweide in Hege gelegt sind, auf welche das Forstgesetz strenggenommen keine Anwendung fände.

Auch die künstliche Aufforstung macht Fortschritte, und zwar benützt man an der Küste meist die Seestrandkiefer, von welcher in den Saatschulen von Cattaro, Gravosa, Makarska, Spalato, Sinj und Sebenico jährlich 60.000 Stück als zweijährige Pflanzen zur Ausgabe gelangen. Neben dieser Holzart wird Pinus pinea, Pinus Pawliniana und Quercus Ilex zu Aufforstungen verwendet.

Im ganzen Küstenlande Nord-Dalmatiens, besonders nahe der Küste, herrschen die Eichen Quercus pubescens var. während Blau-Eschen, Hopfenbuchen, Mahalebkirschen und andere Holzgewächse erst an zweiter Stelle rangieren. Dickichte von Judendorn (Paliurus aculeatus) machen oft die Begehung dieser Niederwälder schwierig.

Auf den Inseln und Küsten des südlichen Dalmatiens dominiert die immergrüne Eiche (Quercus Ilex), zu der auf Sabbioncello noch die Kermes-Eiche (Quercus coccifera) und einige Schwarzföhrenbestände kommen, die sich im Hochgebiet der Insel Brazza finden.

Auf Curzola, Meleda, Lissa, Lagosta und Lacroma, sowie bei Ragusa bildet die Seestrands- oder Aleppokiefer reine Bestände, und zwar trotz vieler Rodungen, die man in den letzten Jahren vornahm, um neue Weingärtengründe zu gewinnen und trotz des starken Verbrauches an Kienholz für die Sardellenfischerei.

Auf der Insel Meleda, deren Nordwesttheil den grossen Studienfondsforst von St. Marie enthält (949 Hektar), kommen noch grössere Bestände der sonst nur sporadisch auftretenden Pinie (mit essbaren Früchten) vor.

[1] Nach einer Darstellung von Hermann v. Guttenberg und Carl Zikmundowsky.

Von anderen forstlichen Besonderheiten seien hier erwähnt: das kleine Cypressenwäldchen von Orebić auf Sabbioncello, ferner auf Arbe der Gemeindewald an der Nordspitze der Insel sowie der Gemeindewald Capofronte, und der Staatsforst Dundo ebendaselbst; endlich der Staatsforst Paklenica am Westgehänge des Velebit, der noch bedeutende Bestände an Rothbuchen und Schwarzföhren enthält.

Fischfang.[1]

In den dalmatinischen Gewässern — sagt Professor Kolombatović — wird der Fischfang einerseits von den Eingeborenen und anderseits von den Chioggioten betrieben. Erstere fischen fast nur in der Nähe der Ufer, auf felsigen mit Vegetation bedeckten Gründen, wobei ihnen eine ruhige See günstig ist: die Chioggioten sind mehr Hochseefischer und bedürfen einer frischen Brise, damit das schwere von zwei segelnden Booten in der Mitte geführte Schleppnetz vorwärts kommt.

Für den Fischfang der Dalmatiner hat die Sardelle die grösste Wichtigkeit, welche von April bis October des Nachts, wenn der Mond nicht scheint, auf zweierlei Art gefangen wird: entweder mit Senknetzen (Vojge) ohne Lockspeise und ohne Licht, oder aber bei Beleuchtung mit dem grossen, Sommer-Tratta genannten Schleppnetze.

Bei letzterem Fang, welcher innerhalb der Saison in der vierten Nacht nach Neumond beginnt und bis zur 24. Nacht dauert, steht der Anführer in einem kleinen Fischerkahn, an dessen Vordertheil Kienholz, in neuester Zeit Kohle und Acetylengas brennt, während die 15 Köpfe starke Mannschaft und das 100 Meter lange Schleppnetz sich in einem grösseren Boot befinden. Das beleuchtete Boot lockt die Fische an einen geeigneten Ort — Sardellenposta — und dort werden sie von dem grossen Boote mit dem Netz umzingelt und aufs Schiff gezogen.

Fast alle Sardellen, Anchovi und Makrelen, die man so fängt, werden in Barillen (Holzfässern) eingesalzen und versandt; nur auf Lesina und Lissa verpackt man einen Theil der Fische in Metallschachteln, nach Art der Sardinen von Nantes.

Die Fische sind örtlich von verschiedener Grösse; klein in den seichteren Canälen der Narenta und Morlacca bei Castelvenier, mittelgross in den Canälen von Brazza, Solta, Lesina, Traù, gross bei Ragusavecchia, Meleda, Curzola, Lagosta, Lissa u. s. w.

Ein Fässchen kleine Anchovi enthält 4000 bis 6000 Stück und wird in Italien für 6 bis 9 fl. abgesetzt; 2000 bis 2700 mittlere Sardellen (circa 50 Kilo) kosten 10 bis 17 fl., Fässer mit 1600 bis 1700 grossen Sardellen 14 bis 24 fl. Um letzteren Betrag werden auch die Fässer abgegeben, welche 500 bis 800 gemeine, oder 400 bis 700 mittelländische Makrelen enthalten.

[1] Nach der Darstellung Prof. Georg Kolombatović im Bande Dalmatien des Werkes „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild". Siehe auch „Die Seefischerei in Österreich 1873/74" u. s. f. bis 1894/95" in der Statistischen Monatsschrift Band I. 1875 bis Band XXI. 1895.

Ein guter Sommerfischfang beschäftigt viele Menschen: Unternehmer, Fischer, Einsalzer, Fassbinder etc. und belebt die Küstenschiffahrt, wie daraus erhellt, dass 1875 z. B. 38.000 Fässer gesalzener Fische davon 22.000 von Comisa auf Lissa) zur Ausfuhr kamen. Das Geschäft ist jedoch mit mancherlei Risico verbunden, da die Auslagen für Netze, Beleuchtungs-Material und Mannschaftssold per Partie circa 1000 Gulden betragen.

In zweiter Linie von Bedeutung ist der Thunfischfang, der ebenfalls in doppelter Weise betrieben wird. In Nordwest-Dalmatien benützt man wie im Quarnero die sogenannten Tonnaren (von it.: Tonno = Thunfisch), d. h. schräg aufgerichtete Leitern, auf welchen ein Wächter nach der Ankunft der Thune auslugt.[1]

Im übrigen Dalmatien sind mehr die, grössere Geschicklichkeit erfordernden Thunfisch-Schleppnetze gebräuchlich, welche man Polandara nennt.

An Bord einer „Lëuto" genannten Schnabelbarke befinden sich nebst dem hochaufgeschichteten, etwa 180 Meter langem Beutelnetze zwölf und mehr Ruderer unter Anführung des Capitäns, der vom „Rostro" aus die Bewegungen der Thunfische beobachtet und natürlich deren Antriebe, sowie die Seeströmungen und die Einwirkung derselben genau kennt. Möven, welche sich gierig auf die von den Thunen verfolgten Sardellen und Anchovi stürzen (im Winter Lachmöven, im Sommer Silbermöven), künden das Nahen der Fische und nun werden sofort einige Bootsleute ausgeschifft, welchen man ein Ende des Seils anvertraut, während das Boot rasch weiterfährt, um die Thune einzuschliessen. Ist dies gelungen, so werden die anderen Ruderer ausgeschifft, welche das andere Ende des Netzes ergreifen und die Polandara gegen das Ufer ziehen, wo gewöhnlich schon Bauern zusehen und nun zur Hilfe herbeieilen.

In guten Jahren fängt man wohl eine Million Kilo Thunfische, die zumeist von Kaufleuten in Triest und Venedig auf telegraphischem Wege für 20 bis 40 Kreuzer per Kilo gekauft und mittelst Dampfschiff zugestellt werden.

Mit der Polandara oder einem ähnlichen Migavica genannten Netz fängt man oft grosse Mengen der den Thunfischen verwandten Boniten (Palamis sarda), die ein noch schmackhafteres Fleisch liefern.

Ebenfalls von Bedeutung für die dalmatinischen Fischer ist der Fang der Meeräschen, Barben und Brassen, der Haie und Rochen, sowie verschiedener Kopffüssler und Muscheln. (Siehe Capitel „Marine Fauna".) Speciell den Austernfang sucht die Österreichische Gesellschaft für Fischfang und Fischzucht durch die Anlage von Austernbänken zu heben; die berühmte dalmatinische Schwammfischerei aber liegt hauptsächlich in den Händen der Crappanesen (Dorf auf dem Scoglio Crappano bei Sebenico), welche jährlich zwischen Februar und October 80 bis 90 mit je zwei Mann besetzte Ruderboote aussenden und von ihrem Fange etwa 20.000 Gulden Gewinn ziehen.

[1] Auch beim Fang anderer Strichfische wie der Meeräschen bei Sabbioncello ist das Aufstellen von Wächtern gebräuchlich.

Die Chioggioten fischen in den dalmatinischen Gewässern mit schweren, von je zwei flachen zweimastigen Segelbooten (Bragozzi) geschleppten Netzen. Von November bis April fischen ungefähr 70 Bragozzi (circa 1400 Mann) stets paarweise, also mit 35 Netzen in den dalmatinischen Gewässern; diese schicken ihren Fang theils auf die dalmatinischen Fischmärkte (mittelst kleiner einmastiger Segelschiffe „Portolada"), theils, sofern sie ausserhalb der Isola Lunga fischen, nach Venedig oder Rom. Andere 70 Paare fischen zwischen der äussersten Nordwestgrenze Dalmatiens und Grado, dem österreichischen Litorale entlang.

Gegen Ostern pflegen die meisten Chioggioten nach Venedig zurückzukehren, mit einem Gewinn, den man mit 600 Gulden per Netz veranschlagt und nachdem sie — wenn auch unabsichtlich — der dalmatinischen Fischerei mancherlei Schaden dadurch zugefügt haben, da mit den Netzen auch viele Sardellen gefangen werden, deren Eierstöcke von Mitte October an schon entwickelt sind.[1]

Viehzucht.

Die Viehzucht beruht in Dalmatien hauptsächlich auf der Weidewirtschaft und leidet unter dem Mangel an Futterpflanzen und geregelten Stallungen. Mit der Verminderung der Ziegen hat der Landesculturrath gleichzeitig die Verbesserung der Schafrace durch die Einstellung bosnischer Zuchtschafe begonnen. Die Rinder sind von kleiner Race und werden meist mehr als Arbeits- denn als Fleisch- und nur in der Nähe der Städte als Milchthiere gehalten. Die kleinen Pferde sind, wenn gut genährt, sehr ausdauernd, neben ihnen spielen die Maulthiere eine grosse Rolle, wie aus der Viehzählung von 1890 hervorgeht, welche die Zahl der Nutzthiere in Dalmatien wie folgt ergab:

	Stück
Pferde	22.903
Esel, Maulesel und Maulthiere	31.112
Rinder	92.225
Schafe	784.813
Ziegen	180.131
Schweine	40.721

Bienen- und Seidenzucht.

Sowohl die Seiden- als, infolge der Verwendung der Rosmarinzweige zur Rosmarinessenz-Erzeugung, die Bienenzucht ist in Dalmatien in Abnahme begriffen. (Bienenstöcke 1890: 12.813 Stück.)

Die Production betrug 1896 in Metercentnern:

	Cisleithanien	Dalmatien
Honig	51.623·15	121·66
Wachs	1.238·48	102·96
Cocons	19.685·62	351·00

[1] Wegen Fischconserven-Fabriken siehe Capitel „Gewerbe und Industrie".

Schiffahrt.[1]

Die in Dalmatien bestehenden Schiffahrtsgesellschaften, über welche Einiges schon im Capitel „Praktische Reisewinke" verzeichnet wurde, sind, soweit sie Personen befördern, aus den zu den Abschnitten Triest, Fiume, Zara u. s. w. gegebenen Daten ersichtlich. (Siehe die Anhänge.)

Im Ganzen besass Dalmatien 1890 5977 grössere und kleinere Segelschiffe und 8 Dampfer; Ende des Jahres 1896 hingegen hatte Dalmatien laut der statistischen Ausweise des 1898 erschienenen „Annuario marittimo" im Ganzen 7267 grössere und kleinere Segelschiffe mit 30.580 Tonnen Gehalt und 18.249 Köpfe Mannschaft, sowie 30 Dampfer mit 6214 Tonnen und 247 Köpfen Mannschaft.

Die Bewegung in den 56 Häfen des Landes gestaltete sich 1895 wie folgt:

Einlauf 45.031 Schiffe mit 6,198.301 Tonnen
Auslauf 44.942 „ „ 6,195.754 „

Hinsichtlich der handelsthätigen, d. h. mit Ladung ein- und ausgelaufenen Schiffe wurden 1886 für Haupthäfen der Festlandsküste nachstehende Ziffern publiciert:

	Einlauf		Auslauf	
	Schiffe	Tonnen	Schiffe	Tonnen
Zara	1087	254.057	817	246.172
Sebenico	1123	198.755	1043	196.924
Spalato	1814	286.366	1462	280.733
Makarska	758	100.734	720	100.080
Metković	580	52.362	505	48.842
Gravosa	1096	207.079	939	200.850
Cattaro	343	95.815	267	938.53

Nach dem „Annuario marittimo" gestaltete sich aber im Jahre 1895 der Auslauf folgendermassen:

	Schiffe	Tonnen
Zara	2442	503.224
Sebenico	2428	321.449
Spalato	3098	566.799
Makarska	1125	150.393
Metković	792	92.563
Gravosa	854	261.342
Cattaro	996	157.743

Directe regelmässige Seeverbindungen mit dem Auslande hat Dalmatien drei, und zwar eine mit Griechenland über Albanien und Corfù (Lloyd), eine zweite zwischen Zara und Ancona (Navigazione Generale Italiana) und eine dritte zwischen Ragusa und Bari (Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Ragusea").

Zur Zeit der Weinernte kommen jährlich mehrere grosse ausländische Schiffe nach Spalato, um Wein zu laden.

[1] Nach einer Darstellung von Ernst Becher.

Gewerbe und Industrie.[1]

Die Industrie Dalmatiens ist erst in Entwicklung begriffen und erstreckt sich hauptsächlich auf jene Zweige, welche unmittelbar mit der Bodencultur, dem Fischfang und der Schiffahrt zusammenhängen.

In erster Linie ist, als specifisch, die Zaratiner Maraschinofabrikation zu erwähnen, die einen Weltruf hat und jährlich 1880 Metercentner eines wohlschmeckenden Liqueurs in das Ausland exportiert. Doch gibt es auch in Spalato exportierende Fabriken, während die Erzeugung in Sebenico, Trau, Lesina etc. mehr für den Localbedarf arbeitet. Der Maraschino wird aus einer besonderen Art saurer Kirschen (Weichseln) dargestellt, die vorwiegend in der Poljica von Spalato und Almissa wachsen. Die entkörnten Kirschen werden erst einer mehrtägigen Gährung unterworfen, worauf man der erhaltenen Masse gestampfte stiellose Beeren des Maraskenbaumes und eine geringe Dosis Traubenwein zusetzt. Nach der Destillierung versüsst man die Flüssigkeit mit Raffinade und filtriert sie sorgfältig durch Baumwolle.

Andere directe Verarbeitungen von Naturproducten findet man auf Lesina (Herstellung der Rosmarin-Essenz, Aroma della Regina), auf Lissa (Erzeugung eines Gespinnstes aus Aloëfasern), auf Arbe (Verarbeitung der Stechginsterfaser zu einem groben Gewebe für Bootsegel, Bettdecken u. dgl.).

Das natürlich auch in Dalmatien uralte Müllergewerbe hat in den letzten Jahren durch Errichtung von Dampfmühlen in Zara, Milnà, Gelsa, Ragusa (Wassermühle) und Kombur (Bocche) einen industriellen Anstrich erhalten; die Erzeugung von Fischconserven nahm einen solchen Aufschwung, dass zur Zeit in Dalmatien 7, in Istrien 10 Fabriken bestehen.

Die eigentlich industrielle Thätigkeit erstreckt sich in Dalmatien auf die Glasfabrikation (eine Fabrik in Zara), auf die Herstellung sehr schöner künstlicher Steine und der daraus gearbeiteten Taufsteine, Grabsteine, Vasen etc. (Cementfabrik in Spalato und Ziegelfabriken in Knin und Ragusa), auf die Kupferschmiede (ein Etablissement in Zara und Spalato), auf die Ledergerberei (ein Etablissement in Spalato und Ombla bei Ragusa), auf die Erzeugung von Fischernetzen (Spalato), auf die Weberei (ein Etablissement in Sebenico und Spalato), auf die Seifensiederei (Spalato und Ragusa), und auf die Glockengiesserei (ein Etablissement in Spalato). In Zara und Spalato wird auch die Erzeugung pyrotechnischer, sowie chemischer und pharmaceutischer Producte betrieben.

Buchdruckereien zählt man in Zara 5, in Spalato 3, in Ragusa 2.

Eine gewisse, namentlich hausindustrielle Bedeutung hat die Erzeugung von Nationalkleidern, Cattaro und der damit in Verbindung stehenden Gold- und Silberstickerei, sowie die Herstellung von allerlei Silberarbeiten, worin besonders Ragusa excelliert. Die Opanken der dalmatinischen Schuhmacher gehen bis in die Hercegovina, nach Montenegro und Albanien.

Eine specifisch nationale Production ist die in den Bezirken Sinj und Imoski betriebene Fabrikation von irdenen Tabakspfeifen und Töpfen; den

[1] Nach einer Darstellung von Eugen Gelcich.

in Imoski und Risano erzeugten Holzpfeifen wird sogar eine gewisse Eleganz nachgerühmt.

Endlich macht man aus dem Schilf der Narenta-Niederung Matten und Körbe (besonders die Bewohner von Sabbioncello), und dient die Brutta genannte Binsenart (Juncus acuta), um Säcke zum Oelpressen, Siebe, Bürsten u. dgl. zu erzeugen.

Handel.[1]

In Dalmatien sind in neuester Zeit durch die Verbesserung der Schiffsverbindungen (Beginn der Lloyd-Dampfschiffahrt 1853), die Herstellung der Eisenbahn Metković—Mostar—Sarajevo und die Anlage zahlreicher fahrbarer Strassen erfreuliche Ansätze zur Hebung von Handel und Verkehr gemacht worden, deren Ausgestaltung aber allerdings noch von dem Ausbau der dalmatinischen Eisenbahnen abhängig ist. Erst die Einbeziehung Dalmatiens in das österreichisch-ungarische Eisenbahnnetz wird Dalmatien in die richtige Verbindung mit Croatien, Südungarn (Fünfkirchner Kohlenrevier), Serbien und Rumänien setzen und den Transithandel mit der Levante jenen Aufschwung verschaffen, welchen schon das Factum rechtfertigt, dass Spalato nur 1100 Seemeilen von Suez entfernt ist, während die bezügliche Distanz für Triest 1300, für Genua 1400, für Marseille 1450 Seemeilen beträgt.

Als Haupthandelsartikel Dalmatiens figuriert der Wein, dessen stärkere Sorten aus Sebenico, Spalato, Solta und Brazza vornehmlich nach Ungarn und Deutschland gehen, während die Lissa- und Curzolaweine in Österreich selbst stark consumiert werden. Auch innerhalb Dalmatiens besteht in Wein ein reger Küstenverkehr, da die geringere Production der südlichen Bezirke z. B. des Rayons von Cattaro bewirkt, dass hier zu jeder Zeit Trabakel erscheinen, die den mitgeführten Wein im Grossen und — gewissermassen als wandernde Weinschenken — auch im Kleinen verschleissen. Als Rücktracht nehmen sie gewöhnlich gedörrte Flussfische aus Montenegro (Scoranze) und geräuchertes Hammelfleisch (Castradina) mit, die in den nördlichen Theilen mangeln.

Von Öl exportiert Dalmatien jährlich circa 40.000 Metercentner; von Feigen werden besonders jene Lesinas ausgeführt, deren Wohlgeschmack mit jenem der Smyrnioten wetteifert; frühreifende Trauben (besonders aus Selve) gehen nach Pola, Triest und Wien; Kastanien und Kirschen aus der Boccche werden in Nord-Dalmatien, Melonen aus Spalato in Süd-Dalmatien, Istrien und Triest verkauft.

Bedeutenden Gewinn zieht Dalmatien aus dem Handel mit Chrysanthemumblüten (siehe Ackerbau), geringeren aus der Ausfuhr von Lorbeerblättern von den Inseln. Holz wird aus den bestehenden Wäldern der dalmatinischen Inseln (besonders von Arbe), ferner von Curzola, Lesina, Lagosta und Meleda, sowohl in die Städte des Landes als nach Istrien und Venedig exportiert.

[1] Nach einer Darstellung von Eugen Gelcich.

Die zaratinischen Inseln, Arbe, Pago, Selve, Incoronata, verschicken auch schmackhafte Käse nach dem Festland.

Aus dem Hinterlande werden Hornvieh und Schafe (letztere auch aus Dalmatien) nach Italien, Istrien und Triest verschickt (jährlich etwa 100.000 Stück); auch etwas Honig und (in abnehmender Menge) Seidencocons gelangen zum Export.

Dagegen muss Dalmatien zur Zeit noch fast alle Industrieproducte und ausserdem Brennholz, Getreide und Mehl. Bier (jährlich 17.000 Metercentner), Alkohol und Branntwein (jährlich 19.500 Metercentner) importieren. Selbst ganz kleine Städte sind daher als Entrepots für ihre Bezirke reich an Läden, wie man denn in Cattaro (2000 Einwohner) so viele Handlungen findet, dass sie einer Stadt von 40.000 Einwohnern genügen würden. Ausser diesen Läden in den Städten (und Marktflecken) haben noch die Jahrmärkte grosse Bedeutung, besonders jene von Salona (8. Sept.), C. Vecchio (erster Sonntag Oct.), Primorje (15. Aug.), Arbe etc., welche durch die Zusammenkunft der verschiedensten Nationaltrachten der Hinterlande und Inseln sehenswert sind.

Zur Förderung von Handel und Gewerbe wirken in Dalmatien vier Banken, zwei Sparcassen, drei Bergwerks- und Landwirtschafts-Gesellschaften etc. Speciell dem Handel widmen sich im Lande nur 2½ Percent der Bevölkerung, und setzen Werte im Belaufe von 16 Millionen Gulden in Umlauf, wovon 33 Percent auf die Einfuhr zur See, 8½ Percent auf die Einfuhr zu Lande, 36 Percent auf die Ausfuhr und 22 Percent auf den Transit entfallen.

Strassen.

In der Gegenwart.

Abgesehen von 55 Kilometer schiffbaren Wasserstrassen zählte Dalmatien 1895 2831 Kilometer fahrbare Landstrassen (davon 1013 Kilometer Staatsstrassen), die seither bereits neuerdings Vermehrung erfuhren.

Die Hauptstrassen des Landes sind die von den Franzosen gebaute Strada Mediterranea, welche das ganze Kronland der Länge nach durchzieht und die Strada Litorale von Zara nach Almissa. Zunächst wichtig ist die 1831 vollendete Strasse über den Velebit, welche die kürzeste Route von Zara nach Karlstadt herstellt. (Siehe Ausflug von Obrovazzo auf den Velebit.)

Nach der Occupation Bosniens entstanden zahlreiche Strassenverzweigungen, die von Metković, Klek, Ragusa, Risano und Cattaro aus in die benachbarten Länder führen, darunter die Strassen Ragusa—Castelnuovo—Cattaro, Cattaro—Cetinje u. a., auf die betreffenden Orts des Näheren zurückgekommen wird. Schon in früherer Zeit bestand die Strasse Spalato—Livno; unmittelbar vor der Occupation Bosniens aber fand die Eröffnung der 32 Kilometer langen Militärstrasse (Rodićstrasse) Makarska—Vrgorac statt, welche laut Tafel an der Kreuzung mit der mediterranen Reichsstrasse vom Pionnierhauptmann Gustav Blondein unter Mitwirkung des Volkes von den Compagnien 18 der Pionniere, 8 und 9 des 2. Genieregiments erbaut wurde.

Diesen Strassen, welchen neuerdings eine sehr interessante, auch für den, Dalmatien besuchenden Bergfreund wichtige, Hochstrasse in der Krivošije folgte, erinnern daran, dass wie heute schon vor mehr als anderthalb Jahrtausenden in hervorragendem Masse das Militär für den Strassenbau in Dalmatien thätig war. Einige Andeutungen über die antiken Strassen Dalmatiens mögen daher hier eine Stelle finden.

Antike Strassen.

Die antiken Strassen Dalmatiens, die sich wahrscheinlich — nach entsprechenden Umlegungen besonders an den Steilen — aus uralten Karren- und Tragvieh-Routen entwickelten, zeichnen im Wesentlichen bereits die heutigen Hauptrouten vor, und wurden zum Theil schon von den Legionen des Statthalters Dolabella ausgeführt, welcher in den Jahren 16 bis 20 n. Chr. im Lande wirkte.

Die Hauptroute war in römischer Zeit die grosse Küstenstrasse, die von Jadera (Zara) über Scardona und Salona nach Narona und Scodra führte. Ausserdem kam eine grosse Binnenlandroute von Tersatico (Fiume) beziehungsweise Senia (Zengg) über den Velebit nach Clambete (bei Obrovazzo) und Jadera (Zara) und zog von hier über Nadinum, Asseria (Podgradje), Hadra (Medvidje), Burnum, Promona (Promina), Municipium Magnum und Andetrium (Clissa) nach Salona.

Von Salona (bei Spalato) zweigte die wichtige Verbindungsstrasse nach den Donauländern ab, auf der man über Aequum und den Prolog nach Bosnien gelangte, die binnenländische Strasse aber führte von Andetrium (Clissa) weiter über Gardun (Arduba?) und Pons Tiluri (Trilj) nach Novae (Runović südlich von Imoski) und schliesslich nach Bigeste Humac bei Ljubuški) in der Hercegovina.

Bevölkerungsstatistik.

Vertheilung der Bevölkerung.

Wie aus dem Anhange „Flächeninhalt und Bevölkerung" hervorgeht, umfasst Dalmatien 12.745 Quadratkilometer (nach einer anderen Berechnung 12.832 Quadratkilometer). Davon entfallen 10.358 Quadratkilometer = 81·3 Percent auf das Festland und 2387 Quadratkilometer = 18·7 Percent auf die Inseln.

Die gesammte Bevölkerung zählte 1880 476.001, 1890 527.426 Köpfe, (410.696 = 77·9 Percent auf dem Festlande, 116.730 = 22·1 Percent auf den Inseln.)

Im Durchschnitt leben auf dem Quadratkilometer 41 Menschen; die factische Bevölkerungsdichte schwankt aber schon, wenn man die Bezirkshauptmannschaften vergleicht, zwischen 21 und 62. Bezirkshauptmannschaften (Benkovac und Curzola) und noch grössere Verschiedenheiten ergeben sich, wie bereits an anderer Stelle erwähnt, hinsichtlich kleinerer Districte.

Die territoriale Eintheilung des Landes in 13 Bezirkshauptmannschaften (cr. s.: Kotarsko Poglavarstvo, it.: Capitanato distrettuale) und 33 Gerichts-

sprengel cr. s.: Sudbeni Kotar. it.: Distretto Giudiziale ist aus dem Anhang ersichtlich. Hier sei nur erwähnt, dass man 1890 17 Städte, 60 Märkte und 812 Dörfer zählte letztere ohne die kleinen Rotten oder Nebendörfer und dass die Zahl der Häuser 115.740, die Zahl der Wohnparteien 93.563 betrug. Gemeinden gab es 1890 nur 84, doch darunter solche von ausserordentlicher Grösse, wie z. B. die Gemeinde Sinj, welche nicht weniger als 934 ½ Quadratkilometer Fläche umfasst. Es sind eben hier nur politische Katastral- oder Steuer-Gemeinden gezählt, welche sich vielfach noch in Ortsgemeinden theilen.

Religion.

Unter der Gesammtbevölkerung zählte man 1890 439.687 Katholiken (83·3 Percent), 87.609 serbisch-orthodoxe Christen[1] 16·5 Percent) und nur 730 (0·2 Percent) Andersgläubige. Zusammen 527.426.

Die Katholiken stehen unter dem Erzbisthum Zara (bis 1830 Erzbisthum Spalato) und den 5 Bisthümern Sebenico, Spalato-Makarska, Lesina, Ragusa und Cattaro. Zahlreiche Klein-Bisthümer, die zum Theil in die ersten Zeiten der christlichen Hierarchie hinaufreichen, wurden nachmals aufgehoben, zuletzt im Jahre 1830 die Bisthümer Arbe, Nona, Scardona, Trau, Makarska, Stagno und Curzola. Die serbisch-orthodoxen Christen haben Bisthümer in Zara und Cattaro.

Nationalität.

In nationaler Hinsicht zählte man 1890 417.513 Croaten und 90.110 Serben, zusammen 507.623 gleich 96·2 Percent der Gesammtbevölkerung, ferner 16.000 Italiener (3·0 Percent), 2026 Deutsche (0·4 Percent), 1412 böhmisch-mährische Slaven (0·3 Percent), 343 Slovenen (0·1 Percent) und 22 Polen.

Physische Beschaffenheit der Bevölkerung.

Die Dalmatiner, welche schon den Römern die vorzüglichsten Soldaten und den Venetianern die besten Seeleute stellten — Dalmatiner bildeten einst auch die Leibgarde des Dogen — gehören noch heute zu den physisch bestgewachsenen, grössten und sehnigsten Volksstämmen der Monarchie. Von 1000 ärztlich untersuchten Wehrpflichtigen wurden 1875 229 als kriegstauglich befunden, ein Percentsatz, mit welchem Dalmatien unter den Kronländern Österreichs den zweiten Rang einnimmt. Und es würde wahrscheinlich den ersten Rang einnehmen, wenn nicht die Bevölkerung in einigen Sumpfdistricten ungünstige hygienische Momente aufwiese.

Von 1000 ärztlich untersuchten Wehrpflichtigen, welche die als Minimalmass vorgeschriebene Körperlänge von 1·55 Meter erreichten, waren:

kleinen	Schlages	(1·55—1·60 Meter)	93
mittleren	„	1·60—1·70 „	188
grossen	„	über 1·70 „	119;

auf 1000 Wehrdienstpflichtige grossen Schlages kamen 349 Kriegsdiensttaugliche, mehr als in jedem anderen Kronlande.

[1] Serbisch-orthodox — die serbische Fraction des griechisch-orientalischen Christenthums.

An relativer Breite der Schultern gehen die Dalmatiner den Deutschen und Czechen Österreichs voran, haben aber zumeist einen geringeren Brustumfang, was zum Theil ihrer Hagerkeit zuzuschreiben ist. Denn — so sagt K. Vipauz in „Dalmatien" — knochig, sehnig und knorrig sind die Dalmatiner, und gleichen den windumbrausten Bäumen ihres steinigen heimatlichen Landes, in welchem sie bei karger Ernährung, grossen physischen Anstrengungen und Witterungsunbilden trotzen.

Die Langlebigkeit der Dalmatiner hat schon Plinius in seiner „Historia Naturalis" (VIII. 48) gerühmt. Heute ist als bezeichnend anzuführen, dass in Dalmatien von je 100.000 Einwohnern 375, d. h. um 100 mehr als in Tirol an Altersschwäche, dagegen nur 238 (16 weniger als in Tirol) an Tuberculose sterben. Hinsichtlich letzterer Krankheit ist als merkwürdiges Factum zu beachten, dass die Dalmatiner seit alters die praktischen Consequenzen ziehen, die sich aus Kochs Bacillen-Theorie ergeben, indem sie den Verkehr mit Lungenkranken nach Thunlichkeit meiden. (Folkloristisches über die Bewohner siehe auch Capitel „Die Landbevölkerung".)

Landesverfassung.

Die Landesverfassung Dalmatiens beruht auf der Landesordnung und auf der Landtagswahlordnung vom 26. Februar 1861. Letzterer zufolge besteht der dalmatinische Landtag aus 43 Abgeordneten, und zwar dem katholischen Erzbischof, dem serbisch-orthodoxen Bischof von Zara, 10 Abgeordneten aus der Classe der Höchstbesteuerten, d. h. Jener, welche jährlich über 100 Gulden, im Bezirke Cattaro über 50 Gulden directe Steuer entrichten, ferner 8 Abgeordneten der Städte, 3 Abgeordneten der Handels- und Gewerbekammern in Zara, Spalato, Ragusa und 20 Abgeordneten der übrigen Gemeinden.

In das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes entsendet Dalmatien 11 Abgeordnete.

Die Gemeindeverfassung datiert vom 30. Juli 1864.

Das Landeswappen zeigt drei gekrönte Leopardenköpfe in blauem Felde.

Verwaltung, Finanz-, Justiz-, See- und Militärbehörden.

Inhaber der obersten Civil- und Militärgewalt im Lande ist der k. k. Statthalter, welcher in Zara residiert. Ihm unterstehen ausser den Landesbehörden besonders die 13 Bezirkshauptleute.

Die oberste Finanzbehörde ist die Finanzlandesdirection in Zara, zu welcher die Finanzbezirksdirectionen ressortieren. Die judizielle Hierarchie baut sich aus 33 Bezirksgerichten (Gerichte I. Instanz) und vier Kreisgerichten (Sebenico, Spalato, Ragusa, Cattaro) und dem Landesgerichte in Zara auf, welche dem Oberlandesgericht in Zara unterstehen.

Centralstelle für die nicht militärischen See-Angelegenheiten ist die k. k. Seebehörde in Triest, welcher in Dalmatien die verschiedenen Hafencapitanate Zara, Spalato etc. unterstehen.

Für die Interessen der Fischerei wirken die Triester „Commissione centrale per la pesca", das unterweisende Organ der Seebehörde, und die „Società di pesca e piscicultura marittima" (siehe Cap. Fischfang), welche unter der Ägide der Regierung, namentlich die Hochseefischerei und die Austernzucht fördert. Überdies bereist ein Fischerei-Inspector das ganze dalmatinische Litorale, um namentlich die Jugendbildner über Alles, was den rationellen Fischfang betrifft, zu belehren.

Die Militärgewalt concentriert sich in dem, den Corpscommanden der übrigen Monarchie analogen k. u. k. Militärcommando zu Zara.

(Wegen Detailangaben über einzelne Ämter siehe die Capitel Zara, Spalato etc.)

Post und Telegraph.

Dalmatien zählt 145 Postämter, von welchen 90 mit Telegraphenstationen verbunden sind. (Länge der Telegraphenlinien 1704 Kilometer.)

Unterricht.

Dalmatien besitzt an allgemeinen Bildungsanstalten: 4 Ober- und 1 Untergymnasium, mit zusammen 1300 Schülern und 80 Professoren; ferner 1 Ober- und 1 Unterrealschule mit 360 Schülern und 25 Professoren; weiters 2 Pädagogien mit 230 männlichen und weiblichen Zöglingen und 28 Lehrern, 6 Bürgerschulen (5 für Knaben, 1 für Mädchen) und endlich 375 Volksschulen, in welchen 40.500 Kinder beiderlei Geschlechts von 370 Lehrern und 200 Lehrerinnen unterrichtet werden.

An Fachbildungsanstalten bestehen: 2 nautische Schulen mit 100 Schülern und 15 Lehrern, 2 Curse für Landwirtschaft, ein Schiffahrtscurs und ein Curs für Schiffbaukunde, endlich ein Curs für Steinmetze.

Literatur, Kunst, Musik.

Die Entwicklung darzustellen, welche Literatur, Kunst und Musik in Dalmatien genommen haben, fällt ausserhalb des Rahmens dieses Buches. Das Topographische ist, soweit Werke der Architektur, Plastik und Malerei in Frage kommen, in den einzelnen Capiteln angegeben. Wer sich im Zusammenhange zu orientieren wünscht, muss auf die bezüglichen Fachwerke verwiesen werden, unter welchen für Deutsche besonders fünf allgemein orientierende Abhandlungen hier erwähnt sein mögen.

Über die italienische Literatur in Dalmatien schreibt Adolf Mussafia; über die croatische oder serbische Sprache und Literatur Marcell Kušar — beide im Bande „Dalmatien" des Werkes „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild". Ebendaselbst findet sich ein Excurs über Architektur, Plastik und Malerei von Prof. Alois Hauser, welcher „Die Kunst in Dalmatien" schon früher in der „Österreichischen Revue" (December 1886, April und December 1887) historisch-genetisch dargestellt hat.

Von der Musik im Lande handelt ein sehr interessanter Aufsatz Franz Xaver Kuhač im Bande „Dalmatien" des oberwähnten Sammelwerkes.

Geschichtliches.[1]

Prähistorische Zeit.

Eine grosse Anzahl prähistorischer Funde, die zur Zeit meist im Museum von Spalato aufgestellt sind, lässt annehmen, dass auch Dalmatien schon zur Steinzeit bewohnt war. Director Bulić, dessen Darstellung wir hier folgen, erwähnt z. B., dass in den Jahren 1885/87 in der Höhle Grabak auf Lesina neben menschlichen Schädeln mehrere Kriegswaffen von ungeschliffenem Syenit, Feuersteinmesser, Werkzeuge aus Knochen und Scherben von ohne Scheibe hergestellten Thongefässen gefunden wurden. In der Markushöhle (Markova špilja) auf derselben Insel fanden sich Pfeilspitzen, Messer, Nadeln und Werkzeuge aus Bein, aber keine Spur von Metallen. Auch auf Lissa, Curzola, Ugljan und am Festlande von Novigrad (Dorf Ražarac bis Sebenico (Tradan-Höhle) wurden neolithische Werkzeuge gefunden.

Dieser ältesten Höhlenperiode folgte dann die Zeit, wo die Menschen in sogenannten Gradina oder Gradišta (it.: Castellieri) wohnten und ihre Todten unter riesenhaften Tumuli (Mogile, Gomila) bestatteten. Gräber dieser Art trifft der Reisende in der Rotna Gomila bei Vrba (zwischen Drniš und Muć), ferner im Bezirke Imoski, in der Primorje, in der Vela Gomila auf Velabrdo, zwischen Nerežišće und Dračevica auf der Insel Brazza, auf Lesina u. a. O.

Illyrische und griechische Zeit.

In der Dämmerzeit der Geschichte finden wir Dalmatien von den Illyriern bewohnt, die Mommsen als einen kräftigen Schlag südländischer Art mit schwarzen Haaren und dunklen Augen kennzeichnet. Es waren nüchterne, unerschrockene und stolze, aber der Culturentwicklung wenig zugängliche Menschen, deren Hauptstamm die zwischen Krka und Narenta im heutigen Mittel-Dalmatien sesshaften Dalmatae bildeten. Nördlich wohnten liburnische Stämme, wie die Hyllier bei Zara, südlich die Vardaei bei Ragusa, die Pirustae um Cattaro, die Taulantier in der Gegend des Scutari-Sees.

Unter dieser alten Bevölkerung fanden aber schon früh, namentlich an den Küsten und auf den Inseln phönikische und griechische Colonisationen statt. So liessen sich z. B. Syrakusaner um 390 v. Chr. auf der Insel Issa (Lissa) und um 385 v. Chr. in dem uralten Pharia nieder, wo noch heute ein Cyklopenbau, das sogenannte Gradinathor bei Gelsa, an diese älteste Besiedlung erinnert. Spätere griechische Inselansiedlungen erfolgten auf Corcyra nigra (Curzola), Melita (Meleda), Ladosta (Lagosta), Brattia (Brazza) und Solentia (Solta); von Issa aus aber wurden auf dem Festlande Tragurium (Trau) und Epetium (Stobrec, östlich von Spalato) gegründet, so dass schliesslich eine Reihe griechischer Siedlungen blühte, von deren Bestand

[1] Vorgeschichte nach Franz Bulić; Völkerwanderungszeit nach Stjepan Rutar; Mittelalter nach Josef Gelcich; Neuzeit nach Tullius Erber.

noch heute die aufgefundenen griechischen Inschriften und Münzen meist auf Lesina und Lissa, sowie griechische Vasen und dergleichen Kunde geben.

In der ersten Hälfte des IV. Jahrhunderts v. Chr. fanden Vorstösse keltischer Völker statt, indem die Skordisker, welche von den alten Autoren ausdrücklich als hochgewachsen und blondhaarig den kleinen dunklen Ureinwohnern gegenübergestellt werden, von den Save-Ländern her in Dalmatien einzudringen strebten.

Um 300 v. Chr. anerkennen die um Ragusa wohnenden Ardiäer unter König Berdylis die macedonische Herrschaft, machen sich aber später unter König Pleurat als Seeräuber gefürchtet und greifen unter Pleurats Sohn Agron nicht nur das eigentliche Dalmatien, sondern auch Issa (Lissa) an. Als aber nun Agrons zweite Gemahlin, die berühmte Teuta, Issa völlig eroberte, und einen der zwei römischen Gesandten, welche infolge eines Hilfegesuches der Issaner am Hofe der Königin zu Rhizon (Risano) erschienen, tödten liess, kam sie mit Rom in Conflict und zog den Kürzeren.

Kriege mit Rom.

Zunächst begnügten sich die eben mit Hannibal im Krieg befindlichen Römer mit der Eroberung Issas und der Zerstörung der Stadt Pharos: als aber der illyrische König Gentius sich mit Perseus von Macedonien verband, wurden beide besiegt (168 v. Chr.) und Illyrien südlich der Narenta wurde römische Provinz.

Die Römer bemühten sich jetzt, Dalmatien selbst zu colonisieren, und kamen dadurch mit den binnenländischen Dalmatiern in Conflict, welche um ihre Hauptfestung Delminium (Dumno, jetzt Županjac bei Duvno in der Hercegovina) wohnten. Die Folge waren jene von 156 v. Chr. an währenden Feldzüge zwischen den Römern und Dalmatern, welche erst im Jahre 33 v. Chr., nachdem Augustus den Seeräubern von Curzola und Meleda und den Liburniern ihre Schiffe weggenommen und die binnenländischen Dalmater bei Promona (Teplju bei Promina) besiegt hatte, mit jenem Frieden endeten, welcher die Dalmater verpflichtete, Geisseln zu stellen und Tribut zu zahlen.

Aber noch war der Freiheitsdrang der Dalmater nicht erstickt. Die beiden Bato brachten eine Vereinigung der Pannonier und Dalmaten zustande und erregten im Jahre 6 n. Chr. jenen gefährlichen Aufstand, zu dessen Unterdrückung Augustus sieben Legionen unter Generalen wie Tiberius, Germanicus, Marcus Lepidus und Silvanus Plancius aufbieten musste, ehe Tiberius in Rom triumphieren konnte und die illyrische Selbständigkeit für immer vernichtet war (12 n. Chr.).

Das Land als römische Provinz.

Nach der Organisation des Augustus erstreckte sich die illyrische Provinz von Istrien und der Save bis zum albanischen Flusse Drinus (Drilo) und reichte östlich über Bosnien hinaus. An der Spitze der Verwaltung stand der kaiserliche Legat oder Statthalter (Proprätor), der anfangs auch die beiden in Dalmatien stationierten Legionen befehligte, bis diese 60 n. Chr. von Galba aus dem Lande gezogen wurden.

Unter den Kaisern des II. Jahrhunderts erfreute sich Dalmatien eines dauernden Friedens. Die Antonine schmückten Jadera (Zara) und Burnum mit prächtigen Gebäuden und Tempeln und befestigten Salona, nicht nur in den Städten der Küste, sondern auch in jenen des Binnenlandes wurden römische Lebensformen herrschend. Die Illyrier selbst traten jetzt mit Vorliebe in den römischen Kriegsdienst und zeichneten sich darin so aus, dass die illyrischen Duces, welche seit der Mitte des III. Jahrhunderts wieder als besondere militärische Befehlshaber neben den Civil-Statthaltern bestanden, wiederholt zur römischen Kaiserwürde emporstiegen. Claudius Gothicus, Aurelianus, Septimius, Probus, Carus aus Narona und Andere waren solche illyrische Soldatenkaiser; der berühmteste aber war Diocletian, dessen Regierungszeit wie für das Römerreich im Allgemeinen so auch für Dalmatien epochal wurde.

Schon vor Diocletian war Dalmatien in drei Conventus eingetheilt: den von Scardona, welcher das Land nördlich des Titius (Krka) oder das heutige Nord-Dalmatien umfasste, den von Salona (das heutige Mittel-Dalmatien zwischen Krka und Narenta) und jenen von Narona, der das Land südlich der Narenta in sich begriff, von welchen aber Diocletian die eigene Provinz Prävalitana (südliches Dalmatien und Nord-Albanien) absonderte.

In jedem Gebiete versammelte der Statthalter einmal jährlich die Vertretung der Bürger im Prätorium (Landhaus) und entschied bei dieser Gelegenheit als Richter zweiter Instanz über die Angelegenheiten, die schon früher vor die Duumviri oder Stadtvorsteher gebracht worden waren. Auch alle übrigen Civilfunctionäre, wie der Finanzprocurator, der oberste Steuereinnehmer (Comes Commerciorum), der Verwalter der kaiserlichen Weberei und Färberei etc. unterstanden dem Statthalter und nur die Militärverwaltung wurde von Constantin in Ausgestaltung der Diocletian'schen Reformen einem besonderen Magister militum zugewiesen.

Vorzüglich entwickelt war das Städteleben. Schon vor Augustus bestanden in mehreren Orten Ansiedlungen römischer Kaufleute und hatten andere Städte von altersher ihre eigene Gemeindeverfassung. Diese älteren Gemeindezustände gestalteten sich nun im Laufe der Jahrhunderte weiter aus und führten zu der in allen römischen Provinzen üblichen Abstufung der Orte in römische Colonien wie Jadera, Salona, Aequum (Čitluk bei Sinj), Narona und Epidaurus (Ragusavecchia), in Municipien wie Scardona und in einfache Oppida und Tribus. Man kennt heute mehr als 60 Orte in Dalmatien, wo römische Bürger wohnten und manche davon, vor allem Jadera, Salona, Burnum hatten es dank der Blüte des Landes und der Nähe Roms zu einer künstlerischen Ausgestaltung der Theater, Amphitheater, Bäder, Begräbnisplätze u. s. w. gebracht, welche weit das übertraf, was in den römischen Provinzen nördlich der Alpen zu finden war. Auch das Christenthum kam in Dalmatien früh zur Geltung — hiefür zeugt unter Anderen die von der katholischen Kirche angenommene Messkleidung Dalmatica — und führte hier unter dem Mitspiel griechischer Einflüsse zu jener eigenthümlichen Ausbildung der antiken Kunst, deren Bedeutung Professor Hauser mit

dem Ausspruche charakterisiert, dass der Übergang von der Antike zur frühchristlichen Kunst in Dalmatien studiert werden müsse.

Auch an sonstigen Einrichtungen des Römerthums, wie Wasserleitungen und trefflichen Strassen, war Dalmatien in der Blüte der römischen Zeit ungemein reich und welche mannigfaltige Gestaltung, ja welchen Luxus das bürgerliche Leben aufwies, kann man noch heute an den im Spalatiner Museum aufgestellten Funden ermessen (siehe Capitel Spalato).

Indessen waren die Einfälle der Gothen, deren erster in die Mitte des III. Jahrhunderts zurückreicht, nach dem Tode Diocletians (313) immer häufiger geworden und führten besonders seit dem Jahre 375, als auch die Hunnenstürme begannen, während Rom immer ohnmächtiger wurde, den Verfall der antiken Blüte herbei.

Völkerwanderungszeit.

Durch die theodosianische Eintheilung war West-Illyrien, welches die beiden Noricum, Ober- und Unter-Pannonien, Ober-Mösien und Savien, Liburnien und Dalmatien umfasste, zu West-Rom geschlagen worden. Doch erschien Dalmatien vermöge seiner natürlichen Grenzen auch jetzt als selbstständiges Glied und mehrfach warfen sich hier, wie in Franken und anderen Gebieten des römischen Reiches, Heerführer zu Gebietern auf, u. A. im Jahre 455 der römische Admiral Marcellinus, ein gebürtiger Dalmatiner, den der oströmische Kaiser sogar als König der Dalmatier bestätigte.

Eine Periode der Erholung begann für Dalmatien, als im Jahre 504 der Ostgothenkönig Theodorich hier zur Herrschaft gelangte; doch dauerte diese Zeit nicht lange, da alsbald jene zwanzigjährigen Kämpfe anhoben, nach welchen Dalmatien in den Besitz der Byzantiner gelangte (537) und fürder durch die Exarchen von Ravenna, beziehungsweise durch dessen in Salona residierenden Capitän (Catapan) verwaltet wurde.

Das Regiment dieser Capitäne mag schlecht genug gewesen sein und mag, da 600 bis 614 nicht nur von Steuererpressungen, sondern auch von Mannschaftsaushebungen für einen Krieg gegen den Perserkönig Chosroes die Rede ist, sowohl die römischen Küstencolonien, als insbesondere die hintersässigen eigentlichen Illyrier hart bedrückt haben. Die Folge war, dass, als zu Ende des VI. und Anfang des VII. Jahrhunderts die von den Avaren bedrängten Slaven gegen Dalmatien vorzudrängen begannen, hier kein kräftiger Widerstand geleistet wurde, sondern vielleicht sogar — wie gewöhnlich in solchen Fällen — eine Partei im Lande das Vordringen unterstützte.

Noch zu Ende des VI. Jahrhunderts ist von einem üppigen Leben dalmatinischer Prälaten die Rede, während im Jahre 600 Papst Gregor I. dem Erzbischof Maximus von Salona sein Beileid über die von den Slaven erduldeten Drangsale ausspricht. Jedenfalls hatten unter dem feindlichen Einbruche der Slaven die reichen italischen Colonien der Küste am meisten zu leiden, schliesslich aber ging es, wie in jenen rohen Zeiten begreiflich, der ganzen dalmatinischen Bevölkerung übel, besonders als die auch in

Deutschland durch ihre Wildheit berüchtigten Avaren eingriffen. Wie Constantin Porphyrogenitus erzählt, geschah dies hauptsächlich unter dem schwachen Kaiser Heraklius, in dessen Regierungszeit 610—640 auch die von den meisten Historikern auf das Jahr 639 n. Chr. angesetzte Zerstörung Salonas fällt.

Eben damals giengen auch Epidaurus Ragusavecchia und Rizinium (Risano) zugrunde; doch muss der Ansturm bald vorüber gegangen sein, da schon 641 Papst Johann IV., ein gebürtiger Dalmatiner, den Abt Johann nach Istrien und Dalmatien schickt, um Reliquien zu sammeln und durch Lösegeld Gefangene zu befreien.

Einige allgemeine Bemerkungen zur Frage der Ursässigkeit oder Einwanderung der Croaten.

Hinsichtlich der Slaven in Dalmatien, an deren ältesten historischen Namen Sklabenoi der byzantinischen Autoren noch heute die Bezeichnung Riva degli Schiavoni in Venedig erinnert, mag hier der seit frühester Zeit immer wieder aufgetauchten Ansicht Raum gegeben werden, dass es sich beim Auftreten der Avaren und Slaven in der Geschichte nicht um die Einwanderung ganz neuer Völker, sondern mehr um Vorstösse längst sesshafter aber unterdrückter Bevölkerungsschichten handelte, die — allerdings vielleicht infolge Verstärkung durch zuwandernde verwandte Stämme — in einen nationalen Aufschwung geriethen.

Würden von der dalmatinischen Geschichte der letzten Decennien in 1000 Jahren nur einzelne Fragmente — etwa einige Strassentafeln, Zeitungsnummern u. dgl. — künden, so könnte der künftige Historiker, der nach diesen Fragmenten urtheilen müsste, leicht auf die Vermuthung gerathen, dass sich zwischen den Fünfziger- und Achtziger-Jahren des XIX. Jahrhunderts in Dalmatien eine mächtige slavische Einwanderung und eine Vernichtung der bis dahin sesshaften italienischen Elemente vollzogen habe. Und doch ist weder das Eine noch das Andere geschehen, sondern es haben bloss infolge Zunahme der allgemeinen Bildung und infolge Aufkeimens der nationalen Idee die die ungeheuere Majorität bildenden Slaven im Lande gewisse Prärogative an sich genommen, welche bis dahin aus der Venetianerzeit her die kleine italienische Minorität ausübte.

Es hat viel für sich, auch die Ereignisse entlegener Zeiten nach dem zu beurtheilen, was sich noch heute vor unseren Augen abspielt. Im Lichte dieser Anschauung erscheint die Bevölkerung in fast jedem Lande Europas vor Allem als directe Nachkommenschaft der von Anbeginn, also von der prähistorischen Zeit an, daselbst sesshaften Bevölkerungsschichte. Spätere Einwanderungen, auch erobernde Scharen, wurden mehr weniger aufgesogen und obgleich sich dadurch im Laufe der Jahrhunderte in jedem Lande die Bevölkerung vielfach modelte, so giengen doch alle diese Wandlungen parallel, und wenn man ein genaues Bild der urzeitlichen Bevölkerungen Europas entwerfen könnte, so würden sich zwischen England und Frankreich, Frank-

reich und Italien etc.. Unterschiede herausstellen. die den heute obwaltenden homolog sind. Die Landesnatur und die Urbevölkerung. als der getreueste Ausdruck der ersteren, bilden das für alle Zeiten Bestimmende, nicht nur in grossen Gebieten, sondern selbst in einzelnen Städten. Von den Völkern, welche in der Steinzeit Nord- und Mittel-Europa bewohnten, stammen der Masse nach die späteren Germanen. wie von diesen die heutigen Deutschen; ebenso sind in Ost-Europa die Russen und übrigen Slaven Nachkommen der Sarmaten, wie diese Nachkommen der Steinzeitbewohner Ost-Europas. Selbst eine so auffällige Völkerinvasion, wie jene der noch heute über ihre Ursitze unklaren Magyaren, ist nicht die Folge einer einmaligen Einwanderung, sondern wahrscheinlich das Resultat von Vermischungen, welche hunnische, avarische und magyarische Scharen mit den vorher ansässigen Pannoniern eingiengen.

Auch in den Grenzgebieten kamen — der erwähnten Anschauung zufolge — nie völlige Austilgungen der alten Bevölkerungen vor, sondern es fanden bloss Schwankungen statt, indem bald die eine Nationalität, bald die andere in nationalem Aufschwunge übergriff.

Wie in Frankreich bereits die alten Gallier die Charaktereigenschaften der heutigen Franzosen. in Deutschland die alten Germanen den Typus der heutigen Deutschen zeigten, so waren auch bei den Völkern der südeuropäischen Halbinseln schon in der Vorzeit die heutigen Typen ausgeprägt. Die Iberer zeigten in römischer Zeit den Stolz der späteren Spanier, die Etrusker waren Vorbilder der durch ihre Heeresorganisation und ihre Nutzbauten excellierenden Römer, deren Talent noch heute in der päpstlichen Hierarchie fortlebt. Auf der Balkan-Halbinsel endlich zeigt sich schon im Momente, wo das Licht der Geschichte aufgeht, die Zertheilung in zahlreiche Völker. die sich mannigfaltiger als etwa die italienischen Stämme unterscheiden. weil die Balkan-Halbinsel als Völkerscheide zwischen Europa, Asien und Afrika liegt und durch ihre Bodenplastik in scharf gesonderte Territorien zerfällt. Die hier autochthonen Traker, Illyrer u. s. w., waren offenbar je weiter gegen Norden, desto mehr mit sarmatischen (urslavischen), im Westen mit italischen (venetischen), im Süden und überhaupt an den Küsten mit griechischen. phönizischen und sonstigen orientalischen Elementen vermischt.

Speciell in Dalmatien griffen, wie noch heute, schon in der Urzeit die slavische sarmatische und italische Nationalität ineinander und bereits das älteste illyrische Volk, dessen Charakterzüge von den alten Autoren so analog denjenigen der heutigen Dalmatiner geschildert werden, war vielleicht dem Blute nach slavisch. Nur im Bereich der Küstenstädte, wo das Idiom der gebildeteren, herrschenden Colonen dominierte, fand stärkere Vermischung statt. Je weiter gegen das Binnenland, desto schwächer wurde die Vermischung und trug nur als secundärer Factor zu der Sonderausprägung der hier herrschenden Slavenstämme bei, welche in der Hauptsache jederzeit durch die Natur des Landes, als eines südlichen, dem Meer nahen Karstlandes bedingt wird.

Die Vorherrschaft, welche die Küstengebiete vermöge ihrer hohen Cultur und ihres Reichthums, sowie vermöge ihres Rückhalts bei Rom hatten, musste natürlich schwinden, als Rom selbst sank und mit dem abnehmenden Verkehr und Reichthum das Land mehr auf sich selbst angewiesen war. Nun wurde die numerische Überzahl entscheidend und unter dem schwachen byzantinischen Regime kam die Binnenbevölkerung zu Einfluss, die eigentliche Herrschaft aber hieng von den Machtverhältnissen der croatischen und ungarischen Gewalthaber ab. Schon die avarische Invasion war das rohe Vorspiel des späteren Übergreifens der magyarischen Macht, die nachmals von der Venetianerherrschaft abgelöst wurde, ähnlich wie diese in neuester Zeit selbst wieder dem nationalen Aufschwunge der eingeborenen slavischen Bevölkerung weichen musste.

Die nationalen Herrscher.

Nach dem Avarensturm erscheint — wie viele Historiker sich ausdrücken — plötzlich eine neue slavische Bevölkerung in Dalmatien, oder — nach obiger Anschauung — die Herrschaft geht von dem römisch-byzantinischen Elemente auf die Croaten über. Nur in den Küstenstädten von Zara bis Cattaro und auf den Inseln dauert das byzantinische Dominium fort, sie bilden das Thema Dalmata, zu dessen Hauptstadt an Stelle des zerstörten Salona Zara gemacht wird; alles Binnenland nördlich der Narenta dagegen heisst Croatien und wird von croatischen Županen und Gross-Županen, später nationalen Königen regiert. Vielleicht bestand die ganze Wandlung darin, dass Angehörige des, in der römischen Zeit unterdrückten Volkes die Herrschaft an sich rissen, wodann man die croatischen Könige mit einigem Rechte als die Wiederhersteller der alten illyrischen Königsmacht betrachten würde.

In den nachfolgenden Capiteln dieses Buches, welche den einzelnen Landschaften Dalmatiens gewidmet sind, wird überall auf die in vielfacher Hinsicht so interessante Zeit der croatischen Herrscher und auch auf die späteren Epochen ausführlich Beziehung genommen. Hier mögen daher nur die zum Verständnis jener Detailgeschichten nöthigen allgemeinen Grundzüge Raum finden.

*

Als das Frankenreich unter Karl dem Grossen seine grösste Ausdehnung erreichte, boten nicht nur die Venetianer, sondern auch die Küsten-Dalmatiner dem neuen weströmischen Reiche ihre Unterwerfung an 805, umsomehr als Karl seine Herrschaft auch über die dalmatinischen Croaten ausgebreitet hatte. Auf Venedig und Küsten-Dalmatien verzichtete jedoch Karl schon 812 zugunsten des byzantinischen Kaisers Michael, während die croatischen Herzoge Borna und Ladislaus und dessen zweiter Nachfolger Trpimir auch weiter die deutsche Oberhoheit anerkannten, wie unter anderem daraus hervorgeht, dass die älteste croatische Urkunde, welche uns erhalten ist — ausgestellt von Trpimir 852 — nach der Regierung Kaiser Lothars datiert.

Süd-Dalmatien und insbesondere die Republik Ragusa blieb indessen factisch unabhängig und die Narentaner trieben — wie damals so viele Küstenvölker — alsbald dermassen Seeräuberei, dass sich Kaiser Ludwig und der byzantinische Kaiser Basilius zu gemeinsamer Abwehr rüsteten. In der Folge benützte Byzanz die Zerrüttung der deutschen Kaisermacht, um seine Oberhoheit über die Narentaner sowohl als über die Nachkommen Trpimirs in Croatien herzustellen, doch blieb die Abhängigkeit eine nominelle und schon Herzog Tomislav, der Sohn Muncimirs, legte sich 914 den Königstitel bei.

Inzwischen sank die byzantinische Macht, während die venetianische dermassen stieg, dass die Dogen Peter Orseolo II. und Otto Orseolo in den Jahren 991—1018 nicht nur die Macht der Narentaner brechen konnten, sondern in einem Frieden mit König Svetoslav auch die Herrschaft über das nördliche Küsten-Dalmatien erhielten, welche sie trotz des Aufstandes der Zaratiner im Jahre 1032 einstweilen festhielten, während es Ragusa damals gelang, seine Selbständigkeit zu bewahren.

In den nächsten Decennien gab es unter den Slaven Dalmatiens religiöse Zerwürfnisse wegen der Frage, ob katholische, ob cyrillische Liturgie. Doch erhielt sich die nationale Herrschaft bei den in Nona residierenden Königen Stefan † 1052, Peter Krešimir und Svinimir, bis letzterer im Jahre 1089 starb.

Nun wandten sich die lateinisch gesinnten Städte Venedig zu, dessen Doge Vitale Falier den Titel Herzog von Dalmatien annahm; die Croaten aber, an ihrer Spitze Lepa Helena, die Witwe Svinimirs, riefen König Ladislaus von Ungarn herbei den Bruder der Königin-Witwe und bereiteten so die ungarische Herrschaft in Dalmatien vor, die sich unter Koloman in den Jahren 1102 bis 1113 auch über Küsten-Dalmatien von Zara bis Spalato ausbreitete, während Ragusa und Cattaro unter byzantinischem Schutze verblieben.[1]

Epoche der Kriege zwischen Ungarn und Venedig und der ungarischen Herrschaft.

Natürlich suchten die Venetianer das Verlorene wieder zu gewinnen und so kam es zu jenen, das ganze XII. Jahrhundert ausfüllenden Kämpfen zwischen Venedig und Ungarn, in welchen vorübergehend — unter Kaiser Manuel, † 1180 — auch Byzanz und das Haus der Nemanjiden eine Rolle spielten. In jener Zeit 1202 ereignete sich der Überfall und die Zerstörung Zaras durch den auf einer Kreuzfahrt befindlichen Dogen Enrico Dandolo, auch musste damals selbst Ragusa an seine Spitze einen, aus dem venetianischen Patriziat erwählten Grafen stellen und die Oberhoheit Venedigs anerkennen, die in der Folge bis 1358 währte.

In die erste Zeit des XIII. Jahrhunderts fallen der Wiederaufbau Zaras unter ungarischem Schutze, obwohl die Stadt alsbald an Venedig kam),

[1] Diese Zeit der croatischen Dynastien in Dalmatien sucht neuestens besonders die, nach dem alten, zwischen Spalato und Trau gelegenen Königssitze Biha ć, genannte Gesellschaft aufzuhellen, welche eine Revue für croatische Archäologie veröffentlicht. Auch besteht zu Knin ein, speciell dieser Epoche gewidmetes Museum.

sowie die Unruhen der seeräuberischen Almissaner und der Mongolensturm (1242), welcher sich bis Cattaro und Durazzo erstreckte.

Kaum war die Mongolen-Invasion vorüber, so erneuerten sich die Kämpfe zwischen Ungarn und Venedig, auch gab es Grenzzwiste zwischen Traù und Spalato, welche Bela IV. auf dem Landtage zu Vrana nur vorübergehend beilegte, und als endlich zwischen beiden Städten Ruhe war, tauchten schon die Thronstreitigkeiten zwischen Andreas III. von Ungarn und Karl II. von Neapel auf, in welchen die berühmten Šubić, Grafen von Bribir die Rolle der Königsmacher spielten und bewirkten, dass nach dem Erlöschen der Arpaden (1301) Karl Robert von Anjou erst in Dalmatien festen Fuss fassen und 1309 die Krone Ungarns erlangen konnte.

Trotzdem gieng für Ungarn bald das küstenländische Dalmatien an Venedig verloren, während sich in Croatien die einander befehdenden Grossen — die Bribir, die Grafen von Corbavia, die Frangipani Frankopan, die Grafen von Veglia und Nilipić, die Grafen von Knin — so gut wie unabhängig von Ungarn fühlten, aber einen neuen Gegner an dem bosnischen Banus Stefan Kotromanović fanden, der auch mit dem Nemanjiden Dušan I. von Serbien in Krieg gerieth.

Der mächtige Aufschwung Ungarns unter Ludwig dem Grossen brachte in den Jahren 1355 bis 1358 ganz Dalmatien von Zara bis Cattaro unter Ungarns Scepter, nach Ludwigs Tode aber begannen neuerdings Parteiungen im Lande und einer Fraction, welche auf Seite des Kronprätendenten Karl des Kleinen von Neapel stand, gelang es sogar, die Witwe und die Tochter Ludwigs (Maria) in ihre Gewalt zu bekommen, und erstere in Novigrad zu ermorden. Während dieser Zwiste herrschte in Dalmatien factisch König Tvrtko von Bosnien und auch nach dessen 1391 erfolgtem Tode gelang es König Sigismund von Ungarn nicht mehr, gegen die Venetianer durchzugreifen, welchen Ladislaus von Neapel, Karls des Kleinen Sohn, seine Ansprüche auf Dalmatien abgetreten hatte. Venedig erwarb vielmehr — in den Jahren 1413 bis 1420 — das ganze dalmatinische Küstengebiet (der friedliche „Acquisto vecchio") bis auf das Litorale der Narenta, das zu Chulmien gehörte, und Ragusas, das sich erst unter Ungarns Schutz, seit 1467 aber unter den Türken, denen man Tribut zahlte, unabhängig erhielt und gerade in dieser Zeit zu seinem höchsten Glanze emporstieg.

Die venetianische Zeit.

Venedig, das 1479 mit Sultan Mahmud Frieden geschlossen und 1481 von dem Sohne Stefan Kosačas das Primorje von Makarska und das Narentagebiet abgetreten erhielt, erklärte damals alle Verträge der dalmatinischen Städte mit den Handels-Emporien des östlichen Mittelmeeres für nichtig und nur jene Abmachungen traten in Rechtskraft, welche von Venedig unterzeichnet waren. Ragusa gab nun den Handel mit der Levante auf und widmete sich fortan jenem mit den Küsten Italiens und Spaniens, während die anderen dalmatinischen Städte auf den Küstenhandel und auf die Aut

gabe beschränkt blieben, den häuslichen Herd gegen die türkischen Seeräuber zu schützen.

Zu der Plage der letzteren, die besonders in Albanien ihre Schlupfwinkel hatten, gesellten sich nun aber noch die Einfälle der Sandschaks von Bosna und Mostar, die bald im Kampfe gegen Venedig, bald gegen Ungarn von 1497 an Croatien und Dalmatien zu drangsalieren begannen. Allerdings weckten diese Angriffe das croatische Heldenthum und die Geschichte hatte Thaten zu verzeichnen, wie die ruhmvollen Vertheidigungen von Knin (1522) und Clissa (1522 und 1537). Schliesslich siegte jedoch die türkische Übermacht und 1537, acht Jahre nachdem die Türken zum ersten Mal vor Wien standen, fiel Clissa, so dass die Türkenmacht nun fast vor den Mauern von Spalato hielt.

Die Neuzeit hatte also für Dalmatien mit bitteren Leiden begonnen und diese stabilisierten sich in der Folge sogar für längere Zeit, da Venedig unglücklich gegen die Türken kämpfte und gezwungen war, das binnenländische Dalmatien an den Sultan abzutreten. Jene einzige Periode in der Geschichte des Landes begann, wo ein Pascha auf Clissa seinen Sitz hatte und von dort aus das neue Sandschakat verwaltete, während sich da und dort türkische Moscheen erhoben, die aber heute bis auf die Moscheeruine in Drniš und einige Spuren des islamitischen Cultus in der Festung Clissa verschwunden sind.

Im folgenden Jahrhundert stand die Türkenmacht in ihrem Zenithe und Venedig hütete sich seit 1573, mit dem Halbmond anzubinden. Clissa aber blieb noch eine Weile als dalmatinisches Troja viel umstritten — 1596 eroberten es vorübergehend die Österreicher — und auch in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts stellte sich nur ein verhältnismässiger Frieden im Lande ein. Doch begannen um die Mitte des XVII. Jahrhunderts bereits von Dalmatien aus jene Kämpfe gegen den Islam, welche dessen Niedergang einleiten sollten. Wieder giengen die Türken angriffsweise vor, indem der Pascha von Bosnien 1646 vor Novigrad rückte. Allein in dem venetianischen General Foscolo fand er einen tapfern Gegner und 1648 waren ausser anderen Orten auch die wichtigen Festungen Knin und Clissa im Besitze der Venetianer, welche speciell Clissa auch in den folgenden Kämpfen behielten. Gegen Ende des XVII. Jahrhunderts war die Aufgabe, die Türkenmacht radical zu brechen, auf Österreich übergegangen, das — nachdem es 1683 mit Noth den Feind aus seiner Hauptstadt Wien abgewehrt — schon wenige Jahre später die stolze Genugthuung erlebte, den Prinzen Eugen siegreich durch Ungarn bis in das Land des Feindes selbst vordringen zu sehen. Gleichzeitig operierten auch die Venetianer oder besser gesagt, die unter venetianischem Oberbefehl fechtenden Croaten und Dalmatiner siegreich und begannen den Kampf auf bosnisch-hercegovinisches Gebiet hinüberzuspielen.

Im Karlowitzer Frieden 1699 erhielten die Venetianer zu ihrem alten Küstenbesitze, dem Acquisto vecchio, die Acquisto nuovo genannten, landeinwärts gelegenen Gebiete und die neue Grenze verlief nun von Knin über

Vrlika, Sinj, Zadvarje (Duare), Vrgorac, Čitluk, und von der Sutorina über Castelnuovo und Risano nach Cattaro.

Nochmals griff die Türkei zu den Waffen, doch behielten der Kaiser und Venedig abermals die Oberhand und der Sultan musste sich zu neuerlichen Abtretungen verstehen, welche — als Acquisto nuovissimo — jene Grenzen von Venetianisch-Dalmatien herstellten, die in der folgenden Friedensperiode bis 1797 nicht mehr verändert wurden.

Venetianisch-Dalmatien umfasste seither, ausgenommen Ragusa und Spizza, das ganze, durch die Enclaven von Klek und Sutorina in drei Theile gesonderte Gebiet, aus welchem heute das Königreich Dalmatien besteht. Leider war das alternde Venedig nicht imstande, in dem entvölkerten Binnen-Dalmatien, wo die beständigen Kriege des XVI. und XVII. Jahrhunderts das Volk auf ein tiefes Niveau herabgebracht hatten, einen energischen Aufschwung ins Werk zu setzen. Einzelne Anläufe zur Besserung wurden zwar von den, das Land verwaltenden General-Provveditoren gemacht, allein dabei blieb es auch bis gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts, bis das Vorgehen Napoleons gegen Venedig in Dalmatien ein neues Aufwallen der Geister und Gemüther hervorrief.

Wie anderwärts gab es damals in den dalmatinischen Städten Anhänger der neuen Ideen (Jakobiner) und Vertheidiger des Alten, die an Venedig hiengen, ein Gegensatz, der in Spalato, Traù und Sebenico zu ernstlichen Unruhen führte und gewissermassen die Einleitung zu dem grossen Ereignisse bildete, als welches sich der Fall Venedigs für das Adriagebiet darstellt.

Erste österreichische Periode.

(1797—1805.)

Durch den Tractat von Passerino waren Venedig, Istrien und Dalmatien an Österreich gekommen und schon am 5. Juli 1797 traf General Rukavina mit einem Occupationscorps von 1000 Mann in Zara ein, von wo die Besitzergreifung des Landes bis zu den Grenzen Ragusas ohne Schwierigkeit noch im Juli vor sich gieng.

Auch in der Bocche hatte sich nach einigen Erörterungen mit dem montenegrinischen Metropoliten Peter I. und dem französischen Contreadmiral Bruyes, der bei Calamotta vor Anker lag, die Besitzergreifung anfangs October vollzogen und die österreichische Regierung konnte nun daran denken, das Land unter einen Civilgouverneur zu stellen Graf Thun und seine culturelle Hebung in Angriff zu nehmen. Noch war man aber in den ersten Anfängen und kämpfte mit den mannigfaltigen Schwierigkeiten, welche unter Anderen durch grosse, von den Venetianern ertheilte Privilegien hervorgerufen wurden (siehe Poljica), da machte der Pressburger Friede 1805 der österreichischen Herrschaft in Dalmatien ein Ende und es rückten im Februar 1806 die Franzosen ein.

Die Franzosenzeit.

(1806—1814.)

Gegen die Franzosen kämpften damals auch die Russen und hatten sich in der Bocche festgesetzt, wo es zu Zusammenstössen kam, unter welchen von Mai bis Juli 1806 besonders Ragusa zu leiden hatte, bis es am 5. Juli 1806 in die Gewalt des französischen Generals Molitor fiel. Jetzt übertrug Napoleon dem General Marmont das Oberconmando in Dalmatien und ernannte zum Chef der Civilverwaltung jenen verdienten v. Dandolo,[1] von welchem das im Capitel Literatur über Dalmatien erwähnte Promemoria über die Verhältnisse Dalmatiens im Jahre 1806 herrührte.

Inzwischen hatten die zur See fortkämpfenden Russen den Widerwillen der Dalmatiner gegen die französische Herrschaft geschürt, bis es im Juni 1807 zu Aufständen in der Poljica kam (siehe den Abschnitt Poljica), welche die Franzosen mit einiger Härte unterdrückten, worauf die Grafschaft unter die Bezirke Spalato, Sinj und Almissa aufgetheilt wurde.

Der Kampf mit Russland endete im Tilsiter Frieden mit dem Verzicht der Russen auf die Bocche und da Marmont am 31. August 1808 auch die Republik Ragusa für erloschen erklärt hatte, befand sich nun Frankreich im Besitz von ganz Dalmatien bis auf Lissa, welche Insel gleich Lussin von den Engländern besetzt gehalten wurde.

Sowohl Marmont als Dandolo waren eifrig bemüht, Dalmatien zu heben und hinterliessen so viele Spuren ihrer Wirksamkeit — Marmont besonders einige Strassen, welche er der, durch die Engländer gestörten Seeverbindungen wegen bauen musste — dass Kaiser Franz, als er 1818 Dalmatien bereiste, erstaunt war, auf seine Fragen, wer dies oder jenes geschaffen habe, immer wieder zu hören: „Die Franzosen, Majestät". Der Monarch, der sich im gewöhnlichen Verkehr der wienerischen Aussprache bediente, soll damals geäussert haben: „Wirklich schad', dass s' (die Franzosen) nit länger blieben sein!"

In dem grossen Kriege von 1809 errangen die Österreicher, unterstützt von den Dalmatinern, die sich ähnlich den Tirolern unter Andreas Hofer erhoben hatten, wesentliche Erfolge und besetzten schliesslich bis auf die Festungen Zara, Knin und Clissa ganz Dalmatien bis zur Cetina. Der Schönbrunner Frieden liess jedoch Istrien und Dalmatien in den Händen der Franzosen, welche nun die quarnerischen Inseln mit Istrien vereinigten, Dalmatien, Ragusa und die Bocche aber, welche bisher einen Bestandtheil des Königreiches Italien gebildet hatten, dem Generalgouvernement Illyrien zuschlugen.

Jetzt, mit dem Scheiden Dandolos begann für Dalmatien eine traurige Zeit. Drückende Abgaben wurden eingeführt, so dass Scharen Landvolkes über die Grenzen flüchteten und zugleich hemmten die Engländer den Seeverkehr und brachten den Franzosen am 12. März 1812 zwischen Lesina und Lissa eine arge Niederlage bei.

[1] Dandolo war nicht ein Sprosse des berühmten Patriciergeschlechtes dieses Namens, sondern ein einfacher Bürger, Apotheker in Venedig.

Im Jahre 1813 giengen mit den glücklichen Kämpfen der Verbündeten auch rasch zu Erfolg führende Operationen der Österreicher in Dalmatien parallel. Schon am 6. December brachte General Tomašić, dem sich kurz vorher Knin ergeben hatte, Zara zur Capitulation. Am 19. Jänner 1814 zog General Milutinović in Ragusa ein und am 8. Juni fiel auch Castelnuovo, welches die Engländer den Franzosen abgenommen und an Montenegro übergeben hatten, in die Hände des Generals, der am 12. Juni mit der Einnahme Cattaros die zweite Occupation der Bocche durch die Österreicher vollendet hatte.

Noch einmal regte sich in Ragusa der Geist der Republik, der Wiener Frieden aber befestigte die Herrschaft der Österreicher in ganz Dalmatien, dessen verschiedene Theile 1816 zu einem Königreich vereinigt und in die vier Kreise Zara, Spalato, Ragusa und Cattaro eingetheilt wurden.

Österreichische Herrschaft.

(Seit 1818.)

Seither ist Dalmatien beständig unter österreichischer Herrschaft und konnte sich auch einer durchaus friedlichen Entwicklung erfreuen, welche besonders in neuester Zeit, seit das croatische Element zur Vorherrschaft gelangt ist, auch der wirtschaftlichen und culturellen Hebung der breiten Volksschichten zugute kommt.

IV. Von Triest (bezw. Pola) nach Zara.

Vom Karst herab.

Zu den grossartigsten Momenten der Südenfahrt werden wohl immer jene gehören, wenn man von den Karsthöhen in die gesegneten Mediterrangefilde herniederfährt, die sich im Bogen um Triest herum zur Adria senken. In früherer Zeit, als man noch zu Fuss oder Wagen reiste, war es eine unverbrüchliche Übung aller Triestreisenden, im gegebenen Momente von der Reichsstrasse abzubiegen und den Obćinahügel hinanzusteigen, wo sich der erste Seeblick erschliesst, und wo man 1830 den vielgenannten Obelisken errichtete, dem später das jetzt von den Triester Ausflüglern gern besuchte Obćinahôtel folgte. Heute fährt man mit der Eisenbahn und nimmt sich selten die Zeit, die Fahrt vor Triest zu unterbrechen. Man ist gewöhnt im Fluge zu geniessen und findet auch vom Coupé aus genug Augenweide.

Von der Haltestelle Obćina an (27 Kilometer vor Triest) haben wir noch eine Weile die mannigfachen Formen des Karstterrains zur Rechten und Linken. Niederwäldchen, die besonders in den Dolinen aus Eichen bestehen, wechseln mit von Steinmäuerchen umfriedeten Gras- oder Getreideflächen und mit uncultivierten Strecken, wo noch tausende, von Wacholderbüschen umgrünte Gesteinscherben aus dem Boden ragen. Aber schon treten, den Süden andeutend, einzelne Weingärtchen auf, wir erhaschen einige Fernblicke auf die weite Niederung bei Monfalcone und plötzlich saust der Zug hallend in ein Defilé senkrechter Felsmauern, wobei er zugleich scharf aus der bisherigen Nordwestrichtung nach Südosten abbiegt. Wie durch

einen Zauberschlag ist jetzt die ganze Scenerie rings verändert und der Reisende auf ein Gehänge versetzt, das zur Rechten tief gegen die Adria abstürzt, die mit einemmale in Erscheinung getreten ist und ihre blaue Fluten in unübersehbare Fernen wellt. Wie eine Karte ist vor uns die Lagunenniederung erschlossen, über welche der weisse Kirchthurm von Aquileja aufragt, unmittelbar unter der rasch niedersteigenden und zahlreiche Schluchten übersetzenden Bahn aber sehen wir das Karstgeklippe allmählich verschwinden und Gehängen aus weicherem Gestein Platz machen, die anfangs mit hellen Seestrandkiefern, dann mit Olivenbäumen und schliesslich mit Weinculturen bedeckt sind. An Miramar fahren wir noch in ziemlicher Höhe vorüber (links oben haben wir hier das weinberühmte Prosecco), erst beim Seebad Barcola,[1] einem in Weingärtchen gebetteten Villenstädtchen bei Triest, senkt sich die Trace näher zum Meeresspiegel, nachdem längst die Osttheile von Triest mit den gegen Istrien gelegenen Buchten in Sicht gekommen sind. Noch einmal verschwindet dann das Bild, um vollständiger wieder aufzutauchen, mit seinem vom Leuchtthurm überragten Hafengetriebe, dem Buchtenhintergrunde bis Pirano und dem amphitheatralisch am Gehänge ansteigenden Häusermeer, das sich schon von Ferne gesehen in den modernen Küstentheil mit grossräumigen Strassen und stattlichen hellen Häuserblocks und in die zum Castell ansteigende Altstadt sondert.

Wenige Minuten später hält der Zug am Nordende der Stadt und wir treten in die Anlagen vor dem Bahnhof hinaus, wo sich das zur Erinnerung an die 500jährige Zugehörigkeit Triests zu Österreich von den Triester Bürgern errichtete und von dem berühmten dalmatinischen Bildhauer J. Rendić ausgeführte Denkmal erhebt.

In Triest (Trieste, Trst).

Wenden wir uns vom Bahnhofe rechts (westlich), so kommen wir zum Porto nuovo, dessen mächtige Moli durch einen gewaltigen Wellenbrecher geschützt und vom Bahnhofe durch die Entrepôts des Freihafengebiets getrennt sind. Gehen wir links,

[1] Hier östlich über uns in 397 Meter Seehöhe der Obelisk von Opčina

so führt uns die Via Pauliana und weiter die Strada vecchia bergauf nach Obćina; schlagen wir aber die geradeaus südlich führende Strasse ein und folgen hier der von Miramar kommenden Tramway, so leitet uns diese durch die Via della Stazione, wo man den interessanten Triester Fischmarkt besichtigen kann, in die, auch von der istrianischen Bahn durchzogene Riva, längs des alten Hafens (Porto vecchio), deren Durchwanderung uns nicht nur die ganze, gegen Westen schauende Meerfront Triests enthüllt, sondern auch mittelst einer Reihe kurzer Abstecher nach links die bedeutendsten Bauwerke Triests vor Augen führt.

TRIEST.

Wir passieren den 6 Meter breiten Canal Grande, der sich 500 Schritte weit in die breiten modernen Prachtstrassen der Neustadt hinzieht, und erreichen vor dem Molo S. Carlo das Teatro Communale, von welchem — an der Börse vorbei — der Corso als Grenze zwischen Neu- und Altstadt östlich zieht. Am Anfang der letzteren erhebt sich hinter dem Theater als grösstes Gebäude Triests das Tergesteum (Kaufläden, Lesesaal, Mittagsbörse etc.); weiter abwärts an der Riva aber erblicken wir den 1883 von Ferstl erbauten Lloydpalast, der ebenfalls zu den Haupt-

gebäuden Triests gehört. Mit dem Teatro Comunale schliesst er die Anlagen vor der Piazza Grande ein, in deren Hintergrund das prächtige Municipio aufragt und uns gegen die Altstadt weist, die zu dem in der Geschichte Triests oft genannten Castell ansteigt. (Hier die Kathedrale von S. Giusto.)

Wandern wir an der Riva weiter, so thut sich beim Molo Giuseppina der Platz gleichen Namens auf und wir spazieren, an dem 1874 errichteten hochragenden Standbilde Kaiser Maxi-

KATHEDRALE S. GIUSTO.

milians von Mexico vorbei, zum Museo Revoltella, das sein einstiger Besitzer der Stadt testirte, sowie weiter auf die Piazza Lipsia, wo sich in der Accademia di Commercio e Nautica zwei für den Fremden höchst interessante Sammlungen finden: das städtische naturhistorische Museum mit interessanter Meeresfauna und das städtische Alterthumsmuseum, welches namentlich durch seine Funde aus küstenländischen Nekropolen und aus Aquileja sehenswert ist.

Abermals in die Riva zurückgekehrt, können wir uns vom Molo Sartore nach der Spitze des Molo S. Teresa übersetzen lassen, um den Faro (Leuchtthurm) zu besteigen. Folgen wir aber der istrianischen Bahn (und Tramway) weiter, so kommen wir zwischen dem am Meer gelegenen Artillerie-Arsenal und dem links zum Fort S. Vito ansteigenden Stadttheil zur Station S. Andrea, wo wir uns schon am Nordrand der Bucht von Muggia befinden. Hier zieht der Chiarbola-Hügel zum Fort S. Vito empor und trägt an seinem Untergehänge zwei der berühmtesten Etablissements der Stadt: den Stabilimento tecnico Triestino und weiter östlich das Lloyd-Arsenal.

MAXIMILIAN-DENKMAL.

Wer nur etwa einen Tag in Triest bleibt, wird bei gemächlichem Verweilen vor jedem Punkte gerade genug zu thun haben, um den skizzierten Spaziergang durch die Stadt und etwa noch den Ausflug nach Miramar oder den Aufstieg nach Obćina oder den Spaziergang durch das Boschetto („Triester Prater") hinauf zur Aussicht und zur Restauration Cacciatore (Jäger) zu absolvieren.

Wer länger verweilt, sei hier auf das billige Doppelheftchen 75/76 des Sammelwerkes „Städtebilder" aufmerksam gemacht, welches Triest und seine Ausflüge feuilletonistisch schildert. Es enthält ebenso wie das Heftchen „Triest" des Wörl'schen Reiseführer einen kleinen Stadtplan.

Dampferfahrt von Triest nach Pola.

Von Triest bis Pola sind 59, von hier bis Zara 79 Seemeilen (1 Seemeile = 1852 Kilometer). Erstere Fahrt legt der Lloyd-Eildampfer in 4¼, letztere — nach ¾stündigem Aufenthalte in Pola — in 5¼ Stunden zurück. Fahrplane siehe Anhang.

Eilige, welche in Triest schlechtes Wetter treffen und die Seefahrt abzukürzen wünschen, können von Triest bis Pola die Bahn benützen (138 Kilometer in $3^1/_2$ bis $4^3/_4$ Stunden, für I. Classe fl. 5.36, II. Classe fl. 3.22). Siehe Abschnitt „Mit der Eisenbahn von Triest nach Pola".

Die meisten Dampfer fahren morgens von Triest ab, so dass sich von dem enteilenden Schiffe das Bild der amphitheatralisch gegen Ost aufsteigenden Stadt, die mit ihren Flügeln weit gegen Westen und Südosten ausgreift, gewöhnlich in seiner ganzen Herrlichkeit erschliesst. Und je weiter wir uns entfernen, desto mehr entfaltet sich hinter dem Mastenwalde des Hafens das Häusergewirr, und desto besser tritt seine grüne Umwallung in Erscheinung, die von den Karsthöhen oberhalb des Cacciatore

FISCHERBARKEN BEI TRIEST.

(Monte Cal, 448 Meter) gegen Nordwesten zieht, als ein von Villen durchsetztes Waldgehänge, das sich links in langer Steilflucht gegen die Riva von Barcola und Miramar hinabzieht, während nach rechts das grosse Werkstättenrevier Triests zu dem Buchtengelände leitet, das sich um die Halbinsel zwischen Muggia und Capodistria (Koper) zu entfalten beginnt.

So mannigfach und fort wechselnd sind die Ansichten der gewaltigen, von 150.000 Menschen bevölkerten Adria-Capitale, dass wir fast versäumen, einen Blick nordwärts zu werfen, wo sich in 20 Kilometer Entfernung im äussersten Hintergrunde des Triester Golfs das Felsenschloss Duino erhebt, oder nach Westen, gegen jenes flache Lagunengelände hin, wo vor nun 2000 Jahren Triests Vorgängerin Aquileja blühte.

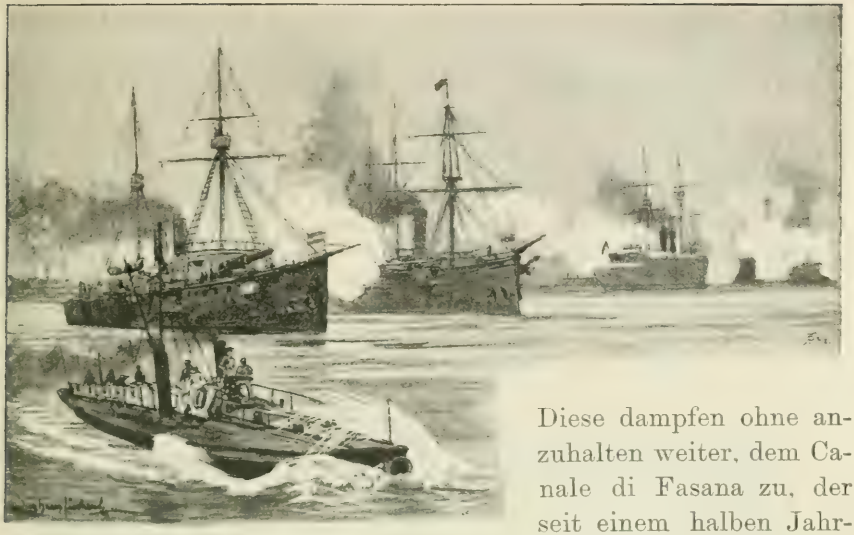
Höher hebt sich nun die im Frühling und Herbst gerade über Triest aufgegangene Sonne und scheint warm auf das Spiegelmeer nieder, das sich jetzt auch zur Linken mächtig erweitert hat. Da liegt das mit dem Land nur durch einen Steindamm verbundene Capodistria in seiner weiten Bucht, und weiter das kleine Isola und noch weiter Pirano[1] am Nordwestcap des tief einschneidenden Golfes, in welchem 1177 der Doge Ziani die Flotten Barbarossas, der Genuesen und Pisaner schlug. Im Hintergrunde der Bucht beschäftigen die Salinen von Sicciole 3560 Arbeiter, auf dem folgenden Cap, der als Westspitze Istriens geographisch und für die Schiffahrt wichtigen Punta Salvore haust einsam der Wächter eines 36 Meter hohen Leuchtthurmes.

Hier, wo der Curs unseres Dampfers südlich abfällt, verschwindet Triest, die Lagunenküste bei Grado sinkt allmählich unter den Horizont, und während den ganzen Westen das scheinbar grenzenlose Meer einnimmt, ziehen im Osten die kleinen Buchten und noch kleineren weissblinkenden Orte Istriens an uns vorüber, über die sich bereits mächtig der Istrien beherrschende Monte Maggiore (1396 Meter) erhoben hat.

Bis Cittanuova an der Mündung des Quietothals ist die Küste einfach, von Parenzo an aber wird sie von zahlreichen kleinen Inseln und Scoglien begleitet, die auch nach Passierung des canal- oder fjordartig mündenden Dragačac und über Rovigno hinaus sich fortsetzen.

Rovigno ist fast so bevölkert wie Pirano (9662 Einwohner) und hat für den Alterthumsfreund durch seinen im Styl der Marcuskirche erbauten Dom Interesse, der — ähnlich wie der Thurm von Parenzo eine Georgsstatue — als Thurmkrönung ein Erzbild der heiligen Euphemia trägt. Neuestens hat Rovigno ein Seehospiz für kranke Kinder (San Pelagio) und eine Station des Berliner Aquariums erhalten. Eine Eisenbahn führt von hier nach Canfanaro zum Anschluss an die Linie Triest (bzw. Divača) — Pola, und auch die meisten Dampfer pflegen in Rovigno anzulegen. Nur die Eilschiffe machen eine Ausnahme.

[1] Pirano hat fast 10000 Einwohner und ist nächst Pola die grösste Stadt Istriens. In der Nähe das Bad Porto Rose.



MANÖVER DER ÖST.-UNG. ESCADRE.

Diese dampfen ohne anzuhalten weiter, dem Canale di Fasana zu, der seit einem halben Jahrtausend kriegsgeschichtliche Bedeutung hat. Hier schlugen sich nämlich schon im Jahre 1370 Genuesen und Venetianer, und hier, zwischen der istrianischen Küste und den Brionischen Inseln, sammelte 1866 Tegetthoff seine Flotte, ehe er nach Lissa dampfte. Auf den Brionischen Inseln sieht man bereits die ersten jener Forts, welche die Umgebung Polas bespicken, und dieses zur Seefestung ersten Ranges machen. Auch wird es den Dalmatienreisenden interessieren, zu erfahren, dass er sich nun bereits in der geographischen Breite des nördlichsten Punktes von Dalmatien befindet. Allerdings liegt dieser — die Nordspitze der Insel Gregorio bei Arbe — 110 Kilometer östlich und wird von uns durch Istrien, den Quarnero, die Insel Cherso und den Quarnerolo geschieden.

Von Triest zu Land nach Pola.

Diese Bahnlinie zieht vom Bahnhofe in Triest längs der Riva südlich, lässt dann das Lloyd-Arsenal rechts unten liegen und steigt — Prachtblicke auf die Bucht von Muggia und den Golf von Triest erschliessend — ostwärts zum Karstplateau hinauf, das sie nach einer landschaftlich und bahntechnisch hochinteressanten Fahrt bei Station Herpelje erreicht. Während der Auf-

fahrt hat man eine bedeutendere Höhendifferenz als auf der Semmeringbahn überwunden; nun aber geht es auf der älteren von Divača (Linie St. Peter—Triest) kommenden Linie weiter, auf welcher auch die den Wien-Triester Schnellzügen angehängten directen Pola-Wagen circulieren.

Die Bahn quert nun den nördlichen Hochrand Istriens, den gegen den Monte Maggiore ansteigenden Čičenboden, auf welchem sie ihren höchsten Punkt erreicht (540 Meter). Dann zieht sie am Südrand der „Tschitscherei" allmählich abwärts gegen Südosten bis zu der am Fusse des Monte Maggiore liegenden Station Lupoglava (395 Meter).[1] Hier biegt sie scharf südwestlich ab, erreicht im Foibathal das von der alten Mitterburg überragte Pisino (Pazin) und senkt sich allmählich in das wohlcultivierte Nieder-Istrien hinab. In Pola führt sie am Amphitheater vorbei, und — wie in Triest — auf die Riva (hier Corso Francesco Giuseppe genannt), um unmittelbar auf dem Landungsplatze der Dampfer an der Grenze des Kriegshafens ihre Endstation zu erreichen.

Pola (Pulj).

In Pola halten das Cattaro-Eilschiff des Lloyd $^3/_4$ Stunden, die anderen Dampfer 1 bis 2 Stunden. Diese Zeit reicht nicht hin, um dem, nur gegen vorher beim Admiralat eingeholte Erlaubnis, zugänglichen See-Arsenal einen Besuch zu machen. Will man nicht bis zur Abfahrt eines nächsten Dampfers warten, so muss man sich also an einem kurzen Spaziergange durch die Stadt genügen lassen.

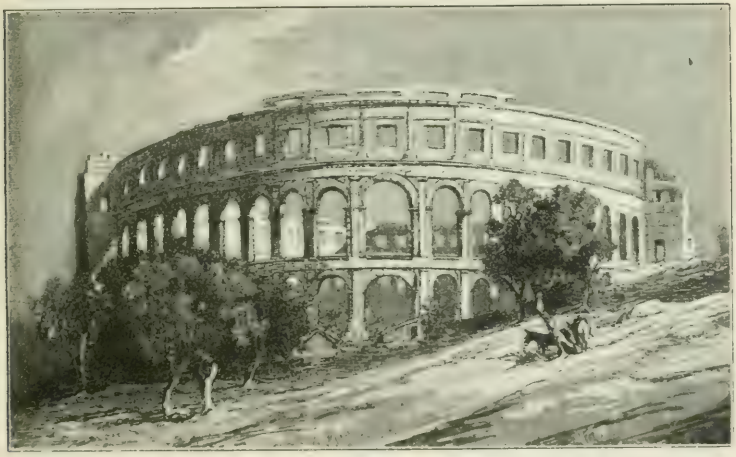
Bekanntlich ist Pola, das gleich Athen und Rom seinen ursprünglichen Namen bewahrte, reich an römischen Alterthümern, unter welchen wohl für die meisten Besucher das gewaltige, an die Arena in Verona erinnernde Amphitheater, zunächst von Interesse sein dürfte.

Geht man vom Landungsplatze links am Corso hinauf, so kommt man zunächst am Domplatz und an dem freistehenden viereckigen Uhrthurm der Domkirche vorbei. Dann folgt die grosse, 1876 erbaute Infanteriekaserne und nun steht man alsbald in dem, erst vor vier Jahren geschaffenen Stadtpark, hinter welchem sich das Amphitheater erhebt. Der gewaltige, aus Kalk-

[1] Von hier führt eine Strasse über den 953 Meter hohen Učkasattel des Monte Maggiore hinüber nach Fiume.

stein aufgeführte Bau bildet eine Ellipse von 137½ Meter Längs- und 110½ Meter Querdurchmesser und ragt in zwei Stockwerken, von welchen das obere 72 Bogen zählt, zu einer Höhe von 24 Metern empor. Es soll auch zu Naumachien (Wassergefechten) eingerichtet gewesen sein.

Lässt man sich genügen, von aussen einen Blick auf das mächtige Bauwerk zu werfen, und kehrt rasch auf den Corso zurück, so kann man den Spaziergang noch bis zum Municipalgebäude ausdehnen. Das Gebäude steht auf der Stelle des alten Forum und enthält einen in der Rückseite noch erhaltenen Dianatempel eingebaut. Eben hier steht auch der Tempel, welchen



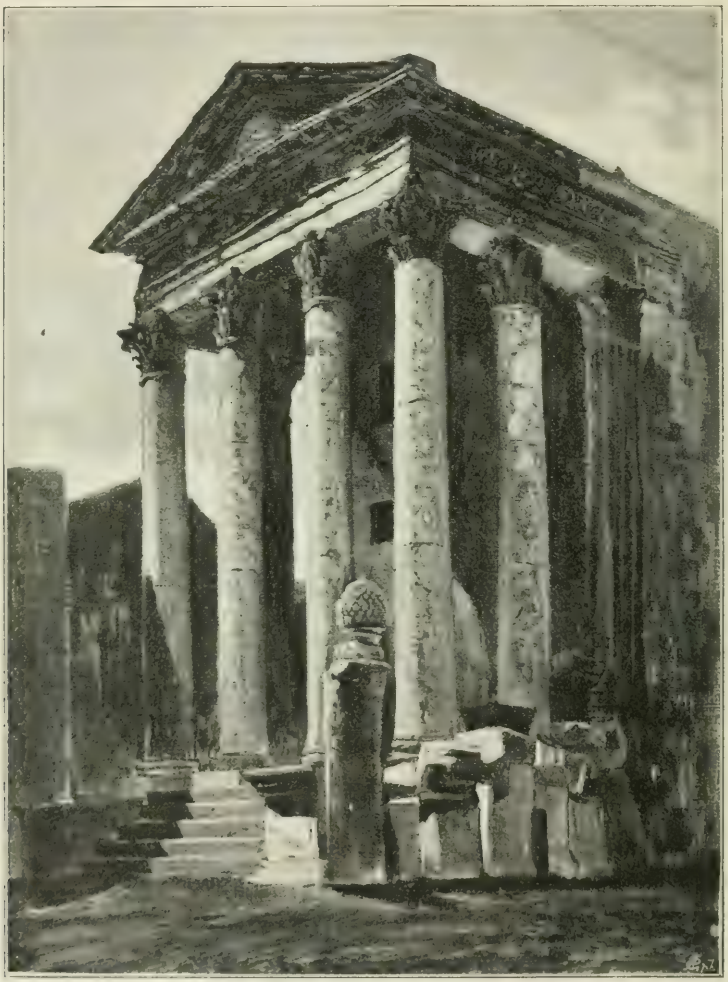
ARENA IN POLA.

die Polaner zu Ehren des Augustus errichteten, als dieser die Stadt zur Hauptstadt Istriens erhoben hatte.

Wer einige Stunden in Pola weilt, wird wohl die im Tempel aufbewahrten Sculpturen und Inschriften besichtigen. Keinesfalls unterlasse man dann den Spaziergang durch die via Sergia zu dem reichsculptierten Triumphbogen, den einst Salvia Posthuma ihrem Gemahl dem Tribun Sergius Lepidus errichten liess, als er siegreich aus Illyrien zurückkehrte. Der Bogen ist eines der besterhaltenen Römerdenkmale seiner Art.

Von der Porta aurea südlich kommt man am neuen Theater vorbei in die Anlagen beim Hydrographischen Amt (österrei-

chische Seewarte), wo das 1877 errichtete Kundmann'sche Tegetthoff-Monument an sehr richtigem Platze steht. An die Seewarte südlich schliesst nämlich jener Rayon der Marine-



AUGUSTUSTEMPEL.

kasernen, des See-Arsenals u. s. w. an, der schon durch seine Ausdehnung einen Begriff von der Entfaltung unserer Marine seit Lissa gibt. Vom See-Arsenal wäre der kürzeste Weg zum Schiff

zurück durch die Strada Arsenale; wollen wir aber sehen, wie das um den alten Capitol- oder Castellhügel gruppierte Pola sich nach allen Seiten ausdehnt (die Stadt zählt heute schon

DER TRIUMPHBOGEN DER SERGIUS'SCHEN FAMILIE.

über 32.000 Einwohner), so schlagen wir von der Porta aurea die via Giulia ein, die uns wieder gegen das Amphitheater hin führt.

Von Pola nach Zara.

Von Pola nach Zara (79 Seemeilen) fährt der Eildampfer in $5^1/_4$ Stunden. Fahrpläne siehe Anhang.

Ein- und Ausfahrt aus dem Hafen von Pola sind in dreifacher Hinsicht interessant: einmal durch das Hafenbild selbst, das einen Handels- und Kriegshafen unmittelbar nebeneinander zeigt und Gelegenheit zur Vergleichung der beidartigen Schiffstypen bietet, dann durch die vom Riesenbau des Amphitheaters in eigenthümlicher Weise ergänzte Stadtansicht und endlich durch die Bekränzung aller Höhen rings mit jener Menge von Fortkasernen, beweglichen eisernen Rundthürmen, Seezeichen

KRIEGSHAFEN.

und dergleichen, welche die Attribute einer Seefestung ersten Ranges ausmachen. Landschaftlich hat man es bei der Ausfahrt hauptsächlich mit der vielgestaltigen, bald felsigen bald begrünten Küste Süd-Istriens zu thun, die sich schliesslich in jenen, wohl ein Dutzend Kuppen zählenden Hügelzug zuspitzt, der den fünf Kilometer langen schmalen Südsporn Istriens bildet.

Gleich anfangs grüsst zwischen zweien dieser Hügel das Städtchen Promontore herab, dann kommen wir, an weissen obeliskenartigen Seezeichen vorbei, auf die Höhe des Cap Promontor, und endlich steuern wir, den auf rundem Scoglio mächtig aufragenden Leuchtthurm Porer passierend, wieder in die offene

See hinaus, die im Westen und Süden ohne Grenzen erscheint. Gegen Nordosten zieht weithin die Küste Istriens, durch den Quarnero getrennt von Cherso, das im Osten fast verdämmert, bei sehr klarem Wetter aber noch vom Velebit überragt wird; gegen Südosten erhebt sich über der Küstenlinie der Insel Unie der Monte Ossero von Lussin.

In dieser Richtung steuernd, lassen wir die Insel Unie mit ihrem Leuchtthurm auf breiter flacher Halbinsel und weiter die kleinen flachen Eilande Gross- und Klein-Canidole links und

LUSSINPICCOLO.

kommen, nachdem wir vom Leuchtthurm Porer her etwa zwei Stunden gedampft sind und 30 Seemeilen zurückgelegt haben, auf die Höhe von Sansego und Lussinpiccolo.

Auf dem Eildampfer hat man die Steilküste von Sansego gewöhnlich ganz nahe rechts (westlich); gegen Nord sieht man den 10 Seemeilen entfernten Monte Ossero, der uns früher seine Breitseite zukehrte, nun in der Kammrichtung als spitzen Kegel, im Osten sind jene Theile der Stadt Lussinpiccolo hervorgetreten, die sich vom Grunde ihrer Bucht über die vorgelagerte Halbinsel erheben.

*

Lussin ist eine fast 30 Kilometer lange Insel, die aus drei breiteren, durch schmale zerbuchtete Landstreifen verbundenen Theilen besteht: der Nordinsel mit dem 588 Meter hohen Monte Ossero, von dessen Aussicht weiland Kronprinz Rudolf entzückt war, dem flachen Mitteltheil mit den reizenden Macchien bei Chiunschi, und dem Südtheil, auf welchem Lussinpiccolo und Lussingrande liegen. Der schmale Landstreifen zwischen Mitteltheil und Südinsel ist durch eine vier Kilometer lange Längsbucht in zwei noch schmälere Streifen getrennt und von diesen öffnet sich der westliche in zwei See-Engen gegen das offene Meer und lässt die Schiffe eintreten, die dem im südlichen Hintergrunde sich aufbauenden Lussinpiccolo (Lošinj mali) zustreben.

Lussin ist seit Alters — wie die Sage will seit Augustus — durch seine wackeren Seefahrer bekannt und hat erst in unserem Jahrhunderte, dank der Initiative eines einheimischen Arztes, der die Bewohner für gemeinsame Ausrüstung von Schiffen zu gewinnen wusste, einen solchen Aufschwung gewonnen, dass es das einst bedeutendere Lussingrande (Lošinj veliki) überflügelte.

Auch that sich die Stadt neuestens als Wintercurort auf und etablierte ausser einem Hôtel mehrere Pensionen. Der Fremde ist, wenn er sich in Lussin umthut, zunächst allerdings etwas enttäuscht. Denn erst wenn er in die ummauerten Gärten der Stadt Zutritt findet, entdeckt er den reichen Agrumenflor, durch den sich Lussin auszeichnet, und zu dem sich auch Johannisbrotsträuche, Myrten, Granaten und andere Südengewächse gesellen. Im Garten der Mädchenschule steht sogar eine weibliche Dattelpalme, welche dadurch interessant ist, dass sie stets in künstlicher Weise durch Uebertragung des Pollens eines zweiten in Lussin vorkommenden Exemplares befruchtet wird. Spaziert man aus der Stadt südöstlich in den Bezirk der Gärten und Felder, so staunt man, als Hecken Opuntien verwendet zu finden; auch entdeckt man da und dort den hohen Fruchtschaft einer Aloë. Anders geartete Bilder, als auf diesem

LUSSINGRANDE.
MADONNA DEGLI ANGELI.

längs der Ostküste bis Lussingrande führenden Wege erhält man, wenn man in entgegengesetzter Richtung in die, allerdings zwei Stunden entfernte Macchie hinauswandert, denn da ist noch die ursprüngliche Mediterranvegetation erhalten. Auch diese gibt dem Fremden einen guten Begriff von den Vegetationszaubern des österreichischen Südens, die er im südlichen Dalmatien in noch grösserer Fülle und Üppigkeit wiederfinden wird.

*

Nach Lussin passiert der Eildampfer die südwärts folgende Insel Asinello, wo wir von den quarnerischen Inseln Abschied nehmen. Denn schon der nächste kleine Scoglio Gruica ist dalmatinisch und fortan haben wir im ganzen Umkreis nur mehr dalmatinisches Land und dalmatinische Gewässer.

Vom Scoglio Gruica nimmt der Dampfer ostsüdöstlichen Curs in den Canale di Selve, der sich eine Meile breit zwischen den Inseln Selve (nordöstlich) und Premuda hin erstreckt und als das Propyläion der zaratinischen Inselwelt gegen Nordwest betrachtet werden darf. Hier hat man anfangs noch freie Ausblicke gegen Westen in das offene Meer: gegen Osten aber beginnt bereits deutlicher der Velebit in Erscheinung zu treten, das Wahrzeichen Festland-Dalmatiens, das nun immer näher rückt und den grossen Osthintergrund des Panoramas bildet, wie dieses auch wechseln mag.

In Wirklichkeit trennen uns vom Velebit, in West-Ost-Richtung die Insel Selve, der Canal Ulbo, die Insel Ulbo, der Quarnerolo, die Insel Maon, der Canal Maon, die Insel Pago und der Canal Morlacca (Montagna), eine geographische Thatsache, die man beachten muss, wenn man in der sich nun entfaltenden grossartigen Insellandschaft nicht jede Orientierung verlieren will.

Eine Reihe von Riffinseln, die uns zum erstenmale mit dem Namen „Pettini" vertraut machen, bezeichnet die Grenze des Canale di Selve und kaum sind wir ihnen entlang gedampft, so befinden wir uns schon inmitten sehr veränderter Scenerie. Weithin flutet jetzt das Meer gegen Osten, während sich westlich vor die See Inseln vorzulegen beginnen: Skarda, Isto, Melada, so dass wir, in die breite Mitte des Canals von Zara gelangt, nun plötzlich wie auf einem Riesensee uns befinden, der rings zwischen

Inseln und Inselfluchten weithin ausgreift und uns mit einer fast verwirrenden Complication des Landschaftsgemäldes umgibt.

Isto und Melada im Südosten und Süden, die Pettini im Westen, Selve und Ulbo im Nordwesten, Scoglio Planik und Maon im Norden, das mächtige Pago überragt vom Velebit im Nordosten, Puntadura, die Inselfortsetzung der zaratinischen Niederung im Osten, alle diese in Form, Höhe und Farbe so mannigfaltigen Gestade sehen wir im Umkreis gruppiert auf einmal, oft in wundervollen Beleuchtungseffecten, an welchen auch das Meer theilnimmt. Denn wie sich die Flut so oft vom dunklen Stahlblau des Morgens in der Lichtsättigung des Tages zu herrlichem Himmelblau umwandelt, so beginnen auch gegen Abend regelmässig die wunderbarsten Farbenspiele, ehe sich das nächtliche Grau auf die Wasserfläche niedersenkt.

Indessen dampft das Schiff unablässig weiter, gerade in der Richtung, wohin sich die Wasserfläche am weitesten erstreckt, gegen Zara hin. Schon ist Puntadura in unserem Rücken und hat zur Linken dem dalmatinischen Festland Platz gemacht: nun bleibt im Westen Melada zurück und macht der Insel Sestrunj Platz, welcher im Zara-Canal kleine Scoglien vorgelagert sind, während sich in ihrem Rücken, jenseits des inselreichen Canals di Mezzo, die Isola Lunga erhebt.

Deutlich tritt jetzt bereits die von Süden wie von Norden enorm weit sichtbare Hauptstadt Dalmatiens in Erscheinung und bildet eine kleine weisse Zeile an der grünen Flachküste, über der weit östlich, bald im Alpenglühen, bald im geisterhaften Weiss der Velebit aufragt. Und immer näher rückt diese Festlandsküste, immer näher von Westen her der ortschaftenreiche Strand der Insel Ugljan, so dass sich der Canal von Zara allmählich verschmälert, bis er zwischen S. Eufemia auf Ugljan und Zara nur mehr die Breite von vier Kilometern aufweist.

Reges Leben herrscht nun auf dem Schiffe, wo sich die Mannschaft zur Landung rüstet, und die Passagiere auf Deck eilen, wie um das Pendant zu der auf der Riva versammelten Menschenmenge zu bilden. Rings um uns aber hat sich das charakteristische Stadt- und Umgebungsbild von Zara entfaltet: erst die grüne, weit von Norden herabkommende Küste, die sich beim alten Hafen plötzlich durch die Bäder, die in Grün gebet-

teten Maraschinofabriken und das Gewirr kleiner Schiffchen belebt, dann die Stadtmauern mit ihren grünen Partien und dahinter Alt-Zara, überragt vom Domthurm, und endlich die neue Riva mit ihren grossen sauberen Häusern, an welchen der gewaltige Doppelschraubendampfer nun sachte beilegt, um sich an das Quaderufer anzuschmiegen. Noch ein Blick rückwärts auf Ugljan, dessen hochgelegenes Castell S. Michele in so eigenartiger Form gegen Himmel ragt, dass es mit zu den Wahrzeichen Zaras gezählt werden muss, noch ein Blick auf die im Abendschein geisterhaft weiss dräuende Kette des Velebit und wir verwandeln uns aus Seemännern wieder in Landratten, um unsere Streifzüge in Festland-Dalmatien zu beginnen.

V. Von Fiume nach Zara.

Vom Karst herab.

Wie nach Triest führen auch nach Fiume zwei Schienenwege vom Gebirge nieder, der Südbahnflügel St. Peter—Fiume vom krainisch-istrianischen und die Fiume—Karlstädter Bahn vom croatischen Karste.

Erstere Linie (St. Peter—Fiume, 63 Kilometer) bildet für die von Wien oder von Budapest über Pragerhof oder von Agram über Steinbrück kommenden Reisenden die Endstrecke ihrer Eisenbahnfahrt und ist in mehrfacher Hinsicht hochinteressant. Von St. Peter her passiert man nämlich, während zur Linken der höchste Gipfel des Krainer Karstes, der von Prachtwäldern umgürtete Krainer Schneeberg (1796 Meter) allmählich in den Hintergrund tritt, eine ungemein abwechslungsreiche Karstlandschaft, in welcher das typische Karstklippenterrain, — das übrigens schon vielerorts, auch bei St. Peter, durch Aufforstungen an Öde verliert, — von Eocängebieten unterbrochen wird (bei Küllenberg, Dornegg-Feistritz), wo man von weitem Horizont über fruchtbare Gelände, von Schluchten mit Wässerchen und Wäldchen, von grünen Feldern und Wiesen überrascht wird. Dann geht es allmählich in den Küstenkarst herab, in jene Regionen, wo die Anzeichen des Südens beginnen, und von Epheu umflochtene Steine und Baumstämme, immergrüne Brombeersträuche, grüne Schneerosen und dergleichen auf den überraschenden Wechsel der Scenerie vorbereiten, der sich vor der Station Matuljc-Abbazia vollzieht.

Hier eröffnet sich dem Fahrenden plötzlich ein Ausblick auf die meist ruhige Wasserfläche des Quarnero, der Bucht von Fiume, den in duftiger Ferne die Inseln Veglia und Cherso abschliessen, während sich westwärts das grüne Gestade der istrianischen Küste hinzieht, aus welchem die Orte Volosca und Abbazia mit ihrem Saum von Villen hervorleuchten. Scharf hebt sich über den dunklen, dichten Lorbeerwald, der bis zu 200 Meter Seehöhe über Abbazia ansteigt, die folgende Region des Eichwaldes und des Karstgebietes mit seinen Weinculturen ab, welche bis zu dem auf 500 Meter hohem Bergkegel thronenden Veprinac reichen. Noch höher aber schwingen sich, aus Buchenwäldern die Felsmauern des Monte Maggiore (1396 Meter) empor, der als Beherrscher Istriens zum Meere niederschaut.

Angesichts dieses Bildes senkt sich die Bahn wie vor Triest in ostsüdöstlicher Richtung dem Meere entlang. Matulje liegt noch fast 200 Meter hoch, der Zug donnert durch zahlreiche Felseinschnitte, und schliesslich fahren wir an der Whitehead'schen Torpedofabrik, an der grossen Petroleumraffinerie beim Petroleumhafen und an der Reisschälfabrik vorüber in den gemeinschaftlichen Fiumaner Bahnhof der Südbahn und der ungarischen Staatsbahnen ein.

*

Die ungarische Staatsbahnstrecke Budapest–Fiume (604 Kilometer) zieht über Agram und Karlstadt und steigt gerade in ihrer Endstrecke so beträchtlich in die Region des croatischen Karstes empor, dass sie zwischen den Sommerfrischenstationen der Fiumaner (Delnice-Lokve-Fužine) im Sleme-Tunnel Semmeringhöhe erreicht (879 Meter). Hier befindet man sich im Bereiche herrlicher kühler Nadelwälder, dann aber geht es durch wilde Karstgelände in zahlreichen Serpentinen, die der Seefahrer weit draussen im Quarnero an ihren glatten Aufmauerungen erkennt, nach Buccari, Bakar und Fiume nieder, wobei sich dem Reisenden ein Gebirgs- und Seepanorama entrollt, das im ganzen Bereiche des Quarnero nur von der Rundsicht auf dem Monte Maggiore übertroffen wird.

Fiume (Rijeka).

Vom Fiumaner Bahnhof tritt man in die Corsia Deák hinaus und spaziert hier unter Platanen rechts, an der Tabakfabrik und am Hôtel Deák vorüber, wo man die Karlstädter Bahn überschreitet, auf die Piazza Zrinyi, die seewärts von dem mächtigen Gebäude der ungarischen Seebehörde begrenzt wird. Von hier führt die Riva Szapáry entlang jenes östlichsten Theiles des langgestreckten Hafens, in welchem zwischen dem Molo Zichy und dem kleinen Molo Adamich die Personendampfer vor Anker liegen.

FIUME.

Wandern wir bis zum Molo Adamich, so öffnet sich links die Piazza Adamich und führt uns, zwischen Hôtel Europa und Café Europa auf den Corso, der die seewärts gelegene Neustadt von der engen, gleich Alt-Triest bergwärts emporziehenden Altstadt Fiumes trennt. Wendet man sich dann am Corso — einer breiten schönen Strasse mit vielen eleganten Läden — links, und folgt dem Menschenschwarm, so kommt man an dem Palais des Gouverneurs vorüber und über die Piazza Zrinyi wieder in die Corsia Deák. Spaziert man aber rechts, so erblickt man bald zur Linken den Uhrthurm, durch dessen Thor ein Gässchen in die Altstadt auf die Piazza dell' Erbe führt und kommt weiter zum

Pianta della città di Zara

Plan der St

Kartogr. Anstalt v. G. Freytag & Berndt, Wien.

Zara. — Tloris grada Zadra.

er Stadt Zara.

Entworfen und gezeichnet von W. v. Klatecki.

Sparcassagebäude, wo man scharf nach rechts in die Via Mercato abbiegen muss, wenn man die Fischhalle besichtigen will.

Von der Fischhalle tritt man zu dem sogenannten Holzhafen hinaus und sieht gegen Westen hin den 1070 Meter langen Molo Maria Teresa ziehen, welcher als ein Riesenwellenbrecher den Fiumaner Hafen gegen die Fluten des Quarnero abschliesst. Er gehört mit zu den grossartigen Anlagen des Porto nuovo, welche die ungarische Regierung mit einem Aufwande von über 13 Millionen Gulden herstellen liess, wobei zugleich 290.000 Quadratmeter Grund dem Meere abgewonnen wurden.

Hier wie überall an der Riva erschliesst sich ein Prachtblick über das Hafengetriebe, einen Theil der Stadt und den Quarnero bis zum Monte Maggiore hin, und wir verweilen gern ein Weilchen, ehe wir uns östlich, dem sogenannten Fiumaner Canal zuwenden, an dessen Ufer wir nun landeinwärts spazieren. Wir kommen da an dem schönen neuen Theater vorbei und auf die Piazza Scarpa, in deren Nähe sich die aus dem XVII. Jahrhundert stammende Domkirche erhebt; rechts hingegen über dem von kleinen Fahrzeugen erfüllten Canal sehen wir die weiten Holzplätze, die sich bis zu der, Fiume von Sušak trennenden Fiumara (Rječina) hinziehen. Endlich kommen wir an diesen Fluss selbst, bei einer Brücke, über die man zum Tersatto-Weg hinübergelangt, und sehen nun in das interessante Thal hinab, das eine tiefe Furche bildet. Es birgt in seinem Grunde, nahe einer grossen Papierfabrik den sehenswerten Zvir-Ursprung.

Ober dem rechten Steilufer führt der vorerwähnte Treppenpfad zu der berühmten Wallfahrtskirche Tersatto (Trsat) hinauf, welche den antiken Namen Fiumes (Tersatico) bewahrt; am linken (westlichen) Ufer des Flusses erhebt sich der mit terrassierten Gärten und zahlreichen Häusern bedeckte Calvarienberg, an dessen Gehänge die Karlstädter Bahn, ehe sie die Fiumara überschreitet, in einem langen Tunnel den, nahe der alten Festung gelegenen Park des Erzherzogs Josef unterfährt.

Bis hieher mag seinen Spaziergang ausdehnen, wer der Besichtigung Fiumes nur ganz kurze Zeit widmen will. Wünscht man dann nach Abbazia oder Buccari zu fahren, so kehrt man zum Molo Adamich zurück, von wo die Localschiffe abdampfen.

Abbazia (Opatija).

Abbazia dürfte für die meisten Reisenden unter den Ausflügen, zu welchen von Fiume aus Gelegenheit ist, an erster Stelle stehen. Denn von dem schönen Erdenflecke, welchen im XIV. Jahrhundert die Benedictiner auserkoren, um die Abtei (Abbazia) San Giacomo zu errichten, ist ja 1882 — Dank den Anregungen des Reiseschriftstellers Noë und der Initiative des früheren Generaldirectors der Südbahn, Friedrich Schüler — jener Aufschwung der Adriaküste ausgegangen, welcher darauf

ABBAZIA.

abzielt, die herrlichen Gestade bis nach Cattaro hinab in eine Riviera von Fremdenstationen für alle Jahreszeiten umzugestalten.

Eine reizende Seefahrt, welche erst das Hafenbild von Fiume, dann die noch einsame Nordküste des Quarnero bis zur rothen Felsbucht von Preluka und zu dem alterthümlichen Orte Volosca erschliesst, bringt in einer Stunde zu dem kleinen Hafen von Abbazia hinüber, wo man direct von der klippigen Küste hinweg das Promenade-Centrum des Weltcurortes betritt: den 1844 von Ritter v. Scarpa angelegten Park, dessen exotische Gewächse sich seither zu sehenswerther Grösse herangewachsen haben.

Im Park steht die Villa Angiolina, die schon 1830 von der Kaiserin Maria Anna, und in den Achtziger-Jahren vom Kron-

prinzen Rudolf, sowie seither wiederholt von der Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stefanie bewohnt wurde; dann kommt man am Seebade vorüber zum ältesten der grossen Südbahnhôtels (Quarnero) und zum alten Kirchlein San Giacomo, und nun erblickt man jenseits prächtiger Anlagen das Haupthôtel Stefanie.

An das Hôtel reihen sich Dependancen und Villen entlang der Landstrasse, die bergseitigen meist bis an den Lorbeerwald reichend, der sich von Nord nach Süd etwa 1½ Kilometer erstreckt und vermöge dieser Ausdehnung das Hauptcharakteristikon Abbazias bildet. In diesem Walde, dessen röthliche Stämme aus einem dichten Unterholz von allerlei Gesträuch, besonders rothfrüchtigem Mäusedorn aufragen, während sich die Kronen zu einem dichten immergrünen Laubdach verschlingen, spaziert man bergan und durch den Eichwaldgürtel in die Region der Weingärten und Kastanienwälder von Veprinac empor, wenn man eine Prachtschau über die Riviera von Abbazia und den Quarnero geniessen und von dem Landwirte und meteorologischen Beobachter Blagar mit einem der besten Tropfen Istriens gelabt werden will. Weiter kann man von da zum Kronprinzessin Stefanie-Schutzhause und auf den Monte Maggiore wandern. In Abbazia selbst bieten die beiden Strandwege — der nördliche bis Volosca, der südliche bis Ika — jene Reihe von Strandscenerien und eleganten Villenbildern, welche mit Vorstellungen von blauem Himmel und Lorbeerduft verbunden, eben den modernen Begriff „Abbazia" constituieren.[1]

Eilfahrt Fiume—Zara.

84 Seemeilen à 1·852 Kilometer. Fahrpläne siehe Anhang.

Der Eildampfer der Ungaro-Croata steuert von Fiume direct südlich in den Quarnero, so dass man schon nach einer halben Stunde das Land rings in beträchtlicher Entfernung sieht, und die Landschaft in ihren grossen Zügen zu erfassen vermag.

Am Nordrande des Quarnero bleibt lange Fiume der feste Punkt der Betrachtung und Orientierung. Doch entfaltet sich

[1] Näheres über Abbazia findet man in dem trefflichen von J. Rabl und A. Silberhuber verfassten Abbaziaführer des Österreichischen Touristenclubs; ferner in C. Schuberts „Der Park von Abbazia". Bei Besteigung des Monte Maggiore ist Mitnahme des Silberhuber'schen Panoramas zu empfehlen.

ungemein rasch die ganze Nordküste und alsbald nach Entwicklung der Küstenzone erhebt sich die mächtige Kette vom Krainer Schneeberg bis zum Rišnjak über den Horizont. Sie bildet das Bindeglied zwischen dem von Anbeginn der Fahrt an fesselnden Monte Maggiore (Učka) im Westen und den croatischen Gebirgen (Kapela) im Osten, lauter Bergerscheinungen, die besonders vom Spätherbst bis zum Mai, wenn ihre Hochregionen in blendender Schneepracht zum Meer niederblicken, einen fascinierenden Anblick gewähren.

DAS VELEBIT-GEBIRGE VON QUARNEROLO GESEHEN.

In der Vorschau hat man vom Moment der Abfahrt an Veglia und Cherso, und sieht beide Inseln in dem Masse, in welchem sie aus dem Nebelgrau der Ferne tauchen, ihre Contouren deutlicher enthüllen: Veglia, die breite Flachinsel, ihre von der Brandung zernagten nördlichen Halbinseln, Cherso, die langgestreckte Gebirgsinsel, ihre bebuschte Steilküste, an welcher ebenso wie weit drüben an der istrianischen Küste zahlreiche Flecke von Terra rossa auffallen. Überhaupt erscheint Cherso als ein einziger langer, vom Monte Syss (638 Meter) dominierter Gebirgszug und bietet dem Auge noch weniger als die Küste von Cherso den Anblick interessanter grösserer Orte, so dass sich der Reisende ganz der Betrachtung des grossen nordquarnerischen Dioramas hingeben kann.

Die Meerenge zwischen Veglia und Cherso heisst der istrianische Canale di Mezzo und ist dort, wo sich der westlichste Theil von Veglia dem Monte Syss auf Cherso nähert, nur 5 Kilometer breit. Indem wir sie durcheilen, sehen wir im Süden die unbewohnte Insel Plavnik mit mehreren Riffscoglien so nahe an Cherso, dass auf dieser Seite nur ein etwa kilometerbreiter Canal zur Durchfahrt in den Quarnero bleibt. Kaum in diesen hinausgedampft, entrollen sich gegen Osten Bilder echt quarnerischer Art und Grossartigkeit. Langsam entwickelt sich nämlich die in Buchten zerrissene kahle Südküste von Veglia und zugleich sehen wir die ähnlich gestaltete Küste der noch waldreichen Insel Arbe. Zwischen beiden aber oder vielmehr zwischen den Begleitinseln Pervicchio (Prvić) und Gregorio (Grguř), deren eine zu Istrien, die andere zu Dalmatien gehört, schweift der Blick gerade gegen den höchsten Theil des nördlichen Velebit hin, der über kalkgrauen kahlen Untergehängen in der noch mit Wald besetzten Plješivica zu 1653 Meter Seehöhe ansteigt.

Etwa zwei Stunden nach der Abfahrt von Fiume taucht im Osten zwischen den Scoglien Lagajne und Dolfin die Nordspitze von Pago auf, während im Westen über dem nun abgeflachten Cherso der seit Langem sichtbare mächtige Monte Ossero auf Lussin in unsere Breite rückt. Weiterdampfend sehen wir den Leuchtthurm auf Scoglio Trstenik zur Rechten und in den Hintergrund treten, dann taucht die Südküste von Cherso in seichten Fluten unter, aus welchen weiterhin die Inseln Gross- und Klein-Palazziolo aufragen. Nun dehnt sich zwischen Lussin und dem wie eine Vorterrasse des Velebit erscheinenden Pago das Meer 27 Kilometer weit von West nach Ost, während es nach Norden mit dem Horizont verschwimmt und südwärts jene Inselfluchten umflutet — Selve, Ulbo u. a. — die wir schon bei der Fahrt von Pola nach Zara als Nordwesttheil eines Panoramas kennen lernten, welches das Entzücken jedes Reisenden bildet. Schliesslich treten wir durch die Enge zwischen den Inseln Maon und Ulbo in den Canale di Zara ein und folgen der von Pola aus eingeschlagenen Route, bis uns die weisse Häuserzeile des alten Jadera und die eigenthümliche schwarze Burg auf Ugljan unser heutiges Ziel verkünden.

VI. Zara (Zadar).

Kleiner Fremdenführer in Zara.

(Fahrpläne siehe Anhang.)

Politische Behörden: K. k. Statthalterei; Bezirkshauptmannschaft.

Autonome Behörden: Landesausschuss; Gemeindeverwaltung.

Justizbehörden: Oberlandes- und Landesgericht; Bezirksgericht.

Finanzbehörden: Finanz-Landesdirection: Finanzprocuratur; Finanzintendanz; Landescasse; Steueramt; Hauptzollamt.

Seebehörde: Hafencapitanat.

Militärbehörden: K. u. k. Militärcommando; Geniecommando; Landwehrcommando; Gendarmeriecommando.

Cultus und Unterricht: Katholisches Erzbisthum; serbisch-orthodoxes Bisthum: katholisches theologisches Seminar; serbisch-orthodoxes Seminar: das Zmajević'sche Seminar; k. k. croatisch-serbisches Gymnasium[1], k. k. italienisches Ober-Gymnasium, k. k. Unterrealschule; Landes-, Bezirks- und Ortsschulrath: das Convict Nicolò Tommaseo; italienische und croatische Volksschulen etc.

Sonstige Ämter: Handels- und Gewerbekammer; Landesbodencreditanstalt.

Museen und Bibliotheken: Museum S. Donato; Biblioteca Paravia; Statthalterei-Archiv.

Wohlthätigkeitsanstalten: Öffentliche Wohlthätigkeitsanstalt; Versatzamt etc.

Vereine und Körperschaften: Croatischer Leseverein; serbischer Leseverein: Casino nobile; Landwirtschafts-Gesellschaft; Militärwissenschaftliche Gesellschaft.

Consulate: Italienisches Consulat; griechische Consularagentie.

Post und Telegraph: Post- und Telegraphenamt mit Telephonstelle für Stadt und Umgebung.

[1] Das croatisch-serbische Gymnasium wurde 1897 eröffnet.

Schiffahrtsagenturen: Österreichischer Lloyd; Ungarisch-croatische Schiffahrtsgesellschaft: „Zaratina"; „Ragusea"; P. Negri & Comp.; Topić & Comp.; Fratelli Rismondo.

Versicherungsgesellschaften: Assicurazioni Generali; „Donau"; Riunione Adriatica etc.

Wechselstuben: Fratelli Mandel; G. Perlini.

Buch- u. Papierhandlungen: Mazzanti; Nani; Schönfeld; Stauber.

Atelier für Nationaltrachten: B. Vukić.

Maraschino- und Liqueurfabriken: Calligarich; Cosmacendi; Drioli: Lestuzzi; Luxardo; Magazzin; Millicich; Stampalia; Vlahov.

Theater: Teatro Nuovo.

Bäder: Etablissement Manzin (das ganze Jahr); Militär- und Civil-Seebad (nur im Sommer).

Gasthöfe, Restaurants und Café: „Albergo al Vapore"; „Grand Hotel"; „Hotel Pilsen"; Gasthof „Gned"; „zum Rapport"; Birraria Vecchia; Caffè Cosmacendi; Caffè Centrale; Caffè alla Provvidenza etc.

Panorama von Zara. Schöne Überschau der Stadt geniesst man vom Thurme „Bovo d'Antona" und vom Glockenthurme des Domes.

*

Zara[1], die Hauptstadt Dalmatiens, Sitz der Landesbehörden sowie des Landtages, zählt zwar nur 11.500 Einwohner (1890), zeichnet sich aber unter den Küstenstädten Dalmatiens, welche im Allgemeinen den Typus der italienischen Städte jenseits der Adria aufweisen, durch gewisse hauptstädtische Züge aus[2]. Es ist das auch natürlich, da die Stadt in allen historischen Perioden seit der Römerzeit eine hervorragende Rolle gespielt hat.

Ursprünglich lag die Stadt auf einer Halbinsel. Doch wurde die Landenge schon früh von den Venetianern in einen Canal und somit das Terrain der Stadt in eine Insel verwandelt, zu welcher man vom Festlande aus eine Brücke schlug. Auch umgaben die Venetianer Zara mit Mauern und starken Basteien und schufen in ersteren jene Thore, welche noch heute wie so manches andere Gebäude der Stadt der Löwe von S. Marco

[1] Die Gemeinde Zara (322 Quadratkilometer mit 28.230 Einwohnern) umfasst noch an grösseren Ortschaften: Am Festlande südlich von Zara Borgo Erizzo (Arbanasi) mit 2100 Einwohnern, Bibinje (664 Einwohner), San Cassiano (Sukošan, 1408 Einwohner); östlich im Binnenlande Zemonico (Zemunik, 1259 Einwohner); auf der Insel Ugljan Oltre Preko, 1618 Einwohner).

Der Gerichtsbezirk Zara zählt 49.711 Einwohner in den fünf Gemeinden: Zara (Zadar), Nona (Nin), Novegradi (Novigrad), Sale (Sali) und Selve (Silba).

[2] Die Stadt hat in neuester Zeit elektrische Beleuchtung.

ziert. Die Mauern waren bis 1868 mit Kanonen armiert; in jenem Jahre aber wurde Zara zur offenen Stadt erklärt und nun wanderte die Armatur ins Zeughaus, während die Mauern theils verschwanden und der Häuserflucht längs der Riva Nuova Platz machten (Westseite der Stadt am Canal von Zara), theils in jene schattigen Hochpromenaden an der Ostseite der Stadt umgewandelt wurden, in welchen man zur Riva vecchia hinabblickt.

Dem Fremden ist der Spaziergang rund um Zara sowohl behufs allgemeiner Orientierung, als deshalb sehr zu empfehlen, weil sich auf dem Wege eine Reihe hübscher, abwechslungsreicher Veduten erschliesst. So sieht man z. B. von der Promenade nordwärts auf die Riva vecchia und den Hafen hinab und darüber hinaus auf die gartenreichen Vorstädte Cereria und Barcagno, hinter welchen sich die Hochebene weit hin bis zu dem noch im Frühsommer schneebedeckten Velebit zieht; gegen Nordwest flutet der, durch die Pracht seiner sommerlichen Sonnen-Untergänge berühmte Golf und erstreckt sich hinterm Leuchtthurm der Punt' amica, die mit Olivenwäldern bedeckte Riviera von Diklo; im Westen steigt die Insel Ugljan von einer mit Ortschaften besäten Küste zu einer Flucht von Berggupfen auf, aus welchen sich das charakteristische krönchenartige Castell S. Michele hervorhebt; gegen Süden und Südosten endlich, wohin man den besten Ausblick vom Blažeković-Park hat, weitet sich ein üppig cultiviertes Blachfeld, zu welchem der einen Kilometer entfernte Borgo Erizzo den interessanten Vordergrund liefert.

An den Rundgang um Zara wird man dann einen Spaziergang in Zara schliessen, um von der allgemeinen Physiognomie der Stadt und ihren wichtigen Bauwerken einen Begriff zu bekommen.

In den Gassen Zaras.

(Siehe den Plan.)

Manche Dampfer legen an der Riva Nuova an, wo man die Seefront von Neu-Zara vor sich hat, d. h. eine Flucht stattlicher, moderner Häuser, welche vom Post- und Telegraphenamt südlich an der Anlage Giardino Publico vorbei zum Militär-Commando führt. Diese Riva Nuova ist circa 800 Meter lang und soll in

der Folge noch um etwa drei Kilometer verlängert werden. Sie würde dann entlang der Vorstadt Borgo Erizzo (Arbanasi) bis zur Militärschiesstätte an jener Landspitze reichen, um welche die Bucht Kolovare tief nach Norden ins Land eingreift, so dass sich Borgo Erizzo in ähnlicher Halbinselform gegen Süden kehrt, wie Zara gegen Norden.

Wendet man sich beim Post- und Telegraphenamt an der Neuen Riva direct stadtwärts, so kommt man auf die Piazza delle Erbe, wo sich in den Frühstunden reichlich Gelegenheit bietet, Physiognomien, Volkstrachten und Gartenproducte zu besichtigen. Gerade vor sich hat man da das 1833 vollendete erzbischöfliche Palais;[1] mehr gegen links, wo eine Mauer den erzbischöflichen Garten verbirgt, sieht man bereits die erste jener beiden korinthischen Säulen, welche Zara aus seiner antiken Periode geblieben sind.[2]

RÖMISCHE SÄULE.

Die Säule auf der Piazza delle Erbe soll gleich ihrer Schwester auf der Piazza Colonna von einem römischen Tempel stammen (siehe Abschnitt „Das Museum S. Donato“) und verräth schon durch ihr Aussehen, dass sie einst zerschlagen war und später — im Jahre 1729 — wieder zusammengesetzt wurde. Sie diente, wie das an einer Kette hängende eiserne Halsband darthut, in der venetianischen Zeit als Pranger.

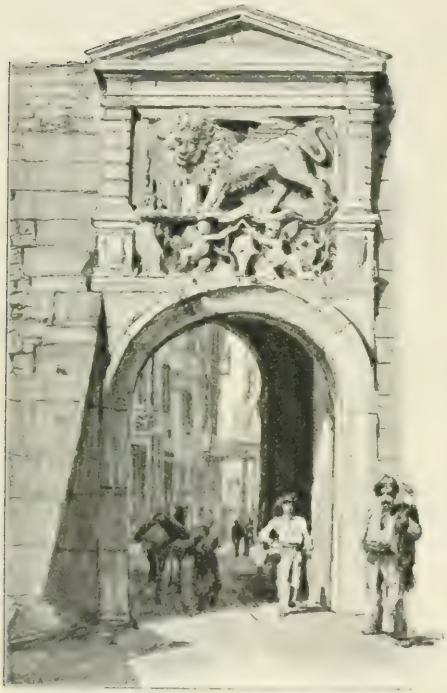
Um die Ecke des erzbischöflichen Gartens, zwischen diesem und der serbisch-orthodoxen Kirche S. Elia, kommen wir in die Via S. Elia und aus dieser auf den Domplatz, wo uns zur Rechten plötzlich der Anblick der viel abgebildeten und allgemein bekannten Façade des Zaratiner Doms überrascht.

[1] Hinter dem erzbischöflichen Palais gegen den Dom hin steht das Museum S. Donato.

[2] Die Chronisten des XVII. Jahrhunderts berichten, dass in der Nähe der jetzigen Kirche S. Elia zahlreiche Säulenstümpfe aus dem Boden ragten und zwei durch ein Gesimse verbundene Säulen noch aufrecht standen.

(Siehe „Der Dom von Zara.") Überschreiten wir dann die Piazza del Duomo, so stehen wir in jener centralen Längsstrasse Zaras, welche als Via del Castello links zum Theater, rechts dagegen als Via del Duomo, Calle Larga etc. zum Campo S. Simeone und zu den Cinque Pozzi beim Stadtpark führt.

Die Via del Duomo führt uns nach wenigen Schritten an einen der frequentesten Punkte Zaras, nämlich vor die Kreuzung mit jenem — Via dei Papuzzeri, Via S. Barbara und Piazzetta Marina genannten — Querstrassenzuge, durch welchen fast beständig ein von der Neuen Riva und der Piazza delle Erbe kommender Menschenstrom zur Porta Marina flutet, so dass man an die Merceria Venedigs gemahnt wird.



PORTA MARINA.

Vorbei an den zahlreichen Laden und Weinstuben der Piazzetta Marina erreichen wir endlich die Porta Marina und treten — ober uns die Promenade auf den alten Stadtmauern — auf die Riva Vecchia hinaus, die historische Stätte des Zaratiner Seeverkehres, wo noch heute die meisten Schiffe vor Anker gehen und wo wir die Durchquerung der eigentlichen Stadt beendet haben.

Unmittelbar vor dem Marinethor liegen fast stets einige grosse Dampfer vor Anker und leiten den Blick auf den Hafenausgang gegen die Punt' amica hin; landein aber drängt sich ein Gewirr kleiner Schiffe und Boote und liefert das Malerische des Hafenbildes, welches sich wie eine Scheide zwischen die vom Velebit überragten Gartenvorstädte und die Nordostfaçade Zaras einschiebt. Diese selbst baut sich über dem

Gewimmel auf der Riva, wo dem Fremden die Dogana, die Agentie der Ungaro-Croata und ein Strandcafé zunächst ins Auge fallen, als ein Wechsel von Häuserfaçaden, grünen Ecken und Stadtmauerpartien auf, der in lebhaftem Contraste zu der eleganten aber uniformen Riva Nuova steht.

Ein Hauptinteresse gilt dem Marinethor selbst, das in einzelnen Theilen römischen Ursprungs ist, speciell was die Inschrift betrifft, welche einst Melia Annina ihrem Gemal Lepitius Bassus errichten liess. Eine andere Inschrift ist dem Andenken an den Seesieg von Lepanto (1571) gewidmet und bietet den Fremden, welche noch heute zumeist durch das Marinethor in Zara eintreten, das erste sichtbare Zeichen der Spuren, welche die Venetianerherrschaft in der Physiognomie ihres ältesten Bollwerkes auf dalmatinischem Boden zurückgelassen hat.

*

Um nun die Stadt der Länge nach zu durchwandern, kehren wir wieder in die Piazzetta Marina zurück und überschreiten die erste Längsgasse (hier links die Kirche S. Grisogono), um in der zweiten nach links einzubiegen. Diese lange schmale Strassenflucht (Via dei Tintori, Via del Teatro Vecchio) ist erfüllt von Laden und führt über die Piazza dei Signori, welche einst der Hauptcorso Zaras war, um dann als Via S. Simeone bis zur Kirche dieses Namens fortzusetzen.

Hier, wo manches Seitengässchen an die Vicoli Roms gemahnt, wenn schon die Häuser der venetianischen Art gemäss viel kleiner sind, ist es von Interesse, da und dort durch ein Thor zu treten und sich von dem Gegensatz zwischen der Enge der Strassen und der Weiträumigkeit mancher Höfe überraschen zu lassen. Es finden sich da noch genug Höfe, wo steinerne Treppen mit figuralem Schmuck, Fenster mit Erkern, Laubengänge mit wertvollen Tragsteinen und zierlichen Säulen sich um einen schönen Brunnen gruppieren und ein, wenigstens seiner Anlage nach aus der Venetianerzeit stammendes Interieur bilden.

Auf dem Herrenplatz, einem Rechteck von 60 Schritt Länge und 40 Schritt Breite, fällt vor Allem der Uhrthurm über der Hauptwache auf, der mit seinem Vis-à-vis, der von Sanmicheli herrührenden Loggia publica so recht in das

Milieu der von Venedig beeinflussten Städte versetzt und in ähnlicher Anlage in den meisten Küstenstädten Dalmatiens wiederkehrt. Eine Inschrift auf der Loggia: „Hic regimen purum magnaque facta manent“ besagt, wozu das Gebäude ursprünglich bestimmt war, doch soll nach Cattalinich die Gerichtshalle im Carneval in einen Tanzsaal verwandelt worden sein und dann die Folterkammer nebenan als — Boudoir für die Damen gedient haben. Später kam in die Loggia die Biblioteca Paravia, welche nach ihrem Gründer benannt ist, der sie seiner Vaterstadt zum Geschenke gemacht hat.

Loggia und Uhrthurm bilden die Südost- beziehungsweise Nordwest-Façade der Piazza dei Signori; an der Nordostseite derselben erhebt sich das Rathhaus.[1]

In der südöstlichen Richtung setzt die Strasse als Via Carriera fort und führt uns auf den Campo S. Simeone, wo wir zunächst rechts das Gebäude der Statthalterei und links die Kirche S. Simeone bemerken, in deren Nähe, auf der Piazza Colonna, sich die römische Säule und jene beiden Merkwürdigkeiten Zaras befinden, welch' letztere unter dem Namen Bovo (Bo') d'Antona und die Cinque Pozzi bekannt sind.

RÖMISCHE SÄULE.

Auf diesem Platze, welchen rückwärts der hoch auf einer ehemaligen Schanze gelegene Abhang des Giardino Publico abschliesst, erhebt sich rechts in der Form eines fünfseitigen Prismas der mächtige alte Thurm Torre del Bovo d'Antona, der ursprünglich, als Zara noch eine Halbinsel war, auf dem verbindenden Isthmus stand, und wahrscheinlich als Beobachtungsthurm diente. Noch die Franzosen benützten ihn zur Aufstellung eines Telegraphen, welcher etwa in den Canal von Zara einlaufende Schiffe der Engländer und Russen signalisieren sollte; seit 1852 aber weht von ihm hoch die österreichische Flagge und ist im Innern eine gangbare

[1] Die alterthümliche Sonnenuhr an der Aussenseite des Rathhauses trägt die Initialen: A. D. P. G. (Angelo Diedo Provveditore Generale) 1790.

Treppe hergestellt, auf welcher Jene zur Plattform emporsteigen, welche einen der schönsten Überblicke über Zara geniessen wollen.

Vor dem erwähnten Abhange, an welchem eine Treppe zum Giardino Publico emporleitet, ragen aus dem Pflaster die fünf steinernen Rundbecken der Cinque Pozzi auf, welche einst die Öffnungen eines Meisterwerkes der Hydrotechnik bildeten. Die Entwürfe zu letzterem rührten von dem in der Baugeschichte Zaras oft genannten, 1559 gestorbenen Giangirolamo Sanmicheli her; doch kam das Werk, ein gewölbtes unterirdisches Riesen-Wasserreservoir, erst 1574 unter dem Provveditore Grimani zur Ausführung. Seit Eröffnung der Zaratiner Wasserleitung (19. Mai 1838) werden die Brunnen von dieser mit Wasser versorgt.

Von den Cinque Pozzi führt, wie schon erwähnt, eine Treppe zu dem 1829/30 von Freiherrn v. Welden angelegten Giardino Publico hinauf, wo sich ein Café befindet; spaziert man aber rechts, so erreicht man jene grosse von der Piazza delle Erbe kommende Längsstrasse (Via S. Domenico, Via del Tribunale, Via S. Maria), an derem Ende die Porta Terraferma aus der Stadt hinausleitet.

Wieder stehen wir vor einem Werke Sanmichelis, einem prächtigen, mit dem Marcuslöwen geschmückten und auch sonst in seinem Renaissanceaufbau an die venetianischen Pforten gemahnenden Thore und gelangen nun alsbald auf die, über einen kleinen Hafen (Fossa) geschlagene Brücke, über welche man zum Blažeković-Parke gelangt.

Hier haben wir unseren Orientierungsspaziergang durch Zara beendet und können nun zur Detailbesichtigung einiger Hauptsehenswürdigkeiten schreiten, der jedoch eine kurze Umschau in der Geschichte der Stadt vorausgehen mag.

Historisches.

Wie alle Mittelmeergestade, ist auch jenes von Zara uralter Culturboden und die Sage wird daher wohl Recht haben, welche will, dass an Zaras Stelle schon im X. Jahrhundert vor Christi die Hauptstadt der Liburner gestanden habe.

Historisch taucht die Stadt zuerst in der Römerzeit auf, speciell unter Augustus, welcher auf einem uns erhaltenen Denksteine als Vater der

römischen Colonie Jadera bezeichnet wird. Damals soll sich auf dem Platze der jetzigen St. Eliaskirche ein der Kaiserin Livia Augusta gewidmeten Tempel erhoben haben und es ist anzunehmen, dass in den nächstfolgenden Jahrhunderten, als Dalmatien den Zenith seiner Blüte in römischer Zeit erreichte, noch manches andere monumentale Bauwerk entstand. Immerhin strahlte damals der Stern Salonas am hellsten und erst nach der Zerstörung dieser Stadt (639) scheint die Rolle des tonangebenden Gemeinwesens allmählich auf Zara übergegangen zu sein.

Sicher stand Zara an erster Stelle, als die Franken Dalmatien eroberten (791—799). Denn kurz darnach (804) weilen als Friedensvermittler zwischen Karl dem Grossen und dem byzantinischen Kaiser Nikephorus der venetianische Doge und der Zaratiner Bischof Donatus in Byzanz und Letzterer bringt von dieser Reise die Gebeine der heiligen Anastasia heim, die seither als Schutzpatronin der Stadt in Ehren gehalten wird. Von Byzanz reiste Donatus nach Diedenhofen (Thionville) an das Hoflager Karl des Grossen und jedenfalls wirkte der berühmte Kirchenfürst auch bei den Friedensschlüssen mit, welche später zwischen Karl dem Grossen und Nikephorus, beziehungsweise dem Ersteren und Kaiser Michael zu Aachen (Aquisgranum) und Byzanz zustande kamen.

Zara war damals die Hauptstadt des byzantinischen Dalmatiens und Sitz des Strategen geworden, kam aber schon als der Doge Peter Orseolo II. 991 seinen Zug nach Dalmatien unternahm,[1] unter die venetianische Herrschaft, welche 1018 durch Otto Orseolo befestigt und auch 1032 — nach einer kurzen byzantinischen Periode — wieder behauptet wurde.

Im Jahre 1105 gelang es Koloman von Ungarn, Zara zur Anerkennung seiner Oberhoheit zu bewegen, doch waren schon unter Ordelafo Falieri † 1117 vor Zara wieder die Venetianer im Besitze der Stadt, deren damalige Bedeutung aus der Thatsache erhellt, dass das Bisthum Zara 1153 zum Erzbisthum erhoben wurde. Eben diese Erhebung bot, als nach dem Tode Manuels des Komnenen (1180) der byzantinische Einfluss in Dalmatien für immer aufhörte, den Zaratinern die Gelegenheit, sich gleich Spalato Bela III. von Ungarn zu unterwerfen und zwar deshalb, weil Venedig verlangte, dass der Erzbischof von Zara die Bestätigung durch den Patriarchen von Aquileja einhole, von welcher die Zaratiner nichts wissen wollten. Die damaligen Siege der Ungarn über Venedig wurden nicht zum geringen Theile durch Zaras Unterstützung erfochten; das aber war für die Lagunenkönigin nur ein Grund mehr, die Thronstreitigkeiten nach Belas Tode (1196) zu benützen, um Zara wieder zu unterwerfen und an der Stadt exemplarische Rache zu nehmen.

Die Gelegenheit hiezu bot sich, als der halberblindete Doge Enrico Dandolo am 9. October 1202 mit seiner Flotte zur Theilnahme am vierten Kreuzzuge auszog. Verstärkt durch französische Kreuzritter erschien er am

[1] Bei Constantin Porphyrogenitus heisst die Stadt im X. Jahrhundert Diadora.

10. November 1202 vor Zara, sprengte die Ketten, welche den Hafen abschlossen und eroberte die Stadt, die hernach von seinem Heere barbarisch geplündert und verwüstet wurde. Vor ihrem Abzuge errichteten die Venetianer noch die Veste S. Michele auf der Insel Ugljan, welche seit jener Zeit ein Wahrzeichen der Zaratiner Landschaft geblieben ist, ebenso wie auch ein Thal nördlich von Zara — das Val Crociata bei Diklo — noch heute die Erinnerung an jene Thaten des Kreuzfahrerheeres wach erhält.

In der Folge besänftigten die Venetianer den Unwillen des Papstes darüber, dass Kreuzfahrer eine christliche Stadt überfallen hatten, durch Beiträge zur Erbauung des Domes, blieben aber im Besitze der Stadt, und behaupteten sie gegen wiederholte Angriffe der Ungarn bis 1358, wo es Ludwig dem Grossen gelang, Zara für länger als ein Menschenalter an die ungarische Krone zu ketten. Aber auch jetzt vermochte Ungarn seinen Besitz nicht dauernd festzuhalten und im Jahre 1409 beziehungsweise durch den Triester Frieden von 1413 kam Zara abermals an Venedig, um diesem fürder zu verbleiben.

Zara theilte von nun an die Schicksale der Lagunenrepublik und wurde von dieser im XVI. Jahrhunderte mit jenem zum Theil von Sanmicheli geschaffenen Ringe massiver Steinbefestigungen eingeschlossen, welche damals alle, bis dahin nur leichter befestigten Städte Europas einzuschnüren begannen. Seit jener Zeit ist die Geschichte der Stadt mehr locale Stadtgeschichte, in welcher wie überall Belagerungen (z. B. Erstürmung des Fort Malpaga durch die Türken im Jahre 1570), Pestilenzen (1483, 1649/50 und 1678) und ähnliche Schicksalsschläge mit angenehmen Ereignissen, wie z. B. die Einrichtung von Jahrmärkten infolge Beschlusses des venetianischen Senats vom 21. Mai 1690 abwechselten.

Einen gewissen Aufschwung bezeichnen nach dem Passarovitzer Frieden (1718) die Gründung des Vorortes Borgo Erizzo (1720) und die Aufrichtung der beiden antiken Säulen (1729); überhaupt aber hatte sich Zara seither einer friedlichen Entwicklung zu erfreuen, welche nur im Jahre 1813 eine wesentliche Unterbrechung erlitt, da es damals einer vom 4. November bis Anfang December fortgesetzten Beschiessung der Festung bedurfte, ehe die Franzosen am 6. December 1813 capitulierten.

Seither hat Zara durch die Concentrierung der Landesstellen in der Stadt nicht nur materiell viel gewonnen, sondern der Umstand, dass hier Officiere, Beamte und sonstige Angehörige der akademischen Stände einen selbst dem Fremden auffallenden hohen Percentsatz der Bevölkerung constituieren, trägt bei, das intellectuelle Leben und die geselligen Formen auf eine hohe Stufe zu erheben. Zudem beginnt die Stadt seit dem Falle der Festungsmauern 1868 sich zu strecken und ihre schon von Petter 1857 als im Gang bezeichnete Verschönerung fortzusetzen, was gleich dem, Jahr für Jahr rapid sich vervollkommnenden Seeverkehrswesen naturgemäss auch eine Verstärkung ihrer Attraction als Fremdenverkehrsstation zur Folge hat.

Das Museum S. Donato.

Die moderne Restaurierung.

„In den letzten Jahren“ — schrieb der um die Kunstgeschichte sehr verdiente Baurath Alois Hauser 1889 in der „Wiener Abendpost“ — „ist die Hauptstadt Dalmatiens um eine Sehenswürdigkeit bereichert worden, welche geeignet erscheint, das Interesse der Archäologen, Kunsthistoriker und Architekten in nicht gewöhnlichem Grade in Anspruch zu nehmen: das Museum S. Donato. Das Gebäude, dem die Sammlung ihren Namen verdankt, in welchem sie, von kleinen Anfängen unter glücklichen Umständen beginnend, wächst und gedeiht, ist eine der ältesten Kirchen in Österreich und gleicherzeit eines der interessantesten Denkmale altchristlicher Zeit. R. v. Eitelberger hat in seiner Besprechung der Kirche im 5. Bande des Jahrbuches der k. k. Centralcommission für Kunst- und historische Denkmale die hohe Bedeutung des Bauwerkes zum erstenmal hervorgehoben, gleichzeitig aber auch auf den unwürdigen Zustand der Vernachlässigung desselben hingewiesen. Der imposante Rundbau war nämlich 1798 in ein militärisches Verpflegsmagazin umgestaltet und 1870 der önologischen Gesellschaft als Weinkeller vermietet worden, was zur Folge hatte, dass man den Kuppelraum in Etagen theilte und eine Anzahl Fenster vermauerte.“

In Anbetracht dieser Umstände fasste die k. k. Centralcommission über Hausers Antrag vom 11. Juni 1875 den Beschluss, dahin zu wirken, dass die Kirche renoviert und zur Aufstellung von Fundobjecten aus Zara und Umgebung hergerichtet werden solle, und da das k. k. Unterrichtsministerium den Beschluss genehmigte, konnte alsbald mit den Ausräumungsarbeiten begonnen werden. Hiebei wurde auch die von ganzen Mäuseschaaren bevölkerte meterhohe Bodenanschüttung beseitigt, so dass der regelmässig gefügte antike Plattenboden und eine quer durch die Kirche gehende Stufenreihe von ebenfalls römischer Provenienz aufgedeckt wurde.

Der schöne Kuppelbau mit ringförmigem Umgange und gleicher Galerie, mit drei Apsiden in jedem Stockwerke, konnte nun erst vollständig übersehen und seinem vollen Werte nach gewürdigt werden. Auch kam durch die Blosslegung des römi-

MUSEUM S. DONATO.

schen Fussbodens eine grosse Zahl römischer Architektur und Inschriftstücke zu Tage, welche den Unterbau der Pfeiler und Wände der im IX. Jahrhundert erbauten Kirche bilden und einen Schluss auf den einstigen Reichthum Zaras an römischen Monumenten gestatten.[1] Im Zusammenhalte mit letzteren bot aber das Gebäude selbst in seiner interessanten frühchristlichen Architektur ein köstliches Gehäuse für weitere kunsthistorisch oder historisch bemerkenswerte Funde, denn es ist selbst ein Museumstück und wird wohl für immer das wertvollste in der Sammlung bleiben.

Das erste Object in dem neuen Museum bildet ein grosses friesartiges Flachrelief,[2] welches den Kindermord und die Flucht nach Aegypten darstellt. Die Figuren stehen gesondert in Arcaturen und die Arbeit trägt den Charakter longobardischen Styles des IX. Jahrhunderts. In gleichem Styl und gleichen Dimensionen ist eine Darstellung der Geburt Christi und der heiligen drei Könige gehalten, welche sich in der als Magazin benützten kleinen Kirche S. Domenico befand und durch die Familie Strmić von Valcrociata gespendet wurde.

Diese beiden Objecte bildeten den Grundstein der Sammlung, welche nun dank der liebevollen Bethätigung der Conservatoren Bulić, Glavinić und Smirich rasch heranwuchs, so dass sich immer mehr ein Bedürfnis herausstellte, dem ruinenhaften Zustande des Inneren von S. Donato durch eine gründliche Renovierung ein Ende zu machen. Bei dieser Arbeit, welche im October 1888 zur Vollendung gedieh, wurden fünf Fenster der Kuppel und fünf auf den Stiegen wieder geöffnet, zwei moderne Mauern beseitigt, zwei bis nun vermauerte Marmorsäulen blossgelegt und alle Thüren und Fenster des alten Baues sichtbar gemacht. So konnte denn der um diese Arbeit sehr verdiente Conservator Smirich im Verein mit dem Conservator Glavinić an die chronologische Aufstellung der Museumsobjecte schreiten und jenen Stand der Dinge vorbereiten, welchen der Besucher heute antrifft.

[1] Alois Hauser und Franz Bulić: „San Donato in Zara". Mitth. der k. k. Centrale f. Kunst- und historische Denkmale. VIII. Band.

[2] Ausgegraben unter dem Fussboden der Kirche S. Grisogono und wahrscheinlich früher ein Bogen des Ciboriendaltars dieser Kirche.

Ehe wir auf die Sammlungen selbst einen Blick werfen, mag jedoch die Entstehungsgeschichte der Kirche flüchtig skizziert sein, die ebenfalls manches interessante Moment bildet.

Urgeschichte der Kirche S. Donato.

Die San Donatokirche in Zara erwähnt schon Constantin, der im Purpur Geborene (Porphyrogenitus) in seinem Buche „De Administrando Imperio“ (X. Jahrhundert). Der gekrönte Geschichtschreiber sagt indes nicht, wann und von wem die Kirche gebaut wurde und so ist die Archäologie auf Vermuthungen angewiesen, welche allerdings in Funden und Geschichtsereignissen feste Stützen finden.

Wie Monsignore Bulić, der Director des Museums in Spalato, bemerkt, ist in der Kirche keinerlei auf die Erbauung direct Bezug nehmende Inschrift aufgefunden worden. Doch gab die Inschrift „Junoni Augustae etc.“ unterhalb des vierten Pfeilers zu der Vermuthung Anlass, dass an Stelle der Kirche oder etwas weiter gegen Norden ein mächtiger Tempel der Livia Augusta, Gemahlin des Kaisers Augustus, gestanden haben möge.

Die Substructionen dieses Tempels oder wenigstens Architekturstücke desselben benützte im IX. Jahrhundert Bischof Donatus von Zara (siehe „Geschichtliches“) um eine Kirche zu erbauen, welche im Grundriss der Marienkirche von Aachen (Aquisgranum) nachgebildet erscheint.

Die Kirche war ursprünglich der heiligen Dreifaltigkeit geweiht und enthielt die Reliquien der heiligen Anastasia (Anastasia Auferstehung), welche Donatus aus Byzanz gebracht hatte; später aber wurde sie allgemein nach ihrem Erbauer benannt, dessen sterbliche Reste hier ihre letzte Ruhestätte und nach erfolgter Heiligsprechung des Bischofs allgemeine Verehrung fanden.

Inneres der Kirche.

Nach Bulić ist die San Donatokirche, das grösste und wichtigste unter den alten Baudenkmälern Zaras, im oberen Theil eine Rotunde mit Galerien und hohen Gewölben, welche gleich der Unterkirche drei Apsiden enthält. Zwei Treppen ragen aus der Unterkirche in die obere empor und vereinen

sich vor dem Galerie-Peristylium zu einer von 28 Stufen aus Veroneser Marmor gebildeten „heiligen Stiege", auf welcher gleichwie auf der Scala sancta vor der Lateranischen Basilica in Rom Ablässe ertheilt wurden.[1]

In der Unterkirche war die mittlere Apside der heiligen Dreifaltigkeit geweiht, während sich in der linken der Altar des heiligen Lucas, in der rechtsseitigen ober dem Grabe S. Donatos der Altar des Letzteren befand.

Die Oberkirche hiess das Oratorium der Katechumenen. Sie enthielt in der mittleren Apside den Altar der Madonna della Neve (heilige Jungfrau vom Schnee), in der linken den Altar des heiligen Oswald.

Wie ein Wappen mit dem Drachen (Zmaj) bezeugt, wurde die Pforte, durch welche man heute in das Innere der Kirche gelangt, von jenem Erzbischof Zmajević (1713—1745) errichtet, dem die Gründung des Borgo Erizzo (Seite 128) zu danken ist. Früher trat man von rechts in die Kirche und sah hier das Denkmal Josefs von Riva (1705—1708), dessen noch heute eine Inschrift gedenkt.

Interessant ist auch, dass die Thürpfosten in der oberen Kirche aus einer der Länge nach in zwei Stücke gesägten und mit Sculpturen versehenen Säule bestehen, welche mit den Fragmenten im Boden der Kirche und der Säule von S. Simeone übereinstimmen.

Die Sammlungen.

Die Sammlungen sind seinerzeit in vier Sectionen aufgestellt worden: Vorrömisches und Römisches, Gegenstände des VIII. bis X. Jahrhunderts, solche des XI. bis XV. Jahrhunderts und Objecte des XVI. bis XVIII. Jahrhunderts.

In der ersten Abtheilung sind vor Allem die Funde aus vorrömischen Grabstätten zu erwähnen, wie Schnallen, spiralförmige Nadeln und Gegenstände aus Bernstein, welche in ihrer Bedeutung an die Funde in Aquileja hinanreichen. Auch eine griechische Münze aus Pharos wurde in einem solchen Grabe vorgefunden. Doch kann auch ein blosser Überrest griechischer Colonisation oder griechischer Handelsbeziehungen vorliegen.

[1] Die Stufen dieser heiligen Treppe kamen 1798 in die Domkirche; ebenso wie ein goldenes Kreuz in die Kirche S. Maria.

Die griechisch-illyrischen Krüge in der Sammlung stehen in der Form nicht hinter den griechischen zurück, sind aber nicht so schön und geschmackvoll ausgeführt, obgleich viele aus der feinsten Thonerde bestehen. Die eingeprägten, den Herkunftsort bezeichnenden Siegel, sowie mancherlei Abbildungen von Jagden, Pferderennen u. dgl. beweisen, dass die Krüge aus besseren Kunstperioden stammen. Neben ihnen finden sich über 500 Thonleuchter mit mythologischen Darstellungen (Isis und Osiris), Groteskfiguren, Abbildungen, Gladiatoren und Thieren (Adlern) u. a.

In der circa 500 Stücke umfassenden Münzensammlung sind ebenfalls einige Rarissima aus der griechisch-illyrischen Zeit hervorzuheben, so eine Silbermünze des Königs Balleus und eine ebenfalls silberne Münze mit der Aufschrift ΦΑΡ (Phar) aus Lesina, beide sonst nur noch im British Museum zu finden.

Die Münzensammlung leitet uns auf die römischen Funde, unter welchen zunächst architektonische Fragmente von einem auf der Piazza Colonna in Zara aufgedeckten Triumphbogen, Funde von der Riva Nuova, aus dem Giardino Publico, aus Asseria und Drniš auffallen.

In der Inschriftensammlung finden sich Stücke aus Jadera, Arba, Asseria, Corinium, Burnum, Nadinium, Promona, Brattia und anderen Orten. Hervorzuheben ist der Stein, auf welchem Augustus, der erste Befestiger Zaras, als „Patronus Coloniae" bezeichnet wird und die kleine, aber als Unicum kostbare Inschrift, auf welcher der antike Name Zaras (Jadera) vorkommt. Eine andere Inschrift weist auf den dalmatinischen Proprätor Lucius Volusius Saturninus hin (I. Jahrhundert n. Chr.), von dessen Sohn das Museum die Aschenurne aufbewahrt. Auch ein in Karin ausgegrabener Stein ist wichtig, weil er der Verehrung der Göttin Latra durch die Liburner gedenkt.

Von culturhistorischem Interesse sind zahlreiche goldene Schmuckgegenstände und Kleinkram, wie die Stecknadeln, welche die römischen Frauen im Haare trugen. Nach dem Haargeflechte der Frauenköpfe, die sich auf diesen Nadeln, sowie auf Bernsteinringen finden, sind es zumeist Köpfe der Plotina, Marciana und Matidia (Gemahlin, Schwester und Nichte Trajans), was im Verein mit dem Umstande, dass die in Nona ausgegrabenen

Münzen vorwiegend aus der Zeit Trajans stammen, darauf schliessen lässt, dass Nona gegen Ende des I. Jahrhunderts in seiner Blüte gestanden sei.

Der Curiosität mag hier auch noch eines kupfernen, mit Silber ausgelegten Tintenfasses gedacht sein, das in Nona aufgefunden wurde. Napoleon III. erhielt nämlich einst, wahrscheinlich als er an der Geschichte Cäsars schrieb und man für ihn eine eigene, sich selbst befeuchtende Feder erfand, den Deckel eines Tintengefässes, wie das Nona'sche und interessierte sich so dafür, dass er das Object in seine Privatsammlung aufnahm.

ALTCHRISTLICHES RELIEF IM MUSEUM S. DONATO.

Nicht so zahlreich wie die römischen Funde, aber kunstgeschichtlich ganz besonders bedeutsam sind die Objecte der zweiten Abtheilung, besonders die Sculpturfragmente longobardischen Styles, von welchen zwei schon im Abschnitte „Die moderne Restaurierung" erwähnt wurden. Ein drittes besteht in dem Seitenportal der aufgelassenen Kirche S. Lorenzo in Zara und enthält Reliefsculpturen, wie solche in neuerer Zeit in Zara und Knin mehrfach aufgefunden wurden. Sie bilden — sagt Hauser — wertvolle Beiträge zur Kenntnis des longobardischen Ornaments, und Jeder, der diesen Styl seiner verschlungenen Bandformen und seiner noch immer zweifelhaften historischen Stellung nach studieren will, wird künftig das Museum S. Donato nicht unbeachtet lassen dürfen.

Auch das eigentliche Mittelalter hat eine Anzahl interessanter Werke in das Museum geliefert, unter anderem ein grosses Relief S. Simeon und die Königin Elisabeth von Ungarn darstellend. Darstellungen von Bischöfen und ein vom Rector von S. Grisogono gespendetes romanisches Pastorale aus dem XII. Jahrhundert. Dasselbe ist aus Kupfer, vergoldet und emailliert, und enthält in der Krümmung den heiligen Michael im Kampfe mit dem Drachen.

Aus der venetianischen Zeit rühren unter anderem eine Laterne für die Galeeren und eine Ehrenfahne her, mit welcher ein Tapferer aus der Familie Piasevoli beschenkt wurde.

Der Dom.

Unter den Kirchen Zaras, welche sich nicht bloss durch ihre architektonische Mannigfaltigkeit und ihren Reichthum an Gemälden berühmter Meister (Tizian, Tintoretto, Paul Veronese, Palma u. A.) auszeichnen, sondern auch durch ihren Besitz an alten, herrlichen Reliquiaren, Messgewändern u. a. hervorragen, nimmt die Domkirche den ersten Rang ein. Die Kirche wird schon im X. Jahrhundert von Constantin Porphyrogenitus erwähnt, als einer langschiffigen Basilica mit Säulen von grünem und weissem Marmor, reichen Holzschnitzereien und einem bunten Estrich, welcher dem gekrönten Historiker besonders merkwürdig erschien. Von dieser ältesten Kirche ist mit Ausnahme einer vereinzelten Säule nichts mehr erhalten, denn im XIII. Jahrhundert wurde der Bau ganz neu in romanischem Style aufgeführt und der äussere Schmuck einigermassen jenem ähnlich gestaltet, der damals in Pisa und Lucca gebräuchlich war.

Im Innern ist zunächst des Altarbildes von Bamballi zu gedenken, welches das Martyrium der heiligen Anastasia darstellt. Die Gebeine der Heiligen ruhen in einer eigenen Capelle und sind so aufbewahrt, dass sie gesehen werden können, wenn man ein silbernes Thürchen öffnet. Letzteres ist mit alterthümlichem gelben Marmor eingefasst und zeigt auf der Oberseite ein Basrelief, welches den Erlöser, die heilige Anastasia und S. Grisogono darstellt. Statuen des Letzteren trägt auch der Altar, welcher die Reliquien birgt und von hohem Werte ist.

Beachtenswert sind ferner die byzantinischen Säulen der Krypta, deren ausgearbeitete Ständer vollkommen rohe Capitäle tragen. Oberhalb der Krypta gemahnen die Kirchenstühle im Chor an jene des Kings-College (London) und von Wimborne.

Der Glockenthurm wurde seinerzeit vom Erzbischof Valaresso, einem reichen Venetianer, der ein Pendant des Marcusthurmes schaffen wollte, zu bauen unternommen, aber nur bis zum ersten Stockwerk vollendet, da die Angehörigen des Kirchenfürsten ihm die freie Verfügung über das väterliche Vermögen zu entwinden wussten. Infolge dessen stand der Thurm als Torso, bis vor wenigen Jahren die weiteren Stockwerke nach Skizzen Jacksons aufgesetzt wurden, vermöge welcher nun der Thurm alle übrigen Gebäude Zaras an Höhe überragt und wie sein Vorbild in der Lagunenstadt eine herrliche Rundsicht gewährt.

DER DOM VON ZARA.

Die anderen Kirchen.

Im selben romanischen Styl, wie der Dom, ist die 1704 vollendete Basilica S. Grisogono erbaut, welche den 1046 aufgefundenen Leichnam eines im X. Jahrhundert in Diadora hochverehrten Mönches birgt, der 289 unter Diocletian den Märtyrertod erlitt. Der Altar dieser Kirche ist durch reichen Marmorschmuck und ein Bild der Heiligen Grisogonus und Zoilus bemerkenswert; die Säulenreihen, welche die Kirche in drei

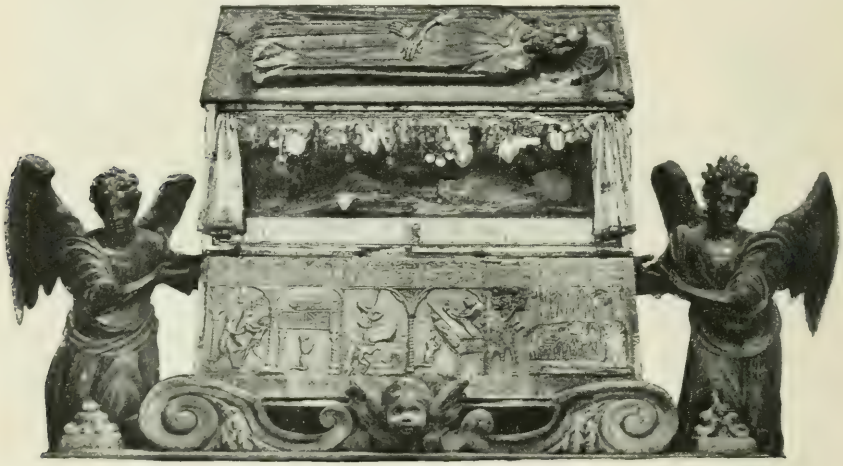
Apsiden gliedern, sind durch grössere Pfeiler unterbrochen, welche zu zweit oder dritt Bogen bilden.

Eine dritte merkwürdige Kirche Zaras ist die des heiligen Simeon, des Schutzpatrones der Stadt, der am 8. October durch ein Kirchenfest gefeiert wird, wie die Schutzheilige der Diöcese Zara

BASILICA S. GRISOGONO RÜCKSEITE.

(S. Anastasia), am 15. Jänner. Die Gebeine des heiligen Simeon wurden im Jahre 1280 aus Jerusalem gebracht, aber erst am 16. Mai 1632 aus der Capelle S. Rocco nach S. Simeone übertragen. Ursprünglich ruhte der Heilige in einem silbernen Sarge, den Königin Elisabeth, die Gemahlin Ludwigs des Grossen, im

Jahre 1380 gespendet hatte, und der nicht weniger als 28.000 Dukaten gekostet haben soll. Der stets in Geldnöthen befindliche Sigismund liess ihn jedoch einschmelzen und erst 1677 wurde im Arsenal zu Venedig aus eroberten Kanonen der noch heute vorhandene versilberte Sarg hergestellt. Einst sollen auch die zwei Engel, welche den Sarg tragen, aus Silber gewesen sein; heute steht der Sarkophag auf den Fingern von zwei Bronzeengeln, während unterhalb, wie aus Vorsicht, zwei steinerne Engelsgestalten ruhen. Das ganze Werk machte 1857 auf einen



SARKOPHAG DES HL. SIMEON.

Lord, welcher die Kirche S. Grisogono besuchte, einen solchen Eindruck, dass er es mit den berühmten „Heiligen drei Königen" im Kölner Dom verglich.

Eine bemerkenswerte Klosterkirche Zaras ist jene der Nonnen von S. Maria (Madri benedittine), welche nach Zavoreo von König Koloman im Jahre 1105 gestiftet wurde, heute ein Renaissancebau mit schönem Glockenthurm und wichtig wegen ihres Reliquiariums der heiligen Maria, sowie geschmückt mit Bildern, von welchen eines Palma d. Ä. zum Urheber hat (SS. Peter und Paul), während ein anderes in Titian'scher Manier gehalten ist und Christus mit der Dornenkrone, sowie die ihn wehmuthsvoll anblickende heilige Maria darstellt. Ein drittes Bild stellt die

SANTA MARIA.

CHRISTUS UND DIE HL. MARIA.

heilige Agnes dar und entstammt der venetianischen Schule des XVII. Jahrhunderts.

Eine fünfte sehenswerte Kirche in Zara ist die von S. Francesco, welche besonders durch ihre Gemälde hervorragt. Victor Carpaccio, Palma d. J.[1], Sebastian Ricci sind durch Schöpfungen vertreten, ausserdem der Zaratiner Salghetti, der, als ihm seine Gattin starb, das genial aufgefasste, coloristisch bedeutsame Frescobild schuf, das man hinter dem Hochaltar bemerkt. Auf dem Bilde ist der Künstler selbst dargestellt, wie er, umgeben von seinen zahlreichen Kindern, an der Bahre der Verblichenen weint. Ein Kleinod dieser Kirche und vielleicht das einzige seiner Art in Europa, ist ein byzantinisches Crucifix aus dem IX. Jahrhundert,

HL. AGNES.

[1] Von Carpaccio ist das Gemälde „Der Triumph der Kirche“ (Unterschrift „Hic est Ara coeli“) mit einer besonders schönen Madonna. Von Palma d. J. ein Heiliger Franciscus in der Seitencapelle.

welches den Übergang der Ikonographie des Kreuzes vom Orient zum Occident darstellt. Die gothischen Chorstühle sind durch Reinheit des Styls und Sorgfalt der Ausführung bemerkenswert. Die Glocke der Kirche — 1328 von Meister Belloa gegossen — ist die älteste in Zara.

AUS DEN KIRCHENSCHÄTZEN IN ZARA.

Spaziergänge.

Der Blažeković-Park.

Wandert man bei der Porta Terraferma hinaus, so erreicht man mit wenigen Schritten den Eingang zum Blažeković-Park, der gleich anfangs mit einer Gegenüberstellung der alten und neuen Zeit überrascht.

Auf der einen Seite finden wir nämlich einen Brunnen aus dem Jahre 1659 mit dem Marcuslöwen, zur Rechten dagegen, wo man in einiger Entfernung eine 1897 erbaute seewärts schauende Kaserne gewahrt, prangt auf dem zerlöcherten grauen Conglomeratkalk einer Grottenwand die Tafel:

Dieser Park wurde von den k. k. Truppen unter
werkthätiger Mithilfe der k. k. Forstinspection
angelegt 1888/90.

In dem Park gedeihen herrlich schöne exotische Pflanzen im Vereine mit Repräsentanten der Mittelmeerflora und bieten dem Pflanzenfreunde eine wahre Augenweide. So anfangs des Parks die feinfiederblättrige Poentiana quilegis, die hier in Gesellschaft der japanischen Mispel, der im Herbst früchtebehangenen Yucca, des Ilex, des edlen Lorbers und Kirschlorbers zu finden ist; an anderer Stelle wieder die lärchenartige Himalaya-Ceder (Cedrus Deodara) und Abies pinsapo, umgeben von Oleandern und von dem durch gezähnte lorberartige Blätter ausgezeichneten Arbutus Unedo (Erdbeerbaum); noch anderwärts Cupressus horizontalis, die an Feinlaubigkeit mit Tamarix tetranda und Africano wetteifert. Vom Südeck der Kaserne führt ein eingefasster breiter Weg, den üppige Kugelcypressen flankieren, zu einer Opuntiengruppe und weiter an einigen Chamaerops humilis und einem Federgras-Arrangement zu einer Treppe, ober welcher ein Geländer die dem Begründer des Parks gewidmete Gedenktafel umschliesst. Unter einem kaiserlichen Adler lesen wir da:

Zur Erinnerung
an den Begründer dieses Parkes
FML., Statth. und Militär-Commandant in Dalmatien
Karl v. Blažeković
1890.

Wendet man sich hier rechts, so kommt man alsbald auf einen herrlichen Höhenweg, der zwischen Dickichten zapfenbehangener Seestrandskiefern und grossen Papiermaulbeerbäumen hoch über der Küstenstrasse hinführt und eine entzückende Schau auf den breiten spiegelnden Canal von Zara mit seinen Segelbooten, sowie jenseits auf die Zinnenburg der Insel Ugljan gewährt.

Weiterhin biegt der Weg auf die Südseite des Parks und man sieht einige Meter tief auf einen grossen Wiesenplan hinab, der sich südwärts in die ausgedehnten flachen Culturmulden verliert, welche die Albanesen des Borgo Erizzo bebauen.

Ein- und Ausbuchtungen des Weges lassen erkennen, dass er den Contouren eines alten Festungsvorwerkes folgt, das hier dem historischen Gedenken zuliebe erhalten und doch zugleich in einer die Zaratiner der Gegenwart befriedigenden Weise umgewandelt wurde.

Schliesslich biegt der Umfassungsweg auf die Nordostseite des Parkes und erschliesst über das Ende des Hafens und die lachende Campagna der Vorstädte Cereria und Barcagno hinüber jene Aussicht auf die schwarzgefleckten grauen Kalkzüge des Velebit, die auf allen Aussichtspunkten um Zara stets Anfang und Ende der Betrachtung des Naturfreundes bildet. Besonders herrlich ist der Anblick abends, wenn das Gebirge erst zu einem bläulichen Schattenzuge wird, während zur Seite der Himmel vom Grau des Horizontes durch eine Rosa-Zone in das lichte Stahlblau der Zenithregion übergeht, und wenn dann der Velebit plötzlich im Abendroth strahlt, die Inseln im Nordwesten wie in Rothglut aufleuchten und smaragdgrüne Firmamentflächen mit diesem Roth und mit der dunklen bläulich spiegelnden Meerflut contrastieren, auf welche jetzt der Leuchtthurm der Punt'amica seine Strahlen wirft. Ein solcher Sonnenuntergang beim harmonischen Geläute der Abendglocken gehört wohl zu den schönsten Bildern, welche man von einem Spaziergange in Zara in den Schatz seiner Erinnerungen aufnehmen kann.

Borgo Erizzo (Arbanasi).

Ebenfalls von der Porta Terraferma kommt man auf die Küstenstrasse hinaus, auf welcher die Zaratiner gern nach dem in Gärten gebetteten und durch die Herkunft seiner heutigen Bewohner interessanten Borgo Erizzo wandern.

Die Colonie entstand um das Jahr 1720, als der Bischof von Antivari Vicko Zmajević als Erzbischof nach Zara kam. An Zmajević hatten sich schon, als er in seiner Geburtsstadt Perasto (Bocche di Cattaro) wohnte, einige katholische Albanesenfamilien gewendet, um sich den Chicanen des Paschas Mehmed Begović zu entziehen. Nun in Zara, empfahl der Erzbischof die Familien dem venetianischen Festungscommandanten Conte Erizzi, dieser gab den Flüchtlingen Grund in der Nähe der Stadt und so entstand das ursprünglich ganz kleine Dorf Arbanasi, italienisch Borgo Erizzo, das aber seither schon auf circa 2000 Seelen angewachsen ist. Da seine Bewohner in stetem Contact mit Zara stehen, kann Borgo Erizzo als Südvorort der Stadt betrachtet werden, doch haben die Arbanasi ausser der Sprache auch noch die ethischen Kennzeichen ihrer skipetarischen Stammesgenossen in Albanien ziemlich bewahrt. Es sind im Allgemeinen gesunde, kernige Leute und so arbeitsam, dass sie bis auf 12 Kilometer von Zara Äcker und Weingärten bebauen. Dabei wird ihnen Offenherzigkeit und Scharfsinn, aber auch jene leichte Erregbarkeit nachgerühmt, welche den Albanesen überhaupt eigen ist.

Cereria und Barcagno.

Diese beiden Vorstädte, welche der Spaziergänger auf der Riva Vecchia beständig vor sich hat, sind, wie schon früher erwähnt, in Gärten und Culturen gebettet, aber doch nicht allein Acker- oder Gartenbaucolonien wie Borgo Erizzo, sondern auch Sitze des Gewerbfleisses und der Industrie.

Speciell hat hier die Zaratiner Hauptindustrie, die Maraschino-Fabrikation ihren Sitz aufgeschlagen, wie man schon von der Riva aus an den Firmatafeln einzelner Etablissements entnehmen kann.

Über die Maraschino-Fabrikation ist schon im Abschnitte „Gewerbe und Industrie" Mehreres gesagt worden. Hier sei nur nachgetragen, dass von dem berühmten Weichselliqueur jährlich circa 300.000 Bouteillen in die Welt hinaus gehen. Von der Beliebtheit dieses Liqueurs zeugt, dass er in alle Welttheile versendet wird, und dass z. B. die Königin von England nach jeder Mahlzeit ein Gläschen dieses Destillates zu sich nimmt.

Die Weichselkirsche (Prunus Cerasus aetiana), welche zur Herstellung des Maraschino dient, gedeiht jedoch in der Umgebung Zaras nicht, sondern wird aus den Bezirken Sebenico, Poljica (bei Spalato) und Almissa importiert. Die besten Weichseln kommen aus der Poljica und kosten 16 Kreuzer das Kilogramm, die Weichselblätter, welche auch zur Fabrikation des Maraschino verwendbar sind, erzielen bis zu 10 Kreuzer per Kilo.[1]

[1] In Sebenico führt eine treffliche Sorte Wein den ähnlich klingenden Namen Maraschina.

VII. Umgebung Zaras auf dem Festlande.

Im Norden.

Gegen Nordwesten bildet das zaratinische Festland eine buchtenreiche Küste, längs welcher den Seefahrer das Bild des Velebit begleitet.

Kleine Dampfer befahren diese Route und biegen, nachdem sie das liebliche, an den Lido gemahnende Seebad Punt' amica bei Zara (siehe Abbildung), sowie weiterhin die kleinen Orte Diklo, Peterzane (Petrčane) und Brevilacqua (Prevlaka) passiert, zwischen dem felsgrauen Festland und der gleichartigen Insel Puntadura (Vir) gegen Osten ab, in jene Region grosser Buchten und Canäle, welche südlich vom Festlande, nördlich von den Inseln Puntadura und Pago gebildet werden.

Gleich am Anfang der Nordküste liegt im Hintergrunde einer Bucht, und zwar in einem, nur durch einen schmalen Canal zugänglichen Theil derselben, auf einem fast inselartig abgeschnürten Halbinselchen das kleine Städtchen

Nona (Nin),[1] das manchen Reisenden an die „versunkenen" Städte der Zuyder-See erinnern dürfte. (Siehe Abbildung.) Denn wie dort ist alter Ruhm, alter Wohlstand längst verklungen und nur Mauerreste und Funde im Erdreich künden mehr von jenem Änona, das im Zeitalter Trajans einer der berühmtesten Häfen Liburniens war.

Die croatischen Könige errichteten in Änona manches Bauwerk —

LEUCHTTHURM PUNT'AMICA.

[1] 18 Kilometer nördlich von Zara.

u. a. Burgen, deren Reste noch heute zu sehen sind — und verlegten den Sitz einer ihrer 13 Županije hieher; später aber stand die Stadt bald unter croatischer, bald unter ungarischer, bald unter venetianischer Herrschaft, bis sie 1409 definitiv an Venedig kam. Noch im Mittelalter war Nona als bischöfliche Residenz im Besitze mannigfaltiger Stadtrechte und galt für eine der ersten croatischen Städte Dalmatiens; dann aber machte sich, vielleicht weil in den Zeiten türkischer Angriffe die Cultur des Bodens abnahm, wahrscheinlich aber weil sich der umgebende seichte Hafen in einen salzigen, den Aalen mehr als den Menschen zuträglichen Sumpf verwandelte, die Ungunst der Lage immer mehr geltend und der Ort versank allmählich in

NONA NIN BEI ZARA.

Unbedeutendheit. Zwar versuchte 1786 ein Venetianer, Namens Girolamo Manfrin, in der Nähe Nonas eine Musterwirtschaft einzuführen, auf welcher zunächst Tabak gepflanzt werden sollte; Sumpffieber und eine Feuersbrunst machten jedoch dem Unternehmen ein Ende und heute sieht man in dem einst „Stabilimento" genannten Meierhofe nur mehr einen schönen Brunnen.

In wirtschaftlicher Hinsicht wird der an die römische Campagna erinnernden Gegend wohl erst wieder aufgeholfen werden, wenn eine Entsumpfung in grossem Massstabe zustande kommt; vorläufig ist Nona durch seine eigenthümliche Lage zu einem Ziel für Fremde und durch seine Ausgrabungen zu einer den Archäologen wichtigen Stätte geworden. (Siehe Museum S. Donato, Seite 112.)

Ehe man nach Nona kommt, etwa drei Kilometer vor dem Orte, passiert man das aus dem XI. Jahrhundert stammende Kirchlein S. Nicolò;

noch interessanter ist in Nona selbst eine Kirche zum heil. Kreuz, die aus dem VII. Jahrhundert stammt und wohl eines der ältesten Gotteshäuser der damals zum Christenthume bekehrten Croaten darstellt. In der Pfarrkirche von Nona wird ferner die Arca lignea der heil. Marcella aufbewahrt, das einzige Denkmal dieser Art und nebst anderen Überresten aus frühchristlicher Zeit so bedeutungsvoll für letztere, dass Nona in dieser Hinsicht von den Archäologen eine erste Stelle unter den Städten Dalmatiens eingeräumt wird.

*

Von Zara nach Nona führt auch eine mit Wagen in $1^1/_2$ Stunden zurückzulegende Strasse, welche einen schon von Abbate Fortis 1776 bemerkten auffälligen Wechsel der Vegetationsbilder darbietet.

Interessant ist ferner ein Ausflug auf der Strasse, die von Zara nordnordöstlich über Dorf Boccagnazzo (Bokanjac) bis zum Meerbusen von

LAGO DI BOCCAGNAZZO.

Ljubać führt. Hinter Boccagnazzo — etwa 6 Kilometer von Zara — hat man nämlich links einen jener Winterseen Dalmatiens, die im Sommer bis auf einzelne tiefe Tümpel auszutrocknen pflegen und sich durch ihren eigenthümlichen Landschaftstypus, ihre specielle Vegetation und ihren Vogelreichthum auszeichnen.

Im Osten.

Wie längs der ganzen dalmatinischen Küste, braucht man auch von Zara nicht weit landein zu wandern und man befindet sich inmitten slavischen Volksthums, das von dem italienischen Element trotz jahrhundertelangem Nebeneinanderwohnen so wenig berührt wurde, dass die Landleute kaum einige Worte italienisch verstehen.

Ein Beispiel hiefür bietet das unweit des Friedhofs von Zara gelegene Dorf Ploča. Dort lebt eine Bauernfamilie von etwa 10 Köpfen in andauernder

Communität. Ihr Oberhaupt ist der „Älteste" (starešina). Was er anordnet, geschieht. Es herrscht eben ganz die patriarchalische „zadruga" — eine slavische Specialität.

Unternimmt man von Zara einen Ausflug nach Zemonico (Zemunik), so erreicht man zunächst unfern des wiederholt umstrittenen Forts Malpaga (Dračevac, 124 Meter), die Strassenhöhe von Babindub (8 Kilometer von Zara, 103 Meter), wo sich ein prächtiger Rückblick auf Zara, das Meer und die Inseln bietet. Bis hieher ist die Gegend reich an Weingärten. Dann geht es bergab durch ziemlich fruchtbare Felder, welche die Albanesen von Borgo Erizzo bearbeiten, und dann steigt die Strasse wieder allmählich gegen das noch 6 Kilometer entfernte Zemonico hin, in einem wüsten, unbebauten Terrain, in welchem kein Dorf und kaum da und dort eine magere Heerde auf futterarmer Weide zu erspähen ist. Dagegen entdeckt man zuweilen die Ruine eines alten Wallhauses und wird dadurch erinnert, dass man sich in jenem ehemaligen Grenzlande befindet, welches so oft, besonders im XVII. Jahrhundert, die Stätte heroischer Kämpfe zwischen den eingebornen Kotarci und den Türken war.

Noch vor einigen Decennien kamen die Bauern, welche nordöstlich in den sogenannten „Kotari" wohnten — Districten, welche einst zum Likaner Pašaluk gehörten — stark bewaffnet nach Zara herein. In dem breiten Ledergürtel — pašnjača — trugen sie Pistole, Handschar und Messer, die sie freilich nicht mehr für Kriegszwecke bedurften, aber der Ehre wegen, in stolzer Erinnerung an die Thaten ihrer Vorfahren nicht ablegten. Manche dieser Ruhmesthaten aus der Zeit, da die Kotari eine „Militärgrenze" (Krajina) bildeten, lebt noch heute in der Volkstradition und in Volksliedern fort, und viele Namen sind uns überliefert, welche sich damals den Türken furchtbar machten. Besonders rühmt die nationale Geschichte den Croaten Don Stefan Sorić, den Pfarrer von Gorica und den Kalugjer Petronius, ferner Marko Marković, den Arambaša Ilija Smiljanić, die Janković aus Žegar und vor allen den Führer des Nationalheeres, Edlen Franz v. Posedarac, der in den venetianischen Documenten als „Governatore dei Croati" oder „Governatore della nazione croata" erscheint.

Der unerträglichen Bedrückungen müde, erhoben sich die Kotarci gegen die Türken und unterwarfen, von den Venetianern mit Geld unterstützt, das ganze Gebiet bis Vrana, ja, unterjochten bis 1648 alles Land bis Udbina, wo das Likaner Pašaluk an jenes von Clissa grenzte und trieben die Türken auf Nimmerwiedersehen über die Dinarischen Alpen hinüber. Zemunik, Kašić, Biljane, Velgane, Vrana u. a., waren denn auch damals bedeutende militärische Centren, während sie heute zu unbedeutenden Örtchen herabgesunken sind.

*

In Zemonico (Zemunik) haben sich vor ungefähr fünf Jahren Trappisten niedergelassen und auf dem Stiftsgute Fontanella ein Kloster erbaut. Anfangs abhängig von dem Kloster in Banjaluka, wurden sie später selbständig, auch verliessen sie bald aus Gesundheitsrücksichten ihre erste

Behausung neben der Strasse und bauten sich auf einem nahen Hügel ein neues Heim, das äusserlich etwas einer Fabrik gleicht. Hier hausen nun 4 bis 5 Geistliche und ungefähr 30 Laienbrüder und beschäftigen sich mit der Urbarmachung des unfruchtbaren Bodens und der Landwirtschaft, welche sie mit den modernsten Facheinrichtungen betreiben, so dass ihr Betrieb für die dalmatinischen Landwirte zur förmlichen Offenbarung wurde. Ihrer Viehzucht verdankt Zara die reichliche Versorgung mit guter Hausmilch; im ganzen sollen die schweigsamen Fratres nahe an 300.000 Gulden in ihrem Betriebe investiert haben.

Allerdings sind die umwohnenden Kotarci zu arm, um an die Nachahmung der neuen Einrichtungen denken zu dürfen, welche ihnen nur insoweit direct zu gute kommen, als sie bei den Trappisten als Taglöhner Beschäftigung finden. Da im Seminar des Klosters einige Bauernsöhne aus der Umgebung ausgebildet werden, ist indes manches Gute wenigstens für die Zukunft der armen Kotarci zu hoffen.

Im Südosten.

Südöstlich von Zara — genauer 6 bis 7 Kilometer von der Kolovare-Bucht bei Borgo Erizzo — bildet die Festlandsküste erst eine nach Süden und dann eine nach Westen streichende kleine Halbinsel, zwischen welchen sich ein etwa $2^1/_2$ Kilometer langer und nicht ganz so breiter, jetzt ziemlich stiller Golf weitet. Es ist der Portus Aureus der Alten, jetzt Porto d'oro, dessen Ufer Rebenanpflanzungen und Olivenhaine umgeben und in dessen südöstlichem Hintergrunde das Dörfchen S. Cassiano (Sukošan) ruht. Unmittelbar südlich des Ortes zieht die oberwähnte, kaum einen Kilometer lange West-Halbinsel ins Meer hinaus, dem Fremden auffällig durch die grosse Ruine eines unvollendeten Palastes, der demselben Erzbischof Valaresso zugeschrieben wird, welcher den Campanile des Zaratiner Doms zu bauen begann.

Einige Kilometer nördlich, wo die oberwähnte südwärts ziehende Halbinsel ansetzt, liegt das Dorf Bibinje im Windschatten des Križ (155 Meter), des höchsten Punktes jenes Küstenhügelzuges, der über die Malpaga (124 Meter) bis Ploća an der Strasse Zara-Zemonico reicht und dem das Küstengelände südlich von Zara im gewissen Grade die Eigenschaft einer Riviera verdankt. Dabei ist der Strand so flach, dass man im „Goldenen Hafen" einen Kilometer weit in die See hineingehen kann, ohne dass einem das Wasser über die Achseln reichen würde. Den Grund bildet feiner Schwemmsand, auf dem man wie auf einem Sammtteppich spaziert und auf dem in nicht zu ferner Zeit auch Hunderte spazieren werden, wenn auch diese Riviera die ihr gebürende Würdigung gefunden haben wird.

VIII. Der zaratinische Archipel.

„Verstreute Reize“ betitelt der Reisende J. G. Kohl, der 1856 über Dalmatien schrieb, eines seiner Capitel, und „Verstreute Reize“ könnte auch als Titel über diesen Abschnitt gesetzt werden, welcher einige Punkte der zaratinischen Inselwelt behandelt. Bei aller Gleichförmigkeit, welche durch die Bodenbeschaffenheit, die Vegetation und die Nähe des Meeres gegeben ist, hat nämlich doch fast jede der grösseren Inseln ihre speciellen Landschaftsschönheiten und Naturmerkwürdigkeiten, ihre localhistorisch interessanten Punkte und ihre folkloristischen Eigenthümlichkeiten, so dass der von der Hast des modernen Reisens noch nicht ergriffene Freund der mediterranen Welt, hier immer wieder Neues und Interessantes findet.

Nicht der geringste Zauber der zaratinischen Inseln besteht in ihrem abgeschlossenen Inselleben, ihren stillen, weltabgeschiedenen Partien und in den reizenden Seefahrten, zu welchen Ausflüge dahin Anlass geben.

Im Folgenden können natürlich nur einige der wichtigeren Inseln Erwähnung finden; hinsichtlich der übrigen grösseren Eilande, von welchen Flächeninhalt und Bevölkerungszahl zum Theil im Anhange angegeben erscheinen, mag hier bloss eine Tabelle der Längen Raum finden, da nach der Längenerstreckung der Inseln bei Seefahrten oft die Frage ist.

Längenausdehnung der Inseln in der Adria.

a) Istrien.

	Länge in *km*
Cherso (Kres)	64
Veglia (Krk)	38
Lussin (Lošinj)	29
Unie	9

b) Zaratinischer Archipel.

	Länge in *km*
Pago (Pag)	59
Lunga (Dugi)	44
Arbe (Rab)	22
Ugljan	22
Pasman	22
Incoronata (Krunarski)	22
Eso (Iž)	12
Zut	12
Melada (Mulat)	11
Sestrunj	11
Puntadura (Vir)	11
Morter (Murter)	11
Premuda	9
Ulbo (Olib)	9
Maon	9
Selve (Silba)	8
Dolin bei Arbe	8
Zvjerinac	6

c) Mittel-Dalmatien.

	Länge in *km*
Lesina (Hvar)	68
Curzola (Korčula)	47
Brazza (Brač)	40
Meleda (Mljet)	38
Solta (Šolta)	18
Lissa (Vis)	17

Arbe (Rab).

Lage und Bodengestaltung.

Die von Plinius „Arba“, von Constantin Porphyrogenitus „Arbum“ genannte Insel Arbe ist das nördlichste der grösseren dalmatinischen Eilande und liegt unter der Breite von Florenz. (44° 51′ bis 44° 42′ n. B.) Ihr Flächeninhalt wird auf 87 Quadratkilometer [1] berechnet, die Bevölkerung betrug 1890 4525 Köpfe.

Arbe ist fast durchaus gebirgig, und zwar wird der östliche Haupttheil der Insel von einem aus Kreidekalk (Hippuriten- und Nummulitenkalk) aufgebauten circa 2 Kilometer breiten Gebirgsstreifen gebildet, welcher sich von Südosten 22 Kilometer nach Nordwesten erstreckt. Sein Hauptkamm, das Tignarogebirge mit der 408 Meter hohen Tigna rossa, verläuft so nahe der Küste, dass die Gipfel durchschnittlich kaum einen halben Kilometer vom Meer entfernt liegen. Gegen Südwesten ist die Abdachung sanfter — auf durchschnittlich $1^1/_2$ Kilometer Gehänge vertheilt — und erfolgt hier zu einer parallel streichenden und in dieser Richtung sich verbreiternden Längsmulde, welche von der Stadt Arbe an nordwestlich durch den Mergelhügelzug Mundanje glava in die Thäler S. Pietro und Campora getheilt wird, während sie gegen Süden einfach erscheint, hier aber unter den Meeresspiegel gesunken ist und den schmalen Canal zwischen Arbe und Scoglio Dolin bildet.

Westlich des Camporathals und des Canals Barbato ragt wieder ein von Südost gegen Nordwest gerichteter Kreidekalkzug auf, welcher durch den Porto d'Arbe in einen breiten Nordtheil (Cap Fronte-Wald) und einen schmalen Südtheil, den zungenartigen, in der Form die nordwestlichste Halbinsel von Pago parodierenden Scoglio Dolin geschieden ist.

Durch das Auftreten ausgedehnterer eocäner Mergelschichten ist bedingt, dass sich Arbe vor allen anderen zaratinischen Inseln durch das Vorkommen lebendiger Quellen auszeichnet, und zwar gilt dies besonders von den Sohlen der Thäler Campora und S. Pietro, welchen sich noch das kleine Thal von Loparo zugesellt, das den Nordtheil des Hauptgebirgsstreifens der Insel mit der nordöstlich angelagerten Halbinsel Loparo ver-

[1] Der Gerichtsbezirk Arbe, d. h. die Insel Arbe sammt Scoglien umfasst 103·43 Quadratkilometer.

bindet. Jedes der Thäler Compora und Loparo zerfällt übrigens durch eine nur wenige Meter hohe Wasserscheide in zwei Thäler, von denen das eine nach Nordwesten, das andere nach Südosten verläuft.

Stadt Arbe.

Der Hauptort der Insel. Arbe, zählt 815 Einwohner und liegt an der Südwestküste, am Ostabfall einer 1 Kilometer langen Landzunge, welche die Bucht S. Eufemia von dem kleinen östlich gelegenen Hafenbecken scheidet. Die Stadt nimmt die äusserste Spitze der Landzunge ein und ist theilweise von hohen Mauern umschlossen, aus denen schöne Kirchthürme ragen und sich im Meere spiegeln.

Vom Hafen durch die neuen Anlagen an Stelle des mit dem Marcuslöwen geschmückten Marcusthores in die Stadt spazierend, kommt man zunächst zum Gemeindehaus, wo man einen Marmorbalkon bemerkt, der von drei Paaren Löwenköpfen getragen wird und dessen Geländer mit Löwen geziert ist. In der Nähe befindet sich die Loggia mit dem Croatischen Club, während sich der Italienische Club am Ende der, zum Landthor (Porta Catena) führenden Strasse, im Geburtshause des berühmten Physikers und Erzbischofs von Spalato, Marcantonio de Dominis befindet, welcher 1624 der römischen Inquisition zum Opfer fiel.

ARBE.

Parallel mit dem Hafen zieht der Corso und entsendet Gässchen in den oberen antiken Theil der Stadt, welcher ein langes schmales Plateau bildet. Viele Ruinen von Klöstern, von Vegetation überwuchert, umherliegende römische Altäre mit Inschriften, aber auch Prachtbauten aus der besten vene-

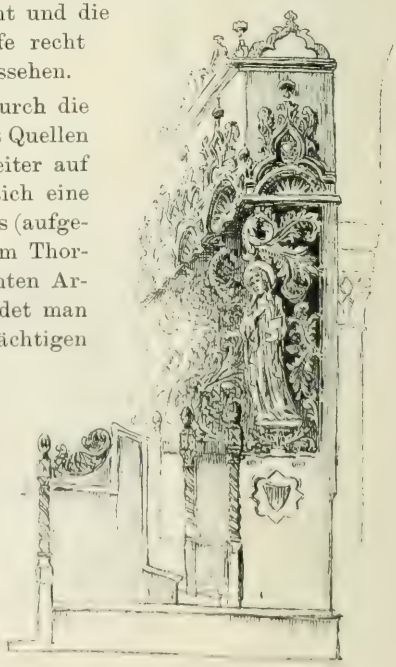
ALTARBILD VON TIZIAN.

tianischen Zeit bieten ein höchst malerisches Bild, das sich steigert, wenn man, am Ende angelangt, auf den Platz vor den Dom tritt, den der schönste Glockenthurm Dalmatiens ziert. Kunst und Natur wirken selten so schön zusammen wie hier auf der sonnigen Terrasse mit ihrer herrlichen Aussicht auf Meer und Inseln. Tritt man in den Dom ein, so überraschen uns ein schöner Hochaltar, der ein kunstvolles Reliquiar enthält und holzgeschnitzte Chorstühle aus dem Jahre 1445, welche ihres Gleichen suchen. Aber noch drei andere Kirchen, worunter S. Justina mit einem grossen Altarbild von Tizian, stehen in der oberen Stadt, die trotz ihrer Ruinenreste den Eindruck der Wohlhabenheit macht (siehe Abbildung „Hausthor in Arbe“) und ungemein sauber gehalten ist. Auch die Bewohner sehen sehr kräftig aus und an Unterkunft für den Fremden [1] ist kein Mangel, wie denn überhaupt in ganz Arbe Wohlhabenheit herrscht und die Bauernhöfe recht stattlich aussehen.

Ein Spaziergang von Arbe führt durch die Porta Catena [2] über einen Wiesenhang mit Quellen zur mächtigen Torre Gagliardo und weiter auf den oberwähnten Campo Marzo, wo sich eine prächtige Aussicht darbietet. Hier steht das (aufgelassene) Franziskaner-Kloster, wo man im Thorbogen des Altars die Wappen der berühmten Arbeser Familien besichtigen kann; auch findet man einen herrlichen Kreuzgang und einen prächtigen Garten.

Wirtschaftliches.

In Arbe sind alle Zweige der Wirtschaft in gutem Zustande. Zwar leidet die Ostküste unter der Bora, welche über den Canal Morlacca herüberwehend, oft



CHORSTUHL.

[1] Gasthof in Stadt Arbe: Albergo Dobrilović (Catterina Ricetti, vulgo Fiumana), Restauration Nimira.

[2] Auch hier entstand im letzten Jahrzehnt eine Parkanlage.

den salzigen Gischt weit landein trägt und bewirkt, dass die Gestade hier ebenso wie auf Pago kahl und felsig sind; der übrige Theil der Insel aber erfreut sich bis auf einzelne Stellen, wo zeitweise Wasser stagniert, des besten Seeklimas und ist dem Weizenbau so günstig, dass man zwei ja drei Ernten jährlich einheimsen kann. Bekannt ist ferner das feine Öl von Arbe und das Product der Rebe, aus dem auch hier der „Vodice" genannte Schaumwein bereitet wird.

Eigenthümlich sind die Boote der Arbeser Fischer, die Zoppoli, welche an Canoes erinnern. Ein Fichtenstamm von 7 bis 10 Meter Länge wird ausgehöhlt und durch seitlich angebrachte Bretter in eine Barke verwandelt, über deren Mitte ein langes Querholz liegt, in dessen Enden weitausgreifende Ruder gelegt werden. Diese Fahrzeuge, die fast mit der Geschwindigkeit kleiner Dampfer dahinschiessen, werden zu Ausflügen auf der Insel auch von den hier freilich noch seltenen Fremden zuweilen benützt.

HAUSTHOR IN ARBE.

Ausflüge auf Arbe.

In der näheren Umgebung der Stadt Arbe stehen dem Inselbesucher zwei Ausflüge offen: südöstlich entlang der Küste nach Barbato (1¼ Stunde) und nördlich in den Hintergrund der Eufemia-Bucht zum Kloster S. Eufemia (½ Stunde).[1]

Weitere Ausflüge sind östlich auf die Tigna rossa (1¾ Stunden), nördlich auf dem Hauptwege der Insel über S. Elia in die Valle di S. Pietro (Supetarska draga) und weiter zur Höhe von Loparo (Wald von Quercus Ilex) nach Loparo (3 Stunden), und endlich nach Nordwesten zum Forsthaus Dundo im berühmten Cap Fronte-Wald (Hin und zurück ½ Tag).

Nach Barbato (Barbat). Dieser Spaziergang längs des Ufers führt an grossen Lorbeerbäumen, Ölbäumen, vereinzelten Steineichen und Weingärten vorüber und bietet instructive Einblicke in die Bodenverhältnisse. Steigt man zu den Ruinen von S. Damiano empor, welche Ueberreste der zweiten

[1] Bemerkt sei hier für den Touristen, dass es in Arbe keine Wagen gibt. Partien müssen per Boot, zu Pferde oder zu Fuss gemacht werden, wozu eine starke Beschuhung anzurathen ist.

antiken Hauptstadt der Insel Colendo sein sollen, so sieht man über den Barbato-Canal und Scoglio Dolin hinüber bis auf die lange Nordzunge von Pago und in weiter Ferne bis Cherso und Lussin.

Nach S. Eufemia. Das reizend am Abhang der Eufemia-Bucht gelegene, schon 1444 gegründete Franziskaner-Kloster, enthält manche kirchliche Schätze, welche die gastlichen Fratres dem Besucher gerne zeigen. Im Klostergarten gedeiht neben indischen Feigen-Cacteen eine Pinie und eine riesige Palme, so dass sich der vielgereiste Professor Frischauf, dem hier auch der „Vodice" trefflich mundete, an Camaldoli bei Neapel erinnert fühlte.

Auf die Tigna rossa. Etwa eine Viertelstunde auf dem Wege nach Loparo wandernd, trifft man einen rechts abzweigenden stiegenartigen Pfad, der an mächtigen Exemplaren von Euphorbia officinalis und Juniperus oxycedrus auf die Höhe des Randes von Valle S. Pietro und oberhalb der Kirche S. Matteo in Montaneo über das Thal zu einem grossen wilden Birnbaum führt. Über einen Bach, an dessen Ufern Felder, Olivenhaine und Weingärten sich hinziehen, erreicht man beim Haus Kerstina den Berghang und

ZOPPOLO.

von hier in 5 Minuten das letzte Bauerngehöft Skerbe, das an einer aus grossen Felsblöcken gebildeten Wand liegt. Hier und etwas weiter längs der Wand steht je eine uralte Steineiche; links der letzteren beginnt ein Pfad über stiegenartig gestuften Fels, der inmitten fast alpiner Fels-Scenerien rasch über die letzten mit Salbei bewachsenen Gehänge zum Plateau emporbringt. Auf der Höhe trifft man Weideflächen, ein ummauertes Weizenfeld und einzelne Birnbäume, auch steht ein Alphüttchen an einer Felsmauer, über welche der, mit einem 3 Meter hohen Steinzeichen gekrönte Gipfel erreicht wird. Die Aussicht ist geradezu grossartig. Denn man sieht nordwestlich über Cherso bis zum Monte Maggiore (bei Abbazia), nördlich über Veglia, an dessen Südküste Bescanuova einen reizenden Anblick gewährt, bis zum Risnjak und zum 95 Kilometer entfernten Krainer Schneeberg, während im Osten fast der ganze Canale della Morlacca mit seiner interessanten Küste von den Abhängen der Kapela bei Novi bis zu jenen des Velebits gegenüber Pago erschlossen ist. Mit Pago aber beginnt die malerische, den grössten Theil des Zaratiner Archipels umfassende Südenschau, die gegen Südwesten bis Lussin fortsetzt. Besonders interessant ist auch überall der Vordergrund: das meerumflossene Arbe, dessen Culturen und Wälder mittelst vielgestaltiger Küste zu der blauen See niedersteigen.

Nach Loparo (Lopar). Über die aussichtsreiche Höhe S. Elia (91 Meter) führt der Hauptweg der Insel an vielen Quellen vorbei ins S. Pietro-Thal, wo den Frühlingswanderer nicht nur der Anblick waldumgebener Felder und Weingärten, sondern abends auch der Schlag der Nachtigall entzückt. Dann geht es jenseits wieder bergauf, an der Kirchenruine St. Daniel vorbei in dichten Wald, wo den Geologen hochinteressante zerschluchtete Lössablagerungen fesseln, ebenso wie beim nun folgenden Abstieg ins Loparothal die hier vorkommenden Flugsandablagerungen, welche in der südlichen Bucht Crnica 20 Meter Höhe erreichen. Vor dem Abstieg passiert man die grossartige Janina-Schlucht, im Thal selbst kommt man zunächst bei der Kirche vorüber, wo mächtige Ailanthen auffallen und der Blick des Wanderers über den Ort hinüber in weite Fernen bis zum Monte Maggiore schweift.

Von dem herrlich gelegenen Loparo, wo jener Eremit Marianus geboren worden sein soll, der zu Diocletians Zeit nach Italien zog und dort die Republik S. Marino gründete, führt ein interessanter Felspfad zu dem infolge zahlreicher Quellen etwas sumpfigen Strande hinab und hier kann nun, wer nicht auf demselben Wege zurückkehren will, in einen Zoppolo steigen, und um die beiden grossen Nordwesthalbinseln Arbes [1] herum, nach Abstechern in die berühmten Wälder von Sorigna und Capo fronte, zur See nach Stadt Arbe zurückkehren.

Zum Forsthaus Dundo. Von Loparo aus mit dem Zoppolo längs der in pittoreske Felszähne zerschluchteten Nordostküste der Sorigna-Halbinsel hinfahrend, traversiert man die gemeinsame Ausmündung der Buchten von S. Pietro und Campora in den Quarnerolo und biegt in die Bucht von Campora ein, wo ein kleiner Vorsprung der oberwähnten Mittelhalbinsel die Ruinen des einstigen Castellino trägt. Hier liegt das von Feigen und Ölbäumen umgebene Dorf gleichen Namens an der Küste, unfern des hintersten Buchtwinkels, wo das Campora-Thal (Kampor) beginnt. Von dem Karrenweg, der durch dieses Thal südlich zur Eufemia-Bucht und nach Arbe führt, zweigt alsbald rechts jener Weg ab, den auch der direct von Arbe über S. Eufemia gekommene Wanderer oder Zoppolofahrer einschlägt, um nach Dundo zu kommen.

Es ist ein guter Steig, der zwischen Büschen von Pistacia lentiscus und Juniperus oxycedrus zu dem Thore führt, durch welches man den Domänenwald betritt. Riesige Steineichen bilden hier den Hauptbestand, während als Unterholz besonders, u. zw. in Büschen bis zu 5 Meter Höhe, die Erica arborea vorkommt. Auch wilder Wein rankt an den Bäumen, aus dessen Trauben hier ein eigenartig schmeckender Wein gekeltert wird; leider ist die Feuchtigkeit eben infolge des dichten Waldwuchses so

[1] Zwischen diesen beiden Halbinseln streckt Arbe noch eine dritte kleinere, die Fortsetzung des Mergelzuges Mundanje glavina gegen Nordwest, wodurch die Buchten von S. Pietro und Campora (Castellino) entstehen, welche als die versunkenen Fortsetzungen der gleichnamigen Thäler zu betrachten sind.

gross, dass im Sommer leicht die Terzana, ein Wechselfieber auftritt. Inmitten des Waldes liegt — in 81 Meter Seehöhe — das ständig bewohnte Jagdhaus Dundo, dessen Förster wohl, wenn es möglich ist, dem Fremden den Waldhüter als Begleitung mitgibt, da man sich in dem ausgedehnten Forste leicht verirren kann.[1]

Pago (Pag).

Die südliche Nachbarinsel von Arbe, das nicht weniger als 59 Kilometer gegen das Festland bei Nona sich hinstreckende Pago, gehört, wie bereits erwähnt, schon der sonderbaren Form wegen, welche jene eines halbierten Nusskernes zweimal wiederholt, zu den merkwürdigsten Inseln Dalmatiens. Und der Form entspricht auch die Bodengestaltung. Noch weit mehr als bei Arbe wiegt die Ausprägung von langgestreckten Bergzügen vor, welche durch ebenso lange Thäler geschieden werden. Es sind

PAGO.

aber nicht nur die Bergzüge niedriger als auf Arbe — der höchste Gipfel Monte Vito hat nur 348 Meter — und bilden mehr lange Plateaustreifen, sondern es erscheinen auch von den Sohlen der zwischenliegenden Thäler weit grössere Strecken unter dem Meeresspiegel abgesunken.

Im Nordtheil der Insel hat das schmale Thal, welches die Gebirgsrücken des östlichen und westlichen Inselstreifens scheidet, nur eine Länge von $3^1/_2$ Kilometer und wird gegen Norden von einem $4^1/_2$, gegen Süden von einem bis zum Vallone di Pago fast 10 Kilometer langen, schmalen Meer-

[1] Literatur über Arbe: Dr. v. Borba, Excursionen auf Arbe und Veglia (Österreichische botanische Zeitschritt 1878). O. Radimsky, Über den geologischen Bau der Insel Arbe (Jahrbuch der geologischen Reichsanstalt 1880). E. Gelcich, Die Insel Arbe (Österreichisch-ungarische Revue 1880). Dr. J. Frischauf, Die Insel Arbe (Jahrbuch des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines 1888).

busen fortgesetzt. Ebenso sind im Südtheil der Insel die beiden Gebirgsflügel durch ein Thal von $6^1/_2$ Kilometer Länge verbunden, an welches gegen Norden und Süden schmale Meerbusen von 11, beziehungsweise 8 Kilometer Länge anschliessen.

Die karstigen, plateauartigen Gebirgsstreifen der Insel fallen ostwärts in wildzerschluchteten kahlen Steilgehängen ab und bilden zum grössten Theil von Gesteintrümmern bedeckte Flächen mit zumeist nur spärlicher Kraut- und Buschvegetation. Denn die Bora weht hier zeitweise mit Wucht und trägt den, die Vegetation schädigenden Salzgischt so weit, dass man zuweilen noch weit landein von angeflogenem Salzschaum wie bereifte Ölbäume trifft.

Auf diesen Hochflächen der Insel, die sich im südwestlichen Theile bis auf 50, ja selbst 20 Meter Seehöhe senken, findet man naturgemäss nur spärlich Culturen. Doch steht ein Wald wilder Ölbäume im Südwesten der Insel, dort wo die eigenthümlich, wie eine Seehundhand geformte Halbinsel abzweigt, welche die Buchten von Pogliana Vecchia und Pogliana Nuova scheidet, und Waldstreifen bedecken auch die nordwestliche Zunge Pagos von Novaglia bis Punta Loni (Lun).

Auf letzterer Zunge, die sich bei einer Breite von kaum $1^1/_2$ Kilometer 20 Kilometer nach Nordwesten erstreckt, findet sich eine Anzahl kleiner Dörfchen und wo die Zunge an den Inselkörper ansetzt, liegt in einer Bucht der Westküste das Dorf Novaglia (Novalja), die zweitgrösste Ortschaft der Insel; die Hochflächen im mittleren und Südtheil der Insel dagegen sind fast unbewohnt und alle übrigen Siedlungen drängen sich auf der Leeseite des östlichen Bergzuges in der Sohle des Thales der Südinsel, beziehungsweise an den Küsten, welche die von diesem Thal nördlich und südlich ziehenden schmalen Meerbusen besäumen.

Hier findet der von der Hochebene kommende Wanderer zu seiner Überraschung plötzlich üppige Weingärten und Olivenhaine auf den absteigenden Gehängen, besonders bei Pago, zu dessen Bucht von Westen der Rücken des Monte Vito, von Osten jener des Kršna (263 Meter) niedersteigen. (Siehe Abbildung von Pago.)

Eine alte Steinbrücke trennt die äussere, zum Vallone di Pago geöffnete Bucht von der langen schmalen Innenbucht (Valle delle Saline), welche in den rückwärtigen Partien von circa 2500 Salzbeeten umgeben ist.

Die Salinen von Pago übertreffen jene Arbes, welche erst im vorigen Jahrhundert angelegt wurden, vielemale an Grösse und sind seit alters berühmt, ja wie es für die früh erkannte Eignung Arbes zur Bodencultur charakteristisch ist, dass Otto Orseolo II., als er 1018 die Arbeser in seinen Schutz nahm, einen Tribut von 10 Pfund Seide, beziehungsweise 5 Pfund guten Goldes (aurum obrizum) bedang, so sind für Pago die Kämpfe bezeichnend, welche im Mittelalter um seine Salinen stattfanden.

Bei letzteren findet noch heute ein guter Theil der Bewohner Pagos Beschäftigung, was dazu beiträgt, dass sich in die Stadt allein mehr als die Hälfte der Inselbevölkerung zusammendrängt. Von 6203 Einwohnern

welche das 294·68 Quadratkilometer grosse Pago 1890 zählte, lebten 3554 57 Percent) in der Stadt selbst. Weitere 1018 (18 Percent) kamen auf Novaglia, 326 (5 Percent) auf die Nordwestzunge der Insel, 145 (2 Percent) auf die Küste des Golfs von Novaglia Vecchia, 334 (5 Percent) auf die Küste des Golfs von Časka (Gemeinde Barbato), 203 (3 Percent) leben im Thal der Südinsel und an den Küsten des Val Dinjiske und nur 570 Köpfe (10 Percent) entfallen auf Ortschaften im Innern der Insel, davon 234 auf Dorf Collane[1] (Kolan) in einem Thal westlich der Nordkette des Monte S. Vito und 336 auf die Orte Poljana und Vlašić auf den Südhalbinseln Pagos.

Von diesen Orten ist Vlašić auf der mittleren Südhalbinsel Pagos interessant, denn es liegt am Ostgehänge einer sumpfigen Thalfurche, welche zwischen den Meerbusen von Poljana Vecchia und Dinjiska und parallel zu denselben nordwestlich zum See Velo Blato und über diesen weiter zum Meere zieht. Die Furche liegt so tief, dass ein Sinken um 30 Meter genügen würde, um sie in einen Meercanal zu verwandeln und den Südwesttheil Pagos als Insel abzuschnüren; schon derzeit aber genügen die Winterregen, um das Velo Blato, das im Sommer kaum $1\frac{1}{2}$ Kilometer Durchmesser hat, auf 5 Kilometer Länge zu bringen. Weite Uferstrecken des Sees sind mit Schilf bewachsen, das theils zu Matten verarbeitet wird, theils als Brennmaterial dient und im Winter von zahlreichem Geflügel bevölkert wird; im See leben fette Aale und Schleien und tragen zum Fischfang der Pagesaner bei, dessen Hauptertrag aber natürlich in Seefischen (Thun, Sardellen, Makrelen) besteht. Die Fischerei wird wie bei Arbe zum Theil mittelst der Zoppoli betrieben.

Noch wichtiger als die Fischerei ist für Pago die Schafzucht, welche in den Käsen von Novaglia und Pago ein Product liefert, von dem schon 1857 Petters sagte, seinem Geschmacke nach sei es das vorzüglichste in Dalmatien.

Eine historische Merkwürdigkeit von Pago ist ein 300 Meter langer Felstunnel bei Novaglia, der für ein Werk aus der Römerzeit gehalten wird. Überdies finden sich zahlreiche Ruinen auf der Insel, welche gleich einzelnen Localitätsbezeichnungen auf mannigfaltige Änderungen in den Besiedlungsverhältnissen schliessen lassen. So existiert z. B. ausser dem an der Westküste gelegenen Novaglia Nuova ein Novaglia Vecchia in der Bucht gleichen Namens; es soll ferner die durch Ruinen markierte Localität Terra Vecchia an der Westküste des Salinenthals den Ort bezeichnen, wo die Stadt Pago früher stand vor der Zerstörung durch die Zaratiner im Jahre 1393), ehe sie auf Befehl des venetianischen Senats 1442 an ihrer gegenwärtigen Stelle aufgebaut wurde. Vielleicht bezieht sich aber dieses Senatsdecret nur auf einen Wiederaufbau Pagos. Dann würde Terra Vecchia die Localität bezeichnen, wo jene älteste Hauptstadt der Insel Glissa stand, die 1202 von den Zaratinern zerstört worden sein soll.

[1] Bei Collane besteht ein Flötz mittelmässiger Steinkohle, das aber nicht abbauwürdig ist, da sein bester Theil ins Meer streicht.

Fremden, welche ausser der Bootfahrt von Pago nach den Salinen noch eine grössere Landtour auf der Insel unternehmen wollen, wird empfohlen, von Pago aus den Monte S. Vito zu besteigen und dann die aussichtsreiche Höhenwanderung über Dorf Collane bis Novaglia Nuova fortzusetzen (circa 20 Kilometer). Sowohl in Pago, als auf Novaglia (Gasthaus Lukić) ist Unterkunft zu finden.

Wer nur die Salinen besichtigt, wird eventuell von diesen aus zum Lloyd-Stationshause Val Cassione an der Westküste wandern (etwa $^1/_2$ Stunde), wo einzelne der Pago besuchenden Dampfer anzulegen pflegen.

Ugljan und Pasman.

Wie die Bewohner Arbes und Pagos, zeichnen sich auch jene der übrigen zaratinischen Inseln durch Arbeitsamkeit, Religiosität und bescheidenes gefälliges Benehmen aus. Überall sind neben der Landwirtschaft und der Cultur der Olive, Viehzucht und Fischfang Haupterwerbszweige; auch gibt es noch immer Dörfer, wo man zumeist nur Frauen, Kinder und Greise findet, da alles was jung und kräftig ist, zu Schiffe gieng, um dem Glücke nachzujagen. Viele erhaschen dieses auch und kehren nach längerer Zeit mit gefüllter Geldkatze auf die Heimatinsel zurück, wohin sie nun den Athem der gebildeten Welt und des socialen Fortschritts mitbringen. Man sieht dies unter Anderem daraus, dass sich selten ein besseres Haus findet, das nicht seine „gute Stube" hätte.

Namentlich gilt dies von Ugljan und Pasman, jenen mit dem Festland den Canal von Zara bildenden beiden Inseln, deren Besuch dem Fremden am nächsten liegt. Auf Ugljan und Pasman hatten schon in den Zeiten J a d e r a s die Römer Sommerfrischen, wie ausgegrabene Mosaikböden beweisen; heute sind die gesunden reinen Orte O l t r e (Preko), K a l i, P a s m a n — erstere zwei auf Ugljan — Sommerfrischen der guten Gesellschaft Zaras, und auch der Fremde, dem hier Gelegenheit zu köstlichen Bootfahrten und zum Segelsport geboten ist, geht gern zumindest nach Ugljan hinüber, wo das alte Castell S. Michele eine wundervolle Rundschau auf die Zaratiner Inseln gewährt.

Eben hier hat man auch am besten Gelegenheit, die Tüchtigkeit der Inselbewohner wahrzunehmen, die selbst Grundstücke auf dem Festland erwerben und bearbeiten, wenn die eigene Scholle nicht hinreicht, ihren Lebensbedarf zu decken. Es verdient gesehen zu werden, wie emsig die wohlgebauten gesunden Frauen dieser Inselbewohner der Feldarbeit obliegen, oder zu Markte rudern, ohne die häuslichen Pflichten gegen ihre meist vielköpfige Kinderschar zu vernachlässigen. Manche Orte haben auch ihre Specialität, wie K u k l j e a auf Ugljan, dessen Bewohner seit alters die Steine für die meisten Bauten Zaras beschaffen, oder P o l j a n a — zwischen Oltre und S. Eufemia Sutomisljica — auf derselben Insel, aus dessen Gärten ein gut Theil der Gemüse stammt, welche allmorgendlich auf der Piazza Verde in Zara zum Verkauf aufliegen. Im ganzen Dorf dürften kaum 20 Quadrat-

meter frei von grobem Gefels sein, allein zwischen den Steinen ist jeder Zoll Erde auf das sorgfältigste ausgenützt.

Ugljan und Pasman gehören denn auch zu den bevölkertsten Inseln des Zaratiner Archipels, da ersteres 6833, letzteres 2788 Einwohner zählt.

Die übrigen Inseln.

Westlich der Inseln Ugljan und Pasman erstreckt sich parallel dem Canal von Zara der Canale di Mezzo, welchen die 44 Kilometer lange aber ganz schmale Insel Lunga (Dugi Otok) und südlich davon die 22 Kilometer lange Insel Incoronata (Krunarski Otok) gegen die offene Adria abschliesst. Die Folklore dieser Inseln, auf welchen sich manche archäologische und architektonische Merkwürdigkeit findet, ist eine ziemlich verschiedene, wie sich schon aus den Bevölkerungsziffern ergibt. Während Lunga 3134 Einwohner aufweist, unter welchen sich besonders jene des Hauptortes Sali durch Wohlhabenheit und Liebenswürdigkeit auszeichnen, leben auf Incoronata nur 32 Menschen.

Auch die Insel Eso (Iž) zwischen Ugljan und Lunga und die durch ihre schönen Golfe ausgezeichnete Insel Melada oder Zapuntello (Mulat) nördlich von Lunga, sowie Selve (Silba) und Ulbo (Olib), welche den Übergang zur Inselflur von Lussin machen, zählen zu den stärker bevölkerten Eilanden des Zaratiner Archipels, obwohl sie, abgesehen von Selve, nur Dörfer aufzuweisen haben.

IX. Von Zara zu den Binnenmeeren von Karin und Novigrad und auf den Velebit.

Seeroute Zara-Obrovazzo.

(73 Seemeilen à 1·852 Kilometer.)

Zur See an den Fuss des Velebit zu kommen, steht zunächst die Route Fiume-Obrovazzo der „Ungaro-Croata" offen: ausserdem verkehrt seit 1898 auch von Zara ein Dampfer (Unternehmung Negri & Comp.), welcher jeden Sonntag und Donnerstag um 5 Uhr morgens (im Winterhalbjahr 6 Uhr) die Anker lichtet und nach Umschiffung der grossen Nordwest-Halbinsel Festland-Dalmatiens[1] — wobei ihn sein Cours bis an die Westküste Pagos führt — um ½4 Uhr nachmittags in Obrovazzo ankommt.

Aus der Landschaft des Canals von Zara mit ihren grünen ortschaftenreichen Ufern, wo der Dampfer der Reihe nach Lazaretto, Seebad Puntamica, Diklo, Petrčane, Zaton und Brevilacqua (Prevlaka) berührt, führt diese Route in ein zur Winterszeit von der Bora und ihrem Salzgischt beherrschtes Revier von Canälen und Buchten, an deren Gestaden man nur spärliche Culturen und ärmliche kleine Siedlungen bemerkt. Dennoch ist die Fahrt sehr interessant, theils eben der eigenthümlichen Karst-

[1] Zur Orientierung: Die grosse Nordwest-Halbinsel Festland-Dalmatiens wird westlich vom Canale di Zara begrenzt und streckt gegen Norden drei kleinere Halbinseln aus: eine westliche, welche durch den engen nur für kleine Barken passierbaren Canal Stretto di Brevilacqua von der Insel Puntadura getrennt ist; eine mittlere, welche sich zwischen der Südwest- und Südhalbinsel Pagos in den Vallone di Pogliana Vecchia hinein erstreckt; und eine östliche, welche der enge Canal Stretto di Ljubač von der Südost-Halbinsel Pagos trennt.

formation der Küsten wegen, theils weil der Velebit immer näherrückt und immer mehr seinen grossartigen Südwestabfall entfaltet.

Der Dampfer wendet sich zunächst in die grosse Südbucht von Puntadura, und umfährt dann die Westküste dieser Insel, wobei sich gegen Nordwesten ein weiter über die Insel Maon bis in den Quarnerolo reichender Meerhorizont erschliesst. Den Cours gegen Nordosten nehmend, wird die nur ein Stationsgebäude bergende Bucht Valcassione erreicht (siehe Pago, Seite 142), von wo der Dampfer südlich abfällt, um in den Canal Poljana Nuova zu kommen, welcher Puntadura von der Südwest-Halbinsel Pagos scheidet und gegen Südosten im Vallone di Nona[1] endet.

Letztere Bucht bleibt sammt dem in ihrem Hintergrund liegenden alterthümlichen Städtchen Nona zur Rechten, denn das Schiff wendet sich nun östlich, wo hinter der Punta Prutna, der Südwest-Halbinsel Pagos, das Kirchlein Madonna di Lepovina die Nordspitze der mittleren festländischen Halbinsel markirt. Die Landspitze, welcher noch der Scoglio Mišjak vorgelagert ist, zwingt den Schiffer, gegen Norden in den Vallone di Pogliana Vecchia abzubiegen: unmittelbar darnach aber nöthigt die Süd-Halbinsel Pagos mit den vorgestreckten Scoglien Paolo und Čikovac wieder südöstlich zu steuern, diesmal in den gewaltigen Vallone di Ljubač, welcher eine interessante Rundschau darbietet.

Nordwestlich hat man nämlich erst das Thälchen von Vlašić, in welchem ein Pfad bis zum Blato-See führt, und etwas später die langgestreckte Bucht von Dinjiska, welche einen Blick weithin bis zum 30 Kilometer entfernten Monte San Vito gestattet, dies alles auf der, den Nordhorizont erfüllenden Insel Pago; im Nordosten aber öffnet sich zwischen den kahlen Felshöhen der Südost-Halbinsel Pagos und der östlichen Festlands-Halbinsel, deren Gestade einige kleine Orte besäumen, der Stretto von Ljubač gegen den Canale della Montagna, über den man schon hinüber auf das Grenzkirchlein S. Maddalena am Fusse des Velebit blickt.

Indem nun der Dampfer den Canale della Montagna in südöstlicher Richtung quert, sehen wir letzteren von 3½ auf

[1] Bucht zwischen der westlichen und mittleren Halbinsel der grossen Nordwest-Halbinsel Festland-Dalmatiens.

6 Kilometer sich verbreitern, auch geht seine Richtung aus der südöstlichen in eine ostsüdöstliche über und auf der linksseitigen (nördlichen) Küste tritt ein sanftgeneigter Ufersaum, eine Art Riviera auf, welche zahlreichen kleinen Ansiedlungen Raum gewährt hat.

Das erste dieser Dörfer ist Tribanje, wo der Dampfer anlegt, um dann den Canal abermals zu queren und — zwischen den drei Scoglien Raznac hindurch — nach dem direct südlich liegenden Rasanze (Rasanac) zu steuern.

Schon während dieser Querung ist die seit Längerem sichtbare grossartige Schluchtenbildung des Velebit deutlicher in Erscheinung getreten. Nun aber, da von Rasanze östlicher Cours genommen wird, thun sich jene gewaltigen, selbst im Velebit einzigen Felsschluchten völlig auf, welche als Velika und Mala Paklenica zu Berühmtheit gekommen sind. (Siehe das Subcapitel „Auf den Velebit", Seite 160.)

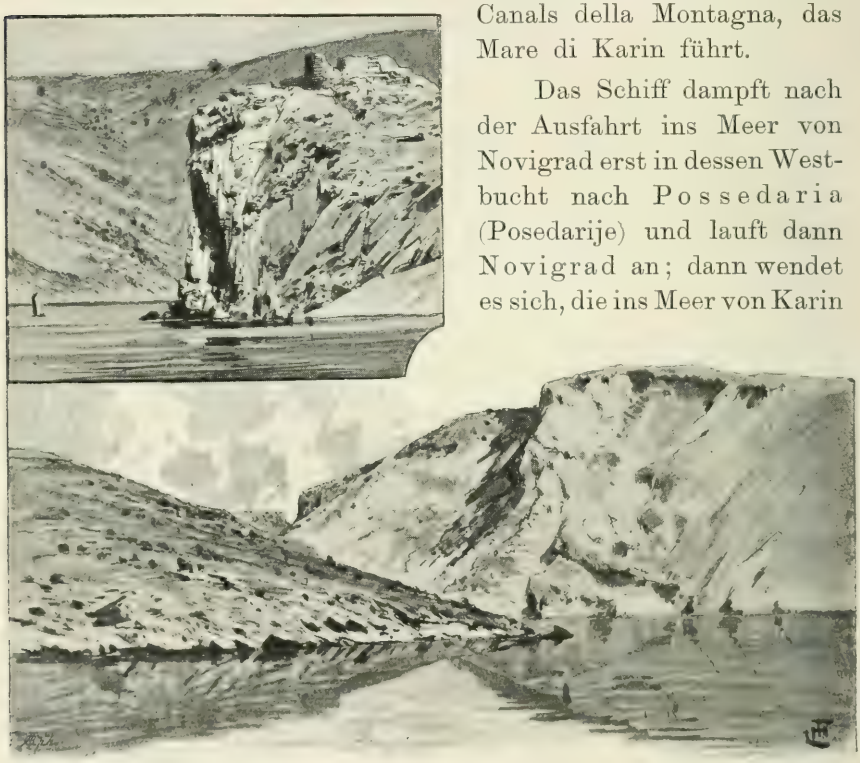
Wo die erste dieser Schluchten — die grosse Paklenica — endet, liegt Starigrad und 3½ Kilometer östlich, an der Mündung der kleinen Paklenica, das Dorf Seline — beides zerstreute Gemeinden, auf deren Gebiet der schmale Küstenstreif durch die Ablagerungen der Paklenicaschluchten bis auf 2 Kilometer verbreitert erscheint und nun einen riesigen Anschüttungskegel unter den Felsgehängen darstellt. Eben hier verengt sich der Canale della Montagna wieder auf 1½ Kilometer und zugleich zeigt nun auch die Südküste höhere Hügelaufragungen, an deren Fuss dort, wo die Erhebung am beträchtlichsten ist (270 Meter), Castelvenier liegt.

In Castelvenier hält der Dampfer nach siebenstündiger Fahrt eine Weile, um nun alsbald das Ostende des Canals della Montagna und den Anfang jener direct südlich ziehenden, nur 2—300 Meter breiten Meerenge zu erreichen (Maslenica, Ždrijelo), welche das Velebit-Gebiet von der Nordwest-Halbinsel Festland-Dalmatiens scheidet.

Zwischen beiderseits zu 100 Meter Höhe aufragenden Steilgehängen, geht es hier wie auf einem, in ein Felsdefilé gebannten Strome dahin, bis sich nach etwa 20 Minuten langer Fahrt die Fluten abermals weiten und das rings von Berg- und Hügelgeländen umgebene Meer von Novigrad vor den Blicken ausgebreitet liegt.

Schon bei der Ausfahrt sieht man gegenüber am südlichen Ufer die kleine Bucht von Novigrad und weiter links jene östliche Verschmälerung des Binnenmeeres, in welche von Norden her die Zrmanja mündet, während im Südosten wie eine Wiederholung der Maslenica der circa 2½ Kilometer lange, nur mehr von mässig hohen Ufern begrenzte Canal beginnt, welcher in das hinterste Becken des Canals della Montagna, das Mare di Karin führt.

Das Schiff dampft nach der Ausfahrt ins Meer von Novigrad erst in dessen Westbucht nach Possedaria (Posedarije) und lauft dann Novigrad an; dann wendet es sich, die ins Meer von Karin



EINFAHRT IN DIE ZRMANJA BEI OBROVAZZO.

führende Wasserstrasse rechts lassend, der Mündung der Zrmanja zu, wo den Reisenden ein noch grossartigeres Defilé als jenes der Maslenica überrascht und über eine Stunde lang seine Blicke fesselt.

Die Zrmanja, der antike Tedanius, mündet ziemlich breit direct gegen Süden, verschmälert sich aber, sobald jene

mäandrischen Windungen beginnen, durch welche der Strom von Obrovazzo her in einem nordwärts geschwungenen Bogen dem Meer von Novigrad[1] zueilt. Im Allgemeinen stellt das Flussbett einen Cañon dar, dessen Wände zunächst durch röthliches Gefelse — lockeren Breccienkalk — gebildet werden. Manches Jahrtausend mag die Flut an diesem Bette genagt haben, das nun aber auch, dank der pittoresken Formen der bis zu 200 Meter Höhe aufragenden Uferwände ein Naturschauspiel ersten Ranges geworden ist. Die Scenerie wechselt fast in jedem Augenblicke. So bemerken wir noch vor der ersten Biegung nach Osten am rechtsseitigen Gehänge die Ruine Pržunac und weiter auf der linken Seite die Ruinen der alten mythischen Stadt Šibenik; auch geht die röthliche Färbung der Gehänge in Felsgrau über, von welchem sich stellenweise grünes Buschwerk abhebt, während die Sonne in hundert Reflexen auf dem Wasser spiegelt, das anderwärts wieder in tiefem Dunkel liegt, wie ein Kolk am Grunde einer Grotte. Eine Stelle kommt vor, wo das Gefelse einen natürlichen Triumphbogen bildet; eine andere, wo die „Fratres" aufragen, lange schwarze Gebilde, die eine merkwürdige geologische Spielerei darstellen und auf einem ihrer unersteiglichen Gipfel einen Adlerhorst tragen.

Vorbei an einem klaren Quell und an einem 50 Meter langen Wasserstrudel, wo man auf der Höhe ein Gelöbniskirchlein und ein steinernes Kreuz wahrnimmt, erreichen wir endlich den Ausgang der Schlucht und finden uns wieder im Lichte, in einem sanfteren grünen Gelände, in welchem das byzantinische Kirchlein beim Friedhof von Obrovazzo und dann die Ruinen der alten Festung auffallen, vor welcher wir die letzte Serpentine der von Zara kommenden Strasse nach Obrovazzo niedersteigen sehen.

Bis hieher war das Gefälle des Flusses so schwach, dass sein Wasser noch immer mit jenem des Meeres gemischt und von brakischem (halbsalzigem) Geschmacke erscheint, wie jenes der Ombla bei Ragusa.

[1] Das Meer von Novigrad erstreckt sich von WNW—OSO 11·2, von N—S 4·9 Kilometer; das Mare di Karin von NNW—SSO 3·7, von W—O 2·5 Kilometer.

Obrovazzo (Obrovac).

Von Berghöhen nördlich und südlich umwallt, liegt Obrovazzo im Thal der Zrmanja am südlichen Ufer des Flusses, welchen die von Zara kommende und nördlich sofort wieder gegen den Velebit ansteigende Strasse auf einer Steinbrücke überschreitet.

Der Stadttheil, in welchem die Intelligenz wohnt und die Geschäftslocale, sowie ein Café mit Lesesalon sich befinden, erstreckt sich zwischen dem Flusse und der Strasse; südlich der letzteren ziehen sich die von der Landbevölkerung bewohnten Häuser das Berggehänge hinauf und hier stehen auch die Ruinen der Burg, welche seit der letzten Eroberung durch den venetianischen Heerführer Foscolo (1647) in Trümmern liegt.

Noch vor 50 Jahren bestand Obrovazzo nur aus ein paar Häusern; heute bildet es einen Markt mit circa 500 Einwohnern, da die 1832 eröffnete Velebitstrasse die gute Handelslage des Platzes mehr und mehr zur Geltung bringt. Auf Schiffen kommt Wein von Arbe und Pago, ja selbst von Brazza und geht auf der Velebitstrasse nach Croatien, während von Obrovazzo Holz exportiert wird; auch bringt man Korn zum vermahlen in die zwei Mühlen, welche sich etwa 3 Kilometer von Obrovazzo flussaufwärts an der Zrmanja befinden, dort wo der seiner Form wegen „Halbmond" genannte Wasserfall niedergeht.

Man kann, wenn man mittelst Kahn zu diesem Wasserfall gefahren ist, den Ausflug noch einige Kilometer weit fortsetzen und erreicht dann die am südlichen Flussufer stehenden Ruinen einer zweiten Burg Obrovac, an deren Stelle einst das antike Argiruntum gestanden haben soll. Jetzt ist ausser einigen Mauerresten nur mehr ein alterthümlicher Thurm zu sehen, der einen hübschen Ausblick auf das Feld von Mušković bietet.

Noch weiter flussaufwärts, ins Gebiet des Nebenbaches Krupa und zum Kloster Krupa, führt nur ein Karrenweg (Siehe Abschnitt „In den südöstlichen Velebit", Seite 166); dagegen erreicht die von Obrovazzo südöstlich nach Bilišani in der Bukovica führende Strasse die Zrmanja bei Žegar und begleitet dann den Fluss über Ervenik bis Pagine, wo man die croatische Strasse nach Knin erreicht. (Obrovazzo—Knin circa 60 Kilometer. Diese Tour bietet wenig touristisches Interesse.)

Von Zara zu Wagen nach Obrovazzo.[1]

Ueber den Zara zunächst gelegenen Theil dieser Route wurde Einiges schon Seite 133 gesagt. Es ist, wie bereits erwähnt, eine Landschaft, in welcher mehr als ein dutzendmal steinige, dürre und unfruchtbare Strecken (fester Kalk) mit lockeren nassen cultivierten Revieren (Mergel) abwechseln.

Von Dorf Ploča, das auf einem Hügel liegt, bis zu den Höhen von Malpaga (Dračevac), wo man die erste der aus der Zeit der Türkenkämpfe herrührenden Kule (Wachthürme) gewahrt, herrscht steriles, durch überall aufragende Kalkfelsen und Wacholderbüsche (cr. s. Smreka) gekennzeichnetes Küsten-Karstterrain; gegen Babindub (Eiche der Grossmutter) hinwieder passiert man sanft bebaute Höhen, wo aus dem mergeligen sandsteinartigen Boden Quellen aufsprudeln und längs der Strasse jene Maulbeerbäume gedeihen, welche Noë vor 30 Jahren als junge, von Dornhecken umfriedete Bäumchen beschrieb.

Von Babindub bis Unter-Zemonico herrscht wieder der mit Wacholder bewachsene Nummulitenkalk, zwischen dessen Klippen sich gelbe Wege hinschlängeln und dessen mageren Kräuterwuchs Schafe beweiden, während aus den Umgebungen der nahen Winterseen (Boccagnazzo und Nadinsko-Blato) im Frühling gelegentlich eine Schnepfe zustreicht. In dieser Jahreszeit ist hier ein herrliches Wandern, da zwischen dem Geklippe alles grünt und blüht und die Rückschau auf die blauschwarzen Scoglien in der spiegelnden Meerflut, die Aussicht gegen den Nadinsee hin, und vor allem der Anblick des beschneiten Velebit, der bald wie ein grauer Lavawall aussieht, bald wie eine Silbermauer erglänzt, dem Auge fort Abwechslung gewähren.

Hinter den von Oliven- und Feigenbäumen umgebenen Häusern von Unter-Zemonico (87 Meter), auf dessen Mergelterrain im Frühling lustig allerlei Kräuter und die Wintersaaten grünen, biegt rechts die alte, 1794 von den Venetianern begonnene, 1798 von den Oesterreichern vollendete Strasse nach Benkovac ab

[1] Von Zara geht Montag, Mittwoch und Samstag ein Post-Eilwagen (4 Plätze) nach Obrovazzo. Zara ab 6 *h* morgens. Zemonico (15 Kilometer) an 7 *h* 35. Smilčić (24 Kilometer) an 8 *h* 50. Obrovazzo (51 Kilometer) an 11 *h* 50. Fahrpreis bis Zemonico 75 kr., bis Smilčić 1 fl. 20 kr., bis Obrovazzo 2 fl. 55 kr. Rückfahrt jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag. Obrovazzo ab 5 *h* 45 morgens. Zara an 11 *h* 45 vormittags.

(siehe Seite 168); wir aber fahren geradeaus auf der erst 1832 eröffneten Velebitstrasse, welche zunächst 15 Kilometer lang bis fast zum Meer von Karin schnurgerade geführt ist und sofort ziemlich ansteigt, so dass wir in Ober-Zemonico, wo wieder das steile Kalkgestein vorherrscht, 128, in Smilčić schon 201 Meter Seehöhe erreicht haben.

Die Kuppen im Südosten (Biljane 341 Meter) gehören dem Rande einer zweiten Höhenstufe des Landes an, die gegen Osten allmählich ansteigt, bis sich plötzlich der Wall einer dritten Höhenstufe, der ausserordentlich coupierten, zumeist über 500 Meter hohen Landschaft Bukovica erhebt. Im Wall der letzteren ragt die 15 Kilometer entfernte Jurašinka zu 674 Meter Höhe auf; gegen Norden aber sehen wir das Terrain zum Meer von Novigrad abfallen, über dessen Spiegel sich grossartig der kaum 25 Kilometer entfernte Velebit erhebt.

Bei Smilčić wird der von Benkovac kommende Karrenweg gequert, der als Fahrweg weiter nach Novigrad führt (siehe Seite 155); unsere Poststrasse aber senkt sich zum alsbald sichtbaren Meer von Karin hinab, erst allmählich, dann — nach Abzweigung eines Fahrweges nach Novigrad und einer Strasse nach Benkovac — rasch, zuletzt in Serpentinen zu der Brücke, welche über einen Sumpfstreifen[1] am Südufer des Kariner Beckens zu einem Franziskaner-Kloster führt.

In diesem Kloster, bei welchem am 2. October ein grosser Jahrmarkt stattfindet, sind mehrere interessante Alterthümer zu sehen, z. B. in der Mauer des Vestibules eine der liburnischen Göttin Latra gewidmete Inschrift und ein aus dem Jahre 17 n. Chr. herrührender Grenzstein zwischen Corinium (Karin) und Nadinium (Nadin). Das merkwürdigste jedoch ist ein riesiger römischer Meilenstein von der Form einer grossen Bombe, auf welchem noch die Ziffern zu erkennen sind. Die kleine Höhlung an der Unterseite des Steines rührt davon her, dass er Jahrhunderte hindurch als Weihbrunn des christlichen Kirchleins diente, dessen Ruine auf dem nahen Hügel steht.

In der Klosterkirche fällt der Hochaltar auf, dessen bunter Marmor 7 Kilometer südöstlich an dem Berge Orljak gebrochen

[1] Mündung des Karešnica-Baches.

wurde, während zwei Altarstufen — schöne scheckige Steine — aus dem Prominagebirge stammen. Ein grosser Seitenaltar ist dem Beschützer des Klosters, dem heil. Pascal geweiht.

Wandert man von dem Kloster einige Kilometer südlich, so trifft man oberhalb einer merkwürdigen Terrainformation auf einer Berghöhe Haufen alten Gemäuers, welche, wie bei Nadin, römischen Ursprung der Anlage und spätere türkische und venetianische Ergänzungen vermuthen lassen. Offenbar stand auf dem Hügel die Burg von Corinium, während die Reste der zugehörigen Ansiedlung noch des Schliemann harren, der sie unter den Äckern und Weingärten der Umgebung des Dorfes Karin hervorgraben soll.

*

Von dem Franziskaner-Kloster aus hält sich die Poststrasse eine Weile — bis zu einem Wirtshause — nahe dem Meer von Karin; dann aber steigt sie in zahlreichen Krümmungen neuerdings an, um auf der nordwestlichen Abdachung der Bukovica nochmals eine Seehöhe von 208 Metern zu erreichen, ehe sie sich in Serpentinen zur Zrmanja und nach Obrovazzo niedersenkt.

Von Benkovac nach Novigrad.

Wer sich die Inlandrouten in Dalmatien zum Schlusse aufgespart hat, was besonders bei Frühlingsreisen zu empfehlen ist, oder wer die „archäologische Tour" in die Umgebungen von Benkovac (siehe Seite 172) mit der Partie zu den beiden Binnenmeeren verbinden will, wird letzteren Ausflug gewöhnlich von Benkovac aus antreten. Hier stehen ihm nun bis Smilčić (an der Poststrasse Zara—Obrovazzo) zwei Parallelwege offen: einer am westlichen und einer am östlichen Gehänge des Thales der Kličevica.

Die Kličevica, ein armseliges und nur der winterlichen Versumpfungen wegen, die sie im Ufergelände anrichtet, bemerkenswertes Bächlein, entspringt im Dreieck zwischen Unter-Biljane, Smilčić und Ober-Biljane, fliesst dann südöstlich bis etwa 3 Kilometer vor Benkovac und wendet sich hier westlich, um in den Wintersee Nadinsko-Blato zu münden. Am Westgehänge ihres Thales zieht die alte Kniner Strasse, die zwischen

Unter-Zemonico und Benkovac die Orte Unter-Biljane und Nadin berührt: sie wird von Hügeln überhöht (Gradina bei Nadin 266 Meter), welche südwestlich zur Depression des Nadinsko-Blato abdachen. Diese Strasse führt durch ödes Terrain und ist für den Ausflug nach Novigrad besonders dann nicht zu empfehlen, wenn man sie schon bei der Tour von Zara nach Benkovac befahren hat. Parallel mit ihr zieht jedoch am Ostgehänge des Kličevica-Thales ein Karrenweg über Atlagić, Korlat und Ober-Biljane nach Smilčić, und diesen wird der Freund historischer Landschaften umso lieber wählen, als die Ortschaften hier, so armselig sie sein mögen, gewissermassen das Herz der einst wichtigen Grenzlandschaft Kotari bilden.

Das erste Dorf ist Kula Atlagić, das nach seinem früheren Herrn, dem Beg Atlagić den Namen führt. Dorf Atlagić war 1629 die sogenannte Abtei St. Peter von Bojišće und als Abt fungierte damals der Ex-Generalvicar des Bischofs von Nona, Don Blaž Mandević. Heute leben nur zwei katholische Familien in dem Orte, welche auf dem Nachbarberg ihr vor mehreren Jahren von Anton Ritter v. Corneretto restauriertes Kirchlein haben, während die Serbisch-orthodoxen eine Kirche byzantinischen Styles besitzen.

Wie Atlagić ist auch das folgende Dorf nach einem früheren Besitzer (Korlatović) benannt und ausgezeichnet durch die romantische Lage seiner von hundertjährigen Eichen umgebenen Dorfkirche. Überhaupt ist das Hügelgelände von hier bis Smilčić reizend und nur schade, dass die Bewohner durch die Versumpfung zu leiden haben, welche allerdings durch Regulierung der Kličevica behoben werden könnte.

Nach etwa 1½stündiger Fahrt übersetzen wir die Zaratiner Poststrasse bei Smilčić, wieder einem unbedeutenden Dorfe, dessen kränkliche schwächliche Bewohner nur mehr Schatten jener Vorfahren sind, die hier einst so ruhmvoll gegen die Türken kämpften. Der damals wichtigste Ort (ausser Zemonico) war Islam, wo 1620 ein Dizdar und drei Agas residierten; heute ist Islam ein aus mehreren Rotten bestehendes unbedeutendes Dorf, zu welchem von Smilčić ein Karrenweg in nordwestlicher Richtung führt, auf dem wir schliesslich nach Posedarija am Westufer des Meeres von Novigrad gelangen würden.

Wir streben jedoch letzterem direct auf dem Fahrwege zu, der von Smilčić nördlich auf sanftabdachendem Gehänge führt und alsbald prächtige Ausschau gegen den Velebit hin erschliesst.

Plötzlich sehen wir tief unter uns in schmaler Bucht, wie in einen Thalkessel gezwängt, das Städtchen Novigrad, dessen Häuser einst von Festungsmauern umschlossen waren, die bis heute Spuren hinterlassen haben. Oberhalb der Stadt, in welcher sich die Strasse in Serpentinen herabwindet, stehen auf felsigem Hügel die Ruinen der Festung und bieten eine herrliche Schau über das weite Binnenmeerbecken hinüber auf den Velebit, gemahnen aber zugleich an eines der schrecklichsten Ereignisse mittelalterlicher Barbarei, das sich hier zugetragen hat.

In dem heute zur Ruine gewordenen viereckigen Thurme, welchen 1282 Fürst Georg Kuljaković erbaut hatte, wurden nämlich im Jahre 1385 die, von Ban Ivan Horvat gefangen genommenen Königinnen Elisabeth und Maria (Witwe und Tochter Ludwigs des Grossen von Ungarn) in Haft gehalten und hier — sagen einige Historiker — habe Palisna, der Prior des Klosters von Vrana, am 1. October 1385 die Königin Elisabeth erdrosseln und über die Festungsmauer hinabwerfen lassen. Andere Geschichtschreiber meinen jedoch, Elisabeth sei aus Gram gestorben und ihr Leichnam bei S. Grisogono in Zara bestattet worden. Zwei Jahre später eroberte der venetianische Heerführer Johann Barbarigo die Veste, nahm Palisna gefangen und liess die befreite Königin Maria nach Ungarn geleiten, wo sie sich mit Herzog Sigmund von Brandenburg verlobte.

Die Burg Novigrad wurde nach mancherlei Schicksalen 1537 von den Türken, 1648 aber von General Foscolo erobert und blieb darnach 1½ Jahrhunderte im Besitz der Venetianer, welche die Thurmmauern bis zum Meere verlängerten und den so geschaffenen Weg Corsia nannten.

Das Meer von Novigrad.

Die Bewohner Novigrads leben zumeist von Landwirtschaft und Fischfang. Einst waren die Austern von Novigrad berühmt und noch sind es die hier, sowie im Meer von Karin gefangenen Krebse. Am wichtigsten jedoch ist der Thunfischfang, für welchen es in Novigrad etwa acht feste Netze gibt, deren jedes seinen

besonderen Namen führt: „Krilo", „Kozjak", je nach dem Orte, wo es ausgelegt werden muss. Bei jedem Netze sind 11 Fischer und zwei Wächter, welche von der Berghöhe aus das Einschwimmen der Fische in das Netz beobachten. Sofort nach dem Fang werden die Fische gereinigt, mit dem Kopf nach oben in die Wagen geworfen und — zumeist nach Zara — zu Markte gebracht. Den Gewinn theilt man in 21 Theile, wovon 5 auf den Eigenthümer des Netzes, 11 auf die Fischer, 3 auf die Führer, 1 auf den Kahnführer und 1 auf die Ortskirche entfallen. Manchmal werden 600 Thunfische auf einmal gefangen, deren jeder 15 bis 20 Kilo wiegt, und solche reiche Fänge tragen natürlich bei, die Bewohner in verhältnismässigem Wohlstand zu erhalten, umsomehr, als auch der Erwerb aus der Verfertigung und Ausbesserung der Netze, deren jedes 500 bis 700 fl. kostet, im Orte bleibt.

Der Fang der Thunfische beginnt mit Eintritt der warmen Jahreszeit und dauert bis zum Herbste, beziehungsweise bis zum Tage der Mutter Gottes vom Schnee (5. October), wo alle acht Netze ins Meer geworfen werden, um zu überwintern, auch wenn die den Fang hindernden Herbstnebel noch nicht eingetreten sein sollten.

Von Obrovazzo in die Bukovica.

Wie in anderen Ländern hat auch in Dalmatien das Volk früh gewisse typische Landschaften unterschieden, welche zumeist für die geographische Gliederung des Landes ganz wertvoll sind, da ja die Bewohner einer Scholle diese am genauesten kennen und oft instinctiv gewissen Beziehungen durch Namen Ausdruck geben, deren wissenschaftliche Rechtfertigung erst weit später erfolgt. So hat z. B. die Geologie erst in neuerer Zeit zahlreiche Canäle und Buchten Dalmatiens durch das treppenartige Absinken der östlichen Adriaküste und somit als Thäler oder Thalbecken erklärt, während die Bevölkerung die untermeerischen Fortsetzungen vieler Thäler längst als solche bezeichnet, indem sie dafür die Namen Valle und Vallone („Thal" und „Grosses Thal") anwendet. Ähnlich verhält es sich mit den Landschaften östlich und nordöstlich von Zara.

Hier heisst ein grosser Landstrich, welcher östlich des Küstenhügelgebietes von Nordwesten nach Südosten streicht und sich im Allgemeinen unter 200 Meter Seehöhe hält, Kotari. Die nächsthöhere Terrasse — östlich der Ortschaftenreihe von Smilčić bis Benkovac — welche von 200 bis 400 Meter ansteigt, unterscheidet das Volk speciell als Kukalj; was sich aber östlich des, vom Novigrader Meer südöstlich ziehenden Bergwalles erhebt, das stark modellierte, durchschnittlich über 500 Meter hohe Bergland, dessen Randgipfel Jurašinka und Kunovac 674, beziehungsweise 640 Meter erreichen, wird als Bukovica unterschieden.[1]

In dieser Bukovica, zu deutsch etwa „Buchenland", herrscht schon ein wesentlich kühleres Klima, als in Küsten-Dalmatien und besonders im Winter fällt oft so viel Schnee, dass es schwer fällt, die Wege zwischen den weit zerstreut liegenden Häusern zu finden. In der hochgelegenen Gemeinde Medvidje kommt es dann vor, dass die Leute, wenn sie etwas benöthigen, statt zum Nachbar zu gehen, den nächstgelegenen Hügel ersteigen und hier so lange rufen, bis sie gehört werden.

Medvidje besteht aus 30, das nordwestlich anschliessende, im Winkel zwischen Meer von Karin, Meer von Novigrad und Zrmanja gelegene Kruševo aus 28 Rotten und Einzelgehöften: dort leben 1203, hier 1339 Menschen auf einem Raume von mehreren Dutzend Quadratkilometern, überall echte Bergler und Hirten, die in mancher Hinsicht an homerische Gestalten erinnern. Es sind kräftige, sehnige Menschen, kerngesund, mit breitgewölbter Brust, die sie entblösst tragen, mag auch die Bora wehen oder Schnee fallen. Ihr Gang ist bedächtig, doch die Schritte sind Riesenschritte und spricht ein Mann der Bukovica selten, so spricht er dafür laut und mit Überlegung.

Jede Familie hat ihr eigenes, nicht kleines Besitzthum, wo sie im eigenen Haus, umgeben von ihren Feldern und Weiden, wie in ihrem Königreich schaltet und selbst im Winter, wenn sie durch das Wetter wochenlang von der Nachbarschaft abgeschlossen bleibt, dank ihrer Heerden und Vorräthe keinen Mangel leidet. Nur der Pfarrer, der zeitweise einkehrende Steuerbote

[1] Nicht zu verwechseln mit einer anderen Bukovica bei Kistanje.

und der Gendarm stellen eine gewisse Verbindung der übrigen Welt mit diesem Gebirgsbauernvölkchen dar, das in seiner Abgeschiedenheit treu an den alten Bräuchen hängt und nichts von modernen Bedürfnissen, aber auch wenig von den Schädlichkeiten der Civilisation, wie z. B. dem Wucher, weiss. In Kruševo kommt es vor, dass Jungen in ihrem zehnten Lebensjahre als Viehhüter in den Velebit ziehen und erst im zwanzigsten Jahr von dort wiederkehren, wenn sie sich der Assentierung unterziehen müssen.

Gleichwohl standen auch diese Gegenden schon in alter Zeit in einem gewissen Zusammenhange mit der Cultur. Das beweisen unter anderem Kupfermünzen, welche kürzlich im Gebiet von Kruševo gefunden wurden und durch ihre Prägung — auf der Reversseite ein bärtiger Kopf, auf der Aversseite ein im Lauf befindliches Pferd — auf karthagischen Ursprung deuten; das beweist auch eine römische Befestigung im Gemeindegebiete, welche vom Volk Gradina genannt wird.

Auf den Velebit.

Durch die Paklenica auf die Hochgipfel.

Alpinisten, welche die Gipfelregion des Velebit kennen lernen wollen, verlassen den Dampfer in Starigrad[1], einer gleich Seline auf dem Alluvium zwischen den beiden Paklenica-Schluchten liegenden Dorfschaft, die auf weitem Gemeindegebiete etwa 16 kleine Rotten umfasst und natürlich Gasthofunterkunft und besseren Proviant nicht zu bieten vermag. Doch besteht unmittelbar am Ausgange der grossen Paklenica eine Gendarmeriekaserne, wo der Tourist wegen eventueller Nächtigung und Beschaffung eines Führers Auskunft einziehen mag.

Die grosse Paklenica ist eine im unteren Theil etwa einen halben Kilometer breite und hier zwischen kahle 600 bis 800 Meter hohe Felsmauern eingerissene, in der Sohle von Geröll und riesigen Felstrümmern bedeckte Schlucht, welche der im Frühling von den Schmelzwassern geschwellte Krušević-Bach durchströmt und in dieser Jahreszeit unpassierbar macht. In diesem unteren Theil

[1] Gegenüber Castelvenier, wohin man mit Barke in ¾ Stunden kommen kann.

der Schlucht bietet sich dem Auge nur wenig Grün dar: kümmerliches, von Schafen und Ziegen verbissenes Gestrüpp, sowie da und dort ein in eine Felsspalte eingekeilter Feigenbaum: weiter oben aber verbreitert sich die Schlucht thalartig auf 1 ja 2 Kilometer und wird von einer Zunge des berühmten 2800 Hektar umfassenden Paklenica-Forstes erfüllt, der von etwa 800 Meter Seehöhe an das ganze Gehänge zwischen den beiden Paklenicaschluchten bedeckt, ja noch östlich und westlich darüber hinausreicht, ein aus mächtigen Schwarzföhren und Buchen[1] bestehender Urwald, in welchem die grosse Paklenica, nachdem sie auf etwa 7 Kilometer nördlicher Erstreckung die Seehöhe von 632 Metern erreicht hat, östlich abbiegt, um nun als 4 Kilometer langes Hochthal die Vorberge Borovnik, Crni Vrh und Močila vom Hauptkamme zu scheiden.

Bis zur Abbiegung gegen Osten führt ein 1897 98 zum Saumweg verbreiterter Pfad, der sich nun steil links am Gehänge emporzieht und, in die Felsregion getreten, mit dem von Jatara (westlich von Starigrad) über die Alphütten Velika Rovina heraufführenden Wege zusammenstösst. Dann überschreitet der Weg die 1559 Meter hohe Kammsenke zwischen Višerjuna (1623 Meter) und dem westlichen Vorgipfel des Vaganski Vrh und zieht sich jenseits in ein tiefeingeschnittenes Waldthal der waldreichen croatischen Seite des Gebirges hinab. Auf dieser Seite, aber noch nahe dem Kamm, liegen die Alphütten von Karlin Stan, von welchen die Erreichung des 1758 Meter hohen Vaganski Vrh keine Schwierigkeit mehr bietet, obwohl ein eigentlicher Pfad nicht vorhanden ist.

Übrigens kann man auch dort, wo der Saumpfad gegen Osten abbiegt (bei der Behausung des Dujam Knežević), direct zwischen Crljeni und Babinkuk pfadlos gegen die Felsen ansteigen, in welchen man nach einiger Kletterei und nach Querung mehrerer Mulden die Spitze erreicht.

[1] Eingesprengt kommen Eichen, Bergahorn, Esche, Vogelbeerbaum und Fichte vor, letztere besonders an der oberen Waldgrenze, über welcher die höheren Kuppen und Gehänge stellenweise noch mit der Krummholzföhre bedeckt sind. Der grösste Theil des Krummholzes ist freilich, da er ausserhalb des Staatsforstes liegt, im Laufe der Zeit der Axt zum Opfer gefallen. (Ein Verzeichnis der Krautpflanzen sowie der Insecten und Conchylien des Velebit siehe Anhang.)

Durch die kleine Paklenica führt kein Weg. Doch trifft man einen Karstpfad auf der Höhe westlich der Schlucht, der an der Küste, beim Kirchlein S. Marco in der Gemeinde Seline beginnt, und erst durch einige Rotten der Gemeinde, dann an den westlichen Abstürzen der Paklenica vorüberführt, und in circa 700 Meter Höhe die Bergcapelle S. Giacomo erreicht, oberhalb welcher von links ein Weg aus der grossen Paklenica herüberkommt. Man hat hier, wo sich auch die kleine Paklenica gegen Osten wendet, schon die Seehöhe von 736 Meter erreicht und lässt nun die Schlucht rechts, um in einem gerade hinauf ziehenden Seitengraben die Alphütten am Gehänge der Močila zu erreichen. Über einen Sattel am Ostgehänge der letzteren windet sich der Weg weiter in den Ursprung der grossen Paklenica (Ivine Vodice) und ersteigt von hier den Kamm des Velebit dort, wo sich zwischen den Felspartien des Vaganski Vrh und des Sveto Brdo (Heiligen Bergs) ein sanfteres, zum Theil bewachsenes Kammgehänge einschiebt. Hier muss ebenfalls pfadlos über mehrere Vorkuppen gegen Südost zum 1753 Meter hohen Sveto Brdo angestiegen werden, da sich der Alppfad vom Kamme in eine Waldschlucht der croatischen Seite hinabsenkt. (Von Starigrad zum Gipfel 7 bis 8 Stunden.)

Die Aussicht vom Sveto Brdo gehört zu den grossartigsten und erstreckt sich im Norden über die Hochebene von Gospić (Lika) bis zur grossen Kapela und über die Krbava bis zur Plješevica planina an der bosnischen Grenze, im Südosten auf die Dinarischen Alpen, zwischen Südsüdwest und Nordwesten aber auf die Adria, deren Gebiet von der Insel Zuri (Žirije) bei Sebenico bis zu den quarnerischen Eilanden herrlich vor dem Beschauer erschlossen liegt.

*

Eine dritte interessante Wanderung führt von der Behausung des oberwähnten Knežević nordwestlich über den Brzimenaća-Bach und den gleichnamigen Bergrücken nach Stražbenica, wo eine mächtige Quelle köstlichen Wassers entspringt; dann von hier westlich absteigend in das langgestreckte Hochthal „Velika Rovina", wo sich eine Anzahl Hütten um ein Kirchlein der heil. Jungfrau gruppiert und der Botaniker wie der Conchyliologe Gelegenheit zu den reichsten Funden hat. Der

Abstieg kann entweder über „pod rovinom“ und Sinokos nach Jatara oder über Marinković, Mala Rovina und Kozjača nach Tribanj erfolgen.

Nach Mali Halan.

Auf die Höhe der Velebitstrasse.

An der Zrmanja-Brücke bei Obrovazzo beginnt die eigentliche Velebitstrasse, welche in den Jahren 1829 32 erbaut und am 4. October 1832 eröffnet worden ist. Um den ursoliden Bau herzustellen, waren 600 Arbeiter thätig, welche den für die damalige Zeit nicht schlechten Taglohn von einem Silberzwanziger (35 kr. ö. W.) erhielten, und — was für die Frage der einstigen Bewaldung des Velebit von Bedeutung ist — nicht nur Felspartien, sondern auch zahlreiche mächtige Baumwurzeln auszusprengen hatten, welche von einem vor 100 Jahren abgeholzten Walde herrührten.

Die sieben Meter breite Strasse ist mit so geringer Steigung angelegt (4½ bis 5 Percent), dass für die in der Luftlinie 7·3 Kilometer lange Strecke Obrovazzo—Podprag (684 Meter Seehöhe) eine Entwicklung auf 14 Kilometer und für die in der Luftlinie 3·7 Kilometer lange Strecke Podprag—Mali Halan (Seehöhe 1045 Meter) eine Entwicklung auf 9 Kilometer nöthig wurde.

Im ganzen ist die Strasse auf dalmatinischer Seite 23 Kilometer lang und überwindet bis Podprag 684, bis zur Grenzsäule vor Mali Halan 1045 Meter Höhendifferenz.[1]

An und für sich ist diese Strasse interessant durch die in Fels gesprengten Strecken, durch die hohen zehn und mehr Meter erreichenden Aufmauerungen und durch ihre Trace, welche bald entlang hoher Felsmauern, bald über tiefe Gräben, bald inmitten wilder Felsscenerien führt. Was aber die Befahrung hauptsächlich anziehend macht, ist, dass sie je höher desto umfassender ein Panorama von ganz eigenartiger Schönheit entfaltet, und von einer Mediterranküste in Alpenregionen empor-

[1] Zum Vergleich: Die Semmeringbahn hat von Station Payerbach (491 Meter Seehöhe) bis Semmering 898 Meter 21·6 Kilometer Entfernung eine Höhendifferenz von 401 Meter zu überwinden.

führt, wo die Flora der Thatsache entspricht, dass im Winter bei Bora eine Kälte von — 20 Grad Celsius nichts seltenes ist.

Die erste grosse Schleife — eine Doppel-Serpentine — liegt fast genau am Ende des ersten Drittels der Steigung (Côte 347 Meter) und schon hier ist gegen Südwesten eine weite Landschaft vor dem über die beiden Binnenmeere bis Zara schweifenden Blicke erschlossen, während im Westen noch die Bobia die Aussicht beschränkt und im Süden die Höhen der Bukovica unseren Standpunkt überragen.

Nun aber folgt die zweite grosse Schleife, welche von den Alphütten Mekidoc (450 Meter) zur Höhe von Podprag emporführt, und nicht nur aus dem Bereich der mediterranen in jenen der mitteleuropäischen Flora, sondern auch näher an die Felsen des Vrh Prag und der Kulina bringt, während die Aussicht gegen Süden und Osten enorm an Ausdehnung gewinnt.

Bei Podprag steht eine zum Andenken an Kaiser Franz erbaute, am 20. Mai 1841 eingeweihte Capelle und bildet den Mittelpunkt für drei ärarische Häuser: das Pfarrhaus, das Haus des Strassen-Inspectors und das für Reisende bestimmte Unterkunftshaus mit den zugehörigen Wagenremisen. Hier hat man nun Zeit, mit Musse die mannigfaltigen Scenerien und die herrlichen Farben-Effecte zu bewundern, welche die zaratinische Küsten- und Inselandschaft darbietet. Schon sehen wir über die jenseits des Zrmanja-Thals aufragenden Berge der Bukovica auf fernere Gelände und höhere Berge des Südostens; gegen Süden und Südwesten aber folgt das Auge dem Strassenzuge, der an den grossen Binnenmeeren vorüber durch die Kotari bis zu den Mauern Zaras und zum Meere zieht, auf dessen spiegelnder Flut wie schwimmende schwarze Körper die vielgestaltigen Inseln und Scoglien bis Sebenico in Erscheinung getreten sind.

Von Podprag an begrüsst man auch immer häufiger die dem Bergwanderer so wohlvertrauten Erscheinungen der subalpinen Flora: den duftenden Thymian, aus welchem die Bienen des Velebit wohlschmeckenden Honig saugen, blaue Glockenblumen und rothe Nelken verschiedener Arten, das fettblätterige Sedum, die prächtige Türkenlilie (Lilium martagon), Stendeln (Orchis), die durch schönes Roth mit der wilden Rose eifern, die nun den in den tieferen Regionen vorherrschenden Brombeerstrauch ersetzt,

endlich Moose und Farne, die nicht nur im Schatten der Felstrümmer, sondern selbst an offenem Gehänge üppig gedeihen, obwohl die Sommersonne auf das Karstgestein oft sengend genug niederbrennt.

Oberhalb Podprag bringt die dritte der grossen Strassenschleifen unmittelbar vor das Gewirr wilder Felszacken, mit welchen der Vrh Prag zu der kleinen Hochebene von Podprag niedersetzt. An diese Felsen schliessen gegen Osten jene der Tulova Greda an, zwischen durch aber führt die Strasse in mehreren Serpentinen aufwärts zum Rand der grossen Hochebene des Velebit und wird nun von jenen zerstreuten Alphütten begleitet, in welchen die Hirten zeitweise hausen, wenn sie im Sommer etapenweise das Vieh auf die Hochweiden treiben.

Hier in 900 bis 950 Meter Seehöhe, zeigt sich nun das Süd-Diorama abermals gegen Westen und Osten bedeutend erweitert, und fast in der ganzen Ausdehnung, in welcher es sich auf diesem verhältnismässig niedrigen Abschnitt des Velebit überhaupt erschliesst. Noch übersichtlicher als früher liegen die Meere von Novigrad und Karin unter dem Beschauer, gegen Westen aber hat sich ihnen der Canale della Montagna angeschlossen, an dessen Ufern weisse Ortschaften wie Starigrad, Tribanje und Castelvenier winken, und dessen Flut in die Buchten zwischen Pago und dem Festland eindringt bis gegen Nona hin, das den Mittelpunkt einer grossartig schönen Küsten- und Insellandschaft bildet. Denn rechts des deutlich sichtbaren Städtchens, sieht man über Pago und den Quarnerolo bis zum Monte Ossero auf Lussin, links aber dringt der Blick über die langgestreckten Inseln, welche die Canale von Zara und di Mezzo bilden, bis in die offene Adria hinaus. Die Inselschau erstreckt sich bis zum Archipel von Sebenico; herwärts aber liegt die grosse Nordwest-Halbinsel Festland-Dalmatiens wie eine Landkarte ausgebreitet, auf welcher wir, dem Zug der Velebitstrasse folgend, besonders Zara ins Auge fassen, zu dessen Linken der Feldstecher deutlich die weissen Häuser des Borgo Erizzo erkennen lässt. Schön ist die Furche der Zrmanja ausgeprägt, welche jenseits zu dem von kleinen Dörfchen besetzten Kuppengewirr der Bukovica ansteigt; über diese und die weiter südlich zur Krka abdachenden

Landstriche bei Kistanje aber schauen wir noch in weite Ferne bis zur Promina und zur bläulich verdämmernden 1509 Meter hohen Svilaja. Letztere ist 87 Kilometer entfernt und gehört zu den äussersten Fernpunkten der Aussicht gegen Südosten; als höchster Punkt aber tritt im Ostsüdosten die 65 Kilometer entfernte Dinara in Erscheinung, deren zu 1831 Meter aufragender Rücken ungefähr in der Richtung sichtbar ist, in welcher wir im östlichen Zrmanjagebiet Žegar, die Heimat der berühmten Jankovići, und Ervenik erblicken. . . .

Vom Rande des Hochplateaus an steigt die Strasse nur mehr in kurzen Windungen und erreicht ihren höchsten Punkt (1045 Meter) bei der Säule an der croatischen Grenze, wo sich als Contrast zu der steinigen Südseite des Velebit und ihrer Meerschau plötzlich die weiten Wälder der Nordgehänge und die waldreichen Gebirge Croatiens vor dem Blicke aufthun. Besonders schön ist der Blick in die hellgrünen Gründe der oberen Lika hinab, in das Ričica-Thal, wo die Fortsetzung der Velebitstrasse zwischen den Orten Sv. Rok und Lovinac die grosse von Gospić nach Knin führende Strasse erreicht.

In geringer Entfernung von der Grenzsäule liegt die croatische Raststation Mali Halan.

In den südöstlichen Velebit.

Eine Route ins südöstliche Velebitgebirge lehrt in etwas das Oberlaufsgebiet der Zrmanja kennen, welche zwischen Velebit und Bukovica eine tiefe Senke darstellt.

Der Fluss biegt etwa 12 Kilometer östlich von Obrovazzo, aus der südöstlichen in die östliche Richtung ab und nimmt hier rechts die Krupa auf, einen 6 Kilometer langen Bach, der stellenweise auch in tiefeingerissenem Felsbette hinströmt, nahe seinem Ursprung aber ein Polje durchströmt, an dessen Ostrand und zugleich am Fusse des bereits zu Mittelgebirgshöhe abgesunkenen Velebit das Kloster Krupa liegt.

An und für sich bietet dieses 1642 gegründete Kloster nicht viel Merkwürdiges, ist aber interessant durch das Fest, zu welchem am Tage der Muttergottes hier eine grosse Menge Volks selbst aus entlegenen Gemeinden zusammenströmt.

Alles erscheint natürlich im Festgewande und noch vor der Liturgie wird das frugale aus Brot, Käse und einer Knolle Zwiebel bestehende Frühstück eingenommen, das man sich durch fleissiges Willkommtrinken zu würzen weiss.

Nach dem Umgang kommt es vor, dass der Pfarrer im Ornat an der Kirchenpforte erscheint und in heftiger Weise alle Räuber, Brandstifter und Übelthäter verflucht und in den Bann thut, während das versammelte Volk sich unaufhörlich bekreuzigt und schliesslich mit einem „Amin Bože" von dannen geht. Natürlich muss für den Bannspruch ein Obolus in die Pfarrcasse entrichtet werden.

Nach Mittag kommt wie überall bei den norddalmatinischen Landleuten der Kolo an die Reihe, und dann folgt gewöhnlich noch ein Spiel der Burschen, welches darin gipfelt, wer einen 20 bis 30 Kilo schweren Stein weiter zu werfen vermag; abends aber zerstreut sich alles wieder in die Bergdörfchen, die Männer gewöhnlich etwas angeheitert und mancher Bursche in Begleitung seiner Erkorenen und Verlobten, die bald mit meist ohne Einwilligung der Eltern nun einige Monate mit ihm zusammenhaust, ehe geheiratet wird.

Noch sonderbarer als dieser Hochzeitsbrauch ist ein im Dorf Bukovica gewöhnlicher Hergang bei Sterbefällen. Diese circa 25 Kilometer von Obrovazzo entfernte Ortschaft ist so ausgedehnt, dass man sie kaum in fünf Stunden durchreiten möchte und obwohl für jedes der zwei Bekenntnisse nur ein Pfarrer eingesetzt ist, der nebst dem Lehrer und den Gendarmen hier die Repräsentanz der Cultur bildet, hat man doch fünf bis sechs Begräbnisstätten. Das Dorf ist eben zu zerstreut, als dass man die Todten an einer Stelle bestatten könnte und aus demselben Grunde kommt es vor, dass dem Geistlichen ein Todesfall erst gemeldet wird, nachdem schon Tage vorher das Begräbnis stattgefunden hat.

X. Von Zara über Benkovac und Kistanje nach Knin.

Von Zemonico über Nadin nach Benkovac.

Die von den Venetianern 1794 begonnene, vier Jahre später von den Österreichern vollendete Kniner Strasse zweigt zwischen Unter- und Ober-Zemonico[1] von der neueren nach Obrovazzo führenden Poststrasse ab und zieht zunächst ostsüdöstlich gegen Biljane. Man bewegt sich sanft bergan — von 88 Meter Seehöhe bei der Gabelung der beiden Strassen bis 191 Meter bei Unter-Biljane — in einem Gelände, wo felsige Weiden mit Getreidefeldern, Weinculturen und einzelnen Obstgärten abwechseln, welch' letztere sich besonders im Frühling durch den weissen Flor zahlreicher Mandel- und Kirschbäume angenehm bemerkbar machen. Aber auch die uncultivierten Strecken bieten dem Freund südlicher Landschaften alle jene Zauber, durch welche sich der Küstenkarst oberhalb Abbazia, zwischen Matulje und Veprinac auszeichnet. Denn schon im Vorfrühling spriesst zwischen den Felsscherben, den Wacholderbüschen und sonstigem Gesträuch ein reicher Flor von Anemonen, Primeln und Veilchen auf und immer wieder erschliessen sich weite, besonders den Westen bis zum Meer umfassende Horizonte.

---

[1] Von Zara bis Zemonico (Zemunik) siehe Seite 133. Von Zara bis Benkovac 36 Kilometer in 4¼ Stunden. Post jeden Freitag und Sonntag für 1 fl. 50 kr. Mallefahrt (geht bis Knin und Sinj) jeden Montag, Mittwoch und Samstag für 2 fl. 70 kr.

Bei Unter-Biljane biegt die Strasse gegen Südost ab in das seichte Thal des Kličevica-Bächleins, dessen durchschnittlich 20 Meter tiefer gelegene Sohle man bis auf etwa 3 Kilometer vor Benkovac beständig zur Linken hat. Bis hieher heisst der Bach Ljubovlje oder Matica; nun aber biegt er, von der Strasse übersetzt, gegen Westen und Nordwesten ab, um als Kličevica in den Wintersee Nadinsko-Blato zu münden.

Schon im ersten Drittel der Fahrt zwischen Unter-Biljane und Benkovac erheben sich die Hügel südwestlich der Strasse, welche das Kličevica-Thal von der Seeniederung trennen, zu ihrer Hauptculmination, der 266 Meter hohen Gradina, und hier mag sowohl der Archäologe, als der Freund hübscher Rundsichten den Wagen verlassen, um den in einer halben Stunde leicht erreichbaren Hügel zu erklimmen, der vor nun fast zwei Jahrtausenden die „Arx" der römischen Siedlung Nadinium trug.

Historisch ist über das alte Nadinium nicht viel mehr bekannt, als dass es — wie Palladius Fuscus berichtet — von den Gothen zerstört wurde. Doch mag es wohl in der Römerzeit nicht unbedeutend gewesen sein, da es als weithin beherrschender Punkt an einem alten wichtigen Strassenzuge lag. Von der Höhe des Burghügels (Gradina) sieht man nordwestlich bis zur Bucht von Nona, südöstlich über Benkovac hinaus bis zu dem ungefähr gleich hohen Hügel, welchen die Arx (römisches Castell) von Asseria krönte. Diese Lage wurde auch im Mittelalter gewürdigt und die Gradina unter anderem zur Aufstellung zweier optischer Signalstationen benützt, von welchen man — wie z. B. 1449 vom Thurm von Grahovo bei Scardona aus — den nächstliegenden Thürmen Zeichen gab, um Nachrichten über die Bewegungen der türkischen Truppen zu verbreiten.

Eine Zeit lang war Nadin im Besitze der Türken, welche ebenso wie vor und nach ihnen die Venetianer auf den alten römischen Fundamenten weiterbauten, so dass Nadin zu Anfang des XVII. Jahrhunderts militärisch von ziemlicher Bedeutung war. Einer Relation zufolge, welche der bosnische Beglerbeg Ibrahim Pascha Mejrim Begović im Jahre 1620 erstattete, war Nadin damals eine starke Festung mit Thurm, in welcher fünf Agas, ein Kadi und ein Dizdar hausten. Der Ort am Fusse der

Festung zählte 100 Häuser und konnte 150 Soldaten stellen, während in der Umgebung 150 Familien wohnten, welche im Nothfall 300 Soldaten aufbrachten. Auch ein Bericht vom Jahre 1637 schildert Nadin als stark befestigt und bemerkt, dass das Arsenal hier sicherer, als in Knin untergebracht wäre. Nadin war zu jener Zeit eine der sechs Hauptmannschaften, welche das Likaner Sandschakat bildeten; nach der Eroberung durch die Venetianer unter Pisani, welcher damals (19. März 1647) auch Zemonico zerstörte, verlor der Ort aber seine Bedeutung und bildet heute nur eine aus zerstreuten Weilern bestehende Dorfschaft von 381 Seelen. Diese wohnen zum Theil am Gehänge gegen das Nadinsko-Blato hin, eines der bekanntesten Winterseen Dalmatiens, der im Winter eine 4 Kilometer lange und 2 Kilometer breite Wasserfläche darstellt und in dieser Jahreszeit für den Naturfreund und Jäger manches Interesse bildet. Seine Niederung (circa 80 Meter Seehöhe) dacht im Süden beiderseits der Anhöhe von Tinj (Sv. Ivan 120 Meter), ziemlich rasch zu den „Furlanischen Böden" ab (Seehöhe 16 Meter), welche den altcultivierten Nordtheil des riesigen, bis zum Vrana-See sich erstreckenden Vrana-Sumpfes darstellen. (Siehe Seite 174.)

Das ganze Niedergebiet war früher zur Winterszeit von Tümpeln und milchfärbigen Sümpfen bedeckt, so dass nach Zaravecchia hinüberzugelangen nur mit Stelzen möglich gewesen wäre, wie sie die Bewohner der französischen „Landes" anwenden. In neuerer Zeit hat man jedoch hier, wie in anderen Gebieten Dalmatiens, energisch mit der Entsumpfung begonnen, so dass nicht nur neues Ackerland gewonnen, sondern auch mehr und mehr jene Hauptquelle der Sommerfieber verstopft wird, welche in so vielen sonst gesegneten Strichen der Mittelmeerländer von der römischen Campagna bis Cypern das Unheil der Bewohner bilden.

Nach Übersetzung der Kličevica kommt bald das Castell von Benkovac in Sicht, wo unsere Strasse von dem Strassenzuge gekreuzt wird, der nördlich gegen Karin und Novigrad, südlich nach Vrana führt. An der Strassenkreuzung selbst liegt der Markt Benkovac, welcher 132 Einwohner zählt, während das Dorf gleichen Namens sich entlang der Karin-Strasse die Anhöhe gegen Norden emporzieht.

Benkovac.[1]

Manche ältere Schilderer pflegten an Benkovac kein gutes Haar zu lassen. Obwohl es nämlich im Mittelalter einer der Winkel des geschichtlichen Dreiecks Vrana-Benkovac-Scardona war, wo nicht nur die Administrationsbehörden des damaligen Dalmatiens ihres Amtes walteten, sondern auch der Landtag sich versammelte, berichtet der oberwähnte Beglerbeg Ibrahim im Jahre 1620, dass Benkovac nur ein kleiner verwahrloster Thurm sei und innerhalb der Ummauerung bloss ein paar Häuser enthalte, welche zusammen etwa 50 Soldaten stellen können. Der erwähnte Thurm war ein Feudum des Begs Benković von Livanje, nach welchem die Ansiedlung ihren Namen führte: doch begriff man unter letzterer hauptsächlich das Dorf, da der jetzige Markt noch vor einem halben Jahrhundert nur aus zwei oder drei Häusern bestand. Auch Noë spricht 1870 von einem „schmutzigen verkommenen Nest". Seither hat sich jedoch die Gunst der Lage an einem Strassenkreuzungspunkt und die Eigenschaft als Bezirkshauptort so geltend gemacht, dass die in eine grüne Oase gebettete Strassenzeile auf 72 Häuser (1890) anwuchs.

Auch die Cultur des umliegenden Geländes[2] hat — besonders auf der 37 Kilometer langen Strecke ostwärts gegen Kistanje — einen erfreulichen Aufschwung genommen und es sind in den letzten drei Jahrzehnten zahlreiche neue Weingärten angelegt worden, deren Product, besonders sofern es von den Höhen bei Benkovac und bei den „Brücken von Bribir" herrührt, von den croatischen Händlern sehr geschätzt wird.

[1] Benkovac ist Hauptort des Gerichtsbezirkes gleichen Namens, welcher aus einer einzigen Catastral- und Steuergemeinde besteht. (564·2 Quadratkilometer, 12.215 Einwohner.) Ausserdem ist es Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, welcher noch die Gerichtsbezirke und politischen Gemeinden Kistanje (317·11 Quadratkilometer mit 8875 Einwohnern) und Obrovazzo (700·31 Quadratkilometer mit 12.319 Einwohnern) zugehören.

[2] Über den Boden von Benkovac bemerkt Abbate Fortis: „Die Pfennigsteine (Nummuliten) unter dem Felsen von Benkovac und bei dem nahen Dorfe Podlug westlich von Perušić sind so vollkommen gut erhalten, wie die zu Monte Viale im Vicentinischen. Zwischen dem Felsen von Benkovac und dem Gehölz von Cukalj streicht eine Hügelreihe von blaulichtem Thon und an einigen Orten von weissem Mergel. In den Höhlungen, die die Waldwasser ausgegraben, fand ich unter anderem mit Spath krystallisierte Kerne von Turbiniten, die sehr glänzend und von goldgelber Farbe sind. Überhaupt stimmt das Gestein, aus welchem die Hügel dieser Gegenden bestehen, ziemlich mit dem weichen Gestein unserer italienischen Hügel überein."

Für den geschichtsfreundlichen Touristen das wichtigste in der Gegend ist jedoch der historische Hügel Asseria, der sich etwa 5½ Kilometer südöstlich, zur Linken der Kistanjer Strasse erhebt.

Die Ruinen von Asseria.

Der Anfang der Strasse Benkovac-Kistanje wird östlich von einem 50 bis 60 Meter hohen Gehänge begleitet, ober welchem eine Hochebene gegen das Bergland der (Obrovazzoer) Bukovica hin ansteigt. An dem Gehänge reihen sich von Benkovac südöstlich die Dörfchen Buković, Volarević, Vrčil und Podvornice; fährt man aber noch zwei Kilometer weiter, bis man zur Rechten der Strasse die Palanke von Perušić[1] passiert hat, so bemerkt man links eine Steile in dem Gehänge, vor welcher ein Feldweg hinaufzieht. Der Weg führt zu jenem ziemlich ausgedehnten Abschnitt der Hochebene empor, der seiner Zugehörigkeit zum nördlich liegenden Dorfe Podgragje wegen Podgradina heisst und ausser dem Kirchlein S. Duh (Heiliger Geist) die Ruinen einer der berühmtesten Städte des römischen Binnendalmatiens trägt: Asserias.

Asseria kommt in der Peutinger'schen Tafel als Aseria, bei Ptolemäus als Assesia vor. Plinius erwähnt Asseria unter den Städten Liburniens, die zum Conventus von Scardona gehörten und nennt die Asseriaten ausdrücklich „immun", so dass, auch wenn nicht die Blüte der Stadt im IV. Jahrhundert bestätigt wäre, auf ein grösseres, seinen Magistrat selbst wählendes Gemeinwesen geschlossen werden müsste.

Abbate Fortis, welcher die Ruinen vor ungefähr 125 Jahren besichtigte, erzählt, dass der Umfang des Trümmerfeldes 3600 römische Fuss betrage und einen rechteckigen ebenen Platz einschliesse (Spianata), in dessen Mitte die zum Theil aus antiken Bruchstücken aufgeführte Parochialkirche von Podgragje stehe. Fortis fand die Dicke der Mauerwälle mit 8 Fuss, ja an den Abhängen mit 11 Fuss und bemerkt, dass sie örtlich bis zu

[1] Anfang des XVII. Jahrhunderts war die Palanke von Perušić Sitz eines Dizdars (Festungscommandanten) und mehrerer Agas, und die umliegenden 40 Häuser stellten bei 50 Soldaten; heute steht nur mehr ein mauerumgürteter Rundthurm, bei welchem ein Pächter des Fürsten Posedarski haust.

12 Ellen über den Boden aufragen. Zum Bau verwendete man „gemeinen dalmatinischen Marmor“, der aber nicht von den umgebenden Hügeln stammt, da diese aus weichem Gestein bestehen; antike Bruchstücke, Inschriften u. dgl. wurden häufig gefunden, aber oft wieder von den Bauern vergraben oder verstümmelt, seit man letztere gezwungen, einige sepulcrale Säulen umsonst bis an das Meer zu schleppen.

Schon Fortis äusserte, dass Ausgrabungen an der Stelle Asserias wichtige Resultate ergeben könnten; es kam aber zu Nachforschungen erst, als der Archäologe Glavinić vor einigen Jahren die mächtige Ecke neben der Pforte blosslegte und auch damals beschränkten sich die Funde auf einige bedeutungslose Inschriften, Münzen, Zierate u. dgl. Da führte im Jahre 1897 ein Zufall wichtigere Entdeckungen herbei. Man stiess nämlich, als der Pfarrer von Podgragje eine Apsis der Kirche abtragen liess, mit dem Spaten auf eine Mauer, und als nun Fra Luigi Marun, der Director des Kniner Museums, weiter grub, wurden zwei mächtige, meterdicke Pfortengiebel blossgelegt, von welchen einer 3 Meter Länge hatte und der andere noch länger war. Weitere Funde bestanden in einem zweiten mächtigen Thürfries mit Inschrift, in einem korinthischen Capitäl und anderen Fragmenten, wozu sich zwei alterthümliche Krüge, Ohrgehänge und 40 Münzen gesellten, die aus Gräbern gehoben wurden.

Auf die Kunde von diesen Entdeckungen eilten im December 1897 Fachleute auf das Ruinenfeld, wo ihnen manche interessante Constatierung gelang. So fand sich auf einem der Thürgiebel in 20 Centimeter hohen, wohl erhaltenen Buchstaben die Inschrift „Dec. Augur. Porticum“, auf dem zweiten stand geschrieben „Fieri jussit“, auf dem dritten „S. Omnium Asser“ (-iatum). Auch führten weitere Nachgrabungen zur Blosslegung der Ecke eines alterthümlichen Gebäudes vor der Kirche, und zu der Wahrnehmung, dass letztere nicht auf eigenen Fundamenten, sondern auf Thürfriesen ruhe. Als nun die südöstliche Ecke der Kirche abgetragen wurde, entdeckte man neuerdings einen gewaltigen Giebel, dem später eine Inschrift „C. C. Testamen . . .“ folgte.

Der ganze Ruinencomplex gehörte offenbar dem römischen Castell von Asseria an, welches ausser öffentlichen Gebäuden

auch das Privathaus eines Decurion oder Augurs enthalten haben dürfte; unter dem Castell aber bis zur Strasse, die ungefähr dieselbe Richtung wie heute gehabt haben mag, erstreckte sich die Stadt Asseria, die noch im II. und III. Jahrhundert n. Chr. bestanden haben muss, da die vorgefundenen Reste diesen Zeiten angehören.[1]

Seitenausflug:

Von Benkovac nach Vrana.

(Circa 10 Kilometer.)

Die von Benkovac südlich ziehende Strasse führt zunächst an einem westlich aufragenden kleinen Hügel vorüber, an dessen Fusse ein Quell frischen Wassers entspringt. Auf der Anhöhe stehen die wenigen Häuser des Dörfchens Šopot, das einst eine gewisse Wichtigkeit hatte, weil sich hier der kleine Divan (Rath) des Likaner Sandschakats versammelte. Eine zweite Erinnerung an die Türkenzeit begegnen wir 3 Kilometer südlich von Benkovac beim Weiler von Miranje: ein Kirchlein des heil. Peter, das aus einem alten türkischen Thurm entstand, dem jedoch eine moderne Apsis angefügt wurde.

Von Miranje senkt sich die Strasse in die Mulde Krš, und ersteigt dann eine Anhöhe, wo sich plötzlich eine historisch wie landschaftlich bedeutende Ausschau eröffnet: Vor uns liegt in grüner Oase das Dörfchen Vrana; darüber hinaus wellt gegen Süden der Spiegel des mächtigen Vrana-Sees, an dessen Ostufer sich das Terrain im Crni Vrh zu 305 Meter erhebt, gegen Südwesten und Westen aber reicht der Blick weit auf das Meer hinaus und wird in ersterer Richtung von der nahen Ruine eines alten Templerschlosses festgehalten, jenseits welchem der Vrana-See gegen Norden in die riesigen Sümpfe übergeht, die bis zu den Furlanischen Ebenen[2] reichen.

[1] Erwähnt mag hier sein, dass anlässlich der Ausgrabungen in Asseria Fra Luigi Marun Herrn Glavinić eine in der römischen Festung Kruševo bei Obrovazzo aufgefundene Münze übergab, welche den Kopf des Augustus und die Inschrift „Signis Parthicis receptis" aufweist. Die Münze wurde also anlässlich des von Horaz in einer Ode verherrlichten Triumphes über die Parther geprägt.

[2] Diese Ebenen am Nordrand des Vrana-Sumpfes haben ihren Namen von italienischen Colonisten, die in der Venetianerzeit hier angesiedelt wurden und sich seither croatisierten.

Wo Sumpf und See zusammenstossen, schlängelt sich quer über ersteren die Fortsetzung unserer Strasse bis Pakošćane an der Meeresküste, und zwar vorüber an einem alterthümlichen, in neuerer Zeit etwas restaurierten Gebäude (Crkvina), das fast unmittelbar am See liegt.

Doch zunächst interessiert uns jetzt Vrana, beziehungsweise die Ruine des alten Templerthurmes, welche Erinnerungen an eine ganze Reihe charakteristischer Geschichtsereignisse Dalmatiens erweckt.

*

Zunächst trat Vrana im XI. Jahrhundert hervor und zwar infolge eines bedeutsamen Ereignisses in der Geschichte der Croaten, welches sich am 9. October 1076 vollzog. An diesem Tage erschien nämlich ein Cardinal-Legat Gregors VII. in Dalmatien und überbrachte jene Krönungs-Insignien (Krone, Scepter, Kreuz), mit welchen Banus Zvonimir in der Peterskirche zu Bihać (Riviera della Castella) zum König der Croaten gekrönt wurde. Zum Danke dafür stiftete Zvonimir damals in seinem Lande einen Peterspfennig von 200 Goldducaten jährlich und schenkte dem Papste das neugegründete Kloster S. Gregor in Vrana, damit die päpstlichen Legaten, wenn sie nach Dalmatien kämen, ein Absteigquartier hätten.

Zweiundsechzig Jahre später (1138) errichtete Béla II. von Ungarn in Vrana ein Priorat des Templerordens, das bald zu grosser Bedeutung gelangte, da sich die Templer eine Festung erbauten und — wie überall — rasch zu bereichern wussten. Nach Aufhebung des Templerordens[1] kam Vrana im Jahre 1312 an die Rhodeser oder Johanniter, doch behielten die Prioren ihren grossen Einfluss bis auf Ivan P a l i s n a, der nach dem Tode Ludwigs des Grossen gegen die Anhänger des Letzteren Partei ergriff und, wie schon bei der Erwähnung Novigrads berichtet (siehe Seite 157), im Jahre 1382 sowohl die Königin-Witwe, als die junge Königin Maria in seine Gewalt bekam. Erstere fiel der Wuth der damaligen Parteikämpfe zum Opfer; Maria aber wurde mit Unterstützung ihres Verlobten Sigismund befreit und die Ungarn zogen nun vor Vrana (1388), um an P a l i s n a Rache zu nehmen. Anfangs gelang dies nicht, da Tvrtko I. zur Hilfe herbeieilte; als aber Tvrtkos Nachfolger in der Ban-Würde von Croatien und Dalmatien (Vučko Vučić) gegen P a l i s n a Partei ergriff, ergieng es diesem übel: Kloster Vrana wurde erobert, seine Güter verfielen der Confiscation und P a l i s n a selbst gerieth in Gefangenschaft.

[1] Der Templerorden wurde bekanntlich von Papst Gelasius II. im Jahre 1118 gestiftet und führte seinen Namen nach dem in seinen Besitz gegebenen Kloster an den Mauern des Salomonischen Tempels in Jerusalem. Der Orden, welcher über Betreiben Philipps des Schönen von Frankreich vom Concil zu Vienne (1311) aufgehoben wurde, besass an der Ostküste der Adria befestigte Klöster in Zengg, Zara, Vrana und Spalato.

In der Folge (1409) trat Ladislaus von Neapel, der damalige Prätendent auf die Krone Ungarns, neben anderen dalmatinischen Gebieten, auf die ihm angeblich Rechte zustanden, wie z. B. die Insel Pago, auch Vrana an die Venetianer ab und dieses blieb nun fast ein Jahrhundert venetianisch, bis sich in den ersten Jahrzehnten des XVI. Jahrhunderts die Türken in der Gegend festsetzten und — wie es heisst — das berühmte Kloster den Flammen überlieferten.

Zur Zeit der venetianischen Herrschaft in Vrana (1420) wurde hier der nachmals als Architekt berühmte Lucina geboren, der dem König von Neapel den Poggio Reale erbaute und nachher vom Herzog von Urbino berufen wurde († 1482 in Pesaro): in die türkische Zeit aber fällt ein Aufschwung der Gegend in wirtschaftlicher und landwirtschaftlicher Beziehung, wie er selbst in neuester Zeit noch nicht wieder erreicht worden ist.

RUINEN VON VRANA.

Damals — im XVI. und zu Anfang des XVII. Jahrhunderts — gab es im Sandschakat der Lika drei Stufen von Gütern, mit welchen der Sultan seine Getreuen zu belehnen pflegte: Paschaluks, wenn der Jahresertrag 100.000 Piaster überschritt, Zijamets, wenn das Gut 20.000 bis 100.000 Piaster abwarf, und Zaims, wenn der Ertrag unter 20.000 Piaster blieb. Vrana nun war das berühmteste Zijamet des Likaner Sandschakats und ein Lehen des Halil-Beg Durakovié, der nebst seinem Sohne Durak Beg die Seele aller Unternehmungen war, welche sich in den ersten Decennien des XVII. Jahrhunderts vom Likaner Sandschakat gegen Venedig richteten.

Vrana — schreibt der Venetianer Foscolo — war damals der Hauptort des Halil-Beg'schen Zijamets und der Garten des Likaner Sandschakats. Hier standen mehr als 500 grosse schöne Häuser, darunter als schönstes der Palast Halil-Begs selbst, der als Sandschak (Oberbefehlshaber) zwar seinen ständigen Wohnsitz in Knin hatte, oft aber auch auf seinem hiesigen Gute weilte. Sein guter Freund hier war Jusuf Mašković, ein gebürtiger

Vranese, der es hoch in der Gunst Sultan Ibrahims IV. gebracht und Geld genug erworben hatte, um 3000 Ducaten auf die Erbauung eines Han zu verwenden, das inmitten prächtiger Parkanlagen stand und jeweils zahlreiche Gäste in seinen Mauern sah.

Sogar eine Wasserleitung hatte man geschaffen, und zwar von einer nahen romantischen Felsgrotte her, die noch heute den erhalten gebliebenen und als Wirtshaus dienenden Han mit Wasser versorgt.

Das Andenken an Halil-Beg, dessen Geschlecht in Bosnien unter dem Namen der Begs von Durakovič fortlebt — sie nennen sich auch Begs von Vrana — ist in der Gegend ebenso wie die Erinnerung an Mašković bei dem Landvolke erhalten geblieben, obwohl die Herrlichkeit der beiden schon im Jahre 1647 ein rasches Ende nahm.

Damals erschien nämlich der venetianische Heerführer Foscolo vor Vrana mit einem Heere, das hauptsächlich aus sogenannten Grenzern bestand, d. h. Bewohnern der Kotari, deren Führer (Pfarrer Sorić und andere) schon gelegentlich der Wanderung durch die Zaratiner Kotari Erwähnung fanden (siehe Seite 133). Mit diesen Tapferen eroberte Venedig Vrana, wo ihm reiche Beute zufiel; doch kümmerte sich die sinkende Republik wenig um ihren neuen Erwerb und gab Vrana 1752 der Bologneser Adelsfamilie Borelli zu Lehen, deren Nachkommen noch heute in Zara leben.

*

In die Zeit jener Besitzergreifung fällt der erste von Fortis erwähnte Versuch, einen Canal zu bauen, durch den man die Vrana-Sümpfe zu entwässern oder wohl gar den Vrana-See abzuleiten gedachte. Der damals begonnene Canal war jedoch schon, als ihn Fortis um 1775 sah, verfallen und zu weiteren ernsten Bodenmeliorationen kam es nicht mehr, bis in neuester Zeit die österreichische Regierung die Sache in die Hand nahm, in der Absicht, hier ein Pendant zur Austrocknung der Narenta-Sümpfe zu schaffen.

Da die Vrana-Sümpfe vom See circa 7 Kilometer nördlich sich erstrecken und circa 3½ Kilometer breit sind, bedecken sie ein Areal von über 20 Quadratkilometer oder 2000 Hektaren. Dieser ganze Complex soll urbar gemacht werden, und zwar hat man zunächst den alten Canal, welcher den See mit dem Meer verbindet, gereinigt, und in dem Sumpfe eine Abzugsrinne gegraben, aus der jetzt zur Zeit der Winterhochwässer die Flut wie eine Cascade in den See fliesst. In der Folge sollen noch zwei je 10 Kilometer lange Entwässerungscanäle angelegt werden, und steht also zu hoffen, dass dem begonnenen, auf Gewinnung neuer Ackergelände und Sanierung abzielenden Werke in nicht zu ferner Zeit voller Erfolg blühen werde.

Von Benkovac bis zu den Brücken von „Bribir" (Mostine).[1]

Von Dorf Podgragje, beziehungsweise den Ruinen von Asseria (siehe Seite 172), führt die Kniner Poststrasse in südöstlicher Richtung durch ein Hügelgelände weiter, das, wie schon erwähnt, jetzt mehr und mehr der Weincultur wiedergewonnen wird.

Die Strasse hat zur Rechten die Thalsenke des Polača- oder Morpolača-Baches, welcher sich gegen Südosten zu einer, zwischen den Dörfern Lišane (nördlich) und Morpolača (südlich) circa 4½ Kilometer langen Sumpfniederung erweitert. Das Morpolača-Bächlein durchzieht die Niederung als Canalgraben und tritt am Südende, wo von Osten der Bribišnjica-Bach herzukommt, wieder in Hügelland, in welchem der Bach nun circa 14 Kilometer (südsüdöstlich) fliesst — zum Theil in tiefeingerissenem Bette — ehe er in die Nordwestecke des auch von der Krka durchströmten Prokljan-See mündet.

Die Strasse hält sich beständig am Nordostrand der erwähnten Sumpfniederung, und zwar einige Meter über der Sohle, die eine Seehöhe von etwa 100 Meter hat, während der ruinengekrönte Hügel Vukšić zur Rechten 283, die Ostrovica östlich von Lisane 406 Meter erreicht. Im Südostwinkel der Sumpfniederung biegt die Strasse ins Thal der Bribišnjica ein und überschreitet alsbald dieses Bächlein auf einer der beiden mittelalterlichen Bribir-Brücken (Ponti di Bribir, Mostine), welche eine seit alters wichtige Strassenkreuzung bezeichnen.[2]

[1] Von Zara bis Benkovac siehe Seite 168.

Ab Benkovac fährt die von Zara gekommene Mallepost jeden Montag, Mittwoch und Samstag um 10 Uhr 20 Minuten vormittags weiter und erreicht die Brücken von Bribir (22 Kilometer 1 fl. 65 kr.) um 1 Uhr 15 Minuten nachmittags. (Von den Bribir-Brücken geht Montag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags eine Eilpost für 90 kr. nach dem 16 Kilometer — zwei Stunden — entfernten Scardona, von wo Schiffsverbindung nach Sebenico besteht.) Die Zaratiner Mallepost fährt von Bribir in zwei Stunden nach Kistanje (von Bribir 15 Kilometer 1 fl. 13 kr.), und in weiteren drei Stunden nach Knin (von Kistanje 28 Kilometer 2 fl. 10 kr.).

Von Benkovac nach Knin 65 Kilometer für 4 fl. 88 kr. (7 Stunden 55 Minuten; von Zara bis Knin 101 Kilometer für 7 fl. 58 kr. (12 Stunden 15 Minuten. Siehe auch Anhang: Dalmatinische Postrouten.)

[2] Von Bribir führt eine Strasse südlich über die Wallfahrtskirche Madonna del Carmine nach Vodice (circa drei Fahrstunden), eine andere Strasse südöstlich nach Scardona (zwei Stunden), das mit Sebenico in Dampferverbindung steht.

Hier sassen einst die berühmten Vojvoden Bribir aus dem Hause Šubić, welche eines der zwölf thronberechtigten croatischen Adelsgeschlechter bildeten und besonders nach dem Aussterben der nationalen Königsdynastie zu Ende des XI. Jahrhunderts solche Macht errangen, dass sich einer aus der Dynastie, Mladen, der durch ganz Mittel-Dalmatien bis Almissa gebot, wohl Rex Dalmatiae nennen mochte.

Aber nicht nur in der Specialgeschichte Croatiens, sondern auch in der Weltgeschichte sind die Šubić hervorgetreten, und zwar gerade nachdem ihr Stern in der Heimat bereits erloschen war. Ludwig der Grosse hatte nämlich zwar die Macht der Šubić gebrochen und sie giengen ihrer Stammgüter Ostrovica und Bribir verlustig, doch erhielt Niclas von Bribir später die croatische Festung Zrinj als Lehen, nach welcher der Name Zrinjski, im magyarischen Zrinyi entstand. Dieser Niclas von Bribir oder Zrinyi war der welthistorisch gewordene Vertheidiger von Szigeth, der durch seine heldenmüthige Vertheidigung der Stadt Zrinj einen der gefährlichsten Osmanenstürme gegen Europa brach, aber auch seine heroische That mit dem Leben bezahlte, da er bekanntlich gleich Soliman am 4. September 1466 auf der Wahlstatt blieb.

Von den „Bribir-Brücken“ bis Kistanje.

Diese 15 Kilometer lange Fahrt geht durch eine, mit der gleichnamigen Landschaft bei Obrovazzo nicht zu verwechselnde „Bukovica“, welche gleich ihrer südlichen Nachbarin, der Landschaft Lašekovica, zu den typischen Karstniedergebieten Dalmatiens gehört. Es ist ein Gebiet, das so manchem Reisenden einfach trostlos erscheinen wird, das aber dem Naturverständigen gleichwohl eine Fülle von Anregungen bietet, wie folgende Ausführungen Dr. F. v. Kerners beweisen mögen, der 1895 behufs geologischer Specialaufnahmen für die k. k. geologische Reichsanstalt hier thätig war.

Beide Landschaften erstrecken sich etwa 10 Kilometer östlich bis zur Krka, jenseits welcher etwa 11 Kilometer der Grenzstreifen zwischen den Landschaften Promina und Miljevci bis zum Berg Promina reicht, der infolge seiner Höhe 1148 Meter schon bei Kistanje den östlichen Horizont beherrscht. Die Gesteinschichten, welche an diesem Gebirgsstock in besonderer Ausprägung vorkommen, nennt Dr. Kerner Prominaschichten und bemerkt, dass darunter besonders die Promina-Conglomerate der Entwicklung der Karsterscheinungen sehr günstig seien. „Die Karenbildung tritt an ihnen viel reicher und mannigfaltiger, als an den Nummuliten- und Rudistenkalken auf, und speciell die Landschaft Lašekovica kommt, was Dolinenreichthum betrifft, dem Sesanerkarste gleich. Man zählt hier bei 530 bis zu 30 Meter tiefe Dolinen. Auch das Höhlen-Phänomen ist reich entfaltet

und existieren unter anderem zwei Höhlen in der unmittelbaren Umgebung Kistanjes, welche genetisch verschiedene Höhlentypen veranschaulichen: Die eine besteht aus einem, durch Zerklüftung der Conglomeratmassen entstandenen System weitverzweigter Gänge und Spalten, deren Wände mit reizenden blumenkohlähnlichen Tropfsteingebilden überzogen sind; sie liegt in dem Thalgraben Carigradska Draga, welcher bei Kloster Sv. Arhangjeo zur Krka mündet. Die andere bildet einen, durch Auswaschung einer Mergelschichte zwischen zwei Conglomeratbänken entstandenen niedrigen, aber langen Corridor, in welchem dicke, reich cannelierte, in kurzen Abständen quer gewulstete Tropfsteinsäulen von der Decke zum Boden gespannt sind. Diese Grotte liegt nordnordwestlich von Kistanje bei Vučković. Das ganze Verbreitungsgebiet der Prominaschichten ist wasserlos: nur in der Tiefe des Krka-Cañons treten Quellen zutage, und zwar besonders zahlreich unter dem sechsten Krka-Katarakt (Milječka), wo sich ober den Quellen am Gehänge eine lehmerfüllte Höhle öffnet, in welcher man einige hundert Meter weit in ziemlich horizontaler Richtung vordringen kann. Sie führt zu den die Quellen speisenden unterirdischen Wasserreservoirs.

Die Gesteine der Lašekovica sind Breccien, Conglomerate und oft gelb- oder fleischrothe Plattenkalke, welche in zahlreichen, aber meist nur schmalen Zügen zwischen den Conglomeratbänken auftreten. Auch in der westlichen Bukovica ist der von einer türkischen Thurmruine gekrönte Hügel von Žeževo (Žeževa Gradina), den man hinter Gjevrske, ungefähr halbwegs zwischen Mostine und Kistanje passiert, aus einer mächtigen Folge von sanft gegen Nordost geneigten Conglomeratbänken aufgebaut, deren am Südwestabfall zutage tretende Schichtköpfe hier eine Riesentreppe bilden. Nördlich der Carigradska Draga, speciell in der Umgebung von Kistanje werden jedoch wieder die mergeligen Einlagerungen häufiger, welche paläontologisch durch das Vorkommen von Operculinen, sowie von eingeschwemmten Landpflanzenresten (Banksia-, Dryandra- und Ficusblättern) ausgezeichnet sind.

Kistanje.

Kistanje wird im Volksmunde als „Wohnung der scharfen, beziehungsweise reinen Lüfte“ bezeichnet. Selbst im Hochsommer, wenn unten im Krkathal, beim Kloster Sv. Arhangjeo zuweilen heisse Sumpfluft weht, ist es nämlich in Kistanje angenehm kühl und frisch, so dass man die Stadt für die gesündeste des binnenländischen Dalmatiens (Zagorje) hält und ihr — wie manchem anderen Karsthöhenorte — eine Zukunft als Sommerfrische prognosticiert.

Seinerzeit, als hier bloss ein einzelnes „Quartier“ genanntes Haus stand, hausten in diesem nur etliche Soldaten, welche von den Türken gekauftes Vieh nach Zara zu escortieren hatten;

jetzt zählt der Ort 1626 Einwohner und hat eine serbisch-orthodoxe Kirche, vor welcher ein bemerkenswerter Brunnen steht. Die Mauer, welche ihn umgibt, ist nämlich mit einem mächtigen Zeuskopf, Fragmenten von Friesen, lateinischen Inschriften (deren eine von Mommsen erläutert wurde), und anderen Antiken geziert, die sämmtlich in den nahen Ruinen von Burnum ausgegraben wurden.

Zum Besuche dieser Ruinenstadt ist Kistanje ebenso Ausgangspunkt, wie für den Ausflug nach dem Kloster Sv. Arhangjeo und zum Cascadengebiete der mittleren Krka, und zwar empfiehlt es sich von Kistanje zunächst südöstlich nach dem 3 Kilometer entfernten Kodkule zu fahren, wo vom Plateau ein Weg hinab nach dem Kloster führt. Ist man nach Besichtigung des letzteren wieder heraufgestiegen,[1] so fährt man nach Kistanje zurück und weiter bis zum Dorf Rudele, wo ein steiniger Fusspfad östlich zum Plateaurand leitet. Längs letzterem wandert man dann nördlich zur Besichtigung des 6., 5., 4. und 3. Krkafalles und trifft die Strasse wieder gerade bei der Hauptruine, wohin man den Wagen vorausgeschickt hat. Die Tour kann übrigens von Kistanje aus leicht ganz zu Fuss gemacht werden, und man wird dies auch thun, wenn man mit der Post gekommen ist und mit einer nächsten Post nach Knin weiter will.

Wir betrachten im folgenden zunächst das Kloster Sv. Arhangjeo, werfen dann einen Blick auf die Ruinen von Burnum und setzen von hier die Wagenfahrt nach Knin fort, während dem Krkagebiet ein eigenes Capitel gewidmet werden soll.

Seitenausflug:

Kloster Sv. Arhangjeo.[1]

Westlich von Kistanje auf dem steinigen Hochplateau der Bukovica entspringt ein Thalgraben, der, immer tiefer einschneidend, nach circa 4 Kilometer langem Verlaufe gegen Osten das westliche Krka-Ufer erreicht. Dieser Thalgraben („Carigradska

[1] Die Krka ist vom Kloster sowohl bergab als bergauf mit Kähnen befahrbar. Es ist aber beim Kloster nicht immer ein Kahn verfügbar; auch ist es nicht ganz unbeschwerlich, von der Sohle hinauf zum Plateaurand zu steigen, was der Übersicht der Wasserfälle wegen nöthig ist.

Draga“) und die von Norden kommende Krka schliessen einen reizenden, durch die Uferhöhen vor den Nordwinden geschützten, aber gegen Süden frei exponierten Winkel ein, der bei 88 Meter Seehöhe um fast 160 Meter tiefer als Kistanje liegt und sich im Winter einer besonderen klimatischen Begünstigung erfreut.

Hier steht inmitten blumiger Wiesen das uralte Kloster des heiligen Erzengel (Sv. Arhangjeo) in friedlicher Einsamkeit und bietet mit seinen von hohen Bäumen überschatteten Vorhöfen und dem von üppigen Schlingpflanzen umrankten alten Gemäuer einen malerischen Anblick. An die byzantinische Kirche, welche mit ihrer grünen Kuppel, ihren rothen und blauen Fenstern und dem aus einer Ecke aufstrebenden Glockenthurm an Kiews Heiligthümer gemahnt, schliessen sich mit Rundbogengängen die um den Hofraum gruppierten Klostergebäude, unter welchen vor allem das Refectorium mit seinen Bildnissen ehrwürdiger Archimandriten und das Bibliothekzimmer sehenswert sind, das noch heute reiche Schätze an alten Urkunden und Büchern birgt. In dem, zuletzt 1412 restaurierten Kloster wird eine, besonders für die Türkenzeit wichtige Kirchenchronik geführt, auch hat man seit 1851 ein Fremdenbuch, in welchem man manche Notabilität, wie z. B. am 29. April 1862 Theodor Mommsen eingezeichnet findet. Interessant ist auch die Schatzkammer des Klosters. Sie enthält unter anderem die Stola („Petrahilj“) des heiligen Sava (Sabbas) aus der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts und ein reich in Gold verziertes Evangelium, das von den Mönchen wie ihr Augapfel gehütet wird, da nur ein ähnliches Exemplar mehr, und zwar in Russland vorhanden sein soll.

Neben der Kirche steht eine kleine Krypta, in welcher der Zaratiner Bischof Knežević bestattet wurde. Er hatte sich die Capelle selbst, als an seinem Lieblingsaufenthalte bauen lassen.

Burnum.

Setzt man die Fahrt von Kistanje auf der Kniner Strasse 8 Kilometer fort, so kommt man nach Passierung des Dorfes Rudele vor die Überreste einer antiken Bogenstellung, welche unter dem Namen der „Archi romani (römische Bogen) von Kistanje“ bekannt sind, von den Bauern aber Šuplja (Höhlenkirche) genannt werden. Die Ruine ist zur Zeit schon sehr redu-

ciert — es stehen nur mehr zwei ganze und ein halber Bogen — immerhin darf sie Interesse beanspruchen, weil man in ihr den wichtigsten Überrest einer Stadt vor sich hat, die in römischer Zeit zu den bedeutendsten Orten Binnen-Dalmatiens gehört haben muss.

Das von Plinius als Festung erwähnte Burnum war im IV. Jahrhundert ein bedeutsamer Strassenknotenpunkt Dalmatiens und unter anderem durch eine, die Krka (Titius) überbrückende Strasse mit dem alten Promona (Promina) verbunden. Schon damals galt es für einen alten Handelsplatz der Antariater, des nach dem Ausspruch eines antiken Geographen, grössten und mächtigsten Stammes der Liburner, und wurde daher auch Liburna oder Civitas Burnistarum genannt. Schon die Liburner dürften diesen ihren Grenzmarkt gegen die Dalmater befestigt haben; später aber stand hier die 11. Legion und hinterliess manche Votivsteine, welche der Boden gleich goldenen und anderen Münzen, griechischen, römischen und gothischen Inschriften, Ringen, Statuen, Waffen u. dgl. aufbewahrte.

Man nimmt an, dass sich das antike Heerlager bei dem „römischen Bogen“ befunden hat, welchen einige für einen Triumphbogen des aus Dacien zurückkehrenden Trajan halten, da ein dieses Kaisers gedenkender Inschriftstein gefunden wurde, während andere in ihr die Pforte der Prätur von Burnum erkennen wollen. Wahrscheinlich stand hier das Castell und war durch die Heerstrasse mit der Stadt verbunden, die man westlich gegen das Dorf Rudele hin vermuthet, wo sich die übrigen Ruinen befinden. Unter diesen sind besonders die Überreste eines Amphitheaters bemerkenswert, dessen grössere Achse 80 Meter misst, und die Ruinen eines alten Aquäductes, welcher das Wasser einer in der Richtung gegen Benkovac 12 Kilometer entfernten Quelle herzuleitete.

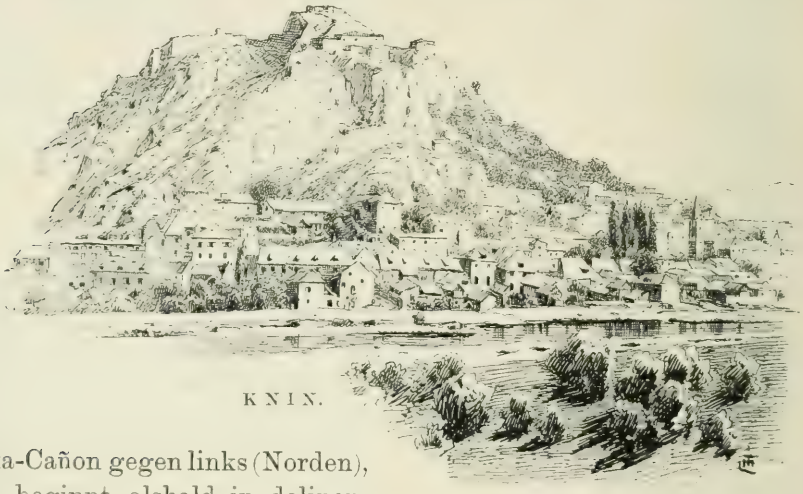
Wie die Geschichtschreiber berichten, kämpften noch im Jahre 537 bei Burnum die Legionen tapfer gegen die von Uhigitilei befehligten Gothen, so dass sich diese nach Scardona zurückziehen mussten. Im Jahre 639 aber wurde Burnum von den Avaren vernichtet und verschwand seither aus der Geschichte.

*

Von dem „römischen Bogen“ hat man, wie schon erwähnt, nur einige Schritte bis zum Plateaurande, wo sich Abblicke auf den Krka-Cañon und besonders auf den Fall von Manojlovac eröffnen. Hier stand 1875 Kaiser Franz Josef und betrachtete lange das zaubervolle Bild, das sich ihm in der Öde der Ruinenlandschaft rings wie eine Märchenscenerie aufthat.[1]

Von Kistanje nach Knin.

Nachdem von Kistanje her Dorf Rudele und die Archi romani passiert sind, entfernt sich die Strasse eine Weile vom



KNIN.

Krka-Cañon gegen links (Norden), und beginnt alsbald in dolinenreichem Terrain anzusteigen, wobei sich bedeutende Horizonte nördlich gegen die Vorhöhen des Velebit, nordöstlich gegen das Bergland zwischen Velebit und Dinara, östlich gegen die Dinara selbst und südöstlich gegen die Promina hin erschliessen. Auch der Rückblick über weite Karstlandschaften entfaltet sich und diese Freiheit der Ausschau rings, im Verein mit den gesunden Lüften der Karsthochgelände macht die Fahrt angenehm, obwohl in der Nähe nun nichts Sonderliches zu sehen ist.

Noch einmal nähert sich die fort nordöstlich ziehende Strasse der vor Knin einen Bogen gegen Norden beschreibenden Krka bis auf weniger als einen halben Kilometer; dann beschreibt

[1] Siehe den nächsten Abschnitt: Die Krka (Kerka) und ihre Wasserfälle.

unsere Strasse einen Bogen gegen Norden, vereint sich beim Wirtshaus Stara Straža (367 Meter) mit der grossen croatischen Strasse, deren Äste von Zengg—Otočac, beziehungsweise vom bosnischen Bihać herüberkommen und senkt sich nun in Serpentinen in den langgestreckten Thalboden der von Norden her fliessenden Bäche Radiljevica und Budišnjica, die mit ihren Nebenarmen eine Art Fünfstromland en miniature bilden, und am Südende des Thalbodens in die Krka münden.

Gegen Mittag haben wir hier den Monte Salvatore (345 Meter), an dessen Südhang die Krka fliesst, nachdem sie 3½ Kilometer weiter östlich ihren ersten Wasserfall (Topolje) gebildet; unsere Strasse aber wendet sich gegen Osten, überschreitet einen Sattel zwischen den östlichen Thalhügeln und dem Salvatore und zieht nun südwärts zur Eisenbahnstation, wo man auch schon das Städtchen Knin erblickt, welches malerisch vom rechten Ufer der Krka die Südostgehänge des Monte Salvatore hinanzieht, während auf der Berghöhe die grosse alte Festung thront. (Über Knin siehe Capitel XIV.)

XI. Die Krka (Kerka) und ihre Wasserfälle.[1]

Bei dem Absinken jener einstigen Festlandsmassen Dalmatiens, welche heute die Adria bedeckt, versanken auch Unter- und Mittellauf der Krka, so dass in geologischem Sinne heute nur mehr ein Oberlaufsgebiet des Flusses vorhanden ist. Geographisch unterscheiden wir aber einen Ober-, Mittel- und Unterlauf und ein unterstes oder Litoralgebiet.

Oberlauf.

Ungefähr 3½ Kilometer östlich von Knin stürzt über eine Felswand, den ersten Wasserfall (von Topolje) bildend, das durch ein steiniges Hochthal vom Fusse der Dinara her gekommene Krkić-Bächlein. Dieses Bächlein ist der Quellbach der Krka, doch wird als Ursprung der letzteren auch eine unter jener Felswand entspringende Quelle angenommen, mit der sich der Krkićbach in 226 Meter Seehöhe vereinigt.

Die Krka ist nun in die breite nach Norden und Süden ziehende Gebirgsspalte von Knin gelangt, folgt aber nicht dieser, sondern wendet sich westlich, um das gegen die Meeresküste ausgebreitete Karstplateau zu durchbrechen. Den Anfang dieses Durchbruches bildet ein gewundenes, von öden Felsgehängen eingerahmtes Thal, das einen nordwärts geschwungenen Bogen darstellt und dessen Sohle von der schmalen Wasserader zunächst nur theilweise ausgefüllt wird.

Nach ungefähr 7 Kilometer langem Laufe (von Knin her) wird die Thalsohle, die bisher nur stellenweise 250 Meter Breite erreichte, geräumiger und bildet schliesslich zwei Becken, deren westliches der Fluss ganz einnimmt. Es ist dies der 1100 Meter lange und durchschnittlich 300 Meter breite See von Marasović, mit welchem die wenig besuchte aber hochinteressante Region der Stromschnellen und Wasserfälle des mittleren Krkagebietes anhebt. (Seehöhe 226 Meter.)

[1] Nach Dr. F. v. Kerners Abhandlungen in den Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft 1897 und in den Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Mittleres Krkagebiet.

In den See von Marasović kommt die Krka von Nordosten; der Westtheil des Sees aber ist gegen Nordwesten gebogen und geht schliesslich in eine 1·7 Kilometer lange, genau ost-westlich gerichtete und von zerklüfteten Felswänden begrenzte Thalenge über, in deren Mitte die Krka ihren zweiten, ungefähr 16 Meter hohen Wasserfall bildet. (Fall von Bilušić.) Sie überströmt hier zunächst in breiter Cascade eine Felsbank, um auf eine tiefere Terrasse zu gelangen und stürzt sich dann, durch ein Felsriff in zwei ungleich mächtige Güsse getheilt, unter wildem Tosen in die Tiefe.

Etwa 0·7 Kilometer thalab dieses Wasserfalles wendet sich das Krkathal in scharfem Bogen nach Südwest und tritt nun in eine wesentlich andere, landschaftlich bevorzugte Gesteinszone. Den Nummulitenkalk der Kreideformation, in welchem sich der Fluss bisher bewegte, überlagern nämlich jetzt tertiäre Conglomerate und Mergelschiefer („Prominaschichten") und an Stelle der, vorwiegend von Verticalklüften durchsetzten Uferwände treten Felsgehänge, bei deren Anblick in erster Linie, eine der Absonderung des Gesteins in dicke Bänke entsprechende Querfurchung auffällt.

Den Eintritt in die Conglomeratzone bezeichnen drei Stromschnellen des Flusses, der nun aus der südwestlichen abermals in die Westrichtung abbiegt und den schönen, etwa 630 Meter langen und 330 Meter breiten See von Bijelober bildet. Seehöhe 192 Meter.) Durch die Mitte dieses Sees, der besonders am Nordufer von malerischen, fast senkrecht abstürzenden Felswänden begrenzt wird, geht die Axe der ersten jener Gebirgsfalten, welche die Krka in ihrem cañonartigen Mittellaufe, von Stufe zu Stufe fallend, durchschneidet und der See selbst entstand durch einen Deckeneinbruch in der Scheitelregion jener Gebirgsfalte.

Aus dem See von Bijelober getreten, beschreibt die Krka ein nordwestlich gerichtetes Knie und schneidet gewissermassen eine in gleicher Richtung ziehende Halbinsel aus dem Plateau von Poljane heraus: den Felssporn der Vokruta, der besonders von den Manojlović-Mühlen aus gesehen die ausgesprochene Treppenform seiner Gehänge zeigt und hier eine imposante, kühn auftretende Stufenpyramide bildet.

Um diesen Sporn, dessen Nordspitze gegenüber am anderen Ufer die Archi romani sich erheben, entfaltet die Krka einige der schönsten und interessantesten Scenerien ihres ganzen Laufes.

Zunächst — westlich des Sees von Bijelober — löst sich der Fluss durch eine Gruppe inselartiger Schilfbestände und mit Strauchwerk überwucherter Tufffelsen in Arme auf, die alsbald in raschere Strömung gerathen und an einer nun folgenden Thalenge den dritten Wasserfall (Fall von Čorić) bilden. Über einen breiten und bei 20 Meter hohen bebuschten Felsabsatz stürzt die Krka in mehreren Güssen nieder, von welchen die seitlichen die ganze Fallhöhe in einem Sturze durchmessen, während die mittleren je mehrere Absätze bilden.

VIERTER KRKAFALL
Manojlovac.

Unter dem Fall hat die Krka die Seehöhe von 170 Metern erreicht und bildet nun, ehe sie aus der Nordwest- scharf in die Südostrichtung abbiegt, im so entstehenden Knie das etwa ½ Kilometer lange und 200 Meter breite Becken von Ćorić, das ebenfalls durch Absinken einer Terrainscholle zwischen zwei, die Scheitelregion eines Schichtgewölbes durchsetzenden Querbrüchen entstand, und zwar diesmal durch einen Deckeneinbruch der zweiten Falte, welche die Krka im Gebiet der Prominaschichten durchschneidet. Gegen Süden verengt sich das Becken alsbald und senkt sich zugleich zu einer Thalschlucht, in welcher die Krka abermals einen Wasserfall bildet.

Dieser vierte Fall (von Manojlovac)[1] ist der mächtigste, höchste und schönste im Gebiete der mittleren Krka und würde wohl schon an und für sich Bewunderung erregen, auch wenn ihn nicht eine bedeutende Landschaft umgäbe und das volle Licht des Südens mit Zauber ausstattete, von welchen man vor den oft in düstere Schluchten gebannten Wasserfällen der nördlichen Gebirge keinen Begriff gewinnen kann. Der obere Theil des Falles besteht aus einer Reihe über- und nebeneinander herabrauschender Cascaden, welche im allgemeinen zwei breite Terrassen bilden, deren unterer noch ein Absatz vorgelagert ist. Zwischen diesem Absatz der Rückwand und dem linken Ufer stürzen die Wässer von drei Seiten her in mächtigen Güssen in eine von Wasserstaub-Wolken erfüllte Nische und vereinen sich mit der Flut der von rechts kommenden Cascaden in einem Vorbecken, aus dem nun um einen Felssporn herum in zwei mächtigen Schwellen der Hauptabsturz in einen tiefen Abgrund erfolgt, den der wild tosende Fluss ganz mit Gischt und Wasserstaub erfüllt.

VIERTER KRKAFALL (Manojlovac).

Das fort und fort wechselnde belebte Bild des prachtvollen Wasserfalles mit seinen glitzernden Silberfäden und sonnendurchglänzten Staubwirbeln, wie es sich von den Mancjlović-Mühlen dem Auge darbietet, erhält aber seine rechte Folie erst durch die Umgebung. Oberhalb des Falles sieht man einen von Felsen umrahmten tiefgrünen See, über dessen Rückwand eine in zahlreiche Adern zertheilte Wassermasse herabstürzt. Darüber hinaus schweift der Blick auf den in bläulichen Dunst gehüllten fernen Monte Promina und die am Horizont

[1] Bei Manojlovac fallen im Hochsommer in jeder Secunde 10 Kubikmeter 100 Hektoliter Wasser nieder, was bei 62 Meter Fallhöhe 6200 Pferdekräfte ergibt.

verdämmernden Dinarischen Alpen. Rechts im Vordergrund erhebt sich hoch über die Cascaden eine kühn emporstrebende Felspyramide, und noch weiter rechts gewahrt das Auge eine von hohen Steilwänden begrenzte Schlucht, aus deren tiefem Grunde der wieder beruhigte grüne Spiegel der Krka heraufglänzt. Das ganze höchst eigenthümliche Bild aber erhält noch dadurch erhöhten Zauber, dass es sich unfern einer historisch bedeutsamen Stätte entrollt.[1]

Die tiefe Schlucht, in welche die Krka bei den Manojlović-Mühlen hinabstürzt, ist eine der grossartigsten Strecken des ganzen Krkathales. Ursprünglich bestand nur eine Grabenversenkung, die erodierende Wirkung des Flusses vertiefte diese aber, und während so immer tiefere Conglomeratbänke durchsägt wurden, gestaltete sich die dem Treppengehänge der Vokruta gegenüberliegende westliche Schluchtseite zu einer hohen, fast senkrechten Wand, die durch eine grosse Anzahl verschieden breiter Felsbänder gegliedert wird.

Nahe dem unteren Ende dieses gegen 1·1 Kilometer langen Cañons bildet die Krka ihren fünften Fall (von Sondovjel), der sich von den übrigen dadurch unterscheidet, dass er als einziger etwa 12 Meter hoher Schwell zur Tiefe stürzt und in völliger Weltabgeschiedenheit liegt, da sich in seiner Nähe nicht wie bei den anderen Fällen Mühlen angesiedelt haben.

Unter diesem Fall biegt die bisher südöstlich strömende Krka unter spitzem Winkel gegen Westen, da sich die vorhin erwähnten Längsbrüche hier mit einem Querbruch kreuzen, dessen Furche den Fluten noch weniger Widerstand geboten haben mag und daher von ihnen eingeschlagen wurde. In dieser Querfurche sieht man beiderseits des Flusses je zwei, durch ein schuttbedecktes Gehänge getrennte Felsbänder, die den Durchschnitten durch mächtige Conglomeratbänke entsprechen. Da letztere gegen Südwest einfallen, neigen sich auch die Bänder gegen West und das untere taucht allmählich unter den Flussspiegel, den beiderseits Auen und Sumpfwiesen begleiten. Über letztere erhebt sich die südliche Thalseite üppig bebuscht, während im Norden kahle Felsgehänge aufstarren, deren Grau da und dort von Gelb oder Roth durchsetzt erscheint.

Nahe dem unteren Ende dieser Thalstufe bildet die Krka ihren sechsten Wasserfall (von Miljećka), der wieder aus einer Reihe neben- und untereinander angeordneter Cascaden besteht. Hieher kommt der Fussweg, der von der Kniner Strasse bei Rudele abzweigt (siehe Seite 185), und hier eröffnet sich daher dem von Kistanje nahenden Besucher zum erstenmale der Tiefblick in den wilden, gelbrothen Cañon der Krka mit dem von drei glänzend weissen Cascadenreihen des Miljećkafalles unterbrochenen grünen Wasserspiegel in der Tiefe.

Vom dritten Fall bei Ćorić, wo sich der Krkaspiegel in etwa 190 Meter Seehöhe befindet, ist der Fluss nun nach kaum 2½ Kilometer langem Laufe (Luftlinie nur 1½ Kilometer), auf etwa 90 Meter Seehöhe gesunken und durchschneidet nun, wie die schwach bogenförmig verlaufenden Felsbänder

[1] Siehe den Abschnitt „Barnum", Seite 182.

an den Ufergehängen erkennen lassen, die an die zweite Gebirgsfalte südwestlich anschliessende Schichtmulde, deren Achse schwach gegen Südost geneigt ist. Diesen Weg nehmen daher auch die zur Tiefe gesickerten Niederschlagswasser auf der Oberfläche der die Conglomeratbänke trennenden Mergellagen und ergiessen sich, da das Krkabett nun schon so weit vertieft ist, dass durch dasselbe mehrere jener unterirdischen Abflusscanäle angeschnitten werden, in den Fluss. (Quellen und Höhlen oberhalb der Milječka-Mühlen siehe Seite 180.)

Ungefähr 1·35 Kilometer abwärts vom Milječkafall tritt die Krka nach einer Stromschnelle in eine geradlinig gegen Südost verlaufende Schlucht ein, in welcher sich die Wasser nicht quer durch einen Complex harter und weicher Schichten Bahn brachen, sondern in einem stark geneigten Theile e i n e s solchen Schichtcomplexes eine weiche Zwischenlage erodierten. Das rechtsseitige Gehänge, hier eine grosse monotone Felsfläche, bildet nämlich die nach Nordost geneigte Schichtfläche einer mächtigen Conglomeratbank im Südwestflügel der oberwähnten Mulde, einer Bank, welche der Fluss schon bei der nächsten Knickung des Thales unter Bildung einer Stromschnelle durchbricht, so dass ihre Durchschnitte links und rechts des Flusses als schiefaufsteigende, wild zerrissene Felszüge sichtbar werden.

Diese interessante Stelle des Krkathales wird noch dadurch romantischer, dass die beiden Felsriffe alte Schlossruinen tragen (rechts Grad Trošenj, links Grad Nečmen), welche dem ersten Ostbogen der nun im allgemeinen südlich strömenden Krka den Charakter einer Stätte kriegerischer Erinnerungen aufprägen, während der südwärts anschliessende Westbogen unter dem Zeichen des Friedens steht. (Kloster Sv. Arhangjeo siehe Seite 181.

In dem etwa 4 Kilometer langen Stücke unterhalb des Felsenthores von Trošenj fliesst die Krka vorwiegend durch Mergelterrain, dem nur da und dort, die Scenerie malerischer gestaltend, einzelne Conglomeratbänke eingelagert sind.

Unter dem Kloster Sv. Arhangjeo tritt die Krka in ein isoklinales Thal, wie vor der Felsenge bei Trošenj, und zwar wird die rechte Thalseite durch eine Conglomeratschichtfläche am Südwestflügel einer Mulde gebildet, die durch eine von der Krka ober dem Kloster durchquerte Gebirgsfalte von der Mulde bei Milječka getrennt ist. Die Mergelschieferbänke sind jedoch jetzt viel mächtiger, als bei Milječka, und es findet nicht, wie dort, bloss eine Vertiefung, sondern auch eine Verbreiterung des Flussbettes statt.

Das südwestliche Gehänge der Thalstrecke vor Trošenj ist die Grenzbank eines Conglomerat-Complexes gegen eine darunter folgende Mergelmasse; das südwestliche Thalgehänge unter Sv. Arhangjeo dagegen ist das oberste Glied eines mächtigen, ganz aus Conglomeratbänken aufgebauten Schichtcomplexes. Wo ihn die Krka zu durchbrechen anfängt — 600 Meter unter der Südostausbiegung des Flusses südlich des Klosters, tritt eine Stromschnelle ein und der Fluss, dessen Spiegel nun in 77 Meter Seehöhe liegt, nimmt auf 6 Kilometer Erstreckung eine Richtung gerade nach Süd-südwest.

Die erste Hälfte dieser Strecke ist die Brzička Strana, an deren Thalwänden schief vom Flussufer aufsteigende Felsbänke in endloser Folge sich aneinanderreihen, und doch durch ihre mannigfaltige Ausgestaltung die reizendsten Schluchtscenerien bilden. Schon dem Grundgerüst der Landschaft wird dadurch die Monotonie benommen, dass die Felsbänke in verschiedener Mächtigkeit, hier als schmale Streifen, dort als breite Bänder auftreten, und bald in Gesimse auslaufen, bald Hohlkehlen bilden. „Ausserdem bedingen zahlreiche die Conglomeratmasse durchsetzende Klüfte und Sprünge, und durch das Ausbrechen von Felsstücken gebildete Nischen eine reiche Sculptierung der Thalwände, welche durch den auf den Gesimsen lagernden Felsschutt und durch die in den Fluss hineinragenden Trümmerhalden und Schuttkegel in der mannigfaltigsten Weise unterbrochen werden. Dichtes Gebüsch wuchert allerorts auf den Steingesimsen, Schlinggewächse ranken sich über die Felswände hinauf und kleines Strauchwerk spriesst überall aus den Klüften und Ritzen hervor. Das frische leuchtende Grün dieser Vegetation aber tritt in wirkungsvollen Gegensatz zu dem matten Tiefgrün der Krka und contrastiert zugleich lebhaft gegen die gelbrothen und hellgrauen Töne der den Fluss einrahmenden Felsen, die sich ihrerseits wieder wundervoll von dem die Schlucht überspannenden Himmelsblau abheben."

„Eine Kahnfahrt durch diese herrliche Schlucht", schildert Dr. Kerner weiter. „zählt zu den schönsten Naturgenüssen. Während an beiden Steilufern reizende Detailbilder in unerschöpflicher Fülle vorüberziehen, bietet sich auch im Mittelgrunde ein stets wechselnder Anblick dar, indem sich die vorspringenden Thalwände coulissenartig verschieben und bald zusammenrückend die Schlucht abzuschliessen scheinen, bald auseinandertretend Ausblicke in entfernte Schluchtpartien eröffnen."

Ungefähr 2 Kilometer stromab vom Eingange der Schlucht beginnt die Krka eine Aufbruchszone von Kreidekalken zu durchschneiden, in welcher auf etwa $1^1/_2$ Kilometer Erstreckung die Felsformen wilder und zerrissener werden und die Vegetation abnimmt; dann aber folgt neuerdings ein der Brzička Strana ähnlicher, nur nicht so regelmässig gebauter Einschnitt in anfangs südwestlich, dann nordöstlich geneigten Conglomeratschichten, und dann — 4·8 Kilometer vom Eingangsthor der Brzička Strana — treten die Thalwände allmählich auseinander, um sich nach abermals 1·1 Kilometer Erstreckung mittelst einer 270 Meter breiten Felsenpforte zu einem weiten Thal zu öffnen. Die Krka enteilt den im Durchschnitt 160 Meter hohen Felswänden, nachdem sie in der letzten 6 Kilometer langen Strecke ihres Laufes im ganzen 8 Meter Gefäll überwunden hat.

Schon beim Eintritt in den letzten Schluchtabschnitt „dringt erst schwach und unbestimmt, dann immer deutlicher, ein eigenthümliches Summen an das Ohr, das sich, je mehr man dem Ausgang der Schlucht naht, in ein immer lebhafteres Rauschen und Brausen verwandelt. Zugleich geräth die bisher fast regungslose Wasserfläche in raschere Strömung und man gewahrt thalaus weisse Wellenkämme als Anzeichen beginnender Stromschnellen.

Jetzt ist es auch Zeit, den Kahn ans Ufer zu steuern, was insoferne eine gewisse Umsicht erfordert, als das Ufer bis in die Nähe der Stromschnellen von steilen Felsen gebildet wird und die Landung erst unmittelbar vor jenen Schnellen bewerkstelligt werden kann."

Das Flussbett löst sich nun in ein Netzwerk von vielen, durch Tuffinseln geschiedenen Rinnsalen auf, durch die das Wasser in rasender Eile hinschiesst, bis es, als ein Gewirr schäumender Bäche, den Rand der Felsstufe erreicht, die von der Schluchtmündung in das Seebecken von Slap vortritt. Hier aber stürzt die Wassermasse, eine lange Reihe prächtiger Güsse bildend, mit donnerähnlichem Getöse in die Tiefe, und zwar 4 Meter in Stromschnellen, 15 Meter tief im Hauptsturze, welcher den siebenten Wasserfall der Krka bildet. (Fall von Slap oder Ronèislap.)

SIEBENTER KRKAFALL (Ronèislap).

Der Fall von Slap kann als eine grossartige Wiederholung des Falles von Čorić angesehen werden, mit dem er die Gruppe der parallel zur Strömungsrichtung viel zertheilten Colonnenwasserfälle der Krka constituiert, während sich die Fälle von Manojlovac, Miljećka und Scardona zur Gruppe der senkrecht auf die Stromachse gegliederten Treppenwasserfälle vereinen und die Fälle von Bilušić und Sondovjel eine Gruppe von, weder in der Längs- noch in der Querrichtung besonders segmentierten Wasserfällen darstellen.

Im Gegensatz zu den schluchtartigen Scenerien der Cascadenregion ist die Gegend bei Slap weiter und freier und ausser den die Ufer der oberen Krka besäumenden Weiden und Pappeln erscheinen hier auch Feige und Ölbaum, die ersten Wahrzeichen des wärmeren Südens. Es herrscht ferner

mehr Leben und Treiben, als bei den einsamen Mühlen an den Ufern der oberen Fälle und die Krka wird von einer quer durch die Stromschnellen oberhalb des Falles gebauten Steinbrücke von 60 Bogen übersetzt, die aus der Türkenzeit stammen soll.

Über diese Brücke führt die seit den ältesten Zeiten den Hauptverkehrsweg zwischen der Bukovica und Drniš bildende Strasse und bei der am Fusse der Steilwände des linken Ufers im Schatten hoher Bäume reizend gelegenen „Krčma" (Wirtshaus) geht es fast zu jeder Tageszeit ziemlich lebhaft her. Hier rasten die die Strassen passierenden Fuhrwerke, hier halten Hirten mit ihren Schafherden, und hier ist ein beständiger Verkehr kleiner Tragthierkaravanen, die aus den Orten der Plateaus rings Korn bringen, um mit Säcken Mehls beladen wieder von dannen zu ziehen.

Hier endet auch das mittlere Krkagebiet und der Fluss tritt in seine von Touristen schon mehr besuchte und bekanntere Unterlaufsregion.

Unteres Krkagebiet.[1]

Vom Felsenthor von Rončislap an, wo die Krka aus den Prominaschichten tritt, durchbricht der Fluss das, die norddalmatinische Küste begleitende System von steilen, theils bis ins Unter-Eocän, theils bis in die obere Kreide aufgeschlossenen Falten und fliesst bald durch Thalweitungen mit sanften Gehängen, welche den ausgewaschenen Mulden der mergligen oberen Nummulitenschichten entsprechen, bald durch steilwandige Engen, mit welchen die Falten der harten Alveolinen- und Rudistenkalke durchbrochen werden.

Im ganzen lassen sich zwischen Rončislap und Scardona sieben Faltenzüge unterscheiden, von welchen jene unter Rončislap, soweit sie bis zur obersten Kreide aufgeschlossen sind, vollständige Profile vom untersten bis gegen das obere Eocän darbieten. Sie lassen sich in zwei Parallelzonen gliedern: Eine von Scardona landeinwärts gelegene, in welcher der Rudistenkalk nur in einigen Falten-Achsen zutage tritt und die zwischenliegenden Mulden mit mitteleocänen Gebilden erfüllt sind, und eine küstennahe, in welcher die Kreidebasis vollständig entblösst ist, und das Eocän nur in den Schichtmulden eingeklemmt erscheint.

Bei Rončislap, wo die Seehöhe der Krka nur mehr 50 Meter beträgt, öffnet sich gegen Nordwesten — ähnlich wie bei Kloster Sv. Arhangjeo die Carigradska Draga — das kurze Prosik-Thal, das am linken Flussufer in der Roska Draga gegen Südosten fortsetzt. Die Krka ist hier bei 450 Meter breit und wird am Ostufer von Auen begleitet; nun aber treten beiderseits bis zu 170 Meter hohe Felsen näher zusammen — rechts jene von Babingrad — und, allmählich bis auf 100 Meter verschmälert, durchfliesst die Krka eine der grossartigsten und wildesten Felsschluchten ihres Gebietes: den Durchbruch durch jene mächtige Falte, welche von der Mideno Planina nordwestlich bis in die Landschaft Lašekovica zieht. Diese Falte, welcher

[1] Siehe auch: Von Sebenico nach Scardona und Kloster Visovac, Seite 214.

westlich der Krka die vom Prosik- und Voša-Thal eingefasste Hochplatte Vrbica angehört, ist bis auf das Niveau des Rudistenkalkes blossgelegt und zeigt vollendete Symmetrie, was Anlagerung aller Schichtglieder des Alt-Tertiärs beiderseits des Kreidekernes betrifft. Sie gab auch der Čikola Anlass zu einem Durchbruche, der bis zur Burg Ključ, wo die Thalweitung der Ključica beginnt, eine die Krka-Defilés an Wildheit und Grossartigkeit noch übertreffende Schluchtscenerie darstellt.

Unter der Enge von Babingrad erweitert sich die Krka seeartig bis auf $1^3/_4$ Kilometer, indem ihr Becken gegen Westen die erste jener, später noch mehrmals sich wiederholenden Einsackungen zeigt, die den Geologen anmuthen, als hätte der Fluss wiederholt die Tendenz gehabt, nach Nordwesten oder Südosten, d. h. in der Richtung des allgemeinen Schichtstreichens abzubiegen. In der Einsackung bedeckt die Krkaflut das Mündungsgebiet des Vošabaches, dessen Thalfurche nordwestlich bis zur Kniner Strasse bei Gjevrske hinaufzieht: inmitten der seeartigen Erweiterung aber liegt, $4^1/_2$ Kilometer südlich von Roničislap, das Kloster Visovac,[1] bei welchem die Seehöhe der Krka nur mehr 46 Meter beträgt.

Unterhalb des Klosters verengert sich das Bett allmählich bis auf 200 Meter, da der Fluss nun eine zweite, bis auf den Alveolinenkalk entblösste Falte zu durchbrechen hat. (Auf einem Ast dieser Falte liegt Kloster Visovac.) Dann aber verbreitert sich die Krka neuerdings bis auf 400 bis 500 Meter und zeigt einen wurmförmig gewundenen Verlauf gegen Süden mit lauter kleinen Blindfortsätzen (Einsackungen), welche die zwischen Berghalbinseln gelegenen Mündungen kleiner Seitenthälchen ausfüllen.

Eine der grössten dieser Einsackungen zieht zur Rechten wie ein Meerbusen in das Thal von Dubravica hinein, während sich links das von Südosten kommende Pumička Draga öffnet, ein Thal von schauerlicher Wildheit, das bei Konjevrate von der Sebenico-Drnišer Strasse übersetzt wird. Nahezu in der Achse dieser beiden Querthäler der Krka erhebt sich zu 201 Meter der äusserste Südwestsporn der Landschaft Miljevci auf jener Halbinsel, an deren Westcap die wieder auf 100 Meter verengte Krka und die hier viel breitere Čikola zusammenstossen. Die Krka hat eine südliche, die Čikola eine südwestliche Richtung; dennoch schlägt der vereinte Fluss nicht die Resultierende dieser Richtungen (Südsüdwest) ein, sondern wendet sich erst westlich und unterhalb des achten Wasserfalles[2] (bei Scardona) sogar nordwestlich, um diese Richtung bis zu der am linken Ufer sich erhebenden Capelle Sv. Josip beizubehalten.

Zur Nordwestrichtung nöthigt den Fluss die grosse Rudistenkalk-Falte, welche in der Verlängerung des vom Svinjak zum Kremeno ziehenden Rückens von Südosten her kommt und an Scardona östlich vorüber bis Vaćane nahe bei Bribir zieht. Vom Wasserfall bis Sv. Josip ist das einförmige Thal ein Isoklinal-Thal, entstanden durch Auswaschung mergliger

[1] Siehe Seite 220.

[2] Siehe Seite 216.

Cosinaschichten, die zwischen den harten Rudisten- und Alveolinen-Kalkbänken im Nordostflügel der Kreidefalte von Scardona eingeschaltet waren. Von Sv. Josip an aber durchbricht der Fluss die Kreidefalte in breiter Felsschlucht und nimmt nun, wohl einer ursprünglichen Querspalte folgend, die Südwestrichtung an.

Schon unterhalb des achten Falles hat die Krka das Meeresniveau erreicht. Nun kommen zu ihr von Nordwesten die Furchen der Rivina Jaruga und des kleinen Thälchens Rotovača, welche den schmalen Felszug einschliessen, an dessen Ende sich Scardona aufbaut. Hier ist die Tiefe des Flusses, die 1 Kilometer unter dem Wasserfall 3 Meter betrug, schon auf 7 Meter gestiegen und erhebt sich bei der Mündung in den Prokljan-See auf 10 Meter, das Wasser ist brakig geworden, sein Lauf wird nicht mehr Krka, sondern Canal di Scardona genannt. (Siehe den Abschnitt: Von Sebenico nach Scardona und Kloster Visovac. [Zum untersten Krkafall.] Seite 214.)

XII. Von Zara nach Sebenico.

40 Seemeilen à 1·852 Kilometer. 4½ Stunden.

Von Zara südwärts dampfend, sehen wir alsbald die Neue Riva und das Landesspital — ein grossräumiges, modern eingerichtetes Institut — in die Rückschau treten; Borgo Erizzo und die Kuppel des „Kaiserbrunnens" fliegen an uns vorüber und dann folgen Dorf Bibinje, der „Goldene Hafen" mit San Cassiano (Sukošan) im Hintergrunde, und die Landzunge mit der Palastruine weiland Erzbischof Valaressos.

Bis hieher hat uns zur Rechten die Insel Ugljan begleitet, welche der Reihe nach ihre hübschen, von Weingärten und Olivenhainen umgebenen Küstensiedlungen zeigt: erst das Trio S. Eufemia (Sutomišljica), Poljana und Oltre (Preko), überragt vom Fort S. Michele auf dem 288 Meter hohen Monte Grande, dann Kale und Kukljica.

Nun, da die Festlandküste eine Knickung aus der südöstlichen in die östliche und wieder in die südöstliche Richtung macht, während zugleich das hart am Meer von der Strasse begleitete Uferterrain für eine Weile vereinsamt, haben wir zur Rechten die Insel Pašman, zu deren nördlichstem Dorf Ždrijelac man von der Insel Ugljan durch eine Meerfurt hinüberwaten kann, wenn die See ruhig ist. Nach Passierung des folgenden Dorfes Nevigjane verschmälert sich unser Fahrwasser, denn die Insel Pašman schiebt ihre Küste etwas gegen Osten vor und zugleich tritt in der Mitte des Canals, der jetzt nicht mehr Canale di Zara, sondern Canale di Pašman heisst, eine Scoglienreihe auf, welche bis gegen Zaravecchia hinzieht.

Wir fahren im westlichen der so entstandenen zwei Canalbecken, zur Linken erst die drei winzigen Scoglien Bisaga, dann den grossen Scoglio Galešnjak und den Scoglio Ričul passierend, worauf sich am Festland die Ortschaft Torrette (Turanj) und etwas weiter der Doppelort S. Filippo e Giacomo (Filipjakov) zeigen, sämmtlich von den Zaratinern gern aufgesuchte Sommerfrischen, deren Gelände durch die vom Monte Torrette (139 Meter) nördlich und südlich streichenden Höhen von dem rückwärts liegenden Vrana-Sumpfe getrennt werden, der gegen Süden in den Vrana-See übergeht.

Zwischen den drei Festlandsörtchen und dem auf einer vorspringenden Halbinsel gelegenen Dorfe Pašman, in einem nur 8—16 Meter tiefen Fahrwasser dahin dampfend, passieren wir den Scoglio Komornik und die $1^3/_4$ Kilometer lange, durch ihren Leuchtthurm auffällige Insel Babac, und finden westlich unseren Blick durch den Wall der Insel Pašman beschränkt, während wir im Osten hinter den rasch auf 50 und weniger Meter Seehöhe abgesunkenen Küstenhügeln die Furche des, im Sommer 13, im Winter 20 Kilometer langen Vrana-Sees ahnen.

Südlich der Insel Babac ragt als Riff der Scoglio Fermić auf, während weiter westlich nun vor der Küste Pašmans eine Scoglienreihe beginnt (Monton, Dušac, Zavata) und bis zu den grün bebuschten grauen Karsteilanden Planac und S. Caterina zieht, welche schon in der Breite des seit längerer Zeit sichtbaren Zaravecchia liegen.

Zaravecchia (Biograd na moru).

Zaravecchia, auf einer gegen Nordwesten gerichteten kleinen Halbinsel liegend, und gegen Südwesten an dem Scoglio S. Caterina vorüber gegen Dorf Tkon auf Pašman schauend, ist heute ein kleiner Ort, der durch nichts besonders auffällt, und im Norden von begrünten Niedergehängen mit viel Ölbäumen umgeben wird, über welchen der graue, infolge der grossen Entfernung hier nur mässig imponierende Velebit aufragt.

Im XI. und XII. Jahrhundert allerdings war Zaravecchia als „weisse Stadt" der Croaten (Biograd) hoch bedeutsam. Wir wissen aus jener Zeit, dass König Krešimir IV. von Croatien

um 1050 den Benedictinern von Biograd eine Präbende zuwies. Im Jahre 1092 schiffte sich hier Busila, die Tochter des Grafen Roger I. von Sicilien und Durazzo aus, um ihrem Verlobten, dem Ungarkönig Koloman entgegenzueilen. Letzterer wurde zehn Jahre später, nach dem Aussterben der croatischen Nationaldynastie zum König von Croatien gewählt (Vertrag von Biograd) und nannte sich nun Rex Hungariae, Croatiae et Dalmatiae. Der damaligen Glanzzeit Biograds folgte aber bald der Verfall. Schon 1114 nahm nämlich der Doge Ordelafo Falieri die Stadt ein und 1125 folgte eine zweite Einnahme durch den Dogen Daniele Micheli, welche das fernere Schicksal der Stadt

ZARAVECCHIA.

besiegelte. Biograd wurde damals verwüstet und sein Bischof flüchtete mit der Geistlichkeit und einem Theile der Bewohner nach Scardona, während sich der Adel mit einem anderen Theile der Bevölkerung nach Sebenico wandte. Die Ordensbrüder giengen nach Pašman hinüber, um das noch heute bestehende Kloster bei Tkon zu gründen, die Ordensschwestern fanden in Zara Zuflucht.

Fortsetzung der Fahrt.

Bei Zaravecchia und weiterhin noch 4 Kilometer südlich ist der Canal Pašman nur circa 2 Kilometer breit. Nun aber tritt links das Festland etwas zurück — fürder einen schmalen, bei Dorf Pakoščane nur 1 Kilometer breiten Streifen zwischen Meer und Vrana-See bildend — während rechts die Insel Pašman

aufhört und einem Archipel Platz macht, der aus einem halben Dutzend grösserer unbewohnter Scoglien besteht. Gerade wo das Schiff Pakošćane[1] passiert, sieht man über diese Scoglien weit nach Südwesten, über die Südöffnung des Canale di Mezzo hinüber bis zur Bikarica (156 Meter) im Südtheil der Insel Incoronata, während im Süden die von einem Dutzend kleiner Scoglien umgebene Insel Vergada die Aussicht beschränkt.

Das Schiff nähert sich jetzt einer sehr verwickelten Halbinsel- und Inselregion der Küste. Vergada und seine Scoglien zur Rechten, haben wir nämlich links jene hochaufragenden Küsten-Scoglien (Scoglio Arta grande 97 Meter), hinter welchen der Landstreifen vor dem Vrana-See, und weiter der (für den Seefahrer nicht sichtbare) Südtheil dieses Sees sich ausbreitet, an dessen Ostufer der Crni Vrh (305 Meter) aufragt.

An die hochragenden Felsscoglien schliesst südöstlich die 11 Kilometer lange Insel Morter (Murter), an deren Westküste wir entlang fahren, so dass wir eine interessante, später zwischen Traù und der Insel Bua sich wiederholende Eigenthümlichkeit der Ostküste nicht beobachten können. Letztere tritt nämlich mittelst eines Landvorsprunges, auf welchem der 1451 Einwohner zählende Ort Stretto (Tijesno) liegt, so nahe an eine nordwestlich ziehende Festlands-Halbinsel, dass zu letzterer eine bewegliche Brücke geschlagen werden konnte. Die Brücke öffnet sich, wenn Schiffe den Canal passieren wollen, der östlich vom Festland, westlich von Scoglio Arta und Insel Morter gebildet wird. Der nördlich der beweglichen Brücke gelegene Canaltheil dringt übrigens hinter der erwähnten Festlands-Halbinsel mit einem Aste tief gegen Südosten in das Festland ein, und erweitert sich schliesslich zum Vallone di Zlosela[2], welcher in die schmale Valle Makirina ausläuft.

Vom Markte Stretto sagt schon Fortis, dass er sich zum ansehnlichen und wohlgebauten Flecken entwickelt habe, der von begüterten Kaufleuten bewohnt werde. Auch erzählt er von

[1] Von Pakošćane, wo einzelne der zwischen Zara und Sebenico verkehrenden Dampfer anlegen, hat man nur 1 Kilometer zum Vrana-See. (Siehe Capitel X.)

[2] Hier das Dorf Zlosela, dessen Name (böses Dorf) einst einem alten Reisebeschreiber Anlass zu allerlei Fabeleien gab.

antiken Funden, die im Norden der (von Plinius als Colentum erwähnten) Insel gemacht worden seien.

In diesem Nordtheil Morters bilden zwei Halbinseln eine Bucht, in deren Hintergrund man von dem Küstendorfe Hramina zu dem von einer Kirche dominierten Orte Morter (Murter) ansteigt, der der Insel den Namen gab. Letztere hat wenig über 20 Quadratkilometer Fläche und ist auch nur mässig fruchtbar; dennoch leben in ihren fünf Ortschaften 4832 Menschen, welche nicht nur fleissig ihre von Olivenhainen, Mandel- und Feigenbäumen durchsetzten Weingärten cultivieren, sondern auch viel Kleinvieh halten (Schafe und Ziegen) und den Winter über an 2000 Kilo jungen Käse absetzen, wobei sie ein hübsches Stück Geld verdienen.

An der Westküste der Insel Morter hinfahrend, haben wir im Westsüdwesten auf 15 Kilometer Entfernung den aus etwa 35 unbewohnten Scoglien bestehenden, aus einem tiefen Meere

FORT S. NICOLÒ.

aufragenden Archipel, welcher das Südende der Insel Incoronata umgürtet; im Süden winkt in geringerer Entfernung der Archipel von Sebenico, welcher aus drei Gruppen besteht: einer festlandnahen, die zwischen Canale di Sebenico und Canale Zlarin das Inselpaar Provicchio-Zelen und die grosse Insel Zlarin umfasst, einer mittleren zwischen Canale Zlarin und Canale Zuri, bestehend aus den, von circa 25 Scoglien umgebenen Inseln Zmajan, Capri (Kaprije) und Kakan und endlich der äussersten, nur spärlich von kleinen Scoglien umgebenen Insel Zuri (Žirije).

Auch die Südküste Morters ist von Scoglien umgeben, welche der Dampfer links lässt, um seinen Cours zwischen den Inseln Zelen und Provicchio (Prvić) zu nehmen. Links am Festland sehen wir jetzt den Ort Trebocconi (Tribunj) am Fusse eines kirchleingekrönten Karsthügels, dann das durch seine Quellen bekannte

Vodice in einer Bucht und dahinter auf 135 Meter hohem Hügel (Okit) die Wallfahrtskirche Madonna del Carmine.

Zwischen Provicchio und Zelen fahrend, fällt zur Linken (auf Provicchio) erst Sepurina (Šipurina) und dann das steingraue Dorf Luka mit seinem Campanile auf; nun aber biegen wir zwischen dem Provicchio südlich vorgelagerten Scoglio Lupac und der Nordwestspitze von Zlarin aus dem Canal Zlarin in den Canal Sebenico ein, queren diesen gegen Osten, wobei wir im Nordwesten fort die Wallfahrtskirche S. Madonna erblicken, und gelangen endlich in den engen Canal S. Antonio, wo uns rechts, auf gelbbrauner Landzunge die mächtigen Mauern des Forts S. Nicolò begrüssen. (Siehe Abbildung auf Seite 201.)

Angesichts dieses Forts[1] ahnt der Reisende kaum, wie das Schiff in dem scheinbar rings geschlossenen Becken weiter kommen wird, und ist überrascht, wenn einer schmalen Durchfahrt zwischen senkrechten Felsen zugesteuert wird, in welchen man rechts eine Capelle in einer Grotte bemerkt. Nach kurzer Zeit weitet sich aber die Flut wieder zu beiden Seiten und das Schiff dampft quer durch das grosse Hafenbassin von Sebenico der amphitheatralisch ansteigenden Stadt zu. (Siehe Abbildung Seite 204.)

Die Erstreckung des Hafens von Sebenico gegen Nord und Süd bewirkt, dass das Terrain beiderseits des Canal S. Antonio eigentlich Halbinseln bildet, deren südliche den einst zur Salzgewinnung benützten Salzsee Velika Solina trägt. Im südlichen Hintergrunde des Sebenicoer Hafens liegt auf einem Halbinselchen die Capelle S. Maddalena; hier ist auch eine Station der Kriegsschiffe mit einer Schule für die Schiffsjungen (Mozzi). In den nördlichen Hafentheil mündet die, von den berühmten Wasserfällen bei Scardona herkommende Krka.

[1] Das Fort wurde 1546 von Sanmicheli erbaut und in der Venetianer Zeit für so wichtig gehalten, dass es der befehligende Nobile bei Todesstrafe nicht verlassen durfte. Den geflügelten Löwen, der sich damals über dem Thor befand, hatten die Franzosen 1813 ins Meer geworfen. Kaiser Franz I. liess daher einen neuen gleichen Löwen in Venedig anfertigen, der, wie die Inschrift besagt, im Jahre 1824 aufgestellt wurde.

XIII. Sebenico (Šibenik) und seine Ausflüge.[1]

Die Stadt.

Sebenico, dessen Lage Professor Petter einst an ein kleines Genua gemahnte, zählte 1890 mit Vorstädten 7014 Einwohner.[2] Es ist Sitz eines Bischofs, einer Bezirkshauptmannschaft, eines (erst jüngst errichteten) Kreisgerichtes und eines Gendarmerie-Districtscommandos, besitzt einen croatischen, einen serbischen Leseverein und ein Casino, und weist zwei Gasthöfe auf („Hôtel al Pellegrino" und „Hôtel Krka"), von welchen ersterer schon von Noë gelobt worden ist.

Beim „Hôtel al Pellegrino" führt die einzige sanft ansteigende Fahrstrasse in die Stadt, die sonst aus einem Gewirr enger, von hohen Häusern gebildeter Treppengassen besteht und ausser dem Domplatz an grösseren Plätzen nur die „Poljana" besitzt, wo sich an Festtagen auch die aus der Umgebung zuströmenden Landleute versammeln. Schon mancher Fremde mag sich in Sebenico angesichts der weitläufigen steinigen Reviere gefragt haben,

[1] Dampfschiffahrts- und Eisenbahnverbindungen siehe Anhang: Ausflüge siehe Seite 209 bis 222.

[2] Zur Gemeinde Sebenico, welche einen Flächenraum von 158·55 Quadratkilometer bedeckt, gehören noch zahlreiche grössere Orte wie Capocesto (Primošten), Crappano (Krapanj), Rogoznica, Zaton u. a.

Dem Gerichtsbezirk Sebenico sind noch zugetheilt die Gemeinden: 1. Stretto (Tijesno) mit 153·88 Quadratkilometer und 8729 Einwohnern, und ausser Markt Stretto die grösseren Dörfer Betina, Mörter auf der gleichnamigen Insel), Trebocconi (Tribunj), Zlosela; 2. Zlarin mit 17·43 Quadratkilometer und 5091 Einwohnern und ausser Markt Zlarin auf der gleichnamigen Insel, die grösseren Dörfer Provicchio (Prvić) und Zuri (Žirije) auf den Inseln gleichen Namens.

Die Bezirkshauptmannschaft Sebenico umfasst ausser dem Gerichtsbezirk Sebenico noch jenen von Scardona (Skradin) mit 301·93 Quadratkilometer und 9056 Einwohnern.

warum sich denn die Bewohner gar so in drangvoller Enge anbauten. Die Ursache liegt zum Theil darin, dass sich die Bewohner des Südens selbst im Winter nicht sonderlich in ihren Häusern aufhalten, während sie im Sommer sehr den Schutz würdigen, den enge schattige Gassen vor der sengenden Sonne gewähren. Noch wichtiger ist, dass die meisten Städte des Südens zumindest ihrer Anlage nach sehr alt sind und in Zeiten zurückreichen, wo das Moment der Befestigung, des Schutzes gegen Feinde ein Zusammendrängen auf engsten Raum gebot. Bei sehr alten Städten ist dies auch nördlich der Alpen der Fall; neuere Anlagen dagegen werden auch im Süden trotz der dann im Hoch-

SEBENICO.

sommer auf die Häuserwände und das Pflaster niederbrennenden Sonne, luftig und weit gehalten und gern mit Anlagen geziert.

Auch Sebenico hat eine solche Anlage — den Stadtpark — den man von der Riva aus, das „Hôtel al Pellegrino“ rechts lassend, in wenigen Schritten erreicht. Im unteren Theil der noch jungen Anlage, welche zur Linken durch ein Stück der mit Schlingpflanzen umsponnenen Stadtmauer begrenzt wird, bemerkt man in einer Umgebung von hellgrünen Meerstrandsföhren das hinter einem Opuntienrondeau aufragende Denkmal Nicolò Tommaseos, einer der jüngsten jener Leuchten der Literatur und Wissenschaft, deren Sebenico im Laufe der Jahrhunderte nicht wenige hervorgebracht hat.

Tommaseo, der am 9. October 1802 zu Sebenico geboren wurde, war nicht nur ein ausgezeichneter Philologe, tiefsinniger Philosoph und aufgeklärter Historiker, sondern auch ein Dichter, der sich schon durch sein Jugendwerk „Iskrice“ (Funken) in der slavischen Lesewelt einen Namen machte. Im Verlaufe seiner langjährigen Wirksamkeit schrieb er eine ganze Bibliothek meist philologischer, philosophischer, historischer und staatsrechtlicher Werke (ein Biograph zählt 212 verschiedene Schriften auf), und als er, seit langem erblindet, am 1. Mai 1874 in Florenz starb, beklagten nicht weniger als 75 politische, literarische und Fachzeitschriften in ihm einen fleissigen Mitarbeiter. Das Denkmal wurde 1896 von seinen Mitbürgern errichtet.

Abbate Fortis sagt 1776 von Sebenico, dass die Stadt gewiss die beste und angenehmste Lage in Dalmatien habe, nach Zara am besten gebaut sei und von vielen adeligen Familien bewohnt sei, deren Urbanität er rühmen müsse. Der einstige Wohlstand ist in Folge mancher Schicksalsschläge geschwunden. Doch macht sich in den letzten Jahrzehnten wieder ein gewisser Aufschwung geltend, der noch weitere Entfaltung erfahren dürfte, da man mit der industriellen Ausnützung der Wasserkräfte der Krka begonnen hat und der Fremdenverkehr ins Krkagebiet hoffentlich grössere Dimensionen annehmen wird. Mit dem fortschreitenden Wohlstande werden die Besitzer der umliegenden Weingärten auch ihre altberühmten Specialweine „Tartaro“ und „Maraschina“ noch besser als bisher zu verwerten vermögen.[1]

Geschichtliches.

Die meisten Historiker bestreiten, dass Sebenico mit dem von Ptolomäus erwähnten Sicum oder mit dem Zariona des Plinius, beziehungsweise dem Siclis der Peutinger'schen Tafel identisch sei. Doch mag wohl eine kleine Ansiedlung schon in der Römerzeit bestanden haben, die sich nach dem Fall Scardonas und besonders in der Zeit der croatischen Könige so vergrösserte, dass sie vom XI. Jahrhundert an für wichtig genug galt, um mit zu den, von den wechselnden Herrschergewalten umstrittenen Städten Dalmatiens gezählt zu werden. Wie die Historiker erzählen, stand Sebenico im Jahre 1116 unter der Herrschaft König Kolomans von Ungarn, und wurde in diesem Jahre von dem venetianischen Heerführer Ordelafo Falieri erobert; 1163 aber war schon wieder Stefan III. an der Herrschaft und ertheilte der Stadt dieselben Privilegien, wie Trau und Spalato sie besassen. Nach einem kurzen byzantinischen Interregnum (bis zum Tode Kaiser Emanuels

[1] Ausser diesen Weinen exportiert Sebenico auch Öl und Chrysanthemum (Insectenpulver).

im Jahre 1180) kam Sebenico abermals an Ungarn; nach dem Tode des letzten Arpaden Andreas aber (zu Anfang des XIV. Jahrhunderts) herrschten die Bane Paul und Mladen II. von Bribir, worauf sich Sebenico unter Vorbehalt des Rechts der eigenen Besatzung und Verwaltung unter den Schutz Venedigs begab. Sehr viel Schaden erlitt die Stadt, als sie 1378 von den Genuesen besetzt und im September desselben Jahres von dem venetianischen Admiral Pisani wiedererobert und geplündert wurde. Zwölf Jahre später erklärte sich Sebenico gleich anderen dalmatinischen Städten für den König von Serbien, doch herrschten schon 1393 neuerdings die Ungarn, bis im Jahre 1412 unter dem Dogen Michele Steno Venedig von der Stadt Besitz ergriff.

Auch jetzt blieb die Entwicklung Sebenicos nicht unangefochten, wie die Aufstände von 1450 und die türkischen Belagerungen von 1520 und 1538 beweisen: immerhin fällt in jene Zeit wohl der bedeutendste Aufschwung der Stadt, wie schon daraus hervorgeht, dass die Erbauung des grossen Domes in jene Periode fällt.

Eben damals brachte Sebenico auch eine Reihe von Männern hervor, die ihre Wirksamkeit weit über Dalmatien erstreckten, besonders den Antonius Verantius (geboren 1502), der erst Johann Zapolya und dessen Witwe Isabella, von 1549 an aber Ferdinand I. und Maximilian II. von Österreich durch zahlreiche Gesandtschaften, besonders an den türkischen Hof, die wichtigsten Dienste leistete und am 15. Juni 1573, hochgeachtet als Staatsmann wie als Kirchenfürst — er war Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn geworden — starb. Auch sein Neffe Faustus, der unter anderem 1595 ein Wörterbuch in fünf Sprachen herausgab, brachte es bis zum Bischof (von Candia), ebenso wie des Faustus Factotum G. T. Marnavić, der bis zur Würde eines Bischofs von Sarajevo emporstieg. Unter den anderen bedeutenderen Namen, die Sebenico in der Zeit seines Glanzes zählte, befanden sich der Maler Andreas Midola, genannt Schiavone, und der Kupferstecher Martin Rota, der einige topographische Karten von Dalmatien hinterliess, ferner der Canonicus Johann Nardino. Er gab ein für die Kenntnis der Zustände Sebenicos im XVI. Jahrhundert nicht unwichtiges Lobgedicht auf die Stadt heraus, das uns unter anderem mit der damaligen Sitte, einen Weihnachtskönig zu wählen, bekannt macht. Mit Benützung dieses Gedichtes verfasste dann Petrus Difnico, ein Zeitgenosse des Bischofs Verantius, ein Pendant in croatischer Sprache, das unter anderem auch die Schönheiten der Krkafälle verherrlicht.

Eine schlimmere Zeit kam über Sebenico um die Mitte des XVII. Jahrhunderts. Denn 1647 belagerte der Pascha Mehemet Tecchieli von Bosnien die Stadt und im folgenden Jahre raffte die Pest so viele Menschen dahin, dass sich die Bevölkerung von diesem Schlage nicht wieder zu erholen vermochte.

PORTALE DES DOMES.

Der Dom.[1]

Steigt man von der „Marina“ Sebenicos, an welcher elektrische Bogenlampen von den Fortschritten der Neuzeit künden, empor zum Domplatze, so wird man durch eine eigenthümliche Scenerie gefesselt. Während sich im Rückblick zwischen einer vom Marcuslöwen gezierten Mauer und hohen dreistöckigen Häusern ein Blick auf das blaue Meer erschliesst, hat man vorne das grossartige, beiderseits von je einem gothischen Fenster flankierte und von einer Kolossal-Rosette überhöhte gothische Thor, durch welches man den berühmten Dom betritt.

[1] Speciell über den Dom handelt Cononicus Antonio Fosco in „La Cattedrale di Sebenico“. Zara 1873.

Der Dom wurde, nachdem eine Feuersbrunst am 29. Juni 1332 die frühere Kirche eingeäschert hatte, im Jahre 1443, zur Zeit der Herrschaft des gothischen Styls begonnen und soll, einem Berichte zufolge, 80.000 Zecchinen gekostet haben. Dieser Aufwand macht es begreiflich, dass wie bei grösseren Kirchenbauten gewöhnlich, die Vollendung lange auf sich warten liess und die Einweihung erst 1555 stattfand, als in Dalmatien längst die Renaissance herrschend geworden war. Die Folge hievon ist, dass während im unteren Theil des Baues, an den Thoren und an den Fenstern der Apsiden der Spitzbogen herrscht, die Krönung der in Form eines lateinischen Kreuzes erbauten Kirche eine hoch und kühn emporstrebende Kuppel bildet. Der erste Baumeister war ein Dalmatiner („Magister Matthäus Dalmaticus"); von ihm stammt die grossartige Anlage des Baues, der bei 121 Fuss Länge, 46 Fuss Breite und 61 Fuss Höhe (Höhe der Kuppel 102 Fuss), auch räumlich zu den gewaltigsten Bauten Dalmatiens gehört. Die Construction des Daches und der mit Blei eingedeckten Kuppel wird von Fachmännern als einzig in ihrer Art gerühmt. Der Laie wird sich hauptsächlich mit dem Innern der Kirche befassen, das einen ernsten grossartigen Eindruck macht.

Betritt man die Kirche durch den Haupteingang, in dessen Nähe man links das Grabmal eines Bischofs bemerkt, so fallen zunächst beiderseits des Mittelschiffes je sechs von Rundsäulen getragene Wölbungen auf, während sich im Hintergrund bedeutsam und oft in eigenartiger Beleuchtung der Hochaltar erhebt. Ober der Halbkuppel, die ihn überwölbt, ragt nämlich ein selbst wieder überwölbtes Wandstück auf, das durch eine Rosette Licht in das Innere der Kirche fallen lässt, und darüber wölbt sich nochmals eine Kuppel mit acht farbigen Fenstern, während hinter dem Hochaltar vier farbige Fenster eingelassen sind.

Das Hochaltar-Bild stellt die Madonna, die heilige Theresia und den heiligen Franz v. Sales vor und rührt von einem unbekannten Meister her; das Bild der heiligen drei Könige an einem Seitenaltar dagegen soll von dem oberwähnten Andreas Schiavone stammen. Sehr sehenswert sind auch die Chorstühle und die Miniatur-Sculpturen in Marmor, durch welche sich die Taufcapelle auszeichnet, obwohl gerade hier vor einigen Jahren

Kirchenräuber in vandalischer Weise wütheten und bei ihrem Versuch, in die Kirche einzudringen, die Marmorrosetten und Statuen des Fensters der Capelle beschädigten.[1]

*

Der venetianische Renaissance-Palast gegenüber dem Dom stammt aus dem Jahre 1522 und war früher die Loggia. Jetzt haben sich darin ein Kaffeehaus und — in dem ersten Stockwerke — ein Club angesiedelt, dessen Mitglieder Fremden gegenüber gern urbane Gastfreundschaft üben.

Zu den Forts.

Sebenico bewahrt noch heute zahlreiche Reste seiner alten Befestigungen. Schon bei der Einfahrt durch den Canale S. Antonio haben wir das, 1540 unter der Leitung Sanmichelis erbaute Fort Nicolò mit seinem auf dem Sims des Thores stehenden geflügelten Löwen[2] kennen gelernt. Die Stadt selbst war von Mauern umgeben, die erst 1829 restauriert wurden und auf den Anhöhen in ihrem Rücken erheben sich nicht weniger als drei Forts, von welchen das unterste und nächste besonders im Jahre 1647 eine Rolle spielte. Damals vertheidigte es nämlich jener Freiherr Christof Martin von Degenfeld, dessen schöne und gelehrte Tochter Louise nachmals als morganatische Gemahlin des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz und „Raugrätin von der Pfalz" geschichtliche Bedeutung erlangte. Nach dem Freiherrn heisst das Fort noch heute Fort Barone, liegt aber in Trümmern, während sein höherer Nachbar Fort S. Giovanni erst 1837 renoviert wurde und noch heute, obschon militärisch ganz wertlos, versperrt gehalten wird, so dass, wer die schöne Aussicht von der Höhe geniessen will, den mit der Aufsicht betrauten Bauer herbeiholen muss.

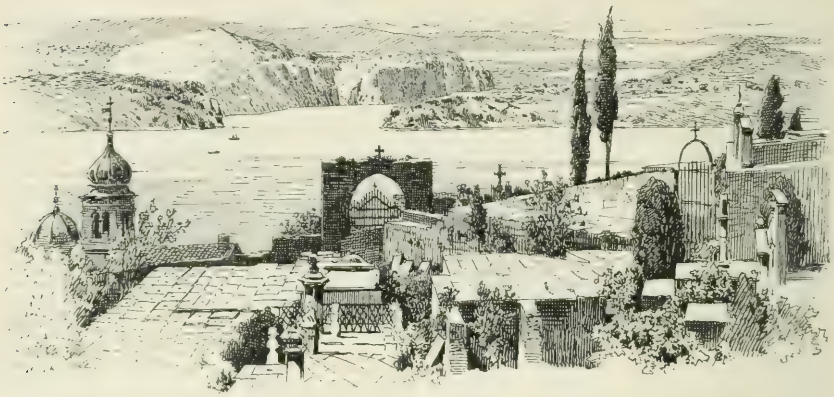
Das Gehöft des Bauern befindet sich unmittelbar ausserhalb der Stadt auf einem von der Drniśer Strasse überschrittenen Sattel, wo man Fort Giovanni in einiger Entfernung hoch oben

[1] Restaurierungen des Domes haben 1843/44 und seit 1850 stattgefunden.

[2] Siehe Schluss des Capitels XII.

zur Rechten erblickt, während sich auf dem näheren niedrigeren Hügel zur Linken ein drittes Fort St. Anna erhebt, welches früher Sanmicheli hiess und als das älteste Festungswerk Sebenicos gilt.

Dieses erhebt sich unmittelbar über dem oberhalb der Altstadt von Sebenico gelegenen Friedhof und wird gern von jenen besucht, welche mit möglichst wenig Zeitaufwand einen Überblick über die eigenthümliche Landschaft von Sebenico gewinnen wollen



SEBENICO. Aussicht vom Friedhof zur Einfahrt in die Bucht).

Man sieht da gerade auf die Kirche und die steinernen Grabplatten des Friedhofs und weiter auf die graubraunen Dächer Sebenicos, aus welchen sich die mächtige Kuppel der Domkirche abhebt. Von dem engen Gassengewirr Sebenicos leitet ein Gartenviertel den Blick östlich gegen Fort S. Giovanni (weiter am Kamme die Erdwällen gleichenden Ruinen des Fort Barone); im Süden fesselt die schöne Buchtlandschaft um die Halbinsel Maddalena; im Westen hat man einen Prachtblick den Canal S. Antonio hinaus über das Fort auf Insel Zlarin und die umgebenden Eilande, die gegen Nordwest fortsetzen, wo an der Festlandsküste Dorf Vodice zu der Karstlandschaft leitet, in deren Mitte sich der Kegel mit der Wallfahrtskirche Madonna del Carmine erhebt. Gegen Norden endlich verschmälert sich das blaue Becken des Hafens von Sebenico zu jenem Meereanale, durch welchen die Wässer der Krka meerwärts strömen, nachdem sie den Prokljan-See passiert haben.

Die Inseln bei Sebenico.

Im Archipel von Sebenico, den Plinius unter dem Namen der Insulae Celadussae kennt, ist das volkreichste und wohlhabendste Eiland Zlarin mit dem gleichnamigen von Sebenico nur 6½ Kilometer entfernten Hauptorte an der Westküste. Die Insel ist ziemlich reich an Wein- und Ölculturen; doch verstehen die Zlariner auch sehr gut Schiffe zu bauen, pflegen die Korallenfischerei und sind im Handel so geschickt, dass mehrere ihrer Firmen selbst auf europäischen Haupthandelsplätzen in Geltung stehen. Auch die gut besuchte Schule zeugt von dem rührigen, fortschrittlichen Sinn dieser Inselbewohner.

Noch bekannter ist die 7½ Kilometer südlich von Sebenico gelegene Insel Crappano (Krapanj), da sie die berühmtesten Schwammfischer Dalmatiens beherbergt. Die Crappanesen rüsten jährlich an 100 Boote aus, deren jedes kaum 2 Tonnen hält, wagen sich aber trotz der Kleinheit ihrer Boote bis in den Quarnero. Ihr Dorf liegt an der Südostküste der Insel; weiter nördlich erhebt sich das Kloster S. Croce (Sv. Križ).

Im Osten der Insel öffnet sich ein dem Canale S. Antonio ähnlicher Canal, durch welchen man in den, seiner Lage nach mit der inneren Bucht von Sebenico zu vergleichenden See von Castel Andreis gelangt. Am Ostufer des Sees trifft man die Eisenbahn und die den Schienenstrang begleitende Traüriner Reichsstrasse.

Ausflug an der Südküste von Sebenico.

Der Bahnhof der Eisenbahn nach Perković beziehungsweise Knin und Spalato liegt am Südende Sebenicos, und von hier läuft der Schienenstrang, den etwas landein die Reichsstrasse begleitet, dem Ufer der Bucht entlang bis an deren Südostende.

Überschreitet man hier die Bahn und wendet sich westlich, so kommt man zunächst vor eine leicht zugängliche Höhle (Grotte), in welcher sich zwei Salztümpel befinden und weiter zu dem Salzsee Velika Solina, in welchem die Venetianer bis 1646 die Salzgewinnung betrieben. Der 1½ Kilometer lange See nimmt die Mitte der vom inneren Golf von Sebenico, dem Canale S. Antonio und dem Canale di Sebenico umgrenzten Hall-

insel ein: von seinem Südufer erreicht man in einer Viertelstunde das an der Küste angesichts der Insel Zlarin gelegene Dorf Zablaće, bei welchem ein achteckiges Kirchlein Beachtung verdient. Es enthält nämlich ein von dem Zaratiner Maler Salghetti Drioli herrührendes Bild der Taufe Christi, welches durch die Art, wie der Künstler den Schatten der über Jesus ausgebreiteten Hand des Täufers meisterte, merkwürdig ist.

Zablaće selbst ist durch mildes Klima ausgezeichnet und seine Bewohner cultivieren nicht nur kräftigen Rothwein, sondern pressen und raffinieren auch die aus der Umgebung zugeführten Oliven selbst, um das Öl nach Triest und Venedig zu verkaufen.

Ungefähr 10 Kilometer südlich von Sebenico streckt das Festland die steinige unbesiedelte Halbinsel Oštrica gegen Westen vor, an deren engster Stelle sich eine Bastion mit Schiessscharten erhebt. Sie ist durch einige steinerne Ringe merkwürdig, welche einst von den hier gefangenen christlichen Hercegovcen benützt wurden, um ihre Flucht zu bewerkstelligen. In der Nähe befinden sich einige Ruinen des mythischen Alt-Sebenico, südlich aber thut sich die Bucht „Porto Sebenico Vecchio“ auf, die an Grösse wohl dem Bassin von Sebenico gleichkommt und wie dieses einem ganzen Geschwader zu manövrieren gestatten würde.

Die landein gelegene Fortsetzung der Bucht bildet das Thal von Grebaštica, das ziemlich besiedelt ist und sich durch die Riesenhaftigkeit seiner Ölbäume auszeichnet. In der ganzen Umgebung des Thales ist die Bezeichnung Lokva (Tümpel) häufig, ja im Thal selbst entspringt nahe dem Gipfel eines Hügels ein Quell, dessen Wasser bei der Bevölkerung als sehr gesund gilt.

Sowohl in dem Thale, als bei der Ruine einer Kirche, welche einst dem heiligen Johannes von Tyro geweiht war und sich auf einem Hügel nahe dem Thalende erhebt, findet man trocken gemauerte Gräber mit riesigen Gruftdeckeln, auf welchen man Inschriften in grossen Buchstaben und allerlei symbolische Embleme wahrnimmt. Die Gräber sind croatischen Ursprunges und dürften den Archäologen wohl noch reiche Ausbeute liefern. Vielleicht stehen sie in einem gewissen Zusammenhange mit der nur wenig über 20 Kilometer entfernten altcroatischen Königsstadt Biháć unfern Trau.

Der Monte Tartaro (Trtar).

(496 Meter.)

Der Monte Tartaro[1] ist nicht nur durch den an seinen Hängen gedeihenden Wein berühmt, sondern auch ein Aussichtspunkt ersten Ranges. Er erschliesst ein grossartiges Diorama auf das Meer, und zugleich über wilde Karstöden hin den Anblick von Bergscenerien, welche ausser der Svilaja und Promina noch den Prachtabfall der Dinara umfassen, da der Horizont nordöstlich über die Gegend von Knin hinausreicht. Auch geologisch ist der Berg interessant, wie aus folgender, von Dr. Kerner gegebenen Darstellung erhellt.

Der Zug des Monte Tartaro bildet eine nordwestlich ziehende Falte, welche gegen Südwesten so geneigt ist, dass sie als liegend bezeichnet werden muss, während jene des Kremeno- schief, jene des Mideno-Planina aufrecht ist.

An den Unterseiten dieser Falte tritt das Eocän in local verschiedener Weise zutage.

Am Südwestgehänge des Monte Tartaro ist der ganze Schichtcomplex von den Cosinabänken bis zu den mitteleocänen Knollenmergeln vertreten. Steigt man hier bergan, so trifft man südöstlich des Gehöftes Rupicave am Fusse des Berges zunächst thonige Cosinaschichten und plattigen oberen Foraminiferenkalk; dann am Gehänge eine breite Kalkzone mit Alveolinen und eine schmale Zone mit Nummuliten und endlich in der Umgebung der hoch oben am Berge befindlichen Lokva (Wassertümpel) die gelblich-grauen Knollenmergel. Die ersten Felsen ober der Lokva sind wieder fossilreicher Nummulitenkalk, und weiter hinauf folgen einander auf eine Verticaldistanz von 20 Metern Faunen von Alveolinen, Milioliten und Rudisten. Cosinaschichten fehlen, da sie hier vielleicht bei der Überschiebung des Eocäns durch den Kreidekalk zerquetscht wurden; doch treten sie am Fusse des, dem Monte Tartaro nordwestlich vorgelagerten Hügels (344 Meter) auf, um den die Strasse Sebenico—Drniš einen Bogen nach Norden macht. Es sind hier hellgraue, zahlreiche Rissoen und Melanien enthaltende Bänke.

Weiter nordwestlich, besonders bei Skočić erscheinen als Vertreter der oberen liburnischen Stufe weisse plattige Mergel mit reicher Foraminiferenfauna und Anthozoenresten und treten an die Bucht von Slavčić heran, ein Isoklinalthal, das durch Auswaschung der Mergel zwischen hartem Rudisten- und Alveolinenkalk entstanden ist.

Der Alveolinenkalk begleitet dann die Südwestgehänge des Berges Scogl und die anschliessende Landzunge, welche sich südlich der Mündung des Canals von Scardona (Krka) in den Lago Prokljan vorstreckt.

[1] Den Namen führen einige auf die Mongolen- Tataren- Einfälle von 1241 zurück.

Von Sebenico nach Scardona und Kloster Visovac.

(Zum untersten Krkafall.[1])

Von Sebenico nach Scardona.

Wie schon erwähnt, werden die landschaftlichen Wechsel, welche das Krkagebiet darbietet, in erster Linie durch geologische Eigenthümlichkeiten bedingt, indem die Krka während ihres bald westlich, bald südlich gerichteten Laufes immer wieder nordwestlich ziehende Falten der festen Erdrinde und zwischenliegende Mulden durchschneidet.

Auch in ihrem untersten Gebiete, zwischen Scardona und Sebenico, wo der Fluss schon im Meeresniveau sich befindet und eigentlich auch einen Meercanal darstellt, quert er noch vier Faltenzüge, deren westlichster zwischen dem Fluss und dem Meere verläuft, während der östliche durch die Nordwestfortsetzung des Tartarorückens gebildet wird.

Fahren wir aus dem inneren Bassin von Sebenico nordwestlich, so sehen wir dasselbe bald sich verschmälern und in einen, durchschnittlich $^1/_2$ Kilometer breiten Meeresarm übergehen, der sich als solcher schon durch seine Tiefe von 35 Metern documentiert und bis ungefähr 6 Kilometer von Sebenico die Nordwestrichtung beibehält.

Die Fortsetzung dieses Canalstückes, wo die Gesteinsschichten arge Störungen ihrer Lage erlitten und stellenweise aufgerichtet, ja übergekippt erscheinen, bildet die Bucht von Zaton, aus deren Grün die weissen Häuschen des gleichnamigen Dorfes winken; das Krkathal aber nimmt nun die Nordwestrichtung an und beschreibt bis zum Ausfluss der Krka aus dem Lago Prokljan eine doppelte Schlangenlinie.

Bald nach Beginn dieses Laufstückes, in welchem die Tiefe des Wassers zwischen 26 und 36 Meter schwankt, durchbricht die Krka die zweite der oberwähnten Falten und wir sehen

[1] Um zum Krkafall von Scardona (erster Fall von unten, achter Fall von oben gerechnet) zu gelangen, kann man entweder mit dem Localdampfer nach Scardona fahren und von hier das Boot benützen, oder aber von Sebenico mittelst Wagen auf der um den kleinen Tartaro nördlich herumführenden Drniśer Strasse bis zur Abzweigung der Scardonaer Strasse fahren. Von letzterer führt ein Fahrweg zur sogenannten Brina fast direct bis an den Krkafall.

beiderseits des Flusses Felsköpfe aufragen (links den Tardan, rechts die Triska), welche aus einer mächtigen Folge nordöstlich fallender Kalkbänke aufgethürmt sind.

Unmittelbar darnach macht die Krka den zweiten Bogen nach Nordwesten, welchen am linken Ufer der Tardan und der, die Ausflussstelle aus dem Lago Prokljan einengende Vukinac bezeichnen. Zwischen diesen beiden Erhebungen ist nach Dr. v. Kerner ein natürliches geologisches Profil erschlossen, und zwar diesmal durch eine Mulde zwischen zwei Falten. Man sieht nämlich deutlich die auf beiden Seiten zur Krka herabziehenden Felsbänke des Kreidekalks, die ihnen aufgelagerten Schichtmassen des Protocäns und zu oberst den in Gestalt einer Felsenkrone aufgelagerten Alveolinenkalk.

An der Ausflussstelle der Krka aus dem Lago Prokljan bilden Vukinac (links) und Debeljak (rechts) einen einzigen, nur durch das Krkabett durchbrochenen Rücken, welcher geologisch der dritten der oberwähnten Falten angehört. Er bildet aber nur den Westflügel desselben, da diese Falte in der Richtung ihres Streichens einst aufgebrochen ist und einer Senke Platz machte, welche jetzt der Prokljan-See und die südlich anschliessende Niederung einnehmen. In dieser Niederung treten sandig-dolomitische Gesteine auf und bilden das Südufer des Sees, während am Ostufer die Halbinsel, um deren Nordspitze herum wir nach Querung des Sees wieder in die Krka (hier Canale di Scardona genannt) einfahren, schon dem harten Alveolinenkalk der Tartarofalte angehört.

Nach Querung des Sees ist die Tiefe des Wassers, die am Südwestende 25 Meter betrug, auf 10 Meter gesunken und zugleich verengt sich die Breite unversehens bis auf 150 Meter. Links flankieren niedrigere, rechts etwas höhere Gehänge den ruhigen Wasserspiegel, der plötzlich aus der Ost- in die Nordrichtung abbiegt und, sich bis auf mehr als 300 Meter verbreiternd, den Anblick Scardonas erschliesst. (Siehe auch Seite 196.

Scardona (Skradin).

Scardona war, wie schon in der geschichtlichen Übersicht bemerkt, im Alterthum eine der wichtigsten Städte des Landes, da sich hier der Conventus juridicus oder Landtag von Nord-

Dalmatien versammelte. Allerdings steht die antike Stadt auf der Peutinger'schen Tafel am Ufer des Prokljan-Sees, und es ist also möglich, dass erst nach der Zerstörung Scardonas durch die Avaren im Jahre 639 die Neusiedlung an der heutigen Stelle erfolgte. Wiederbegründer der Stadt waren die Croaten, von welchen auch die Ruinenreste in der Umgebung herrühren; in der Folge aber wechselten die Geschicke der Stadt wie diejenigen der anderen dalmatinischen Gemeinwesen wiederholt, bis im Jahre 1411 Venedig um den Preis von 5000 Goldscudi von dem Könige Bosniens das Besitzrecht erwarb. 111 Jahre später setzten sich die Türken in Scardona fest und behielten es trotz der Erstürmung durch General Pesaro (1527), welche ebenso wie eine Plünderung und Brandlegung durch die Uskoken beitrug, den Wohlstand der Stadt zugrunde zu richten. Im Jahre 1645 macht General Foscolo, der im XVII. Jahrhundert in das Geschick so vieler Städte Dalmatiens eingriff, einen Überrumpelungsversuch; erst im Jahre 1684 gelang es aber den unter General Valier kämpfenden Zagorianern, die Türken für immer zu vertreiben, womit eine, nur 1809 vorübergehend unterbrochene Friedensperiode für die Stadt anbrach.

Leider hatte die Contribution von 1809 die ohnehin geringen localen Geldmittel so erschöpft, dass sich der Ort bis in die neueste Zeit nicht sonderlich aufraffen konnte und 1890 nur 804 Einwohner zählte, deren 244 Häuschen im wesentlichen in eine Gasse zusammengedrängt erscheinen. Einiger Handel herrscht wohl, und der Verkehr zu den Mühlen an der Krka hält einen gewissen Bootverkehr rege, einen gründlichen Aufschwung erwartet man aber erst von der industriellen Ausnützung der Wasserkräfte der Krka und der Hebung des Fremdenverkehres, der sich übrigens schon in den letzten Jahren, seit die Krkafälle anfangen bekannter zu werden, merklich gehoben hat.

Der unterste Krkafall (Wasserfall von Scardona).[1]

Etwa eine halbe Stunde fährt das Boot durch das von hohen Felsen gebildete Krkabett oberhalb Scardona, da taucht an dem Berge, den die Capellen Sv. Josip und Sv. Nikola mar-

[1] Siehe auch Capitel XI. Seite 195.

kieren, in der Ferne eine weisse Doppelfläche auf und zugleich wird ein Rauschen vernehmbar, das den noch reichlich $2^1/_2$ Kilometer entfernten Fall anzeigt. Tauchen wir jetzt den Finger in die Flut und verkosten das Wasser, so finden wir, dass der von Sebenico her abnehmende brakische Geschmack schon fast dem Geschmacke des süssen Wassers gewichen ist: wir sind also bereits in das unumschränkte Herrschbereich des Flusses getreten, dessen schönstes Schaustück nun näher und näher rückt.

Zunächst sieht man die Wasserfluten durch die Pappeln schimmern, welche sich neben den Mühlen auf den Landzungen

UNTERSTER ACHTER KRKAFALL. Von Scardona.

und Inseln unter den Stürzen angesiedelt haben. Alsbald aber entwickelt sich die Riesencascade so mächtig in die Breite, dass Noë bei ihrem ersten Anblick an den Rheinfall gemahnt wurde.

Im Staube des Falles, unmittelbar vor den zerschmetterten Wogen, stehen im Schatten von Öl- und Weidenbäumen die Mühlen, deren jetzt wohl an fünfzig sind, so dass man zwischen den zahlreichen Mühlcanälen in einem Gewirr jäher Schaumbäche, in einem Labyrinth von Wasser und Inseln dahingeht.

Steigt man nun links empor, so kommt man in eine prächtige Wildnis von epheuumrahmten moosbedeckten Felsen, zwischen welchen Maulbeerbäume und Olivengruppen aufragen, während

dahinter wohl an fünfzig kleine Schaumcascaden zu den unteren Terrassen des Hauptfalles niederwallen. Überall rauscht es in den dichten Wipfeln, überall schäumt es zwischen den Zweigen und über moosbedeckte Brücken und Weidenhaine wallt die grosse Dampfwolke des Falles auf, dessen Brausen das Geklapper der Mühlen überdröhnt. Selbst aus dem Boden quillt da und dort das Wasser, dessen Fülle hier selbst im Hochsommer den Rasen und zahlreiche Kräuter fröhlich grünen lässt, bis zu den mächtigen Schilfrohren, die sich da und dort neben dem Mauerwerk der Mühlen angesiedelt haben.

Doch immer wieder wird der Blick wie mit magischer Gewalt zu dem Hauptfall hingezogen, der in fünf ungefähr 100 Meter breiten Terrassen niederfällt, ehe er den durch Felsen zertheilten Hauptsturz thut und gleich der stürmischen See durch unaufhörlichen Wechsel der von Sprühwolken umwogten Wasserwirbel und reizenden Farbenspiele so manchen Beschauer zu stundenlanger Betrachtung hinreisst. Bei gewissen Beleuchtungen, besonders morgens und abends, gleicht der Cascadenschwall einer matt geschliffenen Silberfläche und würde, wenn der Wassergischt und das Tosen nicht wäre, an einen Gletscher gemahnen; zu anderen Zeiten wieder schillern die Cascaden und Wasserwolken in allen Regenbogenfarben und des Nachts bei Mondschein hebt sich ein gespenstig weisses Gewoge aus dem Dunkel der Uferfelsen.

Im ganzen stürzen die 100 Meter breiten Cascaden etwa 40 Meter zur Tiefe und bilden hier einen mächtig aufgischtenden Schwall, ehe sie wieder die Ruhe eines stillen Flussspiegels annehmen. Dieses Bild ist am schönsten von der Schenke zu sehen, die sich in einer der Mühlen befindet; zur Betrachtung der Cascaden eignet sich besser der „Garten" genannte Punkt am Gehänge, an dem vorlängst ein kleines Lusthäuschen stand.

*

Als Noë 1870 den Krkafall von Scardona beschrieb, war von einer anderen Ausnützung der mächtigen Wasserkräfte als für die alten Mühlen noch keine Rede. Seither ist aber einiger Wandel eingetreten. Die Mühlen haben sich vermehrt, u. a. um

eine Chrysanthemum-Mühle; das Wasser, das man früher in Eimern nach Sebenico beförderte, wird jetzt mittelst Pumpe auf den südlichen Uferrand geschafft, wo die Wasserleitung von Sebenico beginnt, und neuestens haben A. Šupuk & Sohn nach jahrelangem Bemühen und Besiegung vieler Schwierigkeiten auch die erste elektrische Station an der Krka zustande gebracht. Es ist ein Motor von 320 Pferdekräften, der das 11 Kilometer entfernte Sebenico elektrisch beleuchtet und dort auch 50 Pferdekräfte zu gewerblichen Zwecken abgibt.

Gegenwärtig kann sich in Sebenico bereits die ärmste Familie den Luxus des elektrischen Lichtes gönnen, da eine Flamme von 5 Kerzenstärken für 3 Gulden jährlich abgegeben wird; in der Folge aber mag sich in Sebenico wohl eine bedeutende Industrie entwickeln.

Schon hat die oberwähnte Firma die Aufstellung eines zweiten gleichstarken Motors in Angriff genommen; wie wenig aber damit die Wasserkräfte der Krka erschöpft sind, erhellt daraus, dass man die verfügbare Kraft des ersten Krkafalles an jedem Ufer auf 10.000 Pferdekräfte veranschlagt.[1]

*

Steigt man das Gehänge zur Linken des Krkafalles ganz empor, so kommt man, nahe der Grenze der üppigen Krka-Vegetation und des Karstes wandernd, zunächst in die nördliche der, beide Flussufer besäumenden Auen und sieht sich hier von einem anderen Vegetationsbilde umgeben, in welchem Pappeln, silbergraue Ölbäume und gelbe Weiden den Baumschlag liefern, zwischen welchem hohe Wacholder, mächtige Röhrichte und hie und da auch riesige Schachtelhalme auftreten. Diese Au ist etwa einen Kilometer lang; dann zeigt sich abermals eine grüne Fläche: der von Schilfinseln introducierte „Krka-See", oder besser gesagt die breite Čikola, die hier von links, zwischen Felsen her der Krka zuströmt. (Siehe Capitel XI, Seite 195.)

Hier kann man wieder die Bootfahrt aufnehmen, um nach dem Kloster Visovac zu gelangen.

[1] Für den Hochsommer schätzen Techniker die Energie des Falles von Scardona nur auf 1200 Pferdekräfte (12 Meter Fallhöhe, 10 Kubikmeter Wasser per Secunde).

Kloster Visovac.

Einen lieblichen Anblick bietet das ungefähr 6 Kilometer nördlich des ersten Krkafalles auf einer Flussinsel gelegene Kloster Visovac. Inmitten der seeartig erweiterten Krka, rings von Bergen umkränzt, breitet sich eine grüne Oase aus, die nicht nur im Lenz, wenn sich der blaue Himmel über blühenden Büschen spannt und im Haag die Lerchen trillern, sondern auch zu anderer Jahreszeit einen bezaubernden Aufenthalt bietet. Das historische Kleinod der Insel aber bildet — als ein Pendant zu dem serbisch-orthodoxen Kloster Sv. Arhangjeo — das katholische Kloster Visovac, das nicht minder durch Alter, Schicksale und stille idyllische Lage bemerkenswert ist.

Man vermuthet, dass Visovac einst ein Sommeraufenthalt der Bribir war; schon in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts jedoch entstand das Kloster und überdauerte nicht nur glücklich die Drangsale der Türkenzeit, sondern wusste auch einen grossen Theil seiner Bibliothek in die Gegenwart herüberzuretten, so dass die Sammlung heute zu den Merkwürdigkeiten Dalmatiens gezählt werden darf.

Unter anderen wird da ein eigenhändiger Brief des Provveditore Leonardo Foscolo aufbewahrt, der das Datum „Scardona, den 2. März 1648“ trägt und an den Pater Guardian des Klosters Visovac gerichtet ist. Foscolo ertheilt darin den Rath, schleunigst zu flüchten, da die Türken schon Knin und Drniš eingenommen hätten, und fügt bei, dass er die Rettung eines jeden Christen, insbesondere aber der Ordensbrüder wünsche. Das Pendant zu diesem Schreiben des christlichen Generals bildet eine Sammlung von mehreren hunderten türkischer Fermane, unter welchen sich auch der eigenhändige eines Sultans befindet, ein ungefähr meterlanger und 30 Centimeter breiter Pergamentstreifen, der mit Seide in Grün, der Farbe des Propheten, besetzt ist. Leider sind einige Stellen, und darunter auch jene wo sich die Unterschrift des Sultans befand, verwischt.

Unter den Handschriften aus späterer Zeit verdient Erwähnung die Geschichte der Südslaven von Pater Gaspar Vinjalić, einem gebürtigen Zaratiner, der 1781 im Alter von

74 Jahren zu Visovac gestorben ist. Der Historiker beginnt mit dem Jahre 2048 v. Chr. und sagt gleich anfangs, dass der grösste Theil des Landes von den Nachkommen Japhets, des Sohnes Noahs, bewohnt werde.

Zu den Kostbarkeiten der Büchersammlung gehört auch eine in gothischen Buchstaben gehaltene Handschrift aus dem Jahre 1543, welche die Bibliophilen auf mehr als 1000 Gulden schätzen; andere Raritäten, die aus den verschiedenen Feuersbrünsten errettet wurden, sind leider stark dem Mäusefrass verfallen und haben dadurch an Wert verloren.

Selbstverständlich wird der Besucher von Visovac nicht unterlassen, auch die Kirche zu besichtigen, in welcher ausser den Altären besonders ein Bild des heiligen Franz v. Assisi sehenswert ist. Der Kopf des Begründers des Franziskanerordens macht den Eindruck, als ob er einem eben aus dem Grabe Erstandenen angehören würde, nur die Augen verrathen, dass das Leben in ihm nicht erloschen sei. Auf der Brust des Heiligen bemerkt man etwas wie Staub, entdeckt indess bei näherer Besichtigung, dass man ein meisterhaft dargestelltes Gewebe vor sich hat, an welchem jeder Faden gezählt werden kann. Leider ist der Urheber des vielbewunderten Bildes bisher unbekannt geblieben.

*

Einen schönen Anblick der Flussinsel von Visovac hat man von den Anhöhen im Westen, in deren Nähe das Dörfchen Dubravice liegt. Hier wird seit einigen Jahren von einer Privatgesellschaft ein Steinkohlenflötz ausgebeutet und hier führt auch die von Scardona kommende Strasse vorbei, welche weiter nördlich, bei Krstača, in den Strassenzug Gjevrske-Drniš mündet. Letzterer übersetzt die Krka beim Wasserfall von Roničislap, der von Scardona und Drniš aus auch mit Wagen in je 3 Stunden erreicht werden kann.

Fährt man von Drniš aus, so kann man beim Wirtshaus Grabić den Wagen verlassen und links über Dorf Gornje Brištane zu jener, durch ein Echo ausgezeichneten Anhöhe wandern, deren Gipfel die Klosterbrüder seiner einem Riesenkopf ähnlichen

Gestalt wegen „Genius“ nannten. Die Anhöhe liegt knapp an der Krka und es genügt vom Flussufer nach Visovac hinüber zu rufen, um von dort ein Boot zu citieren. Mit diesem fährt man nach Besichtigung des Klosters flussauf zum Fall Rončislap und trifft hier wieder den vorausgeschickten Wagen, mit dem man über Scardona (wo eine Fähre über die Krka besteht) nach Sebenico zurückkehren kann. Wollte man die Bootfahrt weiter, bis Kloster Sv. Arhangjeo fortsetzen, so müsste der Wagen nach Kodkule bei Kistanje oder — auf einem Karrenwege — nach Kloster Sv. Arhangjeo selbst dirigiert werden. Bei solcher Ausdehnung erfordert die Tour aber von Sebenico aus drei Tage und man muss von vorneherein mit dem Wageneigenthümer accordieren. Auch wird der Vorsichtige in diesem Falle etwas Proviant, eine Reisedecke und einen Luftpolster mitnehmen und im Kloster Visovac bei den jedem Fremden sehr entgegenkommenden Fratres Erkundigungen einziehen.

XIV. Von Sebenico nach Knin.

Eisenbahnfahrt Sebenico-Perković-Knin.[1]

Vorbemerkung.

In der Luftlinie ungefähr 19 Kilometer ostsüdöstlich von Sebenico und 25½ Kilometer nordwestlich von Spalato, liegt inmitten einer Karstlandschaft die Station Perković-Slivno, welche zur Zeit den Knotenpunkt des dalmatinischen Eisenbahnnetzes bildet. Hier mündet nämlich in die Hauptstrecke Spalato-Knin, welche von Spalato bis Perković 64, von Perković bis Knin 68 Kilometer Länge hat, der 27 Kilometer lange Flügel Sebenico-Perković, so dass man also von Sebenico mittelst 97 Kilometer langer Bahnfahrt nach Knin, mittelst 91 Kilometer langer Fahrt nach Spalato gelangt.

Von Sebenico nach Drniš.

Vom Bahnhof Sebenico, welcher 17·4 Meter über dem Meeresspiegel im Süden der Stadt liegt, führt die Trace zunächst dem östlichen Ufer des Bassins von Sebenico entlang nach Südosten. Nach etwa ¼ Kilometer zweigt zur Rechten die sogenannte Riva-Bahn ab, die nach Sebenico zurück, aber bis hinab an den Strand führt; dann durchschneidet die Trace die Wurzel der kleinen Landzunge vor der Halbinsel Maddalena

[1] Bis Siverić 24 Kilometer von Knin wurden die Linien Sebenico—Perković—Siverić und Spalato—Perković—Siverić Mitte der Siebziger-Jahre mit einem Aufwande von 10.972.230 fl. (104.500 fl. per Kilometer) erbaut und am 22. Mai 1877 für den Kohlenverkehr, am 4. October 1877 für den Gesammtverkehr eröffnet. Von den Gesammtkosten entfielen 549.534 fl. auf Wasserversorgungsanlagen, speciell auf die Fassung der Jader-Quelle bei Salona und Herstellung der alten Diocletianischen Wasserleitung nach Spalato, sowie auf die Hebungswerke und Leitungen im Krkathal. Die Strecke Siverić-Knin wurde erst mehrere Jahre später angestückelt.

und verlässt hier den Südostwinkel des Bassins von Sebenico, um zwischen den Abhängen des Karstplateaus und den niederen Küstenhügeln in jener Depression[1] weiter zu ziehen, welche über den Lago di Castel Andreis hinaus bis Vrpolje reicht.

Bis zur Station Vrpolje, die circa 2 Kilometer westlich des hochgelegenen Ortes situiert ist, bietet die Bahnfahrt zeitweise Ausblicke auf die Küstenlandschaft, obwohl sich die Trace noch nicht 50 Meter gehoben hat. Nun aber zieht sie, Vrpolje, das Dabar-Thälchen und Haltestelle Dabar[2] links lassend, in Windungen bergan gegen Osten und erreicht in 201 Meter Seehöhe die Station Perković-Slivno, wo von Süden her, aus der Depression zwischen den 504 und 492 Meter hohen Bergen Jaklina und Trovra die Spalatiner Linie hinzu kommt.

Wir befinden uns hier 27 Kilometer von Sebenico im Centrum der Landschaft Zavor und im allgemeinen in wenig aussichtsreichem Gelände, da die Bahn dem Zuge von Karstthälchen folgt, welche von den nur spärlich bebuschten oder bebauten Steinbergen rings um 200 bis 300 Meter überragt werden. Doch beginnt sie nun, erst nordöstlich, dann gegen Norden abbiegend und alsbald von der Traù-Drnišer Strasse begleitet, abermals zu steigen und erreicht unmittelbar nach der Station Unešić (43 Kilometer von Sebenico) in 373 Meter Seehöhe ihren höchsten Punkt, der topographisch von einiger Bedeutung ist. Hier beginnt nämlich die von dem ausgesprochenen Bergrücken der Mideno-Planina und Moseč-Planina durchzogene Landschaft Zagorje, die nördlich gegen den Čikola-Cañon und das Petrovopolje abdacht, und in der flachmuldigen Depression zwischen den beiden Bergzügen senkt sich nun auch die Trace wieder inmitten hügeliger fahlbrauner Gelände, bis sich bei der, zwischen Ober- und Unter-Žitnić gelegenen Haltestelle (47 Kilometer) die Nähe des Čikola-Cañons ankündigt.

Bei der Haltestelle Žitnić tritt die Traù-Drnišer Strasse erst zur Linken und, nachdem sie sich bei einem Wirtshause mit der von Sebenico kommenden Strasse vereinigt hat, wieder

[1] Die Depression ist ein Parallelthal zu der südlich ziehenden Grebaštica-Draga. (Siehe Seite 212.)

[2] Bei Dabar wird die bisher links der Bahn gebliebene und nun nach Südosten abbiegende Strasse Sebenico-Traù übersetzt.

zur Rechten der Bahn: diese aber umzieht nun, kleine Abhangsrücken in Einschnitten durchfahrend, die Nordwestflanke der Moseč-Planina und gewährt zur Linken Blicke in die enge Felsschlucht der Čikola, jenseits welcher schon die Ruinen der alten Drnišer Befestigungen aufragen.

Unmittelbar darnach tritt auch Drniš hervor und während die Bahn wieder auf die rechte Seite der Strasse tritt[1] und nach Südosten abbiegt, thut sich ein überraschender Blick auf das weite grüne Petrovopolje auf, über welchem im Nordosten, den 18 Kilometer entfernten Kozjak (1207 Meter) überragend, mächtig die 31 Kilometer entfernte, 1831 Meter hohe Dinara in Erscheinung tritt.

Um in das Polje abzusteigen, zieht die parallel zur Fahrstrasse, doch oberhalb derselben tracierte Bahn, etwa 2½ Kilometer am Nordostgehänge der Moseč-Planina gegen Südosten und entfernt sich also von Drniš, biegt aber dann gegen Norden ab und übersetzt erst die Strasse, dann die Čikola in jenem schmalen Westwinkel des Petrovopolje, welcher zwischen der Moseč-Planina und kleinen Vorhöhen der Prominagruppe in das Defilé von Drniš übergeht. Die Station Drniš wurde 2 Kilometer nordöstlich des Marktfleckens in 284 Meter Seehöhe angelegt. (Von Sebenico 68 Eisenbahnkilometer bei 25 Kilometer Luftlinie.)[2]

Drniš.

Wo am Nordhang der Moseč-Planina die Eisenbahn ihren grossen Bogen aus der Nordost- in die Südostrichtung macht, senkt sich der Kniner Ast der von Sebenico (beziehungsweise Traù) kommenden Strasse in einer kurzen Serpentine zur Čikola und führt über eine Brücke nach Drniš hinüber. Hier beginnt gegen Westen die Cañonbildung des Flusses und man hat einen Abblick in die graue brockig-felsige Schlucht mit dem gelben Gewässer in der Tiefe, der zu den merkwürdigsten Veduten in der Gegend gehört.

[1] Die Strasse gabelt hier; ein Ast lauft weiter ins südöstliche Petrovopolje, der andere — die Kniner Strasse — senkt sich in einer Serpentine zur Čikola und nach Drniš.

[2] Fortsetzung der Bahnfahrt siehe Seite 228.

Jenseits betreten wir dann den Marktflecken Drniš, der zwar — eine Seltenheit unter den dalmatinischen Orten — keine Erinnerungen an die Römerzeit besitzt, wohl aber in der Zeit der Türkenkämpfe des XVII. Jahrhunderts eine solche Rolle spielte, dass die Türken den Ort „Klein-Sarajevo“ nannten. Schon damals war Drniš als Strassenposition zwischen dem Petrovopolje und dem Gebiet von Sebenico wichtig, wie besonders die Kämpfe von 1647, 1664 und 1683 zeigten.

Im ersteren Jahre drangen hier der venetianische General Foscolo und der Srdar der Kotari vor und zwangen den in der epischen Volkspoesie bekannten Vezier Tekelija nach Vrlika und schliesslich nach Bosnien zu flüchten. Da aber Foscolo den Fehler begieng, Drniš desarmieren zu lassen, so gelang es den Türken noch im selben Jahre Drniš zurück zu erobern, nachdem die Bevölkerung theils zum Meer theils in die Berge geflohen war. Einen neuerlichen Sieg bei Drniš erfochten die Christen 1664, als der Provveditore Cattarino Cornaro mit den Bewohnern des Petrovopolje gegen den blutrünstigen türkischen Beg Filipović ins Feld rückte. Auch dieser Sieg blieb jedoch fruchtlos, da Venedig damals das binnenländische Dalmatien gegen die Türken nicht zu halten vermochte, und erst als sich die Macht der letzteren vor Wien gebrochen hatte, gelang es dem heldenmüthigen Srdar Nakić, Drniš für immer von den Türken zu befreien.

Seit jener Zeit begannen die Befestigungen zu verfallen und auch die vier türkischen Džamije verschwanden bis auf eine, deren Minarets jetzt als Ruinen auf dem Berghange stehen, und eine zweite, die noch 1683 zur katholischen Kirche geweiht wurde und sich als solche erhalten hat. Wo heute die Pfarrerwohnung sich befindet, stand seinerzeit das Haus des türkischen Geistlichen (Oberhodža) und neben demselben befand sich ein grosser Brunnen, zu welchem die Türken das Wasser 13 Kilometer weit vom Berge Promina herleiteten, damit es zum „Advet“, d. h. den religiösen Waschungen diene.

Heute ist Drniš sowohl der Nähe des fruchtbaren Petrovopolje wegen, als auch weil sechs von dem Orte ausstrahlende Strassen den Vieh- und Getreidehandel begünstigen, in merklichem Aufschwung begriffen[1] und ein Theil seiner 1456 Einwohner wohnt in ganz hübschen, vorwiegend längs der Hauptstrasse gruppierten Gebäuden, unter welchen sich auch ein paar freilich primitive Wirtshäuser befinden.

[1] Drniš ist Sitz eines Gerichtsbezirks, welcher eine einzige Steuergemeinde umfasst (65·11 Quadratkilometer, 20.126 Einwohner).

Seitenroute.

Von Drniš nach Clissa (und Spalato).

Dieser nicht uninteressante Übergang führt aus dem Petrovopolje entlang einer schmalen Werfener Schieferzone in die Kreidekalkreviere vor Clissa, und schliesslich in die schöne, historisch bedeutsame Mediterranlandschaft von Salona, erfordert aber eine starke Tagestour mittelst Wagen und ist nur Jenen zu empfehlen, welche in Binnen-Dalmatien minderbetretene Pfade wandeln wollen.

Man fährt zunächst längs der Moseč-Planina durch das Petrovopolje südöstlich nach Ober-Kričke, von wo man zwischen den Mosečgehängen und dem Midenjakhügel die von hochhalmigen Gras- und Schilfufern eingefasste Čikola-Au bei Ružić erreicht. Hier hat sich das Petrovopolje schon zum Thal zusammengezogen und die an Bäumen, Wiesengrün und Quellen reiche Landschaft erinnert nach Noës Urtheil an das Hügelland im südlichen Böhmen nahe der Sazawa. Hie und da kommt ein klarer Bach von den oberhalb mit Bäumen besetzten Wiesengehängen zur Čikola herab und dann fehlt die kleine, hinter einem Baumanger versteckte Mühle nicht; am Wege aber sieht man manche Buche, die eines deutschen Hochwaldes würdig wäre.

Bei Sv. Ilija kann man gegen das linke (östliche) Thalgehänge hin einen Abstecher zum Čikola-Ursprung machen; die Strasse folgt fürder dem Vrba-Bach aufwärts bis zum Sattel von Postinje (Kirchlein Sv. Gospa, 438 Meter), welcher die südlichen Vorhöhen der Svilaja mit dem 843 Meter hohen Movran, der Haupterhebung der südöstlichen Moseč-Planina verbindet. Hier beginnt ein noch weiter ansteigendes Hochthal, in welchem mitteleuropäische und Karstformen wie in Krain sich mischen: die südliche Lage aber bewirkt, dass zwischen den Buchenhainen, welche die trümmerbedeckten Hänge hinanziehen, noch immer einzelne Rebenculturen auftreten. Zwischen Unter- und Ober-Muć erreicht die Strasse die Seehöhe von 468 Meter und führt dann östlich zwischen den Südhängen der Svilaja und der Visoka über Neorić in das grosse Polje von Sinj; unsere Route dagegen biegt aus der Schieferzone nach Süden in das Kreidekalkgebiet ab, um erst bergab (Šarić 347 Meter), dann bergauf (Ober-Prugovo 401 Meter) und dann abermals thalab nach Unter-Prugovo und Konjsko (347 Meter) zu führen, wo man sich schon im Rücken des Kozjakwalles befindet, dessen Südfront auf das Meer bei Spalato hinabsieht.

Fort wechseln in dieser Landschaft Karstöden mit saftigen Alpengründen und Baumangern, wie bei Prugovo, das inmitten von Karstgeklippe in einen Buchenhain gebettet liegt; schliesslich aber steigt die Strasse abermals, und zwar diesmal stark, in Serpentinen, und biegt in das Defilé zwischen Markesina und Mosorgebirge ein, in welchem uns bei der Felsveste Clissa plötzlich wieder der Anblick des Meeres überrascht. (Von Clissa nach Spalato, siehe Capitel XIX.)

Von Drniš nach Knin.

Fortsetzung der Eisenbahnfahrt.

Von Drniš zieht die Eisenbahn zunächst in den Nordwinkel des Petrovopolje hinauf, zur Rechten von Feldern begleitet, durch welche der Motićbach der Čikola zufliesst, während links zahlreiche Häuser und kleine Rotten am Untergehänge der Promina hinaufziehen.

Nach ¼stündiger Fahrt ist die drei Kilometer von Drniš entfernte Station Siverić erreicht (308 Meter), von wo an dem gleichnamigen Kohlenbergwerk vorüber eine Strasse nach dem eine halbe Stunde nordwestlich in 422 Meter Seehöhe gelegenen Dorfe Siverić[1] führt.

Die Kohlengruben von Siverić wurden schon 1834 von Baron Rothschild in Betrieb gesetzt, gehören aber derzeit der Turiner „Società carbonifera Austro-Italiana del Monte Promina", deren Betriebsleitung in Siverić gerne die Erlaubnis zur Besichtigung des Bergwerkes ertheilt. Der Abbau erfolgt in einem langen Schachte, unter welchem sich ein zweiter befindet, der bis in 40 Meter Tiefe hinabreicht. Beschäftigt sind etwa 200 Arbeiter, welche pro Tag 22 bis 24 Waggons Glanzkohle fördern. Einer der Schächte entzündete sich vor etlichen Jahren und brennt noch heute, ist aber von dem übrigen Bergwerke durch eine dicke Mauer abgesondert.

Einige Kilometer nördlich von Siverić hat die Bahn den Nordwinkel des Petrovopolje erreicht und übersteigt den Sattel von Sv. Petar oder Lukavac[2] (351 Meter), um nun hinüber in das hügelige Kosovopolje zu dampfen, wo sie sich bei dem auch Zvjerinac genannten Dorfe Kosovo (15 Kilometer von Drniš) schon wieder in 243 Meter Seehöhe befindet und nun durch Weingärten, Wäldchen und Maisculturen ihrer derzeitigen Endstation Knin zustrebt. (Knin, 27 Kilometer von Drniš, 221 Meter Seehöhe.)

[1] Im Dorfe Siverić das Gewerkschaftswirtshaus des P. Crnogorac.

[2] Zur Linken hier auf 557 Meter hohem Vorberge der Promina die Reste einer Burg des croatischen Ban Petar, nach welchem das Petrovopolje seinen Namen hat.

Knin.[1]

Lage.

Schon in der orographischen Übersicht wurde erwähnt, dass zwischen Velebit und Dinara, deren Haupterhebungen 1900 Meter überschreiten, eine „Gebirgslücke" besteht, da die verbindenden Bergmassen 1450 Meter Höhe nicht erreichen. Im Westen dieser Gebirgslücke oder Senke entspringt die Zrmanja, die zunächst südlich fliesst, gewissermassen als Ostgrenze des Velebit, um am Fusse des Gebirges angelangt in zumeist schluchtartigem Bette gegen Westen durchzubrechen; im Osten der Senke aber umgreifen zwei bis ins Herz des Gebirges tief eingeschnittene Thäler: das der Radiljevica (die aus dem eigenthümlichen Plavnokessel kommt) und das noch längere, tiefere und breitere Thal der Budišnjica die Berggruppe der 1201 Meter hohen Orlovica und ziehen südwärts gegen Knin, wo sie in das Thal der von der Dinara kommenden und zunächst ostwestlich fliessenden Krka münden. Das Budišnjicathal bildet geologisch den Nordtheil der grossen Aufbruchsspalte, die durch das Kosovo- und Petrovopolje gegen Süden fortsetzt; infolge seiner Kreuzung mit dem Krkathal bei Knin aber entsteht hier ein geologischer und orographischer Mittelpunkt, der auch noch hydrographische Wichtigkeit dadurch erhält, dass sich bei Knin die Hauptflüsse Mittel-Dalmatiens auf wenige Kilometer nähern. Das Krkaknie nordwestlich von Knin ist nur 9 Kilometer von der Zrmanja entfernt und nur 17 Kilometer hat man vom Topoljer Wasserfall dem Krkićbach entgegen zu wandern, um auf der Strasse nach Vrlika ins Gebiet der Cetinaquellen zu gelangen.

Während also die Gebirge das Gebiet von Knin zur Länderscheide machten — 20 Kilometer nördlich des Städtchens stossen bei Radvika im obersten Budišnjicathal die Grenzen Croatiens, Dalmatiens und Bosniens zusammen — bilden die erwähnten Tiefenlinien Verkehrsstrassen, deren Zusammenstoss bei Knin hier schon früh zur Entstehung eines wichtigen Punktes Veranlassung bieten musste. Von Nordwesten Ort Pagjeno, unweit des Zrmanjaknies kommt die croatische und vom Grenzörtchen Grab, im Thale der Budišnjica, die bosnische Strasse aus dem Livanjskopolje; von Osten führt die Route Sinj-Vrlika herzu, von Süden mündet die Strasse Spalato-Clissa ein, welche den Petrovo- und Kosovopolje durchzieht, von Westen endlich nähert sich die Zaratinerstrasse.

Historisches.

Dass an Stelle Knins einst das römische Arduba stand, von welchem Dio Cassius berichtet, die Einwohner hätten im Jahre 9 n. Chr. dem Germanicus so verzweifelten Widerstand geleistet, dass sich die Weiber

[1] In Knin selbst ist für Fremdenunterkunft und Verpflegung ziemlich gut Hôtel Knin gesorgt. Mittelst Wagen erreicht man von Knin in 3 Stunden die Grenzen gegen Bosnien, in 4 Stunden jene Croatiens, in 1½ Stunden den Wasserfall Manojlovac.

in die Flammen der brennenden Häuser und in die Fluten der Krka stürzten, um nicht römische Sclavinnen zu werden, wird von einzelnen Historikern bezweifelt. Dagegen ist durch Constantin Porphyrogenitus verbürgt, dass der Ort als Tininia oder Ticinium schon in spätrömischer Zeit bestand und um 649 n. Chr. Hauptort einer der zwölf croatischen Županijen war. König Krešimir soll die Stadt neu aufgebaut haben und schon 1050 hob mit Marcus die Reihe der Kniner Bischöfe an, deren letzter 1755 starb, worauf das hiesige Bisthum mit jenem von Sebenico vereinigt wurde. Doch war die Bischofsreihe schon früher länger als ein Jahrhundert unterbrochen gewesen, da 1522 in das Städtchen, in welchem im Winter 1396/97 der bei Nicopolis geschlagene König Sigismund residiert hatte, die Türken einzogen, unter welchen Knin ein Hauptwaffenplatz Dalmatiens wurde.

Ein türkischer Bericht aus dem Jahre 1620 schildert Knin als eine Festung, deren mit zwei bis drei grossen Geschützen armierte Wälle sich zwei Meilen weit erstrecken und ausser einem Arsenal 300 Häuser umschliessen. Die Festung selbst könne 500, das zugehörige Dörfergebiet 1500 Soldaten stellen; ausser einem Kadi befand sich in ihr ein Sandschak.

Kaum ein Menschenalter nach Erstattung dieses Berichtes (1647) wurde Knin von Foscolo erobert; doch setzten sich die Türken alsbald neuerdings fest und erst nachdem es am 11. September 1777 dem unter Cornaro kämpfenden tapferen Stojan Janković gelungen war, die türkische Besatzung neuerdings zur Übergabe zu bringen, vermochten sich die Venetianer dauernd zu behaupten. Die Erinnerung an ihre Herrschaft hält noch heute ein Marcuslöwe ober dem Festungsthor wach, welcher sich dadurch als Unicum auszeichnet, dass er neben dem geöffneten Buche mit den Worten „Pax tibi Marce etc.“ noch ein Kreuz in der Pranke hält.

Zum letztenmale spielte Knin eine militärische Rolle in der Franzosenzeit, nämlich 1805, als es der russische General Molitor mit 5000 Mann eroberte, und am 31. October 1813, als die Franzosen abzogen und ein Bataillon Likaner einrückte. Seither hat die Festung ihren strategischen Wert grösstentheils verloren, da sie mit modernen Geschützen von den nahen Höhen beherrscht wird; landschaftlich bildet sie jedoch eine malerische Krönung des 345 Meter hohen Monte Salvatore (Spas), an dessen Südostfuss sich das Städtchen anschmiegt.

*

Knin,[1] gegenwärtig nur ein Marktflecken von 1270 Einwohnern, übt auf den Fremden doch durch sein Localmuseum und seine Lage Anziehung, die in unmittelbarer Nähe eine Anzahl interessanter Spaziergänge gestattet. So bietet z. B. die

[1] Knin ist Sitz der Bezirkshauptmannschaft gleichen Namens, welche die Gerichtsbezirke Knin und Drniš umfasst. (1319·6 Quadratkilometer, 54.562 Einwohner. Der Gerichtsbezirk Knin umfasst die Gemeinden Knin (678·8 Quadratkilometer, 21.077 Einwohner) und Promina (81·69 Quadratkilometer, 5059 Einwohner).

Scenerie von der Brücke über die krystallklare Krka ein würdiges Pendant zur Scenerie der Čikola-Brücke bei Drniš und wenn man an einem Häuschen vorbei, das 1818 dem Kaiser Franz als Absteigquartier diente, den Weg zur Festung einschlägt, so entwickelt sich ein Panorama, das noch alle Besucher gepriesen haben, besonders wenn sie es im Glanze des Sonnenunterganges schauen konnten.

Nicht uninteressant sind die Häuser an der Krka und die Kirche S. Barbara, in welcher der 1736 gestorbene Bologneser Nobile Bartolomeo Borelli bestattet liegt. Borelli war kurz nach der oberwähnten venetianischen Eroberung der Veste Knin als Commandant hieher gekommen und erwarb sich mancherlei Verdienste, welche hernach den Senat bewogen, seinem Sohn Franz den Titel Conte und die Herrschaft Vrana zu verleihen. (Siehe Seite 177.)

Erwähnt mag schliesslich werden, dass Knin der Sitz einer bemerkenswerten Hausindustrie ist. Die Bäuerinnen hier verstehen nämlich Tischdecken und Teppiche zu weben, die sich trotz primitiver Herstellungsmanier durch lebhafte Farben und gefällige originelle Muster auszeichnen und in Anbetracht ihrer grossen Dauerhaftigkeit eigentlich billig im Preise stehen.

Das Museum in Knin.

Das vor etwa zehn Jahren begründete Localmuseum von Knin befindet sich im Franziskanerkloster, dem Heim Fra Luigi Maruns, der nicht nur zahlreiche Ausgrabungen in der ganzen Gegend veranlasst,[1] sondern diese auch zu dem Museum vereint und die croatische Alterthumsgesellschaft (Hrvatsko starinarsko društvo begründet hat, welche zur Zeit eine illustrierte Vierteljahresschrift herausgibt.

Die ältesten Objecte, welche das Museum aufbewahrt, sind Funde aus der Stein-, Kupfer- und frühen Eisenzeit, welche sich nach dem Urtheil der Fachmänner merklich von den analogen Funden in Bosnien unterscheiden. Auch römische Inschriften,

[1] Unter anderem wurden bei Biskupija südlich von Knin die Ruinen einer dreischiffigen Basilika und eines ausgedehnten Bischofspalastes freigelegt.

Denksteine und Münzen wurden in den Umgebungen Knins in solcher Menge ausgegraben, dass davon den anderen Museen Dalmatiens abgetreten werden konnte.

In der Hauptsache werden im Kniner Museum croatische Alterthümer gesammelt, unter welchen jene aus dem frühen Mittelalter besondere Beachtung verdienen. Viele davon wurden in den Gräbern bei der Basilika von Biskupija gefunden, unter anderem Schwerter ähnlich jenen, welche man in Norwegen ausgegraben hat. In Gemeinschaft mit diesen Waffen fanden sich byzantinische Goldmünzen aus dem IX. und X. Jahrhundert und die Archäologen schliessen daher, dass die Funde aus der Zeit der autonomen croatischen Herrschaft herrühren. Die Frauengräber enthielten Ohrgehänge und andere weibliche Schmuckgegenstände, welche sich theils mit den in Bosnien, Croatien, Slavonien und Russland gefundenen vergleichen lassen, theils — und das sind die einfacheren — an die Objecte erinnern, welche man in Norddeutschland und Böhmen in den Gräbern der heidnischen Wenden und Czechen gefunden hat.

Specielles Interesse nehmen einige archäologische Bruchstücke in Anspruch, welche longobardische Motive, ähnlich den in Ober- und Mittelitalien vorfindlichen, zeigen und durch ihre Inschriften darthun, dass die Trpimir und Muncimir, Držislav, Svetoslav, Zvonimir und andere croatische Herrscher, deren Existenz einzelne Geschichtsschreiber bezweifelten, wirklich existiert und zeitweise in Knin residiert haben.

Gleich dem Verein „Bihać“ in Spalato, hat also auch das Kniner Museum und der croatische Alterthumsverein hinsichtlich Aufhellung der ersten croatischen Herrschaftsperiode in Dalmatien schon manchen schönen Erfolg zu verzeichnen.

Ausflüge bei Knin.

Ausser den schon erwähnten Spaziergängen zur Krka-Brücke und auf den Festungsberg bieten die näheren Umgebungen Knins noch manche Ausflugsziele dar; wir begnügen uns aber hier umsomehr mit einer summarischen Aufzählung, als am Schlusse dieses Capitels die geologische Grundlage der Mannigfaltigkeit der Landschaftsscenerien ohnehin specielle Würdigung findet.

Interessant sind Wanderungen nördlich nach Golubić und Plavić im Budišnjica-Thal, das sich durch seinen Wechsel grüner Felder und finsterer kalter Gebirgsschluchten auszeichnet und ebenso wie der Nordtheil des Kosovopolje manche jener schilfumkränzten, viele Meter tiefen Wasserlöcher aufweist, die in etwas an die kleinen Seen mancher Hochgebirge erinnern.[1] Die ausgebreiteteren Röhrichte und Sümpfe bei Knin nehmen jedoch seit der Krka-Regulierung immer mehr ab, so dass auch das früher im Sommer ungesunde Klima sich jetzt durchaus verbessert hat.

Am häufigsten wird von den Fremden der Spaziergang östlich zum Topolje-Wasserfall unternommen, der zwar im Hochsommer versiegt, im Frühling und Herbst aber einen sehr hübschen Anblick bietet und im Winter zuweilen reizende Eisbildungen zeigt. Das Quecksilber sinkt nämlich in der Umgebung Knins im Winter oft beträchtlich unter den Gefrierpunkt, obgleich in den übrigen Jahreszeiten die Temperatur eine solche ist, dass nicht nur Rebe und Mais gedeihen, sondern auch die Trauben zur Rosinenerzeugung benützt werden können.

Auf die Dinara.

(1831 Meter.)

Nur 16 Kilometer östlich von Knin ragt die gewaltige Kreidekalkmasse der Dinara auf, deren kahler Westabsturz zu den grossartigsten Gebirgserscheinungen nicht nur in Dalmatien, sondern im ganzen Gebiete der südlichen Kalkalpen und ihrer Fortsetzungen gehört. Man hat diese prachtvolle Kalkgebirgsfaçade erst in der Front und dann zur Linken, wenn man die am Wasserfall von Topolje vorüberführende Strasse nach Vrlika einschlägt und muss diese Strasse bei der Hüttengruppe Jurić Stan (401 Meter) verlassen, wenn man die Absicht hat, der stolzen Bergzinne einen Besuch abzustatten. Von Jurić Stan wendet sich nämlich ein steiniger Alpenpfad nordöstlich in das Thälchen Mahnita draga, und führt alsbald steil auf das linksseitige, von langgestreckten Felsbastionen durchzogene Gehänge empor, von welchem man manchen schönen Rückblick nach Südosten in das grüne Thal von Vrlika geniesst.

Ungefähr in Semmeringhöhe betritt man eine schütter bebuschte Depression zwischen den Felswänden der Dinara und des Tominosić Vrh (1109 Meter) und nun geht es in die von Karstgruppen und Karstmulden gebildete Alpenregion nördlich der Dinara empor, wo man einige Alphütten

[1] Solche Wasserlöcher, welche ausgefüllte tiefe Dolinen darstellen, unterscheidet das Volk als Jezera (Seen) von den Lokve (Tümpel) und Vrela (Quellen).

trifft. Bis hieher wird man die Tour mit Reitthieren zurücklegen; weiterhin aber führt ein Fusssteig südlich auf den Hauptgipfel, den ein rüstiger Berggänger etwa 5 Stunden nach dem Aufbruche von Jurić Stan betreten wird.

NB. Diese Bergtour ist selten gemacht worden und noch in keinem alpinen Journal beschrieben, bietet also gleich der Tour auf das Sveto Brdo im Velebit, auf den Biokovo (bei Makarska) und auf den Orjen (in den Bocche di Cattaro) ein Ziel für Alpinisten, welche nach „Neuem" streben.

Von Knin über Promina und Razvogje nach Drniš.

Von Knin führt eine Strasse südwestlich in die Landschaft Promina, eine ausgedehnte volkreiche Gemeinde, deren Bewohner sich theils mit Getreide- theils mit Weinbau beschäftigen, ersteren aber vorziehen, da der Landbewohner hier der nicht ganz unstichhältigen Ansicht huldigt, dass der Ertrag der Weinernte bald dahin sei, während das eingeheimste Getreide das ganze Jahr über vorhalte. Die zum Ackern nöthigen Thiere sind daher auch hier wie in anderen Theilen des Binnenlandes der Stolz jedes Bauern. und wohl dem, der zwei oder drei Ochsengespanne — jedes zu 6 Stück — sein eigen nennt. Sie genügen, ihn in der ganzen Gegend bekannt und geehrt zu machen.

Hauptort der Landschaft, welche die Nordwestabdachung des Promina-Gebirges zur Krka bildet, ist das Dorf Oklaj, von welchem man auf dem, zum Wasserfall Manojlovac führenden Fahrwege in einer Viertelstunde das Dorf Promina (Čitluk) und bei den Ruinen daselbst abermals eine Stätte Nord-Dalmatiens erreicht, wo in der Römerzeit ein reichbewegtes Leben pulsierte.

Wie die alten Historiker erzählen, befand sich gegenüber Burnum, am südlichen Krka-Ufer einst die den Liburnern gehörende Stadt Promona, die wie Rom auf Hügeln erbaut war. Diese Stadt überfielen im Jahre 52 v. Chr. die Dalmater und die Liburner sahen sich gezwungen, die Römer um Hilfe anzugehen. Aber auch Rom vermochte zunächst nichts auszurichten, da zwei von Cäsar geschickte Legionen geschlagen wurden, und erst als Octavianus Augustus eine 40 Stadien (über eine Meile) lange Mauer aufrichten liess, soll es — wie Appian berichtet — gelungen sein, Promona zu erstürmen.

Von der Augusteischen Mauer sind noch heute Spuren vorhanden, und überhaupt ist die ganze Gegend reich an antiken Resten, von welchen aber bisher nur wenig — unter anderem die Ruinen eines römischen Bades, in dessen Nähe sich eine auf die 11. Legion bezügliche Inschrift fand — archäologisch erforscht wurde.

Von Oklaj führt die Strasse südöstlich nach Razvogje, einem grossen Dorfe, wo sich trotz der Seehöhe von kaum 300 Metern eine bis zum Meere bei Sebenico reichende Fernschau erschliesst.

Etwas südlicher führt von Velušić ein hoch hinauf von einzelnen Häuserrotten besetzter Weg bis in die Gipfelregion des Monte Promina, der seiner freien Lage und Höhe wegen (1148 Meter) eine ganz ausgezeichnete Rundsicht gewährt. (Den Abstieg kann man gegen Südosten über das Plateau von Barić nach der Eisenbahnstation Siverić nehmen.)

Von Velušić, das links seitwärts der Strasse liegt, führt letztere in der Depression zwischen den Promina-Abhängen und dem Kalunberge nach Drniš.

Von Knin nach Vrlika.[1]

Cetina-Ursprung. Bogumilengräber. Grotte von Vrlika.

Die Knin-Vrlikaer Strasse führt erst am Nordrand des felsigen Krkić-Thales östlich, und zwar angesichts des mächtig aufragenden Steingebirges der Dinara, vor welchem sie bei Jurić Stan nach Südsüdosten abbiegt, um gegen das Dorf Kijevo anzusteigen, wo sie in 505 Meter Seehöhe ihren höchsten Punkt erreicht.[2]

Das Dorf liegt am Nordostabhange der Široka strana, am Rand einer links zur Dinara ansteigenden Mulde, die gegen Südosten plötzlich steil um 70 bis 80 Meter zum Cetinsko Polje absetzt.

*

An diesem Steilrand entspringen die Cetina-Quellen, zu deren Besuch wir 1½ Kilometer unter dem Wirtshause von Kijevo einen links abbiegenden Pfad einschlagen, der nach Kotluša herab in das Polje führt. Der ganze Nordwestrand des Letzteren ist ein Quellengebiet und schon bei Kotluša quillt ein Wasserfaden auf, der mächtig genug ist, um eine Mühle zu treiben. Weiter gegen Norden wandernd, kommen wir durch

[1] Knin—Vrlika 30 Kilometer, 4 Stunden 25 Minuten Postwagenfahrt.

[2] Eine ältere Strasse führt von Knin direct südöstlich über Polaca nach Kijevo und ist kürzer, hat aber eine Höhe von 659 Meter zu überschreiten.

das Dorf Čitluk zu einer noch mächtigeren zweiten und hinter dem Dorf Vuković zu einer dritten Quelle, welche wieder eine Mühle treibt. Hier sind wir im Nordeck des Polje, vor den von mächtigen Eichen beschatteten Ruinen einer kleinen Erlöser-Capelle, hinter welcher — bei dem Dorf Milas — die vierte, gewöhnlich als der eigentliche Cetina-Ursprung betrachtete Quelle aufsprudelt. Sie heisst Jarebica, birgt schmackhafte Forellen und entspringt gleich ihren Schwestern unmittelbar am Fusse der Felsabhänge aus einem tiefen Wasserloch von 15 bis 20 Meter Durchmesser, um zunächst ruhig bis in die Mitte des Polje zu fliessen, wo sie sich mit dem Bache der zweiten und dritten Quelle vereinigt.

BAUER AUS VRLIKA.

Das in circa 370 Meter Seehöhe gelegene Polje wird im Süden durch einen Querriegel (Kosorsko 470 Meter) von dem Vrličko Polje getrennt, welches um ein Geringes höher liegt. Aus diesem Polje kommt von Südwesten, aus der Senke zwischen Kozjak und Svilaja der Česmabach und mündet nach Durchbrechung des Querriegels in die Cetina, die sich nun östlich der das Vrličko Polje umgebenden Hügel, zwischen diesen und den Abhängen der Dinara gegen Südosten Bahn bricht, wobei sie eine Reihe kleiner Fälle bildet. (Der grösste bei den Mühlen zwischen Ježević und Garjak, 5 Kilometer östlich von Vrlika.)

*

Ausser der eigenthümlichen Naturscenerie bietet der Cetina-Ursprung auch archäologisches Interesse.

Bei der oberwähnten Kirchenruine befindet sich nämlich eine alte Gomilen- oder Bogumilen-Grabstätte, welche sich durch die Grösse der noch vorhandenen Grabstätten auszeichnet. Petter mass einst einen dieser Steine und fand, dass allein das aus der Erde ragende Stück 3 Meter Länge und je 1½ Meter Breite und Höhe besass, also einen Rauminhalt von über 5 Kubikmeter und ein Gewicht von etwa 230 Centnern aufwies. An Inschriften sind diese Grabplatten arm, doch hat

man zu Trilj im Cetina-Thal und zwischen Imoski und Grabovac ähnliche gefunden, welche Halbmonde, Turbane, Sterne und vereinzelt Kreuze trugen. Sie dürften wie in Bosnien bis ins Mittelalter zurückreichen, bieten aber hinsichtlich ihres Ursprunges noch manches Geheimnisvolle.

*

Von den Cetina-Quellen zieht das Thal Uništa Draga weit nach Norden und setzt zwischen der (eigentlichen) Dinara und dem Janski Vrh[1] als eine Senke fort, in welcher man, ohne die Seehöhe von 1229 Meter zu überschreiten, die von Knin über Grab ins bosnische Livanjsko-Polje führende Strasse erreichen kann. Der Saumweg durch diese Senke führt zunächst zum Dorf Uništa hinauf, einem ehemaligen türkischen Grenzposten; gleich am Anfang aber trifft man unfern des Cetina-Ursprunges die „Grotte von Vrlika", welche schon vor einem Jahrhundert für so merkwürdig gehalten wurde, dass sie ein Zeitgenosse des Abbate Fortis, Namens G. Lovrić, ausmass und ihr eine, 1776 in Venedig erschienene, ausführliche Beschreibung widmete.

FRAUEN AUS VRLIKA.

Zum Besuche der Grotte nimmt man in Vrlika einen mit Kienholz ausgerüsteten Führer und beschränkt sich gewöhnlich, bis zum dritten ihrer grossen, durch prächtige Kalksinterbildungen (Stalaktiten und Stalagmiten) ausgezeichneten Räume zu gehen. Dringt man aber weiter vor, so gelangt man durch einen engen, nur gebückt zu passierenden Gang in eine vierte Weitung, hinter welcher noch finstere Gänge und Gewölbe folgen, in welchen ein Pistolenschuss ein furchtbar dröhnendes

[1] Der Janski Vrh (1730 Meter) gehört dem mächtigen breiten Hauptwalle der Dinarischen Alpen an; die Dinara (1831 Meter) bildet einen südlich abstreichenden kurzen Seitenkamm.

Echo weckt. Im äussersten Hintergrunde soll in beträchtlicher Tiefe ein Wasser rauschen, das man mit dem, beim Cetina-Ursprung zu Tage tretenden für identisch hält.[1]

Vrlika und seine Heilquelle.

Von Kijevo führt die Strasse am Gehänge der Široka Strana und dann des kleinen Kozjak nach Vrlika,[2] einem hübsch am Berggehänge gelegenen Marktflecken von 420 (mit den zugehörigen Häusergruppen 820) Einwohnern, welcher sich als dalmatinische Sommerfrische und Touristenstation entwickeln dürfte.

Im Rücken des 440 Meter hoch gelegenen Ortes steigen die Berggehänge so steil an, dass die von Drniš über den Lemeš-Sattel[3] herüberkommende Strasse in Windungen nach Vrlika niedersteigen muss, dessen Kirche und Häuser andererseits so hoch über dem von der Česma durchschlängelten Vrličko Polje stehen, dass man schon im Orte selbst eine weitreichende Aussicht besonders auf das Dinarische Gebirge und ins Cetina-Thal geniesst. In dem Hügelgewirr, das hier die Becken des Cetinsko Polje und des Vrličko Polje von der Thalweiterung bei Koljane sondert, wiederholt sich der, durch das in Dalmatien seltene Auftreten des Werfener Schiefers bedingte reizende Landschaftscharakter des Kosovopolje; nur ist die Landschaft noch frischer und bedeutender, da Vrlika um 200 Meter höher und im Angesicht der grossartigen Gebirgslandschaft der Dinara liegt.

Letztere zu betrachten, ist besonders die westlich des Ortes auf einer Anhöhe gelegene Festung günstig, die wohl bald, nachdem Cornaro sie im Jahre 1688 den Türken abgenommen hatte, dem Verfall preisgegeben wurde. Sie liegt jetzt in Trümmern und bildet das romantische Element in der Umgebung Vrlikas, die im übrigen für einzelne Städter Dalmatiens ungefähr das ist, was die Tiroler „Badln" für viele Tiroler sind: ein be-

[1] Bergsteiger seien hier aufmerksam gemacht, dass das ganze Gipfelgehänge der Dinarischen Alpen reich an Höhlen und Höhlungen ist, in welchen sich bis in den Hochsommer Schnee hält. (Schneelöcher oder Schnee-Dolinen.)

[2] Vrlika ist Sitz des Gerichtsbezirkes gleichen Namens, welcher eine einzige Steuergemeinde umfasst. (101·65 Quadratkilometer, 10.721 Einwohner.)

[3] Zwischen Kozjak und Svilaja.

scheidener Curort. Nahe dem Markt sprudelt nämlich eine Heilquelle von diuretischer Wirkung, deren Gebrauch sich namentlich bei Leber-, Blasen- und Hämorrhoidalleiden schon oft bewährt haben soll.[1]

Nicht weniger als dieses Heilwasser mag aber wohl jeweils die schöne und subalpin frische, unter dem lachenden Himmel des Südens liegende Landschaft dazu beitragen, dass sich der Aufenthalt in Vrlika gesundheitbringend erweist. Denn an Frühlingstagen in den vom Nachtigallenschlag belebten Hainen an der Česma zu wandern, bergauf an der Drnišer Strasse, wo sich immer schöner die Ausschau auf das Cetina-Thal und seine prächtige Bergumwallung erschliesst, bietet einen Genuss, der selbst weitgereiste Naturfreunde schon mit Entzücken erfüllt hat.

Allerdings sind die Gasthäuser von Vrlika für anspruchsvollere Fremde noch nicht eingerichtet und es bleibt vorläufig noch Zeiten zunehmender Frequenz vorbehalten, in dieser Hinsicht Wandel zu schaffen.

Von Vrlika nach Sinj.[2]

Von Vrlika wendet sich die Strasse östlich der Cetina zu und tritt aus der Schieferregion in das Gebiet neogener Süsswasser-Anschwemmungen, welche nur einen schmalen Streifen längs der Thalsohle ausfüllen, während an den Gehängen beiderseits der Kreidekalk vorherrscht.

Gleichwohl ist das Thal gut cultiviert — besonders mit Mais — und zahlreiche Dörfer beleben die Gehänge, an denen man wiederholt hübsche Waldparcellen bemerkt.

Vor der ersten Thalenge passieren wir das Kloster Dragović, das zur Zeit seiner Entstehung im XV. Jahrhundert vielleicht ebenso bedeutend, wie Krupa und Sv. Arhangjeo[3] war. Jetzt liegt es aber halb in Ruinen und beherbergt nur mehr drei, unter einem Iguman stehende Ordensbrüder.

[1] Die Quelle enthält einer Analyse zufolge salz- und kohlensauren Kalk, salz- und kohlensaure Bittererde (Magnesia), Kieselerde, Spuren von Eisen etc.

[2] 35 Kilometer. Postwagenfahrt in 4 Stunden 25 Minuten.

[3] Krupa bei Obrovazzo und Sv. Arhangjeo an der Krka sind zur Zeit die einzigen hervorragenden Klöster der Serbisch-Orthodoxen in Dalmatien.

Am Ende der nächsten Thalweitung, in welcher sich die klare Cetina durch grüne Wiesenanger schlängelt, biegt der Fluss östlich ab und wird nun durch eine Hügelreihe unserem Blicke entzogen, während die Strasse einen 394 Meter hohen Sattel ansteigt. Oben öffnen sich bereits Perspectiven gegen das riesige Sinjsko Polje, das im Winter oft einem gewaltigen Binnensee gleicht; noch aber fahren wir über eine Stunde durch das wohlcultivierte Hügelgelände einer Schiefer-Insel, und sehen zahlreiche in grün gebettete Gehöfte und Rotten vorüberziehen, ehe sich der Nordwestwinkel des grossen Polje aufthut, in welchem das gleich Knin von einem Castell-Berge überragte Sinj liegt. (Siehe auch Capitel XX.)

Geologisches von der Strecke Drniš—Knin.

Allgemeines.

Eine grosse Anzahl jener Erscheinungen, welche dem Mitteleuropäer im Gebiet der Mittelmeerländer fremdartig anmuthen, vor allem der Gegensatz zwischen den dichten Rasenteppichen und geschlossenen Hochwäldern nördlich der Alpen und der spärlichen, von Gestein durchsetzten Büschel- und Niederwald-Vegetation der Mediterranländer, dann aber auch viele hydrographische und sonstige Phänomene der letzteren beruhen zumeist auf Besonderheiten in der geologischen Structur der Erdrinde. Ein gewisser Einblick in diese Erscheinungen erhöht daher ungemein den Genuss, den die Landschaftsbetrachtung gewährt, ja, ist zu letzterer kaum weniger nöthig, als etwa die Kenntnis der wichtigsten mediterranen Charakterpflanzen, oder ein Überblick über die Geschichte und die Ethnographie des Landes.

Allerdings ist das Schwierige bei geologischen Excursen, dass sie einige aus der Anschauung geholte Kenntnis der Gesteine voraussetzen. Gleichwohl soll hier nicht unversucht bleiben, jenes Gebiet Dalmatiens, welches alle häufigeren Bodenerscheinungen des Landes in typischer Ausprägung zeigt und überdies die merkwürdigen Terrains der Krka-Fälle, sowie die einzigen grösseren Bergwerke des Königreiches enthält, auch geologisch kurz zu skizzieren. Die Verlockung dazu liegt, auf die Gefahr hin, dass viele Leser die folgenden Seiten überschlagen werden, auch deshalb nahe, weil gerade dieses Gebiet Dalmatiens in jüngster Zeit von Dr. Fritz v. Kerner geologisch neu aufgenommen und in lichtvoller Weise beschrieben worden ist.

Nach Dr. Kerner war das Gebiet, welches sich von der Bukovica südöstlich bis zum Petrovopolje und von Sebenico nordöstlich bis Knin ausbreitet, in der Kreidezeit vom Meer bedeckt, das sich während der Senonzeit[1] grösstentheils zurückzog. Nur im Südwesten blieben Lagunen zurück, die sich in der Folge allmählich aussüssten, wie die Foraminiferenkalkablagerungen nordöstlich und östlich von Sebenico erkennen lassen. Noch während dieser Aussüssung bildeten sich über den östlichen Gebieten grosse Landseen, aus welchen sich über schon erodierten Rudistenkalk[2] Gastropodenbänke der Cosinaschichten[3] absetzten. Dann griff zum zweitenmale das Meer über und verwandelte die Landseen in Lagunen, in welchen nun die oberen Foraminiferenkalke zum Absatz gelangten, bis in der Zeit des Londinien das ganze Land vom Meere bedeckt war. Als sich nun dieses zum zweitenmale zurückzog, blieben theils ganz trockene Landgebiete, theils seichte Küstengewässer zurück und es erfolgte der Niederschlag der Pariser Schichten.[4] Die Ursache dieses zweiten Zurückweichens des Meeres in der jungeocänen Periode war eine Aufstauung der überflutheten Schichtmassen infolge Runzelung des schrumpfenden Erdkerns, deren Ergebnis der gegenwärtige Faltenbau des Gebietes ist, d. h. seine Ausmodellierung in nordwest-südöstlich streichende Bergwellen, zwischen welchen Längsmulden verlaufen. Während dieser Faltung wurde Nord-Dalmatien zum Mündungsgebiet grosser Flüsse, welche auf den Kreidekalken unter anderem das grobe Geröll der Promina-Conglomerate ablagerten.

*

Die ältesten Gesteine sind die, auch in den Kalkalpen die Unterlage der mächtigen Kalkstriche bildenden Werfener Schiefer, die nebst Rauhwacken und Dolomit, Gutensteiner Kalk und Muschelkalk besonders im Kosovo- und Petrovopolje vorkommen. (Siehe Seite 245.) Diese Gesteine gehören der unteren Trias an, der ersten jener drei Perioden Trias, Jura, Kreide, in welche man das geologische Mittelalter der Erde, die „mesozoische Zeit" einzutheilen pflegt. Dann fehlt, weil das Landgebiet trocken lag, so dass keine Ablagerungen stattfinden konnten, eine Anzahl von Schichten, oder tritt, wie die Juragesteine am Lemeßsattel, nur sporadisch auf, bis jene Ablagerungen aus dem Kreidemeer beginnen, welche in ganz Dalmatien wie überhaupt in den Mittelmeerländern eine so ausserordentlich wichtige Rolle spielen.

[1] Letzter nach dem gallischen Stamm der Senonen benannter Abschnitt der Kreidezeit.

[2] Siehe Anmerkung Seite 242 bis 244.

[3] Cosinaschichten sind in Istrien und Dalmatien die Grenzschichten zwischen der Kreide- und der Tertiärformation. Sie liegen den obersten Kreidekalken (Rudistenkalken) auf und werden selbst wieder von den tertiären Nummulitenschichten überdeckt.

[4] Die Tertiärzeit zerfällt in drei Perioden: das Eocän, Miocän und Pliocän. Die mittlere Abtheilung der ältesten Periode des Eocäns sind die Pariser Schichten, das „Parisien".

Auch die untersten Glieder der Kreideformation treten in unserem Gebiete nur vereinzelt auf, so als dünnbankige blass röthlich-gelbe Plattenkalke, denen bei Dreznica östlich von Baljke (Südostrand des Petrovopolje) dünne Lager von Asphaltstein eingeschaltet sind, so in der Form der Crinoidenkalke (lichte Plattenkalke mit Seelilien-Einschlüssen) und der grauen Requinienkalke, welche namentlich an den Westhängen der Svilaja vorkommen.

Sehr verbreitet ist dagegen die obere Kreide, welche durch die grauen bis bräunlichen, meist aber reinweissen Rudistenkalke repräsentiert wird. Diese Kalke liegen theils den Plattenkalken als Denudationsreste auf, theils treten sie auf den Bergkämmen zutage, da bei der Gebirgsbildung die dem Kalk aufgelagerten jüngeren Schichten aufbrechen, so dass jener blossgelegt wurde. Zuweilen brach auch der Kreidekalk[1] auf und liess noch ältere Schichten wie triasische Dolomite u. dgl. an die Oberfläche treten.

Nach der Kreidezeit, als der letzten Periode des geologischen Mittelalters der Erde, folgte die geologische Neuzeit, welche bekanntlich in die drei Perioden des Tertiärs, des Diluviums und des Alluviums, eingetheilt wird.

Das Tertiär selbst zerfällt abermals in drei Abschnitte, das Eocän oder die „Morgenröthezeit", in welcher zuerst den heutigen ganz ähnliche Lebewesen auf der Erde vorkommen, das Miocän und das Pliocän.

Das Eocän ist in unserem Gebiete zunächst durch die, der Kreide unmittelbar auflagernden „Cosinaschichten" vertreten, die in zwei petrographisch verschiedenen Ausbildungen vorkommen: *a)* als harte muschlig brechende Kieselkalke von meist blassbräunlicher, in den untersten Schichten auch brauner und rother Farbe, welche besonders Süsswasser-Cerithien (fossile thurmförmige Schnecken) enthalten, *b)* als gelb- bis röthlichgraue, stellenweise mürbsandige Kalke, in welchen theils Land- theils Süsswasserschnecken in der Form leicht auslösbarer Steinkerne vorkommen.

Den Cosinaschichten lagern die „oberen Foraminiferenkalke" auf, Kalke, die zumeist aus Arten jener Kalkgehäuse absondernden Infusionsthierchen gebildet sind, die man Foraminiferen oder Kreidethierchen genannt hat. Die unteren Horizonte dieser Schichten sind meist als blassgelbe dickbankige Kalke oder als fast weisser Plattenkalk entwickelt und enthalten Foraminiferen der Gattungen Miliola und Peneroplis; dann folgen dickbankige rosarothe Kalke, welche meist die Foraminiferengattung Alveolina enthalten und daher Alveolinenkalke heissen und schliesslich folgt, als oberste Schichte des marinen istrianisch-dalmatinischen Untereocäns, der Hauptnum-

[1] Die Rudisten oder Hippuriten sind eine Sippe ausgestorbener Muscheln in der Form schwerer dickwandiger Spitzkegel, die mit der Spitze an dem Meeresgrund festgewachsen waren und oben einen flachkegelförmigen Kappenverschluss hatten. Sie bildeten austernartig dichte Siedlungen und bevölkerten in solcher Masse die einst über die Mittelmeerländer ausgebreiteten Kreidemeere, dass die von ihren Schalen gebildeten oder durchsetzten Meeresniederschläge später — bei der Auffaltung der Erdrinde — ganze mächtige Gebirge componierten.

mulitenkalk, der als feinkörniger Kalkstein von weisser bis röthlicher Farbe oder als mürbsandiger schmutziggelber Kalk auftritt und besonders Nummuliten aus der Formengruppe Nummulina Lucasana enthält.[1]

Eine Grenzbildung zwischen den untereocänen und den mitteleocänen Schichten repräsentieren die Bohnerzlager, die an der Moseč-Planina und am Kalunberg bei Drniš vorkommen; dann folgt das Obereocän, dessen Schichten in Nord-Dalmatien von den harten festgefügten Breccien mit charakteristischem Karrenrelief, bis zu den lockeren, infolge mergliger Zwischenlagen leicht zerfallenden Conglomeraten alle Mischformen aufweisen. Am Monte Promina besteht die obereocäne Schichtreihe aus durch eingelagerte Conglomerate in drei Horizonte getrennten Mergelschichten und entspricht dem istrianischen und süddalmatinischen Eocänflysch. Ihr gehören die Braunkohlenflötze von Siverić und Velušić (Südost- und Südwestseite des Monte Promina) an, denen sich ähnliche kleinere Vorkommen bei Dubravice (4 Kilometer nordnordöstlich von Scardona), bei Gjevrske Strasse von Mostine nach Kistanje und von Kljake am Südostende des Petrovopolje zugesellen.

Von jungtertiären Bildungen erwähnt Dr. Kerner die pliocänen Süsswasserschichten am Ostrande des Petrovopolje, von Diluvialablagerungen sind ausser dem Höhlenlehm[2] die grobkörnigen Sandsteine und feinkörnigen Conglomerate zu erwähnen, welche am Kosovopolje zwischen den Triashügeln und dem Ostrand der Ebene vorkommen; unter den Alluvialablagerungen stehen obenan die Kalktuffbildungen am 7. und 8. Krkafall.

*

Betrachten wir nun die Formen, in welchen die verschiedenen Gesteine erscheinen, so finden wir im Gebiete östlich der Eisenbahn von Drniš nach Knin bei dem grauen Plattenkalk der Kreideformation eine Tendenz zum Herausbrechen polygonaler Platten aus den Gesteinsbänken, welche die meist sanften Gehänge oft in förmliche Naturtreppen verwandelt, wie z. B. zwischen Karenovac und der Kremenjeća (898 Meter) südlich des Kozjak oder dem Gebirgskessel der Pecina südlich von Karenovac, wo eine kleine Oase fast rings von regelmässig aufgebauten Treppenbergen eingeschlossen ist. Der weitere Zerfall führt dann zur Umwandlung ganzer Gehängflächen in Plattenfelder, wie solche besonders ausgesprochen östlich und nordöstlich von Biocić auf den breiten Kuppen der Jelica Glava und Graovača vorkommen.

[1] Auch die Nummulitenkalk-Formation ist ein Charakteristicum der Mittelmeerländer. Sie führt ihren Namen von den schon im Alterthume aufgefallenen Nummuliten (Münzen- oder Linsensteinen, d. h. den zuweilen thalergrossen flachlinsenförmigen Versteinerungen gewisser Foraminiferen.

[2] Das Höhlendiluvium hat besonders in einer Höhle an der unteren Cikola zu interessanten Funden geführt. Knochen des diluvialen Pferdes, des Höhlenhirsches, Urochsen, Sumpfschweines u. s. w., die man hier entdeckte, beweisen nämlich, dass Dalmatien in der Diluvialzeit ausgedehnte vegetationsreiche Bodenflächen besass.

Anders ist die Reliefbildung beim Rudistenkalk. An Stellen, deren Lage von geringen Härteunterschieden abhängig und mit der Vertheilung der organischen Einflüsse in Beziehung stehen dürfte, bilden sich erst Vertiefungen, auf die dann die gesteinzerstörenden Kräfte immer wieder wirken, so dass sich die Hohlräume erweitern, verbinden und immer mehr einfressen, bis schliesslich die ganze Gesteinsbank in Pfähle zerschnitten erscheint und ein Gewirr scharfkantiger Grate und Zacken entsteht, die durch vielverzweigte Felsrinnen von einander geschieden sind. Solche Pfahlreliefs finden sich typisch ausgeprägt in den Rudistenkalkterrains nördlich der Promina mala und westlich des Kalunberges bei Drniš; ihre Herausbildung lässt sich gut verfolgen im Küstengebiet von Sebenico und in der Umgebung des Prokljan-See.

Von den älteren Tertiärkalken werden die Bänke des Alveolinen- und Nummulitenkalks ebenfalls durch allmähliche Vertiefung und Erweiterung von in der Anordnung langmaschiger Netze vorhandenen Klüften zunächst in ein System mehr oder weniger paralleler Risse und Grate zerschnitten. Diese zerfallen aber dann in scharfkantige Trümmer, bis sich schliesslich jene Anhäufungen losen Gesteinsmaterials bilden, welche der Geologe Stache Scherbenfelder nannte. Sie gehören zu den trostlosesten Terrainformen des norddalmatinischen Karstes und finden sich allenthalben im Bereiche der Alveolinen- und Nummulitenkalkzüge beiderseits der unteren Krka und Čikola, besonders in der Umgebung von Scardona, sowie westlich von Visovac und Rupe, und im Nordwesten des Kalunberges bei Drniš.

Wieder anders zerfallen die meist sehr mächtigen Bänke von Breccien und festen Conglomeraten der eocänen Prominaschichten. Hier entwickeln sich längs der Stellen minderfester Verkittung Furchen und Gruben, diese erweitern sich allmählich zu tiefen Rinnen und Löchern, welche die Gesteinsbänke in einzelne Felsklötze zertheilen, und schliesslich entstehen gerundete Wülste und Kuppen, welche durch tiefe Felsgruben von einander getrennt, aber theilweise durch Felsbrücken wieder miteinander verbunden sind.

Solche Wulstreliefs sind typisch ausgeprägt am Südfusse des Kalun, ferner längs der Eisenbahn zwischen Mideno- und Mosećplanina, im Süden des westlichen Kozjakgrates und nördlich von Žeževo (Strasse Gjevrske-Kistanje).

Im Grossen betrachtet, zeigen auch die Prominaconglomerate einen Stufenbau, der sich zwar in wenigeren und daher höheren Stufen als beim Plattenkalk bewegt, aber doch in Gegensatz zum Rudistenkalk tritt, bei dem man infolge der vorwaltenden Klüftung mehr die verticale Gliederung wahrnimmt.

Man erkennt diese Verschiedenheit schon an den beiden nahe bei einander gelegenen Krka-Seen von Bilušić und Ćorić, von denen der eine von Rudistenkalkwänden umgeben ist, der andere eine Felsumrahmung von Prominaconglomeraten hat. Eine imposante, aus flachgelagerten Bänken von Prominaconglomerat sich aufbauende Stufenpyramide, ist der Felssporn der

Vokruta über dem vierten Krkafall bei Manoilović-Mlini: ein grossartiges aus Bänken desselben Gesteins sich aufbauendes Amphitheater ist der Felsencircus bei der Quelle Jorgan in der Gegend von Žeževo.

Die lockeren Conglomerate der Prominaschichten bilden durch ihren Zerfall meist secundäre Geröllfelder, die oft, z. B. bei Bribir, bei Piramatovci und Vačane, den Eindruck machen, als ob sie erst in jüngerer Zeit von einem Flusse abgelagert worden wären.

Die Landschaft Kosovo.

Vom Nordrand des Petrovopolje erstreckt sich entlang dem Kosovo-Bache westlich von den Abhängen der Promina, östlich von jenen des Kozjak begrenzt, etwa 15 Kilometer gegen Norden die Landschaft Kosovo, in welcher sich der, von den kahlen steinigen Hochflächen der Runde niedersteigende Wanderer, wie in eine andere Welt versetzt fühlt, wenn er plötzlich rings saftige Wiesen, schattige Buchenhaine und fliessende Gewässer erblickt.

Die Ursache des Contrastes liegt in geologischen Verhältnissen. Wie schon früher erwähnt (siehe Seite 241), war Dalmatien in der Tertiärzeit, als die Prominaconglomerate abgelagert wurden, das Mündungsgebiet grosser Ströme. Die Prominaconglomerate setzen nicht nur den Gipfel der Promina, sondern auch den Kamm, den Südhang und die südwestlichen Vorlagerungen des 1207 Meter hohen Kozjak[1] zusammen. Zur Zeit ihrer Ablagerung waren also jene hohen Gebirge noch nicht aufgefaltet und das Terrain, das sie jetzt einnehmen, verhältnismässig eben, ein Ästuar oder Mündungsgebiet grosser Ströme, die aus dem Innern des Landes herflossen. Erst während und nach der Ablagerung der Prominaschichten begann die Gebirgsfaltung, die, obwohl allmählich und in langen Zeiträumen sich vollziehend, doch zu mannigfaltigen Aufbrüchen der Erdrinde und unter anderem zur Entstehung der grossen, nun das Petrovo- und Kosovopolje bildenden Spalte führte.

Dass in dieser Spalte und in ihrer Umgebung von allen Gesteinen besonders die Werfener Schiefer der unteren Trias zutage treten, ist die Ursache der Culturfähigkeit dieser Gelände, besonders der Landschaft Kosovo.

Die Hauptmasse der Formation der Werfener Schiefer bilden tief dunkelrothe thonige Schiefer, welche undeutliche Abdrücke der Avicula cfr.[2] Venetiana Bauer enthalten und weinrothe Sandsteinschiefer. Selten sind glimmerreiche silbrig glänzende Schiefer und graugrüne Kalkschiefer. Ein höheres Niveau wird durch schmutziggelbe und gelbrothe Sandsteine repräs-

[1] Letztere Landschaft ist nebst der Zone im Süden des Kalunberges die grossartigste Conglomeratlandschaft des Gebietes, das sich zwischen Kozjak und Svilaja zur Küste erstreckt. Über die Natur dieser Landschaft siehe Seite 244.

[2] „Cfr." will besagen, dass das gefundene Fossil einer unter dem angegebenen Namen schon anderwärts gefundenen und bestimmten Art vergleichbar ist.

sentiert, in welchen Myaciten (Myacites, cfr. fassaensis Wissm.) vorkommen. Die oberste Abtheilung des Werfener Schichtcomplexes bilden gelbgraue Kalkschiefer, welche Gervillien und Naticellen enthalten.

Diesen Werfener Schiefern, welche Quellenreichthum bedingen und dem Gedeihen der Pflanzen sehr günstige Verwitterungsschichten bilden — wie auch in den Kalkalpen — lagern meist grauschwarze Rauhwacken auf, welche den unteren Muschelkalk vertreten und zur Bildung eigenthümlicher, durch hochgradige Zernagtheit und Zerfressenheit auffallender Felsklippen Veranlassung geben.

Dieser Schichtcomplex der unteren Trias wurde beim Aufbruch der oberwähnten Spalten (Spalte der oberen Krka und Čikola) in eine Anzahl Felsmassen zerrissen, die durch nachträgliche Denudation erniedrigt und durch Ausfüllung der zwischen ihnen befindlichen Risse eingeschlämmt wurden. Im Petrovopolje sind die untertriasischen Felsklötze schon fast ganz in den Alluvionen der Čikola untergetaucht, im Gefilde von Kosovo ragen sie jedoch noch in grösserer Anzahl aus den jungen, im nördlichen Theil des Gebietes von feinkörnigen dünnbankigen Conglomeraten der Diluvialzeit, im Süden von Alluvium gebildeten Anschwemmungen auf und bedingen den eigenthümlichen Landschaftscharakter des Gebietes.

Es ist ein anmuthiges Hügelland, zwischen dessen zahlreichen Kuppen und Rücken sich träge von sumpfigen Ufern besäumte Gewässer hindurchwinden. Die aus Schiefermassen bestehenden Höhen tragen reiche Waldungen, mit deren tieferen Grün das dunkle Roth der an vielen Stellen aufgeschlossenen Schiefer in reizvoller Weise contrastiert, während die aus Rauhwacken aufgebauten Hügel von grasigen Matten überzogen erscheinen, aus deren Lichtgrün dunkle Felsriffe aufragen. (Besonders auffällig zwei Thurmklippen bei Kaldrma nördlich der Eisenbahnstation Zvjerinac.)

Im Allgemeinen sind die peripher gelegenen Hügel vorwiegend aus dunkelrothen Sandsteinen und Schiefern, die centralen hauptsächlich aus Rauhwacken aufgebaut, deren grösste zusammenhängende Masse der zwischen Kosovčica und Jaruga liegende Gebirgszug bildet, während sich der grösste Schiefercomplex weiter ostwärts in einer Ausbuchtung des Kosovofeldes ausbreitet. Südlich davon liegt eine aus Schiefern und Rauhwacken aufgebaute Hügelgruppe, welche mehrere Gypslager und ein Muschelkalkvorkommen enthält, ähnlich wie dies auch nördlich des Kosovčica-Baches der Fall ist.[1] Dunkle, von weissen Kalkspatadern durchzogene Gutensteiner Kalke (so benannt nach dem Orte Gutenstein in Niederösterreich) treten bei Katić und Kukar auf.

Die Kreideformation wird hauptsächlich durch Plattenkalk vertreten, welcher mit dolomitischen und mergeligen Schichten wechsellagert, wie solche besonders westlich und südlich des 644 Meter hohen Brdo bei Polača (südöstlich von Knin) und auf der Hochfläche des Biočić ausgebreitete Zonen bilden. (Siehe auch Petrovopolje.)

[1] Gypslager bei Vujatović, Ljubovići und am Sječak (nördlich, östlich und südlich von Kosovo).

Den Thalboden füllen Flussgebilde jungtertiären oder altquartären Alters aus, die sich ähnlich wie der neogene Zug im Petrovopolje an den Ostrand der Thalebene lehnen und aus einem sehr feinkörnigen Conglomerat oder grobkörnigen Sandstein bestehen, der in dünnen, sanft gegen Westen abfallenden Bänken aufgeschichtet ist, wie man auf dem Wege von Kaldrma nach Biskupija an zwei Aufrissen bemerken kann. Die Flächen der, in den Erosionsrinnen von den überhängenden Gesteinsbänken abbröckelnden Platten zeigen eigenthümliche, durch Wulste getrennte Längsrinnen und Furchen.

Das Petrovopolje.

Im Osten von den karstigen Abhängen der Svilajavorhöhen, im Südwesten von der Moseč-Planina, im Nordwesten durch den von der Eisenbahn begleiteten Rand des Promina eingeschlossen, breitet sich das vom Oberlauf der Čikola durchströmte Petrovopolje aus, eine dreieckige, durchschnittlich 270 Meter hoch gelegene Thalebene, aus deren im Winter zum Theil überschwemmter Niederung da und dort Hügelchen aufragen. In der Westecke, wo die Čikola in das Defilé zwischen der Moseč-Planina und dem Kalunberg (der südlichen Vorlagerung der Prominagruppe) tritt, liegt Drniš; im Norden steht das Polje durch den Alluvialsattel von Lukavac mit der Landschaft Kosovo in Verbindung.

Von den alttertiären Massen, die hier aus der Ebene aufragen (siehe Landschaft Kosovo, Seite 246), wird der Cecela Vrh (304 Meter, unmittelbar östlich der Eisenbahnstation Drniš) von dunkelrothen Sandsteinen gebildet, während weiter östlich bei Parčić Rauhwackenhügelchen aufragen. An den Hügeln östlich des Midenjak, der im Südosten des Petrovopolje 349 Meter Höhe erreicht, ist die Rauhwacke durch Dolomit ersetzt. Den Midenjak und die Felsriffe bei Pernjak (3 Kilometer südlich des Čikola-Ursprunges) setzt ein von weissen Adern durchzogener heller Kalk zusammen, der als Vertreter des mittleren Muschelkalkes betrachtet werden kann. Gypseinlagerungen, in den Schichten der unteren Trias überall häufig, finden sich bei Drniš, bei Marjani östlich des Midenjak und bei Pernjak.

Am Gehänge östlich des Petrovopolje sind vor allem die Plattenkalke der Kreideformation wichtig, welche ausser Requinien Crinoidenstengeln und Korallenresten Spuren von Nerineen-Durchschnitten (zwischen Gradac und Adamovac) und wurmförmige Auswitterungen enthalten, welche vielleicht von Radiolitis lumbricalis herrühren (Umgebung der Jelica Glava östlich von Biočić), so dass das Gestein als Äquivalent des Angoumien anzusehen wäre.

Im allgemeinen sind die Plattenkalke, da ihnen Rudistenkalke der oberen Kreideformation aufliegen, als Vertreter mittlerer Kreidehorizonte (Äquivalente des Unter-Turon und eventuell des Unter-Cenoman) zu betrachten. Es sind hellbraune, graubraune oder gelbbraune Kalke von meist deutlicher Schichtung, die infolge von Härteverschiedenheiten auffällige Denudations-Erscheinungen zeigen. Zuweilen liegen tafelförmige Reste

höherer Schichten auf der Oberfläche der tieferen, oder es haben besonders harte Gesteinslinsen thurm- und festungsartige Formen hinterlassen, sogenannte Ruinenreliefs, wie solche besonders längs der von Miočić östlich führenden Strasse zu finden sind. Auch die Formation der Plattenfelder ist sehr ausgebildet, unter anderem im Süden des Berges Miočić und in der Umgebung der Jelica Glava.

Die Plattenkalke bilden meist kahle, nur an wenigen Stellen mit dichterem Gestrüpp bewachsene steinige Flächen; der zwischen ihnen vorkommende Dolomit dagegen, der bald weiss und körnig, bald grau und mürbsandig ist, formiert hügelige mit hellgrüner, wenn schon magerer Grasnarbe bedeckte Inseln.

Hinsichtlich der jüngeren Kreide-(Rudisten-)Kalke, die im Osten des Petrovopolje meist als Lappen (Denudationsreste) dem Plattenkalk aufliegen und der Eocän-Formation (Prominamergel, Prominaconglomerate), sei hier auf den Abschnitt „Der Monte Promina" hingewiesen. Letztere Schichten wurden noch von dem grossen Faltungs- und Gebirgsbildungsprocesse betroffen; die späteren Ablagerungen, welche den ganzen Ostrand des Petrovopolje begleiten (Hügel Kadina Glavica östlich von Drniš 336 Meter), gehören dagegen schon dem Jungtertiär (Neogen) an. Es sind wohlgeschichtete, gegen die Ebene sanft abfallende graugelbe Mergelschiefer, welche stellenweise mit sandigem conglomeratischem Gestein, stellenweise mit weichen Mergellagen und blauen Thonschichten wechseln, und eine aus einem Süsswassersee der Pliocänzeit niedergeschlagene Fauna enthalten (Arten: Melanopsis, Helix, Pyrgula, Neritina, Planorbis).

Der Monte Promina.

Im Gebiet der Promina-Gruppe treten Triasgesteine nur in vereinzelten Aufbrüchen an der Gebirgsbasis zutage, wie z. B. Rauhwacken am Südfuss unfern der Eisenbahnstation Drniš. Die Formation des Jura fehlt, jene der Kreidezeit ist durch den Rudistenkalk vertreten, der mehrere ausgezeichnete Vorkommen aufweist. So liegt zwischen dem Promina und dem Krka-See bei Bobodol das Hauptverbreitungsgebiet des weissen Rudistenkalkes; es kommen ferner im Norden der Promina Velika ebenso wie an der Nordseite des Kozjak-Grates Conglomerate aus weissem Rudistenkalk vor, die durch eine ziegelrothe Masse verkittet sind und als jüngstes Schichtglied der Kreideformation gelten. Ein anderes Vorkommen bietet die Schlucht an der Ostseite des Sattels zwischen der grossen und kleinen Promina, wo man in Form ausgewitterter, radiär gestreifter Ringe bis zu 2 Zoll Durchmesser Querschnitte von Rudistenschalen und zeitweise auch längsgestreifte Seitenabdrücke dieser kuhhornähnlichen fossilen Muschel findet.

Unmittelbar auf der Kreide lagern die Cosinaschichten. Sie sind als harte kieselige Kalke mit muschligem Bruch entwickelt und entfalten eine mässig reiche Fauna, in welcher Potamiden, Melaniden und insbesonders Hydrobien vorherrschen. Die Farbe dieser Süsswasserkalke ist ein blasses

gelb- oder bräunlichgrau, die unmittelbar an den Rudistenkalk stossenden Bänke sind jedoch häufig braungelb, dunkelroth und tiefbraun gefärbt. Verwitterung verdeckt die ursprüngliche Farbe nicht ganz — die Gesteinsbänke fallen daher schon aus einiger Entfernung im Gewirr der grauen Felszüge durch graurothe oder graugelbe Töne auf und erleichtern das Verfolgen der Grenzlinie zwischen Kreide und Protocän.

Auf die Cosinaschichten folgen blassgelbe Kalke mit kleinen Foraminiferen, denen sich allmählich Alveolinen zugesellen, die schliesslich vorherrschend werden. An diese blassen Alveolinenkalke reihen sich solche von dunkelrosenrother, stellenweise auch blassrother, röthlichgrauer und grauer Farbe. Diese rothen und grauen Kalke sind sehr reich an ovalen, spindel- und stabförmigen Alveolinen verschiedener Grösse, und zwar sind besonders im Gesteinszuge nordwestlich der Promina grosse Formen aus der Gruppe Alveolina longa häufig.

Zwischen den blassgelben und rothen Kalken verläuft die Grenze der liburnischen Stufe und des marinen Eocäns oder Protocäns; zwischen letzterem und den obereocänen Conglomeraten und Breccien aber ist manchenorts eine Lage braunrothen Eisenthons oder eine Zone von schiefrig plattigen Zügen braungelber, beziehungsweise ziegelrother sandiger Kalke und Breccien eingeschaltet, so dass die Grenzzone der Conglomerate landschaftlich sehr auffällig hervortritt.

Über die specielle Schichtfolge an der Promina entnehmen wir den Darstellungen Dr. K e r n e r s folgendes:

Auf den basalen Conglomeraten lagert eine Schichte von meist gelben, doch auch blauen und violetten Mergeln, Mergelschiefern und Mergelkalken, mit kleinen Muscheln und Schnecken und zahlreichen Pflanzenresten. (Am Abhange ober Andabaka z. B. sind Araucarites Sternbergii Göpp. und Phragmites cfr. Oeningensis Heer ziemlich häufig.)

Über diesen unteren Mergeln liegt jene mächtige Conglomeratbank, die als eine längs der unteren Prominahänge hinziehende, bei Kneževo 30 bis 40 Meter hohe Felswand auffällig hervortritt. Dann folgt die der unteren ähnliche, aber breitere m i t t l e r e Mergelzone, in deren Gastropoden- und Bivalvenfauna eine kleine Lucina am häufigsten ist. Im allgemeinen scheint die Aestuarfauna, welche zur Zeit der Ablagerung dieser Schichten lebte, arm gewesen zu sein; an Pflanzenresten finden sich zwei der fossilen Prominaflora eigenthümliche Algen (Sphaerococcitis flabelliformis und Delasserites sphaerococcoides), sowie Exemplare von Blechnum Braunii Ett. (Thaeniopteris dentata Sternb.).

Nächst höher folgt eine Zone, in welcher reine Mergel, Mergelschiefer, Mergelkalke, Kalksandsteine und Conglomerate in ungemein zahlreichen, zum Theil ganz dünnen Schichten wechsellagern. In dieser „oberen Conglomerat- oder Mischzone" ist die Wechsellagerung der verschiedenen Gesteinsschichten besonders schön in den Erosionsgräben zu sehen. Sie bedingt treppenartige Form der Gehänge und, da die Mergellager stärker ausgewaschen werden, vielfach ein eigenartig dachförmiges Überhängen der

Conglomeratbänke. Ins Bereich dieser Zone fallen auch die dem südlichsten Theil des Prominarückens auflagernden Süsswasserkalke mit Resten von der fossilen Prominaflora eigenthümlichen Arten, wie Ficus dalmatica, Apocynophyllum plumaeriifolium, Dombejopsis Philyrae, sowie Blattabdrücken von Laurus, Cinnamomum, Andromeda, Celastrus, Caesalpinia und Cassia.

Wieder eine Stufe höher, unmittelbar unter dem Plateau von Barić sich hinstreckend, folgt eine mächtige dritte Lage von Mergeln, Mergel- und Plattenkalken, welcher auch die am südlichsten Theil des Prominarückens anstehenden Mergelkalke angehören. (Unter den Resten ihrer reichen Landflora wurden besonders Blätter von Banksia Ungeri, Banksia haeringiana und Dryandra Schrankii beobachtet.) Die unterm Gehöft Barić auftretenden Mergel beherbergen eine Molluskenfauna von meist kleinen Arten (Pecten, Cardium, Turitella), die von der Fauna der unteren Mergel wesentlich abweicht, ferner Orbitularien und eingeschwemmte Blattreste. (Dieser Zone gehören auch die Flötze von Siverić und Velušić an.)

Der oberen Mergel- und Plattenkalkzone lagern die Conglomerate auf, welche den grössten Theil der steinigen Hochplateaux von Barić und Leskovac bilden; darüber aber folgen die Conglomeratschichten bis zum 1148 Meter hohen Gipfel der Promina.

XV. Die Morlaken (Vlasi).

Die norddalmatinische Landbevölkerung.

Die meisten Völker lieben es bekanntlich, ihren Nachbarn irgendwelche „Spitznamen" anzuhängen, die bald gutmüthigem Spott, bald der Wahrnehmung besonderer Nationaleigenthümlichkeiten, bald aber einem historischen Ereignisse u. s. w., ihren Ursprung verdanken. So kennt man z. B. heute in der ganzen gebildeten Welt für den Bürger der nordamerikanischen Union die Bezeichnung „Yankee" oder „Bruder Jonathan" und für den Engländer den Namen „John Bull", und jedermann weiss auch, dass die Ungarn den Deutschen noch heute „Schwabe" nennen, obgleich die Zeit, wo die letzten schwäbischen Ansiedler in das Reich der Stefanskrone einwanderten, schon ein Jahrhundert hinter uns liegt.

In ähnlicher Weise haben sich nun auch in Dalmatien zwischen den croatischen und serbischen Binnenländern einerseits und den Küsten-Italienern, beziehungsweise den am Meer wohnenden, von italienischen Lebensformen beeinflussten Slaven andererseits Bezeichnungen ausgebildet, über deren Ursprung die Gelehrten — wie gewöhnlich — uneinig sind. So erwähnt der Reiseschriftsteller Kohl, dass die dalmatinischen Küstenbewohner von der Binnenbevölkerung „Bodoli", letztere hinwieder von ersteren „Morlaken" genannt werden. Der Name „Morlak" steht seit Jahrhunderten nicht nur in den Reisebeschreibungen, sondern ist selbst von einzelnen Geographen adoptiert worden, so dass der Fernstehende leicht auf die Vermuthung kommt, unter den „Morlaken" sei ein besonderer Volksstamm zu verstehen.

Indessen macht schon der auch für die Kenntnis des dalmatinischen Volksthums sehr verdiente Schriftsteller Vuk Stefanović Karadžić aufmerksam, dass die (meist croatischen) Katholiken in Dalmatien die Serbisch-Orthodoxen „Walachen" „Valacco", „Vlah", die letzteren hinwieder die ersteren „Šokac" nennen. Man hat nun die Worte „More" (Meer) und „Valacco" in Verbindung gebracht, um aus den Morlaken

die „am Meer wohnenden Walachen“ zu machen, womit dann die Bezeichnung Canal della Morlacca harmonieren würde. Andere Historiker leiten das „Mor“ in Morlak von „Mavro“ oder „Mauro“ ab, so dass der Gesammtname „Schwarzwalachen“ bedeuten würde. Dieser Annahme liegt die Thatsache zugrunde, dass theils schon in früheren Zeiten, theils zur Zeit des Eindringens der Osmanen auf der Balkan-Halbinsel, im XV. und XVI. Jahrhundert. Angehörige des walachischen Stammes weit nach Westen und auch nach Dalmatien gewandert seien. Der walachische Stamm findet sich nicht nur in der (zu Rumänien gehörenden) Walachei, sondern auch viel südlicher bis ins Innere der Balkan-Halbinsel, wo sein Name „Arumäer“ an die einstige Bezeichnung der Oströmer (Rhomäi) gemahnt. Versprengte Theile dieses Stammes sind bis in die Gegend des Monte Maggiore (bei Abbazia nachgewiesen; von jenen aber, welche in Dalmatien einwanderten, soll der Name auf die norddalmatinische Binnenbevölkerung übergegangen sein, obwohl diese in ihrer Masse croatisch und serbisch ist.

Wie immer es sich nun hiemit verhalten mag, fest steht, dass „Morlak“ und „morlakisch“ lange Zeit in dem Sinne gebraucht wurden, in welchem einst die Griechen von „skythisch“ oder „sarmatisch“ sprachen und daher ist es begreiflich, dass der Binnenländer Nord-Dalmatiens, obwohl das „Morlak“ an sich keine schlechte Bedeutung hat, den Namen nicht gerne hört und sich lieber als Croate oder Serbe, beziehungsweise als Dalmatiner bezeichnet wissen will.[1]

*

Der Charakter des dalmatinischen Landmannes erscheint zum grossen Theile durch die dreifache Eigenschaft der Bewohner als Südländer, als Bauern und als Slaven gegeben und manche Eigenschaft, welche als „morlakisch“ oder überhaupt landeseigenthümlich bezeichnet wird, erscheint, genau besehen, als eine weit verbreitete, weil durch das Klima oder den Stand bedingte Eigenthümlichkeit.

Nehmen wir z. B. die geringe Arbeitsamkeit und Regsamkeit und den Mangel an Straffheit in den verschiedenen Lebensdisciplinen, welche man dem Binnen-Dalmatiner zum Vorwurf gemacht hat. Beide Fehler wird besonders der strammm disciplinierte Norddeutsche und vielleicht auch der Engländer bemerken, allein nicht nur in Dalmatien, sondern in allen Ländern des Südens. Schon in Süddeutschland findet der Norddeutsche, dass Verschiedenes nicht so „am Schnürchen“ geht, wie er es gewohnt ist, und je

[1] Seit Fortis seiner dalmatinischen Reisebeschreibung ein specielles Capitel „Die Morlaken“ beigab, ist über die dalmatinische Landbevölkerung oft geschrieben worden, u. a.: von Abbate Stefan Paulovich-Lucich „I. Morlacchi“, Spalato 1851, von der Gräfin Orsini-Rosenberg (in Form eines zweibändigen Romanes), von Petters und Baronin J. v. Düringsfeld 1857 u. A. Die neueste Abhandlung über dalmatinisches Volksleben lieferte im Sammelwerk „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“ Johann Danilo unter Mitwirkung von Anton Liepopili, V. Micheli-Tomić, R. Počina, St. Zlatović und (hinsichtlich der Bocche) F. Vulović.

weiter gegen Süden, desto mehr tritt der „Fehler" in Erscheinung. Die Ursache liegt aber zum Theil im Klima und — in der Schönheit des Landes. So nachhaltig zu arbeiten, wie man es in dem relativ kühlen, kurzen Sommer Englands oder Nord-Deutschlands vermag, ist in dem langen heissen Sommer Italiens und Dalmatiens einfach unmöglich. Andererseits ist für den Südländer, der sich auch im Winter viel im Freien aufhalten kann, die Nothwendigkeit behaglicher Wohnungen keine so imminente wie für den Nordländer. Letzterer muss in seinem wochenlang trüben Klima alle Schönheit und Behaglichkeit in seinem Heim suchen. Der Südländer hat die herrlichsten Naturschönheiten gratis, wenn er vor die Thüre hinaustritt und man kann nicht nur in Dalmatien, sondern schon in Veprinac bei Abbazia sehen, wie die Bauern, besonders wenn sie früher Seeleute waren, an Sonntagen stundenlang auf irgend einem freien Punkte stehen — zumeist vor ihren hochgelegenen Kirchen — und in stiller Verzückung ihre herrlichen Landschaften, ihr schönes blaues Meer betrachten. Es ist wider die Natur des Südländers und wider sein Klima, sich so abzuplagen und so abzusorgen wie der Nordländer. Dafür ist auch der Südländer viel frugaler, viel weniger auf Bequemlichkeitsgenüsse erpicht, und — speciell in Dalmatien — viel weniger erwerbslustig als der Nordländer.

Alle Reisebeschreiber, die in Dalmatien weilten, stimmen darin überein, dass sie, wenn ihnen ein dalmatinischer Bauer Trauben, Früchte oder sonst welche Erfrischung reichte, Ablehnung erfuhren, sobald sie irgend welche Bezahlung dafür boten. Im Gegensatze zu den Schweizern, in derem Lande alles was der Fremde geniesst seine Taxe hat, regt sich beim Dalmatiner, soferne er nicht durch Gebreste oder bitterste Armut herabgebracht ist, noch immer stark der alte Heldengeist, der in romantischen Zeitaltern freilich mehr Curs hatte, als in unseren Tagen, wo Geld zu erwerben, um dafür möglichst viele Daseinsgenüsse einzutauschen, als das Alpha und Omega aller Lebensweisheit gilt. Das Gegentheil dieser, zu fieberhafter Thätigkeit aufstachelnden Lebensanschauung des Occidents ist bekanntlich die orientalische, welche sich am besten durch das hausbackene Beispiel des jede Reclame und Kundenanlockung verschmähenden türkischen Kaufmannes illustrieren lässt.

In dieser Hinsicht, was Rührigkeit und Wahrung des persönlichen Vortheils betrifft, ist der dalmatinische Landbewohner durchaus ein wenig Orientale. Es ist dies begreiflich, wenn man bedenkt, dass der Binnen-Dalmatiner durch alle Zeitläufte der Geschichte mehr als Krieger sich hervorgethan hat. Besonders in der venetianischen Zeit waren die Dalmatiner die Mannen, welche die erlauchte Kaufmanns-Republik ins Feld stellte und aus jener Zeit her ist, wenn schon nicht in dem Masse wie etwa in Montenegro, ein Rest der Sitte verblieben, dass die Männer sich um wirtschaftliche und häusliche Dinge nicht sonderlich kümmern und diese Ressorts den Frauen überlassen. In den Zeiten der Türkenkämpfe war es eine naturgemässe Politik der Venetianer, die Dalmatiner nicht durch Cultur verweichlichen zu lassen. Man war froh, dass das Blut der Helden nicht verwässert, dass der Wolf nicht zum Lamm und

der Falke nicht zur Taube wurde. Solche Zustände lassen sich in einem Jahrhundert nicht verwischen. Noch weniger aber lässt sich der conservative Sinn einer alterbgesessenen Bauernbevölkerung austilgen. Die Neuschule wird noch manches Decennium zu thun haben, bis die Vorliebe der binnendalmatinischen Bauern für das Althergebrachte jenem Sinne für Fortschritt weichen wird, der bei der Küsten- und Inselbevölkerung schon vielfach zu constatieren ist. Noch schwerer werden sich gewisse echtbäuerliche Eigenschaften ausmerzen lassen. Der Morlak, sorglos als Südländer, impulsiv als Slave, wird sich schwer von der Gewohnheit trennen, nach der Ernte dem dolce far niente und den Wonnen ausgiebiger Libationen zu huldigen. Ja, selbst eine der scheinbar am leichtesten zu erfüllenden modernen Forderungen: dass er sich und seine Kleider öfter wasche, dürfte mancherorts noch ein Weilchen unerfüllt bleiben. Denn wenn man, wie in vielen Dörfern der Fall, das Wasser stundenweit herzuschleppen muss, verfährt man sparsamer mit dem köstlichen Nass, als wenn es einem durch die Wasserleitung in Fülle ins Haus gebracht wird.

Die Bauernhäuser im nördlichen Binnen-Dalmatien sind in der Regel sehr primitiv. Vier ungetünchte Mauern mit einer thürlosen Eingangsöffnung, unverglasten Fensterlucken und einem Dach aus Kalkschieferplatten, das ist die gewöhnliche Ubication, die ohne Baumeister und Polier aufgerichtet und dementsprechend auch oft nur mit einigen Gulden bewertet wird. Nur die Wohlhabenderen haben neben dem Hause noch eine Scheune für Heu und Stroh und einen Stall für das Rindvieh; zur Aufbewahrung der Frucht dienen aus wilden Reben geflochtene riesige Körbe oder hölzerne Truhen, welche „Hambar" genannt werden.

Im Innern des Hauses bildet das Hauptstück der Herd, dessen Rauch durch eine oberhalb im Dache angebrachte Öffnung entweichen kann. Doch wird letztere in winterlichen Kälteperioden geschlossen und dann bleibt mit der Wärme auch der Qualm in der Hütte, so dass die Insassen, ähnlich wie in primitiven Ahnhütten, des Morgens förmlich geräuchert ihr Lager verlassen.

Nächst dem Herde befindet sich der halbkugelförmige Backofen, in welchem das Brot gebacken wird; das Meublement aber wird durch die Kleidertruhe und ein Paar dreibeinige Sessel erschöpft, denen sich oft nicht einmal Tisch und Bett zugesellen. Man setzt sich zum Essen vor das Haus auf die Erde und schläft im Sommer auch oft im Freien. Im Hause selbst hat gewöhnlich nur der Älteste eine bessere Lagerstätte, während sich die anderen mit ein Paar etwas erhöht über dem Boden angebrachten Brettern und einem Strohpolster begnügen. Auch der Bedarf an Bettwäsche entfällt, weil man in den Kleidern schläft, und zwar sofern das Vieh nicht über Nacht im Freien bleibt, in Gemeinschaft mit Schafen, Schweinen, und selbst Grossvieh, das nur durch einen Pferch von dem den Menschen vorbehaltenen Raume abgesondert ist.

Natürlich ist bei so homerisch einfacher Behausung auch der übrige Hausrath auf das Nothigste beschränkt, und ausser dem grossen Holznapf,

aus welchem mit Holzlöffeln gemeinsam gelöffelt wird, findet man oft nur noch einen Henkelkrug für den Wein, ein Holzgefäss für das Wasser und eine Kürbisflasche. Und doch weiss das Volk mit diesem Minimum äusserer Behelfe nicht nur auszukommen, sondern zu Zeiten auch vergnügt und fröhlich zu sein, wie die „Gusla" beweist, die man selbst in den ärmlichsten Behausungen nicht leicht vermissen wird.

Wie überall bei den Bauern, ist auch im dalmatinischen Binnenlande die Werktagstracht eine höchst einfache und besteht aus umsoweniger Stücken, als das Klima einen grossen Theil des Jahres hindurch geradezu verlangt, dass zur Arbeit ausser dem auf der Brust offenen Hemde und der weiten Hose aus grobem Stoff nichts angethan werde.

An Feiertagen, wenn er in die Kirche geht oder zum Marktbesuch, pflegt sich allerdings der Morlake so gut wie seine Genossen in anderen Ländern herauszuputzen und dann kommt auch das Nationale seiner Tracht zur Geltung.

*

Specifisch für die Tracht ist vor allem die Kopfbedeckung, das bekannte schirmlose Käppchen aus rothem Tuch (kapa), das zuweilen seitlich schwarz bestickt ist und von den Leuten an der bosnischen Grenze auch noch turbanähnlich mit einem seidenen scheckigen Streifen umwunden wird, der peškir oder (bei Ragusa) saruk heisst.

Über dem Hemde trägt man eine doppelte Weste, von welcher ein Theil (krožet), der aus rother oder weiss und roth gestreifter Leinwand besteht, über der Brust gekreuzt wird, während der andere (jaćerma) mit Silber- oder Beinknöpfen geziert erscheint. Eine rothwollene Binde (pas) hält die Weste um die Taille fest, auch wird zuweilen noch ein Ledergürtel (pripašnjača) getragen, in welchen man früher die Waffen steckte, während er jetzt nur zur Aufbewahrung des Messers, der Rauchutensilien u. s. w. dient. Die Beinkleider sind aus grobem blauen Tuch und oberseitig ziemlich weit, während sie an den Knien enge anliegen. Strümpfe entfallen meist, da man mit blossen Füssen in die Opanken fährt, die bekannten aus rohem Rindsleder gefertigten und mit Schafledersteifen verschnürten Beschuhungen, die auf trockenem steinigen Boden ausgezeichnete Dienste leisten, den Touristen aber, die nicht daran gewöhnt sind, selbst für Karstwanderungen zu widerrathen sind. Das Gehen in diesen absatzlosen Beschuhungen ist nämlich nicht nur ein ungewohntes, sondern das ungegerbte Rindsleder weicht sich auch, wenn es nass wird, „wie ein Teig" auf.

Über den beiden Westen wird zumeist nur die Jacke (haljina), seltener der reichverzierte grüne koparan getragen. Wohlhabendere dagegen hängen im Winter weite Mäntel von rothem Tuch oder weissem Rasch um (kabanica, kaba), die mit Kapuzen (kukuljica) versehen sind.

*

„Ohne colorierte Abbildungen", sagt Petter, lässt sich von den verschiedenen Costümen Dalmatiens keine deutliche Vorstellung gewinnen und diese richtige Bemerkung gilt namentlich von den Frauentrachten. Daher

soll auch im Folgenden nicht eine Beschreibung versucht, sondern bloss eine Namenserklärung jener Kleidungsstücke gegeben werden, welche dem Fremden im nördlichen Binnen-Dalmatien hauptsächlich auffallen dürften.

In erster Linie mag dies hinsichtlich des kleinen rothen Käppchens der Mädchen der Fall sein, das in der Form an die Cerevis der Studenten erinnert. Es ist ein äusseres Zeichen der Unverheirateten, während den Frauen durch die Sitte ein Kopftuch (jašmak) vorgeschrieben wird.

Von den eigentlichen Kleidern ist zunächst das über dem weitärmeligen rothbestickten Hemde getragene Unterkleid zu erwähnen, die modrina oder bijelina[1] genannt wird, je nachdem es von blauem oder (bei den Mädchen) weissem Rasch (ordinärem Schafwolltuch) gefertigt ist. Im Sommer besteht es aus Leinwand und heisst dann brnjica. Die Ärmel dieses Unterkleides, für das man auch den Namen uspansan hat, werden aus dem Oberkleide hervorgesteckt, dem ärmellosen dickwolligen und vorn offenen sadak, der in Weiss, Blau oder Schwarz angefertigt, und mit buntem Tuch eingesäumt wird. Den Obertheil des Unterkleides findet man zuweilen durch meist rothe Flanell- oder Leinwandleibchen (krožet) ersetzt, die vorn zugeköpft und vom Gürtel (litar) festgehalten werden, an dem ausser mancherlei Zierrat auch Schlüssel, Messer u. dgl. an Riemen oder Bändern befestigt sind. Alle diese Kleidungsstücke einschliesslich der Schürzen (pregača) geben den Frauen reichlich Gelegenheit, ihre Kunst im Sticken zu zeigen; speciell das Leibchen aber dient den Mädchen zur Anbringung ihres Schmuckes, der nicht nur am Halsbande, sondern auch an Achselbändern (ploč) getragen wird und von den billigsten Glasperlen bis zu schweren Silber- ja selbst Goldmünzen alles Glänzende und Schellende umfasst, was ein Naturkind des Südens nur schön finden mag.

Was endlich die Fussbekleidung betrifft, wird von mehreren Landeskennern hervorgehoben, dass für den Begriff „Strumpf" eine ganze Reihe von Namen existiert. Man hüllt nämlich Beine und Füsse sozusagen in mehrere Strumpftheile, ehe die Opanken beziehungsweise bei den Wohlhabenderen die aus gelbem oder rothem Leder gefertigten Schuhe (papuče) angelegt werden.

*

Wie schon im Abschnitt „Bevölkerung" erwähnt, lässt der dalmatinische Menschenschlag nur in einzelnen Niederungen, wo man erst anfängt der Versumpfung des Bodens entgegenzuwirken, zu wünschen übrig. Im allgemeinen und besonders in den Bergen wohnt ein robustes Volk, bei dem primitive Lebenseinrichtungen fast wie bei den Spartanern darauf hinwirken, dass schon in der zartesten Kindheit alles Lebensschwache ausgeschieden wird.

Da die Frau, selbst wenn sie guter Hoffnung ist, ihren Arbeiten nachgeht, unter welchen die Holz- und Wasserbeschaffung nicht die geringste ist, kommt es zuweilen vor, dass sie von der schweren Stunde überrascht

[1] Modar, weiblich modra, heisst auf cr.-s.: blau, bio bijela weiss.

wird, wenn sie sich mutterseelenallein im Walde befindet. Sie weiss sich aber dann ganz gut ohne Unterstützung zu behelfen und bringt nicht nur das Neugeborene tapfer selbst nach Hause, sondern lässt sich auch schwer bewegen, ein paar Tage auf ihrer ärmlichen Lagerstätte zu verbringen. Es spielt da nämlich die Furcht vor dem strengen Herrn und Gebieter des Hauses ihre Rolle, der seinerseits weit weniger Rücksicht übt und von der Frau die gewohnten Magddienste fordert, so lange sie sich nur überhaupt auf den Beinen erhalten kann.

Um diese Härte des Morlaken nicht über Gebür zu verurtheilen, muss man sich der Schilderungen erinnern, welche Zola entwirft, wie die Pariser Arbeiterfrauen oft von ihren Männern behandelt werden. Der Unterschied ist nur, dass der Morlak einerseits frei von jener Raffinerie ist, mit welcher der entartete Culturmensch seinen Mitmenschen zu quälen weiss, andererseits aber seine Geringschätzung der Frau ganz offen zeigt und sie z. B. nicht bei Tische sitzen lässt, wenn er Gäste hat. Übrigens wollen einzelne Reisende bemerkt haben, dass das Verhältnis zwischen Mann und Frau auch bei den Morlaken sehr von dem beiderseitigen Charakter abhängt und dass es auch dalmatinische Bauernfamilien gibt, in welchen die Frau das Regiment führt.

*

Betrachtet man den Lebenslauf des dalmatinischen Morlakenkindes, so findet man, dass es vom Anfang an unter dem Zeichen der Abhärtung steht. So selten ihm kalte Bäder später beschieden sind, gleich nach der Geburt wird ein solches appliciert und damit eine Reinigung vollzogen, um die der Säugling später oft stundenlang schreien kann. Kaum ein Jahr alt, läuft der junge Weltbürger schon nackt und barfuss um das Haus herum und gewöhnt sich derart — sofern er es überhaupt aushält — die Sommerhitze und Winterkälte zu ertragen, der er sein Lebtag ausgesetzt sein wird.

Schon in frühester Kindheit hat er über Gänse, Truthühner und Schafe zu wachen und bis zum 15. Jahre dauert, wenn er nicht überhaupt zum Hirten bestimmt ist, seine bukolische Verwendung, welche die Eltern oft genug mit den Anforderungen der Schulgesetze in Zwiespalt bringt. Nicht selten müssen strenge Strafen angedroht werden, um die Jungen wenigstens zeitweise in die Schule zu bringen, wo ihnen einiges eingetrichtert wird, das sie nach etlichen Jahren vergessen haben. Doch gibt es auch Ortschaften, wo männiglich lesen und schreiben kann, obwohl weit und breit keine Schule besteht. Dann hat eben ein gutes Beispiel gewirkt und die rasche natürliche Auffassung der Leute das Übrige gethan. Einem Wissbegierigen wurden ein paarmal die Buchstaben gezeigt, er bewies Lerneifer und nach etlichen Monaten kannte er nicht nur seine Fibel auswendig, sondern diese gieng nun von Hand zu Hand, bis die ganze Dorfjugend dem Analphabetenthum entrissen war.

Im 15. Jahre pflegt der junge Bauerssohn den Hirtenstab einem Jüngeren zu übergeben und die Hacke zu ergreifen, um seinem Vater, dessen rechte Hand er nun geworden, bei der Feldwirtschaft zu helfen. Jetzt denkt man auch bald daran, ihn zu verheiraten, und wenn er nicht selbst beim Kirchgang oder am Markte eine Liebste gefunden, acceptiert er ohne viel Umstände diejenige, welche ihm die Eltern bestimmen, gewöhnlich die Tochter eines befreundeten Hauses, deren Eigenschaften — einschliesslich der Mitgift — vorher sorgfältig erwogen wurden, wie dies ja andernorts ebenfalls der Brauch ist.

Sehr umständlich waren in früherer Zeit, als die Morlaken noch weniger Schulden hatten, die Hochzeitsgebräuche. Hochzeiten sind fast überall beim Landvolke die Hauptgelegenheiten des Lebens, um es, wie schon der Name sagt, hoch hergehen zu lassen und nicht nur den Tafelfreuden ausgiebig zu huldigen, sondern auch allerlei ernsten und heiteren Ceremonien Raum zu geben. Charakteristisch für das Wesen der Morlaken war aber vielleicht die Menge der Ämter, deren man bei grossen Hochzeiten bedurfte. Da sassen nämlich die Hochzeitsgäste (svatovi) gewissermassen unter einem Präsidium (des stari svat), der Beistand (kum) hatte seinen Gehilfen (prikumak), neben welchem noch der Brautführer (mladi djever oder ručni djever) fungierte, den Hochzeitszug führte ein Vojvoda oder Barjaktar (Fahnenträger) und die lustige Person stellte einer der Hochzeitsbitter (kućni djever, pozivač), die, wie auch anderwärts, schon vor dem grossen Tage, oft schon behufs Einleitung der Heirat in Action getreten waren.

Die Gebräuche bei diesen Hochzeiten bestanden zum Theil in Formen, unter welchen man der Braut Geschenke machte und von ihr kleine Gegengeschenke empfieng, oder die Neuvermählte in ihr neues Heim einführte oder sie nach Möglichkeit in Verlegenheit brachte. So musste sie z. B., was bei der Stärke der Bauernmädchen und Kleinheit der Häuser allerdings nicht schwer war, einen Stein über das Dach hinüberwerfen, ehe sie in das Haus eintrat, um ihre Wirtschaft zu besichtigen. Inzwischen traten die übrigen Gäste zum Kolo an, der nebst einem ausgiebigen Gelage bis heute Hauptbestandtheil des Hochzeitsbrauch geblieben ist, während die mannigfaltigen Nebenbräuche, die früher im Schwange waren, ebenso wie bei anderen Völkern allmählich in Vergessenheit gerathen.

Ein weiteres Zeichen für die Abnahme specifischer alter Bräuche (an deren Stelle jetzt überall uniforme neue, durch das moderne Leben gebrachte Gewohnheiten treten), ist das Aufhören der, einst sogar durch kirchliche Weihe besiegelten Wahlbruderschaft zweier Freunde (pobratimi), die jetzt allerdings nicht mehr die Zwecke haben kann, die sie einst in den Zeiten der Türkenkämpfe hatte. Die Sitte wird heute kaum mehr sporadisch geübt, während sich früher selbst Mädchen zu solch einem Bunde zusammenthaten und dann Posestrime (Wahlschwestern) nannten.

KOLO Trachten aus der Gegend von Kistanje.

Wie schon im Eingange dieses Capitels angedeutet, ist es ein Hauptvorwurf, den man dem dalmatinischen Gebirgsbewohner macht, dass er so weit als möglich der Arbeit ausweicht und lieber eine Trinkgelegenheit zu suchen pflegt. Solche Gelegenheiten sind ihm nicht nur die Hochzeiten, die Kindstaufen und die Todtenmähler (daća, poduŠje), sondern auch die Feiertage und die mit Vorliebe zur Entfernung vom Hause benützten Marktgänge, die übrigens wie in Italien, soweit es nur möglich ist, als Markt r i t t e absolviert werden.

Hat der Morlak noch Vorrath, so ist ihm wer da kommt willkommen und die Flasche wandert mit einer Ausdauer von Hand zu Hand, dass „Leistungen" bis zu 10 Litern an einem Tage nicht zu den Seltenheiten gehören. Sind aber dann gegen Weihnachten und Neujahr die Gebinde leer, dann heisst es an Festtagen zum Händler um Wein gehen und nun beginnt die Verschuldung, die bei Menschen von so sorglosem Charakter, für die fernere Existenz oft geradezu verhängnisvoll wird. Selbst die Anhänglichkeit des Morlaken an sein Vieh schlägt ihm dann zum Verderben aus. Der Gläubiger weiss nämlich sehr gut, dass der Morlake dieselben Ochsen, die er gelegentlich mit der Peitsche blutig schlägt, dann wieder „Meine Lieben", „Meine Ernährer" tituliert und in ihrem Besitz sein Ansehen und seine Ehre sieht. Auf die Ochsen wird daher zuerst die Hand gelegt und da nun der Bauer, um nur wieder zu seinem Vieh zu gelangen, sein Vermögen verschreibt, auch der Verlockung zu trinken immer wieder unterliegt, so kommt es nicht selten dazu, dass er schliesslich als Knecht auf seinem früheren Hofe sitzt und nun für den Gläubiger arbeiten kann, der ihn früher ordentlich zu übervortheilen verstand.

*

Der Morlake im norddalmatinischen Binnenlande ist gerade kein besonders starker Esser. Ein Stück Brot mit Käse oder einer Zwiebel genügt ihm, wenn nur die Flasche gefüllt und Tabak da ist. Hat er weiblich zu

trinken, dann ist ihm, wie weiland den alten Germanen, wohl und dann singt er auch gern zu zweit seine Helden- oder Liebeslieder. Der Eine singt einen Solo und hält die zweite Stimme — je länger, desto besser — der Andere fällt im Bariton mit dem Refrain ein und schliesslich endet der Sang mit einem Unisono.

Unter den Musikinstrumenten steht die Gusla obenan, ein mandolinenartiges Instrument mit einer Rosshaarsaite, mittelst welcher der Morlake dem Instrumente ein monotones Geschnurre entlockt. Neben der Gusla hat man noch eine eigenthümliche Pfeife, Sviroka (ćuruminka), die aus zwei flachen, drei- bis viermal durchbohrten Rohren besteht und einen tremolierenden Ton hervorbringt. Diese Pfeife ist das eigentliche Musikinstrument der Schafhirten und manche wissen es so geschickt zu handhaben, dass die Melodien aus einiger Entfernung nicht unlieblich anzuhören sind.

*

Wenn man bedenkt, welchen Wetterunbilden der dalmatinische Gebirgsbewohner ausgesetzt ist und wie sehr seine Gesundheit bald durch gezwungene Fasten, bald durch Übermass im Trinken u. dgl. gefährdet wird, kann man es nur ausserordentlicher Lebenszähigkeit zuschreiben, wenn, wie schon andernorts erwähnt, Langlebigkeit doch häufig ist. In der Regel legt sich auch der Morlak nicht nieder, solange ihm nicht „die Seele schon auf der Zungenspitze sitzt“ und von einem Arzt würde der Mann selbst dann nichts wissen wollen, wenn jener näher, als dies gewöhnlich der Fall, zur Hand wäre. Eher befreundet sich der Kranke mit irgend einem Curpfuscher und auch die Angehörigen eilen, wenn es zu Ende geht, mit Äpfeln, Mandeln, schwarzem Kaffee und anderen Hausmitteln herbei, um indes gewöhnlich bald dem Priester Platz zu machen.

*

Es würde hier zu weit führen, auf die vielen Dinge einzugehen, die man von dem Aberglauben der Morlaken erzählt hat. Wie bei allen Völkern gibts da bedenkliche Dinge, wie z. B. die Ansicht, dass ein falscher Schwur ungiltig sei, wenn man dabei ausspucke, oder der Glaube an Truden mora und Vampyre vukodlaci; andererseits hat aber die Volksphantasie auch poetisch gewaltet und unter anderem jene gütigen Bergfeen und Vilen geschaffen, die auszudenken wohl die oft über dem Hochgebirge schwebenden weissen Wolken Veranlassung gaben.

Im allgemeinen und soweit nicht die Wirkung des Weines mitspielt, ist die Muse des Morlaken züchtig und züchtig ist der Mann auch in den Ausdrücken, die er zur Bezeichnung der Naturalia und Intimitäten des Lebens anwendet. So sagt der Bauer z. B. in einer Art Nachahmung des waidmannischen Jargons von dem brünstigen Hengst „er weide“, von der Kuh „sie führe“, vom Schaf es „winde sich“ u. s. w. Hat aber einer der Leute gelegentlich einen Alterthumsfund pompejanischer Natur ausgegraben,

und bringt ihm nun zu Director Bulić nach Spalato, so wird er immer nur mit euphemistischer Umschreibung das gefundene Ding zum Kaufe anzubieten wagen.

Aber nicht nur züchtig, sondern auch prägnant und reich an originellen Wendungen ist die Sprache des Morlaken, ein Beweis, dass dieser mit seiner guten körperlichen Beschaffenheit auch klaren gesunden Menschenverstand verbindet. Rechnet man dazu den tapferen Sinn der Leute und ihre gleichwohl unleugbar vorhandene Willigkeit, sowie die Uneigennützigkeit, vermöge welcher sie für den Freund, ja selbst für den Fremden, der ihnen freundlich entgegenkommt, das letzte Schaf zu schlachten bereit sind, so erhält man ein nicht ungünstiges Gesammtbild und begreift, wie sich seit Fortis alle Reisenden, die den Morlaken näher kennen lernten, mit ihm befreundeten und ihm vom Herzen die Gelegenheit wünschten, in bessere Lebensverhältnisse zu kommen.

XVI. Von Sebenico nach Traù.

Die Seefahrt.

30 Seemeilen à 1·852 Kilometer. Fahrt $3^1/_2$ Stunden.

Noë sagt von Sebenico, dass hier erst das eigentliche Dalmatien beginne. Zara — meint er ungefähr — sei noch verhältnismässig weiträumig und liege fast eben in grünem Gelände. Das amphitheatralisch aufgebaute Sebenico aber, mit seinem Knäuel enger Treppengassen und seiner Lage inmitten kahler Karstberge mache schon so recht jenen Eindruck des Italischen und zugleich Steinigen, der für grosse Theile Dalmatiens typisch sei. Thatsächlich beginnt mit Sebenico der Übergang von den noch den liburnischen oder quarnerischen Charakter aufweisenden Landschaften Nord-Dalmatiens zu den mitteldalmatinischen und vollzieht sich während einer Reise von kaum 56 Kilometern ziemlich plötzlich bei der Fahrt um die vielgenannte Punta Planka, wo die Knickung der Festlandküste aus der Süd- in die Ostrichtung das erste Moment zur Entstehung einer klimatisch begünstigten Riviera bot. Übrigens liegt die Punta Planka so ziemlich genau halbwegs zwischen Sebenico und dem ersten Hauptort jener Riviera (Traù) und die Fahrt dahin theilt sich daher naturgemäss in zwei Hälften, deren jede ihre typischen Reize aufweist.

Haben wir Sebenico verlassen und nach etwa zwanzig Minuten langer Fahrt durch den engen Canal S. Antonio den Canale di Sebenico erreicht, so fallen uns etwa 7 Kilometer im Süden jene hohen Riffscoglien auf, welche als Reste einer alten Landbrücke von der Festlandhalbinsel Oštrica zum Südcap (Punta Piat) der Insel Zlarin ziehen. Um dieses Cap vereint sich der Canal von Sebenico mit jenem von Zlarin, und nun haben wir zur Rechten nur mehr den kleinen Scoglio Kormorica

zu passieren und sind wieder in der offenen See. Mehr und mehr tritt hier der mächtige, über 80 Inseln und Inselchen umfassende Archipel, der sich von Scoglio Kormorica bis zur Südspitze der Insel Incoronata über 35 Kilometer erstreckt, in die Rückschau und bietet ein grossartiges Inselpanorama, während in entgegengesetzter Richtung, gegen Osten und Südosten, das nahe Festland durch seine verwickelte Küstengestaltung fesselt.

Etwa 9 Kilometer südlich der Spitze von Zlarin beginnen sich der, zahlreiche Halbinseln gegen Westen vorstreckenden Küste[1] abermals Scoglien vorzulegen und es gewährt einen eigenartigen Anblick, wie diese dunkelgrün bebuschten Eilande von der dahinter liegenden weissen Küste, die zeitweise einen leichten Rosaanflug zeigt, abstechen. Landein sehen wir nun bis zu dem 20 Kilometer entfernten weissgrauen Berge Vila die sich in der Prapatnica nördlich von Traù zu 738 Meter erhebt, vom Süden aber rückt der, wie ein Kirchlein auf dem Soglio Mulo thronende Leuchtthurm näher, bei welchem sich, zwischen den von der Flut umbrandeten Scoglien Gross- und Klein-Smokvica, eine Perspective gegen Rogoznica erschliesst. Das Dorf liegt auf einer Insel inmitten des gleichnamigen Hafens und wird deshalb viel genannt, weil in dem geräumigen Bassin alljährlich gegen 250 kleinere Schiffe Zuflucht vor dem Seegang bei der Punta Planka suchen.

Östlich von Rogoznica zieht eine thalartige Depression bis zur Valle di Bossiglina (Westbucht der Trauriner Bai); südlich aber ragt zu 123 Meter der Movac auf, die Culmination jener kahlsten aller bisher gesehenen Halbinseln, deren Südwestsporn eben die Punta Planka ist.

Nach Umschiffung dieses, natürlich nur von kleinen Fahrzeugen aber nicht im mindesten von den Dampfern gefürchteten Vorgebirges folgen zur Linken noch drei Halbinseln von trostloser Kahlheit, deren letzter der Scoglio S. Arcangelo vorgelagert ist. Hier hat der Dampfer schon östlichen Cours und bald begleiten uns zur Rechten, wo der Blick bis zu den Inseln Solta und Brazza reicht, die Inselküsten von Klein- und Gross-Zirona

[1] Auf einer dieser Halbinseln der Ort Capocesto (Primošten).

(Drvenik). Wir sind im Canal Zirona inmitten begrünter, stark besiedelter Ufergelände und wenden uns nun an ein paar Miniaturscoglien vorüber gegen Nordosten, um zwischen Punta Jelinac (links am Festlande) und Punta Okrug (Westspitze der Insel Bua) den Eingang der Bucht von Traù zu gewinnen. Dieselbe ist zwischen den beiden Vorgebirgen nur 2 Kilometer breit; unmittelbar darnach aber buchtet das Meer so mächtig gegen links und rechts aus, dass ein von Ost nach West über 11 Kilometer sich erstreckendes Bassin entsteht, dessen Westtheil Valle di Bossiglina heisst, während der breitere Osttheil den Namen Vallone Saldon führt.

Im Nordostwinkel dieses Vallone nähert sich die Nordspitze der Insel Bua dem Festland bis auf 250 Meter und streckt ihm parallel ein Halbinselchen gegen Westen, so dass ein schmaler Meercanal entsteht, der an einer Stelle durch einen Festlandvorsprung fast zur Gänze abgeschnürt wird. Dieser wohl einst künstlich zur Insel gemachte Festlandsvorsprung nun ist die Stätte, die seit mehr als 2200 Jahren eines der berühmtesten Städtchen Dalmatiens trägt: Traù.

Traù (Trogir).

Spaziergang durch die Stadt.[1]

Wenn man auf der Spalatiner Strasse über die Sieben Castella her nach Traù gekommen ist, hält der Wagen vor der Holzbrücke, die vom Festlande zur Trauriner Insel hinüberführt. Hüben dehnt sich ein, mit prachtvollen Bäumen (u. a. Silberpappeln) bestandener Anger mit einer Cisterne, an deren Innenwand Feigenbäume gewachsen sind;[2] jenseits der Brücke aber trennt uns nur mehr ein mässig breiter, zum Theil mit feinlaubigen Tamarisken besetzter Ufersaum von dem in die Stadt führenden Johannes-Thor.

[1] Traù mit seinen Borghi (Vorstädten) zählte 1890 3392 Einwohner, während das 40·1 Quadratkilometer umfassende Gemeindegebiet 15.809 Seelen beherbergt. Zum Bezirksgericht Traù gehört noch die Küstengemeinde Castelnuovo (28·08 Quadratkilometer mit 2750 Einwohnern) und die Karstgemeinde Lećevica (220·16 Quadratkilometer mit 5868 Einwohnern).

[2] Bei der Cisterne steht die einfache Locanda al pastore; in der Stadt selbst hat man das Gasthaus „zum Hirschen" (Gostiona k Jelenu).

Das Thor fällt zunächst durch eine reizende, auf dem Sims gewachsene und den venetianischen Löwen beschattende Kugelcypresse auf, ist aber auch seinem sonstigen Aussehen nach eine würdige Introduction in das Städtchen, das unter allen Orten Dalmatiens am meisten seinen mittelalterlich venetianischen Charakter bewahrt hat und daher von einem besonderen Standpunkte betrachtet sein will.

*

HAFEN VON TRAÙ.

Wer nur das Wohnlichkeitsmoment im Auge hat, den werden die engen düsteren Gässchen Traùs so wenig erbauen, wie etwa jene alten Viertel von Nürnberg, dessen Häuser in die Zeiten Hans Sachs' zurückreichen. In Traù kommt noch dazu, dass das kleine Gemeinwesen nicht die Mittel hat, um anders als sehr langsam, Schritt für Schritt, den modernen Anforderungen städtischer Hygiene gerecht zu werden.

Bemerkenswert ist das Aussehen der Häuser, von denen die meisten die Zeichen jahrhundertelanger Bewohnung an der Stirne tragen und zu Betrachtungen Anlass geben, die den Menschenfreund fast zu Wehmuth stimmen.

Die moderne Städtekunde lehrt, dass der Boden unter grösseren Gemeinwesen im Laufe der Jahrhunderte Veränderungen erleidet, deren ungünstige Wirkung auf die Menschen nur durch Aufgebot aller modernen Einrichtungen, wie Trinkwasserzuleitung, Canalisation, Strassensäuberung u. dgl.

aufgehoben werden kann. Für Gemeinwesen wie Rom und Athen war es eine wahre Wohlthat, dass grosse Stadtbezirke jahrhundertelang wüst lagen, so dass die Atmosphärilien Zeit fanden, den Boden wieder aufzufrischen. Nicht minder segensreich erwiesen sich für andere Städte die wiederholten durchgreifenden Zerstörungen ganzer Stadttheile durch Brände, Erdbeben oder feindliche Verwüstung. Solche Schreckensereignisse vernichteten oft für Jahre hinaus den Wohlstand einer Generation, waren aber von Segen für die Nachkommen, die sich auf erfrischtem Boden neue wohnliche Behausungen erbauten.

Betrachten wir von diesem Gesichtspunkte Traù, so finden wir, dass rühmliche Eigenschaften der Vorfahren den Nachkommen zum Unheil wurden. Seit mehr als 2000 Jahren hängt die Bevölkerung mit rührender Zähigkeit an ihrer Scholle und besonders in der venetianischen Blütezeit wurden die Häuser mit einer Festigkeit gebaut, als sollten sie in Ewigkeit stehen. Das ist für den Fremden schön, der nun in Traù studieren kann, wie man in der Venetianerzeit in einem dalmatinischen Städtchen wohnte, für den heutigen Trauriner aber wäre es besser gewesen, wenn man vor 400 Jahren leichter gebaut hätte. Denn dann hätte vielleicht schon sein Grossvater das Stammhaus umbauen müssen und zum mindesten würde ein, etwa heute beabsichtigter Umbau nicht das Niederreissen einer förmlichen Festung zur Voraussetzung haben.

Dass die Trauriner niemals genöthigt waren, wie die Salonitaner ihre Stadt zu verlassen und sich anderwärts anzusiedeln, und dass sie in der älteren Venetianerzeit wahre Burgen bauten, welche der Zeit und dem Feuer widerstanden, erscheint nächst der Ummauerung als die Hauptursache der heutigen Beengtheit Traùs und man darf es daher im Interesse der Traùriner wohl freudig begrüssen, dass der gegenwärtige Bürgermeister des Ortes durch den 1898 fast beendeten Neubau des Rathhauses gewissermassen die erste Bresche in das alte sanitätswidrige Winkelwerk der Stadt gelegt hat.

*

Bei dem Alter der meisten Häuser Traùs kann es nicht verwundern, dass man an den Façaden überall Motive aus der besten Venetianerzeit findet: schöne zwei- und dreiflügelige romanische Fenster, sculptierte Balustraden und Balkone, geschnitzte Thüren, kunstvoll ausgeführte Mauerzähne u. dgl. Auch in den Höfen ist manches Interessante zu sehen, wie z. B. im Hause Cippico ein schöner Brunnen oder im Rathhause die alten Wappen und Inschriftsteine, die man in die Innenmauer eingelassen hat.

Unter den Kirchen Traùs steht natürlich der berühmte Dom in erster Linie (siehe den betreffenden Abschnitt); es sind aber auch einige von den kleineren Gotteshäusern, deren Traù einst

21 besass, erhalten, wie die neben der venetianischen Loggia stehende dreischiffige Basilika des H. Martin, die jetzt der H. Barbara geweiht ist. Diese Kirche ist durch die fassförmige Wölbung des Mittelschiffes und die spitzbogige Kuppel über dem Presbyterium, sowie durch den alterthümlichen Verschluss des Fensterchens an der Apsis bemerkenswert. Das oberste Sims trägt eine Inschrift aus dem VIII. Jahrhundert.

Noch weiter in die graue Vergangenheit versetzt ein im Hofe des Klosters S. Nicolano eingemauertes griechisches

LOGGIA IN TRAÙ.

Fragment, denn es stammt aus dem III. Jahrhundert v. Chr., als Traù noch Tragurion hiess. Wer sich dagegen für Gemälde interessiert, wird die Kirche des H. Dominik aufsuchen, welche ein besonders durch die Darstellung der heiligen Jungfrau fascinierendes Bild „Beschneidung Christi" von Palma d. J. enthält. In derselben Kirche findet man einen aus dem XV. Jahrhunderte stammenden Marmor-Sarkophag der Familie Sobota.

Die übrigen kleinen Kirchen Traùs sind meist aufgelassen oder liegen in Ruinen, wie die Abtei St. Johanns des Täufers, ein romanischer Bau mit schöner Hauptpforte, ober welcher Rosetten angebracht sind.

Letztere Kirchenruine, auf deren Dach Gebüsch wächst, leitet uns, da sie nächst dem Rathhause steht, auf die Piazza von Traù, wo der Eindruck des Historischen, den man von der Stadt empfängt, wohl am nachhaltigsten wirkt. Hoch strebt da über einem, von schmalen, fast schiessschartenähnlichen Fenstern flankierten Rundbogenthor der in drei Etagen sich aufbauende Campanile empor, das rothe Spitzdach des Domes mächtig überragend: dann folgt rechts, jenseits eines Gässchens das Rathhaus, ober dessen Pforte man einen kleinen Marcuslöwen und das neue Wappen von Traù bemerkt,[1] und schliesslich bemerken wir, an der dritten Platzseite die in neuester Zeit restaurierte Loggia, deren von sechs runden Granitsäulen getragener Plafond infolge der blauen Felder zwischen dem braunen Holzgebälk recht farbenbunt aussieht. Die vierte Seite des Platzes nimmt das Kaffeehaus ein, der Mittelpunkt des Corsogetriebes, das sich an schönen Abenden überdies mehr der Riva vor dem Marine-Thor zuwendet.

Dieses Marine-Thor und seine ganze Umgebung gehört zu den malerischesten Localmerkwürdigkeiten Traùs. Noch hängen da in den Angeln die alten, mit Eisenspitzen beschlagenen Thorflügel, und noch ist hinter dem Thore der kleine Marcuslöwe vorhanden, von dem die Sage geht, das in der Pranke gehaltene Buch sei wie bei den anderen venetianischen Löwen einst offen gewesen und habe sich erst beim Falle der Republik zugethan. Aber auf den Mauern wächst Gebüsch und ihr altersgraues Aussehen lässt den Wanderer wohl fragen, wie lange der Löwe oberhalb des Thores, der laut Inschrift aus dem Jahre 1642 stammt, noch auf die Scenerie am Hafen niederblicken wird?

Tritt man aus dem Thor, so hat man links die Drehbrücke, die Alt-Traù mit dem Stadttheil auf der Insel Bua verbindet. Sie ist hüben und drüben aus Stein, während in der Mitte eine grüngestrichene Eisenconstruction das Öffnen für passierende Schiffe gestattet. Doch dürfen diese nur 6 Fuss Tiefgang haben, da der Meercanal hier sehr seicht ist.

Der alte, oben kuppig abgewitterte und bewachsene Thurm, vor welchem das aus dem Jahre 1761 stammende venetianische

[1] Die Inschrift über der rechten Seitenpforte bekundet eine 1608 stattgefundene Renovierung.

Zollhaus steht, die Ruine der erst kürzlich abgebrannten Kirche S. Nicolò (siehe oben), das Marine-Thor und die Brücke nach der Insel Bua hinüber, verleihen der südlichen Riva von Traù eine eigenartige Physiognomie, deren Eindruck sich noch verstärkt, wenn man längs der Riva gegen Westen wandert.

Das Vis-à-vis hellgrüner, über eine Gartenmauer herüberguckender Seestrandskiefern bildet nämlich hier das mächtige Gemäuer des Castells von Camerlengo,[1] das hart am Strande steht und nur durch einen grünen Anger von einem Rundthurm geschieden wird, dessen Erbauung man Sanmicheli zuschreibt.

Ein kleines Aussichtstempelchen zwischen dem Castell und dem Rundthurm gewährt einen schönen Blick auf die leider verseichte Bucht und weiter auf die Gebirge des Nordwestens, wandert man aber noch ein paar Schritte, so hat man die Stadt von Süd über West umgangen und befindet sich wieder an dem landseitigen Canal (Fossa), an welchem man zum Johannes-Thor zurückkehren kann.

Der Dom.

Die grösste bauliche Merkwürdigkeit Traùs ist sein Dom, dessen Bau an Stelle einer durch die Sarazenen 1123 zerstörten Kathedralkirche anfangs des XIII. Jahrhunderts begonnen wurde und der von 1421 an eine bedeutende Vergrösserung und Umgestaltung erfuhr. Baumeister in der Umgestaltungsperiode war, wie aus dem in Farlatis „Illyricum Sacrum" abgedruckten Baucontracte hervorgeht, ein Matthäus Gojković, der vielleicht identisch mit dem Magister Matthäus Dalmaticus, dem Erbauer des Domes von Sebenico ist. Doch dauerte es in Traù noch länger, ehe der bedeutende Kirchenbau zur Vollendung gedieh, denn erst im Jahre 1600 entstand der Campanile und erhielt der Dom die Gestalt, die er seit nun 300 Jahren ohne wesentliche Änderungen bewahrt hat.

Treten wir in die Vorhalle, die ein dreitheiliges Rechteck mit Gurtenwölbungen und im ganzen ein Gewölbe des Glockenthurmes bildet,[2] Hier haben wir im Mittelraume die prachtvolle

[1] Erbaut 1424 von den Venetianern.

[2] Wenn die Kirche geschlossen ist, wendet man sich wegen Herbeiholung des Kirchendieners in das Café auf der Piazza.

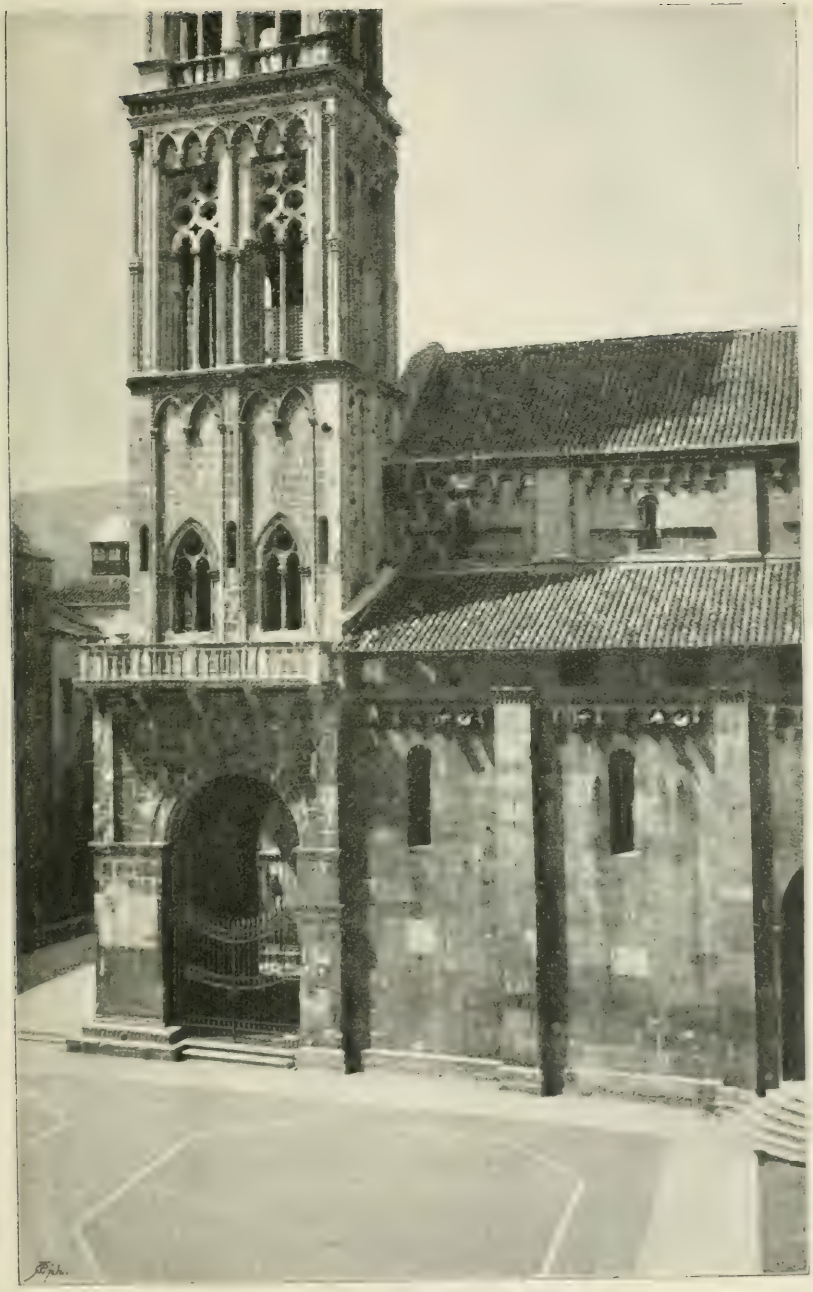
Hauptpforte vor uns, welche als die schönste romanischen Styles in Österreich-Ungarn gilt und von dem heimischen Künstler Radovan im Jahre 1240 geschaffen wurde. Wie die Überlieferung will und neueste Ausgrabungen bestätigen, stammt ein Theil der Bildnereien an dieser Pforte von der Marienkirche in Bihać, der einstigen Residenz der croatischen Könige; auch findet sich an der Innenseite der Thür in das Baptisterium eine Inschrift aus dem Jahre 1465, woraus hervorgeht, dass hier ähnlich wie beim Riesenthor der Stefanskirche in Wien, die Pfortenpartie zu den ältesten Theilen der Kirche gehört. Die grünen Thorflügel symbolisieren das alte und neue Testament und sind von zwei Löwen flankiert, welche roh gearbeitete Figuren von Adam und Eva tragen; zwischen den Figuren und den Thorflügeln streben reliefbedeckte kantige Säulen und Pfeiler auf, von welchen die äusseren Basrelief-Bildnisse der Apostel, die inneren in gleicher Darstellung Begebenheiten aus dem römischen Kalender und aus der Ortsgeschichte aufweisen.

Auf dem unteren Simse findet man die Inscription des Künstlers, unter der Statue des heiligen Laurentius, dem die Kirche geweiht ist; ober der Thür in die Taufcapelle[1] ist die Taufe Christi, auf dem Plafond der Vorhalle die Geburt Christi und die Ankunft der Hirten und der Heiligen Drei Könige dargestellt.

Das Innere der Kirche, die durch zwei doppelte Säulenstellungen in drei Schiffe getheilt erscheint, macht einen grossartig düsteren Eindruck, da die oberen Partien keinerlei Bilderschmuck aufweisen, so dass man hier, wie in der Stirnwölbung ober dem Hochaltar, nur das altersgraue Gestein erblickt.

Vor dem Hochaltar steht beiderseits je eine doppelte Reihe ganz schwarzbrauner, oberseitig reich in Gold und Blau verzierter Chorstühle; unter der Kanzel bemerkt man eine Grabplatte mit einer Inschrift, welche bekundet, dass hier seit 1348 ein in der Geschichte Traùs oft erwähnter Dynast ruhe: „Mladen Šubić Croatorum Clipens".

[1] Ober dem Altar des Baptisteriums (Taufcapelle) eine eigenthümliche Darstellung des 120 zu Bethlehem † S. Hieronymus in der Wüste. Der Heilige befindet sich vor einem Löwen in einer Höhle. Links ein Vorhang aus Gestein, in welchem zwei Schlangen und zwei Drachen zu sehen sind.



DER DOM VON TRAÙ

Vor dem Grabmal betritt man zur Linken die reich-ornamentierte lichte Capelle des heiligen Johann Orsini, das Kleinod des Trauriner Domes. In einem von zwei (modernen) Marmorengeln gehaltenen prachtvollen Marmor-Sarkophage ruhen hier seit 1681 die Gebeine Johann Orsinis, der von 1062 bis 1111 Bischof von Traù war, und zwischen den Fensternischen stehen Statuen der Apostel, von welchen aber zur Zeit nur elf vorhanden sind, da die zwölfte auf den Thurm versetzt wurde, um einen der vier Evangelisten zu vertreten. Die Decke der Capelle ist in Grün und Schwarz cassettiert und durch die Fenster fällt im Gegensatz zum sonstigen Kircheninnern reichlich Licht auf das schöne Grabmal, das um 1467 von den Meistern Andrea da Durazzo und Nicolò da Firenza geschaffen wurde, während die Apostelstatuen, zwischen welchen man fackeltragende Engel bemerkt, dem 1560 bis 1570 schaffenden Bildhauer Alessandro Vittorio zugeschrieben werden. Initiator des Grabmals war jener Nachfolger Johann Orsinis auf dem Trauriner Bischofsstuhl, dessen Bildnis man links der Capelle verewigt findet.

Sehr interessante Gegenstände birgt auch die Sacristei des Trauriner Domes, in welcher vor allem über einer Holzwand ein vergoldete Figuren u. dgl. tragendes Gesimse auffällt, das ausserordentlich wertvoll sein soll. Darüber bemerkt man ein Gewölbe und noch höher eine Darstellung der Wappen sämmtlicher Bischöfe von Traù. An Kirchenschätzen zeigt der Messner ausser dem von Gregorio di Vido 1548 geschnitzten Kasten aus Nussbaumholz, ein Messgewand aus goldgesticktem rothem Sammt, eine Kornähre aus Elfenbein, zwei Missale aus Pergament, das gothische Insiegel des Capitels von Traù, eine aus dem XV. Jahrhundert stammende Stola, auf welcher Jesus und die 12 Apostel dargestellt sind, und endlich eine mittelalterliche Bischofsmütze, die der Legende zufolge aus dem Krönungsmantel gefertigt wurde, den Béla IV. den Traurinern vor 650 Jahren zum Dank für erwiesene Gastfreundschaft geschenkt haben soll.

Es sind alte Erinnerungen, die in dieser, in den letzten Jahrhunderten so wenig wie Traù selbst veränderten Kirche an uns vorüberziehen und mancher illustre Gast hat schon sinnend an der denkwürdigen Stätte gestanden, auch unser Kaiser, dessen Namen wir im Gedenkbuch unterm 20. Juni 1875 eingezeichnet finden.

Aus Traùs Vergangenheit.

Uns in die alten Zeiten der Trauriner Herrlichkeit zu versetzen, sind Söhne der Stadt selbst unsere besten Führer, vor allem Lucius, der Vater der dalmatinischen Geschichtschreibung, der seiner Vaterstadt Traù eine so ausführliche und zahlreiche Documente von culturgeschichtlichem Interesse enthaltende Localgeschichte widmete, wie sie kaum eine andere Stadt Dalmatiens besitzt.

Schon die antiken Geschichtschreiber und Geographen haben fast sämmtlich Traù einer besonderen Erwähnung für wert gehalten, so Strabo, dessen Anmerkung „Tragurium Issensium est opus" uns erinnert, dass es griechische Colonisten von der Insel waren, welche Tragurion[1] (zu deutsch etwa Ziegenplatz, Ziegendorf) gründeten; so Plinius, der Traù ein durch seinen Marmor bekanntes Städtchen der Römer nennt. (Oppidum Romanorum marmore notum.) Trotzdem findet man in Traù keine römischen Überreste noch Ruinen aus der byzantinischen Zeit, offenbar weil der kleine beständig bewohnte Raum, den die Insel bot, zwang, immer wieder dieselben Plätze zu bebauen.

Da die Byzantiner, deren Herrschaft u. A. 806 bis 810 durch ein kurzes Regiment Karl d. Gr. unterbrochen wurde, das kleine Traù nicht hinreichend schützen konnten, erklärte sich die Stadt 827 ganz unabhängig, und zahlte den Croaten einen kleinen Tribut, während gegen die Narentaner der Beistand Venedigs angerufen wurde.

Um die Wende des ersten Jahrtausends (997) kam der Doge Pietro Orseolo II. mit einer Flotte nach Traù und trat hier mit Krešimir, dem Bruder des croatischen Königs Držislav in jene Verbindung, welche die erste Annäherung und spätere Vermischung der römischen Städte mit den slavischen Landbewohnern zur Folge hatte. Wie Lucius berichtet, wurde schon am 13. März 1177, als der von Friedrich Barbarossa verfolgte Papst Alexander III. in Zara landete, das Tedeum in der Zaratiner Kathedrale in „illyrischer" (d. h. altcroatischer) Sprache gesungen und im XIII. Jahrhundert sassen die Slavić, die ihren Namen später in Rossignoli italianisierten, als die ersten Slaven im Gemeinderathe von Traù, ja, nach Giustiniani war 1553 die slavische Sprache und Lebensweise so herrschend in Traù, dass nur die Männer noch die „lingua franca" verstanden.

Die wechselnden Geschicke Traùs zu erzählen, das wie die anderen Städte Nord- und Mittel-Dalmatiens bald unter byzantinischer, bald unter croatischer, ungarischer und venetianischer, aber nie unter türkischer Herrschaft stand, würde hier zu weit führen. Nur einige charakteristische Thatsachen seien erwähnt, wie vor Allem die Wiedererrichtung eines schon früh bestandenen und im VII. Jahrhunderte erloschenen Bischofssitzes unter Johann Orsini im Jahre 1062[2], die Zerstörung Traùs durch die Sarazenen

[1] Bis ins XIV. Jahrhundert erhielt sich der Name Tragura, dann wurde Tragu, Trahu und zuletzt Traù daraus.

[2] Im Jahre 1822 entsagte der 18. Bischof von Traù, G. A. Pinelli, und der Traùriner Bischofsitz wurde nun mit jenem von Spalato vereinigt.

Spljet i okolica. — S
Spalato und U

Spalato e dintorni.

Imgebung.

Bearbeitet von Dr. J. Skarica.

1:100000.

im Jahre 1123 und der Streit mit Spalato um das, jetzt nicht mehr vorhandene Dorf Ostrog (Ostrožine), welcher durch seine Hartnäckigkeit bemerkenswert ist, da er sich von 1103 bis 1277 hinzog.

Gegen Ende dieser Periode fand der Mongoleneinfall in Dalmatien statt und bewog den aus Ungarn geflüchteten König Béla IV. den ganzen Frühling 1242 über die Gastfreundschaft der Trauriner in Anspruch zu nehmen, denen er dafür manche Gunst erwies, ebenso wie Stefan von Bribir, der 41 Jahre lang Conte von Traù war. Traù behielt damals wiederholt sogar gegen Spalato die Oberhand, und erst unter jenem Mladen von Bribir, dessen Grab der Dom noch heute bewahrt, hoben Bedrängnisse an, welche Traù bewogen, sich am 24. April 1322 Venedig zu ergeben.

Der erste Conte der Venetianer war M. Morosini, welcher das schon 1291 errichtete und 1303 zum erstenmale verbesserte Capitulare oder Statut von Traù zum zweitenmale revidieren und in drei Büchern sammeln liess, welche einen sehr interessanten Einblick in das Leben und Treiben der Trauriner vor nun 600 Jahren gewähren und manche merkwürdige Bestimmung enthalten.

Unter anderem verbot das Capitulare dem von der Stadt besoldeten Arzt bei 25 Lire piccole[1] Strafe, ohne Erlaubnis des Conte die Stadt zu verlassen. Niemand durfte bei Nacht ohne Licht gehen, niemand — bei 40 Soldi Strafe — anderwärts als auf der Piazza um Geld spielen. Den Verkäuferinnen an der Loggia war bei 5 Soldi Strafe das Spinnen verboten, mit Hasen, Rebhühnern, Gänsen und Hühnern durfte kein Zwischenhandel getrieben werden. Bestahl ein Dienstbote seine Herrschaft, wurde ihm die Nase abgeschnitten; stahl Jemand überhaupt, so verlor er ein oder beide Augen, wenn der Wert bis 10, bezw. 25 Lire betrug. War der Wert noch grösser, wurde der Dieb „solange gehangen bis er starb".

Die Zeit der Erlassung dieses Statuts scheint das goldene Zeitalter bürgerlichen Gedeihens für Traù gewesen zu sein. Das XIV. Jahrhundert aber war, wie fast in allen Städten Europas, eine Periode bürgerlicher Unruhen, welche für Traù als die Zeit der Kämpfe zwischen den Intrinseci oder Daheimgebliebenen und den Estrinseci Verbannten bezeichnet werden kann.[2]

Im Jahre 1357 ergab sich Traù König Ludwig d. Gr. von Ungarn, der zwar einige neue Steuern auferlegte, aber auch durch eine Bewilligung von 2000 Goldgulden den Bau der Trauriner Befestigungen in Fluss brachte, welche seit 1413 die Stadt einschnürten. Weder diese Befestigungen noch eine zur Sperrung des Hafens angeschaffte eiserne Kette konnten jedoch hindern, dass, als der Venetianer Loredano im Jahre 1420 vor Traù erschien, die Stadt bald am 22. Juni zur Capitulation genöthigt war. Damit beschloss Traù, wie so viele andere Städte Europas, die bewegte Zeit auto-

[1] Die kleine oder dalmatinische Lire galt etwa 10 kr. ö. W.

[2] In diesen Parteikämpfen spielte u. A. ein Marino di Andreis eine grosse Rolle, ein Angehöriger der aus Byzanz eingewanderten Familie der Andronici, die ihren Namen in Andreis geändert hatte. Nach ihr haben Castel Andreis und Lago di Castel Andreis ihren Namen.

nomer Entfaltung und es folgte jenes 377jährige Dasein als kleine Provinzialstadt, welches, da die Stadt selbst während der Türkenkriege von jeder Belagerung verschont blieb, fast ohne markante Ereignisse verlief.

Auch in dieser Zeit hat aber Traù nie aufgehört, bedeutende Männer hervorzubringen und namentlich haben sich seine Söhne stets durch historischen, der Geschichte der Vaterstadt zugewandten Sinn ausgezeichnet.

In erster Linie steht unter diesen Männern Johannes Lucius, welcher in Rom den Doctorgrad erwarb und dort seine berühmte Geschichte Croatiens und Dalmatiens vollendete (erschienen Amsterdam 1666), während er seine „Memorie storiche di Tragurio" 1674 in Venedig herausgab. Lucius starb 1679. Sein Nebenbuhler war ein Paulo aus dem Geschlechte der Andreis, der ebenfalls eine Geschichte Traùs schrieb, die zwar noch unediert ist, aber von der Familie aufbewahrt wird. Überhaupt bergen die Privatarchive in Traù manchen Schatz, da mehrere Familien seit Jahrhunderten in der Stadt ansässig sind und wie ihren materiellen Besitz, so auch literarische und gelehrte Arbeiten ihrer Vorfahren mit Pietät aufbewahrt haben.

Zu diesen Familien gehören unter anderem die Garagnin, welche eine von dem 1783 verstorbenen Spalatiner Erzbischof Gian Luca Garagnin begründete Bibliothek besitzen. Diese Bibliothek, in welcher in den Fünfziger-Jahren die Dalmatienreisende Baronin Düringsfeld ihre Studien machte, enthielt schon damals über 400 auf Dalmatien bezügliche Handschriften und Werke und befindet sich in einem aus 16 Häusern zusammengefügten Palazzo, welcher seither in den Besitz der Fanfogna gekommen ist, auch eines uralten (Zaratiner) Geschlechtes, aus welchem schon 1319 ein Bischof von Sebenico hervorgieng.

Eine zweite uralte Familie ist die der Cippico, die ihren Ursprung auf das altrömische Geschlecht Caepio zurückleitet. Aus ihr giengen zu Anfang des XVI. Jahrhunderts Bischof Alois von Famagusta (Cypern) und Erzbischof Giovanni von Zara, sowie 1784 Lelio Cippico, der 79. Erzbischof von Spalato hervor.

Spaziergänge in und bei Traù.

Unter den erbgesessenen Familien Traùs wurden die Garagnin-Fanfogna und Cippico deshalb erwähnt, weil ihre Besitzthümer noch heute für den Fremden, der Gelegenheit hat, sie zu besichtigen, vieles Interesse bieten. So findet sich, wie schon erwähnt, im Palaste Cippico ein sehenswerter Brunnen, und zum Palazzo Garagnin gehört ein durch zahlreiche exotische Pflanzen bemerkenswerter Garten. Auch der Garten des Hauses Cattalinich soll ein Curiosum enthalten, nämlich eine Dattelpalme, die laut Inschrift 1735 gepflanzt wurde und 1795 die ersten Früchte trug.

Palmen und exotische Gewächse sind in Dalmatien nichts besonderes und sofern die Zauber der Vegetation in Frage kommen, wird der Fremde stets gern ins Freie hinauswandern, wo er die schöne Flora des Landes in ihrer

vollen Natürlichkeit findet und zugleich weiteren Horizont geniesst. Hiezu bieten sich von Traù aus drei Ausflüge: Ostwärts entlang der Riviera der Sieben Castella (siehe Capitel XVII), westwärts nach der Anhöhe Draga und südwärts nach dem Kloster Drit auf der Insel Bua.

Nach Draga.

Draga nennt sich eine Anhöhe längs der Sebenicoer Strasse, die westlich von Traù die Flanken des Vlaška-Berges hinanklimmt, um das Karstplateau zu gewinnen. Sie liegt nur wenige Kilometer von Traù entfernt und der Ausflug dahin ist umso empfehlenswerter, als er am Garten des Conte Fanfogna-Garagnin vorüber zu dem schönsten Übersichtspunkte über die Stadt führt.

Ungemein lieblich liegt da Traù mit seinen altersgrauen Häusern und Mauern, seinem hohen Thurme und seinen beiden Brücken eingebettet in eine der vielgestaltigsten Landschaften, welche Dalmatien aufzuweisen hat. Sowohl gegen Osten, als gegen Westen weitet sich der schmale Meercanal von Traù rasch: Dort zum Canale delle Castella, den die schöne grüne Riviera mit ihren weissblinkenden Dörfchen besäumt, hier die Saldon-Bucht, deren Ufer gegen Westen weit hin ziehen und sich von der ebenen Riviera durch ihren hügeligen Charakter auszeichnen, der zwischen Traù und Bossogjina zur Entstehung von nicht weniger als drei der Madonna della Neve geweihten Höhenkirchlein Anlass gegeben hat. Die schönste Aussicht aber entfaltet sich gegen Süden, zwischen der Punta Jelinac und dem Westcap der Insel Bua hinaus über kleine Scoglien auf die Inseln Zirona und Solta, zwischen welchen der Blick noch die 55 Kilometer entfernten Höhen der Insel Lissa erfasst. Auch über Bua sehen wir zum Theil hinüber, auf Solta und Brazza, aus dieser Ferne aber kehrt der Blick immer wieder in die Nähe zurück, wo das Blau des Meeres von Geländen umrahmt wird, die besonders im Vorfrühling, wenn mit dem hellen Grün der Reben und dem Silbergrau der Ölbäume der Flor der hier zahlreichen Mandelbäume contrastiert, einen bezaubernden Anblick gewähren.

Auf die Insel Bua (Čiovo).

Nicht zum Wenigsten wird auf Draga die Aufmerksamkeit von der Insel Bua in Anspruch genommen, an deren Nordostküste sich ja die Vorstadt gleichen Namens hinzieht, die mit Traù durch die schon erwähnte Steinbrücke verbunden ist.

Bua, das bei den antiken Autoren Bubus, Bavo oder Boas heisst, scheint in frühbyzantinischer Zeit als Verbannungsort gegolten zu haben. Es wird nämlich berichtet, Kaiser Julian habe den Florentinus, Kaiser Valens den Immelius hieher ins Exil geschickt und auch der Häretiker Jovinianus habe hier als Verbannter gelebt.

Ein Kloster entstand auf Bua schon 1214, als ein Vorfahre des Geschichtschreibers Lucius den Franziskanern seine Verlassenschaft widmete:

seit 1482 wurde aber hauptsächlich das von der Stadt erbaute Benedictinerkloster wichtig, das nach einem aus Drit stammenden Madonnenbilde seinen Namen erhielt.

Zu diesem Kloster Maria de' Driti findet noch jetzt alljährlich am 14. November, wenn die Trauriner das Fest ihres Schutzpatrons feiern, eine Devotion (Procession) statt; die einst zahlreiche Ordensbruderschaft aber ist nur mehr durch zwei Fratres vertreten und das Kloster selbst macht einen ziemlich verwahrlosten Eindruck. Immerhin ist ein Winterspaziergang auf die Höhe, der durch eine Art Berggasse der Vorstadt Bua und dann entlang eines Kreuzweges emporführt, sehr zu empfehlen. Die Promenade erinnert — wenn man Kleines mit Grossem vergleichen darf — etwas an den Spaziergang zu S. Onofrio bei Rom und belohnt durch hübsche Blicke auf Traù und die Riviera.[1] Beginnt man sie bei der Drehbrücke, die von Traù herüberführt, so kommt man an dem ehemaligen Seminar S. Lazzaro vorbei, in welchem N. Tommaseo seine Jugendjahre verbrachte. (Siehe Abschnitt Sebenico.)

[1] Erwähnt sei hier noch des Scoglio Kraljevac an der Südwestküste Buas. Hier soll Béla IV. verweilt haben, als er sich auf der Flucht vor den Mongolen eine Zeit lang selbst in Traù nicht sicher genug glaubte.

XVII. Die Riviera delle Castella (Kaštela).

Von Traù nach Spalato.

Nirgends — sagt Baronin Düringsfeld — ist das durchwegs malerische, aber fast immer schroffe Dalmatien so weich, so sanft, wie an der Riviera der Sieben Castella. So heisst nämlich der herrliche Küstensaum von Traù bis Spalato, den der Wall des Ziegengebirges (Montes Caprarii, Kozjak) vor dem rauhen Boreas schützt, so dass es im Strahl der Südensonne hier später Winter und früher Lenz wird, als im übrigen Nord- und Mittel-Dalmatien. Daher ist auch der Landstrich der Sieben Castella altberühmt durch seine Vegetation. Man kann sich keine schöneren Ölbäume denken, als man hier sieht. Der Epheu umrandet die grauen Stämme zärtlich mit üppigem Blätterwerk. Der Lorbeer wuchert. Myrten und Granatbüsche bilden die Hecken. Eine Fahrt hier im December, wenn der blaue Crocus auf den Wiesen, an dem Wasser und zwischen den Lorbeergesträuchen blüht, ist wie ein reizender Traum. Und dicht am Küstensaum, wo sich mit dem üppigen Grün und Flor der Mediterran-Vegetation das Blau der Meeresflut vermählt, blicken sieben weisse Ortschaften, welche die Küstenstrasse durchzieht, so dass man das schöne Gelände in dreifacher Weise auf sich wirken lassen kann: Vom Dampfer aus in der Küstenansicht, zu Wagen, wenn man die Details der Orts- und Vegetationsscenerien kennen lernen will, und in der Eisenbahn, welche den gegen Spalato Fahrenden aus der Karstregion in die Riviera hinabbringt, die sich hier von der Landseite als Vordergrund eines weiten Meerhorizonts entrollt.

Seefahrt Traù—Salona.[1]

Während der Seefahrt von Traù gegen Salona sieht man die Insel Bua rasch zur Rechten weichen, das Wasserbecken weitet sich und im Vorblick (Osten) tritt zwischen dem Monte Marjan, hinter dem sich Spalato birgt, und dem Kozjakwall der besonders in der Abendbeleuchtung oft grossartige Mosor in Erscheinung, vor dessen Fuss unsere Riviera mit der Salonitaner Ebene endet.[2]

Ein Hauptinteresse während der Bootfahrt werden ausser der wechselnden Scenerie des die Riviera begrenzenden Kozjakwalles, besonders die Castelli an der Küste in Anspruch nehmen, welchen die Landschaft ihren Namen verdankt und bei deren Geschichte wir daher einen Augenblick verweilen wollen.

Historisches über die Castelli.[3]

Es ist natürlich, dass ein so gesegneter Landstrich, wie die Riviera zwischen Traù und Spalato, schon in ältester Zeit bebaut und besiedelt wurde. Aus der Römerzeit kennen wir zwar nur einen, heute verschollenen Ort Sicum oder Siclis, wo Kaiser Claudius eine Anzahl seiner Veteranen angesiedelt haben soll, umso gewisser ist aber, dass die Riviera in der Zeit der croatischen Könige eine bedeutende Rolle spielte. Zwischen dem von der Sage verherrlichten Traù und der Stelle des späteren Castelnuovo lag nämlich höhenwärts die altcroatische Königsresidenz Bihać und schon zur Zeit ihrer Blüte vor einem Jahrtausend, wenn nicht früher, fanden an der Riviera Gründungen von Klosterkirchen statt.

So stand z. B. unweit von Castelnuovo in nordwestlicher Richtung eine der ersten Kirchen, welche die christlich gewordenen Croaten erbauten,

[1] Die grösseren Dampfer, auch wenn sie bei Traù anlegten, umschiffen meistens (der Seichtigkeit des Trauriner Canals wegen) die Insel Bua und legen bei den Castelli nicht an. Die circa 19 Kilometer lange Strecke von Traù bis zur Eisenbahnstation Salona muss daher mittelst Bootes zurückgelegt werden. Empfehlenswert ist es, wenn man von Spalato zu Wagen nach Traù gekommen ist, den Kutscher nach Castel Vitturi (Lukšić) vorauszuschicken und von Traù bis dorthin mit Boot zu fahren. (Circa 10 Kilometer.)

[2] Von Traù: Monte Marjan (178 Meter) 12 Kilometer, Mosor (1330 Meter) 32 Kilometer.

[3] Zwischen Castelnuovo und Traù, etwas näher dem Berggehänge, bemerkt man etwa 2 Kilometer landein einen auffälligen Vorberg, der die Capelle S. Onofrio Sv. Nofar birgt (208 Meter). Etwas tiefer steht südwestlich eine Mariencapelle. Diese beiden Capellen bezeichnen die Lage der Königsresidenz Bihać, von der leider nur mehr Ruinen erhalten sind. Die Erforschung dieser Überreste bildet eines der Ziele, welches sich die croatische archäologische Gesellschaft „Bihać" gesteckt hat.

Sv. Petar od Klobučca und diente, nebst dem damit verbundenen Mönchskloster dem Concil von Salona zum Versammlungsort. Auch hielt Béla IV. hier im Jahre 1251 einen Reichstag ab. Im Jahre 1420 wurden Kirche und Kloster aus strategischen Rücksichten niedergerissen und erst später entstand erstere aufs Neue.

Eine ähnliche Siedlung stand bei Castel Sučurac, wo bereits Herzog Mislav um 830 n. Chr. eine Georgscapelle erbaute, die Herzog Trpimir laut einer Urkunde aus dem Jahre 838 der Kirche von Spalato schenkte. Aus Sv. Jure (St. Georg) soll der Name Sučurac entstanden sein, die Benennung des Castel Abbadessa[1] aber ist darauf zurückzuführen, dass die Güter hier, die früher zur Herrschaft Sučurac gehörten, von Erzbischof Lorenz I. dem von ihm im Jahre 1066 gegründeten Nonnenkloster S. Benedetto geschenkt wurden.

RUINEN VON BIHAĆ, MIRI (von Osten).

So alt ist die historische Siedlungsgeschichte der Riviera, welch letztere unter den Kämpfen der mittelalterlichen Gewalthaber zwar auch manches zu leiden hatte,[2] wesentliche Störungen aber doch erst erlitt, als — einige Jahrzehnte nach der 1420 erfolgten Besitznahme des Landstriches durch die Venetianer, die im Hinterlande eingedrungene Türkenmacht ihre Vorstösse gegen die Küste begann.

Jetzt musste der gesegnete Landstrich besser als bisher beschützt und namentlich den Colonen der anfangs wenig zahlreichen Herrschaften Gelegenheit geboten werden, im Falle der Gefahr rasch in befestigte Häuser flüchten zu können, welche wenigstens so lange widerstanden, bis weitere Flucht zur See möglich war.

[1] Abbadessa = Äbtissin.

[2] Um den Westtheil der Riviera, den Campo grande (Veliko polje und Bojiśće, fanden gelegentlich harte Kämpfe zwischen Spalato und Trau statt.

Der venetianische Senat trug der Sachlage dadurch Rechnung, dass er verfügbare Ländereien an einzelne Nobili vergab und diesen die Verpflichtung auferlegte, im Gebiete ihres Lehens feste Castelle zu bauen, die ständig in wehrhaftem Zustande zu erhalten waren. Dafür wurden diesen Schlossherren mancherlei Begünstigungen und Vorrechte zugestanden. So hatten sie z. B., wie ein Historiker des XVII. Jahrhunderts erzählt, das Patronat der Kirchen, in welchen sie beim Gottesdienst bestimmte bevorzugte Plätze einnahmen. Der Dorfpfarrer wurde von ihnen bestätigt und ebenso der Ortsvorstand, den die zwanzig Dorfältesten erwählt hatten. In ihrer Verwahrung befanden sich ferner, einer 1624 ergangenen Verordnung des General-Provveditore Molino zufolge, die Schlüssel des Ortes, dessen Bewohner auch zu allerlei Leistungen an die Herrschaft verpflichtet waren. Von jedem geschlachteten Rind gebürte dem Gutsherrn die Zunge, von jedem Schwein der Kopf. Die Oliven mussten in die Herrenmühle zur Ölpressung abgeliefert werden und überhaupt stand der Herrschaft der fünfzehnte Theil des Ertrages und ein Anrecht auf Robotleistungen gegen geringe Entschädigung zu.

Andererseits aber hatten auch die Dorfbewohner ihre Rechte. Sie wählten den — wie schon erwähnt, vom Gutsherrn zu bestätigenden — Ortsvorstand (Arambaša),[1] der, wenn es zu einem Scharmützel kam, ihr Anführer war, und zwei Richter, von welchen einer über die Rechts-, der andere über die Schulangelegenheiten gesetzt war. Zwei Mahlmühlen durften sie abgabenfrei halten, der Weinertrag gehörte ihnen ganz und an der türkischen Grenze war ihnen das Holzfällen freigegeben. Auf ihre landwirtschaftlichen Geräthe und Waffen durfte selbst von Gläubigern nicht Hand gelegt werden.

Der älteste der Castelli, C. Vecchio (Stari), wurde mit Bewilligung des Senats vom 6. August 1476 von dem, aus dem Kriege mit Mahmud II. in seine Vaterstadt Trau zurückgekehrten Coriolano Cippico gegründet. Noch im selben Jahrhundert wurde Castel Sučurac, wo schon früher eine Befestigung bestand, verstärkt (1489) und im Jahre 1487 von zwei Brüdern aus dem Trauriner Geschlecht der Vitturi das Castel Vitturi gebaut, welches dadurch merkwürdig ist, dass man in seine Colonie die Bewohner jenes alten Dorfes Ostrog aufnahm, das einst in den Kämpfen zwischen Spalato und Trau so lange eine grosse Rolle gespielt hatte.[2] C. Nuovo (Novi) wurde von Paolo Ant. Cippico, dem Neffen Coriolanos, 1512 errichtet.

[1] Von den Venetianern war — anfangs nur auf dem Festlande, besonders in den Kotari, dann auch auf den Inseln — eine Art Landmiliz oder Landsturm eingerichtet worden, dessen Officiere und Unterofficiere auch im Frieden gewisse Obliegenheiten hatten und dafür eine geringe Besoldung erhielten. Diese Landmiliz stand unter Obersten (Colonello), Hauptleuten (Capo di riparto oder Sdaren) und Feldwebeln (Arambaša). Die Soldaten hiessen Panduri oder auf den Inseln Guardie. Aus den Cadres dieser Miliz gieng später die österreichische Gendarmerie hervor.

[2] Die Stelle des Dorfes bezeichnet jetzt das Höhenkirchlein S. Lovre in der Localität Ostrožine.

In der Folge entstanden noch andere Castelle,[1] so dass es deren schliesslich dreizehn gab, von denen aber heute nur sieben mehr erhalten sind. Davon heissen vier gewöhnlich die Trauriner Castelli, und zwar: Castel Stafileo (Štafilić), C. Nuovo (Novi), C. Vecchio (Stari) und C. Vitturi (Lukšić), während die übrigen drei als die Spalatiner Castelli bezeichnet werden: C. Cambio (Kambelovac), C. Abbadessa (Gomilica) und C. Sučurac.[2]

Das Leben in diesen Castelli wurde vor nun einem Menschenalter höchst anziehend von Baronin Düringsfeld geschildert, welche nicht genug Worte des Lobes finden kann, einerseits für die gesunde naturgemässe Lebensweise, der wohl nicht in letzter Linie zuzuschreiben ist, dass die Familien der Castellaner, wie die Cambi Kambelovići), Vitturi u. s. w. noch heute existieren, andererseits für das gebildete urbane Wesen der Castellaner, das der Reisende übrigens nicht nur bei den Nobili, sondern auch in den Familien der seither gross gewordenen Dörfer finden wird, von denen es besonders in neuerer Zeit viele zu erklecklichem Wohlstand gebracht haben. Diese Familien gehören übrigens nicht dem Bauernstande an, sondern sind Gutsbesitzer und Bürger, von welchen manche einen Theil des Jahres in Spalato wohnen und ihren Besitz in den Castellen nur als Sommerfrische benützen.

Besonders in diesen Kreisen ist beim weiblichen Geschlecht, das sich in den Castellidörfern durch eine sehr hübsche Tracht auszeichnet, viel Schönheit und Liebreiz anzutreffen. Unter den eigentlichen Bauern aber sieht man, wie in so vielen Gegenden des Südens, im Hochsommer einzelne „Fiebergesichter", was mit Magenstörungen infolge reichlichen Fruchtgenusses, besonders während der Sommerszeit, in Verbindung zu bringen ist.[3]

[1] Bei diesen Castellen, besonders dem Salona nahe gelegenen Castel Sučurac wurden manche Alterthümer gefunden und zum Theil von den Dorfbewohnern in ihre Häuser verbaut oder sonstwie benützt, z. B. Cippusdeckel aus Stinkstein zu Brunnentrögen.

[2] Die nicht mehr vorhandenen Castelli waren: C. Dragazzo (1543), C. Quarco (1558), C. Lodi (1548), C. Cega (1487), C. Rosani (1462) und C. Andreis, letzteres im Jahre 1600 von zwei Brüdern aus dem Geschlechte Andreis erbaut, die gleich den Grisogono u. a. zu den, nach dem Falle von Byzanz nach Dalmatien geflüchteten Familien gehörten.

[3] Mit Recht hebt Baronin Düringsfeld hervor, dass, wie der älteste der berühmten dalmatinischen Geschichtschreiber (Lucius aus Trau), so die zwei bedeutendsten neueren Historiker des Landes aus Castelnuovo (Novi) stammen: Conte Albino Kreljanović, der Verfasser der „Memoria nella storia della Dalmazia" (geboren 1777) und G. Cattalinich (geboren 1779), der, nachdem er lange Zeit in österreichischen Kriegsdiensten verbracht, 1835/41 in Zara jene dreibändige „Storia della Dalmazia" erscheinen liess, die noch heute als die beste Geschichte des Landes gilt. Cattalinich starb am 27. Februar 1847. — Von Dr. Giacomo Chiudina aus Spalato stammt eine wertvolle Monographie: „Le Castella di Spalato e Traù 1895."

Rivierafahrt zu Wagen von Salona nach Traù.[1]

Wie schon erwähnt, ist eine Spazierfahrt längs der Riviera am herrlichsten im Frühling und dann zunächst im Winter, wo den Nordländer hier wie bei Ragusa die Fülle ausdauernder Vegetationserscheinungen überrascht. Die Schönheit des allgemeinen Landschaftsbildes aber bleibt zu allen Jahreszeiten dieselbe und wer sich einmal an die „hellen heissen Töne" der dalmatinischen Gefilde gewöhnt und ihre „wilden kühnen Harmonien" aufgefasst hat, wird gerade im Hochsommer und Herbst den Farbencontrast zwischen der grünen Riviera, dem blauen Meer und dem felsgrauen Mosor zu bewundern Gelegenheit haben.

Schon bei der Eisenbahnstation Salona ist man an die Meeresbucht gelangt, wo sich im Süden ein reizender Blick über Vranjic („Piccola Venezia") hinüber auf die Gehänge des Monte Marjan erschliesst. Weiter draussen sieht man die Insel Bua in der Richtung, in welcher nahe unserer Küste die gelbe Klippe des Scoglio Barbarinac aus der lichtblauen Flut taucht, in der Fahrtrichtung aber winkt Castel Sučurac, ein landseitig ganz in Weinculturen und Olivenhaine gebettetes Strandd̈rfchen, dessen Bewohner prächtige Pfirsich-, Feigen- und Granatbäume gepflanzt haben — und wie alle Castellaner — auch durch Wohlgeschmack ausgezeichnete Gemüse bauen. Schon beim blossen Vorüberfahren durch die Riviera fallen die üppigen Culturen von Paradiesäpfeln, Bohnen, Erbsen und Kohl auf, welch letzterer ein Bastard von Kohl und Kraut sein soll; nicht minder aber wird der Fremde die „wilde" Vegetation längs der Strasse beachten, wo Pistazien, Rosen- und Brombeersträuche und mit braunen häutigen Scheibenfrüchtchen behängter Paliurus Dickichte bilden, aus welchen bis in den Herbst die Prachtblüte des Granatstrauches hervorleuchtet. Und wie reich ist erst die mediterrane Kräuterflora mit ihren vielen schönen Blumen und ihren die Atmosphäre oft förmlich parfümierenden Düften! . . .

Wie bei Sučurac fallen bei dem 10 Minuten westlich gelegenen Castel Abbadessa (Gomilica) hauptsächlich die grauen Steinhäuser mit ihren grünen Jalousien und der hochaufragende

[1] Von Spalato bis Salona siehe Capitel XIX.

Campanile auf, während sich bei dem 5 Minuten später folgenden Castel Cambio (Kambelovac) mehr der oben ausladende und mit einem Kegeldach bedeckte altersgraue Rundthurm des Castells in den Vordergrund drängt.

Blicken wir jetzt gegen Norden, wo sich das Culturgelände hoch über die uns begleitende Eisenbahntrace hinaufzieht, so sehen wir den Kozjakwall sich verändern, indem die mächtige Felskrönung, die von Salona her eine einzige Bastion gebildet hat, unmittelbar nach ihrer höchsten Aufragung bei der Capelle Sv. Luka (780 Meter) sich zu verlieren beginnt, so dass das fortan niedrigere Gehänge nun sanfter wird und die Buschvegetation des Karstes bis fast in die Kammregion hinaufreicht.

STRASSE BEI SETTE CASTELLI.

Das nun folgende Castel Vitturi (Lukšić) mit seiner schönen modernen Kirche, deren Besuch jedem Fremden zu empfehlen ist, bleibt fast versteckt hinter seinen Kirsch- und sonstigen Fruchtbäumen[1] und wir merken, dass uns die blosse Wagenfahrt keinen Einblick in die Scenerie der drei letzten Castellidörfer selbst verschaffen würde. Daher lassen wir bei

[1] In Castel Vitturi findet man drei hübsche Villen: die der Conti Vitturi inmitten hundertjähriger Lorberbäume, die Villa Ambrosini-Cambi mit schönem Garten und die durch ihre mittelalterliche Form auffällige Villa Rušinovac von Capogrosso. In der Küche dieser Villa befinden sich die vier in der Nähe von C. Abbadessa gefundenen altchristlichen Sarkophage.

Am halben Wege von Castel Vitturi nach Castel Vecchio sieht man die Villa Karaman mit einem prachtvollen Garten.

Castel Vecchio den Wagen in das Dorf hinein abbiegen, um durch die Ortsstrasse und weiter am Strande bis Castelnuovo zu spazieren.

Bei dieser Gelegenheit treten wir für ein Weilchen in den Ortsgasthof, um ein Glas „Castellaner" zu versuchen und treffen hier leicht einen freundlichen Ortsinsassen, der unsere Fragen nach Dem und Jenem zu beantworten geneigt ist.

Wir hören da unter anderem, dass in der Riviera hauptsächlich rothe Trauben gepflanzt werden, von welchen die eine Art Crljenak, die andere Glavinuša genannt wird. Letztere ist mehr Tafeltraube und der daraus gekelterte Wein nicht so haltbar, wie der Wein aus der Crljenak-Traube, der sich besonders nach längerem Liegen ausgezeichnet entwickelt und unter Umständen ganz weiss wird. Im allgemeinen sind die Weine der Berggehänge, wo die Küstennebel fehlen und die Insolation intensiver ist, stärker als die Küstenweine; die Güte aber hängt sehr von den Culturmethoden ab, die sich fort verbessern, da die intelligenten Landleute jeden Fortschritt, den sie bemerken, sofort annehmen.

Viel trug zu dieser Wandlung das Eingreifen mehrerer ausgezeichneter Patrioten bei, welche unter dem Beistande der Spalatiner Volksbank (Prva Pučka Dalmatinska Banka u Spljetu) die Selbständigmachung der hiesigen Landwirte in Gang brachten. Noch vor einem Menschenalter waren fast alle Dorfbewohner Kmeti, d. h. von den Gutsherrschaften abhängige Colonen und kaum einer hatte einen Vrit (777 Quadratmeter) Eigenbesitz. Da begann die Bank 1872 Acker anzukaufen, die gegen Annuitäten abgegeben wurden und heute sind, nachdem auf solche Weise mehrere hunderttausende Gulden investiert wurden, drei Viertel der Bewohner selbständige Besitzer.

Eine weitere Hebung des Wohlstandes dürfte die Zukunft bringen, wenn sich hier die Winterstationen aufthun werden, für welche die „Riviera der Sieben Castella" geradezu prädestiniert erscheint. Denn das Klima ist vortrefflich und auch an gutem Trinkwasser kein Mangel, da überall am Meer Süsswasserquellen aufsprudeln. Es wohnen daher nicht nur Spalatiner hier in Sommerfrische, sondern auch Fremde, besonders aus Bosnien, ziehen an das Meer, um hier zu baden, dem Segelsport zu

huldigen und zur Zeit der Weinlese, die in der Riviera am spätesten in Dalmatien (5. bis 15. October) stattfindet, an dem Lesetreiben theilzunehmen, das hier jedes Jahr lustig ausfällt, da Dalmatien schon zu den Weinländern gehört, wo entschieden schlechte Weinjahre nicht mehr vorkommen.[1]

*

Durch die Dorfgasse von Castel Vecchio, wo sich unter anderem auch das Post- und Telegraphenamt befindet, spazierend, kommen wir bald zu dem alten Castell auf dem Dorfplatze (Brce) und treten durch das Thor des viereckigen Thurmes, an welchem wir eine Inschrift aus dem Jahre 1480 bemerken, in den Hof, dessen schwärzliches Gemäuer zum Theil auf niederen säulengetragenen Bogen ruht. Sonderliche Merkwürdigkeiten sind weder hier noch in dem zweiten bei der Kirche stehenden Castell zu finden und wir biegen daher hier aus der Dorfgasse auf den Strandweg ab, wo sich ein hübscher Blick gegen die Insel Bua hin und auf das nahe, mit Castel Vecchio fast zusammenhängende Castel Nuovo erschliesst. Dieser Weg ist vor einigen Jahren hergestellt worden, um zwischen diesen zwei Hauptorten der Riviera eine bequemere Verbindung längs des Meerstrandes zu erzielen. Derselbe dient in den Wintermonaten auch als Promenade für die hieher strömende Bevölkerung der drei westlichen Castelli.

Auf diesem Wege werden uns mehrmals die von Tamarisken grün überragten Mauern auffallen, durch welche man die Gärten vor dem zur Zeit der Weinblüte äusserst schädlichen Seegischt des Scirocco zu schützen versucht. Manche der Kalkblöcke, die früher sich im Meere befanden, sind ganz durchlöchert von den, wie Sprengröhren aussehenden Gängen einer Bohrmuschel, die im März gesammelt und als Delicatesse verspeist wird.

In Castelnuovo befand sich früher bei der Hrvatska Citaonica (croatischer Leseverein) und dem Campanile, einer

[1] In den Gemeinden der Sieben Castella allein werden jährlich circa 40.000 Hektoliter Wein geerntet, der um 12 bis 14 fl. per Hektoliter verkauft wird. Doch hat man auch gerebelten Wein aus halbgetrockneten Beeren (Prosecco), der 70 bis 130 fl. per Hektoliter wertet. Die Ausfuhr erfolgt meist nach Ungarn, Österreich als Schnittwein nach Klosterneuburg und nach Hamburg.

auf acht Säulen ruhenden Halbkuppel, eine Bucht, die man 1898 auszufüllen begann, um eine gerade Küstenlinie herzustellen. Hier und weiterhin gegen das mit Castelnuovo fast zusammenhängende Castel Stafileo (1500 von Stefano Stafileo gegründet) sieht man bei zahlreichen Häusern aus dem Gemäuer hervorwachsende Kappernsträuche; die freien Plätze aber sind oft bedeckt mit zum Trocknen ausgebreiteter Wolle, oder mit Chrysanthemum, mit Feigen oder Hafer und Weizen, welch' letzteren Trabakel aus Albanien bringen. Auch sieht man Frauen die geernteten Mandeln ausklauben, kurz man gewinnt allerlei Einblicke in das wirtschaftliche Treiben der Castellaner, das sich hier echt südlich das ganze Jahr hindurch mehr im Freien, als innerhalb der Behausungen abspielt.

*

Von Castel Stafileo, der Heimat des berühmten Bischofs von Sebenico Giovanni († 1528), die Tour wieder zu Wagen fortsetzend, erfreut uns zunächst eine prächtige Rückschau über Castel Vecchio bis zum Mosor; zur Rechten aber bemerken wir alsbald über den von Ölbäumen durchsetzten Weingärten in der mit Eichen- und Buchen-Niederholz bestandenen Küstenkette des Kozjak eine Öffnung, durch welche wir auf ferne graue Karstkuppen hinausblicken. In dieser Öffnung wendet sich die schon 170 Meter über die Küste emporgestiegene Eisenbahn landeinwärts gegen die Station Labin; vor der Trace aber ragt auf einem Vorhügel die Capelle S. Onofrio (Sv. Nofar) auf, die wie bereits erwähnt die Stelle der alten Königsresidenz Bihać bezeichnet.

Mehrfach bemerken wir nun in den Weingärten zur Rechten Karstgeklippe, das bei einem kleinen, von einer Bartolomäus-Capelle (Sv. Bartul) gekrönten Hügel, fast die vorübergehend nahe an das Meer gedrängte Strasse erreicht. Doch treten alsbald auch lehmig-mergelige Partien auf und bezeichnen eine in geologischer Vorzeit aus der Gebirgslücke zur Rechten her erfolgte Anschwemmung: den zur Punta Tarce ins Meer hinausbuchtenden Campo piccolo (Malo polje) der Trauriner, wo wir die Strassenböschung von ganzen Reihen Aloën eingefasst finden und abermals eine herrliche Rückschau über das grüne Ufergelände und die

blaue Meeresflut bis zum Mosor hin geniessen. Besonders schön ist die Landschaft, wo ihr eine von zwei Häuschen flankierte grosse Pinie zum Vordergrund dient, und hier, bei den Trauriner Mühlen tritt die Strasse ganz an die Karstklippenküste, die Insel Bua mit ihren Anpflanzungen grüner Seestrandskiefern, ihrem Kloster Drit und der Häuserzeile der Vorstadt Traùs rückt rasch näher, und kaum beginnen die Tamarisken, Maulbeerbäume und Prachtoleander, welche den schmalen landseitigen Canal von Traù besäumen, so liegt auch schon das Städtchen selbst vor uns und der Wagen hält vor dem Landthor von Traù, am Ziele unserer Rivierafahrt.

CASTEL VITTURI (Luksić).

XVIII. Spalato (Spljet).

Anfahrt mit dem Eildampfer.

Die zwischen Zara und Spalato[1] keine Station machenden Eilschiffe nehmen von der Punta Planka her (siehe Capitel XVI) ihren Cours in den Canal von Zirona, an dessen Ausgang sich ein schöner Blick über bebuschte Karst-Scoglien hinüber auf Traù erschliesst. Die bei Traù dicht an das Festland herantretende Insel Bua bleibt aber nun links und das Eilschiff dampft in den, zwischen dieser Insel und der Insel Solta circa 9 Kilometer breiten Canal von Spalato hinein, in welchem die Richtung östlich bleibt, bis die fast 16 Kilometer lange Insel Bua, ober deren Steilküste man das von Cypressen umgebene Kloster der Madonna di Prisinac bemerkt, mit dem Cap Jove endet. Zwischen diesem Cap und der 2 Kilometer nördlich liegenden Westspitze der Halbinsel Marjan (Punta Sv. Juraj) sieht man nun zur Linken in das weite Bassin des Canals der Sieben Castella hinein und nimmt die weissen Dörfchen an der vom Kozjak überragten Riviera aus. Im Osten dominiert die ganze Landschaft der bleichgraue mächtige Mosor, fern im Süden hebt sich vom Meereshorizont die Küste der Insel Brazza ab.

Nun rückt der, sich in grünen Terrassen aufbauende Monte Marjan zur Linken und wo er absinkt, thut sich in der, noch weit die Ostrichtung beibehaltenden Küste eine fast

[1] Von Zara nach Spalato 71 Seemeilen à 1·852 Kilometer. Fahrt des Eildampfers 4¼ Stunden. Dampfer-, Eisenbahn- und Postrouten von Spalato siehe Anhang.

SPALATO (von der Westseite gesehen).

1½ Kilometer breite, einen Kilometer weit nördlich in das Land einschneidende Bucht auf: der halbkreisförmige Hafen von Spalato und in dessen Hintergrund die längst sichtbar gewordene „wirtschaftliche Capitale Dalmatiens“.

Die kleine linksseitige Landzunge, welche der Monte Marjan vorstreckt und auf welcher der Friedhof liegt, ist die Punta S. Stefano; ihr folgt, vom Osthange des Monte Marjan niedersteigend, der Borgo Grande (die grosse Vorstadt) und dann schliesst die eigentliche Stadt an, die längs der alten Riva (Stara Obala) durch die Säulen der zu Häusern verbauten Südfaçade des Diocletianpalastes markiert wird, hinter welcher der mittelalterliche sogenannte Hrvoja-Thurm und der zur Zeit im Gerüst steckende Domthurm aufragen. Am rechten Stadtflügel erstrecken sich, an den Bootshafen anschliessend, die Ufermauern und Moli für grössere Dampfer bis zur Punta delle Botticelle (Bačvice), wo der, den Leuchtthurm tragende Wellenbrecher (Diga) des Hafens vorspringt.[1]

Kleiner Fremdenführer.

Spalato zählte 1890 einschliesslich seiner Vorstädte (Borghi) 15.697 Einwohner, während in dem 131·25 Quadratkilometer umfassenden Gemeindegebiete 22.752 Menschen lebten.[2] Doch haben sich diese Zahlen seither wesentlich vergrössert (gegen 36.000).

Die Altstadt (Stari Grad) nimmt den Raum des Diocletianpalastes ein und ist mit der westlich anschliessenden Neustadt (Novi Grad), die sich um den Gospodski Trg (Piazza dei Signori) gruppiert, verwachsen. Um die Stadt liegen im Halbkreis von West über Nord gegen Ost die Vorstädte: Veli Varoš (Borgo Grande), Dobri (Borgo Pozzobuon) zu deutsch Gutenbrunn, Borgo Manuš und Borgo Lučac, letztere überragt vom Fort Gripi.

[1] Zum Vergleich:

	Geographische Breite	Länge von Greenwich
Wien	48° 11′	16° 21′
Spalato	42° 30′	16° 35′

[2] Das Gemeindegebiet umfasst an wichtigeren Orten noch die Dörfer Salona (Solin), Vranjic und Stobreč.

Zum Gerichtsbezirke Spalato gehören noch die Gemeinden: Im Westen Castel Sućurac (13·31 Quadratkilometer, 1898 Einwohner); Castel Vitturi (Lukšić) (15·95 Quadratkilometer, 1911 Einwohner); im Norden Clissa (Klis) (19·15 Quadratkilometer, 3775 Einwohner) und Muć (257·72 Quadratkilometer, 7912 Einwohner); im Südwesten die Insel Solta (58·57 Quadratkilometer, 3171 Einwohner).

Der Bezirkshauptmannschaft Spalato unterstehen noch die Gerichtsbezirke Almissa (Omiš), Trau (Trogir) am Festlande und S. Pietro (Supetar), welcher die Insel Brazza in sich begreift. Siehe die betreffenden Abschnitte.

Politische Behörden: K. k. Bezirkshauptmannschaft.

Autonome Behörden: Stadtverwaltung (im Općinski-Dom).

Justizbehörden: Kreisgericht, Bezirksgericht.

Finanzbehörden: Finanzintendanz; Steueramt; Zollamt.

Seebehörde: Hafencapitanat.

Militärbehörden: K. u. k. Platzcommando; Gendarmeriecommando.

Cultus und Unterricht: Katholisches Bisthum; katholisches Seminar; k. k. croatisches Gymnasium; k. k. croatische Oberrealschule; Bezirks- und Ortsschulrath; croatische Volksschulen etc.

Sonstige Ämter: Handels- und Gewerbekammer.

Museum: K. k. archäologisches Museum.

Wohlthätigkeitsanstalten: Charitas; Pučka kuhinja (Volksküche) etc.

Wichtigere Vereine: Čitaonica (croatischer Leseverein), Gabinetto di lettura, Hrvatska radnička Zadruga (croat. Arbeiterverein), Sokol (Turnverein), Zvonimir, Napredak, Società operaja, Società filarmonica etc.

Consulatämter: Von Belgien, Deutschland, Griechenland, Italien, Schweden und Norwegen.

Post und Telegraph: Post- und Telegraphenamt mit Telephonstelle.

Schiffahrtsagenturen: Österreichischer Lloyd; Ungarisch-croatische Schiffahrtsgesellschaft; Topić & Comp.; Fratelli Rismondo; Ragusea.

Banken: Prva Pučka Dalmatinska Banka; Filiale der öst.-ung. Bank; Banca Commerciale Spalatina. Wechselstube: Perović.

Buchhandlungen: Morpurgo am Gospodski Trg.

Fabriken: Für Gas, Cement, Enocyanin, Cognac, Franzbranntwein und Rosoglio, Seife, Soda; Gerberei; Glockengiesserei.

Theater: Općinsko Kazalište (Stadttheater).

Bäder: „Bačvice“ und Bagno Polo (im Sommer). Schwefelbad Cattani.

Hôtels: Hôtel de la Ville (am Marmontplatz); Hôtel Troccoli (am Gospodski Trg); ferner Kovačević, Uvodić, Mauro.

Lohnwagen: Bei Čopo, Tudorić, Valle, Kezić, Sinovčić.[1]

Aussichtspunkte: In der Stadt vom sogenannten Hrvoja- und besonders vom Domthurm; ausserhalb der Stadt vom Monte Marjan.

Spaziergang in Spalato.

(Siehe den Plan.)

Spalato gilt seit langem als die lebhafteste, verkehrsreichste und gewerbefreundlichste Stadt Dalmatiens. Sie ist der wirtschaftliche Mittelpunkt des Landes und hat in den letzten Decennien besonders durch den in Aufschwung gekommenen Handel

[1] Fahrten mit dem Zweispänner: Aus der Stadt und den Vorstädten zum Dampfer und zur Eisenbahn 1 fl. 20 kr.; nach Salona 3 fl. (per halben Tag 4 fl.); nach Clissa 5 fl. (per halben Tag 6 fl.); nach Almissa oder Traù 6 fl. (per halben Tag 7 fl.); nach Sinj 10 fl.

mit den Weinen von Spalato und Umgebung, sowie jenen der Inseln Brazza, Solta, Lesina und Lissa viel gewonnen. Ein freisinniger Zug erfüllt seine Bürgerschaft, die dem Fortschritt zuneigt und ihr Gemeinwesen wohl noch zu viel grösserer Blüte bringen dürfte, wenn nur erst die Vorbedingung dazu geschaffen sein wird: der schon aus dem Stadium des Projectes getretene Schienenstrang mit dem Hinterlande.

Auch für den Fremden ist Spalato einer der wichtigsten Punkte Dalmatiens. Denn ein Alterthumsrest, welcher durch eine hineingebaute Stadt fortlebt, wie der Diocletianspalast (die malerischeste Ruine der Welt), findet kaum in Rom ein Gegenstück.

Meerfaçade des Palastes.

Beginnen wir unsere Wanderung auf der Stara Obala (alten Riva), wo sich abends bei den Cafés der Corso bewegt und auch Tags immer reges Leben pulsiert.

Unser nächstes Ziel wird jedenfalls die Altstadt (Stari Grad) sein, welche schon durch die Art, wie hier die Wohnungen für beinahe 3000 Menschen in einen alten Kaiserpalast hineingebaut sind, unter allen, von modernem Leben erfüllten Städten Europas einzig dasteht.

Der Palast hat zwischen der Süd- oder Meer-Façade und der Porta Aurea an der Nordseite eine Ausdehnung von 216 Meter, während die Südfaçade selbst 179½, die Nordfaçade 175⅓ Meter lang ist. Seine Fläche bildet also ein, von der Rechteckform nur wenig abweichendes Trapezoid von 38.236 Quadratmeter.

Für einen Stadttheil ist das eine geringe Ausdehnung: für den einstigen Palast aber waren die Dimensionen sehr bedeutend, wie sofort erhellt, wenn man mit einigen anderen durch Grösse hervorragenden Bauwerken vergleicht, z. B. mit dem Colosseum in Rom, dessen Durchmesser nur 188, beziehungsweise 156 Meter betragen, oder mit dem alten geschlossenen Theil des Louvre in Paris, der ein Quadrat von 165 Meter Seitenlänge bildet.

Drücken wir die Dimensionen der Palastarea oder jetzigen Altstadt (Stari Grad) in Schritten aus, so erhalten wir für die Erstreckung von der Riva zur Porta Aurea, d. h. für die Ost- und

Westfront je 288, für die Meer- oder Südfaçade 239 und für die Nordseite 234 Schritt, einen Raum, um den wir in $^1/_3$ Stunde leicht herumspazieren könnten. Doch sind die einstigen Aussenmauern, abgesehen davon, dass sie an der Westfaçade nur stückweise erhalten blieben, bald innen, bald aussen verbaut, so dass ein durchgängiges Abschreiten der Seiten nicht mehr möglich ist.

Betrachten wir die Meerfaçade von der Riva, so sehen wir über einer Zeile niederer Vorbauten, welche ein ehemaliges Erdgeschoss verdecken, ein hohes erstes Stockwerk aufstreben, aus dessen Mauerwerk die dorischen Halbsäulen des einstigen Cryptoporticus hervortreten.

ALTE RIVA (Stara Obala).

Ursprünglich waren solcher Säulen 52, welche eine freie, luftige, nur oberseits bedeckte Galerie bildeten; jetzt sind bloss 38 mehr erkennbar, welche sich erhielten, weil sie durch die Einmauerung in Wohnhäuser vor der Wirkung der Atmosphärilien und vor der Verwendung zu anderen Bauten bewahrt blieben.

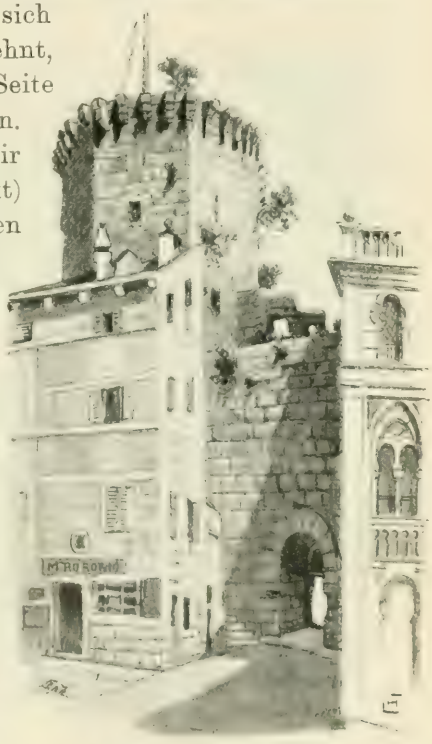
Über dem Stockwerk mit den Säulen erheben sich noch zwei bis drei, ja stellenweise vier kleinere Etagen, die theils mit Benützung der alten, an der Meerfaçade 23·5 Meter hohen Palastmauer[1] hergestellt wurden, theils Neuaufmauerungen bilden

[1] An der höher gelegenen Nordseite des Palastes waren die Mauern nur 17 Meter hoch.

und durch ihr Aussehen, ihre kleinen Fenster und ihre färbigen Jalousien in einer Weise mit den Säulen des Hauptstockwerks contrastieren, wie es eben nur bei einer so eigenartigen Verquickung von Antike und Moderne möglich ist.

Westseite des Palastes.

Nahe der Südwestecke des Palastes führt von der alten Riva (Stara Obala) ein Strassenzug mitten durch Spalato nach Norden, dessen rechtsseitige Häuserfront sich an die westliche Palastmauer lehnt, während die Gebäude der linken Seite schon ganz der Neustadt angehören. Mit wenigen Schritten gelangen wir auf den Voćni Trg[1] (Obstmarkt) und werden hier zur Linken den massiven mittelalterlichen sogenannten Hrvoja-Thurm gewahr, auf dessen abgewitterter, mit Buschwerk bewachsener Terrasse gewöhnlich eine Fahne flattert. Der laut Inschrift an der Nordseite in den Jahren 1450 1481 von den Venetianern erbaute Thurm ist nach einem Spalatiner Herzog benannt, der zu Anfang des XV. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle in der Geschichte Dalmatiens spielte, und wird neuestens der schönen Aussicht wegen öfter bestiegen. Die Ersteigung ist aber nicht so bequem, wie jene des Domthurmes, auch muss man sich früher vom Gemeindeamt den Verwahrer des Schlüssels holen lassen.



HRVOJA-THURM.

Von Voćni Trg kommt man links auf den kleinen Trg Zeleni (Grünmarkt), wo links ein Durchgang südlich zur alten

[1] Trg = Markt. Auf dem Voćni Trg der hübsche Palazzo Milesi jetzt Pezzoli.

Riva (Stara Obala) abzweigt, und die Strassen Ulica Dobrića, Rajska Ulica, Obrov, Ulica Ribarnice[1] westlich gegen den Marmontplatz führen; rechts dagegen thut sich der Trg Sv. Mihovila auf, wo ein Treppchen, das zu einer kleinen Pilsner Bierhalle führt, einen Vorgeschmack von dem im Diocletianpalast herrschenden Winkelwerk gibt. (Man ist hier im Rayon der einstigen Bäder.)

Verfolgen wir vom Trg Sv. Mihovila abermals unseren nördlich führenden, durch Läden und Passanten belebten Strassenzug, so kommen wir durch die Ulica Svih Sveti auf den Gospodski Trg (Piazza dei Signori), dessen erste Ecke links vom Hôtel und Café Troccoli gebildet wird, während sich gegenüber als einziges in venetianisch-gothischem Styl erbautes Haus Spalatos, die einstige Loggia, das jetzige Rathhaus (Općinski Dom) erhebt. Wie ein in der rechten Ecke der Façade eingemauertes Stadtwappen und eine Gedenktafel in der westlichen Mauer darthun, rührt der ursprüngliche Bau, von dem noch die Bogen an der Façade erhalten sind, aus dem Jahre 1432 her, ist aber 1891 durchgreifend renoviert worden.

Im Archiv des Rathhauses wird ausser dem goldenen Buch, welches die Stadtrechte und Privilegien Spalatos verzeichnet, die Handschrift des alten Stadtcodex und eine Ansicht des Herrenplatzes mit dem Rathhause aus dem vorigen Jahrhundert aufbewahrt.

Vom Gospodski Trg noch weiter nördlich spazierend, kommen wir durch die Ulica Cambj, Bosanska Ulica und Put Gimnazije neben der Prva Pučka Dalmatinska Banka (Volksbank) in der Gegend, wo sich das Gymnasium und zwei Annexe des Museums bergende Häuser[2] befinden, vor die Stelle (Bosanska Ulica), wo die Westmauer des Palastes mit dem nordwestlichen Eckthurm endet und die noch wohlerhaltene Nordmauer beginnt, in deren Mitte sich, dem Stadtpark (Gradski Perivoj) gegenüber, die Porta Aurea öffnet.

[1] Hier das Schwefelbad Cattani und die moderne Fischhalle.

[2] Haus Dimitrović (II. Abth. des Museums) am Put Gimnazije und Haus Bradinović (III. Abth.) am Put Vatrogasaca, durch welch letztere man in westlicher Richtung zum Haus Gilardi (IV. Abth.) und zum Theater Općinsko Kazalište gelangt.

Längsstrasse der Altstadt (Porta Aurea—Domplatz [Plokata Sv. Duje]—Porta Aenea).

Die Porta Aurea oder Goldene Pforte war das Landthor des Palastes, durch welches Diocletian einfuhr, wenn er von Salona kam. Hier begann eine, in der Ulica Porta Aurea noch heute erhaltene und seinerzeit von Bogen überwölbte Längsstrasse, welche die Nordhälfte des Palastes in zwei Viertel schied

PORTA AUREA.

und in jenem Palastvorhofe (Peristyl) endete, dessen Raum heute der Domplatz einnimmt. Die Fortsetzung dieser Längsstrasse wurde ursprünglich durch einen unter dem Palaste bis zur Porta Aenea (Meerpforte) ziehenden Canal gebildet, in welchen die kaiserlichen Barken in den Palast einfuhren; heute dagegen ist der Canal durch eine der düstersten Schwibbogengassen (Grotte) der Altstadt ersetzt.

Querstrasse der Altstadt (Porta Ferrea—Domplatz—Porta Argentea).

Im Peristyl (dem heutigen Domplatz) wurde die Längsstrasse von einer Querstrasse gekreuzt, welche das Westthor (Porta Ferrea) mit dem Ostthor (Porta Argentea) verband und ebenfalls noch heute erhalten ist.

Wer auf dem oben beschriebenen Wege von der Riva (Stara Obala) zum Gospodski Trg gelangt ist, dem öffnet sich jene Quergasse zur Rechten und leitet nach wenigen Schritten vor die jetzt in Häuser eingebaute, aber noch wohlerhaltene Porta Ferrea, sowie weiter durch die Ulica Zvonika[1] auf den Domplatz, von dem Petter treffend bemerkt, dass der alterthümliche Anblick jedem gebildeten Fremden unwillkürlich ein Stillestehen gebiete, obwohl der Platz eigentlich nur klein und gegenwärtig durch die zum Zwecke der Restaurierung des Glockenthurmes errichtete Baracke verräumt ist. (Länge 35, Breite 13 Meter.)

Vor allem fesselt hier die südliche Schmalseite, welche einst die innere Hauptfaçade des Kaiserpalastes bildete und seit 80 Jahren an ihrem Fronton die Marmortafel trägt, welche an den Besuch Kaiser Franz I., am 13. Mai 1818, erinnert. Hier schloss an den Vorhof (Peristyl) das den Göttern geweihte Vestibulum, hinter welchem man sich das mit Bildsäulen der Vorfahren und Trophäen erfüllte, heute nicht mehr vorhandene Atrium zu denken hat, das ist den eigentlichen Vorraum der Kaisergemächer und der Bäder, welche sich weiter südlich gegen das Meer hinzogen. Von den zwei Wölbungen, die man im Vestibulum bemerkt, gehörte die untere dem oberwähnten Canal beziehungsweise der jetzt seine Stelle einnehmenden Grottengasse an.

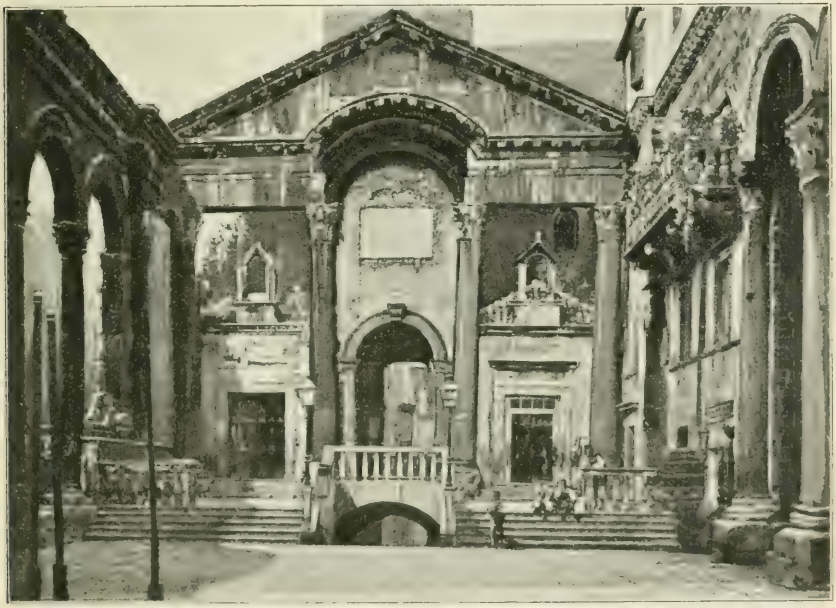
Vor der Hauptfaçade stehend, hat man links den aus dem Mausoleum Diocletians entstandenen Dom mit dem im Mittelalter erbauten Glockenthurm, gegenüber aber (rechts) erhebt sich an der westlichen Langseite eine Flucht von Privathäusern, in deren Façaden prachtvolle korinthische Säulen eingemauert sind. Beide

[1] Inmitten dieser Gasse befindet sich der in gothisch-venetianischem Styl gehaltene Palazzo Cindro.

Langseiten des Vorhofs waren eben ursprünglich je von einer Säulengalerie flankiert, deren östliche aber zur Zeit durch die Bauplanke des Domes dem Blicke entzogen ist.

Vom Domplatz zum Baptisterium (Äsculaptempel) und zurück.

Die an der westlichen Langseite des Domplatzes eingemauerten Säulen bilden fünf Bogen, deren südlichster sich über dem Eingang der Ulica S. Ivana wölbt.



PERISTYL DES DIOCLETIANPALASTES (Domplatz).
In der Mitte die Façade des Vestibulums.

Treten wir in diese Gasse ein, so kommen wir nach etwa 60 Schritten zu der einst dem Äsculap oder Jupiter geweihten palatinischen Capelle (siehe auch Seite 311), welche der Legende nach im VII. Jahrhundert, einer Inschrift zufolge aber erst im Jahre 1393 — um die Zeit, da man eine hier befindlich gewesene Jupiterstatue nach Venedig schaffte — dem christlichen Cult geweiht wurde und seither als Baptisterium (Taufcapelle) dient.

Vor der Taufcapelle, welche Adam eines der schönsten antiken Monumente Europas nennt, befindet sich der Sarkophag des Canonicus Joseph Selembrius († 1533); im Innern bemerkt man an den Seiten des 1886 neu errichteten Altars die Marmorsarkophage der Erzbischöfe Johann von Ravenna († 680) und Lorenzo († 1097), sowie beim Eingange einen kleinen Sarkophag, in welchem 1242 zwei Töchter Bélas IV. bestattet wurden.[1] Diese Sarkophage wurden erst in neuerer Zeit aus der S. Matthäuscapelle hieher übertragen, welche behufs Restaurierung und Herstellung des Domes demoliert werden musste.

Von der Taufcapelle leitet die in eine Ecke gebrochene Fortsetzung der Ulica S. Ivana südwestlich und man kommt, eine Abzweigung nach rechts beiseite lassend,[2] in eine ungemein düstere schmale Schwibbogengasse (Ulica Grota), welche uns, da sie der Riva parallel läuft, wieder gegen Osten zurückführt, wobei wir die mehrmals erwähnte, unter dem Vestibule des Palastes zum Meer ziehende Grottengasse (Grotte) übersetzen.

Folgt man der Schwibbogengasse bis auf den kleinen Platz der Ulica Sv. Klare, so kommt man von hier links zu einem der prächtigsten antiken Überreste Spalatos, nämlich den mächtige Stufen tragenden vier Säulen, welche die Südseite des Domes umgeben. (Siehe Abschnitt „Der Dom", Seite 312.)

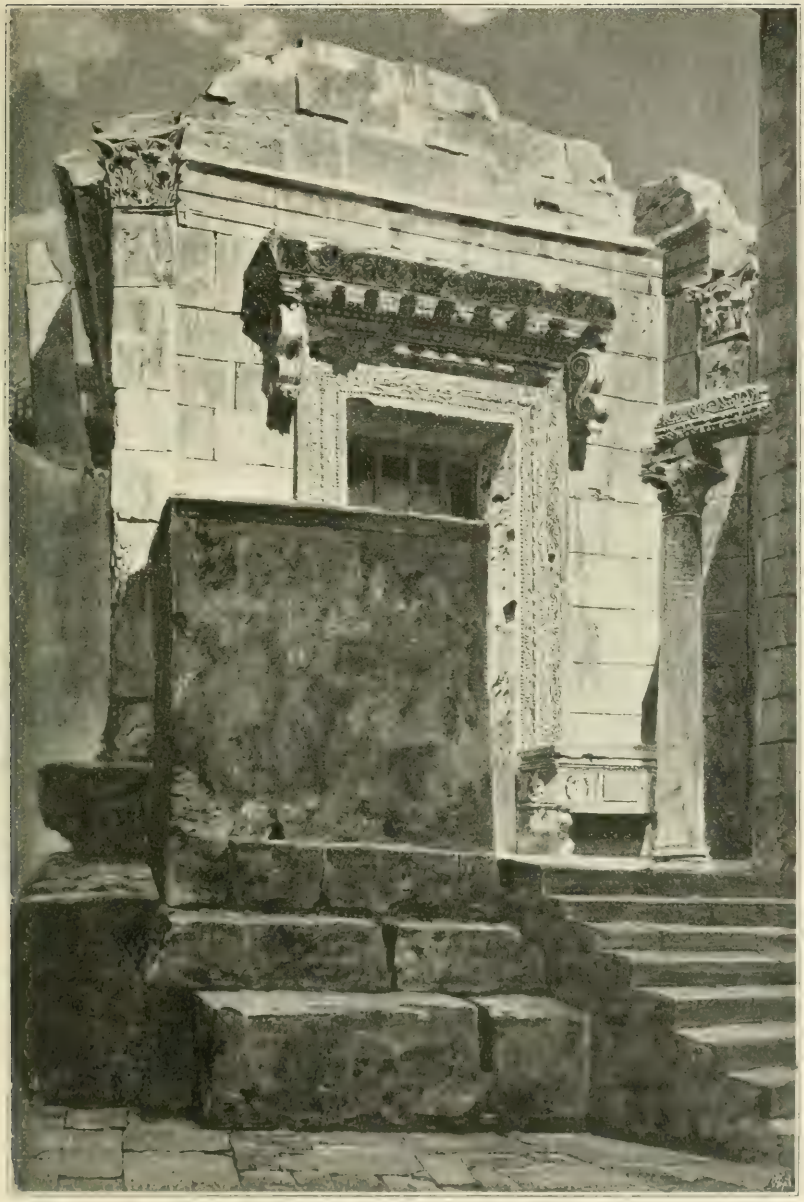
Der directe Weg westlich zum Domplatz ist uns hier gegenwärtig durch die Einplankung versperrt; doch kommt man leicht auf einem kleinen Umweg dahin und schlägt nun die nach Norden führende Ulica Porta Aurea ein, wenn man einen Blick in die Nordhälfte der Altstadt werfen will.

Vom Domplatz zur Porta Aurea.

Die oben erwähnte Gasse, die Ulica Porta Aurea, schied ursprünglich die Hofgebäude des Palastes, und zwar soll sich links, im Westflügel, das Gynäkäon befunden haben (die Räume für

[1] Gestorben in Clissa, während der Flucht Bélas vor den Mongolen (Tartaren).

[2] Diese Abzweigung theilt sich sofort wieder; rechts geht es hinauf zu dem Strassenzuge von der West- zur Ostpforte (Ulica Zvonika), links kommt man hinab zum Trg Sv. Mihovila. Dieses letztere Gassenstück ist interessant, weil es knapp vor den Ruinen der Bäder zur Ruine des ältesten aus dem VII. Jahrhundert stammenden Hauses von Spalato führt.



BAPTISTERIUM S. GIOVANNI (Äsculaptempel).

die Frauen, welche die Garderobe des Kaisers und seines Hofstaates besorgten), während der Ostflügel für die männlichen Hofbediensteten bestimmt war.

Beim Passieren der engen, abends sehr volkbelebten Gasse, fällt uns links der Palazzo Ivellio durch sein prachtvolles Portal auf; dann kommen wir zur inneren Thorwölbung und durch einen Hofraum zur äusseren Porta Aurea, welche in interessanter Weise auf ein Factum vorbereitet, durch welches der Diocletianpalast für die Entwicklung der Architektur von höchster Bedeutung geworden ist.

Betrachten wir das Thor selbst, so sehen wir die 4 Meter hohe und 3½ Meter breite Thoröffnung durch ein aus rhombischen Steinblöcken gebildetes Architrav abgeschlossen. Das ist älterer römischer Styl, welcher Säulen und Pfeiler, sofern erstere nicht ganz freistanden, nur mit horizontalen Simsen belastete. Etwas später wurden auf diese Simse Bogen aufgesetzt, wie es der Hauptbogen der Porta Aurea zeigt, welcher aus 19 reich ornamentierten Segmentstücken besteht; bei den Wölbungen oberhalb des Thores aber finden wir, wie überhaupt im Diocletianpalast zum erstenmale, die einst horizontalen Architrave selbst in Bogen verwandelt, und somit jene enge Constructionsverbindung zwischen Säulen (oder Pfeilern) und Bogen hergestellt, vermöge welcher aus dem römischen der romanische und gothische Styl hervorgieng.

Nordseite der Altstadt.

Vor der Porta Aurea, die erst 1860 durch Conte Buratti aus dem Schutte hervorgegraben wurde, dehnt sich der hübsche Stadtpark (Gradski Perivoj) aus. Zwischen ihm und der Stadtmauer aber führt der Put Bolnice weiter zu dem Nordostthurm des Palastes (Torre S. Rainerio), welchem die Reste der zu den Stadtbefestigungen des XVII. Jahrhunderts gehörenden Paparella-Bastei gegenüberliegen.

Ostseite der Altstadt. Borgo Lučac.

Beim Nordostthurm beginnt nun, der alten Ostmauer des Palastes entlang, der Put Pazara, in welchem wir dort, wo das zur Rechten befindliche, an die Mauer angebaute Archäologische

Museum endet, die Stelle erreichen, wo einst durch die Silberne oder Westpforte des Palastes (Porta Argentea) die Querstrasse von der Porta Ferrea hervorkam.[1]

Die Porta Argentea ist jetzt ein einfacher Strassenausgang, markiert durch die Crkva Dušica (Buona Morte), welcher sich noch innerhalb der alten Palastmauer befindet, während die 1880 restaurierte Dominikanerkirche schräg gegenüber liegt.

Den Put Pazara weiter verfolgend, erreichen wir den Südostthurm der alten Palastmauer, in welchem noch die alten Bogenfenster erhalten sind, und können nun neben dem Markte (Pazar), zur Linken in den Put Tamnica einbiegend, einen kleinen Abstecher in den Borgo Lučac machen, dessen Pfarrkirche S. Petar schon vor Überschreitung der Brücke über die vom nahen Bahnhof kommende Eisenbahn ins Auge fällt.

Wenden wir uns dagegen vom Südostthurme rechts, so erreichen wir wieder ebenfalls durch den Put Tamnica die alte Riva (Stara Obala) und haben nun unseren Orientierungsspaziergang durch und um die Altstadt so ziemlich beendet.

Marmontplatz. Franziskanerkloster.

Noch erübrigt uns aber ein kurzer Abstecher in die grosse Vorstadt, und zwar der Spaziergang von der alten Riva westlich gegen den Veli Varoš (Borgo Grande).

Am Wege dahin passieren wir den grossen Marmontplatz, dessen Westseite die dem gleichnamigen Bauwerke Venedigs nachgebildeten Procuratien einnehmen. Ein Theil dieses Gebäudes gehört zum Hôtel de la Ville, zu dessen Linken (vor dem Palazzo Bajamonti) uns gegen den Strand zu, die anlässlich der Wiederherstellung der alten Salonitaner Wasserleitung errichtete Monumentalna Česma (Kaiser Franz Josefs-Brunnen) auffällt.

Etwas weiter gegen die Abhänge des Monte Marjan hin, erhebt sich das Kloster der Franziskaner, dessen Grün-

[1] Biegen wir rechts in diese Gasse ein (Ulica Stare Biskupije), so kommen wir auf dem Wege zum Domplatz an der Philippskirche vorüber (rechts), welche keine besonderen Merkwürdigkeiten bietet. Dagegen besichtige man in der nahen Ulica S. Filipa, am Eck der zur Porta Aurea führenden Gässchen, die in reichem venetianischen Styl gehaltene Façade des Palazzo Papalić-Dalla Costa (jetzt Katalinić).

dung man Franz v. Assisi selbst zuschreibt und vielleicht mit Recht, da der Stifter des Franziskaner-Ordens erwiesenermassen im Jahre 1220 in Ragusa predigte. In der Kirche ist vor Allem der Hochaltar bemerkenswert und im Kreuzgange des Klosters ein massiver Steinsarg, der en relief eine Darstellung des Durchzuges der Israeliten durch das Rothe Meer trägt. Auch bewahren die Franziskaner die Grabmäler des ältesten Chronisten von Spalato (Archidiacon Thomas, † 1268) und jenes jüngeren Marko Marulić, der am 5. Jänner 1527, berühmt als croatischer Dichter, Historiker, Theolog und Hauptphilosoph seiner Zeit, in Spalato im Alter von 74 Jahren starb.

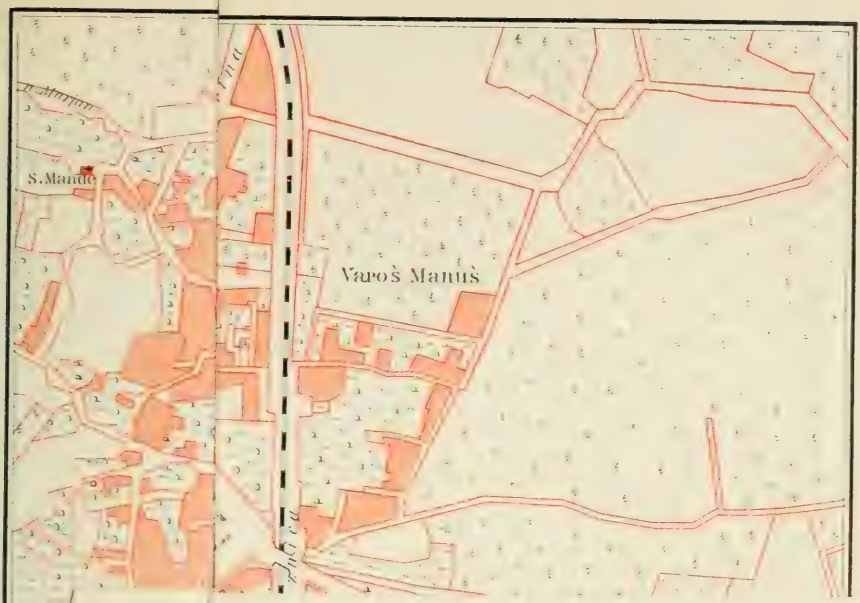
Sowohl bei dem Kloster, als bei den Kaffeehäusern auf der Riva, verspürt man oft einen schwachen Geruch nach Schwefelwasserstoff, welcher von nahe der Küste enstspringenden Schwefelquellen (Sumporna vrela) herrührt. Eine davon wird zu Mineralbädern benützt (Schwefelbad Cattani in der Ulica Ribarnice) und an der Ausmündung dieser Quelle ins Meer kommen wir vorüber, wenn wir an der Riva ostwärts spazieren, um noch einen Blick auf die Gegend beim östlichen Hafensporn zu werfen.

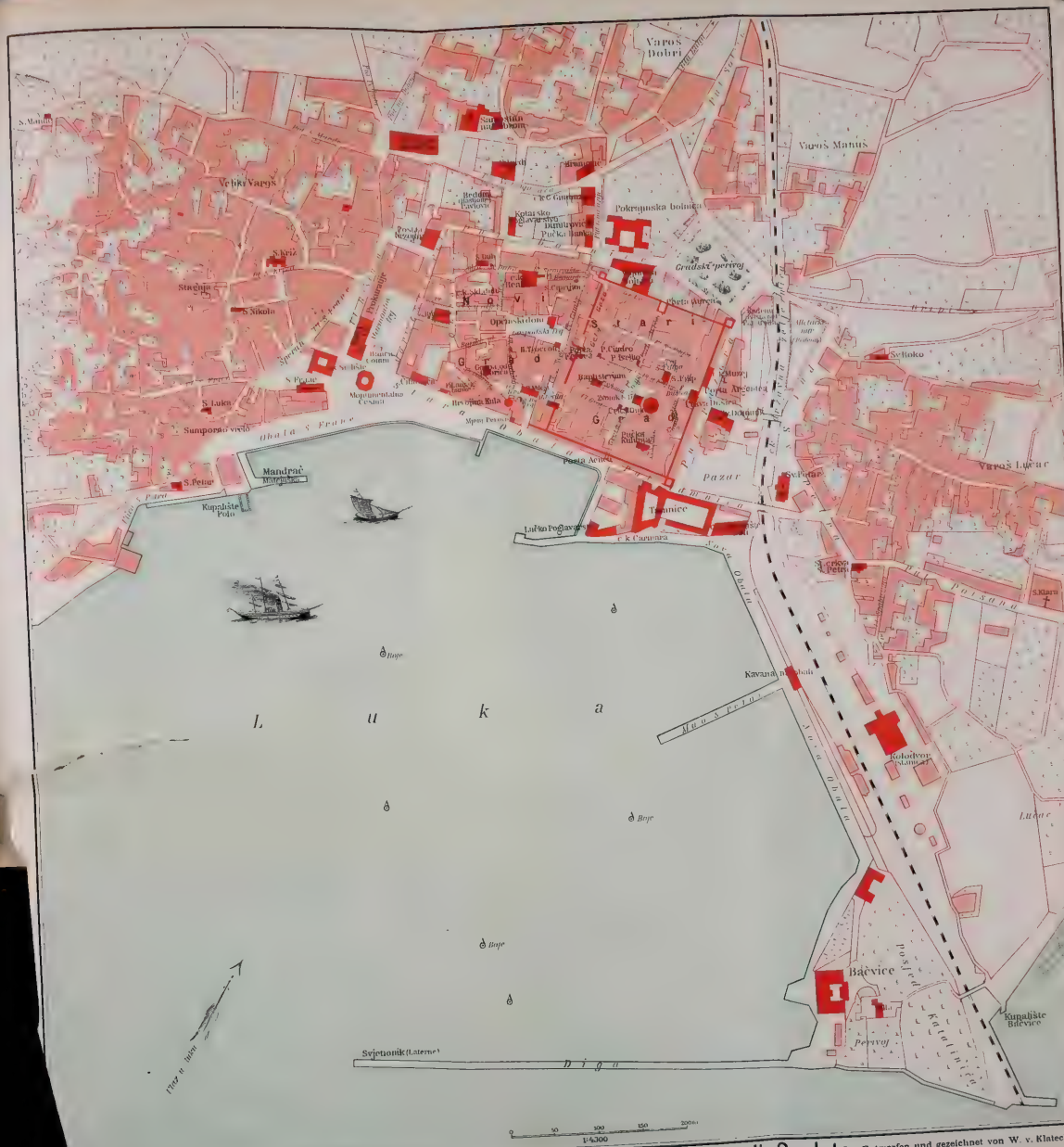
Neue Riva (Nova Obala). Ostseite des Hafens.

In der östlichen Fortsetzung der alten Riva (Put Tamnica) würden wir, wie schon erwähnt, in die Vorstadt Lučac kommen, hinter welcher nordöstlich, auf 60 Meter hohem Hügel, das Fort Gripi[1] liegt. In südöstlicher Richtung aber unseren Spaziergang fortsetzend, gelangen wir auf die Strasse, welche uns zur Kirche Poišan führt und einen Prachtanblick auf den Canale di Spalato gegen Brazza erschliesst.

Biegen wir aber, wo die kleinen Boote vor Anker liegen neben der Porta Aenea, rechts ab, so kommen wir neben dem Lučko Poglavarstvo (Hafencapitanat) am Café vor der Eisenbahnstation Kafana na Obali und am grossen

[1] Fort Gripi wurde 1656 unter dem General Camillo Gonzaga erbaut, als ein Theil der Festungswerke, mit welchen Spalato in den Jahren 1645 bis 1670 überhaupt eingeschnürt wurde. Die Werke wurden indes schon zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts von General Schulenburg für überflüssig erklärt und vom General Marmont in den Jahren 1806 bis 1813 zum grossen Theil aufgelassen, bis Österreich Spalato im Jahre 1845 als offene Stadt erklärte. Jetzt wird Fort Gripi von der Spalatiner Garnison bewohnt.


S.Mande
Varoš Manuš


Varoš Dobri
Varoš Manuš
Veliki Varoš
Pokrajinska bolnica
Gradski perivoj
Sveti Frane
Sveti Duje
Varoš Lučar
Pazar
Tržnica
Mandrač
Kupalište Polo
Kupalište Bačvice
Bačvice
Kavana Bačvice
Luka
Riva
Obala Fra Ivana Dukića
Obala Hrvatskog narodnog preporoda
Obala Kneza Trpimira
Obala Petra Kružića
Obala Hrvatske mornarice
Obala Lazareta
Obala Maestra Petra
Obala Vladimira Nazora
Obala Ivana Mažuranića
Obala Ante Trumbića
Obala Kneza Domagoja
Obala Kneza Branimira
Obala Kneza Mislava
Obala Kneza Višeslava
Obala Kralja Zvonimira
Obala Kralja Tomislava
Obala Kralja Petra Krešimira IV.
Obala Kralja Dmitra Zvonimira
Obala Kralja Stjepana Držislava
Obala Kralja Petra Svačića
Obala Kralja Tomislava
Obala Kralja Zvonimira

MARKT IN SPALATO.

Dampfschiffmolo (S. Petar) vorüber zu den Botticelle (Bačvice)[1], wo der 1882 erbaute, 482 Meter lange Wellenbrecher in den Hafen vorspringt.

Auf dem Landstreifen östlich des Hafens zwischen den Gebäuden der Carinara (Zollamt) und des Skladište Soli (Salzmagazin) erhebt sich unter Anderen das jetzt ärarischen Zwecken dienende Lazareth. das schon 1578 erbaut wurde und an eine Zeit erinnert (Mitte des XVI. bis Mitte des XVII. Jahrhunderts), wo der Handel Spalatos in besonderer Blüte stand. Nach Hammer-Purgstall betrugen nämlich die Mauthgebüren in Spalato im Jahre 1638 nicht weniger als 5 Millionen Asper (120 Asper = 1 Piaster).

Aus dem Lazareth wurde noch 1845 ein hier befindlich gewesenes Theater für wandernde Schauspielertruppen entfernt, weil man der Räume für die türkischen Karawanen bedurfte, denen aber bald nachher vollkommen freie Communication in der Stadt gestattet wurde.

[1] Die Bäder sind hier durch ihren feinsandigen Boden ausgezeichnet und ermöglichen eine kilometerlange, herrliche Badepromenade.

Der Diocletianpalast.

Topographisch haben wir uns mit dem Diocletianpalaste schon insoferne beschäftigt, als wir während unseres Spazierganges durch die Altstadt auf noch erhaltene Theile stiessen. Als eine der gewaltigsten und berühmtesten Römerbauten wird der Palast aber in vielen, die ihn sehen und bewundern, das Verlangen nach etwas genauerem Einblicke in die Entstehung des Werkes und in seine Einzelheiten wecken und daher mag aus den neueren Darstellungen, welche wir Msgr. Bulić und A. Hauser, dem gewesenen Oberleiter der Restaurierungsarbeiten am Spalatiner Dom verdanken, Einiges hier wiedergegeben sein.

Diocletian.

Vorher vergegenwärtigen wir uns in einigen Zügen das Bild Diocletians, der die grösste geschichtliche Erscheinung Dalmatiens darstellt, und selbst unter den grossen Imperatoren Roms einen allerersten Rang einnimmt.

Die Wahl Salonas zu seinem Ruhesitz beweist mehr als alle schwankenden Überlieferungen, dass nicht das montenegrinische Doclea, sondern Salona oder ein Ort der nächsten Umgebung die Stätte war, wo Diocletian, der ursprünglich Cajus Aurelius Valerius Diocles hiess, im Jahre 245 n. Chr. als Sohn eines Schreibers des Senators Anulinus das Licht der Welt erblickte. Wie so viele Dalmatiner seiner Zeit trat er unter Kaiser Gallienus als einfacher Legionssoldat in die Armee und diente in verschiedenen Provinzen, so unter Aurelian (270—275) in Belgien, wo ihm eine Druide geweissagt haben soll, er würde Kaiser werden, sobald er einen Eber getödtet haben würde.

Diese Legende entstand aber vielleicht erst später, als Diocletian, der unter Probus (276—282) rasch alle Grade der militärischen Hierarchie durchlaufen hatte und 280 Präfect von Mösien, 282 Vertrauter des Kaisers Carus geworden war, nach der Ermordung des Kaisers Numerianus plötzlich zu Chalcedon von den Legionen zum Kaiser ausgerufen wurde. Die Legionen beschuldigten damals (17. September 284) den Präfecten der kaiserlichen Leibwache Arius Aper des Mordes und Diocletian soll nun den Angeklagten kurzweg niedergestossen haben, indem er zu einem Freunde äusserte: „Nun habe ich den Eber (lat. Aper) getödtet."

Als Kaiser kämpfte Diocletian und seine Mitregenten glücklich wieder die von allen Seiten gegen das Reich anstürmenden Feinde; innerhalb des Reiches aber reformierte der Monarch sowohl das Finanzwesen, als die Verwaltung und inaugurierte jene Theilung der Herrschergewalt unter zwei Augusti, welche nachmals die über ein Jahrtausend wirksame Scheidung des Römerreiches in das west- und oströmische Reich zur Folge hatte.

Diocletian selbst hatte Nikomedia in Kleinasien zu seiner Residenz erwählt, während sein Mitkaiser Maximian in Mailand residierte, wodurch die im wesentlichen längst vollzogene Depossedierung Roms auch äusserlich accentuiert wurde. Von Nikomedia erliess Diocletian im Jahre 303 das erste Christenverfolgungsedict, welchem er, als unmittelbar darnach sein Kaiserpalast in jener Stadt niederbrannte, drei weitere, immer schärfere Edicte folgen liess.

Schon die Wahl seines Herrschersitzes bewies, dass Diocletian dem Orient mehr als dem Occident zugethan war; noch mehr aber documentierte sich diese seine Richtung in der Schaffung jenes orientalischen Majestätsceremoniells, welches als der directe Vorläufer des byzantinischen betrachtet werden kann, ähnlich wie die Bauweise Diocletians vom römischen Styl zum byzantinischen, beziehungsweise altchristlichen und romanischen hinüberleitet.

Wenn man sich an das „Diva Faustina" („Der göttlichen Faustina") erinnert, das Kaiser Antonius Pius im Jahre 141 n. Chr. auf dem, seiner Gemahlin am Forum errichteten Tempel einmeisseln liess, wird man zwar nicht eine besondere Neuerung darin erblicken können, dass sich Diocletian den Namen Jovius beilegte. Doch ist gewiss hier nicht an eine wirkliche Verehrung als Gott, sondern nur an eine überschwängliche Majestätstitulatur zu denken und „Jovius" etwa in ähnlicher Weise zu verstehen, wie wir Göthe den Olympier nennen. Da sich den Briefen der römischen Autoren zufolge schon in der Augusteischen Zeit die Grossen „Illustrissimi" u. dgl. nannten, war es begreiflich, dass man, um den so hoch über alle anderen emporgestiegenen Imperator zu titulieren, zum Divus und Jovius griff. Es waren Ausdrücke entsprechend dem modernen „Majestät".

Damit das römische Weltreich leichter beherrscht werden könne, hatte Diocletian dessen Theilung unter zwei Kaiser (Augusti) und zwei Mitkaiser (Cäsaren) vorgenommen; um aber den Prätorianern das Handwerk zu legen und die Wirrnisse unter unfähigen Herrschern zu vermeiden, ordnete er an, dass die Augusti nach 20jähriger Regierung abdanken und die beiden Cäsaren an ihre Stelle treten sollten, welche sofort wieder zwei Mitkaiser zu ernennen hatten.

Diese Anordnung befolgte später Diocletian selbst, indem er — wie erzählt wird, nach schwerer Krankheit und nachdem ihn der Schlag getroffen — eine grosse Reichsversammlung auf das Feld von Nikomedia berief, hier am 1. Mai 305 den Purpur ablegte und als einfacher Privatmann eine Kutsche bestieg, um zur Küste zu fahren und sich nach Salona einzuschiffen.

Hier war der, schon zehn Jahre vor dem Brande der Residenz zu Nikomedia begonnene Palast noch nicht fertig; denn wie wir wissen, begab sich Diocletian im Jahre 306 persönlich nach den Steinbrüchen der Fruška Gora in Syrmien, um dort die Beschaffung von Bausteinen zu betreiben. Ein Jahr später, November 307, entsteigt Diocletian in Car-

nuntum mit Maximian und Galerius und hier soll es gewesen sein, wo er das Ansinnen, wieder den Kaiserthron zu besteigen, mit dem Hinweis auf den Frieden ablehnte, in welchem er zu Salona seinen Kohl pflanze.

Der Frieden war aber kein ungetrübter. Nicht nur musste es Diocletian erleben, dass infolge des Toleranzedictes Constantins (311), das von ihm verfolgte Christenthum über die alte Staatsreligion siegte, nicht nur sah er aus den Fehden seiner Nachfolger die Alleinherrschaft Constantins hervorgehen, sondern auch der Schmerz blieb ihm nicht erspart, dass man in Rom seine Bildsäulen von den Piedestalen stürzte und seine Gemahlin Prisca wie seine Tochter Valeria nach Syrien verbannte. Und da sich zu diesen Widerwärtigkeiten auch noch Krankheit gesellte, beschloss der 68jährige Monarch, so wie er einst auf die Herrschaft verzichtet hatte, nun dem Dasein überhaupt zu entsagen und gab sich im Jahre 313 selbst den Tod.

Der Palast.[1]

Vermöge seiner Anlage erscheint der Diocletianpalast fast wie ein Übergang von den römischen Kaiserresidenzen zu den Ritterburgen des Mittelalters, da er zwar architektonisch pompös wie jene angelegt war, sich aber nicht inmitten weiter Gartenanlagen befand, wie etwa die Villa Hadrians in Tivoli, sondern einen verhältnismässig beschränkten Raum innerhalb fester Mauern einnahm, die gegebenenfalls eine wirksame Vertheidigung ermöglichten.

Das befestigte römische Lager, aus welchem die Burgen des frühen Mittelalters im allgemeinen hervorgiengen, diente auch dem Spalatiner Palaste als Muster. Mauern, welche an der Südfront 23½, an der Nordseite 16½ Meter Höhe und 2 Meter Dicke[2] erreichten, umgaben ein nicht ganz regelmässiges, 216 Meter langes und 179, beziehungsweise 175 Meter breites Rechteck, welches durch eine Längs- und eine Querstrasse in vier Viertel, oder eigentlich in eine vordere Hälfte und zwei rückwärtige Viertel getheilt war. Das Eck jedes Viertels bildete ein quadratischer Thurm von 12 Quadratmeter Bodenfläche, der sich fünf

[1] Wichtigere Werke über den Palast: R. Adam, Ruins of Diocletians Palace at Spalato. Professor Eitelberger, 1774, Die Porta Aurea und der Diocletianpalast. Vorträge des Alterthums-Vereines in Wien, 1859. — Alois Hauser, Spalato und die römischen Monumente Dalmatiens. Die Restaurierung des Domes zu Spalato. Wien 1883, Alfred Hölder.

[2] Eigentlich zwei Mauern von je 11 Centimeter Dicke, und ein Zwischenraum, ausgefüllt mit durch Cement festgemachten Bruchsteinen.

Meter über die Mauer erhob,[1] in der Mitte jeder Façade öffnete sich ein Thor, und zwar an der Süd- oder Meerfaçade nur ein Pförtchen für die Ausmündung des, jetzt „Grotte" genannten Canals,[2] der der Einfahrt der kaiserlichen Barken diente, in den übrigen Fronten Einlassthore, deren jedes von zwei achteckigen (heute fast gänzlich verschwundenen) Thürmen flankiert wurde. In der oberen Hälfte der Mauern befanden sich ursprünglich in Abständen von je 2 Meter Fenster von 3' ½ Meter Höhe und 2 Meter Breite mit Doppelbögen; die Oberseite der Mauern stellte einen Wallgang für die patrouillierenden Wachen dar.

Von den Thoren haben wir das nördliche, das schon im Alterthume die „Goldene Pforte" geheissen haben mag, bereits gelegentlich des Spazierganges in der Stadt näher betrachtet. Vom Ostthor, das im Mittelalter Porta Nova hiess und später die Silberne Pforte (Porta Argentea) genannt wurde, ist ausser einigen Resten seiner Flankenthürme nichts mehr vorhanden: seine Stelle nimmt ein einfacher, erst von den Venetianern geschaffener Mauerdurchbruch ein, dessen Südseite vom Kirchlein Crkva Dušica (Chiesetta della Buona Morte) flankiert wird. Dagegen ist das Westthor oder die Eiserne Pforte (Porta Ferrea) noch gut erhalten, wenn schon beiderseits von den Häusern beengt, zwischen welchen man vom Gospodski Trg zum Domplatz spaziert. Das Thor hat 4' ½ Meter Höhe und 3' ½ Meter Breite und trug am Mittelstein des Architravs ursprünglich einen Stierkopf en relief, welcher — wahrscheinlich unter Johann von Ravenna im VII. Jahrhundert — durch ein Kreuz mit zwei Rosetten in Basrelief ersetzt wurde, neben welchen man die griechischen Initialen *IC XC* (Ἰησοῦς Χριστός) bemerkt.

Wie schon erwähnt, traf die vom West- zum Ostthor führende Querstrasse im Vorhof des Palastes (dem heutigen Domplatz) mit der Palaststrasse zusammen, die vom Nordthor (Porta Aurea) herzukam. Die Querstrasse schied die Südhälfte des Palastes, d. i. die eigentlichen Kaiserappartements mit den Tempeln von der Nordhälfte, welche die Wohnungen der Hof-

[1] Drei dieser Thürme sind noch theilweise erhalten; der Südwestthurm soll 1550 eingestürzt sein.

[2] Durch den Canal floss das Wasser der bei der Porta Aurea in den Palast getretenen Salonitaner Wasserleitung in das Meer ab.

bediensteten enthielt. Man nimmt an, dass jenes Viertel der Nordhälfte, welches westlich der von der Porta Aurea kommenden Strasse lag, das Gynäkäon enthielt, wo Diocla, die greise Mutter Diocletians schaltete, während gegenüber die Hofbediensteten hausten, doch sind das nur Vermuthungen, da von diesem Nordtheil des Palastes wenig mehr erhalten blieb als die Mauer und das antike Pflaster, das in neuerer Zeit an mehreren Stellen, wo zum Zwecke von Canalbauten Grabungen stattfanden, blossgelegt wurde. Bei dieser Gelegenheit constatierte man, dass viele der jetzigen Häuser in den angehäuften Schutt fundamentiert sind und nicht bis auf das, in circa $^3/_4$ bis $1^1/_2$ Meter Tiefe liegende antike Pflaster reichen, das aus Steinplatten von $1^1/_2$ bis $2^1/_2$ Meter Länge, 60 Centimeter Breite und 40 Centimeter Höhe fest zusammengefügt ist.

*

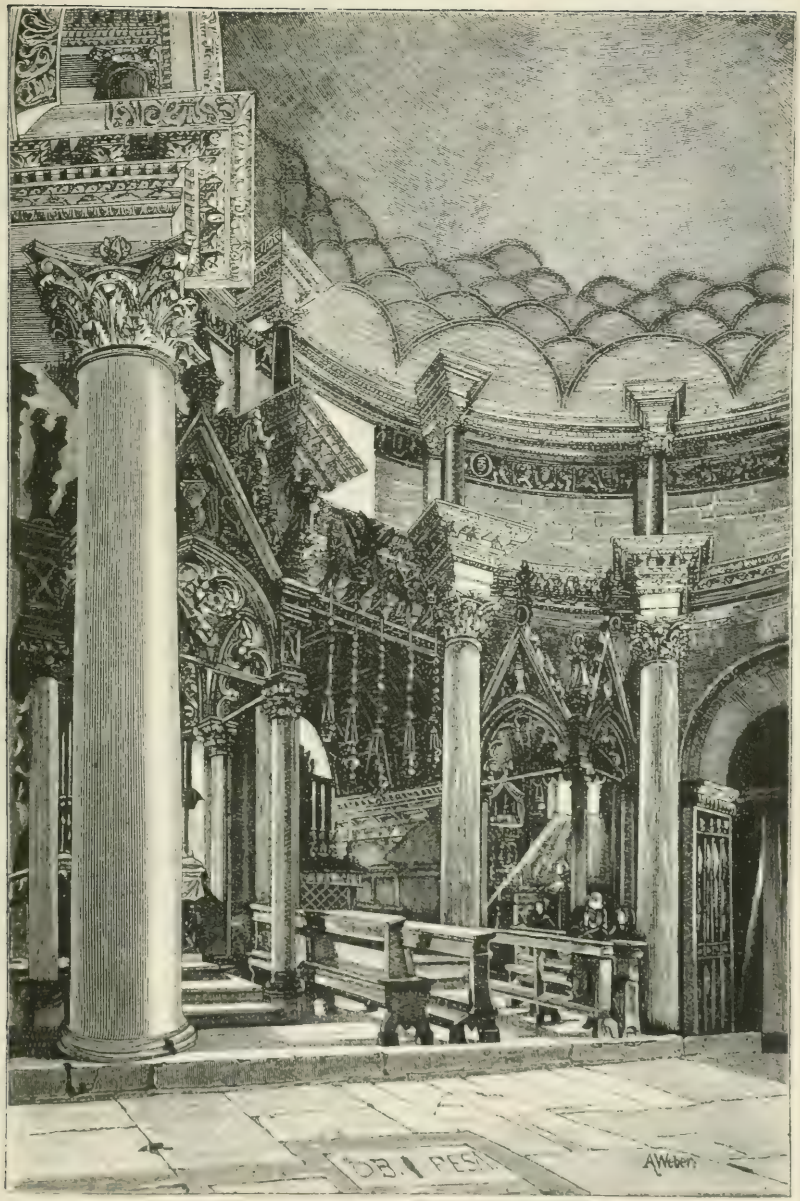
Betreten wir nun den Domplatz, das einstige Peristyl des Palastes, das einen vollständig erhaltenen Säulenhof von 35 Meter Länge und 13 Meter Breite darstellt. Die beiden Längsseiten werden von je sechs hohen korinthischen Säulen begrenzt, deren mächtige Bögen und Gebälke[1] weit über die modernen Häuser hinausragen. An der Südseite ist der Platz seiner ganzen Breite nach durch die Façade der Eingangshalle oder des Vestibulums abgeschlossen. Dieses Vestibule ist ein Kuppelbau von 13 Metern Durchmesser und bis zum Ansatze der Kuppel von 17 Meter Höhe; den Mauern, in welchen man vier einst zur Aufstellung von Statuen oder Vasen bestimmte Nischen bemerkt, ist gegen den Säulenhof eine Vorhalle vorgebaut, welche von vier freistehenden Säulen (mit Gebälk und Giebel darüber)[2] gebildet wurde.

Wie die zwischen dem Vestibulum und der Meerfront gelegenen Palasttheile — das Atrium und die Kaisergemächer — veranlagt waren, konnte bisher nicht festgestellt werden, da das diesen Raum zum grossen Theil occupierende frühere Nonnen-

[1] Die Säulen sind durch Bögen verbunden, über welchen sich ein gebälkartiges Gesimse horizontal hinzieht.

[2] Die vier Säulen sind über den beiden äusseren Intercolumnien mit horizontalen Gebälken überdeckt, während das Gebälk über den mittleren halbkreisförmig gekrümmt ist.

Die Säulen bestehen aus rothem Granit, die Gebälke aus weissem, jetzt natürlich geschwärzten Marmor.



DAS INNERE DES DOMES.

kloster von S. Klara — jetzt Volksküche (Pučka Kuhinja) — in dessen Mauern übrigens vielfach antike Reste eingelassen sind, jede Nachforschung ausschloss.

Wenden wir uns also wieder dem Domplatz zu, von dem Hauser sagt, dass er „dem Beschauer ein gewaltiges Stück versteinerter Geschichte vor Augen führt, eine grosse Illustration, der kein erklärender Text gewachsen sein könne".

Ursprünglich grenzte der Säulenhof östlich und westlich wieder an offene Höfe, indem von der Säulenreihe der westlichen Langseite bis zum Jupitertempel ein Intervall von 25 Metern, von der Säulenreihe der östlichen Langseite bis zum Mausoleum Diocletians (jetzt Dom) ein Intervall von circa 10 Metern bestand. Diese Intervalle sind jetzt auf der Ostseite durch den mittelalterlichen Domthurm, und auf der Westseite durch die hier stehende Häuserfront ausgefüllt, durch letztere so gründlich, dass man zum rings umbauten Jupitertempel derzeit nur durch das schmale Sv. Ivan-Gässchen gelangt.

Der Jupitertempel (früher als Äsculaptempel bezeichnet und jetzt die Taufcapelle von Spalato) ist ein viereckiges Gebäude, das aus einer auf hartem Podium sich erhebenden Cella mit Säulenhalle besteht. Die Cella, zu deren 6 Meter hohen und 2½ Meter breiten Eingangspforte man auf einer Treppe hinansteigt, hat im Innern nur 7·3 Meter Länge bei 5·9 Meter Breite, und ist scheinbar mit einem Tonnengewölbe überdeckt. In Wirklichkeit besteht die Decke aus drei nebeneinanderruhenden und halbkreisförmig zugeschnittenen Steinen, deren Unterseiten cassettiert sind.

Das Taufbecken in der Capelle in longobardischem Style, darstellend einen croatischen König oder Christus, hat die Form eines griechischen Kreuzes und dürfte aus dem XIV. Jahrhundert stammen. Die beiden hölzernen Thürflügel, die in der Capelle aufbewahrt werden, stammen aus dem Jahre 1214 und vom Portal des Domes her. (Siehe „Der Dom".) Der durch die Darstellung der Jagd auf den kaledonischen Eber bekannte Sarkophag, der sich früher vor dem Eingange befand und Anlass gab, den Jupitertempel mit dem Mausoleum des Diocletian (dem jetzigen Dom) zu verwechseln, steht seit 1886 im Museum.[1]

[1] Siehe auch die Angaben im Abschnitte „Spaziergang durch die Stadt".

Der Dom.

Den für Spalato und auch für die Geschichte der Kunst bedeutsamsten Theil des Diocletianpalastes bildet der Dom oder das einstige Mausoleum Diocletians, das bis in die neuere Zeit für den antiken Jupitertempel gehalten wurde, während man im eigentlichen Jupitertempel oder der palatinischen Capelle einen Äsculaptempel erblickte.

Im Grundriss hat der Dom nach aussen die Form eines Achtecks, nach innen diejenige eines Kreises. Ein mit keiner Lichtöffnung versehener Unterraum, zu welchem der Eingang unter der grossen Aufstiegsstiege liegt, wird von dem kolossalen, bis zu 3 Meter starkem Mauerwerk eingeschlossen, welches das Obergeschoss trägt, jetzt den eigentlichen Kirchenraum, der einen Kreis von $13^1/_2$ Meter Durchmesser und (bis zum Dache) $21^1/_2$ Meter Höhe darstellt. In die Wände schneiden vier halbkreisförmige und vier rechtwinkelige Nischen kräftig ein, zwischen den Nischen aber treten vor die Wände acht grosse korinthische Säulen,[1] welche ein verkröpftes Gebälk tragen und eine zweite obere Säulenstellung stützen, deren Säulen niedriger sind und deren Gebälk bis zum Ansatz der Kuppel reicht.

Die 4 Meter hohe Kuppel ist aus Ziegeln gebaut und zeigt eine sonst bei keinem noch existierenden römischen Bauwerke vorkommende Construction aus fächerartig übereinander gesetzten Bogen. Sie ist nächst der Pantheonkuppel, von welcher sie sich durch das Fehlen der oberen Lichtöffnung unterscheidet,[2] die einzige noch vorhandene Kuppel aus römischer Zeit und macht allein schon den Spalatiner Dom zu dem, nächst dem Pantheon besterhaltenen und in vieler Beziehung wertvollsten Denkmal römischer Baukunst, das auf uns gekommen ist. (Hauser.)

Wo das Gebälk der zweiten Säulenreihe an den Kuppelansatz reicht, läuft um den ganzen Raum ein sculptierter Fries, welcher Jagdscenen darstellt: Genien, welche zu Fuss, zu Wagen und zu Pferde auf Hirsche, Eber, Füchse und Steinböcke jagen oder Festons mit zwischengestellten Masken tragen.

Aussen wird das Gebäude von einer Säulenhalle (ursprünglich 24, je $6^1/_2$ Fuss hohe korinthische Säulen) umgeben, deren horizontales Marmorgebälk[3] eine um das Mausoleum herumlaufende und seine Mauer berührende Steincassettendecke trug. Den Aufgang vom Peristyl (Domplatz) her ver-

[1] Die Säulen sind durchaus monolith, und zwar bestehen die $5^1/_2$ Meter hohen Schäfte der vier unteren Säulen aus ägyptischem Granit, die $3^1/_4$ Meter hohen Schäfte der vier oberen Säulen aus einem prachtvollen, tiefdunklen, gesprenkelten Porphyr. Das Material des Gebäudes — wie überhaupt des Diocletianpalastes — ist ein sehr fester Stein von Trau und von der Insel Brazza, der auch jetzt zur Restaurierung benützt wird.

[2] Ursprünglich befand sich in dem Raume nur ein einziges, über der antiken Pforte angebrachtes Halbbogenfenster.

[3] Von diesen Marmorgebälken sind jetzt nur mehr drei erhalten.

mittelte eine $3^1/_2$ Meter hohe Treppe, über der sich einst wohl ein Säulenbau mit Giebel befunden haben muss. Dieser ist aber zerstört, wie denn überhaupt die ganze Anlage des Gebäudes im Laufe der Jahrhunderte durchgreifende Änderungen erfuhr.

Schon im VII. Jahrhundert machte nämlich Johann von Ravenna, der erste Bischof von Spalato, das Mausoleum Diocletians zur christlichen Kirche und weihte sie Maria Himmelfahrt, wodurch einestheils der Tempel als Ganzes erhalten blieb, andererseits natürlich die heidnischen Statuen und Attribute fallen und der christlichen Einrichtung weichen mussten.

SPHINX VOR DEM DOME.

Zunächst und das frühe Mittelalter hindurch blieben übrigens die baulichen Veränderungen gering und erst im XIII. Jahrhunderte begannen einschneidendere Wandlungen, als Maria von Ungarn, Gemahlin Karls II. (des Lahmen) von Neapel, den Thurm bauen liess, welcher von der Königin Elisabeth, Gemahlin Karl Roberts von Ungarn, im XV. Jahrhundert fortgesetzt und erst im XVII. Jahrhundert vollendet wurde.

Der Thurm steht unmittelbar zwischen der östlichen Säulenreihe des Peristyls (Domplatzes) und der antiken Pforte des Mausoleums (jetzt Hauptportal des Doms) und wurde so erbaut, dass die Freitreppe zum Portal in malerischer Weise durch das unterste, zugleich die Vorhalle der Kirche bildende Thurmgeschoss führt. Letzteres ruht auf den antiken Substructionen, die ursprünglich nur für die Vorhalle des Mausoleums[1] bestimmt waren und trägt noch vier luftige, stark durchbrochene Etagen, zu deren reicher Ornamentik der Baumeister allerlei antike Fragmente von Sculpturen und Marmorplatten aus dem nahen Salona benützte.

Als sechste Etage hatte man 1818 einen achteckigen Aufsatz mit Helm construiert, der aber nun ebenso wie die schadhaft gewesenen oberen Etagen

[1] Die Basis des Thurmes bildet ein Rechteck von 10 Meter Länge, $7^1/_2$ Meter Breite und 17 Meter Höhe.

Object der Restaurierungsarbeiten bildet, zu deren Vornahme der Thurm[1] schon vor $1^1/_2$ Decennien mit dem noch jetzt stehenden Gerüst umgeben wurde.

Der Thurm bietet nach Hauser eines der interessantesten Beispiele des romanischen Styles dar[2] und entschädigt durch seinen künstlerischen Wert dafür, dass ihm die antike Vorhalle des Mausoleums weichen musste und dass er das einzige ursprüngliche Fenster der Kirche verstellt.

Um Licht zu schaffen, wurden neben den Altären der heiligen Anastasia und des heiligen Doimus,[3] welche sich in den Nischen an der Südost- und Nordseite befinden, und welche im XV. Jahrhundert Francesco Malipietro durch den Mailänder Bildhauer S. Bonino und den Sebenzaner Architekten Georg Orsini mit steinernen, auf Säulen ruhenden Baldachinen hatte überdecken lassen, Fenster in die Kirchenwand gebrochen und zugleich die Decke der umlaufenden äusseren Säulenhalle entfernt.

Die im Styl der italienischen Gothik gehaltenen Arbeiten Boninos bezeichnet A. Hauser als sehr interessant; ebenso die wertvollen Holzthüren des Domes, welche noch im XIII. Jahrhundert von dem Künstler Guvina ausgeführt wurden.[4] Die beiden je 5 Meter hohen und $3^1/_3$ Meter breiten Flügel enthalten in 28 Feldern mit umrahmenden Ornamenten Darstellungen aus der Lebens- und Leidensgeschichte Christi und zeigen bei höchst charakteristischem Styl eine musterhafte Durchführung.

Ein vorzügliches Werk ist ferner die im romanischen Styl gehaltene Kanzel, die sich über sechs Säulen mit reich ornamentierten Capitälen erhebt. Die Brüstungswände sind mit Blend-Arcaden versehen; auf einer der Säulen ruht ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln als Pultträger für das Evangelium.

Minder zu loben vermag der Kunstästhetiker die Wandlungen, welche seit Beginn des XVII. Jahrhunderts mit dem Dome vor sich giengen. Da liess zunächst Erzbischof de Dominis gegenüber dem Eingangsthor einen kastenartigen Chor erbauen, und nicht nur die Nische hier durchbrechen, ohne einen stützenden Bogen einzufügen, sondern auch ober der Nische, mitten durch den Sculpturfries ein Fenster öffnen, vor welchem die Säulen des äusseren Umganges entfernt wurden (Ostseite). In ähnlicher Weise verfuhr G. L. Garagnin, als er 1770 die nördliche Tempelnische ausbrechen liess, um in den äusseren Säulenumgang eine dem heiligen Domnius[5] gewidmete Capelle einzubauen. Schon früher aber hatte S. Ponzoni eine

[1] Ober der Treppe zum Eingang befanden sich ursprünglich zwei aus Ägypten stammende Sphinxe. Jetzt ist nur mehr eine vorhanden. Die andere wurde von abstürzenden Trümmern verstümmelt und befindet sich nun bis auf den in einem Privathause als Zierrat eingemauerten Kopf) im Museum.

[2] Als Erbauer des mittleren Thurmstückes wird der Spalatiner Baumeister Nikola Tvrde (Tvrdoj) genannt.

[3] Jetzt S. Rainer gewidmet.

[4] Jetzt in der Taufcapelle (Jupitertempel).

[5] Domnius † 107 als Märtyrer, erster Bischof Salonas.

CAMPANILE DES DOMES

(nach Hausers Entwurf. Im Bau.)

styllose Sakristei an den Dom anbauen lassen, dem später weitere, den äusseren Säulenumgang störende Kleingebäude folgten, während im Innern der Kirche schon im XV. Jahrhundert entstellende hölzerne Galerien angebracht wurden,[1] die schliesslich sogar für die Besucher der Kirche gefährlich wurden.

Schon in früheren Zeiten waren nämlich die schadhaft gewordenen Simse öfter mit Stuck ausgebessert worden, den man mit eisernen Klammern an den Bruchflächen der Steine befestigt hatte. Auf diese ausgebesserten Gesimse, die infolge des von der Kirchenbeleuchtung abgesetzten Russes ziemlich homogen aussahen, drückten nun die Holzgalerien und bewirkten, dass wiederholt kleine oder grössere Partikel herab in den Kirchenraum fielen.

Daher wurde denn auch die Kirche am 15. Juni 1880 interimistisch geschlossen und nur der oberwähnte Chor offen gelassen, zugleich aber auch die Restaurierung in Angriff genommen, deren Durchführung unter der Oberleitung Hausers der tüchtige und erprobte Bauunternehmer Andrija Perišić übernahm, während ein Dombaucomité die Localbauleitung besorgte.

Seither sind die hölzernen Galerien abgetragen, die Orgelempore, welche das alte römische Fenster verstellte, beseitigt und die schadhaften Stellen ausgebessert worden, und zwar nicht in Stuck, sondern in Stein unter genauer Nachbildung der alten Originale. Auch nahm man die Abtragung des Thurms[2] bis zum vierten Stockwerke, die Restaurierung der Portale u. s. w. in Angriff, und verwendete überhaupt bisher schon an 180.000 Gulden,[3] um das architektonische Kleinod Spalatos in würdiger Weise wiederherzustellen.

Bemerkt sei schliesslich noch, dass der Spalatiner Dom in seinem Kirchenschatze ein höchst interessantes, auf Pergament geschriebenes Evangelienbuch aus dem VII. oder VIII. Jahrhundert enthält, und dass auch die in Holz geschnitzten romanischen Chorstühle sowie die alten, in den Fussboden eingelassenen Grabplatten und die mittelalterlichen Grabdenkmäler in der Vorhalle Beachtung verdienen.

Das k. k. archäologische Museum.

Mancher Fremde, der in anderen Provinzhauptstädten, z. B. in Laibach, das Museum gesehen hat und mit der Erwartung, ein ähnlich schönes, zu seinen Zwecken geeignetes Gebäude zu finden, vor die Porta Argentea hinausgeht, wird eine arge Enttäuschung erleben. Denn was ihm da als erste

[1] Die von den unteren Säulen getragenen Holzgalerien dienten für die Andächtigen.

[2] Infolge von Blitz- und sonstigen Schäden war der Thurm auch in früheren Zeiten schon öfter Gegenstand der Restaurierung gewesen.

[3] Das Gerüst allein kostete 50.000 Gulden.

Abtheilung des Museums gezeigt wird, lässt äusserlich kaum ahnen, dass es sich hier um ein wissenschaftliches Institut handelt.

Aber lasse man sich nur durch diese unscheinbare Hülle, die, wie verlautet, schon in absehbarer Zeit einer würdigeren weichen wird, nicht abhalten, dem Salonitaner Museum einen Vormittag, oder wenigstens, wenn man schon sehr pressiert ist, ein Stündchen zu widmen.

An wenigen Orten sind Sammelstätte und Hauptfundstätte einander so nahe gerückt, wie hier, wo man aus dem Museum herauskommend nur ein paar Schritte zur Eisenbahn hat, die uns in einer Viertelstunde nach dem Ruinenfeld von Salona bringt. Die Betrachtung des letzteren und die Besichtigung der Musealobjecte ergänzen sich gegenseitig und vermitteln selbst dem flüchtigen Besucher einen Einblick in antike und frühchristliche Zustände, der allein den Besuch Spalatos zu einem höchst lohnenden macht.

Im Abschnitt „Ausgrabungsgeschichte" des folgenden Capitels wird auch die Entstehung des Spalatiner k. k. archäologischen Museums kurz gestreift werden. Hier sei daher bloss erwähnt, dass Regierungsrath Msgr. Bulić, welcher dem Museum und den Ausgrabungen seit 1883 vorsteht, nahe der Abtheilung I des Museums beim Ostthor (Porta Argentea) wohnt und Fremde, welche eingehendere Studien machen wollen, gerne mit seinem Rathe unterstützt. Msgr. Bulić ist bereits damit beschäftigt, einen speciellen Katalog der Musealobjecte anzulegen. Bis dahin mag jenen, welche das Museum genauer besichtigen wollen, die schon erwähnte treffliche „Guida di Spalato e Salona"[1] empfohlen sein, welche dem Museum eine eingehende, 80 Seiten umfassende Darstellung widmet.[2]

Im folgenden muss sich aus Raumrücksichten darauf beschränkt werden, nur jene wichtigeren Objecte kurz zu charakterisieren, welche auch der flüchtige Besucher in Augenschein zu

[1] Bulić, Jelić e Rutar „Guida di Spalato e Salona". Erschienen 1894 anlässlich des ersten Congresses christlicher Archäologen in Spalato.

[2] Noch eingehenderen Studien dient die, seit 22 Jahren von Monsignore Bulić herausgegebene Monatsschrift „Bullettino di Archeologia e Storia Dalmata".

nehmen nicht unterlassen sollte.[1] Vorher mögen jedoch einige Ziffern angeführt sein, welche die Reichhaltigkeit der Sammlungen illustrieren. So geht z. B. aus dem „Bullettino", welches alle Inschriften in extenso wiedergibt, hervor, dass die Inschriftensammlung des Museums schon mehr als 2700 Stücke umfasst. Davon sind etwa 100 den antiken Gottheiten und 20 verschiedenen römischen Kaisern gewidmet, aber merkwürdigerweise ist nur eine einzige vorhanden, welche sich auf Diocletian bezieht. Inschriften, welche von römischen Legaten, Prätoren u. s. w. handeln, sind ungemein zahlreich, 40 sind speciell römischen Soldaten gewidmet, und 30 weitere Inscriptionen haben auf die Municipalverhältnisse Salonas Bezug. Auch an Inschriften, welche interessante Aufschlüsse über sociale Zustände gewähren, indem sie Kunst und Handwerk, die gymnastischen Spiele, die Gladiatoren u. s. w. zum Gegenstand nehmen, fehlt es nicht: besonders reich aber ist die über 800 Nummern umfassende Collection von Grabinschriften, welche eine wahre Fundgrube für den mit den Zuständen der ersten christlichen Jahrhunderte beschäftigten Culturhistoriker bilden.

Den Inschriften schliesst sich die Sammlung der Sculpturen an, welche Statuen und Torsi, Büsten und Köpfe, Basreliefs und architektonische Fragmente, sowie besonders schöne Sarkophage umfasst, aber wieder nur ein einziges, auf Diocletian Bezug nehmendes Stück enthält, obwohl die ganze Collection an 1400 Nummern zählt.

Noch weit stärker ist die Collection von Terracotten, in welcher sich ausser Vasen und höchst mannigfaltigen Lämpchen besonders Mauer- und Dachziegel mit interessanten Fabrikszeichen befinden. Ferner ist zu finden eine Sammlung von Glasgegenständen, eine ausserordentlich reichhaltige Sammlung von Werkzeugen, Waffen u. dgl. aus Metall, eine Collection von Objecten aus Bein und eine Gemmensammlung, welche über 1600 zum Theil besterhaltene schöngeschnittene Steine umfasst.

[1] Die erste Abtheilung des Museums befindet sich vor dem Osttlior (Porta Argentea). In der Nähe die Wohnung des Directors mit der Bibliothek. Die Abtheilungen II und III des Museums sind in den Häusern Dimitrović Put Gimnazije und Brainović Put Vatrogasaca untergebracht. Eine IV. Abtheilung enthält das Haus Gilardi

Darunter 500 Stücke aus Carniol, 200 aus Jaspis aller Farben, 130 aus Achat u. s. w.) Endlich ist noch eine nahe an 15.000 Stück umfassende Münzensammlung vorhanden, die Raummangels halber bisher erst theilweise aufgestellt werden konnte.

I. Abtheilung.

(Bei der Porta Argentea.)

Vorsaal.

Unseren flüchtigen Rundgang in der ersten (und Haupt-)Abtheilung des Museums beginnend, fällt uns im Vorsaal zunächst der, bei der oberen Basilika in Salona gefundene Sarkophag auf, welcher en relief die Darstellung Jesus' als guten Hirten trägt. Bulić nennt den aus blaugeadertem weissen Marmor hergestellten Sarkophag „ein höchst seltenes, vielleicht einziges Beispiel von Vermischung des griechischen und römischen Typus". Jelić aber schliesst aus verschiedenen Thatsachen, dass in dem Sarge im ersten Viertel des IV. Jahrhunderts jene Matrone Asclepia bestattet wurde, auf deren Grundstück sich der Salonitaner Christenfriedhof befand. An dem Sarkophage bemerkt der Besucher zum erstenmal jenes charakteristische, von der Zerstörung durch die Avaren im Jahre 639 herrührende Loch, das ihm später und besonders in Salona selbst noch an zahlreichen anderen Sarkophagen auffallen wird. (Nr. 13.)

Im selben Raume fällt eine Grabstelle mit griechischer Inschrift auf, die 1854 auf Lissa gefunden wurde (Nr. 80), ferner in dem durch ein Basrelief der Amazonenschlacht ausgezeichneten Sarkophage Nr. 15 eine Tafel mit 54 Schliffen der in den Ruinen von Salona gefundenen Marmorarten.

Erster (grosser) Saal.

In diesem Saale, welcher eine ganze Reihe von Hauptstücken des Museums enthält, bemerken wir zunächst in den Ecken vier Säulenschäfte aus nero antico, welche von der antiken Taufcapelle in Salona stammen („Ravennatische Säulen") und von welchen zwei in der Mitte Darstellungen von Vögeln zwischen Laub und Trauben aufweisen. Auch die zugehörigen, Spuren von Bemalung zeigenden Capitäle sind vorhanden. (Nr. 37 und 38.)

Kunsthistorisch weit bedeutender ist der 1859 in Salona aufgefundene Sarkophag mit dem ausserordentlich plastischen Relief, welcher den an die biblische Historie vom keuschen Josef und der Putiphar anklingenden Mythos von Hippolyt und Phädra darstellt. (Nr. 29.)

Ein zweiter grosser Sarkophag (Nr. 121) zeigt Meleagers Jagd auf den kalydonischen Eber und findet im Museum nun schon seine dritte Stätte. Denn im III. Jahrhundert zum Begräbnis eines Ehepaares geschaffen, kam er im XVI. Jahrhundert von Salona nach Spalato, wo er in der Vorhalle der palatinischen Capelle (Jupitertempel) stand, bis man ihn neuestens in das Museum übertrug. Die Darstellung auf diesem Sarkophage ist es, welche man mit der Tödtung des Leibwache-Präfecten Aper (Eber) durch Diocletian

in Verbindung gebracht hat. Oben auf dem Sarkophag bemerkt man Bleisärge, wie solche in zahlreichen Steinsärgen als innere Hülle der Leichen gefunden wurden.

Eines der auffälligsten Objecte in diesem Saal ist die schon früher erwähnte kopflose Sphinx. Sie besteht im Gegensatz zu der noch vor der Pforte des Domes liegenden, aus schwarzem Syenit gemeisselten Sphinx, aus einem sehr harten marmorartigen Kalkstein und stammt den eingemeisselten Hieroglyphen zufolge von einem ägyptischen König Amenhotep (bei den Griechen Memnon), der um das Jahr 1500 v. Chr. lebte, ist also wohl das älteste Object des Museums.

Unter den Sculpturen des Saales verdient der Torso einer Venus, die sich auf den Delphin stützt und die Statue einer Venus Victrix (Nr. 125) Beachtung; unter den Inschriften steht obenan jene des Peregrinus Domnio, welche bezeugt, dass der grosse Friedhof in Salona zu Ende des IV. Jahr-

SARKOPHAG IM MUSEUM (Hippolyt und Phädra).

hunderts den Namen Coemeterium Legis Sanctae Christianae führte; unter den Ziegeln endlich sind einige durch ihre Fabrikszeichen interessant, weil diese darthun, dass schon in römischer Zeit zwischen Rimini und Arezzo Ziegeleien bestanden, aus welchen wie noch heute Ziegel nach Dalmatien geführt wurden.

Zweiter Saal.

Ausser einem Theile der Musealbibliothek sind hier mehrere Vitrinen aufgestellt. Die Vitrine I enthält Goldschmuckgegenstände, darunter einen schönen Armreif, dessen Goldwert allein eine Summe von 200 Gulden repräsentiert. Im selben Kasten befindet sich der Schmuck einer Frau, nebst als Kinderspielzeug verwendeten Elfenbeinscheibchen, beide aus dem Sarkophag des Ehepaares Attiae Valeriae; weiters sieht man Asbest, wie er zum Einwickeln der Leichname diente, verschiedene Elfenbeinbecher mit Wurfeln und alte sehr interessante Schlösser.

Die II. Vitrine birgt besonders Fibeln d. h. Verschlussnadeln, wie solche vom IV. Jahrhundert v. Chr. an gebräuchlich waren: ausserdem zwei interessante antike Tintenzeuge, und einige Talismane, deren Object die croatischen Bauern, welche solche Funde dem Director Bulić bringen, verschämt immer nur als Živinica („das kleine Thierchen") bezeichnen.

Die III. und IV. Vitrine sind den Objecten aus Glas gewidmet, und enthalten u. a. farbige Glaspasten, Glasflüsse, die zum Einlegen in Möbel dienten.

In der V. Vitrine bemerkt man ausser Metallspiegeln besonders eine Jupiter-Statuette und eine interessante Sammlung alter Gewichte: die VI. zeigt ausser Glasnadeln mehrere mit Gold eingelegte, für die Glastechnik interessante Parfümfläschchen, Kinderspielzeug (u. a. hohle Schwäne ohne Füsse zum Schwimmen im Wasser), ferner Fläschchen, die bei der Verbrennung der Leichen schmolzen u. dgl. Über dieser Vitrine ist eine Collection antiker Hacken, Schwerter und Scheren aufgehängt.

Hochinteressant ist die Sammlung von Thonkrügen und Lämpchen (Lucernen), welche die IX. Vitrine enthält. Denn man sieht hier vom einfachsten Lämpchen alle Formen bis zum Thierkopf und selbst humoristische Darstellungen in Thon, wie „Die Verlegenheit des Diomedes" fehlen da nicht.

In den Vitrinen X und XI sind die Gemmen und Cameen untergebracht und in den Vitrinen XII und XIII ein Theil der Münzensammlung, welche wohl für die Adrialänder zu den reichhaltigsten gehört. Da finden sich pharische aus der griechischen Periode der Insel Lesina stammende und altillyrische Münzen, sowie allein einige hundert Goldmünzen aus der römischen Kaiserzeit. Ihnen schliessen sich byzantinische Münzen, venetianische Ducaten, ragusäische und bosnische Münzen an, in solcher Fülle, dass man vor dem Münzenkasten allein Tage verbringen müsste, wollte man alle Stücke genau in Augenschein nehmen.

In dieser ersten Abtheilung des Museums wird man sich auch in das Fremdenbuch einzeichnen, das unterm 27. Juni 1891 die Unterschrift Seiner Majestät unseres Kaisers enthält

II. Abtheilung.

(Haus Dimitrović am Put Gimnazije.)

Die zweite Abtheilung des Museums ist besonders durch ihre Sarkophage und christlichen Grabinschriften wichtig.

Hier steht u. a. der Sarkophag der Attia Valeria, in welcher die bedeutendsten Goldfunde gemacht wurden (Nr. 1634), ferner ein Sarkophag in Gypsabguss (Original im Budapester Museum), zu dem später Originalergänzungen in Salona aufgefunden wurden (Nr. 176).

Unter den zahlreichen Inschriftsteinen befindet sich hier der einzige, welcher — ohne sonstigen Inhalt — Titel und Namen Diocletians enthält (Nr. 1340); ferner die einzige doppelsprachige Grabschrift (griechisch und lateinisch), weiters die letzte Alterthumsinschrift, die in Salona gefunden

RÖMISCHE DENKMÄLER (Museum).

wurde (Nr. 1861) und die älteste croatische Inschrift, die ihrem Wortlaut nach („Pro Duce Trpimir") vom Herzog Trpimir herrührt.[1]

Sehr interessant sind endlich in dieser Abtheilung Copien von Porträts, welche sich in einer vom Papst Johannes IV. im Lateran gebauten Märtyrer-Capelle befinden. Diese allerdings aus der Phantasie gemalten Bilder stellen die Märtyrer dar, deren Gebeine Abt Martinus über Auftrag des erwähnten Papstes im VII. Jahrhundert aus Dalmatien nach Rom brachte. Das Merkwürdige besteht indes darin, dass von den Bischöfen und Märtyrern, welche jene Bilder darstellen, nun in Salona die Grabsteine aufgefunden wurden.

III. Abtheilung.

Haus Brainović am Put Vatrogasaca.

In dieser Abtheilung werden den Fremden hauptsächlich die Capitäle der unteren und oberen Säulenreihe des Innern der Domkirche interessieren, die bei der Restaurierung abgenommen wurden und nun durch vorzüglich ausgeführte Nachbildungen ersetzt werden. Sie sind zum Theil gut erhalten, zum Theil aber bemerkt man auch, wie im Mittelalter die Voluten, Akanthusblätter u. dgl. mit jenem Cement ausgefüllt wurden, der schliesslich abbröckelte und den Besuchern des Domes Gefahr drohte.

Eine andere Merkwürdigkeit dieser Abtheilung ist der aus ganz weissem Kalkstein bestehende grösste aller aufgefundenen christlichen Sarkophage (Nr. 313), ferner eine Inschrift des aus Brazza stammenden Soldaten (miles Valerianus, in welcher es heisst: Als ich in Syrmien stationiert war, wo man die Säulen und Capitäle für die Thermen des Licinius machte u. s. w.

IV. Abtheilung.

(Haus Gilardi am Put Vatrogasaca.)

Die in diesem Hause untergebrachte Abtheilung wird zumeist als Magazin benützt und empfiehlt sich ihr Besuch hauptsächlich jenen, welche ein wenig Einblick in das Handwerk der Archäologen gewinnen wollen. Man kann da — natürlich nur gelegentlich — sehen, wie der Famulus des Directors Bulić die ersten Versuche unternimmt, in Theile zerschlagene Inschriften zusammenzusetzen, oder wie Abklatsche von Inschriften hergestellt werden, indem man auf jene nasse Bogen ungeleimten Papiers auflegt und dieses nun mit einer Bürste so lange bearbeitet, bis sich die Inschrift abgeprägt hat.

Spalato in der Vergangenheit.

Die Geschichte Spalatos beginnt mit dem Zeitpunkte, wo nach der Zerstörung Salonas durch die Avaren im Jahre 639 die auf die Inseln geflüchteten Salonitaner wieder zur Küste zurückkehrten, nun aber nicht mehr in der zerstörten Stadt, sondern im festen Diocletianpalaste sich ansiedelten.

[1] Msgr. Bulić ist auch Präsident der 1894 gegründeten croatischen Alterthums-Gesellschaft Bihać.

Wir betrachten daher auch die Stadtgeschichte Spalatos als eine Fortsetzung derjenigen Salonas, und werden, da wir auf Salonas Schicksal bei Schilderung des Ausfluges nach seinen Ruinen zu sprechen kommen (Cap. XIX), im Folgenden die Geschichte Spalatos mit dem Jahre 639 n. Chr. beginnen.

Mit dem geschichtlichen, d. h. durch besondere, nennenswerte Ereignisse ausgezeichneten Dasein, darf jedoch das blosse Dasein als Siedlung nicht verwechselt werden. Salona war Jahrhunderte n a c h dem Avareneinfall bewohnt und Spalato bestand, wenn auch nur als kleines Dorf, schon v o r der Zerstörung Salonas.

Nach dem Avarensturme wurde Salona von den Croaten occupiert, unter deren Herrschaft manches Gebäude erhalten blieb, wie die Kirche S. Maria, die um die Mitte des X. Jahrhunderts von H e l e n a, Gemahlin des Königs M i r o s l a v, sogar restauriert wurde und damals als Begräbnisstätte der croatischen Fürsten diente. Auch in der weiteren Umgebung Salonas fanden — wie ja bei der Nähe der croatischen Residenz Bihać begreiflich — in der Zeit der croatischen Herrschaft manche Kirchen- und Klostergründungen statt, und die mittelalterlichen Documente erwähnen sogar speciell der königlichen Mühlen am Jaderflusse. Eine neuerliche Abnahme der Bevölkerung in Salona brachte das Erlöschen der croatischen Dynastie und besonders der Mongolensturm von 1242, und nun fand keine Neuansiedlung mehr statt, da die Fehden zwischen Trau und Spalato, sowie seit dem Ende des XV. Jahrhunderts die Türkeneinfälle bewirkten, dass die Landbevölkerung den Aufenthalt im Dorfe Clissa, in den befestigten Dörfern der Castelli und vor Allem in den Vorstädten (Borghi) von Spalato dem Dasein in der gänzlich ungeschützten Niederung von Salona vorzog. So vollzog sich also die Entvölkerung Salonas eigentlich langsam, in mehreren auf ein Jahrtausend vertheilten Etapen, bis nur mehr das kleine Dorf Salona übrig blieb, das aber heute wieder im Wachsen ist.

Dennoch setzt die Geschichte den Fall Salonas mit Recht in das Jahr 639 n. Chr., denn die intelligente, wohlhabende Bevölkerung kehrte, als sie vor den Avaren auf die Inseln geflohen war, nicht mehr nach Salona zurück, sondern siedelte sich im Diocletianpalaste an, und da hierher nun auch der Salonitaner Bischofsitz und die Ämter verlegt wurden, begann die historische Entwicklung sich an den Namen Spalato zu knüpfen.

*

Schon zur Zeit, da Salona noch blühte, findet sich auf der Peutinger'schen Tafel und in einer zur Zeit der Kaiser Arcadius und Honorius verfassten Chronik „Notitia dignitatum utriusque imp." ein A s p a l a t h o s verzeichnet, ein Name, der sich auch sonst auf der Balkan-Halbinsel öfter findet, und mit der gräcisierten illyrischen Bezeichnung einer aromatisch duftenden Pflanze[1] in Verbindung gebracht wird. Auch scheint der Name

[1] Diese Pflanze „Aspalathos" ist eine Winde (Convolvulus scoparia), die zu Salben, zur Bereitung des Weines und Öl, und zur Färbung der Zeuge verwendet wird.

der Vorstadt Manuš auf die Manii zurückzuleiten, die im Alterthum in dieser Gegend sesshaft waren.

Ob nun aber vor der Erbauung des Diocletianpalastes ein Dorf hier bestand oder nicht, jedenfalls ist der Palast nach dem Tode Diocletians (313 n. Chr.) nicht sofort verödet. Zwar bewohnte ihn fürder kein Kaiser mehr, allein die Würdenträger, welche von Amtswegen nach Salona kamen, dürften ihn wohl benützt haben, und von Marcellinus, der sich unter Kaiser Leo im V. Jahrhunderte zum König von Dalmatien aufwarf, wird dies sogar berichtet. Noch weniger kann man daran denken, dass das von zahlreichen Menschen bewohnten Nordviertel des Palastes je dauernd verlassen wurde. Vielmehr dürfte gerade hier das Leben fortgedauert haben, so dass, als der Salonitaner Severus seine auf die Inseln geflohenen Landsleute nach dem Festlande zurückführte, die Siedlung in dem festen, leicht zu vertheidigenden Palast gewissermassen als der natürliche Krystallisationskern für ein Neu-Salona gegeben war. Ja, wahrscheinlich waren viele Salonitaner gleich anfangs vor den Avaren direct in die Mauern Diocletians geflüchtet.

Jedenfalls hatte der Palast mit dem anschliessenden Dorfe Manuš und dem Reste Salonas zusammen schon wenige Jahre später eine Bevölkerung, die zur Erneuerung des städtischen Mittelpunkts der Gegend an der Stelle Spalatos hinreichend erschien. Sonst wäre der von Papst Martin im Jahre 649 abgesandte Nuntius Johann von Ravenna schwerlich in Spalato geblieben, um hier als erster Bischof zu fungieren.

Von der raschen Wiedererhebung Spalatos als der directen Nachfolgerin Salonas zeugt die Thatsache, dass schon der Bischof von Salona Esychius im V. Jahrhundert Metropolit von Dalmatien genannt wird, und dass der Erzbischof von Spalato, zu dessen Sprengel 824 24 Bisthümer[1] gehören, seit 932 Primas von Dalmatien und Croatien heisst.

Spalato zahlte damals (930) doppelt so viel Tribut an Byzanz, beziehungsweise an die croatischen Fürsten, wie die anderen dalmatinischen Städte und hatte bereits manche Wandlung hinter sich, da es von 806 bis 810 unter fränkischer Oberhoheit gestanden und von 827 bis 868 ganz selbständig gewesen war. Nun aber, um die Wende des ersten Jahrtausends, begann wie im übrigen Dalmatien das Eingreifen Venedigs und — begünstigt durch einen Streit zwischen dem croatischen Könige Držislav und dessen Bruder Svetoslav Surinja — erschien im Jahre 998 der Doge Pietro Orseolo II. vor Spalato, besiegte hier die Narentaner, die allein mit 10 Schiffen den Kampf aufgenommen hatten und liess sich huldigen. Doch nahm diese erste venetianische Herrlichkeit bald ein Ende, da der energische König Peter Krešimir II. im Bunde mit den Narentanern rasch wieder die croatische Herrschaft herstellte. Auch als Byzanz die ihm verbliebene Oberhoheit im Jahre 1081 an Venedig abtrat, dessen Doge Michele nun den Titel „Dux Dalmatiae sive Croatiae" annahm, übten das Protectorat über die Seestädte

[1] Nach heutigen Begriffen waren diese Bisthümer allerdings mehr grosse Pfarreien.

die Croaten aus, deren König Demeter Zvonimir 1074 in der Kirche S. Peter bei Salona aus den Händen des päpstlichen Cardinal-Legaten Gebizo die Krone empfangen hatte.

Nach dem Erlöschen der nationalen Dynastie (1102) fiel Spalato wie das übrige Dalmatien durch den Vertrag von Zaravecchia (Biograd na moru) an Koloman von Ungarn und verblieb nun, abgesehen von einigen Invasionen Venedigs und einer kurzen byzantinischen Periode (1168 bis 1180), unter dem Scepter der Stefanskrone bis 1327.

Die culturelle Entwicklung dieser Zeiten weist viele Analogien mit jener in den anderen Ländern Europas auf. Die croatischen Könige hatten offenbar die Besiedlung und Cultur des offenen Landes begünstigt. Darauf deuten die mannigfachen Klostergründungen des XI. Jahrhunderts.[1] In der folgenden Zeit, da vorwaltend die ungarischen Könige herrschten, scheint sich dagegen auf Grund des früher geschaffenen Wohlstandes das städtische Wesen entwickelt zu haben. Denn ins XIII. Jahrhundert fällt — analog den grossen Dombauten in anderen Städten — der Beginn des Thurmbaues in Spalato und im XIV. Jahrhundert entwickelt sich im Westen der Altstadt Spalatos die ursprünglich Burgus genannte Neustadt.

Das XIII. Jahrhundert war für Spalato eine bewegte Zeit. Bald war man im Bunde mit Traù, wie 1221, als es — auch unter Betheiligung Sebenicos — gegen die Seeräuber von Almissa gieng; bald — und das war öfter der Fall — bekriegten sich die beiden Nachbarstädte infolge des langwierigen Streites, der um das Dorf Ostrog entbrannt war (siehe die Capitel über Traù und Castelli ; dazu kam 1242 der Mongolensturm, 1264 eine Fehde mit der Besatzung Clissas, wo damals die Königin Maria residierte u. a. Schon zu Anfang des Jahrhunderts aber hatte es religiöse Bewegungen gegeben durch die Secte der Bogumilen, deren Auftauchen die Berufung der Franziskaner veranlasste, und waren bürgerliche Unruhen entstanden, welche erst der 1239 erwählte Rector Gargano (aus Ancona) beilegte, indem er — um dieselbe Zeit, da dies auch in anderen Städten, z. B. Wien geschah — Spalato sein erstes Stadtrecht gab (Capitolari).

Immerhin war das XIII. Jahrhundert eine Glanzzeit der bürgerlichen Regsamkeit für Spalato, wo damals der Conte Domaldo Kačić, der von Zara bis Spalato und Almissa gebot († 1243), als ein Mäcen der Künste galt. Zu seiner Zeit blühte in Spalato jene Architekten- und Bildhauerschule, welche vom Studium des Diocletianpalastes inspiriert, für Dalmatien die Herrschaft des romanischen Styls inaugurierte.

Gegen Schluss des XIII. Jahrhunderts begann für Spalato die Übermacht der, als Conti der Stadt vorgesetzten Šubić drückend zu werden und es wurden daher „unbeschadet der Rechte der ungarisch-croatischen Könige" Unterhandlungen mit Venedig angeknüpft, die 1327 zur Anerkennung der Herr-

[1] Urkundlich erwähnt wird z. B. 1020 das Benedictinerkloster S. Stefano de Pinis (heute Sustjepan ; 1030 das Kloster S. Maria in Paludo (Poljud ; 1060 die Kirche S. Felice auf der Riva, bei welcher 1214 Franz v. Assisi das Franziskanerkloster gründete.

schaft der Lagunenrepublik führten. Doch brachte Ludwig der Grosse 1358 Spalato wieder unter sein Scepter und die Stadt blieb nun 63 Jahre unter ungarischem Regime, bis im Jahre 1420 die Bedrängnisse Ungarns neuerdings und diesmal dauernd die Venetianer ans Ruder brachten.

Gegen Ende des XIV. Jahrhunderts wurde Spalato vorübergehend hart durch Palisna von Vrana und darnach durch König Tvrtko I. von Bosnien bedrängt, der nach Eroberung der Bocche auch Ragusa und Spalato in seine Gewalt zu bringen strebte. Nur drei Jahre überdauerte jedoch die Herrschaft der Bosnier in Spalato den Tod Tvrtkos und nun gab es neuerliche Unruhen, bis im Kampfe zwischen Sigismund von Ungarn und Ladislaus von Neapel, letzterer die Oberhand behielt und 1403 den gewaltthätigen Hrvoja Vukić zum Herzog von Spalato ernannte.

Hrvoja bekannte sich zur Secte der Bogumilen, welche 1334 ein Concil in Spalato verdammt hatte; auch verfuhr er — von Natur jähzornig — ziemlich hart gegen die Spalatiner, denen er so wenig traute, dass er nahe dem Südostthurm des Diocletianpalastes ein festes Castell errichtete. Dennoch wusste er sich auch unter dem Nachfolger Ladislaus (Sigismund) zu behaupten und seine Herrschaft so zu befestigen, dass er es wagen durfte, Münzen mit seinem Bildnis prägen zu lassen und sich „Statthalter von Croatien und Dalmatien, Grossherzog von Serbien und Bosnien, Herzog von Spalato und Herr von Brazza und Lesina“ zu nennen.

Als Hrvoja 1413 starb, war König Sigismund von Ungarn zu sehr von anderen Angelegenheiten in Anspruch genommen, als dass er Dalmatien hätte vertheidigen können. Dies benützten daher die Venetianer, zerstörten schon 1413 das Castell Hrvojas[1] und brachten 1420 Spalato ganz in ihren Besitz, welchen sie fürder 377 Jahre behaupteten.

Doch waren sie schon ein Menschenalter nach der Besitzergreifung, als Salona in die Hände der Türken fiel, genöthigt, gegen diese Front zu machen und neue Befestigungen anzulegen, die auch deshalb nöthig wurden, weil die Bewohner aus der Umgebung Salonas jetzt theils in die neugegründeten Castelli, theils nach Spalato flüchteten, wo besonders seit dem Falle Clissas (1539) die Vorstädte rasch an Grösse zunahmen.

In jener Zeit war es (1507), da Erzbischof Zane mit dem Schwert gegen die Türken zog,[2] wie 1349 sein Vorgänger Malabranca, der Erbauer des Castells von Salona, gegen die Herren von Clissa, und eben damals begann auch die Organisation jener Miliz, deren schon im Abschnitt „Trau“ gedacht worden ist.

Der beginnende Kampf gegen die Türken hinderte jedoch nicht, dass, inauguriert durch Marko Marulić (1450—1524), Dichtkunst und Wissenschaft

[1] Nicht zu verwechseln mit dem erst 1450—1481 von den Venetianern nahe dem Südwestthurme des Diocletianpalastes erbauten Hrvoja-Thurm, den man noch heutzutage sieht.

[2] Venedig, damals durch die Liga von Cambrai bedroht, hatte seine Besatzungen aus Dalmatien zurückgezogen und die Städte hier waren auf Selbsthilfe angewiesen.

blühten und Spalato auch jenen Aufschwung als Handelsstadt nahm, der, wie früher erwähnt, bis in die Mitte des XVII. Jahrhunderts anhielt.

Der erhöhten Türkengefahr wegen wurde Spalato in den Jahren 1645 bis 1670 in Festungsmauern gebannt und mit den Forts Gripi und Botticelle (Bačvice) umgeben. Doch nahm die Feindesgefahr nun bald ein Ende und Spalato hätte neu aufblühen können, wenn nicht die engherzige Politik des selbst herabgekommenen Venedig, sowie die von türkischen Karavanen eingeschleppte Pest, welche im XVIII. Jahrhundert dreimal in der Stadt wüthete (1731, 1763, 1783/84), den Fortschritt immer wieder gehemmt hätten.

Der Fall Venedigs (1797) machte Spalato einige Tage lang zum Schauplatze blutiger Auftritte; doch kam es in der „Franzosenzeit", abgesehen von einer kurzen Beschiessung der Stadt am 8. December 1809 durch eine englische Corvette, bei Spalato nur zu jenen kriegerischen Unternehmungen, welche die Poljica betrafen. (Siehe Capitel XXI.)

Den Franzosen, an deren Herrschaft noch heute der Marmontplatz und die Marmontova Ulica erinnern, danken die Spalatiner die Niederreissung ihrer Wälle und Bastionen: zur offenen Stadt aber wurde Spalato erst 1845 unter dem österreichischen Regime erklärt, welches durch Förderung der Ausgrabungen in Salona die heutige Stellung Spalatos als archäologischer Mittelpunkt Dalmatiens vorbereitete, während es durch Wiederherstellung der Diocletianischen Wasserleitung, durch Hafenbauten und durch den Bau einer, eben in Vervollständigung begriffenen Eisenbahnlinie das wirtschaftliche Aufstreben der Spalatiner unterstützte.

Spaziergänge um Spalato.

Spalato ist vermöge seiner Lage am Meer und inmitten wohlcultivierter, zu hohen Gebirgen ansteigender Hügelgelände, reich an hübschen Spaziergängen.

Den nächsten bietet die neue Riva an der Ostseite des Hafens bis zum Bade Botticelle (Bačvice), wo sich die schönen Parkanlagen und Glashäuser der Familie Katalinić befinden und die Promenade bis zum Leuchtthurm am Ende der Diga fortgesetzt werden kann.

Eine andere Wanderung führt östlich, auf der Almissaner Strasse zu der, 1618 von Erzbischof Sforza Ponzoni geweihten Wallfahrtskirche Poišan und diese Partie lässt sich (zu Wagen) bis Stobreč fortsetzen, besonders wenn man beabsichtigt, an die schöne Rivierafahrt einen Ausflug in die Poljica anzuschliessen. (Siehe Capitel XXI.)

Ein drittes Ziel für einen kleinen Ausflug bietet das nordwestlich von Spalato in einer kleinen Meeresbucht gelegene

Kloster von Poljud (Madonna delle Paludi), welches ausser durch seine reizende Lage und seinen echt mediterranen Klostergarten, besonders durch eine wertvolle Antiquität merkwürdig ist. Man zeigt hier nämlich die berühmten zwei Chorbücher, welche P. Bonaventura Razmilović mit Pflanzensäften malte und nach zehnjähriger mühevoller Arbeit kurz vor seinem Tode (1675) fertigstellte. Auch ein Hochaltarbild von 1549, herrührend von dem Spalatiner Maler Girolamo Santa Croce und ein classisches Bild von Lorenzo Loto des Erzbischofs Thomas Nigri († 1527) sind sehenswert. Man gelangt nach Paludi, wenn man hinter dem Stadttheater (Općinsko Kazalište) den Put Poljuda einschlägt, der neben dem katholischen Seminar durch üppige Weingärten führt. Bemerkenswert auf dieser Wanderung ist das vis-à-vis dem Exercierplatze gelegene Haus Katić, der als gewesener Pfarrer von Vranjic-Salona dort viele Steine mit Inschriften, Capitäle und Sarkophagstücke sammelte und in diesem Hause einmauern liess.

Ein vierter Spaziergang führt am Südgehänge des Monte Marjan zum im Jahre 1513 errichteten Castello Capogrosso, wo sich jetzt dessen Ruinen und eine Capelle (Gospa od Svjeta) befinden.

XIX. Ausflüge von Spalato.

Auf den Monte Marjan.[1]

Die Fremden, welche gegenwärtig nach Spalato kommen, beschränken sich gewöhnlich darauf, den Diocletianpalast und das Museum zu besichtigen und Ausflüge nach den Ruinenstätten von Salona, sowie nach der gepriesenen Riviera der Sieben Castella zu unternehmen. Es gibt aber noch manchen anderen herrlichen Punkt in der Umgebung der Stadt, der des Besuches wert ist, ja vielleicht sind es gerade die landschaftlich und floristisch schönsten Gelände, welche zur Zeit noch ausserhalb des Fremdenverkehres liegen, weil sie von den Reisebüchern übergangen werden. Einer dieser Punkte ist die 677 Meter hoch auf dem Kamme des Kozjak gelegene Georgscapelle, ein anderer die in der Geschichte Dalmatiens so oft genannte Feste Clissa am Sattelgupf zwischen Kozjak und dem mächtigen Mosorgebirge, ein dritter der Monte Marjan, der seinen Ostfuss in die Stadt selbst niedersetzt, so dass seine Besteigung eigentlich bloss einen Spaziergang erfordert.

Der Monte Marjan hat nur 178 Meter Seehöhe, ist aber so ausgezeichnet situiert, dass er trotz der bescheidenen Erhebung zu den schönsten Aussichtsbergen Dalmatiens gezählt werden muss.

Wie ein Blick auf die Specialkarte lehrt, liegt Spalato an der Südküste einer circa 10 Kilometer langen Halbinsel, welche Festland-Dalmatien gegen Westen der Insel Bua entgegenstreckt, die ihrerseits wieder bei Trau mit dem Festlande fast zusammenhängt. Die Nordküsten Buas und der Spalatiner Halbinsel sind dem durch sie mitgebildeten inneren Salonitaner Golf zugewendet,

[1] Nach des Verfassers Aufsatz in der „Österr. Touristen-Zeitung".

und schauen über diesen auf den fruchtbaren Niederungsstreif der Sette Castella hinüber, hinter welchen als Wall gegen Norden die lange Felsmauer des Kozjak aufragt: vor den Südküsten dagegen fluthet weithin bis zum Inselpaar Solta-Brazza jene 8 bis 14 Kilometer breite Meeresstrasse, welche die Namen Canale di Spalato, Canale della Brazza führt.

Die Spalatiner Halbinsel ist in ihrem grossen Osttheil von einem niederen reichcultivierten Hügellande erfüllt, aus welchem ostwärts plötzlich das mächtige kahle Steingebirge des Mosor zu 1330 Meter Seehöhe aufsteigt. Wo das Westdrittel der Halbinsel beginnt, liegt Spalato und reicht westlich bis zu dem Punkte, wo sich das Hügelland etwas energischer und höher aufschwingt. Diese letzte Aufragung nun ist der Monte Marjan, ein 3½ Kilometer langer Hügelkamm, dessen gegen Solta schauendes Westcap in der Römerzeit, als die Schiffe noch um das Cap herum in den östlichen Hintergrund des salonitanischen Golfes nach Salona segelten, einen Tempel der Diana trug.

Heute heisst dieses Westcap Punta Sv. Jurja (St. Georg) und liegt ziemlich verödet, da Eisenbahn und Strasse, welchen der Verkehr folgt, von Spalato gegen Salona hin einfach die Halbinsel queren. Am Ostfusse des Marjan dagegen ist es umso lebhafter geworden, denn hier zieht an seinem Gehänge der grosse Borgo (Veli Varoš) — die Westvorstadt Spalatos — hinan, und diese reicht östlich bis zur alten Riva der Stadt hinab.

Früh morgens vor einem Café der Obala zu verweilen und die Details der schönen Ausschau daselbst zu betrachten, ist eine würdige Einleitung zu der Tour auf den Monte Marjan. Die Papiermaulbeerbäume (Morus brussonetia papyrifera) längs der Quaimauer versperren nur wenig von dem Diorama, welches im Süden das Bootgewirr bis zum östlichen Hafensporn und zum Leuchtthurm und gegen Südwesten die Contouren Soltas umfasst, während es im Westen durch jenen nahen Südvorsprung des in grünen Terrassen niedersteigenden Monte Marjan gebildet wird, welcher den Friedhof von Spalato trägt.

Dorthin richten wir unsere Schritte, anfangs noch längs des Quais, wo oft ein starker Schwefelwasserstoffgeruch zu verspüren ist, der an Baden gemahnt. Thatsächlich rührt er von Quellen her, deren chemische Zusammensetzung wenig von

jener der Quellen in der Schwefelstadt bei Wien verschieden ist und die daher ebenfalls, wenngleich noch in geringerem Masse, zu Bädern benützt werden. Unmittelbar nach der Ausmündung der Quellen ins Meer weitet sich die Riva bei dem zum Andenken an die Restaurierung des diocletianischen Aquäductes errichteten Monumentalbrunnen zum Marmontplatze, wo der im Colonnadenstyl gehaltene Flügel des Hôtel de la Ville auffällt. Hier wenden wir uns nun links nach Südwesten, um zunächst dem am Fusse des Monte Marjan gelegenen Friedhof von Spalato einen Besuch abzustatten.

Schon während des Weges dahin bietet sich Gelegenheit, einige echte Repräsentanten der mediterranen Flora zu beobachten, so an den Felsen das Crithmum maritimum, dessen Blätter jenen der Mistel und dessen Dolden jenen des Epheus gleichen, ferner den echten Kappernstrauch (Capparis spinosa), der da und dort selbst in altem Gemäuer Wurzel geschlagen hat, und vor der Friedhofmauer das schön gelbblühende Schöllkraut (Glaucium luteum).[1]

Noch vor dem Friedhof fällt dem Wanderer die Spalatiner Cementfabrik auf, welche Gestein des Monte Marjan verarbeitet und in gewisser Hinsicht zu den industriellen Besonderheiten Dalmatiens zählt. Man fertigt da nämlich Badewannen aus Cement, in dessen Masse — einen in der Natur ungemein häufigen Process nachahmend — rothe, weisse und schwarze Marmorfragmente so geschickt eingemengt sind, dass man Objecte aus geflecktem Marmor vor sich zu haben glaubt. Auch Vasen, Statuen, Grabsteine und Taufbecken werden aus Steinguss in einer Weise hergestellt, dass sie dem Laienauge als aus natürlichem Stein gehauen erscheinen.

Vor dem Friedhof fällt der Marjan in gelblicher und bläulicher Steilküste ab, deren Aufbau aus thonigen und mergeligen Schichten wohl die Ursache ist, warum hier aus einem einstigen Thal zwischen dem Marjan und der Insel Bua durch Abschwemmung ein Meereanal entstanden ist. Höher hinauf ziehen Wein- und Oliventerrassen zu der kalkklippigen Kammregion des Berges,

[1] Croatisch heissen die drei Gewächse Petrovnjak, Kopar, Mak pomorski.

welcher schon vor 120 Jahren dem, für Gesteinskunde begeisterten Abbate Fortis solches Interesse abnöthigte, dass er der Dianabucht nahe dem Westcap ein eigenes, durch geologische Abbildungen erläutertes Capitel widmete.

Eine Weile ansteigend, nähern wir uns nun dem Friedhof und geniessen dabei schon eine recht umfassende Ausschau. Westwärts schweift der Blick zwischen dem Marjan und der Insel Bua, an deren Nordostküste Dorf Slatine blinkt, bis zu dem 13 Kilometer entfernten kahlen Klippenzuge des Monte Elia oberhalb Traù, gegen Südwesten aber sehen wir über das Ostcap Buas, das seinen antiken Namen Punta Jove bewahrt hat, hinüber bis auf den langen Küstenzug von Solta.

Es ist ein schöner Punkt vor dem, wie so viele Friedhöfe des Südens, herrlich gelegenen Campo Santo der Spalatiner, und erwartungsvoll treten wir in die doppelte Pforte, durch welche man von weissem Oleander umbuschte Ailanthen, Pinien und Cypressen erblickt.

Hinter den Bäumen ziehen die Grabreihen hin: von viereckigen Eisengittern umschlossene mächtige Steinplatten, an deren Rückseiten sich die Grabdenkmäler erheben, während an den vorderen Ecken hohe Pyramiden-Cypressen aufragen. Es ist der monumentale Theil des Friedhofs, der bis zu einem von Buxbaum, Cypressen und hellgrünen Seestrandskiefern gebildeten Quergange reicht. Dahinter liegt der Friedhof der Armen mit blauen und schwarzen Holzkreuzen: im Quergange erhebt sich ein von acht Säulen getragener Tempel, welcher eine vollkommene, zwischen dem Meere und den hohen Küstengebirgen eine Fülle herrlicher Culturgelände umfassende Rundschau erschliesst. Es ist einer der schönsten Punkte des österreichischen Litorale, und besonders herrlich, wenn — wie es hier zumeist der Fall — die Landschaft unter tiefblauem, wolkenlosem Himmel in jener heiligen Ruhe liegt, in welcher schon das Aufspringen einer der hier häufigen Gebetheuschrecken (Mantis religiosa) den Betrachter wie eine Störung aus seinen Träumen rüttelt.

Die Stätte des Friedens wieder verlassend, wandern wir an einem in Terrassen zum Meer abfallenden Weingarten entlang bis zu dem Punkte, wo links (gegen Westen) ein Hohlweg bergwärts leitet. Hier tritt, mit ganz zerschieferten Schichten wechsel-

lagernd, jener feinkörnige, in der Farbe an die Kehlheimer Platten erinnernde Kalkstein auf, den die Cementfabrik verarbeitet und hier kommen wir nun, fort westwärts wandernd, allmählich höher auf der Südseite des Berges, die nach den Mittheilungen unseres ebenso gelehrten als freundlichen Begleiters, des Herrn Professors Kolombatović aus Spalato, als das Frühlingsgelände der Stadt zu betrachten ist. Denn eilt schon in den übrigen Umgebungen Spalatos, wie z. B. der Ebene von Salona, der Frühling demjenigen Mittel-Europas um $1^1/_2$ Monate voraus, so ist das Südgehänge des Monte Marjan noch mehr begünstigt und bietet selbst im Winter so reiches Grün, so vielfachen Blumenflor, dass das Gestade in dieser Hinsicht selbst die 5 Kilometer nördlicher hinziehende Riviera delle Sette Castella übertrifft. Aller Wahrscheinlichkeit werden sich daher hier einst, wenn man das Klima Dalmatiens allgemeiner würdigen wird, Colonien von Winterrefugien erheben; vorläufig findet man an dem ganzen Gehänge nur ein paar Häuschen und Capellen, und wandert in jener ruhigen Ungestörtheit, die so vielen Naturfreunden das liebste Milieu des Naturgenusses ist.

*

Aber auch für den Botaniker ist der Monte Marjan hoch interessant, da er nahezu den Inbegriff der Flora von Spalato und den grössten Theil der mediterranen Flora Dalmatiens überhaupt an seinen Gehängen vereinigt.

Bis fast zur Höhe begleiten uns die Pflanzen der Culturregion, der Weinstock mit vorwiegend dunkelblauen Trauben, die Olive, der Feigenbaum, im Borgo auch Mandelbäume, einzelne Granatbäume, edler Lorbeer u. a. Längs des Weges und an den uncultivierten Stellen aber herrscht die freilebende Flora, die hier selbst gegen Ende der spätsommerlichen Dürreperiode reich an Blüten-Erscheinungen ist.

In dem für die Mediterran-Flora typischen Grüngrau der sammtig oder filzig behaarten Blätter prangen der Salbei (Salvia), das Marrubium auffällig durch die die Stengel umfassenden wespennestartigen Fruchtstände, das mit kleinen grauen Blättchen besetzte und auch klein- aber dicht- und reichblütige Teucrium polium, der mit silbrig behaarten kirschkernartigen Früchten

besetzte Cistus, die Mentha mit ihren grossen Blütenköpfchen, und endlich das wermutduftende gelbe Ruhrkraut (Helichrysum angustifolium, croatisch Smilje), das an der Spitze seiner mit nadelschlanken weichen Blättchen besetzten Triebe noch im Spätherbst stets einzelne hellgelbe, an die Katzenköpfchenblüte erinnernde Döldchen entfaltet.

Ganz verdorrt, in röthlichem Strohgelb steht der distelstachlige Scolymus hispanicus; an der Oberseite grünweiss, an der Unterseite fast rein weiss sind die wie Rehleder anzufühlenden Blätter der noch im Herbst ihre gelben Köpfchen reich entfaltenden Inula candida, einer der schönsten und auffälligsten Charakterpflanzen des Südens, neben welcher die lebhafter grüne, aber kleinblütige Inula viscosa bescheiden zurücktreten muss.

In der Buschvegetation finden sich zahlreiche, in denselben oder in vicariierenden Formen auch in Mittel-Europa vorkommende Arten und diese zeichnen sich zumeist durch lebhafter grünes, aber hartes Laub aus. Hieher gehören der Weissdorn (Crataegus) mit zierlichem Laubwerk und rothen Beerenfrüchten, der kleinblätterige stachliche Prunus spinosa (croatisch Slivo divlje), in dessen Schatten da und dort ein Rittersporn (Delphinium) seine violetten Blumen birgt, die Rosa canina, der Brombeerstrauch (Rubus amenus), der wilde Spargel (Asparagus acutifolius, croatisch Sparog), dessen kleine, im Wirtel stehende Blättchen fast Dornen gleichen, und von Kräutern der graugrüne Amaranth.

Im Habitus unserer Erica gleichend, aber mit kleineren lichtrothen bis weissen Blütchen und dafür strauchartig aufragend, fesselt bis in den Spätherbst durch ihren reichen Rispenflor die Erica arborea (croatisch Vris); ganz mediterran dagegen ist der durch seine herzförmigen grünen Blätter und hakigen braunen Stachel ausgezeichnete Judendorn (Paliurus australis, croatisch Draća), der im Gebiet der dalmatischen Festlands- und Inselküsten eine hervorragende Rolle spielt. Er herrscht nämlich in zahlreichen Vegetationsinseln vor und entreisst den Schafen jährlich ungezählte Flöckchen, die zum Nutzen der nestbauenden Vögel in seinen Dornen zurückbleiben.

Ebenfalls mediterran ist die geschweift herzblätterige rankende Stechwinde (Smilax aspera), von der in England ähnlich wie von der Mistel einst gesagt wurde, dass, wer ein Mädchen

unter der Smilax finde, es küssen dürfe, und die Pistazie, die in zwei Abarten vorkommt: einer kleinfiederblättrigen (Pistacia lentiscus), die sehr gemein ist, und einer minder häufigen grossfiederigen Art[1] (Pistacia terebinthus), die mit dem echten Johannisbrotbaum Ähnlichkeit hat.

All' diese Pflanzen, nebst verdorrten, mit silberhaarigen Fruchtgrannen behangenen Zweigen der Waldrebe (Clematis vitalba) und kahlen Ruthen des im Mai über und über mit gelben Blüten bedeckten Spartianthus junceus sammeln wir noch vor Erreichung der Kammregion des Monte Marjan, die sich unter Anderem durch das plötzliche Auftreten krystallisierten Kalkes anzeigt. Zur Rechten des Weges sehen wir nämlich etwas wie Candiszucker glänzen und entdecken nun als Kluftausfüllung mächtige Drusen von honiggelbem Kalkspath an einer Stelle, wo dem schieferig-thonigen Plattenkalk grauer, körniger Kalk (von Fortis „gemeiner dalmatinischer Marmor" genannt, da er im Bruch etwas an Alabaster gemahnt) auflagert.

Wenige Schritte und wir stehen auf dem Kamm und haben nicht nur im Süden, sondern auch im Norden das Meer, hier begrenzt von der Riviera der Sieben Castella, aus deren grünen Weingefilden die sieben Dörfchen weiss hervorleuchten, während dahinter der mächtige Kozjakwall aufsteigt, auf dessen Höhe man das von zwei Bäumen flankierte St. Georgs-Capellchen ausnimmt.

In der Richtung gegen die Capelle bildet den näheren Vordergrund die schöne Salonitaner Bucht mit dem auf einem Vorsprunge der spalatinischen Halbinsel liegenden Kloster Paludi und dem im innersten Buchtwinkel an der Mündung des Jaderflusses situierten Dörfchen Vranjic, das seiner ins Meer hinausgerückten Lage wegen oft als „Piccola Venezia" (Klein-Venedig) bezeichnet wird. Über dem Feld von Salona bauen sich Dorf und Veste Clissa auf in jener Senke zwischen Kozjakwall und dem Mosorgebirge, in der man weit draussen, als einen der äussersten Fernpunkte der Aussicht, den 45 Kilometer entfernten Prolog entdeckt, einen Theil des Zuges der Dinarischen Alpen, auf welchen die Grenze zwischen Dalmatien und Bosnien verläuft.

[1] Die kleinfiederige Art wird von den Croaten Triselja, Smarka, Kuzovina, die grossblättrige dagegen Smardlika, Terpentik genannt.

Mehr als diese Fernen fesselt uns aber alsbald die Nähe. Die Kammeinsattlung, welche der Dianabucht entspricht, überschreitend, stehen wir nämlich vor einem wilden Felsaufbau, dessen Schichten aufgestellt und dessen Gehänge ganz zerfressen erscheinen. Hier wuchern Sträuchlein der eigenthümlichen Ephedra und bilden Buschwerk, das wie aus Zinnkraut geformt erscheint und mit gelbrothen zweisamigen Früchtchen wie mit Perlenreihen behängt erscheint; hier vegetiert auch die im Habitus ähnliche Osyris alba (croatisch Metra Metlica), die sich durch einen Besatz von kleinen Blättchen und rothen Kugelfrüchten auszeichnet, es tritt ferner in zahlreichen kleinen Exemplaren die Opuntia nana (Blättercactus) auf und bedeckt mit ihren hellgrünen blattartigen Truncus-Abschnitten die Felsen, in welchen wir zu unserer Augenweide auch drei der schönsten Repräsentanten der dalmatinischen Flora vereinigt finden: die durch ihr prächtig modelliertes silberweisses Laubwerk auffallende Centaurea ragusina, die Inula candida und die einen üppigen blauen Blütenflor entwickelnde hochrispige Campanula pyramidalis (croatisch Prstenjak).

Wo sich die Felsen am höchsten erheben, steht die kleine, jetzt aufgelassene Capelle Betlehem, und von hier führt etwas abwärts ein Weg durch Gestrüppe riesiger Agaven dem Zielpunkte unserer Wanderung zu: dem Eremitenkirchlein von San Girolamo, vor dessen Plattform eine riesige Pyramiden-Cypresse aufragt. Hier sind die grauen, von gelben Flecken durchsetzten Felsmauern geradezu kolossal, hängen ausgebaucht etwas über und erscheinen von reicher Buschvegetation belebt, die aus jeder Ritze quillt und jedes halbwegs ebene Plätzchen besetzt hat. Hängende Ephedren mit gelblich-fleischfarbigen Früchten und eine Abart mit büschelförmigen, an Krummholz gemahnenden Gerten, Büschel der Centaurea ragusina, aus deren Silberlaub die strohblumenartigen Fruchtkapseln hervorragen, Pistazien- und Wacholdersträuche, duftende Satureja montana u. a., vereinen sich zu einem den Pflanzenfreund entzückenden Vegetationsbilde.

Aber noch ein Anderes fesselt in dem Felsgemäuer: eine Treppe, die zu einem von Celtis australis umbuschten Hofe und vor einen vierstöckigen Aufbau von Zellen führt, die sich in

der Felswand zu schwindelnder Höhe emporziehen. Hier hausten einst Bergmönche, und hier hat man über die Wein- und Olivengehänge der südlichen Marjanseite hinab eine entzückende Schau über das Meer, gegen Süden, wo nun nicht bloss die Küsten von Brazza und Solta, sondern darüber auch Eckchen von Lesina und der 60 Kilometer entfernten Insel Lissa in Erscheinung getreten sind. Wie viele Fremde wohl hier dereinst die zaubervolle Schönheit der dalmatinischen Küstenlandschaft geniessen werden? Und wann wohl auch hier geräuschvolles Saisonleben der stillen Mönchsbeschaulichkeit folgen wird, wie vor anderthalb Decennien im Quarnero in der alten Abbazia San Giacomo?

In etwas ist übrigens schon heute der Anfang zur Würdigung des herrlichen Erdenfleckchens gemacht. Ersteigen wir nämlich, zu dem oberwähnten Sattel zurückkehrend, den Bergrücken, so finden wir hier einen, am Nordgehänge östlich führenden Kammweg, der zwar anfangs in wüstem, nur mit Büschel- und Gestrüppvegetation bedeckten Terrain hinführt, zu dessen Seite aber plötzlich Anpflanzungen der hellgrünen Meerstrandföhre auftauchen, die schliesslich in einen förmlichen Niederwald übergehen. Hier stossen wir dann auch auf die neu gebaute Strasse, durch die man von der Stadt her jetzt sehr bequem an den Nordflanken des Monte Marjan emporkommt.

Noch bevor diese Strasse erreicht wird, fesselt die nun noch schöner als vorhin erschlossene Tiefschau auf die Herrlichkeiten des Salonitaner Golfes. Auch fallen am Wege immer wieder grosse, das Karstgestein wie Auswüchse bedeckende ockergelbe Knollen auf. Zerschlägt man einen solchen Knollen, so sieht man, dass er unter weisser Rinde eine ganz braunschwarze homogene Gesteinsmasse birgt. Diese Horn- oder Feuersteinknollen muthen wie Pendants zu den unten am Strande zu findenden Löchern der Pholaden an, walzenförmigen Vertiefungen, welche die Bohrwürmer wohl nicht bloss mechanisch in den Kalk, ja, in den Marmor höhlen. Vielmehr dürfte auch eine ätzende, das Gestein chemisch angreifende Substanz eine Rolle spielen, welche diese pfefferartig schmeckenden Meerthiere absondern.

Das Endstück der neuen Strasse führt bis zu einer durch ein Steinkreuz gekennzeichneten Bella-Vista und hier, bei einer Arbeiterhütte, die zur Zeit gelegentlich als ambulante Wein-

Colonia Martia Julia Salona.

Kk. topogr. Anstalt v. G. Freytag & Berndt, Wien.

Bearbeitet von Dr. J. Skarica.

Tloris grada Solina. — Pianta della città di Salona.

Plan der Stadt Salona.

schänke dient, fügt sich in den Rundblick auf die schöne Landschaft das Stadtbild von Spalato ein, das man unmittelbar zu Füssen und gewöhnlich in dem vollen Lichtglanze sieht, der die Städte des Südens so märchenhaft erscheinen lässt.

Auf der neuen Strasse spaziert man leicht in einer halben Stunde nach dem Borgo hinab; doch kann man auch einen zwischen der Strasse und der oben skizzierten Anstiegroute führenden steileren Weg einschlagen, der unmittelbar bei dem Steinkreuze beginnt. Auf diesem Wege passiert man knapp vor den ersten Häusern des Borgo Grande den jüdischen Friedhof, der unter Cypressen und Gesträuch nur wenige vereinzelte Grabplatten aufweist, da in der kleinen israelitischen Gemeinde von Spalato oft Jahre vergehen, ehe ein Begräbnis stattfindet.

Im Borgo selbst erreichen wir alsbald jene enge bergab führende Strasse, aus welcher wir wieder heraus auf die Riva von Spalato, vor die Façade des diocletianischen Palastes gelangen.

Ausflug nach Salona (Solin).

Geschichtliches über Salona.

Wenn man die westlich ziehende Halbinsel Dalmatiens, an deren Südküste Spalato liegt, gegen Nordosten quert, kommt man in die, durch das Halbinselchen von Vranjic halbierte Salonitaner Bucht, in deren nördliches Becken das Jaderflüsschen mündet. Der Jader, welcher nur 5 Kilometer östlich am Gehänge des Mosor-Gebirges entspringt, kann als die Grenze der Campagna von Spalato betrachtet werden, da an seinem Nordufer schon die gesegnete, vom Wall des Kozjak beschützte Riviera der Sieben Castella beginnt, die sich von hier westlich bis Trau hinzieht. Das Jaderthal bildet aber auch den Anfang jener wichtigen Tiefen- und Strassenlinie, welche zwischen den schwer überschreitbaren Gebirgswällen des Kozjak und Mosor nach dem Innern des Landes führt und es vereinte sich daher mit der Fruchtbarkeit des Geländes und der Situation an einem gesicherten Hafen die gute Handelslage, um dem Erdenflecke hier früh zu grösserer Bedeutung zu verhelfen.

Thatsächlich mögen schon die griechischen Colonisten, welche im IV. Jahrhundert v. Chr. von Lissa auf das Festland herüberkamen, um zu Tragurion (Trau) und Epetion (jetzt Stobreč, östlich von Spalato) Ansiedlungen zu gründen, in der zwischen diesen Orten liegenden Niederung des Jader eine altillyrische Siedlung vorgefunden haben. Wie immer es sich aber mit der Gründung Salonas verhalten haben mag — jedenfalls war die Stadt schon im II. Jahrhundert v. Chr. bedeutend, da es sonst dem

119 v. Chr. aus dem Feldzug gegen die Japyden zurückkehrenden Consul Lucius Caecilius Metellus kaum möglich gewesen wäre, mit einem Heere in Salona zu überwintern.

Vierzig Jahre später brach der grosse Aufstand der Dalmater aus, welcher den Proconsul Cn. Cosconius nach Dalmatien führte und damals muss Salona schon ummauert gewesen sein, da berichtet wird, dass der Consul die Stadt erstürmt habe. Abermals einige Decennien später kämpften die Salonitaner so tapfer für Cäsars Sache gegen einen Legaten des Pompejus, dass ihnen das Jus Coloniae und ihrer Stadt der Ehrenname Julia Martia Salona verliehen wurde.

Schon ehe Illyrien im Jahre 45 v. Chr. römische Provinz wurde, hatte Salona eine Municipalverfassung nach römischem Zuschnitt: nun aber wurde die Stadt als einer der drei Conventus Civium Romanorum, in welche man Dalmatien eintheilte. Versammlungsort des mitteldalmatinischen Landtages und Sitz des kaiserlichen Legaten und der sämmtlichen Provinzialbehörden; es begann jene Zeit der Entfaltung römischen Lebens, welche unter den Kaisern des II. Jahrhunderts ihren Zenith erreichte.

In dieses II. Jahrhundert fällt eine Neubefestigung der Stadt, von welcher noch heute Ruinen und Inschriften künden: auch begann damals jene Entfaltung des Christenthums, für welche im ersten halben Jahrtausend unserer Zeitrechnung gerade Salona durch seine, alle Epochen dieses Zeitraumes repräsentierenden Kirchenbauten und Nekropolen ausserordentlich wichtig geworden ist.

In den Jahren 305 bis 313 weilte Diocletian in Salona, um den, schon vor seiner Abdankung begonnenen Palast auszubauen, und auch damals mag das römische Leben Salonas noch in jener Mannigfaltigkeit pulsiert und jenen Luxus entfaltet haben, von welchem uns die Funde im Spalatiner Museum eine Anschauung geben. Nun aber begannen schlimmere Zeiten. Wiederholt erschienen Gothen und Hunnen vor der Stadt und bildeten eine so beständig drohende Gefahr, dass man um 400 n. Chr. zu einer zweiten Verstärkung der Stadtmauern schreiten musste. Gleichwohl wurde Salona in den ruhigeren Zwischenzeiten immer wieder als Zufluchtsort aufgesucht, so 424 von Placida, der Schwester des Honorius, und unter Theodosius erfreute sich Salona sogar einer längeren Ruheperiode, so dass manche Gebäude, wie die Märtyrer-Capellen auf dem grossen Friedhof in Manastirine, aus den Ruinen wiedererstanden.

Nach Theodosius Tode litt Salona unter den Kämpfen zwischen den Ostgothen und Byzantinern: von 582 an aber begannen jene Einfälle der Avaren, deren letzter und schrecklichster im Jahre 639 stattfand und die Stadt so ausgeplündert, verwüstet und vom Brand zerstört zurückliess, dass die auf die Inseln geflohenen Einwohner nicht mehr zurückkehren mochten, sondern sich in den festen Mauern des Diocletianpalastes ansiedelten.

Seit jener Zeit knüpft sich die Geschichte der Jader-Niederung an den Namen Spalato. Salona aber ergieng es wie so vielen Ruinenstädten: die Säulen und wertvollen Steine der alten Gebäude wurden von der um-

wohnenden Bevölkerung für ihre Bauten benützt und was dann noch übrig blieb, deckte im Laufe der Jahrhunderte die Erde zu, welche auf Salona nicht nur vom Winde zugetragen, sondern auch durch die Torrenten von den beweglichen Lehnen des nahen Kozjak herabgeschwemmt wurde.

Geschichte der Ausgrabungen.

Wie man noch heute an den Ausgrabungsstellen sehen kann, liegt das Erdreich in Salona 2 bis 3 Meter, ja, stellenweise noch höher über den antiken Böden. In früheren Jahrhunderten war aber nicht nur die Culturschicht dünner, sondern es standen auch noch mehr Gebäudetheile und Säulen aufrecht, und so erlosch das Andenken an die alte Stadt bei den Umwohnern niemals, während man im übrigen Europa auf sie allerdings erst wieder im Jahre 1550 aufmerksam geworden zu sein scheint, als der venetianische Senator Giustiniani von den antiken Resten berichtete, die er zu Salona gesehen hatte.

Später weilten öfter Reisende auf der alten Culturstätte und auch der venetianische Senat interessierte sich für die Ruinen, wie daraus hervorgeht, dass er 1672 und 1699 von Feldmessern Pläne anfertigen liess. Weder waren aber letztere richtig, noch kam es in der Venetianer Zeit zu einer wissenschaftlichen Erforschung der Ruinenfelder.

Da traf es sich, dass, als Kaiser Franz im Jahre 1818 Salona besuchte, 870 Meter westlich der alten Umfassungsmauer, wo jetzt die Cajus-Capelle steht, ein Sarkophag mit einer mythologischen Darstellung aufgefunden wurde (Siehe Seite 344), welcher solches Interesse erregte, dass der Kaiser am 1. August 1820 die Errichtung eines Museums für Alterthümer in Spalato decretierte und eine Dotation für Ausgrabungen in Salona auswarf.

Die Ausgrabungen wurden zunächst von Dr. Karl Lanza geleitet, welcher u. a. die Nekropole westlich der Umfassungsmauer an der Trauriner Strasse auffand (1821) und 1825 die ersten Sarkophagstücke des christlichen Friedhofes bei der grossen Basilika entdeckte. Auch legte Lanza 1827 in der Nähe des Amphitheaters in etwa ein Meter Tiefe bleierne und irdene Wasserleitungsröhren bloss, unter welchen in grösserer Tiefe unterschiedliche Grabreste gefunden wurden.

Nach Lanzas Tode (1830) ruhten die Ausgrabungen eine zeitlang und wurden erst unter seinem zweiten Nachfolger, Franz Carrara, im Jahre 1846 wieder aufgenommen. Carraras Verdienst war es, dass vor Allem die ganze Umfassungsmauer des antiken Salona blossgelegt wurde, ausgenommen die Ostseite, wo auf der Mauer die neue Reichsstrasse von Salona nach Clissa verläuft. Carrara war nun in der Lage, den ersten genauen Plan von Salona zu entwerfen (1849), aus welchem sich ergab, dass die Stadt aus einem kleineren westlichen und einem grösseren östlichen Stadttheil bestand, welche beide die Form unregelmässiger Vierecke hatten, so dass die ganze Stadt ein längliches, schiefwinkeliges Parallelogramm bildete, das

bei einer grössten Länge von 1593 Meter und einer grössten Breite von 705 Meter, 4077 Meter Umfang erreichte und circa 72 Hektar Fläche bedeckte. (Ungefähr ein Viertel der Fläche der Inneren Stadt Wien.)

Carrara war es auch, welcher 1846 die verschiedenen Stadtthore und 1849 zwei für die Baugeschichte der Stadtmauern wichtige Inschriften auffand (Siehe Seite 346); er legte ferner ein grosses Stück der die Strasse nach Traù begleitenden „Cyklopenmauer" bloss (Siehe Seite 343) und grub, nachdem sowohl das Ministerium als auch die k. k. Akademie der Wissenschaften 1849 Subventionen bewilligt hatten, das Theater von Salona aus.

Im Jahre 1853 schied Carrara von seiner Stelle und nun folgte wieder eine Zeit der „Zufallsfunde", unter welchen sich aber mancher von Wichtigkeit befand, wie 1870 die Entdeckung der 16 Sarkophage, welche sich noch heute an der Nordseite der Stadtmauer zwischen dem Amphitheater und dem Torrente Kapljuč an ihrer ursprünglichen Stelle befinden.

Einen neuen Aufschwung nahm die Salonaforschung seit 1872 unter dem Conservator Professor M. Glavinić, welcher schon im Spätherbst 1874 durch Grabungen an der Nordseite der östlichen Stadtmauer die Fundamente eines grossen Gebäudes und etwa 40 Grabstätten, meist Sarkophage, zutage förderte. In das folgende Jahr fiel die Reise Kaiser Franz Josefs nach Dalmatien und hatte u. a. die Folge, dass dem Spalatiner Museum eine Jahressubvention von 1000 fl.[1] für die Ausgrabungen in Salona bewilligt wurde, die nun systematischer als bisher und in grösserem Umfange vorgenommen werden konnten. Sie stehen seit 1883 unter der Leitung des Museumdirectors Franz Bulić, welchem es schon 1885 gelang, die grösste und wichtigste aller Salonitaner Ruinen blosszulegen, nämlich die grosse Basilika und den sie umgebenden Friedhof, welcher zur Zeit das grösste und besterhaltene Gräberfeld aus frühchristlicher Zeit darstellt und allein hinreicht, um einen Besuch Salonas selbst für den Laien hochinteressant und lehrreich zu gestalten.

Von Spalato nach Salona.

Die schönste Route von Spalato nach Salona wäre es zweifellos, mit einem Boot die westlich der Stadt ins blaue Meer hinausgestreckte Halbinsel des Monte Marjan zu umfahren, um am Kloster Paludi und an Vranjic vorüber die Jader-Mündung oder die knapp am Meer liegende Station Salona zu erreichen. Die Bootfahrt nimmt jedoch mehrere Stunden in Anspruch und so zieht man es allgemein vor, die Spalatiner Halbinsel auf dem Landwege zu queren und die Eisenbahn oder die etwas östlicher führende Strasse zu benützen.

[1] Jetzt beträgt die Subvention für die Ausgrabungen 3000 fl., für Museumankäufe 2000 fl.

Der Bahnhof von Spalato liegt wenige Minuten von der Riva (Obala), an der Ostseite des Hafens, und zwar in nur 2·4 Meter Seehöhe. Die ersten Minuten der Fahrt bieten dem Auge nichts, da sich die Trace in Einschnitten erst zwischen der Altstadt (Diocletianpalast) und der östlichen Vorstadt Lučac, dann durch die nordöstliche Vorstadt Manuš bewegt. Umso angenehmer ist die Überraschung, wenn der Zug plötzlich in das herrlich grüne, fast ebene Weingartengelände der Spalatiner Campagna heraustritt, welche links von dem niedrigen, terrassierten Monte Marjan begrenzt wird, während sich vorn der erst sanft ansteigende, dann steile, von weissgrauen Felsbastionen gekrönte Kozjakwall erhebt. Auch rechts sehen wir sofort weit hin, bis zur Veste Clissa in der grossen Furche zwischen Kozjak und Mosor und auf das riesenhaft aufgethürmte Mosor-Massiv selbst, das dank seiner Kahlheit im Sonnenschein fast weiss in die grüne Landschaft niederstarrt.

Nach einer Weile taucht links vorn auf einer kleinen Anhöhe die Ruine des Wachtthurms Glavičina auf und erinnert an die Zeit, wo sich Salona in den Händen der Türken befand: unmittelbar darnach aber begrüssen wir in der Bucht von Sveto Trojstvo den Anblick des Meeres und der Zug dampft gegen die kobaltblaue Flut hinab an die Küste der Salonitaner Bucht, in welcher das weisse, wie auf einem Stiel hinausgestreckte Dörfchen Vranjic blinkt.

Zum zweitenmal tritt jetzt von rechts her die Reichsstrasse an die Bahn heran, diesmal unfern der Capelle S. Doimo, welche an Bischof Doimo, den Begründer der ersten Christengemeinde in Salona erinnert. Der Gottesmann erlitt im Jahre 107 n. Chr. mit 4 Glaubensgenossen den Märtyrertod; im Jahre 651 aber wurden seine Gebeine aus dem zerstörten Salona nach Spalato übertragen und das Andenken an diese Übertragung ist es eben, welches die Capelle an der Strasse wachhalten soll.

Gegen Nordosten sehen wir nun bereits in die vertieft liegenden Ackergefilde des Jaderthals hinab, in welchen ausser dem blauen Flusse vor allem die Bogen der diocletianischen Wasserleitung auffallen.

*

Die Wasserleitung begann bei der nur 33 Meter über dem Meeresspiegel gelegenen Jaderquelle und hatte bis zu dem Diocletianpalaste eine Länge von 9 (in der Luftlinie 7) Kilometern. Zunächst verlief sie am Gehänge des Hügels Mravince, dessen Rücken mittelst eines 12 Meter langen Tunnels unterfahren wurde. Drei Kilometer von der Quelle war dann die erste Thalübersetzung nöthig, welche mittelst einer 180 Meter langen Flucht von Bogenstellungen bewerkstelligt wurde. Die Bogen ruhten auf 13 viereckigen Pilastern, welche bei 2 Meter Breite bis zu $16^1/_2$ Meter Höhe erreichten. Im weiteren Verlaufe waren dann noch sechs Terraineinschnitte zu übersetzen, das bedeutendste bei Dujmovača, wo 22 im ganzen 160 Meter lange Bogen bestanden. Der Aquäduct war massiv aufgeführt und trug eine mit Cement verputzte Wasserleitungsröhre von 1 Quadratmeter Querschnitt, in welcher da und dort oberseitige Öffnungen angebracht waren, so dass man Wasser zur Berieselung der nahen Felder ableiten konnte.

Trotz ihres massiven Baues verfiel die Wasserleitung im Mittelalter und ihre vom Volke Suhi most genannten Bogen standen als Ruinen, bis die Nothwendigkeit, Spalato reichlicher mit Wasser zu versorgen, als dies die bis dahin gebräuchlichen Wasserwagen vermochten, im Jahre 1868 zur Restaurierung des diocletianischen Werkes führte.

*

Die Eisenbahn übersetzt nun den Weg, welcher von Dorf Vranjic nach rechts zu dem Punkte führt, wo die von Spalato kommende Reichsstrasse die alte türkische Brücke über den Jader passiert, um sich vor einer Granitsäule in die Strassenzüge nach Traù und Clissa zu theilen. Dann überschreitet auch die Bahn den Jader nahe seiner Mündung und zieht am Anfang der „Riviera der Sieben Castella“ nordwestlich zur Haltestelle Salona hin, von welcher man die nach Traù führende Reichsstrasse erreicht.

In den Ruinen von Salona.

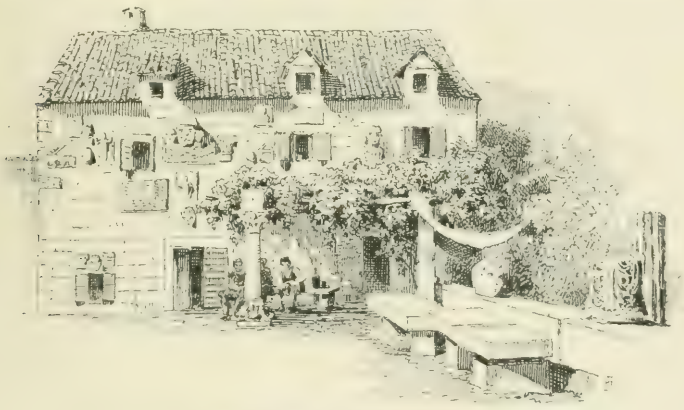
(Siehe den Plan.)

Wer genauer auf die archäologischen Schätze Salonas eingehen will, dem steht heute ausser einer grossen Zahl reinfachlicher Publicationen[1] besonders die gediegene „Guida di

[1] U. G. Lanza, Monumenti Salonitani inediti. (Denkschriften der k. k. Akademie der Wissenschaften, 1856, Band VII); Professor A. Conze, Über zwei Sarkophage aus Salona (Denksch. Band XXII); Glavinić, Über Ausgrabungen bei der grossen Basilika (Mittheilungen der k. k. Centralcommission zur Erhaltung historischer Denkmale, 1877); Carrara, Topografia e scavi di Salona; Bulić, Colonia Julia Martia Salona; endlich Bulić in den Jahrgängen des „Bulletino di Archeologia e Storia Dalmata“ und Hirschfeld, Fortsetzung des Mommsen'schen Corpus inscriptionum latinarum. Römische Inschriften Dalmatiens, davon 3000 aus Salona.)

Spalato e Salona" zur Verfügung, welche Director F. Bulić in Gemeinschaft mit den Professoren Dr. L. Jelić und S. Rutar 1894 herausgegeben hat. An dieser Stelle kann nur soweit auf die Alterthümer eingegangen werden, als sie für ein grösseres Publikum Interesse haben und wir beschränken uns daher, den gewöhnlichen Spaziergang durch das grossartige Ruinenfeld zu beschreiben und einige Andeutungen über die wichtigsten Objecte zu geben.

Station Salona! In einer halben Stunde hat uns das Dampfross von Spalato hiehergebracht und wir brauchen nur ein paar Schritte auf dem Zufahrtssträsschen landein zu thun, um auf der Trauriner Reichsstrasse vor den ersten antiken Resten



GASTHAUS IN SALONA.

zu stehen, nämlich vor dem sogenannten „Murazzo", der auch unter dem Namen der „Cyklopenmauer" bekannt ist und sich parallel der Strasse circa 3 Kilometer gegen Westen (beinahe bis Sučurac) ausdehnt. Vermöge ihrer gewaltigen Anlage hat diese Mauer schon früh zu allerlei Hypothesen Veranlassung gegeben, und unter anderem die Meinung hervorgerufen, man habe es mit einem Analogon zu der „Langen Mauer" zu thun, welche einst Athen mit dem Piräus verband.[1] Thatsächlich hat man jedoch die Reste der, einer Inschrift zufolge Via munita genannten Strasse vor sich, welche von Salona zum Meer führte, und streckenweise besonders starke Substructionen erhalten musste.

[1] Vergleiche auch die „Corsia" von Novigrad.

Einige Minuten in der Richtung gegen Traù wandernd, kommen wir zur Stelle, wo sich rechts der Strasse einst der antike „Hortus Metrodori" befand. Hier wurden schon 1824 von Lanza zerbrochene Sarkophage aufgefunden, Überreste einer kleinen römischen Nekropole, welche wahrscheinlich einem weiten Gräberfeld angehörte, das sich ähnlich wie jenes an der Via Appia bei Rom längs der Via munita erstreckte. Ebenfalls in diesem Revier führten 1827 begonnene Grabungen zur Auffindung eines Mausoleums, dessen 50 Centimeter hohe und 10½ Centimeter dicke Steinplatte mit einem kupfernen Riegel so fest verschlossen war, dass sie wie einst den Öffnungsversuchen der Barbaren nun jenen der Archäologen widerstand. Man musste die Bedachung abheben, um einen Eingang zu schaffen, und entdeckte nun ausser Leichenresten, bei welchen sich ein vereinzeltes goldenes Ohrgehänge befand, einige Reliefbilder und einige Fresken an den Wänden.

In der Richtung gegen Traù weitergehend, kommt man alsbald zu dem nahe der Kreuzungsstelle von Bahn und Strasse gelegenen Punkte, von welchem die modernen Ausgrabungen in Salona ihren Ausgang nahmen, nämlich zu einem Sarkophag, an dessen Vorderseite ein Relief drei Heldenthaten des Herkules verherrlicht. Um das während der Anwesenheit des Kaisers Franz in Salona 1818 aufgefundene Relief zu schützen, wurde zunächst ein Felsdach darüber errichtet; später aber entstand hier die Capelle, welche dem Andenken des 283 n. Chr. zum Papst gewählten Salonitaners Cajus gewidmet ist.

Kehren wir nun wieder zu dem Zufahrtswege bei der Eisenbahnstation zurück und wandern auf der Strasse in der Richtung gegen das Dorf Salona, so stossen wir nach ungefähr ¾ Kilometer langer Wanderung zwischen Weingärten, deren Mauern zum Theil aus Ruinengestein aufgeführt wurden, auf das antike Theater, welches 1850 von Dr. Carrara aus einer 3 bis 4 Meter tiefen Erdschichte hervorgegraben wurde.

Eine Nachricht aus dem X. Jahrhundert besagt, dass im Jahre 978 der croatische König Držislav dem nach Dalmatien geflüchteten Pincius, einem Vetter des Bulgarenkönigs Samuel, erlaubt habe, die Steine des Theaters zur Erbauung des St. Michaelskirchleins (Sv. Mihovil) zu verwenden, welches sich

südlich der Cajus-Capelle nahe dem Strande erhebt. Doch beziehen andere diese Nachricht auf das Amphitheater von Salona, welches am Westende der antiken Stadt stand.

Um zu diesem zu gelangen, wandern wir auf der Trauriner Strasse wieder westlich bis zur Osteria Mikelić, welche an den in die Façade des Hauses eingesetzten antiken Inschriften, Büsten und Köpfen kenntlich ist. Etwa 100 Schritte nach dieser Osteria, doch noch vor der Eisenbahnstation, zweigt nach rechts (nördlich) ein Karrenweg ab, an der Stelle, wo sich einst das Westthor Salonas befunden haben muss, und diesen Karrenweg, der stellenweise zum Hohlweg wird, verfolgen wir nun aufwärts, wobei sich nicht nur die Aussicht erweitert, sondern auch manches hübsche Vegetationsbild fesselt. Da ragen Granatsträuche, die noch im Herbst neben den Apfelfrüchten einzelne ihrer rothen Prachtblüten entfalten, über dichte Rubusgestrüppe; den stacheligen Judendorn (Paliurus australis) durchsetzen in Mengen die weissen Blüten der Zaunrebe (Clematis vitalba), Maulbeerbäume wechseln mit Feigenbäumen und in der Krautvegetation fallen neben dem blauen Rittersporn besonders die starrästige Distel, Scolymus hispanicus, und das duftende Helichrysium augustifolium auf, dessen graue Blättchen in der Farbe und dessen gelbe Blüten in der Form an unsere Katzenpfötchen gemahnen.

Nach kurzer Wanderung auf dem Karrenweg stehen wir bei den Häusern Parać und den Ruinen des Amphitheaters, welche an Ausdehnung, jene des Theaters weit übertreffen. Denn haben Orchester und Zuschauerraum des letzteren nur 10, beziehungsweise 25 Meter Durchmesser, so misst das Amphitheater in der Längsaxe 65 und in der Queraxe 47 Meter. (Amphitheater von Pompeji 67, resp. 35 Meter.)

Der durch vier gewaltige Pylonen markierte Eingang war im Osten und erschloss einen Blick in der Längsrichtung der Arena, in welcher man noch heute Reste der Sitze bemerkt und die ganze Anlage erkennen kann. Auch wurde ein unterirdischer Canal constatiert, durch welchen man behufs Abhaltung von Naumachien Wasser in die Arena einleiten konnte.

Vom Amphitheater biegt nun unser Weg wieder östlich ab und wird zur Linken von den Resten der antiken Stadtmauer

begleitet, über deren Entstehung besonders zwei von Carrara im Jahre 1849 aufgefundene Inschriftsteine Kenntnis geben. Die eine Inschrift besagt, dass unter dem XXIII. Tribunate des Marcus Aurelius Antonius (also 170 n. Chr.) die 1. dalmatinische Cohorte unter Aufsicht des Tribuns Granius Fortunatus 800 römische Fuss Mauer und einen Thurm aufgeführt habe. Die zweite Inschrift meldet, dass zur selben Zeit die 4. Cohorte der Legio II pia und die 3. Cohorte der Legio III Concordia unter Aufsicht des P. Alius Amintianus 200 Fuss Stadtmauer vollendet habe.

Die damals errichteten Thürme waren viereckig und theilweise massiv, aber an die Mauer nur angelehnt, und erhielten um das Jahr 400 n. Chr., als die Barbaren-Einfälle sich mehrten, eine Verstärkung durch flüchtig aufgeführte dreieckige Thürme, so dass schliesslich im ganzen 88 Thürme bestanden haben sollen, von welchen gegenwärtig 43 noch in den Resten erkennbar sind.

Längs der Mauer gegen Osten wandernd, bemerken wir, ehe wir zum Torrente Kapljuč absteigen, die Reste eines Wasserleitungscanals und in der Nähe in einem Graben die in einer Reihe liegenden sechzehn Sarkophage (Siehe Seite 340), welche sämmtlich an der Seite die charakteristischen, von den beutegierigen Barbaren geschlagenen Einbruchslöcher aufweisen.

Nach einer Weile biegt der breite Feldweg nördlich ab, an der Stelle, wo sich einst die Porta Suburbia befand und wo die jüngere Umwallungsmauer des westlichen Stadttheiles mit der älteren des östlichen Stadttheiles zusammenstösst. Ein kurzer Pfad biegt hier südlich ab zu dem ältesten Stadtthor (Porta Caesarea), welches aus dem älteren in den jüngeren Stadttheil führte und durch welches Diocletian, wenn er von seinem Palast am Meere (Spalato) kam, in die Stadt (Salona) gefahren sein mag. Noch bemerkt man hier Spuren der Wagengeleise auf dem alten, sehr tief liegenden Strassenpflaster und südwärts sind die Weingärten voll von Thermen- und sonstigen antiken Resten, die sich gegen das Theater hin erstrecken.

Zurückgekehrt zur Porta Suburbia, folgen wir nun dem Wege, bis die Stadtmauer wieder aus der nördlichen in die östliche Richtung abbiegt. Hier, wo sich zwischen zwei Aquäductresten der alten Salonitaner Wasserleitung Spuren der nach dem Mons Caprarius (Kozjak) benannten Porta Capraria fanden, trifft

man südlich des Weges die ihrer Form und ihres Alterthums wegen sehenswerten, in ihrer Art vielleicht einzigen Reste des Baptisteriums einer aus dem I. Jahrhundert stammenden Stadtkirche, und bemerkt eine Anzahl schöner Mosaikböden, die noch heute wohl erhalten aussehen. Hier befand sich auch früher die in archäologischen Kreisen berühmt gewordene Darstellung zweier aus einer Schale trinkenden Hirsche mit der Inschrift: Sicut cervus desiderat ad fontes aquarum, ita anima mea ad te Deus!

RUINEN VON SALONA. Der grosse Friedhof.

(Wie der Hirsch nach der Wasserquelle lechzt, so strebt meine Seele zu Dir, o Herr!) Leider ist das interessante Stück schon vor längerer Zeit abhanden gekommen.

Noch vor der Porta Capraria weist ein in neuerer Zeit aus antiken Fragmenten zusammengefügtes Doppelthor zum „Coemeterium legis sanctae christianae", und wir schreiten nun durch eine reizende, vom Director Bulić angelegte Rosmarinallee empor gegen Norden zu dem wichtigsten Theile des Salonitaner Ruinenfeldes. Zunächst fällt hier zur Rechten das Tusculum Bulić auf, ein hübsches, mit Verwertung antiker Fragmente erbautes Haus,

welches dem Director dient, wenn er inmitten seiner Ausgrabungen weilt, und im Erdgeschoss ein mit Alterthümern eingerichtetes Gemach enthält, das allen Fremden offen ist, wenn sie ein Weilchen ausruhen wollen.

Schräg gegenüber dem Hause betritt man nun das durch einige noch aufrechte Säulen schon von fern kenntliche Ruinenfeld der grossen Basilika und ihres Friedhofes, beide einst ausser der Stadtmauer gelegen, inmitten einer landschaftlichen Prachtscenerie, die noch heute das Entzücken jedes Besuchers wachruft. Denn mit den reichen Culturgeländen vom Gehänge des Kozjak bis hinab zum blauen Meere umfasst der Blick zugleich das kahle, weissschimmernde Mosor-Massiv und man hat also ein Schaustück unvergänglicher Naturschönheit zum Rahmen des Gewirrs von Säulen- und Mauerfragmenten und Sarkophagen, durch welches dieser in der Welt einzige frühchristliche Camposanto die Vergänglichkeit menschlicher Grösse documentiert.

Das im Volksmunde Manastirine genannte Ruinenfeld reicht im Westen bis zur 1693 errichteten Capelle SS. Domnius und Anastasius, welche nach alter Überlieferung die Gräber der beiden Heiligen bedeckt. Schon Lanza und Carrara stellten daher hier Grabungen an, doch kam es zu systematischen Forschungen erst, nachdem 1859 und 1872 zwei Funde auf dem Terrain gemacht worden waren, welche heute zu den Hauptstücken des Spalatiner Museums gehören: die beiden Sarkophage mit den Reliefdarstellungen des Mythus von Hippolyt und Phädra und des guten Hirten.

Bei Aushebung des letzteren Sarkophages, welcher die Überreste einer um 300 n. Chr. im Besitz des hiesigen Landgutes gewesenen Matrone, Namens Asclepia, barg, stiess man auf andere Sarkophage, zum Theil von Märtyrern, auch kamen die Mauern einer grossen, auf dem Friedhofe errichteten Basilika zum Vorschein, welche seither planmässig, erst von Professor Glavinić, dann vom Director Bulić blossgelegt wurden, wobei ausser einer Fülle von Gräbern, auch zahlreiche für die Geschichte wichtige Inschriften gefunden wurden.

Schon 1873 hatte man aus einer Inschrift auf dem Sarkophage des im Jahre 299 als Märtyrer verschiedenen Domnius, Bischofs von Salona, den Namen der hiesigen Begräbnisstätte

erfahren, in der Folge aber wurde festgestellt, dass ein Vorfahr der oberwähnten Asclepia, Namens Lucius Ulpius, der Zeitgenosse Doimus', des ersten Bischofs von Salona, der Begründer des Friedhofes gewesen war. Ulpius hatte sich nämlich auf dem steinigen, minder fruchtbaren Theile seines Landgutes eine Familiengrabstätte errichtet und die Umgebung derselben seinen Glaubensgenossen als Friedhof eingeräumt, ähnlich wie dies von mehreren frühchristlichen Grabstätten in Rom beglaubigt ist.

Aus jener Zeit (um 100 n. Chr.) stammen die ältesten Baureste der Ulpius'schen Gruft und der Wohnungen von Colonen, in welchen u. a. ein Weinkeller und eine Öl- und Weinpresse erhalten ist, deren Form wenig von der noch heute in Dalmatien gebräuchlichen abweicht.

Später, im II. und III. Jahrhundert, entfaltete sich um das Ulpius'sche Familiengrab immer mehr die „Area der Märtyrer", denn in diesen Zeiten der Christenverfolgungen mussten oft auch Salonitaner ihren Glauben mit dem Blute bekennen, und nun wollten die anderen Christen (wie dies viele Inschriften ausdrücklich darthun) in der Nähe der Blutzeugen begraben sein, deren Gräber der fromme Sinn im Laufe der Zeit mit Mausoleen und kleinen Capellen bedeckte und zu Stätten der Verehrung machte. So entstand z. B. um 350 auf dem Atrium der Ulpius'schen Gruft, welches diese von den Profangebäuden des Landgutes abschloss, eine Capelle, und überhaupt existierten damals etwa zehn Capellen, um welche der Friedhof immer grössere Dimensionen annahm, bis um die Mitte des V. Jahrhunderts die Invasionen der Gothen und Hunnen begannen, welchen 481 und 490 jene der Heruler und Ostgothen folgten. Alle Gräber, und besonders jene der Märtyrer, wurden damals in barbarischer Weise vernichtet, und es scheint sogar, als ob in der drangsalvollen zweiten Hälfte des V. Jahrhunderts überhaupt keine Bestattungen vorgenommen worden wären. Erst um 510 n. Chr. wurde der Friedhof wieder eröffnet und nun, in der ersten Regierungsperiode des Kaisers Justinian 525—565 eröffnete man auch die grosse Basilika, in welcher die Märtyrergräber eine neue Stätte fanden.

Die Basilika war ein mächtiges dreischiffiges Gebäude mit Vorhalle Narthex und Vorraum (Atrium). Drei Thore an der

Frontseite und zwei Thüren an der stadtseitigen Flanke vermittelten den Einlass in den für das Publicum und die Sänger bestimmten Raum, aus diesem aber führten wie bei den griechisch-orientalischen Kirchen drei Thüren zum Altar und in das Presbyterium, welches hinten mit einer halbrunden Apsis, wo die Sitze für den Bischof und die Geistlichkeit waren, abschloss. Die Decke trugen grossartige Monolithe — Säulen aus Granit und Syenit — von welchen Schaftstücke noch jetzt aufrecht stehen oder in den beiden Seitenschiffen am Boden liegen. Alle Räume der Kirche und des sie umgebenden Friedhofes waren dicht mit Sarkophagen erfüllt, unter welchen sich noch zellenartige Grabkammern befanden, die unter dem Presbyterium vier Etagen aufwiesen. Es wurden eben hier ein halbes Jahrtausend lang Bestattungen vorgenommen, bis der Avaren-Einbruch 639 der Kirche wie überhaupt dem Bestande Salonas ein Ende machte.

Etwa $^3/_4$ Kilometer nordwestlich der grossen Basilika liegt ein zweiter Friedhof aus spätrömischer Zeit, zu dem man am besten auf dem Wege emporsteigt, der vom Amphitheater nördlich neben dem Kirchlein S. Nicolaus und Podvornice Guina zur Ortschaft Marušinac führt. Bei der gewöhnlichen Besichtigung des Ruinenfeldes wird man sich aber wohl von dem Tusculum Bulić wieder der Stadtmauer zuwenden, um den entlang derselben weiter führenden Feldweg bis zur Porta Andetria (in der Localität Stari Grad) zu verfolgen, wo man die Strasse von Clissa nach Dorf Salona erreicht.

Zu diesem hinabspazierend, bemerkt man vor den ersten Häusern die Ruine des viereckigen, von Eckthürmen flankierten Castells (Gradina), welches im Jahre 1349 der Spalatiner Erzbischof Ugolino Malabranca gegen die Herren von Clissa errichten liess; etwas weiter aber grüsst von einer Jader-Insel her die moderne Kirche Mala Gospa, welche die Stelle einer im Mittelalter bestandenen Kirche St. Maria de Otok einnimmt und wo im Jahre 1898 eine Inschrift der croatischen Königin Helena und des Königs Miroslav oder Michael (976) aufgefunden wurde.

Im Dorf Salona fallen mehrere Häuser durch die in ihre Façade eingelassenen Alterthümer auf, so die Casa Šperac mit zwei Janusköpfen und die Casa Milišić-Pavlović mit einem Relief, welches ringende Gladiatoren darstellt. Diese Façaden und der

Name des „Café Diocletian“ sind aber zo ziemlich das einzige, wodurch sich das Dorf Salona von anderen Dörfern der Gegend unterscheidet und als bescheidener Epigone der Stadt kennzeichnet, welche einst die grösste und berühmteste Dalmatiens war.

Ausflug nach Clissa (Klis).[1]

So mag es zu Zeiten auf der eleusinischen Strasse ausgesehen haben, wie es am 8. September auf der Strasse von Spalato nach Salona aussieht. Schon Tags vorher und Nachts sind Scharen Landleute aus weiter Umgebung herzugeströmt und haben ihr Vieh in bestimmte Pferche einquartiert, während sich um das Dorfwirtshaus herum binnenländische und Inselbewohner in ihren mannigfaltigen Trachten und mit den verschiedenartigsten Waren versammeln. Auch viele junge Leute pflegen von den armen Bergdörfern herabzukommen, um sich in Salona zu verdingen. Die Bursche haben wenig mehr auf dem Leibe als ein grobes, über der Brust offenes Hemd, ein ebensolches Beinkleid und eine geflickte Jacke; unter dem rothen Käppchen blickt aber häufig ein so offenes hübsches Gesicht hervor, und das ganze Menschenkind ist so gesund, agil und kräftig, dass der Philantrop an dem guten, nicht wie in manchen Niederungen durch Sumpffieber verdorbenen Schlag seine Freude hat. Nachts brennt gewöhnlich ein grosses Feuer bei S. Doimo, von wo die Spalatiner Strasse herabkommt, und in der zerstreuten Ortschaft wird coram publico am Spiesse geschmort und geht es lustig her, bis der Morgen anbricht und gewöhnlich bei dem Pfarrer ein Geistlicher aus Spalato erscheint, um die Messe zu lesen.

Jetzt strömen auch die Spalatiner herzu, im Wagen und processionsweise zu Fuss von der Station her, so dass das Getriebe um die ambulanten Schänken den Gipfel der Lebendigkeit und des Interesses für den Fremden erreicht, und man bis zu den Ruinen hinauf das Gesumme der Menschenmenge, sowie die Klänge der Gusla und anderer Instrumente hört.

Ein gut Theil der Jahrmarktbesucher kommt über Clissa her, und zwar weniger auf der neuen, 1849-50 erbauten Strasse,

[1] Nach des Verfassers Aufsatz in Prochaskas „Illustr. Monats-Bande“.

als auf dem östlicher ziehenden uralten Karrenweg, den seinerzeit die Franzosen verbessert haben.

Schlagen wir zum Aufstieg nach Clissa die neue Strasse ein. In wenigen Minuten liegt das Jahrmarktgetriebe unter uns, und vorbei an der Porta Andetria geht es aus dem Bannkreise Alt- und Neu-Salonas in die freie Landschaft hinaus, bergwärts in die Region der frischeren Lüfte und der Prachtaussichten auf die köstliche Küstenlandschaft.

Gerade vor uns im Norden erhebt sich der von älteren Schriftstellern Kabaner Gebirge genannte Kozjak-Wall und fällt rechts (gegen Südosten) zur Furche von Clissa ab, jenseits welcher das noch weit mächtigere Mosor-Massiv (lat. Massaron) aufragt. Der Wall des Kozjak zieht einfach und ununterbrochen bis zu der Kammerhebung, welche nach einer Capelle Sveti Jure heisst (677 Meter); hier aber tritt der Kamm gegen Norden zurück (als Osoje), um erst wieder in der Markezina-Greda seinen Fuss bis dicht an die Furche von Clissa vorzuschieben. Das stellenweise Zurücktreten des Kammes ist dadurch bewirkt, dass von der Clissaner Furche eine Seitenfurche nordwestlich emporzieht und den Osttheil des Kozjak in zwei Hälften theilt: den vorderen Golo brdo und den rückwärts ziehenden Osoje, welcher mit ersterem das Hochthälchen von Blaca einschliesst.

Vom Kozjak sowohl als vom Osoje, von der Markezina-Greda, vom Clissaner Burghügel und vom Mosor steigen Rücken nieder und gliedern die grosse Depression, die von Clissa fächerartig gegen Salona niedersteigt, in eine Reihe zum Theil schluchtiger Parallelfurchen, in deren tiefsten der von der Strasse nicht sichtbare Jader fliesst.

Dem Gehänge des Sveti Jure näher kommend, sehen wir in interessanter Weise sowohl die Ursache der Verschüttung Salonas, als der Entstehung der grossen Furche zwischen Kozjak und Mosor sich enthüllen. Durchaus tritt nämlich in den Schluchten plattiger und thoniger weicher Kalk auf, der mit lehmigen Partien wechselt, und aus welchem härtere Karstkalkbuckel aufragen; ja das Untergehänge des Sveti Jure selbst, dessen Oberregion aus festem grauen, aber von bräunlichen Flecken durchsetzten Kalk besteht, ist aus vom Regen durchfurchten Mergellagen aufgebaut, denen man erst in neuester Zeit durch An-

pflanzung von hellgrünen Meerstrandskiefern mehr Halt zu geben versucht. Das ganze Untergehänge ist übrigens Detritus der infolge der Einschlüsse weicheren Gesteins der Zerstörung unterliegenden Kozjakmauer und zeigt in lehmigem Sand grosse und kleine hellgraue Kalktrümmer.

CLISSA.

Bis zum Fuss des Sveti Jure sind wir nördlich gestiegen und dabei in eine Seehöhe von etwa 200 Meter gekommen. Noch herrscht bei den Gehöften, die wir passieren, die mediterrane Baum- und Strauchvegetation: Feigen- und Granatbäume, Ölbäume, Pistazien, und vor allem in hoch hinaufziehenden Culturen der Weinstock. In der Krautvegetation aber mischen sich mediterrane und mitteleuropäische Formen. Da blühen noch im Sep-

tember rosaroth der Rubus, hellcarminroth die Ononis; dunkelroth die „schwarze" Flockenblume; Rosensträuche stehen früchtebehangen; das stachlichte Eryngium amethysticum und die Cichorie prangen in hellem Blau, während Scabiose und Rittersporn das Violett, die kleinblütige Königskerze, das Sonnenröschen und das Helichrysum die gelbe Farbe vertreten.

Vorbei an einer Ailanthuspflanzung und an Weissdornsträuchern, von deren röthlichen Beeren die Fruchtschöpfchen und weissen Blüten der Zaunrebe abstechen, erreichen wir bei der Krčma (Wirtshaus) und einem Bildstock eine Schlucht mit kleinem Wässerchen, wo links der Weg in die oberwähnte Hochmulde von Blaca abzweigt.[1]

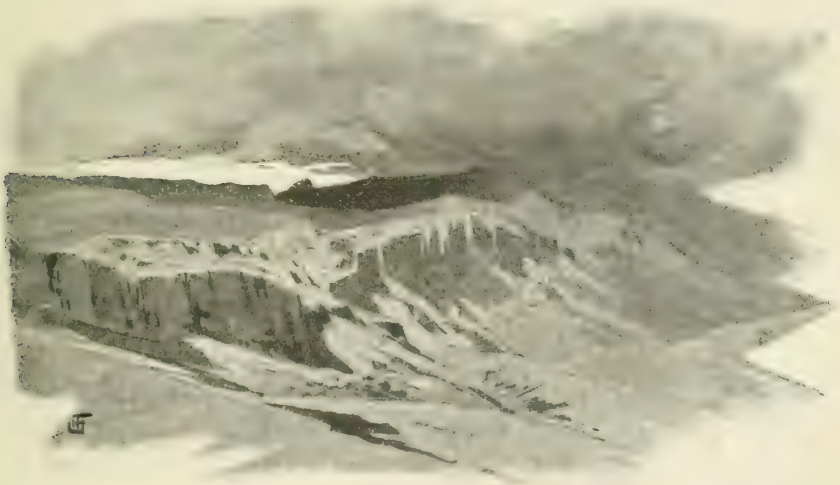
Bis hierher werden wir von Salona reichlich eine Stunde gebraucht haben. Dafür belohnt uns nun aber auch schon eine prächtige Ausschau auf das Meer und im Rückblick zeigt sich ebenfalls ein interessantes Bild, nämlich die eigentliche Gipfelkuppe des Sveti Jure und rechts davon der breite Sattel zum Osoje.

Von dem Wirtshaus an zieht die Strasse östlich und enthüllt in der Rückschau, bald nachdem Salona sichtbar geworden, auch Spalato, sowie über Vranjic hinüber den Monte Marjan; links vorn aber sehen wir in einer Kammsenke zwischen Osoje und Markezina-Greda eine bienenkorbähnliche Kula (Wachtthurm), welche einst eine militärisch schwache Stelle des Gebirgswalles bewachte. Zu der Kammsenke führt nämlich eine interessante Plattenschlucht hinauf, längs welcher man — allerdings sehr mühsam — über Weingarten-Terrassen zu der Höhe emporsteigen kann.

Eine dritte Schlucht links lassend, in welcher die Telegraphenleitung emporführt, bewundern wir auf dem hier klippigen Karstgehänge die noch zahlreich blühende Inula candida; im Rückblick aber hat sich noch schöner als vorher der Kozjak erschlossen, und wir sehen nicht nur die feine weisse Weglinie, die zur Höhe führt, sowie beiderseits der Capelle die zwei, auf dem kahlen Gipfel ganz isolierten Bäume, sondern erkennen auch, dass, was von Salona und Spalato als höchster Punkt erscheint, bloss eine Felsborde des eigentlichen Gipfels ist.

[1] Von dem beim Wirtshause links der Strasse abgehenden Wege zweigt alsbald wieder links ein aussichtsreicher Fusssteig ab, und führt zu der ein Prachtpanorama erschliessenden Capelle Sveti Jure auf dem Kozjak empor.

Um den erwähnten Klippenhang ein Knie beschreibend, entfaltet die Strasse nun zwei verschiedenartige, den Wanderer mächtig fesselnde Bilder: rückwärts gewendet sehen wir entlang braungrüner Weingartengehänge, aus welchen bläulichgraue Olivenculturen und weisse Häuser hervorstechen, zur tiefblauen Salonitaner Bucht hinab, und über den, an den Monte Marjan geschmiegten Theil von Spalato weit hinaus bis zu den Inseln Bua, Solta und Brazza: vorn aber enthüllt sich der Mosor, der sowohl in seiner Haupterhebung auf deren grünen Ausläufer Dorf Mravince blinkt, als auch auf einem kleinen Vorrücken



PARTIE AUS DEM MOSORGEBIRGE.

eine höchst eigenthümliche, schon 1776 dem Abbate Fortis aufgefallene geologische Schichtung zeigt, die man der Holzknorren-Flaserung oder Achatbänderung vergleichen möchte.

Malerisch erscheint jetzt auch, nachdem das vorerwähnte Knie der Strasse umschritten ist, die Südostseite der Markezina-Greda, deren Abfall zur Strasse in ihrer wilden Zerklüftung an einen Klippenhang in der Hochregion der Kalkalpen gemahnt. Rechts der Strasse aber erhebt sich der Fels sofort wieder zu der zwischen Markezina-Greda und Mosor aufragenden Felsklippe, auf der wir nun die Veste Clissa unmittelbar vor uns erblicken.

Der Fels von Clissa bildet eine von der Veste gekrönte Pyramide, deren Gehänge kleine durch Felsbänder und Felsbuckel getrennte Cultur- und Rasenplätzchen bedecken. Letztere ziehen nach rechts zu dem durch seine weissen Dächer auffallenden Terrassendorfe Clissa hinab, von diesem aber erstrecken sich wie ein grüner Riesenfächer Weinculturen gegen die Campagnen von Spalato und Salona hinab.

Es ist ein hochinteressantes Landschaftsbild, welchem durch die mächtige Veste zugleich das Siegel historischer Bedeutsamkeit aufgeprägt ist.

*

Clissa wird schon von den alten Schriftstellern erwähnt. Porphyrogenitus nennt die nach dem Avaren-Einfall von 639 in die Hände der Croaten gefallene Veste bereits Clissa (*Λλεῖσα*) und als Klis (Clissa) ist sie sowohl während der 700jährigen Herrschaft der Croaten als auch später in der Landesgeschichte immer wieder als strittiger, vielumworbener Punkt zur Geltung gekommen.

Am 25. October 1389 setzten sich hier die Bosnier fest, und 1494 erfolgt die erste Eroberung durch die Venetianer; von 1523 bis 1537 aber kämpft hier heldenmüthig gegen die Türken der Croate Peter Kružić, der Clissa unter ungarischer Oberhoheit besass und hier die Uskoken aufnahm, die in der Folge eine bedeutende Rolle als Guerilla-Krieger spielten. Ursprünglich bosnische Auswanderer, welche vor dem türkischen Druck flohen, wurden sie nach der Eroberung Clissas durch die Türken im Jahre 1583 von Österreich in Zengg angesiedelt und zunächst im kleinen Krieg, wie zum Kapern türkischer Schiffe verwendet. Später aber trieben sie Räuberei, so dass sie 1618 nach Verbrennung ihrer Schiffe im Innern Croatiens vertheilt und in die Regimenter der croatischen Militärgrenze gesteckt werden mussten.

Im Jahre 1648 wurde Clissa von Foscolo erobert, bei welcher Gelegenheit eine Bombe in die Moschee der Festung gefallen sein und sie zerstört haben soll. Seit jener Zeit und besonders seit dem Frieden von 1669 blieb Clissa venetianisch, bis um die Wende des XVIII. Jahrhunderts die österreichische, französische und wieder die österreichische Herrschaft abwechselten. Der dauernde Anfall an Österreich erfolgte 1813, als Croaten unter der Anführung Hostes von den Engländern ausgeschifft wurden

und mit zwei auf die Markezina-Greda geschafften Kanonen die Veste am 10. October zu beschiessen begannen, so dass der französische Commandant am 28. October capitulieren musste.

Seit jener Zeit lag ein von einem Officier commandiertes Detachement in Clissa. Da aber die Veste von der Markezina-Greda eingesehen wird und strategisch nur mässigen Wert hat, wurde 1898 der grösste Theil der Kriegsvorräthe herabgeschafft und die Besatzung gleich der mancher anderen alten Venetianer-Veste in Dalmatien auf ein Unterofficiers-Detachement reduciert.

Trotz der zur Zeit geringen militärischen Wichtigkeit Clissas ist der Anblick der mächtigen in Ecken gebrochenen Mauern und der dahinter aufragenden Rundthürme ein imponierender.

Ganz nahe gekommen, sehen wir vor dem Wirtshaus am Sattel einen Weg rechts emporziehen, der sich anfangs auf verhältnismässig sanftem Gehänge hält. Plötzlich aber erhebt sich aus diesem eine Steilwand, und auf dieser ziehen nun die Festungswerke weit landein, um östlich in praller Mauer abzufallen. Gehen wir hinauf, so kommen wir entlang der Aussenmauer, in deren Ritzen prächtige Pyramiden-Glockenblumen blühen, zu der Pforte, welche die Inschrift trägt: Franciscus I. Imperator 1825.

Nach den Türken, Venetianern und Franzosen haben nämlich auch die Österreicher an der Festung gebaut, in deren Innern sich gleichwohl keine besonderen Sehenswürdigkeiten finden. Selbst die hier bestandene, noch auf Plänen des XVII. Jahrhunderts ersichtliche Džamija ist verschwunden.

Prachtvoll ist von der Festung die Fernschau gegen Westen, sowie ein Tiefblick auf Dorf Clissa und die Schieferschlucht im Süden; spaziert man aber vom Sattelwirtshause gegen Osten, so erreicht man bald den Punkt, wo sich Küsten- und Binnen-Dalmatien scheiden und ein radicaler Wechsel der Landschaftsphysiognomie stattfindet. Noch eine Mulde nämlich, in der Wein- und Olivenculturen vorkommen, und dann beginnt der Getreidebau, sowie überhaupt die an die fruchtbaren Karstgelände Krains mahnende Physiognomie der Gelände, welche sich gegen Sinj hin ins Innere Dalmatiens erstrecken.

XX. Von Spalato nach Sinj und Imoski (einschliesslich der Landroute nach Metković).[1]

Nach Sinj.

Von Spalato in das Defilé von Clissa heraufgekommen (343 Meter Seehöhe), sieht man letzteres hinter der mächtigen Veste in ein Karstthal übergehen (Vučje Polje), an dessen linkem Gehänge sich die Strasse hält. Dieses Gehänge gehört der Gruppe des 760 Meter hohen Lisač an (Landschaft Radinje), die Mulde rechts aber bildet einen eigenthümlichen Einschnitt von Westen her in die Nordabdachung des Mosor und sondert von dessen Massiv jenen äussersten Nordflügel ab, der in der 424 Meter hohen Bubovača mit der Orlovača (542 Meter) der Lisačgruppe zusammenhängt. Zwischen letzteren Karstkuppen ersteigt die Strasse einen 412 Meter hohen Sattel und senkt sich dann in das schmale, aber von Nordwesten nach Südosten 15 Kilometer lange Dicmofeld, dessen steinige Fluren seit dem vorigen Jahrhundert dadurch zu einem gewissen Namen kamen, dass Gräfin Orsini-Rosenberg hieher den Schauplatz ihres zweibändigen Romanes über die Morlaken verlegte.[2]

Der Nordtheil des Dicmofeldes wird von den Karstbergen der Lisač- und Visokagruppe besäumt, während die lange Ostgrenze der in der Čemernica 581 Meter, im Trapošnik 666 Meter erreichende Bergzug bildet, dessen Jenseite zum Sinjer Feld (Sinjsko Polje) abdacht.

[1] Von Spalato nach Clissa sind 13 Kilometer, zu deren Zurücklegung die Post, der Steigung wegen, 2 Stunden braucht. (Fahrpreis 65 kr.) Von Clissa nach Sinj fährt man weitere 25 Kilometer in $2^{1}/_{2}$ Stunden (Post 1 fl. 15 kr.).

Von Spalato nach Clissa siehe Capitel XIX.

[2] Anlass zur Verfassung des Romanes soll ein Ereignis geboten haben, das sich auf dem Quai von Venedig zutrug. Ein wohlhabender Morlak, der hier mit seiner jungen Frau spazierte, wurde nämlich von einem früheren Nebenbuhler attaquiert und coram publico zum Zweikampf genöthigt, in welchem der Angreifer siegte.

Im Dicmofeld führt die Strasse erst nördlich und dann ostwärts einem Defilé zwischen der Čemernica und Visoka zu, an das sich wieder eine romantische Erinnerung knüpft. Die der Visoka angehörende Bergkuppe Mojanka, soll nämlich ihren Namen von den Klagerufen eines Mütterchens haben, die hier ihre vermisste Tochter suchte und als sie dieselbe endlich von dem eifersüchtigen Geliebten erdolcht, todt im Geklippe auffand, leblos neben dem Leichnam niederstürzte.[1]

Vom Wirtshaus im Mojanka-Defilé steigt die Strasse noch etwas, um den diesseitigen Bergrand des Sinjer Feldes zu gewinnen und zieht dann am Ostgehänge, eine Reihe kleiner Dörfchen passierend, gegen Norden, wo bereits das im Nordwestwinkel des Sinjsko Polje gelegene, vom Castellberge überhöhte Sinj in Erscheinung getreten ist.

Sinj.

Treffend sagt Kohl, dass wie dem Norddeutschen in seinem steinarmen Lande ein Fels oder eine Grotte, so dem steinreichen Dalmatiner ein felsenloser Landstrich Bewunderung abnöthige. Schon in weiter Ferne habe man ihm von der Sinjer Ebene wie von einem Wunderlande gesprochen, da dort stundenweit nicht ein einziger Stein sei, so dass die Leute mit Ochsengespannen pflügen können.

Den aus Mitteleuropa kommenden Fremden kann natürlich der Anblick einer Ackerebene an und für sich nicht in Ekstase versetzen; überraschend wirkt es aber doch, nach langer Fahrt im Karstgebirge plötzlich dieses zwei Meilen lange und eine Meile breite Blachfeld vor sich zu sehen, das im Winter zur Hälfte einen See bildet, während es im Sommer eine grüne Fläche darstellt, in deren Osttheil die in mehrere Arme zertheilte Cetina südwärts fliesst. Auch hat man von verschiedenen Punkten der östlichen Umrandung des Polje eine prachtvolle Fernsicht, die nicht nur den Mosor sondern auch den Biokovo umfasst.

Sinj[2] liegt, wie schon erwähnt, im Nordwestwinkel der Ebene etwa 30 Meter höher als das der Winterüberschwemmung ausgesetzte Feld und am Fusse des westwärts aufragenden Castellhügel (438 Meter), welcher den Kreuzungspunkt von fünf Strassenzügen darstellt.[3]

[1] O Moja Anka! (O meine Anka!)

[2] Der Markt Sinj zählt 1233, mit den zugehörigen Häusergruppen 2074 Einwohner und ist Sitz einer, die Gerichtsbezirke Sinj und Vrlika umfassenden Bezirkshauptmannschaft. Der Gerichtsbezirk Sinj bildet eine einzige Katastralgemeinde von 934·52 Quadratkilometer und 35.600 Einwohner.

[3] Die von Spalato kommende Strasse, welche nordöstlich den Prolog (Dinarische Alpen) überschreitet, um in das bosnische Livanjsko Polje zu gelangen, wird bei Sinj von der grossen dalmatinischen Binnenstrasse gekreuzt, welche nordwestlich über Vrlika nach Knin führt, während die südöstliche Fortsetzung ganz Dalmatien durchzieht und eine Abzweigung nach Imoski entsendet. Überdies geht von Sinj eine Strasse westlich ab, die im Thal von Muć gegen Spalato und Drniš verzweigt.

Der kleine Marktflecken ist durch den Handel mit dem benachbarten Bosnien zu einigem Wohlstand gelangt und man bemerkt daher nicht nur zu beiden Seiten des geräumigen Hauptplatzes, sondern auch in den übrigen Gassen recht wohlgebaute Häuser, unter welchen zwei annehmbare Wirtshäuser nicht fehlen.

Wahrscheinlich bestand auch an der Stelle Sinjs schon in uralter Zeit eine Siedlung, denn die Chroniken berichten, dass das jetzt in Trümmern liegende Castell bereits im XIV. Jahrhundert bestand und von Ludwig dem Grossen nach dem Erlöschen der Bribir dem Grafen Nelipat im Umtausch gegen Knin gegeben wurde. Im XVII. Jahrhundert (1687) eroberte General Morosini die Veste Sinj und der Ort blieb nun 110 Jahre unter den Venetianern,[1] obgleich die Türken bis zum Jahre 1715 mehrere Wiedereroberungsversuche machten, die namentlich für die Geschichte des Franziskanerklosters von Sinj (siehe „Das Museum von Sinj“) und für die Entstehung eines Sinj eigenthümlichen Festes von Bedeutung wurden. (Siehe „Das Alkafest“.)

Ausser an diesem Festtage (18. August) ist Sinj an jedem Mittwoch und Samstag ziemlich belebt, da an diesem Tage auf dem Raume zwischen dem Hügel Belvedere und der Südseite der Kirche Markt abgehalten wird, wobei die verschiedensten Trachten zu sehen sind. Auch die Sinjanerinnen selbst lassen sich dann in ihrem geschmackvollen Sonntagsstaate sehen, an welchem besonders das bunte Jäckchen, der lange ärmellose Sadak, das seidene Kopftuch und die ins Haar gesteckten langen silbernen Nadeln auffallen.

Das Alkafest (La Giostra).

Als Morosini im Jahre 1687 Sinj erobert hatte, flüchteten hieher Franziskaner aus Rama in Bosnien und erhielten 1691 von Venedig die 6 Kilometer nördlich gelegene Besitzung Čitluk, sowie den Grund, auf welchem sich 1699 das durch ein wunderthätiges Marienbild weit und breit in Ansehen stehende Kloster erhob. Das mit Gold und Edelsteinen besetzte Bild, welches die Franziskaner aus Rama mitgebracht hatten, soll nämlich eine grosse Rolle gespielt haben, als im Jahre 1715 der Vezier von Bosnien mit einem mächtigen Heerhaufen plündernd in Dalmatien einfiel und auch Sinj belagerte. Die Veste wurde damals von einigen hundert Sinjanern unter Provveditore Georg Balbi vertheidigt, den der vormals als türkischer Gefangener bis Bagdad gekommene Frater Paul Vučković so kräftig unterstützte, dass die Türken lange nichts auszurichten vermochten. Plötzlich hob der Seraskier die Belagerung auf, da, wie Hammer-Purgstall berichtet, in seinem Heer die Pest ausbrach; die Bevölkerung aber schrieb die Rettung dem Madonnenbilde zu und hielt von nun an zu Ehren derselben sowie zur Erinnerung an die tapfere Vertheidigung alljährlich ein Volks-

[1] An die venetianische Herrschaft erinnern noch ein geflügelter Löwe am Gefängnis und eine Inschrift an der Artilleriekaserne: A fundamentis erecta Paulo Bolani, Provisor Generalis.

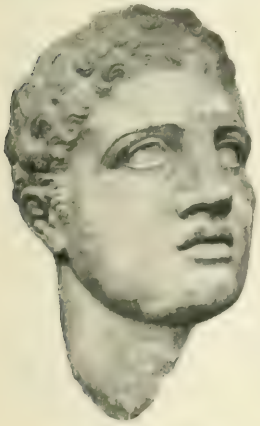
fest ab, das im wesentlichen aus einem Ringelstechen zu Pferde bestand und obwohl nur Einwohner von Sinj daran theilnehmen durften, stets Zuschauer von weit und breit zu versammeln pflegte.

Ursprünglich bestand der Preis, ähnlich wie einst bei den mittelalterlichen Scharlachrennen in Wien, aus einem Stücke rothen Tuchs; als aber Kaiser Franz 1818 die Wiederabhaltung des von den Franzosen eingestellten Festes erlaubte, wurde ein Preis von 100 Gulden ausgesetzt. Seit dem ersten Besuche Kaiser Franz Josefs in Dalmatien im Jahre 1875 findet die, ursprünglich am 15. October abgehaltene und unter Kaiser Franz auf den 12. Februar verlegte Alka, jetzt am 18. August statt, und zwar am Beginne der Spalatiner Strasse, nach einem interessanten Ceremoniell, dessen Wortlaut in einer aus dem Jahre 1833 herrührenden Fassung von G. Modrić in seinem Werke „La Dalmazia“ mitgetheilt wird.

ALKACOSTÜM.

Das Museum von Sinj.

In dem oben erwähnten Franziskanerkloster[1] befindet sich auch das Localmuseum von Sinj, eine Sammlung von Funden, welche die Franziskaner hauptsächlich auf ihrer Besitzung Čitluk ausgegraben haben. Man findet da ausser römischen, venetianischen und ragusäischen Münzen zahlreiche Fragmente von Büsten und als Hauptstück einen Herculeskopf nebst einer Hand, die ursprünglich wohl zur selben Statue gehörte, da die geballten Finger ein Stück Keule umklammern.



HERCULESKOPF.

Ausflüge von Sinj.

Die Umgebung des Sinjer Feldes ist, wie schon erwähnt, im allgemeinen durch ihre schönen Fernsichten ausgezeichnet. Doch bietet jede der einzelnen Localitäten auch ihre Besonderheit: der Castellberg (438 Meter Seehöhe, 112 Meter über Sinj) einen Überblick des Sinjsko Polje mit dem im Osten aufragenden Wall der Dinarischen Alpen; Čitluk einige Überreste der alten Colonia Claudium Aequum, einst der Sitz einer römischen Legion; Dorf Hrvatce ein Kirchlein mit einem hübschen Bilde der Mater dolorosa; Dorf Otok einen Ausblick bis zum Mosor und Biokovo. Von Otok geht die auf das Vorhandensein einer ehemaligen Schwefelquelle deutende Sage, der heilige Georg

[1] Im Kloster befindet sich ein croatisches Untergymnasium, dessen Lehrer durchaus Fratres sind.

habe hier einst einen Drachen getödtet und den abgehauenen Kopf in einen See geworfen. Seither stinke es in der Gegend und habe diese den Namen Smradovo erhalten.

Zwischen Otok und Čitluk geht in hübschem Gelände über Bilibrig, wo seit 1835 der türkische Grenzmarkt abgehalten wurde, die grosse Strasse nordöstlich, welche den Prolog in 1122 Meter Seehöhe überschreitet und sich jenseits zur Hochebene des bosnischen Livanjsko Polje hinabsenkt.

Von Sinj nach Imoski.[1]

Von Sinj führt am Westrande des Sinjsko Polje eine Strasse südlich, welche schon in der Römerzeit Bedeutung hatte. Etwa 1 Kilometer vor Trilj, bei welchem Orte die Cetina aus dem Sinjsko Polje in jenen schluchtartigen Cañon tritt, den sie in ihrem ganzen ferneren Laufe bis Almissa (Omiš) nicht mehr verlässt, stand nämlich Delminium,[2] die alte Hauptstadt der Dalmater, die besonders im II. Jahrhundert v. Chr. eine geschichtliche Rolle spielte. Die Dalmater, welche von einigen Historikern für Kelten gehalten werden — gleich den einstigen Japyden an der croatischen Küste und den alten Pannoniern — traten damals in Gegensatz zu dem illyrischen König Gentius und schliesslich in jenen hartnäckigen Kampf mit Rom, dem 156 v. Chr. Scipio Nasica durch die Zerstörung Delminiums ein Ende machte.

Dass die Dalmater damals keine Barbaren mehr waren, bezeugt eine uns überlieferte Nachricht, wonach Asinius Pollio aus seinem dalmatinischen Feldzuge eine ganze Bibliothek als Kriegsbeute nach Rom brachte; auf die Stärke der Befestigungen Delminiums aber kann aus den noch erhaltenen Resten seiner dreifachen Mauer geschlossen werden.

Die Ruinen liegen bei der Localität Gardun, deren Name ebenso wie jener des weiter westlich gelegenen Dorfes Vojnić Soldat bedeutet. Die Bezeichnung erinnert sowohl an das alte Heerlager der Dalmater, als auch daran, dass in Delminium später die VII. römische Legion stand, wie in Burnum bei Kistanje die XI.

Bei Trilj übersetzt die Strasse die Cetina und verbleibt nun circa 3 Kilometer nahe dem linken östlichen Ufer, bis in die Gegend, wo sich jenseits des Flusses der, einst dem Edlen Žarko Dražčević zu eigen gewesene, seit Beendigung der Türkenkämpfe in Verfall begriffene und bereits zur Ruine gewordene Thurm Nućak erhebt.

Die aus dem Sinjer Felde nun schon wieder um 100 Meter gestiegene Strasse läuft jetzt etwas östlich der tiefeingeschnittenen Cetina und erreicht bei der Kirche und dem Posthause von Ugljane (18¾ Kilometer von Sinj)

[1] 72 Kilometer Postwagenfahrt in 9½ Stunden für 3 fl. 60 kr.

[2] Einige Archäologen verlegen diese Stadt an eine andere Stelle, u. zw. an die westliche Seite des Bezirkes Županjac in Bosnien, welcher an die Bezirke Imoski und Sinj grenzt. Dort findet man auch thatsächlich Ruinen, die sich auf Delminium beziehen sollen.

jenen wichtigen Punkt, wo von der aus der französischen Zeit herrührenden, ins Narentagebiet führenden Strada Maestra zur Linken die Strasse nach Imoski abzweigt.

Letztere verfolgend, passieren wir Budimir, wo ein 16 Kilometer langer Karrenweg nach dem Grenzort Aržano abzweigt und ungefähr die Route der, nun zur Ausführung kommenden Eisenbahn bezeichnet; dann steigt die Strasse allmählich, erreicht beim Kirchlein des Dorfes Čista 476 Meter und führt von Lovreč an in jene höhere, zum grössten Theil kahle Karstregion hinauf, in welcher die Strasse noch heute den Namen Rimski Put (Strada Romana) führt. Der höchste Punkt hat 647 Meter Seehöhe und liegt an der Nordostabdachung des 888 Meter hohen Vilenjak[1] nur mehr 2 Kilometer von jenem See entfernt, welcher das Nordwesteck des gewaltigen Imosko Polje ausfüllt.[2]

Die Strasse zieht aber noch reichlich ein Dutzend Kilometer dem Westrand des Polje entlang, ehe sie letzteres an seiner schmalsten Stelle quert, um an der Ostseite wieder zu dem längst sichtbaren Imoski hinanzusteigen.

Imoski.

Imoski käme, wenn die dalmatinische Grenze hier nicht im Radius von 6 Kilometer gegen Osten ausgebaucht wäre, direct auf die dalmatinisch-bosnische Grenze zu liegen. Diese Grenzlage war auch wohl die Ursache, dass man aus der grossen Gemeinde Imoski, welche auf 646·23 Quadratkilometer 31.640 Menschen zählt, einen eigenen Gerichts- und einen eigenen politischen Bezirk machte. Doch zählt der Markt selbst bloss 1229 Einwohner und bietet ein belebteres Bild nur an den Markttagen, wenn sich die durch wahre Hünengestalten und interessante Tracht ausgezeichneten Bezirksbewohner und ausserdem zahlreiche Bosnier in dem Felsenneste Rendezvous geben.

Hochinteressant ist die Lage Imoskis, sowie überhaupt das ganze Terrain seiner Umgebung, das sich durch höchst eigenthümliche Zerschluchtung auszeichnet.

Imoski — sagt ein Bericht, den der Provveditore A. Mocenigo III. nach der Eroberung des Ortes im Jahre 1717 an den Dogen Giovanni Corner II. erstattete — liegt auf Hügeln, die sich ziemlich hoch über die Ebene erheben und nach drei Seiten so steil abstürzen,[3] dass es fast menschlicher Kunst nicht weiter bedarf, um die Veste uneinnehmbar zu machen und ein Sturmangriff als Tollkühnheit erscheint. Dennoch unternahm es Mocenigo in der Nacht vom 26. zum 27. Juli 1717 Imoski zu erstürmen

[1] Vilenjak, Osoje und die weiter südöstlich anschliessenden Bergketten bilden einen östlichen Parallelzug zum mächtigen Küstengebirge des Biokovo.

[2] Seehöhe des Polje 255—260 Meter.

[3] Besonders bei der Ruine einer, wohl von den Croaten erbauten Veste ist der umgebende Abgrund von schauerlicher Wildheit.

und brachte es nach zweitägigen Angriffen dahin, dass die Vertheidiger[1] gegen die Zusage freien Abzugs capitulierten.

In Verfolg seines Berichtes rühmt Mocenigo dann die strategische Bedeutung von Imoski und bemerkt, dass die Stadt rings von Gärten und dichten Waldungen umgeben und vor allem ausgezeichnet durch ihre fruchtbaren Felder sei, welche der zum Trebižat (und durch diesen zur Narenta) abfliessende Vrlikafluss durchströme.

Wie damals gilt der Bezirk von Imoski noch heute für einen der fruchtbarsten Dalmatiens und hat besonders in neuerer Zeit dadurch gewonnen, dass die Regierung den Tabakbau gestattete, der hier ein noch besseres Product als in der Gegend von Vrgorac liefert, und hoch im Preise steht.

Interessant sind, wie schon erwähnt, die eigenthümlichen Schluchtbildungen in dem Imoski bergseitig umgebenden Terrain, das eine grosse Anzahl von Einsturz- oder Auswaschungskesseln aufweist. Einer davon wird seiner unzugänglichen rothen Felsgehänge wegen, und da er am Grunde von einem See erfüllt ist, der Crveno Jezero oder rothe See genannt. Er liegt nordwestlich von Imoski auf dem Berge Podi.

Unter den Ausflügen von Imoski ist zunächst jener zum Jezero Blato zu erwähnen. Er führt nordwestlich durch die Dörfer Glavina, Proložac und Postranje und zwischen letzteren an der Ausmündung der wilden Suaja-Schlucht vorbei.

Wandert man von Imoski südöstlich, auf der den Ostrand des Polje begleitenden Strasse, so erreicht man in einer Stunde die hercegovinische Grenze bei Gorica, geht man ebenso weit am Westrand des Polje, so kommt man in circa $1^1/_2$ Stunden nach dem Dorfe Runović, an dessen Stelle man das alte Rus novum (die neue Stadt) verlegt, während Emota an der Stelle Imoskis stand.

Von Imoski über den Biokovo nach Makarska.

Die nach Imoski führende Strasse ist mit der grossen Strada Maestra durch eine Querstrasse verbunden, welche das rauhe kahle Karstland zwischen den Gebirgen am Westrand des Imosko Polje (Vilenjak und Osoje) und dem Biokovozuge überschreitet.

Die Querstrasse erreicht ihren höchsten Punkt (656 Meter) zwischen den Gruppen des Orljač (909 Meter) und des Wallfahrtsberges Vitrnik (788 Meter) und senkt sich dann in die vom Turijapass nordwestlich abstreichende Depression nach dem Dorfe Zagvozd, wo man sich unmittelbar am Ostfusse der Haupterhebungen des Biokovogebirges befindet.

Schon die Fahrt hieher ist eine sehr aussichtsreiche, da der Biokovo, den man fort vor sich hat, zu den mächtigsten Karstgebirgen Dalmatiens

[1] Die Mannschaften waren unter Ditmar, einem alten hercegovinischen „Spahi", von sieben Agas befehligt.

gehört und nicht nur bis in den Frühsommer mit Schnee bedeckt bleibt, sondern an seinen Flanken auch noch manche Waldparcelle aufweist, so dass hier — in Dalmatien eine Seltenheit — die Köhlerei betrieben werden kann.

Speciell die Bewohner von Zagvozd sind auch geübte Kupferschmiede und Töpfer und wurden vor einigen Jahren sogar durch Wanderlehrer unterrichtet, deren Unterweisung sie freilich nur annahmen, um alsbald wieder zum Handwerksbrauch ihrer Vorfahren zurückzukehren.

Von Imoski nach Zagvozd (21 Kilometer) ist man mit der Post 3 Stunden 10 Minuten unterwegs und kann nun die Tour nördlich oder südlich auf der Strada Maestra zu Wagen fortsetzen. Nördlich fährt man erst $2^1/_4$ Stunden über Grabovac und Žeževica bis Katuni (16 Kilometer), wo eine Strasse über Duare (Zadvarje) zur Küste und über Brela zu den Dampferstationen Baškavoda und Makarska abzweigt (von Katuni bis Makarska 31 Kilometer in $4^1/_2$ Stunden). Südlich muss man über den Turijapass (700 Meter) bis zum Rodić-Denkmal fahren (19 Kilometer) und erreicht dann die, das Gebirge in 897 Meter Seehöhe überschreitende Rodić-Strasse, auf der man weiter 32 Kilometer (4 bis 5 Stunden) bis Makarska fährt.[1]

Statt so die Haupterhebung des Biokovogebirges nördlich oder südlich zu umfahren, werden Touristen den 2 Kilometer südlich von Zagvozd beim Dorfe Mučić beginnenden Fusssteig benützen, der das Gebirge direct gegen Makarska hin überschreitet und in circa 1400 Meter Seehöhe so nahe beim Hauptgipfel des Biokovo (Sv. Jure 1762 Meter) vorüberführt, dass der Abstecher auf diese Zinne nur etwa $1^1/_2$ Stunden in Anspruch nimmt. Es ist jedoch von Zagvozd über den Biokovo nach Makarska eine starke (mindestens 10stündige) Tagestour. ($12^1/_2$ Kilometer Luftlinie, 1300 Meter Anstieg, 1762 Meter Abstieg. Siehe auch Capitel XXI.)

Von Sinj auf der Strada Maestra nach Metković.[2]

Bei der Schönheit der Küstenreisen in Dalmatien, welche geradezu ein auszeichnendes Kriterium des Landes bilden, dürfte es nicht zu häufig vorkommen, dass Reisende die grossen, parallel der Küste führenden Inlandrouten absolvieren. Für Touristen, welche durch Bergtouren ins Innere geführt werden, mag es jedoch immerhin erwünscht sein, einige Andeutungen über die grosse Landstrasse des Binnenlandes, die „Strada Maestra" zu erhalten.

Diese Strasse beginnt, an die croatische Strasse anschliessend, bei Knin und ist bis Sinj (65 Kilometer), sowie weiter bis zum Posthaus Ugljane südlich von Trilj (21 Kilometer) identisch mit der nach Imoski führenden, schon oben skizzierten Römerstrasse.

---

[1] Auf der Rodić-Strasse fahren keine Postwagen.

[2] Von Sinj nach Metković 131 Kilometer; mittelst Post in $19^3/_4$ Stunden für 6 fl. 50 kr.

Bei Ugljane geht die Strada Maestra rechts ab, erreicht 3 Kilometer hinter Katuni (21 Kilometer von Ugljane) die Abzweigung der Strasse nach Duare (Zadvarje) und Makarska und bringt nach weiteren 16 Kilometern nach Zagvozd, wo eine Querstrasse östlich (links) nach Imoski abzweigt. (Siehe vorigen Abschnitt.)

Von Zagvozd ersteigt die Strada Maestra den Turijapass (über 700 Meter) und führt südlich in zahlreichen Windungen herab nach Župa (14 Kilometer von Zagvozd), vorbei an einer Stelle, wo der Reisende einst Folgendes lesen konnte:

Unter dem Kaiser Napoleon dem Grossen und der Führung des Vicekönigs Eugen von Italien, während in Dalmatien Vittorio Dandolo Provveditore war, und als Befehlshaber der Armee Marschall Marmont fungierte, unter der technischen Leitung des General Blancard und Assistenz der Ingenieure Grljić und Zavoreo und mit Zuhilfenahme des gesammten Landes Dalmatien wurde in den Jahren 1806 bis 1809 diese Strasse gegraben, die von der croatischen bis zur albanischen Grenze 250 geographische Meilen lang ist. Dieser neu geschaffenen Strasse wurde der Name „Strada Napoleone" verliehen.

Jetzt besteht diese Inschrift nicht mehr, da sie der österreichische General Danase abschleifen liess (wofür er vom Kaiser Franz getadelt worden sein soll); dagegen trifft man 7 Kilometer südlich von Župa bei der Abzweigung der Rodić-Strasse eine neue Gedenktafel, welche an den Bau dieser Strasse erinnert. (Siehe Seite 58.)

Vom Rodić-Monument fährt man 17 Kilometer bis Vrgorac, wo die Strasse den Nordosthang jenes zum Theil die Grenze gegen die Hercegovina bildenden Gebirgskammes betritt, der zur Ebene von Ljubuški abdacht und stundenlang eine prächtige Ausschau bietet, welche sich um die hercegovinische Stadt Ljubuški und ihre weisse Schlossruine gruppiert.

Endlich tritt die von Vrgorac fort südöstlich verlaufende Strasse in das Gebiet der Winterseen der Narenta und der Karstberge und während rechts noch der Saum der Letzten fortläuft, sieht man links unten den Maticabach später den Norinofluss, und die weite Narenta-Ebene. In diese spitzt endlich unser Karstgehänge zur Rechten aus und wir übersetzen beim Norinothurm die Narenta auf einer fliegenden Brücke, um am linken Ufer des Flusses gegen Metković zu fahren, das sich um den Fuss eines von Süden in die Narenta-Ebene vorspringenden Cap gruppiert. (Die Eisenbahnstation liegt an dem mit dem Südufer durch eine moderne Brücke verbundenen Nordufer.)[1]

[1] Siehe auch Capitel XXI „Ausflüge von Metković".

XXI. Von Spalato nach Metković.

Bemerkung über die Seefahrt.

Die Eildampfer des Lloyd und der Ungaro-Croata machen zwischen Spalato und Gravosa keine Station und halten sich weit im Meere draussen, so dass, auch wenn die Fahrt nicht in die Nacht fiele, das Panorama der Küste nur im Umrisse geschaut werden könnte. Die Metković-Dampfer des Lloyd pendeln zwischen dem Festlande und den grossen mitteldalmatinischen Inseln Brazza und Lesina, indem sie vor und nach Almissa Stationen der Insel Brazza, und nach Makarska gewöhnlich noch den östlichsten Hafen von Lesina (S. Giorgio) und Trappano auf der Halbinsel Sabbioncello anlaufen. Infolge dieser Querfahrten verlängert sich die Route Spalato-Metković und nimmt 12½ bis 13 Stunden in Anspruch, während der Nachts fahrende Metković-Dampfer der Ungaro-Croata, der zwischen Spalato und Metković keine Station macht, im ganzen 7 Stunden braucht.

Da die erwähnten beiden Inseln im Capitel XXIII behandelt werden, beschränkt sich die folgende Darstellung auf die Küste des Festlandes.

Bucht von Stobreč.

Vom Spalatiner Hafen erstreckt sich etwa 6 Kilometer gegen Osten eine grüne, von den südwestlichen Ausläufern des Mosor überhöhte Riviera, welche bis zur westlichen Landzunge der Bucht von Stobreč reicht. Auf der Landzunge liegt das Dorf Stobreč, welches die Stelle der, einst von griechischen Colonisten aus Lissa gegründeten Stadt Epetion einnehmen soll; ostwärts der Bucht aber besäumt die knapp am Meer verlaufende Küstenstrasse bis zu dem etwa 20 Kilometer entfernten Almissa das Gebiet der einstigen Bauernrepublik Poljica, die bis vor einem Jahrhundert ein Pendant zu den Republiken Andorra und San Marino bildete.

In die Poljica und auf den Mosor.

Das zu 1340 Meter Seehöhe ansteigende Mosorgebirge erstreckt sich etwa 30 Kilometer südöstlich bis zum Knie der Cetina bei Duare und hat in der westlichen, von Spalato bis Almissa reichenden Hälfte, einen Küstengebirgszug vorgelagert (Poljicagebirge), der 594 Meter Höhe erreicht. Am Abhange dieses Küstengebirges zum Meere, auf seinen Höhen und vor allem in der Depression zwischen dem Küstengebirge und dem Mosorwall wohnt das Gros der Poljicaner, die aber auch noch am nordöstlichen Abhange des Mosor zur Cetina einige, zum Theile fast 600 Meter hoch gelegene Dörfer haben.

Eine Durchwanderung der Poljica beginnt man in der Bucht von Stobreč, in deren ebenen, vom Stobrečbach durchströmten Thalboden man nordwärts spaziert, bis sich im Südosten zwischen den Mosorabhängen und dem Poljicagebirge die Furche öffnet, aus welcher zwei Quellbäche des Stobrečbaches hervorkommen. Am Zusammenfluss der Letzteren liegt das erste Poljicaner Dorf Žrnovnica und folgen wir nun dem „grossen Bach", so kommen wir in die üppigen Gartengefilde, in welchen die Häuschen des Dorfes Srinjine zerstreut liegen, in die Weingärten um Dorf Tugari, und schliesslich in das Dorf Gata, wo einst die Poljicaner ihren Convent abhielten. Man thut gut, den kleinen Hügel im Westen zu ersteigen (353 Meter), der eine alte, nun verfallene St. Georgscapelle trägt. Dann hat man einen reizenden Blick auf das in Grün gebettete Dorf Zakučac und sieht über die zwischen Felsen dahinströmende Cetina bis Almissa, über dessen Landsporn sich das Meer bis zur Insel Brazza hin weitet.

Von Gata führt ein Weg weiter östlich gegen das Knie der Cetina, zunächst über Ostrvica nach Dorf Zvečanje, wo die reiche Vegetation plötzlich jener Karstdolinenlandschaft Platz macht, welche die vom Cetina-Knie umflossene Halbinsel erfüllt. Doch ist der Abfall dieser Landschaft nach Süden zur Cetina wieder üppig cultiviert und von Kostanje über die Rotte Škarica bis Podgragje, dem östlichsten Dorf der Poljica, erscheint das ganze Gehänge mit fruchtbaren Feldern und Gärten bedeckt.

Auch an der Nordostseite des Mosor, wo die Dörfer Dolac, Srijani und Trnbusi zahlreiche Rotten bilden, gibt es noch Felder und Weingärten, ja trotz der Kahlheit, mit welcher die Hochregion des Mosor zum Meere hinausblickt, hat die Gegend um Dolac donji sogar noch Haine aufzuweisen, welche nebst den zahlreichen Capellen, Wegkreuzen und Siedlungen beitragen, der von hohen Felsgipfeln überragten Berglandschaft einen eigenartigen Zauber zu verleihen.

Touristen, welche diesen meist Viehzucht treibenden Dorfschaften einen Besuch abstatten wollen, werden damit meist eine Ersteigung des Mosor zu verbinden wünschen. Sie schlagen dann von dem oberwähnten Dorf Žrnovnica den Weg in die „mittlere Poljica" ein, der in die Dörfer Sitno und Dubrava führt und treffen bei der Kirche von Sitno (278 Meter) einen bergwärts leitenden Pfad, der an der Capelle Sv. Luka (497 Meter)

vorbei zur Capelle Sv. Klement bringt und sich dann links mehreren am Gebirgshange gelegenen Rotten zuwendet (Poličine, Orišine). Dieser Pfad übersteigt den Mosorkamm in 1089 Meter Seehöhe und senkt sich ostwärts nach Dolac donji: noch ehe er aber jene Höhe erreicht, zweigen gegen Norden Fusswege zu den Alphütten (Staje) ab, welche das Hochplateau westlich des Mosor-Hauptgipfel bedecken und einen dieser Pfade wählt man, um auf die 1340 Meter hohe Culmination zu gelangen. Nimmt man dann den Abstieg direct östlich, gegen die Vrutka Staje, so kommt man an dem Schneeloch vorbei, in welchem die Bewohner von Sitno im Winter Schnee feststampfen, um ihn im Sommer nach Spalato zum Verkauf zu bringen.

Bei dem grossartigen Panorama, welches der Mosor darbietet, ist die Besteigung ungemein lohnend; der Abstieg nach Dolac donji darf aber wohl nur passionierten Fussgängern empfohlen werden, welche eventuell in einem der Dörfer nächtigen. Man kann dann von Dolac direct östlich zur Cetina hinab wandern, die auf der Strecke Trilj—Duare von mehr als einem Dutzend Mühlen belebt ist, und wird eventuell dem, östlich des Flusses an der Strada Maestra gelegenen Posthaus Ugljane zustreben, um mit der Post über Sinj und Clissa nach Spalato zurückzukehren; man kann aber auch von Dolac donji über Srijani nach Dolac gornji wandern, von wo ein den Mosor in 833 Meter Seehöhe überschreitender Fussweg nach Dorf Gata in der Poljica und weiter über Zakučac nach Almissa führt. (Bucht von Stobreč über Sitno auf den Mosor 7—8 Stunden; vom Mosor über Dolac und Gata nach Almissa 6 bis 7 Stunden.)

Ganz bequem lässt sich die „untere Poljica" besuchen, deren Hauptdörfer Postrana, Jesenice und Duće am Gehänge der Küstenkette oberhalb der prächtigen Strasse liegen, die von Spalato nach Almissa führt.[1] Zwar grünt das Gelände hier nicht so üppig wie in der „mittleren Poljica", aber der Ausblick auf das Meer ist von jedem der hochgelegenen Dörfer aus ein köstlicher, besonders von Postrana aus, wo man über Spalato hinüber bis zu den Sette Castella sieht.

In den Gärten dieser Dörfer gedeiht vorzüglich jene Weichsel, deren Früchte zur Herstellung des Zaratiner Maraschino benützt werden.

Die Poljica einst.

Die Gründung der Poljica wird von der Sage drei Söhnen des bosnischen Königs Miroslav zugeschrieben, die im XI. Jahrhundert ins Mosorgebiet ausgewandert seien. Nach Urkunden aus den Jahren 1235 und 1236 fand erst um diese Zeit die Constituierung des Gemeinwesens statt, das in etwas an die ebenfalls unter Béla IV. entstandene Turopoljer adelige Bauerngemeinde Croatiens gemahnt. Bosnische und ungarische eigentlich croatische, Adelige bildeten den Kern von 10 (später 12) Gemeinden, deren jeder ein Knez vorstand, während das ganze Gemeinwesen der Veliki Knez (Grossknez) regierte, der alljährlich am St. Georgstag (23. April) in Gata

[1] Wagen von Spalato nach Almissa 5—6 fl.

gewählt wurde. Dem Grossknez, der Kalpak und Säbel, um den Leib eine seidene Binde und als Oberkleid einen rothen Mantel trug, waren zwei Procuratoren für die Croaten und Bosnier, zwei Procuratoren für die Waisenangelegenheiten, ein Vojvoda und ein Kanzler beigegeben, alle zusammen in Gerichtssachen die zweite Instanz bildend, während in erster Instanz die Dorfknezen entschieden. Ein Vicar stand an der Spitze der Geistlichkeit, die in der Poljica so zahlreich war, dass man fast in jeder Familie einen, oft auch mehrere Priester zählte. Diese Priester griffen nun zwar, wenn die Messe vorüber war, zu Hacke und Pflug, wie die anderen Poljicaner, gerade dadurch aber scheinen sie beigetragen zu haben, dass Arbeitsamkeit und gute Sitte in der Poljica stets herrschend blieben und dass der Unterricht, sowie der Ackerbau und die Gartencultur eine gewisse Stufe erreichten.

Am 2. Februar 1444 unterwarf sich die Poljica freiwillig den Venetianern und zahlte von nun an einen jährlichen Recognitionszins von 3000 dalmatinischen Lire (250 Gulden). Auch hatte Venedig das Recht, den Grossknezen zu bestätigen, welcher damals und bis zum Jahre 1483 aus den Spalatiner Edeln genommen wurde, da Spalato den Poljicanern die Dörfer Postrana und Jesenice geschenkt hatte.

In den folgenden Türkenkämpfen spielten die tapferen Gebirgsbauern stets eine hervorragende Rolle, so bei den Versuchen zur Wiedereroberung des 1537 an die Türken gefallenen Clissa, und im März 1649, als der Pascha Muhamed Fopan mit 6000 Mann gegen die Poljica rückte. Die Poljicaner waren damals nur 300 Mann stark, kämpften aber unter Stefan Bobelić und Peter und Georg Kulišić so ausdauernd in ihren Gebirgsschluchten, dass der Feind keinen Vortheil erringen konnte. Dadurch kühner gemacht, gieng der Grossknez G. Pavić am 27. März zur Offensive über und verfolgte die besiegten Türken so ungestüm, dass die meisten in dem Abgrunde über dem Dorfe Zakučac ihren Tod fanden. Übrigens schreibt die Sage jenen Sieg der etwa mit der Jungfrau von Orleans vergleichbaren Mila Gopotić zu, welche die Pulverkammer des Feindes entzündet und mit ihrem eigenen Leben den Sieg der Ihren erkauft haben soll.

Ein tragisches Geschick hatte die kleine Bauernrepublik in den Franzosenkriegen. Während die erste österreichische Herrschaft in Dalmatien an den Einrichtungen der Poljica nur das Unerlässliche geändert hatte,[1] hoben die Franzosen die ganze Sonderverfassung der Poljica auf und trieben dadurch die Bewohner den Russen in die Arme, welche damals an der Küste kreuzten. Von den Franzosen besiegt, mussten die Poljicaner als Aufrührer büssen und Marmont selbst erliess von Gata aus eine Proclamation, in welcher er den Grossknez und fast alle Würdenträger der Poljica zum Erschiessen verurtheilte, ihr Eigenthum für confisciert erklärte und die Verbrennung ihrer Häuser anordnete.

[1] So wurde z. B. das Asylrecht der Poljica eingeschränkt, da es nicht angieng, dass ein Verbrecher bloss ins Mosorgebiet zu flüchten brauchte, um sich der dalmatinischen Justiz zu entziehen.

Indessen war es dem letzten Grossknezen Ivan Čović gelungen, auf ein russisches Schiff zu flüchten, wohin er auch das Kästchen mit den Gesetzen und Freibriefen der Poljica nahm. Čović beschloss seine Tage in Petersburg, die Poljica aber erholte sich nicht so leicht wieder von den Füsiladen und Verwüstungen des Jahres 1807, das in der Geschichte des Ländchens für immer schwarz angestrichen bleibt.

Almissa (Omiš).

An der Mündung der Cetina, und zwar an dem einen Landsporn in die See hinaus sendenden Ostufer, liegt unter hohen düsteren Felsen Almissa, jetzt ein friedliches Städtchen von 827 Einwohnern,[1] einst aber berüchtigt bei den Kauffahrern der Adria, da die Almissaner die eigenartige geographische Lage ihrer Heimat benützten, um Kaperei zu treiben. Freilich ist das schon etwas lange her und führt uns in Zeiten zurück, wo die Herren von Almissa gelegentlich noch eine Rolle in der Geschichte Dalmatiens spielten. So wird um 1140 von einem Almissaner Ossor berichtet, der auf der gegenüberliegenden Insel Brazza[2] Rector war, und dessen Vertreibung zu Gunsten eines Spalatiners Anlass zu Kämpfen zwischen Almissa und Spalato bot. Letztere dauerten auch noch im XIII. Jahrhundert fort, doch trat nun Venedig an die Stelle Spalatos und unternahm 1276 einen Zug gegen die Almissaner, der diesen die Mehrzahl ihrer Schiffe kostete. Noch einmal regte sich die Unbotmässigkeit der Almissaner, als Conte Mladen von Bribir Herr von Almissa und Scardona war; die Ungarn und die Venetianer demüthigten ihn aber und nun beschränken sich die wichtigeren Geschichtsereignisse seit 1322 im Gebiet von Almissa auf den Anfall an Venedig (1437), auf einzelne Kämpfe mit den Türken, und auf die Scharmützel, welche sich 1807 zwischen Franzosen und Russen hier abspielten.

In der Kirche des Städtchens zeigt man noch heute ein mit Edelsteinen ausgelegtes silbernes Crucifix, welches einst die Korsaren opferten; eine andere Erinnerung an die alte Zeit verkörpert das in Ruinen liegende Bergschloss Mirabello, das sich 311 Meter über der Stadt auf den Felshöhen im Osten erhebt.

[1] Der zur Bezirkshauptmannschaft Spalato gehörige Gerichtsbezirk Almissa zählt auf 27931 Quadratkilometer Fläche 13.247 Einwohner.

[2] Entfernung der Küste Brazzas von Almissa 8 Kilometer.

Letztere gehören einem Dinara genannten zuckerhutförmigen Vorgipfel, jenes im Borak 864 Meter erreichenden Küstengebirges an, das sich zwischen der Cetina und dem Meer als ein Bindeglied zwischen Mosor- und Biokovogebirge erstreckt. Auf seiner Südseite liegt 7 Kilometer östlich von Almissa entfernt das Dorf Rogoznica, von welchem die ältesten Urkunden der Poljica datieren: die Nordseite dacht zur Cetina ab, deren Ufer auch im Unterlaufsgebiet von zahlreichen Mühlen besetzt erscheinen.

Leider mahlen diese Mühlen nur selten, oder gar nicht mehr. Denn Schiffe mit grösserem Tiefgange können auf dem versandeten Flusse[1] nicht einfahren und die Bewohner der Umgegend bauen lieber Wein als Getreide. Allerdings sind die Almissaner Weine, voran der moussierende Prosecco, der nur in dieser Gegend gedeiht, und der durch angenehmen Rosengeschmack ausgezeichnete „Moscato Rosa“ von solcher Vorzüglichkeit, dass es, besonders seit in neuerer Zeit auch hier bessere Methoden der Weinwirtschaft durchgreifen, wohl das Rationellste sein mag, die Gabe Bacchus ausschliesslich zu cultivieren und jene der Ceres aus anderen Gegenden einzuführen.

Sein Wein, seine eigenthümliche historische Physiognomie und seine Eignung als Ausgangspunkt für Touren in die Poljica, verschaffen Almissa einigen Anspruch auf eine Zukunft als Touristenstation. Doch ist es auch schon von älteren Reisenden öfter besucht worden, und zwar wegen der Wanderung an der Cetina aufwärts bis zu den Radman-Mühlen und zum Wasserfall Gubavica, dessen Umgebung zu den landschaftlichen Glanzscenerien Dalmatiens gehört. Möglich, ja wahrscheinlich ist auch, dass in Zukunft hier einer jener Sitze gewerblicher Thätigkeit entstehen wird, deren Entwicklung die Wasserkräfte des Landes begünstigen. Die Cetina kommt in dieser Hinsicht ebenso wie die Krka in Betracht und ist eben jetzt von der Bildung einer Actiengesellschaft die Rede, welche an dem Flusse (bei den Wasserfällen) eine Calciumcarbid und eine Reisschälfabrik errichten will.

[1] Gegenwärtig wird über dem Fluss zwischen dem Endpunkte der Spalato-Almissaner Strasse (Priko) und dem Städtchen Almissa eine Steinbrücke gebaut.

Von Almissa nach Duare (Zadvarje).

Zum Wasserfall Gubavica.

Kaum einen Kilometer nördlich von Almissa biegt das Bett der Cetina gegen Osten ab und wird hier beiderseits von schmalen, seit 1412 entsumpften Auen besäumt, welche ihrerseits wieder von mächtigen, besonders im Süden prall aufsteigenden Felswänden cañonartig eingeengt erscheinen. Entlang diesen oft bizarr geformten Wänden zieht am Südufer ein guter Fahrweg, der sich bei den Mühlen von Radman,[1] einem

CETINA-WASSERFALL BEI DUARE.

äusserst lieblich gelegenen Punkte, vom Flusse rechts wendet, um über die Höhen, auf welchen die Rotten der Gemeinde Kučiće liegen, jene nördliche Biegung der Cetina abzuschneiden, an welcher sich die Hauptgruppe der unteren Mühlen befindet.

Nach ungefähr zweistündiger sehr interessanter Fahrt nähert sich der Fahrweg wieder dem Flusse und man kommt an zwei Mühlen vorüber, welche theils zum Orte Slime, theils zu dem

[1] Petter macht aufmerksam, dass sich auf der Strecke von Almissa bis zu den Mühlen von Radman (Viseć) eine Anzahl von nur in Dalmatien vorkommenden Pflanzen finden: Campanula Portenschlagiana, Cardamina maritima, Farsetia triquetra, Galium aureum et rupestre, Teucrium arduum.

hoch auf dem nördlichen Flussufer gelegenen Poljica-Dorfe Podgragje gehören. Hier ist die Cetina noch ziemlich breit und verbreitert sich etwa 1½ Kilometer oberhalb noch etwas, um jenen stillen Weiher zu bilden, in welchen die „Mala Gubavica" niedergeht, der aus enger Felsschlucht kommende kleine Cetinafall, dessen Fallhöhe etwa 7 Meter beträgt.

Unser Fahrweg, der sich früher bis zum Flusse gesenkt und dann wieder erhoben hatte, steigt jetzt neuerdings zu dem nahen, aber auf der Höhe gelegenen Dorfe Duare (Zadvarje), und man erreicht bei einem schon von Petter gelobten Wirtshause die Strasse, welche von der Strada Maestra hinab über Brela und Baškavoda nach Makarska führt. Hier macht die Cetina ihr grosses Knie aus der Südost- in die Südwestrichtung und von hier hat man nur mehr einige hundert Schritte flussauf zur „Velika Gubavica", wo die ganze Wassermasse der Cetina in einigen Absätzen etwa 30 Meter niederstürzt, so dass bei hohem Wasserstande ein weithin schallender Donner entsteht. Die Felswände beiderseits des Flusses sind hier so prall, dass man nicht leicht einen Standort zur vollen Überschau des Falles gewinnt, unterhalb aber erscheint das Flussbett bis zu dem 2 Kilometer entfernten kleinen Falle ganz ausserordentlich eingeengt. Im allgemeinen ist beim Anblick dieses Wasserfalles der Contrast zwischen dem Steingrau der Felsen und dem Weiss der zerstäubten Wassermasse das Auffallende, ein Contrast, der die Beschauer je nach ihrer Sinnesart bald an einen Riesenfächer aus schneeigen Federn, bald an die Schleier der Vilen gemahnt und wohl auch zu der Sage von der Jungfrau Veranlassung gab, welche sich, um einem türkischen Pascha zu entgehen, in die Cetina stürzte.

Interessant der Übersicht der Landschaft wegen ist ein Besuch der alten Bergveste Duare, welche die Venetianer zweimal zerstörten (1646 und 1652) und die Türken zweimal wieder in Stand setzten, bis sie 1684 durch die Tapferkeit der Morlaken endgiltig in die Hände der Venetianer fiel.

Das alte Gemäuer ist nach Petter auch botanisch von Interesse. In enormer Menge wuchert nämlich da der wilde Fenchel (Athamanta verticellata) und in der Nähe findet sich häufig jener strauchartige Bohnenklee, welchen Visiani dem Feldzeugmeister Freiherrn v. Welden zu Ehren, Cytisus Weldenii benannte.

Von Almissa nach Makarska.

(Der Biokovo, 1762 Meter.)

Südlich vom Cetinaknie bei Duare erstreckt sich zur Küste eine Depression, welche das Borakgebirge östlich begrenzt und welcher die von der Strada Maestra kommende, nach Makarska führende Strasse folgt. Wo diese Strasse fast die Küste erreicht, macht letztere jenes Knie aus der Ost- in die Südostrichtung, welches durch die Bucht von Vrulja[1] gekennzeichnet ist, eine Bucht, in welcher bei Scirocco allerlei Meerwallungen beobachtet werden, während bei Bora in der Gebirgslücke hier eine bedeutende Verstärkung des Windes stattfindet.

In der Verlängerung der Linie Cetinaknie bis Duare-Vrulja liegt die Ostspitze der Insel Brazza, um die der Canale della Brazza aus der Ost- fast in die Südrichtung umbiegt. Gegenüber der Ostküste Brazzas erhebt sich die Festlandküste Dalmatiens zu einer ihrer grossartigsten Gestaltungen, da hier über einem etwa 2 Kilometer breiten Saume, der nur zu 300 bis 400 Meter ansteigt, die Biokovokette in prachtvollen Mauern ganz unvermittelt aufragt. So ist z. B. zwischen dem Orte Bast (408 Meter) und der Kuppe Sv. Ilija (1640 Meter) auf 1650 Meter Horizontaldistanz, eine Verticalerhebung um 1232 Meter, zwischen dem Orte Velobrdo (293 Meter) und dem Sv. Juro (1762 Meter) auf 3800 Meter wagrechter Entfernung ein Höhenabstand von 1469 Meter vorhanden.

Überhaupt liegt der 1300 bis 1400 Meter hohe Rand des Biokovo-Hochplateaus durchschnittlich nur 3 Kilometer von der Küste entfernt und gewährt dem Meerfahrer jenen bedeutenden Anblick, welcher bewirkte, dass der Biokovo früher als alle anderen Hochgebirge Dalmatiens touristischen Besuch erhalten hat.

Einer der ersten touristischen Ersteiger war der Abbate Fortis, welcher unter Anderem bemerkt, der obere aus Breccie und gemeinem, weisslichen Kalkstein bestehende Theil des Berges sei von Wald fast ganz entblösst und so zerfallen, dass Regengerinne die gangbarsten Fusssteige bilden. Nahe dem Hauptgipfel lägen Eisgruben, die zwar Anfangs October kein Eis mehr enthielten, aber in ihren tiefen, mit Seitenästen weit ins Berginnere reichenden Klüften Luft von durchdringender Kälte bargen.

[1] Vrulja = Wirbel, Strudel.

Zu Anfang unseres Jahrhunderts wurde der Biokovo trigonometrisch vermessen, von jenem Hauptmann Bosio, der nachmals durch sein Abenteuer auf dem Triglav bekannt wurde. (Er verbrachte auf der Spitze eine Gewitternacht.) Wieder ein Menschenalter später, am 5. Juni 1838, stand König Friedrich August von Sachsen, der gekrönte Freund des Adriagebietes, an den noch heute in Istrien und Dalmatien manche Gedenktafel erinnert, auf der Spitze des Biokovo und bewunderte die Fernsicht, von der Petter wohl zu wenig sagt, wenn er sie bloss überraschend nennt. Das Panorama reicht im Norden, Osten und Südosten bis zu den hohen dalmatinischen Grenzgebirgen, im Nordwesten tritt der Mosor schön in Erscheinung, im Westen liegt Brazza, dessen Gebirge ganz verflacht erscheinen, wie eine Reliefkarte ausgebreitet, und bildet das Centrum der Meerschau, in welcher die fernen Inseln Pomo und Pelagosa wie Maulwurfshügel auf einer abgemähten Wiese aus den Fluten ragen.

Der kürzeste Weg auf den Biokovo führt von Makarska über die Dörfer Makar und Velobrdo. Oberhalb des letzteren Dorfes liegt in 636 Meter Seehöhe eine Quelle, von welcher sich ein steiler Hirtenpfad in den Felswänden zum Plateau hinaufwindet, dessen Rand man in 1350 Meter Seehöhe unfern der Alphütten Ranova Staja betritt. Es ist der schon im XX. Capitel erwähnte Alpenübergang nach Zagvozd, von dessen nördlich führender Route man pfadlos gegen Osten abbiegt, wenn man die Haupterhebung des Sv. Juro (1762 Meter) ersteigen will.

Makarska.

Das ganze Küstengebiet von der Mündung der Cetina bis zu jener der Narenta führt seit alter Zeit den Namen Küstenland schlechthin (Primorje)[1] und zwar nennt man den Theil nördlich von Makarska das untere (Donje Primorje), den Theil südlich jener Stadt das obere Primorje (Gornje Primorje).

Den Mittelpunkt der wohlcultivierten quellenreichen[2] und Dank dem Biokovo-Hintergrunde grossartigen Landschaft bildet das Städtchen Makarska, das 1890 1572 Einwohner zählte und Sitz einer Bezirkshauptmannschaft, eines Bezirksgerichtes und eines infulierten Abtes ist.[3]

Die Stadt liegt halbkreisförmig im östlichen Hintergrunde einer Bucht, welcher gegen Nordwesten eine kleine Halbinsel

[1] In byzantinischer Zeit Parathalassia.

[2] Auch am Kirchenplatz von Makarska sprudelt ein Quellbrunnen.

[3] Die Gemeinden Makarska (188·75 Quadratkilometer mit 19.309 Einwohnern) und Gornje Primorje (102·86 Quadratkilometer mit 3811 Einwohnern) bilden den Gerichtsbezirk Makarska. Ausser ihm umfasst die Bezirkshauptmannschaft Makarska noch den Gerichtsbezirk Vrgorac.

vorgelagert ist, auf letzterer steht das Kirchlein S. Pietro mit schöner Fernsicht auf die Insel Brazza, sowie über Lesina hinüber auf die grauen Berggipfel der Halbinsel Sabbioncello: in der Stadt selbst wird man das von dem croatischen Bildhauer Ivan Rendić geschaffene und vor der Kirche aufgestellte Denkmal besichtigen, welches dem croatischen Barden Kačić gewidmet ist.[1]

Makarska (lateinisch Mucarum) wird von einigen Schriftstellern für das Ratanium oder Retina des Plinius gehalten, das im Jahre 8 n. Chr. von Germanicus zerstört wurde; andere sprechen gar von einer Ansiedlung der Phönicier, welche hieher gekommen seien, um Purpurschnecken[2] zu holen. Geschichtlich tritt Makarska und überhaupt das Gornje Primorje erst im X. Jahrhundert hervor, als das Gebiet den seeräuberischen Narentanern gehörte. Von letzteren kam es an die croatischen und ungarischen Könige, im XIV. Jahrhundert auch vorübergehend an Bosnien, bis sich in der Zeit von 1499 bis 1646 die Türken hier festsetzten. Während der Türkenzeit war das 1320 hier errichtete Bisthum sistiert, wurde aber 1698 wiederhergestellt und erst 1830 abermals aufgehoben. In unserem Jahrhunderte litt Makarska besonders durch die Pest von 1818, welche ein Drittel der Bevölkerung dahinraffte.

Die Bewohner von Makarska wie überhaupt des Primorje beschäftigen sich hauptsächlich mit der Oliven- und Weincultur, und pflanzen auch viele Feigen-, Mandel- und Weichselbäume. Ausserdem sind sie fleissige Fischer und betheiligen sich lebhaft am Handel, und hat hier auch die Dampfschiffahrt-Unternehmung Rismondo ihren Sitz.

Von Makarska zur Narentamündung.

Von Makarska die Fahrt längs der Küste fortsetzend, wird der südwärts gerichtete Blick immer mehr von den Contouren Lesinas beherrscht, dessen nach Westen lang gestreckte Küste

[1] Frater Andrija Kačić, geboren im Dorfe Brist des Gornje Primorje, wurde besonders durch seinen schönen Liederkranz „Razgovor ugodni naroda slovinskoga" bekannt, eine Sammlung südslavischer Heldenlieder, welche 1759 in Venedig erschien.

[2] Die Stachelpurpurschnecke Murex brandaris ist an den dalmatinischen Küsten häufig.

fast den ganzen mittäglichen Horizont einnimmt und von den grauen Felshöhen der Halbinsel Sabbioncello, besonders dem mächtigen Monte Vipera überragt erscheint.

An der Festlandsküste reiht sich in dem gesegneten Culturstreifen unter dem Rande des südlichen Biokovo-Plateaus Ortschaft an Ortschaft, so zunächst Makarska das Dorf Tučepi mit seinem Bogumilen-Friedhof, dann Podgora, wo sich seit März 1887 das von zwei hohen Cypressen beschattete Grab des croatischen Patrioten und Schriftstellers Mihovio Pavlinović (geboren 28. Jänner 1831) befindet, weiter Igrane auf einer kleinen Halbinsel und Živogožgje mit dem reizend gelegenen Franziskanerkloster Heiligenkreuz, und endlich fast genau in der Breite des Ostcap von Lesina, das Kloster von Zaostrog und das Dörfchen Brist.

Zaostrog gehört zu jenen in idyllischer Ruhe und inmitten reizenden Geländes gelegenen Franziskanerklöstern Dalmatiens, wo die Herrlichkeit der Natur beschaulichen Gemüthern reichen Ersatz für den Verzicht auf weltliche Daseinsfreuden bietet; der Freund historischer Erinnerungen aber findet in Zaostrog überdies das Grabmal jenes Frater Kačić, dessen Monument in Makarska steht, und dessen Geburtshaus in Brist inmitten eines jener Olivenhaine gezeigt wird, welche in dem Primorje so reiches Gedeihen finden.

Noch einmal entfaltet sich die gesegnete Natur des Küstenstriches bei Gradac; dann treten die wüsten Karstberge ans Meer, hinter welchem der See von Bačina liegt und es öffnet sich das Küstengebirgsland zu jener breiten Lücke, zwischen deren Küstenseen und plattebenen Feldern die Narenta, der dritte der grossen Flüsse Dalmatiens, ihre braunen Gewässer dem Meere zuwälzt.

Von der Narentamündung nach Metković.

Aus der blauen offenen See in braunes Fahrwasser gelangt, sehen wir links den Damm, der die Bucht Jezero Parila zum See abschnürt, und dampfen zwischen Bojen in die derzeitige Narentamündung ein, d. h. gerathen unversehens zwischen die neuen Steindämme, welche seit nun einem Decennium die

an Breite dem Wiener Donaucanal etwa gleichkommende Narenta einschliessen. Links ein schmälerer, rechts ein breiterer Streifen von Schilfröhricht bilden die Grenze gegen den Jezero Parila und den Jezero Modrić, doch tritt der Canal bald aus dem Revier der beiden Küstenseen in das Niederland und wir haben nun links einen kahlen Karsthügelzug, rechts über dem Schilfwald längs der Narenta jene immense, zum Theil von den Seen Modrić und Mlaka, Glogočko und Dragača bedeckte grüne Niederung, welche bis zu dem schon sichtbaren, am Fusse eines von Süden her vorspringenden Karsthügels gelegene Fort Opus reicht.

DIE NARENTA (Fahrt nach Metković).

Vor Komin öffnet sich links zwischen dem oberwähnten kahlen Karstzuge und der Donja Gora, an deren Fuss sich Komin schmiegt, ein von mehreren Dörfern umkränztes Becken, dessen Mitte der See von Modrooko einnimmt; rechts sehen wir im Herbst überall braune Schober von Maisstroh auf den Feldern, auf welchen zahlreiche geschneitelte Pyramidenpappeln aufstreben.

Bei der zweiten Häusergruppe von Komin (Komin Gornji gemahnen Feigen- und grosse Ölbäume an die gerühmte Fruchtbarkeit der Narenta-Niederung, die sich jetzt auch wieder links des Flusses ausbreitet, da sich dieser von der Donja Gora ab- und der Gradina von Fort Opus zuwendet.

Fort Opus (Opuzen) bildet eine Zeile netter Häuser am südlichen Flussufer, aus welchem hoch der neue Kirchthurm aufstrebt.

An der Riva sind Paulownien gepflanzt und ein Obelisk mit der Inschrift „Imperante Franc. Joseph.“ etc. erinnert daran, dass im Jahre 1888 jene Regulierung der Narenta ins Werk gesetzt wurde, deren segensreiche Folgen nun mehr und mehr hervorzutreten beginnen.

Von Komin an sind wir fast südöstlich gefahren; nun wendet sich das Strombett wieder nordöstlich, dem Südostcap des 26 Kilometer langen Bergzuges zu, der von Vrgorac gegen die Narenta zieht. Wo er diese erreicht, mündet von links beim berühmten Norino-Thurm der Norinofluss und südlich thut sich hier die weite Ebene Seget auf, in deren nördlichem Hintergrunde am Fuss des Gebirges das Dorf Vid liegt. In dieser Ebene dampfen wir nordöstlich nach dem 21 Kilometer landein an der Narenta gelegenen Metković, wo die Dampfer an beiden Uferquais anlegen, und die ganze Scenerie einen recht modernen Anstrich zeigt.

Unmittelbar bei der Dampferlände am rechten Ufer liegt die Station der hercegovinischen Landesbahn nach Mostar, und wandern wir von hier durch eine Allee von Papiermaulbeerbäumen ein paar Schritte flussauf, so treffen wir eine moderne neue Eisenbrücke, die nach dem, am linken Ufer des Flusses gelegenen Orte hinüber führt. Letzterer baut sich an der Nord- und Westflanke eines Hügels auf, welcher auf seinem 115 Meter hohen Gipfel die Friedhofcapelle trägt und gegen Südosten in höheren Karsthügeln fortsetzt, auf welchen die dalmatinisch-hercegovinische Grenze verläuft.[1]

[1] In Metković das ganz neue Hôtel „Austria“ und das ältere Albergo Europa.

XXII. Das Narentagebiet. Ausflüge von Metković.

Einige geschichtliche Reminiscenzen.

Die bei den alten Schriftstellern Naro oder Narbo genannte Narenta ist nicht nur der breiteste Strom Dalmatiens, sondern auch das einzige fliessende Gewässer, um dessen Ufer die Küstengebirge gewissermassen auseinanderweichen, so dass eine breite Pforte entsteht, durch welche auch das fernere Hinterland mit dem Küstengebiete in Verbindung treten kann. Infolge dessen hat auch die Narenta seit jeher eine weit bedeutendere geschichtliche Rolle gespielt, als die übrigen Flüsse Dalmatiens. Schon in der Römerzeit bildete sie die Grenze für den südlichsten der drei „Conventus", in welche Dalmatien zerfiel, im ganzen Mittelalter aber stellte das, den Venetianern erst im Karlowitzer Frieden zugefallene Narentagebiet die Grenze zwischen dem Machtbereiche von Venedig und Ragusa, und zugleich die nördliche Grenze jener Gebiete Dalmatiens dar, in welchen, sofern sie nicht ganz unabhängig waren, mehr der Einfluss der Beherrscher der Hinterlande als jener Ungarns und Venedigs zum Durchbruch kam.

Die älteste Geschichte des Narentanischen Gaues war mit jener Naronas verknüpft, der Hauptstadt, deren Ruinen an Stelle des jetzigen, $3^1/_2$ Kilometer nordnordwestlich von Metković gelegenen Dorfes Vid vermuthet werden.

Geht man von Metković längs der Mauer, welche einst die Grenze zwischen dem venetianischen Dalmatien und der türkischen Hercegovina bezeichnete, nördlich, so erreicht man in einer Stunde dieses Dorf und sieht hier wie in Salona in den Häusermauern allerlei antike Fragmente eingemauert. Besonders ist dies der Fall mit dem Pfarrhause, welches Don Barišа, der 1851 im Alter von 80 Jahren verstorbene Seelenhirt des Ortes, der allen damaligen Besuchern der Gegend, auch Mommsen, als Original bekannt war, selbst erbaut hat. Ausser diesen in die Häuser eingemauerten Fragmenten finden sich Reste eines alten, ziemlich umfangreichen Palastes, ferner Reste alter Wälle und eines auf dem nahen Hügel bestandenen Castells. Es ist aber, wie der verstorbene Museaidirector Glavinić erfuhr, im Baum-

kreis des Dorfes schwer, Grabungen anzustellen, weil schon in geringer Tiefe eine solche Menge Wasser aufquillt, dass man seiner nicht mehr Herr zu werden vermag. Immerhin wurden zahlreiche Inschriften und Münzen gefunden, welche die einstige Bedeutung Naronas ausser Zweifel setzen.

Mittelalter und Neuzeit.

Es wurde schon in dem Abschnitte, welcher von der Ursässigkeit der Croaten auf der Balkan-Halbinsel handelt (siehe Seite 67), erwähnt, dass gewichtige Autoritäten der Meinung sind, die Croaten und Serben seien schon vor Christi in den Hinterländern der dalmatinischen Küste sesshaft geworden. Immerhin lassen die Angaben des Constantin Porphyrogenitus schliessen, dass es auch mit jenem frischen slavischen Zuzuge seine Richtigkeit habe, welche der gekrönte byzantinische Historiker für die erste Hälfte des VII. Jahrhunderts ansetzt. (630—640 n. Chr.)

In kurzem Intervalle sollen damals zwei Völkerschaften ihre im heutigen Polen und Westrussland gelegene Heimat (Belochorvatia und Beloserbia) verlassen haben und südwärts gewandert sein: die Weisschorvaten und Serben, von welchen sich die ersten in Südcroatien, im Nordwesttheile Bosniens (später und noch heute Türkisch-Croatien genannt) und in Norddalmatien bis Spalato niederliessen, während die Serben Gebiete östlich und südlich der croatischen Niederlassungen occupierten.[1]

Als die croatische Nationaldynastie erlosch (1102) und nachdem der byzantinische Kaiser Basilius II. dem 679 begründeten älteren Bulgarenreiche ein Ende gemacht hatte, trat die Dynastie der Nemanjiden in den Vordergrund. Damals herrschten in den Serbenländern griechische Statthalter und begünstigten durch ihre Bedrückungen jene nationale Erhebung, welche Stefan I., ebenso wie die Kämpfe zwischen den Ungarn und Byzantinern zu benutzen wusste, um sich, der ursprünglich nur Theilfürst von Raška (Rasa) war, 1165 zum Grossžupan der Serben aufzuschwingen. Als solcher machte er sich nach dem Tode des byzantinischen Kaisers Manuel (1180) unabhängig. Nach seiner Abdankung im Jahre 1195, hinterliess er seinem Sohne Stefan II. eine Monarchie, deren Festigung unter den folgenden Herrschern[2] solche Fortschritte machte, dass König Dušan, der Starke, der 1332 nach Verdrängung und Tödtung seines Vaters Stefan III. den Thron bestiegen hatte, daran denken durfte, einen lange gehegten Plan seiner Vorfahren auszuführen und das byzantinische Reich zu erobern. Thatsächlich drang er nach Makedonien und Albanien, ja bis Euböa vor, schloss Byzanz ein und zwang 1341 den in Saloniehi belagerten Kaiser Andronikus zu einem Frieden, welcher das Serbenreich über weite Gebiete Bulgariens, Makedoniens und Albaniens ausbreitete.

[1] Selbstverständlich fanden im Laufe der Zeit zwischen beiden fast identischen Stämmen mannigfaltige Grenzverschiebungen statt.

[2] Stefan II. 1195—1224, Radoslav 1224—1237, Uroš I. 1238—1272, Dragutin 1273—1275, Milutin (Stefan Uroš II.) 1276—1321, Stefan Uroš III. der Blinde 1321—1332.

Eben diese Angriffe Dušans auf Byzanz drängten aber 1346 den Nachfolger des Andronikus, Kantakuzenos, zu jenem Bündnisse mit den Osmanen, welches auch der Serbenmacht gefährlich werden sollte, sobald dem starken Dušan schwächere Regenten folgten.

Dušan, der sich auch durch Schaffung seines culturhistorisch wichtigen Gesetzbuches „Zakonik" verdient gemacht und 1346 den Czarentitel angenommen hatte, starb 1356 auf einem Zuge gegen Byzanz und nun gieng die Gewalt zunächst auf den Reichsverweser Vukašin über, der Dušans Sohn Uroš IV. am 2. December 1367 zu Nerodimlje ermorden liess. Uroš IV. war der letzte der Nemanjiden, und nun setzte sich Vukašin die Kaiserkrone auf, ohne aber den Czarentitel selbst anzunehmen. Auch anerkannten ihn nicht alle Serben, sondern es machten sich in der Zeta die Balša unabhängig, während im nördlichen Serbien Lazar Grbljanović die Fahne der Opposition aufpflanzte.

Im Jahre 1371 fiel Vukašin auf der Flucht nach einer gegen die Türken erlittenen Niederlage und nun wurde Lazar „Knez" von Serbien, es begann jene Zeit der letzten Freiheitskämpfe der Serben, in welchen auch Vukašins Sohn „Kraljević Marko" eine Rolle spielt. In der Schlacht auf dem Kosovo Polje (15. Juni 1389) siegten die Türken, Lazar fiel und damit hatte das altserbische Reich sein Ende.

Nur das Stammland der altserbischen Herrscher, die Zeta, behielt unter den Balša und, als diese erloschen, unter den Crnojević seine Unabhängigkeit. Es verlor zwar seine ebenen Theile an die Türken und die Küstengegenden an die dalmatinischen Städte, das Gebirge aber blieb, bis auf einzelne Zeiten des Einmarsches türkischer Heere unabhängig und wurde nachmals zur Crnagora, dem „Land der schwarzen Berge".

Die Narentaner.

Von den Serben, die sich in der ersten Hälfte des VII. Jahrhunderts im Narentagebiete niedergelassen hatten, wird berichtet, dass sie am längsten unter allen Serbenstämmen, nämlich bis ins IX. Jahrhundert, der Annahme des Christenthums widerstrebten. Wohl infolge Vermischung mit den Ureinwohnern, die hier schon in der Römerzeit den Seeraub flott betrieben, waren auch die Slaven hier zu unbotmässigen Gesellen und so unerschrockene Piraten geworden, dass selbst Venedig, damit seine Schiffe unbehelligt in die Narenta einlaufen konnten, durch 170 Jahre Tribut zahlte.

Im Jahre 841 hatten sich die Narentaner mit den Sarazenen verbunden und erlitten mit ihnen eine Niederlage bei Tarent; 872 aber waren sie gleichwohl wieder mächtig genug, um sich von Byzanz unabhängig zu machen und Brazza zu erobern; ja 875 plünderten sie Grado und Commacchio bei Venedig und schlugen 887 bei Punt'amica unfern Zara die Venetianer in einer Schlacht, in welcher der Doge Pietro Candiano I. sein Leben verlor.

Im Jahre 940 befand sich fast ganz Mittel-Dalmatien in Händen der Narentaner; sie eroberten Stagno, Lissa und Lastua und nachdem sie sich

969 mit dem deutschen Kaiser Otto I. verbündet hatten, besiegten sie sogar die Sarazenen und vertrieben sie von Monte Gargano.

Diesem grössten Aufschwunge folgte aber noch innerhalb eines Menschenalters der Fall. Gegen Peter Orseolo II. zogen die Korsaren 997 den Kürzeren, und da es dem Dogen damals gelang, 40 adelige Narentaner zu Gefangenen zu machen, musste sich die Piratenrepublik zu einem Frieden verstehen, welcher Venedig von der Tributzahlung befreite und der Bedeutung der „Neretva" ein Ende machte. Doch erhielt sich diese unabhängig und kam erst nach dem Falle Bosniens an die Türken, welche sich hier bis zum Ende des XVII. Jahrhunderts auch im Küstengebiete behaupteten.

Eine ihrer Hauptfestungen in dem Gebiete war der an der (alten) Mündung des Norinoflusses in die Narenta stehende Norino-Thurm, der 1685 vorübergehend, 1687 aber definitiv von den Venetianern erobert wurde und auch in den Kriegsjahren 1813/14 der letzte Punkt war, welcher Widerstand leistete.

Naturhistorisches.

Petter vergleicht die Narenta-Niederung mit dem Nil-Delta, mit welchem sie in der That die niedere Lage nahe dem Meer, die alljährlichen Überschwemmungen und einen solchen Grad der Fruchtbarkeit gemein hat, dass Petter meinte, nirgends sonst in Dalmatien so grosse Maulbeer-, Feigen- und Granatäpfelbäume gesehen zu haben.

Die durch die Überschwemmungen erzeugten Sümpfe haben die Narentagegenden seinerzeit in den Ruf von Fiebergegenden gebracht, so dass man sie die „von Gott verfluchte Narenta" (Neretva je od Boga prokleta) nannte. Schon Petter citiert indessen eine Statistik, wonach 1843 im Narentadistrict 11 Menschen im Alter von 90 bis 100 Jahren lebten und führt Fälle an, in welchen rationell lebende Menschen sich selbst im Sommer ohne jeden Schaden acclimatisierten. In der Folge wurden die Verhältnisse durch die zunehmende Weincultur und die Narenta-Regulierung wesentlich gebessert und sind erst einmal die Sümpfe vollständig ausgetrocknet und die gesammten Niederungen, welche einen Flächenraum von 12.000 Hektar bedecken, der Cultur wiedergegeben, so wird das Narentagebiet wohl eines der gesegnetsten Gebiete Dalmatiens und die Fruchtkammer des Landes sein.

In den trockengelegten Partien der Niederung werden gegenwärtig ausser Fruchtbäumen und Weinstöcken, welche sich durch die kananitische Grösse ihrer Trauben auszeichnen, alle Cerealien gebaut, voran Mais und Moorhirse; einen grossen Theil des Terrains aber nehmen noch die Küstenseen oder Sümpfe ein, in welchen die Narentaner ebenso wie im nahen Meer einen ergiebigen Fischfang betreiben. Schon Cato d. Ä. nannte die Narenta einen Magnum amnem pisculentum und noch heute werden hier alle Arten wertvoller Seefische gefangen, wie die Oraden, Branzini, Cievoli, Barben u. a. Die Lachsforellen oder Salmonen (Trutte) erreichen bis 20 Kilo Gewicht und werden theils geräuchert, theils eingesalzen, theils an der Luft getrocknet. Berühmt sind die fetten Narenta-Aale, die be-

sonders vom October bis Jänner gefangen werden, und die Narenta-Krebse; in den Sümpfen aber kommt noch immer der Blutegel vor, der (zu medicinischer Verwendung) einfach in der Weise gefangen wird, dass sich die Leute mit nackten Beinen in den Sumpf stellen und warten, bis die Thiere anbeissen.

In den Wassercanälen zwischen den Röhrichten verkehren die Narentaner theils mit „Zoppoli", theils mit kleinen Booten von 18 bis 20 Fuss Länge, welche aus dünnen Brettern so gezimmert sind, dass sie sich nach unten wie ein halbaufgeschlagenes Buch verengen und keinen flachen Boden darbieten. Diese „Trupina" genannten Boote sind so leicht, dass sie der Narentaner, wenn er an das Ende eines Sumpfcanals kommt, ohneweiters auf die Schulter nimmt und zu einem nächsten Gewässer trägt. Auf ihnen befördert man Heu, Getreide und Schilf, wie anderwärts auf Leiterwagen.

METKOVIC.

sie dienen aber auch der Jagd auf die Wasservögel, welche in den Narenta-Röhrichten besonders in den Monaten Jänner bis März von ausserordentlicher Ergiebigkeit und zugleich von hohem Interesse für den Ornithologen ist. Da gibt es noch Adler und weissköpfige Geier, da kommen Pelikane, wilde Schwäne und Reiher vor, deren Federn hochgeschätzt sind, da wimmelt es von Möven, Rohrhühnern und Moosschnepfen und besonders von Wildgänsen und Wildenten, welch' letztere man oft in interessantem Kampfe mit den Falken beobachten kann. Die Ente schlägt nämlich so kräftig mit den Flügeln um sich, dass das Wasser rings aufgepeitscht wird und der Falke, durch die Bespritzung erschreckt, von seinem Opfer lässt, um mit leeren Fängen davonzufliegen.

Wer sich länger im Narentagebiete aufhält, wird hier leicht einen der rechtschaffenen, freundlichen und gutmüthigen Bewohner als Begleiter in die

Röhrichte gewinnen, und ob er nun am Fischfang oder an der Vogeljagd oder am Aufsammeln von Pflanzen[1] Gefallen findet, von den interessanten Excursionen, die sich nach allen Richtungen darbieten, sehr befriedigt sein. Sucht man dagegen nur landschaftliche Abwechslung, so unternehme man eine der folgenden Excursionen oder spaziere, falls man nur die Zeit zwischen der Ankunft des Schiffes und dem Abgange der Bahn frei hat, wenigstens auf den Hügel, auf dem sich die Friedhofkirche von Metković befindet.

Der Hügel von Metković.[2]

Wandert man von der Bahnstation Metković über die Eisenbrücke, so kommt man auf den Platz, wo die beiden Hôtels stehen und weiter zur Kirche, hinter welcher es bergauf zur Friedhofcapelle geht. Hier bietet sich ein interessanter Überblick über einen beträchtlichen Theil der Narenta-Niederung.

Am nördlichen Ufer ist die sich hier ausbreitende grosse Fläche ganz grün und zeigt nur mehr eine nasse Stelle und einen alten Flussarm. Kleine Hügel, von welchen an Stelle des alten Narona das Dörfchen Vid winkt, bezeichnen die Nordgrenze der Niederung; aus diesen Hügeln kommt der Norinofluss und wendet sich gegen Westen, wo entlang dem Abfall der Babina Gomila (735 Meter) der Maticabach fliesst und in den Norinofluss mündet, worauf sich dieser unfern des Thurmes von Norino in die Narenta ergiesst. Der Thurm bezeichnet die südwestliche Himmelsrichtung und leitet den Blick auf das südliche Narenta-Ufer, wo man noch die Windungen des alten Flussbettes zur Seite des neuen und grössere Sumpfstellen sieht. Im Osten nimmt man das an ein Karsthügelchen geschmiegte und ganz in Grün gebettete Gabela aus, die erste hercegovinische Eisenbahnstation.

Wo die Narenta aus der Süd- in die Westrichtung abbiegt und zugleich das cañonartige breite Thal, in das sie schon vor Mostar eingetreten ist, verlässt, um ihren Lauf in die Niederung fortzusetzen, nimmt sie noch oberhalb Gabela zwei Nebenflüsse auf, und zwar den von Nordwesten aus der Gegend von Ljubuški kommenden Trebižat und die in einen ähnlichen Cañon wie die Narenta selbst eingerissene Bregava, die von Osten zuströmt.

[1] Um den Ort Fort-Opus, der an der Stelle der aufgelassenen venetianischen Festungswerke entstand, findet man nach Petters: Tamarix africana, Glycirrhiza echinata, Chenopodium ambrosioides, Sita Abutilon, Artemisia Narentana. Die Sümpfe sind überall von den gelben und weissen Blüten der Nymphaea lutea bedeckt.

[2] Metković hatte 1890 1331 Einwohner. Es ist Sitz der aus einem Gerichtsbezirk bestehenden Bezirkshauptmannschaft gleichen Namens, welche nur zwei Gemeinden umfasst: Fort-Opus (Opuzen) mit 240·31 Quadratkilometer und 7939 Einwohnern und Metković mit 140·80 Quadratkilometer und 1198 Einwohnern.

Von Metković nach Vrgorac.[1]

Vom Norinothurm[2] führt, dem Lauf des oberwähnten Norinoflusses und weiter — von Dorf Komić an — dem Maticabach entlang eine Strasse, welche sich bis Dorf Vriostica am Ostabhange des Babina Gomila-Gebirges zur Narenta-Ebene von Metković hält und dann ins Gebirge tritt.

Dieses Gebirge nördlich der Narenta bis zu den Orten Vrgorac und Ljubuški ist unter anderem dadurch interessant, dass innerhalb seiner Grenzen — gleichsam als Vorläufer der grossen Narenta-Niederung — eine Reihe von Poljen auftritt, welche zumeist von Winterseen erfüllt sind und ziemlich merkwürdige orographische Verhältnisse aufweisen.

Auch im Gebirge hält sich die zum Theil in Fels gesprengte Strasse stets am Osthange des von der Narenta bis Vrgorac streichenden Gebirgszuges, ersteigt zunächst eine Höhe von 109 Meter, senkt sich dann in eine kleine „Jezero" genannte Ebene, und erhebt sich dann abermals zu 200 Meter, jetzt gegen Osten über niedrigeres, zum Theil gut bebautes Karstland einen schönen Blick auf Ljubuški erschliessend und zugleich bis zum Dorfe Dusina die dalmatinisch-hercegovinische Grenze bildend.

Dorf Dusina liegt auf einer Sattelhöhe (Prolog) des erwähnten Gebirgszuges und leicht erreicht man hier einen Aussichtspunkt, wo der Blick nördlich die Ebene Raztok und die bis Ljubuški reichende Ebene des Mladeflusses, südlich dagegen das grosse Polje der Matica (Jezero) umfasst. Im Winter dehnen sich hier weite Seen, von welchen besonders der des Matica-Polje durch seine vom Gebirge rings vorgeschobenen Karstinseln eine charakteristische Scenerie darbietet. Auch hier ist für den Naturfreund und Jagdliebhaber ein reiches Feld:[3] der Historiker aber wird sich dem wie ein Adlernest an den Abhang eines zuckerhutförmigen Berges hingeklebten Orte Vrgorac zuwenden, der trotz seiner Kleinheit manche interessante Reminiscenz an die Zeit der Türkenkämpfe bewahrt, in welcher sich die Geschichte des Ortes zum Theil mit jener des Klosters Zaostrog verwob.

Nach dem nur 10 Kilometer entfernten an der Küste gelegenen Kloster hatte sich Ende des XVII. Jahrhunderts der Montenegriner Rade Miletić zurückgezogen, der hier zum Katholicismus übertrat. Da ereignete es sich, dass die Türken Zaostrog überfielen und nun vertauschte Miletić das Crucifix mit dem Schwerte und vertrieb die Türken nicht bloss aus Zaostrog, sondern zog auch gegen Vrgorac, um es vom Halbmond zu befreien. Von seinen Thaten kündet der dem „Magnificus heros" in der Kirche zu Vrgorac gesetzte Denkstein, welcher besagt, dass Miletić während seiner Erdenlaufbahn (1667—1737) nicht weniger als 99 Türkenköpfe abgeschlagen habe.

[1] Circa 35 Kilometer. Der Gerichtsbezirk Vrgorac besteht aus einer Gemeinde von 247·77 Quadratkilometer mit 9091 Einwohnern. Der Ort selbst hat 776 Einwohner.

[2] 1½ Kilometer südwestlich von Metković.

[3] Besonders die Jagd auf Wildenten soll ergiebig sein.

Andere Erinnerungen, die Vrgorac an die Türkenzeit bewahrt, sind die Festungsruinen oberhalb der Stadt und das Aussehen seiner Häuser, welche noch 1861 eine, seither zerstörte Moschee mit Minaret einschlossen.

Auch von der Burgruine Vrgorac hat man einen schönen Blick auf die oberwähnten grossen Poljen, welche besonders seit den Regulierungen, welche die österreichische und türkische Regierung 1830 vornehmen liessen, fruchtbare Ackergelände bilden. Doch dienen einzelne Gebiete zur Zeit der Winterüberschwemmungen als Fischgründe und werden dann namentlich Aale gefangen. Auch erhalten sich von Quellen genährte Wassergräben selbst Sommers über.

Von Vrgorac gieng im Jahre 1716 die Expedition des venetianischen Generals Semitecolo aus, der unter Beihilfe der Vrgorcaner Ubolo und Stolac in der Hercegovina eroberte und ebenso war Vrgorac 1878 Stützpunkt des Generals Jovanović für den Zug nach Mostar.

Die Cultur der Gelände um Vrgorac erfuhr schon im vorigen Jahrhundert manche Förderung, theils durch den Provveditore Mocenigo, der 1719 4000 Joch Gründe an die fleissige Gebirgsbevölkerung vertheilte, theils durch den 1768 hier verstorbenen Conte Peter Cambio. Neuestens unterstützt die Regierung den Tabakbau und hat in Vrgorac vier Magazine angelegt, in welchen die Aufbewahrung der Tabake mit grosser Sorgfalt erfolgt.

Nahe bei Vrgorac, am Gehänge des Berges Radonjić, befinden sich Asphaltgruben, welche neuestens in den Besitz der Firma L. König & Sohn in Wien übergiengen, die einige Fabriken errichten liess.

Von Metković nach Ljubuški.[1]

Ehe die oberwähnte Strasse nach Vrgorac das Dorf Dusina erreicht, zweigt gegen Osten ein Fahrweg nach Ljubuški ab, doch benützt man, um diesem interessanten hercegovinischen Städtchen einen Besuch abzustatten, besser die Carriolpost, welche von Station Čapljina der Eisenbahn Metković-Mostar abgeht.

Die Fahrt, die sich anfangs im Thal des Trebižat bewegt, bietet kein sonderliches Interesse, da das sterile Karstterrain nur spärlich von Wiesen und einzelnen Buschwaldparcellen durchsetzt erscheint. Das auf felsiger Berghöhe gelegene weithinschauende Ljubuški dagegen dürfte für manchen, der in seine Dalmatientour einen wenig Zeitaufwand erfordernden Abstecher nach einem „türkischen" Landstädtchen einzufügen wünscht, ein nicht uninteressantes Ziel bieten. Weit mehr als die Hälfte der 3500 Bewohner Ljubuškis sind nämlich Mohamedaner und man findet daher in dem Städtchen nicht nur eine grosse Anzahl von Moscheen mit Minareten, sondern im türkischen Stadttheil auch jene typischen Holzhütten, in welchen Verkauf und Gewerbe coram publico betrieben werden. Die hier oft recht hübschen Mädchen begegnet man in einer Tracht, zu welcher Fez, ein zier-

[1] Postfahrt 17½ Kilometer für 1 fl.

liches Jäckchen, weite Beinkleider aus blauer Seide und rothe Pantoffeln gehören: sie bilden das poetische Element in der Stadtphysiognomie, während das nüchterne von den neuen Staatsgebäuden gestellt wird, unter welchen wie überall in der Hercegovina besonders die Kasernen und Tabakmagazine auffallen.

Die Burg von Ljubuški soll Herzog Stefan als Denkmal der Liebe (Ljuba) zu seiner Gemahlin erbaut haben und die Stadtbewohner nennen den Thurm noch heute Erceguša (Herzogin).

MOSTAR (die alte Brücke).

Von Metković nach Gabela und Mostar.[1]

Zehn Minuten nach der Abfahrt von Metković hält die Staatsbahn bei der nur 4 Kilometer entfernten ersten hercegovinischen Station Gabela, einem Dorfe, das nur durch seine alte venetianische Festung bemerkens- und besuchenswert ist. Auch sie liegt zwar, mit Ausnahme der Hauptmauer, in Ruinen und nur ein vom Zahne der Zeit arg benagter venetianischer Löwe erinnert mehr daran, dass S. Marco hier einst einen wichtigen militärischen Stützpunkt hatte. Die Aussicht von dem Festungshügel, welchem am südlichen Narenta-Ufer zwei ähnliche Ruinen bei Dračevo gegenüberliegen, ist aber eine sehr interessante, da sie sich weit nach Osten, Norden

[1] Metković Mostar, hercegovinische Staatsbahn, 15 Kilometer in 1¼ Stunden, für I. Classe 1 fl. 72 kr., II. Classe 1 fl. 29 kr.

und Westen erstreckt und die ganze Osthälfte der Narenta-Niederung umfasst.[1]

Unter den folgenden Stationen ist besonders Počitelj interessant, ein am östlichen Narenta-Ufer gelegenes Städtchen, das mit Recht als Analogon zu gewissen altspanischen und syrischen Orten bezeichnet wird. Denn von zinnengekrönten Ringmauern und Thürmen umgürtet, „nistet es in einer tiefen steil abfallenden Felsmulde, wie in einer vertical durchsägten Schale und bietet den typischen Anblick eines echten alttürkischen Räuber- und Korsarennestes". Besonders auffallend ist in dem Orte die von einer mächtigen Cypresse flankierte Kuppel-Moschee, die einen guten Vorgeschmack von den Moscheen Mostars gibt.

Mostar, die 12.700 Einwohner zählende Hauptstadt der Hercegovina, wird von manchen Historikern für römischen Ursprungs gehalten, oder seiner Entstehung nach wenigstens in das frühe Mittelalter gesetzt. Auf dem Hum, einem der zwei Berge, zwischen welchen sich die Stadt eine Stunde lang längs der Narenta hinzieht, stehen nämlich die Ruinen einer ausgedehnten Burg, welche man für identisch mit der von Constantin Porphyrogenitus erwähnten Burg Chlum der Zachlumer hält. Später hiess die Stadt die Brückenstadt und gelangte zur Blüte, als 1513 nach der Invasion der Türken der frühere Hauptort Blagaj verfiel und Mostar an seine Stelle trat. Eben aus jener ersten türkischen Zeit datiert auch die fälschlich den Römern (Trajan) zugeschiebene Narenta-Brücke, welche zur Zeit die Hauptmerkwürdigkeit Mostars bildet.

Die Brücke überspannt den hier 38½ Meter breiten und in wildzerklüftetem Felsbette dahinrauschenden Strom in einem einzigen Bogen von 27½ Meter Spannweite, dessen Scheitelpunkt 19 Meter über dem Wasserspiegel liegt. Wie die Inschrift des Schlusssteines (Kudret Kemeri, d. h. „Bogen der göttlichen Macht") und die Jahreszahl 974 der Hedschra (1566) darthut, ist die Brücke ein Werk des türkischen Zeitalters und rührt wahrscheinlich von istro-dalmatinischen Baumeistern her. Die viergeschossigen Brückenthürme, vom Volk „Grad" genannt, wurden früher theils zu schweren Kerkern, theils zu Pulvermagazinen benützt. Von dem einen Thurm geht es steil empor zur Brückenmitte und dann zu dem andern Thurm ebenso steil hinab, eine hochinteressante Passage, an welche sich am rechten Flussufer die Bazare anschliessen. (Hier auch ein Bach mit Wasserfällen, Mühle und einer ähnlich gebauten kleineren Brücke.) Der Fremde hat hier so recht Gelegenheit, einen Blick in das orientalische Leben zu thun. Ihm werden nicht nur die fremde türkische Architektur mit den offenen Kaufläden, die Moscheen mit den von Cypressen beschatteten Gräbern auffallen, sondern auch die schönen Gestalten der Menschen und die verschiedenartigen oft seltsam erscheinenden Costüme, namentlich jene der türkischen Frauen. Jeder Blick des Fremden fällt auf etwas ihm Neues und er wird nicht müde,

[1] Bei Gabela mündet von Südosten her in die Narenta, die aus dem Deransko-See kommende Krupa, welche das versumpfte Gebiet der Narenta-Niederung durchströmt.

in den Strassen Mostars zu wandern und zu schauen. Am linken Ufer steigt man an türkischen Moscheen und Friedhöfen vorüber zur Höhenstrasse Majolnia Cumurina, in welcher man manchen Garten mit Granaten-, Feigenbäumen u. dgl. bemerkt. Hier hat man einen schönen Überblick über Mostar gegen Westen, auf die Minarete und die alten grauen Dächer der türkischen Häuser, aus welchen die rothen Blechdächer der seit der Occupation entstandenen neuen Gebäude hervorstechen.

Noch deutlicher tritt der Contrast zwischen den Resten des Einst und dem Jetzt, zwischen den ruinenhaften, der Strasse fensterlose Fronten zukehrenden alten Häusern und den Neugebäuden in der Hauptstrasse von Mostar hervor, in welcher sich auch die älteren Hôtels befinden, während das neue grosse Narenta-Hôtel am linken Flussufer nahe der Bahn liegt.

*

Der Ausflug nach Mostar ist besonders Reisenden, welche den Orient noch nicht kennen, sehr zu empfehlen. Wünscht man dann weiter Touren in Bosnien und der Hercegovina zu unternehmen, und etwa die, auch als Gebirgsbahn interessante Strecke Mostar-Sarajevo zu befahren,[1] so schaffe man sich den sehr zuverlässigen illustrierten Führer „Reiserouten in Bosnien und Hercegovina“ oder Renner's schönes Buch „Durch Bosnien und die Hercegovina“ an.[2]

Die Guslaren.

Noch mehr als im nördlichen, wird der Reisende im südlichen Dalmatien, wenn er unter das Volk geht, Gelegenheit haben, mit den „Guslari“ Bekanntschaft zu machen, der südslavischen Abart der Bänkelsänger, die von Dorf zu Dorf, von Schenke zu Schenke ziehen, um für die Almosen, die ihnen, als meist blinden oder sonst gebresthaften Leuten, gegeben werden, von den alten Zeiten zu singen und zu sagen und ihre Recitationen mit der Gusla zu begleiten. Natürlich sind diese blinden Alten weder was Vortrag noch Stimme betrifft Meister ersten Ranges und man darf, was die Gusla vermag, so wenig nach ihren Leistungen beurtheilen, als man die Vollkommenheit der Geige oder Harfe nach den Tönen beurtheilt, welche etwa die Wiener Bänkelsänger und Harfenisten diesen Instrumenten entlocken.

Gewöhnlich[3] sind die bäuerlichen Guslari auch die Verfertiger ihrer Guslen und man findet daher nur selten gut hergestellte Instrumente. Die guten kosten trotz ihrer Einfachheit 15 bis 25 fl., ja in einzelnen Fällen, wenn reich verziert, werden sie sogar mit 120 fl. bewertet. Erst in neuester Zeit befassen sich auch die Instrumentenmacher mit der Verfertigung des

[1] Mostar bis Sarajevo 135 Kilometer in $8^3/_4$ Stunden, für I. Classe 5 fl. 40 kr., II. Classe 4 fl. 8 kr.

[2] Ersteres Werk erschien 1895 in vierter Auflage bei Hartleben in Wien, letzteres in zweiter Auflage 1897 bei Dietrich Reimer in Berlin.

[3] Diese Mittheilungen nebst manchen anderen verdankt der Verfasser des vorliegenden Buches der Freundlichkeit des Herrn M. Sardelić.

Lieblingsinstruments der Südslaven, welches aus trockenem Ahorn (javor, deshalb javorove gusle) hergestellt wird. Bei der Fabrikation sind die Dimensionen und die Qualität des Fischlederdeckels für den Ton ungemein wichtig. Bekanntlich hat die Gusla in der Regel nur eine Saite, welche annähernd die Klangfarbe einer tiefen Violasaite ergeben soll. Gewöhnlich ist die Saite in C (seltener in G) gestimmt, und ihr Umfang der einer Octave mit allen Halbtönen (also eine chromatische Leiter). Hat die Gusla zwei Saiten, so muss die von ihr begleitete Singstimme den dritten Ton halten — bald Terz, bald Quinte — was nur von wenigen Guslaren getroffen wird und noch am ehesten von den gebildeten Südslaven, welche dem Guslaspiel oft nicht minder als das Volk selbst zugethan sind.

Unzertrennlich sind bei diesem Spiel Text und Musik. Ausgenommen die Schlusssilben, hat jede Silbe nur einen Ton und es kommt nicht vor, dass eine Silbe, wie etwa im Deutschen die Silben des Wortes Lie-be in allen möglichen Tönen gesungen wird. Auch ist zu beachten, dass die Melodien gewöhnlich — wie bei der altgriechischen Musik — mit der Dominante, also mit dem fünften Ton einer Octave schliessen, dass die übermässige Secunde hervortritt und dass das Recitativ die grösste Rolle spielt, während Andante, Larghetto u. s. w. bei der Gusla unmöglich sind. Wichtig sind endlich beim Guslaspiel die Intervalle, hinsichtlich deren Bedeutung für die Musik hier aber auf Helmholtz („Die Lehre der Tonempfindungen", pag. 501) verwiesen werden muss.

Dass bei den Südslaven Gebildete wie Ungebildete leidenschaftlich dem Guslaspiel zugethan sind, erklärt sich übrigens nicht aus der Natur des Instruments allein, sondern noch mehr daraus, dass die dazu gesungenen Lieder eben die Nationallieder der Südslaven sind, in welchen ein gut Theil der 1000jährigen Geschichte des Volkes fortlebt.

Merkwürdigerweise knüpfen diese Lieder nicht sowohl an die Glanzperiode des serbischen Reiches unter Dušan, als an die Zeit des Niederganges im Kampfe gegen die Türken an. Eine Lieblingsgestalt der Volksmuse ist ausser Lazar (siehe Seite 383) besonders der Königssohn Marko (Marko Kraljević), obschon dieser in den letzten Jahren seines abenteuerreichen Lebens in Diensten des Sultans kämpfte. Speciell in den von diesem Königssohn handelnden Liedern tritt die Rauheit der mittelalterlichen Sitten und die Freude am physischen Kampf mit ungebändigter Leidenschaft hervor; sie bilden eine wahre südslavische Ilias, und zugleich das Hohe Lied der Trinklust, ja — was das Merkwürdigste ist — in diesen Liedern tritt trotz der Schwermuth, die man sonst den Südslaven nachsagt, ein nicht unbeträchtliches Gefallen an Humor zutage. Man kann nicht glauben, dass selbst die Bauern, denen die Lieder vorgetragen werden, es einfach für bare Münze nehmen, dass Marko Kraljević allein mit 300 Feinden kämpfte, die er nur so „hinlegte" oder in die Flucht jagte. Vielmehr ist da ein gewisses Gefallen an Münchhauseniaden vorhanden, eine humorvolle Unterstimmung als Begleiterin des Behagens, mit welchem das Volk der Erzählung von den Thaten seiner Helden lauscht.

Von diesem humoristischen Zuge in den Marko-Liedern möge folgender nach der Version bei Dr. J. N. Vogl mitgetheilte Gesang einen Begriff geben.

Der Acker des Marko Kraljević.

Trinket Wein der königliche Marko,
Mit der alten Mutter Eufrosina.
Als er satt am Weine sich getrunken,
Spricht die alte Mutter zu dem Marko:
„Lass doch endlich von den steten Kämpfen,
Dauernd Gutes bringt Dir nicht das Schlimme.
Schwer schon wirds für Deine alte Mutter,
Immer blut'ge Kleider nur zu waschen.
Lieber nimm' zur Hand den Pflug von Eisen,
Berge so wie Thäler zu beackern,
Zu ernähren Dich und Deine Mutter."

War gehorsam Marko seiner Mutter,
Nahm zur Hand darauf den Pflug von Eisen,
Ackert aber weder Berg noch Thäler,
Sondern ackert auf des Kaisers Strassen.

Kamen da herbei die Janitscharen,
Führen Lasten mit von reichen Schätzen,
Sprachen also zu dem starken Marko:
„Weshalb ackerst Du des Kaisers Strassen?"
Spricht darauf der Marko zu den Türken:
„Tretet Türken, nicht in meinen Acker!"

Sprachen da die Türken zu dem Marko:
„Pflüge ja nicht mehr des Kaisers Strassen!"
Spricht hierauf der Marko zu den Türken:
„Trete ja mir keiner in den Acker!"

Schon zu lange währte es dem Marko,
Hob die Ochsen sammt dem Pflug von Eisen,
Und erschlug damit die Janitscharen,
Nimmt hinweg die mitgeführten Schätze,
Bringt nachhause sie zu seiner Mutter,
„Mutter, sieh', das hab' ich heut' erackert!"

XXIII. Die mitteldalmatinischen Inseln.

Die Inseln Klein- und Gross-Zirona südlich der Punta Planka bilden den Übergang von der Sebenzaner Gruppe des Zaratiner Archipels zu den mitteldalmatinischen Eilanden, welche einen in mehrfacher Hinsicht anderen Inseltypus darstellen. Herrscht im norddalmatinischen Archipel die Auflösung in hunderte kleiner Scoglien und die Nordwest-Erstreckung der Inselgebirge und -Thäler vor, so bilden die mitteldalmatinischen Inseln eigentlich nur sechs von relativ wenigen Scoglien umgebene, aber dafür umfangreiche Inselkörper, die sich durchgängig von Osten nach Westen erstrecken und theilweise jenen grossen Abbruch des dalmatinischen Festlandes ins Meer ausfüllen, den die Küsteneinknickung zwischen der Punta Planka und Almissa (beziehungsweise der Vruljabucht) andeutet. Die norddalmatinischen Inseln, so südlich ihr azurner Himmel, und ihre vom blauen Meer umgebenen Wein- und Olivengestade anmuthen, haben zu Nachbarn im Norden die vom winterkalten östlichen Alpenbogen umgebenen Gelände des Quarnero; die mitteldalmatinischen Inseln dagegen werden im Norden von der selbst schon wärmeren mittleren Adria umspült, und die Bora erscheint sowohl durch die südlichere Lage als dadurch abgeschwächt, dass sie aus einem beschränkteren Abschnitte des Horizonts weht. Bei sonst gleicher Bodenbeschaffenheit — vorwiegend quellenarmer Karstkalk — weisen daher die mitteldalmatinischen Inseln „volleren Südenzauber“ auf, als ihre zaratinischen Nachbarn, und nicht nur in den Temperaturen obwaltet ein merklicher Unterschied — Jänner in Zara 6·4 Grad, in Lissa dagegen 9·8 Grad, fast wie in Corfù! — sondern auch die Mediterranvegetation ist üppiger, wie sich u. A. daraus ergibt, dass der indische Feigencactus von hier ab in grossen, fruchttragenden Exemplaren gedeiht.

Ausser den beiden Zirona und der bei Traù behandelten Bua gehören zur mitteldalmatinischen Inselflur das Inselpaar Solta und Brazza (Nordgruppe), Lesina mit den Spalmadoren und Torcola (nördliche Mittelgruppe), Lissa mit Busi, S. Andrea und Pomo (Südwestgruppe), Curzola

mit seinen Scoglien (südliche Mittelgruppe) und Lagosta mit den Lagostini im Osten, den Scoglien Cazziol und Cazza im Westen (Südgruppe). Diesen vier Gruppen schliesst sich als fünfte die der südwestlich von Lagosta ganz isoliert im Meer liegenden Scoglien Cajola und Pelagosa an.[1]

Solta (Šolta).[2]

Die Traù vorgelagerte Insel Bua im Norden, Gross-Zirona im Westen und Solta im Süden umschliessen das Westbecken des Canals von Spalato und von der Spalatiner Riva ist die nur 15 Kilometer entfernte Küste Soltas deutlich wahrzunehmen.

TRABAKEL.

[1] Zur Orientierung ohne Karte merke man sich: Solta und Brazza liegen unmittelbar südlich von Spalato in der Breite Almissa-Makarska; südlich folgt Lesina (Breite Gradac-Vrgorac), dann die Lissagruppe, weit westlich hinausgeschoben in der Breite der Narentamündung; weiters Curzola als westliche Nachbarin der Halbinsel Sabbioncello; und endlich die Lagosta-Gruppe südlich von Curzola, schon in der Breite der süddalmatinischen Insel Meleda. (Letztere siehe Cap. XXVII.)

[2] Die 18 Kilometer lange und bis 5½ Kilometer breite, 58·57 Quadratkilometer umfassende Insel zählt 3171 Bewohner und gehört zum Gerichtsbezirk Spalato. Hauptort ist Grohote (1160 Einwohner), dessen Hafen Porto Carober (Rogač an der Nordküste. An der Westküste der Hafen Oliveto (Maslinica).

Die vegetationsreiche Insel war schon im Alterthum, als sie noch Olintha hiess,[1] ihres Honigs wegen berühmt und noch heute schätzen die Dalmatiner Feinschmecker unter den drei Dingen, ob welcher sie das Eiland rühmen — Soltaner Brot, Soltaner Obers (Puina) und Soltaner Honig — den letzteren am höchsten. Wie Imker versichern, soll sich die Soltaner Biene durch graue ins gelbe schillernde Ringe und dadurch auszeichnen, dass sie, gleich der Biene von Cattaro (siehe Seite 41), selbst bei Wind und Wetter an die Arbeit geht, während die kleineren italienischen und ägyptischen Bienen dann im Stocke bleiben. Auch das ist ein Criterium der Soltaner Biene, dass sie, solange der Rosmarin blüht, nur diesen befliegt, eine Eigenthümlichkeit, welcher der einst Olinthius genannte Honig der Insel vielleicht sein besonderes Aroma verdankt.

Leider ist die Bienenzucht auf Solta so in Verfall, dass man heute nur mehr etwa 500 Bienenstöcke zählt, während früher deren sechsmal so viel gewesen sein sollen. Die Ursache liegt darin, dass die Bewohner jetzt lieber Wein und Chrysanthemum, als den Rosmarin pflanzen, dessen blauer Flor und Duft in dem Masse abnimmt, in welchem man die Stöcke rodet, um sie prosaischerweise zum Heizen der Kalköfen zu verwenden.

Die Hauptebene der Insel erstreckt sich vom Westhafen Oliveto (Maslinica) ostwärts über Villa inferiore (Donje selo) und Villa media (Srednje selo) bis Grohote, und ist reich bepflanzt mit Getreide, Weinstöcken, Oliven- und Maulbeerbäumen; die übrige Insel besteht aus niederem Hügelland (Vela Straža, 208 Meter) und erfreut sich durchaus eines milden, schon die alten Salonitaner zur Ansiedlung verlockenden Klimas. Aus jener Zeit stammen einzelne Mosaikböden, die man auf der Insel gefunden hat, dass aber Spalato, wie in so vielen anderen Dingen, auch hier die Erbschaft Salonas angetreten hat, erhellt daraus, dass noch heute ein grosser Theil der Insel im Besitz der Spalatiner Gemeinde ist.

Historisch ist von Solta zu bemerken, dass hier der Spalatiner Dichter und Philosoph Marko Marulić starb (1524) und dass die Franzosen 1807 einen Aufstand der Inselbewohner in härtester Weise ahndeten.

Die Brazza (Brač).

Im dalmatinisch-italienischen Sprachgebrauche herrscht die Gewohnheit, den Namen der weiblich gedachten Inseln nur ein La (die) vorzusetzen die Bua, die Brazza, eine Gewohnheit, die wohl schon uralt ist und seinerzeit auch dazu führte, dass aus dem griechischen Issa, das heutige Lissa (L'Issa), wurde.

„Die Brazza" also, ist die grösste und bevölkerteste Insel Dalmatiens. Bei 40 Kilometer Länge und 7 bis 14 Kilometer Breite umfasst sie eine Fläche von 394·6 Quadratkilometer, auf welcher 1890 22.650 Menschen lebten.[2]

[1] Auf der Peutinger'schen Tafel Solentum.

[2] Politisch bildet die Insel den zur Bezirkshauptmannschaft Spalato gehörenden Gerichtsbezirk S. Pietro Supetar.

Bei dieser Grösse, und da die Insel dem Festland ungemein nahe liegt,[1] bildete sie naturgemäss früh ein Object der Beachtung für alle Mächte, die sich in der Adria Besitzrechte streitig machten und wechselte dementsprechend im Laufe der historischen Zeit nicht weniger als zwanzigmal ihren Gebieter.

Geschichtliches.

Als die ursprünglich wohl von Griechen colonisierte Insel von Rom beherrscht war, hiess sie *Βρέττια* (Polybius) oder Brattia (Plinius), welchen Namen Stefan von Byzanz beibehielt, während Constantin Porphyrogenitus ein *Βαρίζω* daraus machte. Die Sage will, dass die Mutter Constantins d. G. eine Brazzanerin war und dass Brazza zur Zeit Justinians 527 bis 565 von den Gothen verheert wurde:[2] fest steht dagegen, dass, als die Avaren um

INSEL BRAZZA.

639 n. Chr. Salona zerstört hatten, Brazza ein Hauptrefugium für die geflüchteten Salonitaner bildete. Damals und bis 806 stand die Insel unter Byzanz, huldigte 806 Karl d. G., kam 810 wieder unter das Scepter Ostroms und fiel, nachdem von 827 bis 841 eine unabhängige Verwaltung bestanden, in die Gewalt der Narentaner, welche sich bis zur Vertreibung durch Pietro Orseolo im Jahre 997 behaupteten. Die nun inaugurierte erste Herrschaftsperiode Venedigs dauerte aber nur bis 1030; dann folgte wieder Byzanz (bis 1071), hierauf zum zweitenmale Venedig (bis 1105), dann die erste ungarische Herrschaft (bis 1165), dann die dritte venetianische Periode (bis 1170), weiter die vierte und letzte byzantinische Epoche (bis 1180), welche vom zweiten ungarischen Regime (bis 1278) abgelöst wurde, wie

[1] Zwischen dem Hafen von Postire (Nordküste) und Almissa, sowie zwischen dem Osthafen S. Martino (Sumartin) und Makarska, beträgt die Entfernung nur 9½, respective 11 Kilometer. Der Hafen Puciśće an der Nordküste aber nähert sich dem Festlande (bei Rogoznica) auf 5½ Kilometer.

[2] Oder war dies 150, als die Gothen von Ravenna nach Salona fuhren und bei dieser Gelegenheit das alte Issa (auf der Insel Lissa) zerstörten?

dieses von der vierten venetianischen Periode (bis 1358). Die dritte und vierte ungarische Herrschaft (bis 1420) erscheinen durch ein kurzes bosnisches Intermezzo von 1390—1394 getrennt; endlich aber hob die fünfte venetianische Periode an, die sich dauerhafter als alle früheren erwies und bis 1797 währte. Zugerechnet das die österreichische Verwaltung unterbrechende französische Regime von 1807—1815, welches selbst wieder Unterbrechung durch eine russische Besetzung erfuhr (1806), ergibt sich, dass Brazza in den 1339 Jahren vom Beginn des Mittelalters bis zum Wiener Congress zwanzigmal die Regierung wechselte, und zwar entfallen von dieser Zeit 401 Jahre auf die Byzantiner, 4 Jahre auf den römisch-deutschen Kaiser, 14 Jahre auf die autonome Verwaltung, 576 Jahre auf Venedig, 166 Jahre auf Ungarn, 4 Jahre auf Bosnien, 7 Jahre auf die Franzosen, 1 Jahr auf die Russen und 10 Jahre auf die erste österreichische Verwaltungsperiode.

Charakteristische Geschichtsereignisse fallen zunächst in die Periode der Narentaner, unter welchen nicht nur die Slavisierung von Brazza begann, sondern auch — ein in der Geschichte Dalmatiens seltener Fall — ein kriegerischer Eingriff der deutschen Kaisermacht erfolgte. Otto II. (973—983) soll nämlich auf einem seiner Züge gegen die Sarazenen Bol zerstört haben, worauf die locale Regierungsgewalt nach Neresi im Innern der Insel verlegt wurde. Während der zweiten ungarischen Periode hatte Brazza, um vor den Almissanern Ruhe zu haben, Assor, den Sohn des dortigen Conte, zum Verweser der Insel erwählt. Da dieser aber auf gänzliche Unterwerfung der Insel abzielte, verjagten ihn die Brazzaner mit Hilfe der Spalatiner. Aus jener Zeit soll das Dorf Spliska (Split, Spljet, Spalato), westlich von Postire, seinen Namen haben; kurz danach aber — die Insel Brazza hatte eben zahlreichen Spalatinern als Refugium vor den 1242 eingefallenen Mongolen gedient — brachen neuerliche Kämpfe mit den Almissanern aus, welche 1277 zur beklagenswerten Verbrennung des Archivs in Neresi und 1278 dazu führte, dass sich Brazza — unbeschadet der Rechte des Königs von Ungarn — den Venetianern ergab. In der vierten und letzten ungarischen Herrschaftsperiode versuchte auch Ragusa einmal, seine Hand auf Brazza zu legen. Die von Ladislaus an den Herzog Hrvoja verliehene Insel war nämlich nach Hrvojas Absetzung kaum frei geworden (1413), als Ragusa schon eine Schenkung Sigismunds erwirkte, welche durch den Umstand gefördert worden sein mag, dass Hrvojas Gemahlin eine Ragusanerin war. Ein Narentaner Sachez,[1] der bei der Gemahlin des Königs (Barbara von Cilli) in Gunst stand, wusste jedoch einen königlichen Gegenbrief zu erschleichen, der ihm die Inseln Brazza, Lesina und Curzola zusprach, und Sachez bewirkte nun durch Abtretung seiner Rechte an Venedig den Anfall an die Republik S. Marco.

Die Venetianer unterstellten die Insel 1520 dem Rector von Lesina, der sich seither „Comes Phariae et Brachiae" nannte, ähnlich wie in kirchlicher

[1] In anderen Quellen Spachez, auch Ladislaus Jaxa genannt.

Hinsicht schon 1185 ein Bischof eingesetzt war, dessen Sprengel sich auf Brazza und Lesina, ausserdem aber auch auf Lissa, Curzola und Lagosta erstreckte.

In die Venetianerzeit fällt der Lebenslauf zahlreicher Brazzaner, welche sich in Wissenschaft und Literatur hervorthaten, so des Vincenzo Prodi († 1562) und des Trifone Mladineo († 1708), welche (im Manuscript) geschichtliche Abrisse über Brazza hinterliessen, des P. A. Tommaseo (Descrizione storico-fisico-medica del morbo epidemico della Brazza. Venezia, 1788), und des A. Ciccarelli, Pfarrer von Pučišće, welcher 1802 in Venedig „Osservazioni sull' Isola della Brazza e sopra quella Nobiltà" drucken liess.

Bodencultur.

Nur zwei Kilometer von der Südküste Brazzas entfernt und etwas näher dem West- als dem Ostcap der Insel gelegen, ragt der 778 Meter hohe S. Vito auf, welchen ein langgestrecktes, das Südostdrittel der Insel erfüllendes und nur spärlich bevölkertes Hochland umgiebt. Dieses durchschnittlich fünf Kilometer breite Hochland, dessen Seehöhe sich zum grossen Theile über 450 Meter hält, ist im Süden von einem schmalen, im Westen und Norden von breiten Hügelgeländen umgeben, in welchen zahlreiche Thäler küstenwärts verlaufen, von welchen aber nur drei als besonders fruchtbar bezeichnet werden, während im übrigen die Gebiete überwiegen, wo der Bauer der Natur jede Handbreite fruchtbaren Bodens mit harter Arbeit abzuringen hat. Man schätzt, dass die Getreideböden nur etwa 2500 Joch betragen und bloss etwa $^1/_{10}$ der Fläche der Weiden gleichkommen, ein Verhältnis, das wohl auf der Insel uralt ist. Denn schon Plinius sagt, „Contra Tragurium Bavo (Insel Bua) et Capris laudata Brattia" und in Dalmatien will v. Düringsfeld öfter die Redensart gehört haben, dass man Schafe, um sie auszufüttern, nach Brazza schicken solle.

Die „steinreiche" Insel — an der Nordküste zählt man zwei Granitsteinbrüche bei S. Pietro und ein halbes Dutzend Kalksteinbrüche bei Postire und Pučišće — hat leider grossen Mangel an Trinkwasser, das nur nördlich und südlich der Haupterhebung des Landes, dort bei Škrip, hier bei Bol in Quellen zutage tritt. Im übrigen muss man mit jenen, besonders bei den Klöstern, gut angelegten Wasserbehältern vorlieb nehmen, welche in Dalmatien überhaupt eine so grosse Rolle spielen: den Sammeleisternen.

Um ein Loch von Kellergrösse, das mit Sand ausgefüllt und mit Steinen bedeckt wird, ordnet man ringsum die Regentraufen, sowie die Pfützen- und Bodenrinnen so an, dass alles Wasser dem Sandloch zuläuft. Durch den (natürlich öfter erneuerten) Sand sickernd, reinigt es sich und gelangt wasserhell in den in das Sandloch eingemauerten Brunnen, durch dessen Brunnenlöcher es eintritt und bis in die Nähe der oberen steinernen Brunneneinfassung emporsteigt. Nach langer Regenlosigkeit im Hochsommer sieht es aber natürlich um dieses Cisternenwasser, was Reinheit, Kühle und Menge betrifft, nicht am besten aus und kann von einer künstlichen Bewässerung der Felder nicht die Rede sein.

Gleichwohl gedeiht auf Brazza nicht nur vortrefflich der Wein, sondern auch die Olive, die Feige, der Tabak und das Chrysanthemum.[1] Die Cultur des letzteren hat allerdings ihre Schattenseiten, da der Preis stark schwankt und es leicht passieren kann, dass der Landmann, der auf 150 Gulden für das Quintal rechnete, schliesslich nur 80 erhält. Sicherer rentiert der Wein, dessen Anbau so ausgedehnt ist, dass die Insel jährlich an 150.000 Hektoliter zu exportieren vermag.

Und darunter sind Weine von vorzüglicher Güte, wie der altberühmte Vugava und der Rothwein Crljenak.

Topographisches.

Die bei Inseln häufige Erscheinung, dass sich die Bevölkerung an der Küste zusammendrängt, zeigt sich auf Brazza in ausgesprochenem Masse. Wie aus der folgenden Tabelle hervorgeht, wohnen von 22.650 Brazzanern, 17.193 in Orten, welche an der Küste (oder höchstens einen Kilometer davon entfernt) liegen, und nur 5467 (24 Percent) in Binnenorten. An der Nordküste allein leben 10.937 oder, wenn man Povlje einrechnet, 11.674 Menschen, d. h. 51·7 Percent der Gesammtbevölkerung. Die Südküste dagegen, wo das von Mulden zerfurchte Hauptgebirge der Insel nahe ans Meer tritt, zählt nur 1795 Bewohner (7·9 Percent der Totalbevölkerung).

Gemeinde	Fläche Quadratkm.	Einwohner	Von den Einwohnern leben in Küstenorten		in Binnenorten	
Nordküste						
Pučišće	106·20	3.387	Pučišće	2.169	Praznice	780
					Humac g.	438
Postire	46·86	2.158	Postire	1.472	Dol	686
S. Pietro (Supetar)	29·79	3.057	S. Pietro	1.795	Škrip	477
			Mirce	463		
			Spliska	322		
S. Giovanni (Stivanj)	29·45	2.335	S. Giovanni	1.880	Humac d.	455
	212·30	10.937		8.101		2.836
Westküste						
Milnà	34·66	4.500	Milna	2.489		
			Bobovišće	589	—	—
			Lozišće	1.322		
Südküste						
Bol	22·81	1.795	Bol	1.795	—	—
Ostküste						
Selca	53·47	3.161	S. Martino	608	Villanuova (Novoselo)	374
			Selca	1.434		
			Povlje (Nordostküste)	741		
Inneres						
Neresi	71·36	2.257	—	—	Neresi	1.502
					Andere Dörfer	755
	394·30	22.650		17.193		5.467

[1] Tabak besonders bei Milnà, Chrysanthemum bei Milnà und Bol, wo seit neuerer Zeit ganze Felder damit bebaut sind.

Lassen wir nun einige der Hauptorte flüchtig Revue passieren und beginnen wir mit S. Pietro (Supetar), der derzeitigen Hauptstadt der Insel. Es ist ein hübscher Ort, wo ebenso wie in der Umgebung behäbiger Wohlstand herrscht. Landwärts umgürten den Ort Haine von Oliven und hellgrünen Meerstrandskiefern, und diese durchzieht der aussichtsreiche Reitweg, der in $1^1/_2$ Stunden nach der früheren Hauptstadt Neresi (Nerežišće) führt. Der Weg bietet schon in geringer Höhe sowohl einen prächtigen Blick auf die Umgebung von S. Pietro, als auch über den Canale della Brazza hinüber eine Fernschau, welche von den Bergen bei Almissa über den Mosor und Spalato nordwestwärts bis zur Riviera der Sieben Castella reicht.

MILNA.

In Neresi hat man eine Seehöhe von 382 Meter erreicht und befindet sich in einer der luftigsten Gegenden der Insel Brazza, die sich übrigens im allgemeinen — eine gute Seite ihres Wassermangels — durch das gänzliche Fehlen versumpfter, ungesunder Striche auszeichnet. Im Orte erinnern noch einige Gebäude, wie die Loggia und der einstige Regierungspalast, an die Venetianerzeit; besondere Sehenswürdigkeiten sind aber nicht vorhanden und man wird daher die, vorwiegend der Betrachtung der Naturscenerien gewidmete Wanderung alsbald wieder fortsetzen, um entweder nach Milnà oder nach Bol zu gelangen.

Von Neresi ziehen nach zahlreichen Richtungen Reitwege zur Küste: nordöstlich nach Postire, nördlich nach S. Pietro, nordwestlich über Humac donji nach S. Giovanni (Stivanj), und über Dračevica nach Ložišće-Bobovišće, westlich über den Sattel zwischen Velo brdo (473 Meter) und Sliceno brdo (497 Meter) durch eine fruchtbare Thalung nach Milnà, südsüdöstlich über das Gebirge nach Bol.

Letztere Route führt bis in die Seehöhe von 734 Meter hinauf und bis nahe ans Nordgehänge des S. Vito, dessen Besteigung von dem Pfade ab leicht in einer halben Stunde bewerkstelligt werden kann. Es ist für Naturfreunde eine sehr empfehlenswerte Partie, die zugleich an einem typischesten Beispiel die Beschaffenheit der Wege auf der strassenlosen Insel Brazza erläutert. Man findet hier Wegpartien entlang von Abgründen und Karstschluchten — besonders beim Abstieg vom Gebirgsplateau nach Bol — die man in solchem Niedergebirge nicht erwarten würde und hat Gelegenheit, die unfehlbare Trittsicherheit der Maulthiere zu bewundern, welche hier wohl seit dem Alterthum die Vermittler alles Binnenverkehrs sind.

Bol mit seinem sonnigen Hafen erfreut sich einer prächtigen Südlage, welche auch die Dominicaner zu schätzen wussten, denen der Conte Pietro Zaccaria im Jahre 1475 einen kleinen Besitz östlich des Ortes schenkte. Besucht man das Kloster, so versäume man nicht, sich die 6000 Stück umfassende Sammlung von Münzen zeigen zu lassen, welche bis in die griechische Zeit zurückreichen und beweisen, dass Brazza schon in den frühesten Zeiten der Geschichte in das Culturleben einbezogen war. Kunstfreunde finden in der Kirche ein Hochaltarbild von Tintoretto, wofür nach der Klosterchronik dem Maler seinerzeit 200 Ducaten bezahlt wurden.

Bemerkt mag hier noch sein, dass in Bol zwei Todtenurnen mit Kreuzzug-Emblemen gefunden wurden. Sie sollen auf das Jahr 1217 zurückführen, in welchem König Andreas II. von Ungarn, der sich in Spalato nach dem gelobten Land eingeschifft hatte, in Bol landete.

Lesina (Hvar).

Wie Brazza die grösste und mächtigste, so ist Lesina die längste und an Flächeninhalt die zweitgrösste der dalmatinischen Inseln. Da aber einer Länge (West-Ost-Erstreckung) von 68 Kilometern nur eine grösste Breite von 10½ Kilometern entspricht, ja die durchschnittliche Breite nur 4½ Kilometer beträgt — eine Dimensionierung, auf welche man den italienischen Namen der Insel (Lesina = Schusterahle) zurückzuführen versucht hat — so ergeben sich sowohl orographisch, als was die Siedlungen betrifft, wesentlich andere Verhältnisse als bei Brazza.

Der breitere Westtheil der Insel ist von einem mannigfach sich verzweigenden Bergzuge erfüllt, der nur mehr Ansätze zu der auf Brazza vorkommenden Plateaubildung zeigt, davon die grösste in der Mitte der Insel nahe der Südküste, die sich vom Hauptgipfel S. Nicolò (626 Meter) 6 Kilometer östlich bis zum Monte Om (Hum, 603 Meter) erstreckt. Diesem schmalen Hauptplateau, an welches westlich und östlich kleine niedrigere Plateaustreifen anschliessen, ist nordwärts jener Flachtheil der Insel (Maslinović) vorgelagert, zu dessen Seiten die mächtigen Buchten von Cittavecchia und Verbosca von Nordwesten und Nordosten her in den Inselkörper einschneiden.

Wie aus der untenstehenden Übersicht[1] hervorgeht, hat die langgestreckte Form Lesinas bewirkt, dass die Bewohner nicht so wie bei Brazza die Inselmitte scheuten, da sie in den Dörfern hier eben zwei Gestaden nahe sind. Immerhin leben auch auf Lesina 55 Percent der Bewohner in den Küstenorten, und wie auf Brazza ist die nördliche Küste weit stärker bevölkert als die südliche, zu welcher das Gebirge, wie dort einen Steilabfall bildend, nahe herantritt.

Von den Gemeinden bildet Lesina einen Gerichtsbezirk, während die übrigen fünf zum Gerichtsbezirk Cittavecchia vereint sind. Zur Bezirkshauptmannschaft Lesina gehört noch (als dritter Gerichtsbezirk) die Insel Lissa.

Beachtenswert ist auch, dass im Gegensatz zu Brazza, welches nur — allerdings zum Theil stadtähnliche — Dörfer zählt, auf dem kleinen Lesina zwei Städte und drei Märkte sich entwickelten. Die Insel Brazza, die schon Plinius ob ihrer Ziegenböcklein pries, war stets mehr agriculturell, Lesina dagegen wandte sich frühzeitig dem Handel und der Schiffahrt zu, theils begünstigt durch seine grossen Häfen, theils genöthigt dadurch, dass die Insel nur einen grösseren Ackerbezirk besitzt (zwischen Verbosca und Cittavecchia), der den Getreidebedarf der (derzeitigen) Bevölkerung kaum zum fünften Theile zu decken vermag.

Zwanzigmal grösser als die Äcker sind die mit Reben und Oliven bestandenen Gründe, und produciert Lesina nicht nur vorzüglichen Wein, sondern auch treffliche Feigen, Rosmarin-Essenz, Honig, welcher dem Soltaner nicht nachsteht, u. a.

Historisches.

Nach Apollonius dem Asodier soll Lesina im grauen Alterthum ihrer Fichtenwaldungen wegen Pethyca, die Fichteninsel, geheissen haben. Später — nach Diodor um die 98. Olympiade oder 192 v. Chr. — hätten die Parier

[1] Gemeinde	Fläche in Quadratkm.	Einwohner	Von den Einwohnern leben in Küstenorten		in Binnenorten	
Lesina (Hvar)	68·89	3.596	Stadt Lesina . .	1.875	Brusje . .	967
			Kl. Küstenorte .	111	Grablje. .	616
			Spalmadori . .	27		
Cittavecchia (Starigrad) .	43·83	4.723	Stadt Cittavecchia	3.386	Dol . . .	895
			Rudine	280	Selca . .	162
Verbosca . .	31·77	3.294	S. Domenica . . (Südküste)	267	Svirce . .	751
			Markt Verbosca (Nordküste)	1.009	Vrbanj . .	1.267
Gelsa (Jelša) .	94·79	3.577	Markt Gelsa . .	1.396	Pitve . .	501
			Kl. Küstenorte .	345	Vrisnik .	620
			Insel Torcola .	1	Poljica Zastražišće	714
Bogomolje . .	54·33	1.155			Bogomolje Gdinj	1.155
S. Giorgio (Sućuraj) . .	18·81	671	Markt S. Giorgio	671		
	312·42	17.016		9.368		7.648

mit Unterstützung des älteren Dionys von Sicilien eine Colonie gegründet, welche — wie darnach die Insel selbst — Pharia (jetzt cr. Hvar) hiess.[1] Es ist aber wohl möglich, ja wahrscheinlich, dass schon in weit älterer Zeit griechische Colonien auf Lesina oder wenigstens Handelsbeziehungen der ältesten illyrischen Inselbevölkerung mit dem Südosten bestanden. Denn einzelne der auf Lesina gefundenen Münzen zeigen nach dem Urtheil der Archäologen Böck, Furlanetto und Nisiteo den Stempel des Beginnes der Prägekunst und die Devisen der ältesten Städte Griechenlands und Kleinasiens, die gefundenen Mauerreste aber stimmen mit jenen überein, welche die Archäologen als pelasgische bezeichnen.

Ausser fremden Münzen (von Dyrrhachium, Korinth, Lampsacus in Mysien, Heraclea in Grossgriechenland etc.) wurden auch verschiedene in Pharia selbst geprägte Typen gefunden, welche unter anderem die Existenz eines illyrischen Königs Balläus bekunden. Historisch festgestellt ist indess nur, dass einer der letzten altillyrischen Könige, Agron, und nach ihm ein gewisser Demetrius Pharus auf Lesina schaltete, welcher als Statthalter von Agrons Witwe Teuta bezeichnet wird.

Agron soll von römischen Unterthanen Tribut gefordert haben und infolge dessen Lucius Aemilius Paullus auf der Insel erschienen sein, welcher 221 v. Chr. Pharia zerstörte, nachdem schon sechs Jahre früher im Kampf der Römer mit Teuta, erstere die Insel in ihren Schutz genommen hatten. Seit 221 v. Chr. gehörte Lesina zur römischen Provinz Dalmatien und theilte in der Folge so ziemlich das Schicksal Brazzas. Der oströmischen Herrschaft folgte jene der Narentaner, und seit dem Zuge Peter II. Orseolos im Jahre 997 wechselten venetianische, byzantinische und ungarische Herrschaftsperioden, von welchen hier nur die zweite venetianische Periode 1115—1181 erwähnt sein soll, da damals (1. Juni 1176) Papst Alexander II. den Bischof Martino, den sich die Lesignaner erwählt hatten, anerkannte und ihm 1185 die Inseln Brazza, Lesina, Lissa, Curzola und Lagosta als Diöcesan-, sowie „Phar" (seit 1249 Cittavecchia) als Bischofssitz zuwies.

Unter der Piraterie der Almissaner litt Lesina um 1240 ebenso wie Brazza; auch hatte erstere Insel nach der Vertreibung Hrvojas (1413) ebenfalls ihre kurze ragusäische Periode, während welcher sich der von Ragusa zum Conte ernannte Nobile den Titel beilegte: „De mandato gloriossissimi Sigismundi Regis Hungariae electus in Consilio Generali Ragusi Comes Corcyrae, Pharae et Brattiae."

Im Jahre 1420 wurde Lesina venetianisch und stand nun unter einem von Venedig bestätigten Rettore, welcher Lesina und Lissa regierte und der sogenannten Comunità präsidierte, d. h. dem aus den Nobili beider

[1] Im Jahre 1841 angestellte Ausgrabungen führten schon den Gutsbesitzer Nisiteo in Cittavecchia zu dem Schlusse, dass das alte Pharia an Stelle Cittavecchias stand; und diese Annahmen sind seither durch den Verfasser der „Beschreibung südslavischer Münzen", den am 22. Mai 1822 zu Cittavecchia geborenen Simeon Ljubić bestätigt worden. (Ljubić, welcher auch viel aus den Venetianer Archiven publicierte, starb am 19. October 1896.

Inseln bestehenden grossen Rathe[1] und den drei aus diesem gewählten Richtern, die den kleinen Rath bildeten. Aus dem grossen Rath wurden auch die zwei Nobili gewählt, welche in Cittavecchia und Lissa Recht sprachen, der Sopracomito, welcher die auf Verlangen Venedigs zu stellende Galeere befehligte, der Camerlengo oder Verwalter der Einkünfte und andere Beamte. Regiert wurde nach Statuten, die schon 1143 existierten, aber 1331 zur Zeit des Dogen Francesco Dandolo unter dem Podestà G. Loredano gesammelt und mit den späteren Zusätzen 1631 in Venedig gedruckt wurden.

In die venetianische Zeit Lesinas fallen die bürgerlichen Unruhen, welche von 1570—1611 dauerten, die Pestepidemien von 1484 und 1529 und die Plünderungen, welche Lesina, Cittavecchia, Verbosca und Gelsa im August 1571 erlitten, als der türkische Admiral Uludsch-Ali, ein ehemaliger Mönch aus Calabrien, mit seiner Flotte hier landete.

Nach dem Fall Venedigs im Jahre 1797, beziehungsweise als das erste österreichische Regime 1806 von der französischen Herrschaft abgelöst wurde, litt besonders die Hauptstadt der Insel unter den Kämpfen zwischen den Russen und Franzosen (siehe Topographie von Lesina), doch spielten sich die entscheidenden Vorfälle damals bei Lissa ab.

Topographisches.

Stadt Lesina.

Umwandern wir Lesina von West über Nord und Ost nach Süd, um den Hauptorten einen flüchtigen Besuch abzustatten, so stossen wir zunächst auf die Stadt Lesina, über deren Ursprung die Meinungen merkwürdigerweise so crass divergieren, dass ihn einige ins hohe Alterthum versetzen und die Gründung bald nach jener Cittavecchias (Pharias) erfolgen lassen, während andere glauben, die Stadt sei erst von den Narentanern erbaut worden. Ursache dieses Schwankens ist offenbar die Wandlung in den Ortsnamen, welche insoferne stattfand, als Lesina im Laufe der Zeiten als Pharia nova, Novigrad, Lesina nova, Lisna und Lesina bezeichnet wird und Cittavecchia die Namen Pharia vetus, Starigrad, Lesinavecchia und Cittavecchia annimmt, während doch zugleich auch „Phar" allein sowohl für die alte als für die neue Stadt gebräuchlich bleibt.

Lesina liegt, an der Landseite von ziemlich kahlen Bergen umgeben, an der Südwestseite der Insel, im Hintergrund eines mehrbuchtigen guten Hafens, dem der weit westlich ziehende Scoglienzug der Spalmadoren vorgelagert ist. Die Stadt wird von dem Fort Spagnuolo beherrscht, welches wahrscheinlich die Stelle eines alten, schon 1358 von den Ungarn belagerten Castells einnimmt, einer Inschrift aus dem Jahre 1551 zufolge aber von den Spaniern umgebaut wurde, als diese unter Karl V. im Bunde mit Venedig gegen die Türken kämpften.

[1] Diesem Rathe stand kraft des von Béla IV. am 6. Juni 1245 ertheilten „Privilegium cum Bulla aurea" das Recht zu, Bischof und Rector selbst zu wählen.

Östlich des Gipfels, welcher das Fort Spagnuolo trägt, bauten die Franzosen das Fort Nicolò, die Österreicher aber befestigten den vor dem Hafen liegenden Scoglio Golesnik,[1] auf welchem schon die Russen im Mai 1807 eine Batterie erbaut hatten, um mit vier Kanonen jene Beschiessung der Stadt vorzunehmen, welcher die schöne Loggia zum Opfer fiel.

Die Aufgänge zu ersteren Forts sind berühmt wegen ihrer schönen Landschaftsveduten, zu deren Bildung nicht nur die höchst mannigfach geformten Insel- und Scoglienküsten und das blaue Meer, sondern auch die Vegetationsscenerien beitragen, die sich hier durch eine in Dalmatien kaum mehr übertroffene Üppigkeit auszeichnen. Besonders auf den Strandwegen beiderseits der Stadt,[2] von welchen man den östlichen, zum Franziskanerkloster führenden, die ägyptische Promenade genannt hat, trifft man herrliche Palmen, Cypressen, Agaven mit riesigen Blütenschäften, Johannesbrotbäume und andere südliche Gewächse, die theilweise, wie z. B. der brasilianische Tabakbaum (Nicotiana glauca), von aus der Fremde heimkehrenden Seefahrern eingebürgert wurden. Nicht mit Unrecht spricht man von dem durch die Inseln Spalmadori geschützten und doch dem wohlthuenden Meereinfluss offenen Lesina, als von dem „dalmatinischen Madeira“ und ist nur erst einmal die von Kranken gescheute Seefahrt durch eine Eisenbahnverbindung Dalmatiens mit dem Continente auf ein Minimum reduciert, so werden sich auf Lesina wohl vielbesuchte Winterrefugien etablieren.

Betritt man die Stadt Lesina, so fällt zunächst die gegen das Meer offene Piazza auf, die bei 150 Schritt Länge und 60 Schritt Breite zu den grössten und vermöge ihrer Umrahmung durch interessante Bauten auch zu den sehenswertesten Stadtplätzen Dalmatiens gehört.

Die Nordseite nimmt die schon oben erwähnte Loggia ein, ein Werk Sanmicheli's, das durch seine auf sieben Säulen ruhenden Bogen einen recht gefälligen Eindruck macht. Neben der Loggia, die jetzt als Kaffeehaus (beziehungsweise Cursalon) dient, steht der Palast des einstigen Conte der Insel und vis-à-vis der 1550 erbaute Palazzo Gazzari, der durch seine gothische Façade, seine Säulen und Sculpturen auffällt, in seiner Art aber nicht einzig ist, da sich in der Altstadt noch manches andere hübsche Bauwerk aus früheren Jahrhunderten findet.

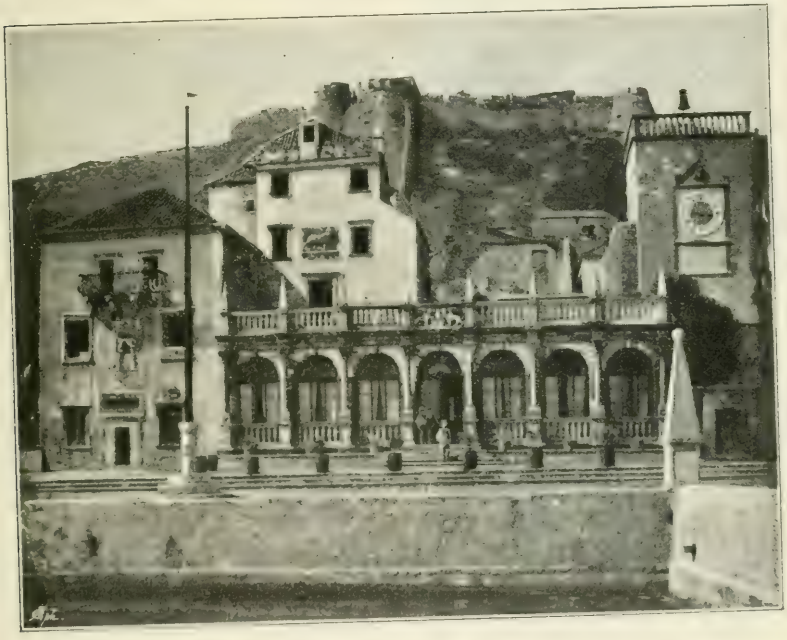
Die Ostseite der Piazza wird von dem im lombardischen Styl aufgeführten Dom eingenommen, der durch spiegelnde Marmorwände und elf Marmoraltäre ausgezeichnet ist, darunter der Altar des heil. Kreuzes aus schwarzem, und drei andere Altäre aus violettem antiken Marmor, der Altar der sieben Todsünden aus sicilianischem Diaspor. Über dem Hochaltar hängt das Bild des heil. Stefan (Papstes und Märtyrers), gemalt von Giacomo

[1] Auf dem Scoglio wurden die damals gefallenen Soldaten begraben.

[2] Der westliche führt von dem Fabbrica genannten Quai zur Kathedrale vorüber an der grossen alten Cisterne der Stadt, die 1780 und 1830 restauriert worden ist.

Palma; im Kirchenschatz ist ein geschriebenes und mit 72 Bildern geziertes Pastorale bemerkenswert, dessen Einband aus vergoldeter, mit Silber ausgelegter Bronze besteht.

Weniger durch ihre Schönheit als durch culturhistorische Bedeutung sind die Bauten im Süden der Piazza bemerkenswert: das Arsenal und der Fondaco. Das Arsenal wurde im XVI. Jahrhundert mit einem Aufwand von 5000 Ducaten erbaut und diente zur Ausrüstung der Galeere, welche Lesina den Venetianern zu stellen hatte, sowie überhaupt für die bei Lesina stationierte Flottille, welche gewöhnlich aus 30 Galeeren bestand und deren



LOGGIA IN LESINA.

Verlegung im Jahre 1767 viel zur Verminderung des Wohlstands von Lesina beigetragen hat. An das Arsenal schliessen die einst zur Aufbewahrung des von der Gemeinde angeschafften Getreides bestimmten Räume (Fondachi), das ganze Bauwerk aber ist ungemein massiv errichtet und ruht im Innern auf sieben Bogen, während ein grosser Bogen von 5 Meter Halbmesser sich der See zuwendet. Das Obergeschoss ist zweitheilig und enthält jetzt in einem Flügel die Räume der Gemeindeverwaltung, während sich im anderen das Theater befindet.

Von der Existenz eines Theaters in Lesina wird schon im XVI. Jahrhundert berichtet, zugleich aber auch von Schulen, deren Lehrer Grammatik, Rhetorik und Politik zu lehren hatten. Lesinas Bürger zeichneten sich

eben seit je durch Bildung aus, und der 1572 hier geborene G. F. Biondi, welcher nach längerem Aufenthalt am Hofe Jacobs I. eine Geschichte der Bürgerkriege in England schrieb, war nicht der einzige Lesignaner, der sich wissenschaftlich oder literarisch hervorgethan hat.

*

Schlägt man von Lesina die schöne östliche Strandpromenade ein, so kommt man zum 1471 errichteten und nach der Verbrennung durch die Türken (1571)[1] wiederhergestellten Franziskanerkloster (Madonna delle Grazie), welches nicht nur eines der grössten in Dalmatien, sondern auch reich an Bilderschätzen ist. Das Juwel des Klosters ist das „Abendmahl" von Matteo Rosselli,[2] welches die Mönche im Refectorium bewahren, und zwar sowohl als Kleinod von hohem künstlerischem Werte, als auch in Erinnerung an eine Begebenheit, die sich einst hier zutrug. Wie die Klosterchronik vermeldet, wurde nämlich das Bild von Rosselli zum Dank dafür gespendet, dass ihn die Mönche aufs Sorgfältigste pflegten, als er während einer Reise nach Ragusa erkrankt, ihre Gastfreundschaft in Anspruch nahm.

Ausser dem Rosselli'schem Bilde besitzen die Franziskaner in ihrer Kirche Gemälde von F. da Santa Croce, von Palma d. J. und von Jacob da Ponte (Bassano), von letzterem ein sprechend gemaltes Bildnis „San Diego und S. Francesco di Paoli", das leider arg beschädigt ist.

Die übrigen Orte Lesinas.

Von Lesina in grossem Westbogen das Cap Pellegrino umschiffend, kommen wir in den acht Kilometer tief in den Inselkörper einschneidenden Vallone di Cittavecchia, in dessen stark verschmälerten Hintergrunde die Stadt gleichen Namens liegt.

Cittavecchia (Starigrad) ist, wie schon erwähnt, das alte Pharia oder Pharos, das 221 v. Chr. zerstört wurde (siehe Seite 404), aber bald wieder erstanden sein muss, da die in der Umgebung ausgegrabenen Consularmünzen von 524 v. Chr. bis Augustus und die Kaisermünzen bis Phocas (VII. Jahrhundert n. Chr.) reichen. Auch finden sich in den alten Mauern häufig Ziegel aus den Städten Salona und Pansa (bei Rimini und Ferrara), die zur Zeit Vespasians einen bedeutenden Seehandel mit Ziegel trieben.

In der Folge nahm Cittavecchia an den allgemeinen Schicksalen der Insel theil und wuchs zum grössten Orte derselben heran, wozu ausser der weiten Bucht wohl auch die Lage am Westende der grossen, den ganzen

[1] Der Invasion Uludsch-Alis im Jahre 1571 fiel auch der Bischofspalast zum Opfer. Aus derselben Zeit rühren die Ruinen her, welche die Heiligengeistkirche oberhalb der Altstadt umgeben. Die Marcuskirche dagegen, deren freistehender Thurm schon auf der See draussen auffällt, liegt seit einem durch Blitzschlag verursachten Brande in Ruinen.

[2] Rosselli geboren 1578, † 1650.

nordwestlichen Theil der Insel durchziehenden Thalmulde beitrug, die bis Verbosca reichte und den fruchtbarsten Strich der Insel darstellt. Heute sieht Cittavecchia ziemlich modern aus, und von der hübschen Kiefernanlage am Hafen in die Stadt spazierend, fällt dem Fremden kaum etwas Besonderes auf, ausgenommen der freistehende Glockenthurm der aus dem XIV. Jahrhundert stammenden Kirche S. Stefano, der gleich dem Thurm von Gelsa auf antiken Fundamenten ruht.

Eines der Häuser am Gestade sticht durch seine rothe Farbe in die Augen: es ist das Geburtshaus Simeone Ljubić (siehe Seite 404) und erinnert den in der Localgeschichte Bewanderten an die zahlreichen Leuchten der Intelligenz, welche Cittavecchia hervorbrachte, seit Petar Hektorović (1487—1572) hier jenes Werk schrieb (Ribanje, d. h. Fischfang), welches nicht nur 1556 und 1638, sondern auch noch 1846 (in Zara) gedruckt worden ist.

HÖHLE BEI S. DOMENICA.

*

Durchwandern wir die $6^1/_2$ Kilometer lange, flache Thalniederung, welche den Hauptkörper Lesinas von dem nördlichen Theile der Insel (Maslinović) scheidet, so erreichen wir das an der Ostküste der letzteren gelegene Verbosca, das sich ebenfalls durch einen schönen, aber nur $2^1/_2$ Kilometer tief in das Land eingreifenden Hafen auszeichnet.

In Verbosca (Vrboška) wird man die castellartige Kirche S. Lorenzo besuchen, welche Bilder von Paolo Veronese (Geburt Jesu) und G. Alabardi (Himmelfahrt Christi) enthält. Auch zeigt man einen S. Lorenzo, der dem Tizian zugeschrieben wird, da sich im Archiv des Bisthums eine Schrift vorfinden soll, in welcher es heisst: „Pagati al maestro Tiziano Vecelli 1000 Ducati."

Südlich anschliessend an die Bucht von Verbosca öffnet sich der Hafen von Gelsa (Jelša), der einen recht hübschen Anblick gewährt. Zur Rechten ziehen vor einem mit Meerstrandskiefern bewachsenen Gehänge hübsche Häuser hin, die zum Theil grüne Jalousien und blaue Façaden aufweisen und von Gärten mit Oleander und Cypressen flankiert werden. In der Mitte schliesst an die mit feinlaubigen Tamarisken besetzte Riva der Ort an und reicht bis zu herrlichen Weingärten, aus welchen Öl- und Mandelbäume

aufragen. Zur Linken ziehen Hügel nordöstlich, von deren zahllosen Steinterrassen sich kleine Parcellen hellgrüner Meerstrandskiefern abheben.

Wandert man aus dem betriebsamen Orte, der unter Anderem auch die sogenannten „Gelsaner Opanken" erzeugt, durch die Weingärten südsüdwestlich,[1] so kommt man nach Dorf Pitve, der Heimat des Lesignaner Bischofs Georg Dubokovič-Nadalini (1800—1874) und befindet sich nun am Fusse des Monte Om (Hum), über dessen Ostgehänge ein die Seehöhe von 423 Meter erreichender Bergpfad zur Südküste führt. (Dorf Pitavske Blaže.)[2]

Letztere wird ihrer ganzen Erstreckung nach von einem landesüblichen Saumpfade begleitet, der eine aussichtreiche Wanderung gewährt und in der 8 Kilometer langen Strecke nach dem westlich gelegenen Dorf S. Domenica (Sv. Nedjelja) fort am Südgehänge der (Seite 402 erwähnten) Haupterhebung der Insel hinführt.

Von S. Domenica, wo sich eine Stalaktitenhöhle mit den Ruinen eines Augustinerklosters befindet, kann man in zwei Stunden den Hauptgipfel Lesinas (S. Nicolò, 626 Meter) besteigen und in einer weiteren Stunde nach Cittavecchia hinabwandern.

*

Bei Gelsa beginnt die schmale und auch gegen Osten mehr und mehr sich erniedrigende Osthälfte Lesinas, welche sich 40 Kilometer bis zur Punta S. Giorgio erstreckt, wo die Insel dem Festlande auf $4^1/_2$ Kilometer naherückt. Dieser ganze Inseltheil wird in der Mitte von einem Saumwege durchzogen, an welchen sich die kleinen Ortschaften Poljica, Zastražišće, Gdinj reihen, während die Küste fast unbewohnt ist. Die kleinen Buchten derselben bleiben daher auch selbst von den Localschiffen unberührt, bis auf die unbedeutenden Häfen, zu welchen man vom Dorfe Bogomolje niedersteigt. Es sind dies nördlich die Valle Bristova, südlich die Valle Smrksa, bei welcher sich das Nordwestcap (Cap Gomena = Gumina) der Halbinsel Sabbioncello Lesina auf $7^1/_2$ Kilometer nähert, so dass jene Enge entsteht, welche man als Grenze zwischen den Meercanälen von Curzola und der Narenta betrachtet.

Am Osthorn Lesinas liegt der kleine Hafen von S. Giorgio (Sučuraj), welcher den von niedrigen Olivengehängen umgebenen kleinen Markt gleichen Namens birgt. Hier wird nahe dem Strande eine archäologische Merkwürdigkeit gezeigt, welche der Meeresgrund bewahrt hat, nämlich ein Haufen antiker Urnen, welche vor etwa $1^1/_2$ Jahrhunderten hier durch irgend einen Zufall versenkt wurden und nun, zum Theil umhüllt von allerlei Meerablagerungen, noch immer sichtbar sind, wenn die See ruhig ist.

[1] Auf den Höhen südlich von Gelsa zwei „Gor" und „Grad" genannte Ruinen.

[2] Drei Kilometer südlich der Scoglio Torcola (Sćedro) mit der Ruine eines Convents.

Lissa (Vis).[1]

Allgemeines.

Unter den Hauptinseln Dalmatiens ist Lissa eine der kleineren. Denn bei 17 Kilometer Länge beträgt die Breite wenig über 7 Kilometer. Dabei gehört es zu den vom Festlande am meisten entfernten Inseln, da die Luftlinie zwischen ihm und dem zunächst — in genau nördlicher Richtung — gelegenen Küstenstück Punta Planka-Traù 44 Kilometer beträgt. Von der Ostküste Lissas nach der genau östlich befindlichen Narenta-Mündung sind es gar 97 Kilometer, während die Entfernung von Lesina nur 19 Kilometer beträgt.

Lissa wird durch zwei mächtige Buchten eingeschnitten: im Westen durch den auf $3^1/_2$ Kilometer Breite $2^1/_2$ Kilometer tief in den Inselkörper eingreifenden Vallone di Comisa, im Nordosten durch den $2^1/_2$ Kilometer tief einschneidenden, aber nur 1 Kilometer breiten Hafen von Lissa. Zwischen den beiden Buchten erstreckt sich der südwestlich im Hum (585 Meter) culminierende Hauptgebirgszug der Insel. Er ist vom hügeligen Nordstreifen der Insel durch die Depression geschieden, welcher der Saumweg von Comisa nach Lissa folgt, während die Grenze gegen den südlichen Küstenhügelzug eine, auch nur wenig ausgeprägte Senke bildet, die im Westtheil Campo grande heisst.

Infolge seiner Lage hat Lissa unter allen grösseren Inseln des mitteldalmatinischen Archipels das am meisten ozeanische Klima und der Temperaturunterschied zwischen dem wärmsten und kältesten Monat, der in Wien 21·3 Grad und selbst in Lesina noch 16·7 Grad beträgt, erscheint hier

PALME IN LISSA.

[1] Lissa bildet politisch einen Gerichtsbezirk der Bezirkshauptmannschaft Lesina und umfasst die Gemeinden Comisa (48·16 Quadratkilometer mit 3852 Einwohnern) und Lissa (52·61 Quadratkilometer mit 4822 Einwohnern). Von der Gesammtbevölkerung von 8674 Köpfen leben allein in den zwei Hauptorten der Insel 6759 = 78 Percent (2796 in Comisa, 3963 in Lissa). Vom Reste entfallen 160 Seelen auf das nahe Eiland Busi, 13 auf den Scoglio Pelagosa, 18 auf den Scoglio S. Andrea. Letztere Scoglien gehören nämlich zur Gemeinde Comisa, obwohl Pelagosa 75 Kilometer südlich, S. Andrea 26 Kilometer westlich von Comisa entfernt liegt.

bereits auf 15 Grad Celsius herabgemindert.[1] Selbst die empfindlichsten Südengewächse, voran die Palmen, deren in Stadt Lissa und Umgebung über 200 gezählt werden, gedeihen daher auf diesem Eilande herrlich, und die Traube reift jenen, schon im Alterthum von Agatharchides gepriesenen Saft, dem der, besonders in Wien beliebte und nebst dem Curzolaner gern getrunkene Lissaner Wein Opollo (Schiller), seinen Ruf verdankt.[2]

Dennoch ist es nicht so sehr die herrliche Flora, um derentwillen der Tourist nach Lissa kommt, als die Bedeutung der Insel in historischer Hinsicht und als Ausgangspunkt für den Besuch einiger Naturwunder, deren Würdigung erst in die letzten Jahre fällt.

Lissa im Alterthum.

Lissa, das im Alterthum griechisch wie lateinisch Issa hiess, hat, wie Petter treffend bemerkt, einen gewissen Grad classischer Celebrität. Hier wohnten in der Urzeit pelasgische Liburner — nach Apollonius von Rhodus — Ansiedler von der ursprünglich auch Issa genannten Insel Lesbos; Polybius aber berichtet von einer griechischen Colonisation, die um 392 vor Christi unter Dionys dem Älteren von Syrakus stattgefunden haben soll, und vielleicht nur in einer Zuwanderung bestand, da Scylax Issa schon vor jener Zeit als Stadt bestehen lässt. Jedenfalls ist durch aufgefundene Gemmen und (von Böck in seinem Corpus Inscriptionum Graecarum mitgetheilte) Inschriften das hohe Alter eines Freistaates auf Issa[3] festgestellt, der zumindest seit der Zeit bestand, seit der Korinther Timoleon um 340 v. Chr. Sicilien (und damit auch das abhängige Issa) von seinem Tyrannen befreit hatte (Dionys dem Jüngeren).

Im Kampf gegen den illyrischen König Agron, der sich Pharias Lesinas bemächtigt hatte, suchten die Issaner das Bündnis der Römer nach[4] und wurden von diesen gegen Agrons Witwe, Teuta, und deren Statthalter, Demetrius Pharus, in Schutz genommen, wie sie andererseits (nach Titus Livius), als Demetrius den makedonischen König Philipp aufreizte, den Römern zum Seekrieg gegen diesen 20 Schiffe stellten.

Diese Hilfe und die Gründung von Pflanzstädten, wie Tragurion (Trau) und Epetion (Stobreč bei Spalato), zeugen von der Bedeutung Issas im Alterthum, und speciell der von Polybius erwähnten Stadt Issa, welche man an jener Stelle, unfern dem Stadttheile Banda piccola (von Lissa) vermuthet,

[1] Siehe die Temperaturtafel auf Seite 34, auf welcher die Jänner-Temperatur Wiens mit — 1·6 Grad Celsius richtigzustellen ist.

[2] Wie es heisst, verschicken die Lissaner Weinhändler jährlich über 60.000 Hektoliter. Auch ist die Insel wichtig als eine Hauptstation für den Sardellenfang.

[3] Gleich wie von anderen freien Griechenstädten wurden auf Issa damals besondere Münzen geprägt. Sie zeigten auf einer Seite unter den Buchstaben IΣ eine Amphora, auf der anderen Seite eine Weintraube.

[4] Issaner Schiffe sollen schon 260 v. Chr. mitgeholfen haben, dem Lutatius den ersten Seesieg der Römer über die Karthager zu erkämpfen.

die jetzt Gradina heisst. Eine zweite antike Stadt auf Issa, von welcher Polybius und Hirtius berichten, bestand wahrscheinlich an der Stelle des heutigen Comisa.

Issa hielt in der Zeit der römischen Bürgerkriege erst zu Pompejus, nach Cäsars Tode aber zu Augustus und wurde wahrscheinlich erst damals der römischen Provinz Dalmatien einverleibt. Zahlreiche Ruinen im Hafen von Lissa erinnern noch an jene Zeiten. Eine überlebensgrosse Marmorfigur Kaiser Domitians, welche aus dem Hafen herausgeholt wurde, befindet sich jetzt im Hofraume des kunsthistorischen Museums in Wien. Als die Gothen von Ravenna nach Salona hinübersegelten (nach Procop 535 n. Chr.), zerstörten sie Issa und die Bewohner siedelten sich nun zum Theil in der Umgebung an. Eine zweite Zerstörung erlitt die Stadt Issa durch die Narentaner, doch wurde der Ort abermals aufgebaut und nahm auch wieder die Nachkommen der in die Umgebung gezogenen Lissaner auf, als deren

INSEL LISSA von Osten gesehen (Schlachtfeld).

Siedlung am 24. August 1483 von den Aragonesen zerstört wurde, die zur Unterstützung des Venedig bekriegenden Herzogs Hercules von Este eine Flotte ausgerüstet hatten.

Die Seeschlachten bei Lissa 1811 und 1866.

In der venetianischen Zeit waren Lissas Schicksale enge mit jenen Lesinas verknüpft; als aber Venedig fiel, trat Lissa neuerdings wie im Alterthum besonders hervor und wurde in unserem Jahrhundert zweimal der Schauplatz von Seeschlachten, deren einer (1866) sogar Bedeutung in der Weltgeschichte zukommt.

Die Insel war 1806 von den Franzosen und 1807 vorübergehend von den Russen besetzt worden und wurde in den folgenden Jahren der Con-

tinentalsperre, da die von den Venetianern unbeachtet gebliebenen Häfen keinerlei Fortification aufwiesen, derart der Sammelpunkt aller Napoleon feindlichen Flaggen und Schmuggler, dass die Franzosen im October 1810 eine eigene Flottille unter Dubourdieu aus Ancona entsandten, um die in Lissa angehäuften Schmuggelwaren und zugleich 64 Handelsschiffe verbrennen zu lassen. Da nahte der englische Commodore Hoste — nach welchem noch heute der Scoglio am Ausgang des Lissaner Hafens heisst — und Dubourdieu segelte davon, um erst im März 1811 mit einer, der englischen überlegenen Flotte zurückzukehren. Allein trotz der Überlegenheit fiel der Kampf, der sich am 12. März im Canal zwischen Lissa und Lesina entspann, zu Ungunsten der Franzosen aus, da es dem englischen Commodore gelang, die feindlichen Schiffe einzeln zu schlagen. Dubourdieu wurde erschossen und nur drei von seinen neun Schiffen vermochten sich — übel zugerichtet — nach Lesina zu retten.

Von diesem Seesiege bis zu der am 19. Juli 1815 erfolgten Übergabe an Österreich hielten die Engländer die Insel Lissa besetzt und machten aus ihr eine Art Malta der Adria, sowie einen Kampfplatz gegen Napoleons Continentalsperre, welcher dermassen Leute anlockte, dass die Bevölkerung in wenigen Jahren auf das Doppelte gestiegen sein soll. Petter erwähnt der Erzählung, dass damals oft 100 Kaperschiffe im Hafen von Lissa auf günstigen Wind warteten, um auszulaufen und französischen Schiffen aufzulauern. Auch holten die italienischen und dalmatinischen Schmugglerschiffe ungeniert englische Waren in Lissa, wie dies die Hamburger und Bremer Schiffe auf Helgoland thaten, und kam es, den Continentalsperre-Decreten zufolge, zu einer Confiscation, so verbrannten die französischen Beamten oft nur die Emballagen und verkauften die Waren, ja es ereignete sich, dass die französischen Officiere selbst ostindischen Nanking trugen, der in Lissa gekauft worden war.

Schon die Engländer hatten Lissa stark befestigt. Die Österreicher aber schufen einen stark befestigten Kriegshafen, welcher im Jahre 1866 den Ausgangspunkt der Angriffs-Operationen des italienischen Admirals Conte Pellione di Persano bildete. Persano beschoss am 18. Juli die Forts von Lissa und schickte sich an, am 20. im Westhafen (Comisa) sowohl als im Südosthafen (Porto Manego) Truppen zu landen. Da kam Tegetthoff bei bewegter See und Nebel von Fasana her und Persano gieng ihm in dem Raum entgegen, der sich zwischen Lissa, den Spalmadoren von Lesina und der Insel Solta ausdehnt.

Persano hatte 11 Panzerschiffe, 4 Holzfregatten und 4 Avisos, welche er in Kielwasserlinie formierte. Tegetthoff verfügte nur über sieben Panzer und formierte diese als Tête eines Keiles, welcher im Mitteltreffen das Linienschiff „Kaiser", fünf Fregatten und eine Corvette folgten (lauter Holzschiffe), während zehn Kanonenboote und noch einige kleinere Schiffe das Hintertreffen bildeten. Gleich im ersten Anlauf gelang es Tegetthoff, mit seinem Keil die feindliche Linie zu durchbrechen, sodass die Schiffe beider Flotten durcheinander geriethen. Die italienischen Panzer umzingelten

zunächst das Linienschiff „Kaiser“ und bedrängten es derart, dass es bedeutende Havarien davontrug; auch versuchte der „Affondatore“ mehrmals österreichische Schiffe zu rammen, hatte aber damit keinen Erfolg, während Tegetthoffs Flaggenschiff „Ferdinand Max“ so furchtbar an den Panzer „Re d'Italia“ anrannte, dass eine mächtige Bresche an der Fockmastseite entstand und das Schiff zum Sinken brachte. Inzwischen tobte die Schlacht fort, während welcher 1182 Kanonen Breitseite auf Breitseite entluden und die See weithin mit Pulverrauch bedeckten, bis plötzlich der „Palestro“ in Brand gerieth und sich nordwestwärts entfernte. Ihm folgten die übrigen italienischen Schiffe und Tegetthoff begann eben ihnen nachzusetzen, als eine Riesen-Rauchsäule vom „Palestro“ aufschoss und unmittelbar darnach das Schiff mit einem Donnerkrach in die Luft flog. Die italienische Flotte zog sich nun nach Ancona zurück, während Tegetthoff in Lissa einlief und noch abends nach Pola dampfte.

Topographisches.

An Scoglio Hoste vorüber, welcher den Leuchtthurm trägt, in den Hafen von Lissa einfahrend, hat man zur Rechten (westlich) zunächst das Fort S. Giorgio, welches die Engländer 1813 errichteten[1] und mit den flankierenden Defensionsthürmen Beutink und Robertson verstärkten. Dann öffnet sich die kleine Bucht des Porto Inglese, und gleich darauf tritt das vom Minoritenkloster S. Girolamo occupierte Halbinselchen vor, welches auch den katholischen Friedhof trägt, wo man den „Löwen von Lissa“ findet, d. h. das den Tapferen vom 20. Juli 1866 errichtete Monument, welches seit seiner Errichtung ein pietätisches Ziel aller Besucher Lissas bildet. Hinter dieser Landzunge erstreckt sich der eigentliche Porto di Lissa mit dem westlichen Stadttheil Banda piccola. An letzteren schliesst Luka an, im Südostwinkel der Bucht aber liegt der Stadttheil Kut, so dass die ganze Stadt eine den Buchthintergrund völlig ausfüllende Zeile von $1\frac{1}{4}$ Kilometer Länge bildet, in deren Mitte, oberhalb der Strasse, sich das österreichische Fort „Batteria della

DER LÖWE VON LISSA.

[1] Über dem Thore die Inschrift „George the Third 1813“. Am Aufgange zu dem auch „Fortezza inglese“ genannten Fort viele Meerzwiebeln (Scilla maritima).

Madonna" befindet.[1] Hinter Kut steigt man zum „englischen Friedhof" hinauf, einem umgitterten Raum, hinter welchem ein einfaches Denkmal elf britischen Matrosen errichtet ist, welche am 22. Februar 1812 in einem Gefecht mit dem französischen Schiffe „Rivoli" nahe bei Venedig verwundet wurden und hernach ihren Verletzungen erlagen.

Von dem englischen Friedhof geht es nordwärts zu dem von den Engländern begonnenen, aber erst unter österreichischem Regime ausgebauten Fort Wellington. Sämmtliche Festungswerke auf Lissa sind gegenwärtig ganz aufgelassen.[2]

*

Bedeutend kleiner als Lissa ist das aus zwei Theilen (Banda grande und piccola) bestehende Comisa (Komiža),[3] in dessen Umgebung dem Naturfreund sehr die zahlreichen Johannisbrotbäume[4] auffallen dürften, die hier cultiviert werden. Von Comisa besteigt man in $2^1/_2$ Stunden den Hum (585 Meter), gewöhnlich aber dient der Hafen als Ausgangspunkt für den Besuch der Blauen Grotte auf Busi, auf deren Besichtigung sich die Fremden zu beschränken pflegen, obwohl auch Lissa selbst zwei sehenswürdige Grotten besitzt.

*

Die eine der Lissaner Grotten befindet sich nahe dem Porto Chiave, 5 Kilometer nordwestlich von Lissa und bildet durch Säulen gestützte mächtige Gewölbe, deren Felswände die bizarrsten Formen zeigen; die andere Grotte befindet sich auf dem Scoglio Ravnik, welcher dem Südosthafen der Insel (Porto Manego) vorgelagert ist. In diese Grotte fährt man durch zwei bogenförmige Pforten ein und sieht nun, durch eine natürliche Kalksäule von 4 Meter Durchmesser in zwei Hälften getheilt, einen Raum, der an das Pantheon in Rom erinnert. Zu Häupten wölbt sich nämlich, circa 20 Meter hoch und ebenso weit eine Kuppel, aus deren Mitte durch eine Öffnung Licht in die Grotte fällt und von dem spiegelklaren Wasser reflectiert wird, das bis auf den sandigen Grund jedes Fischlein und jeden kleinsten Gegenstand deutlich erkennen lässt. Je nach dem Einfallswinkel der Sonnenstrahlen wechseln die Reflexe auf der azurnen Flut und auf den Stalaktiten der Grotte, aus deren Nischen der Besucher gelegentlich einen Schwarm Fledermäuse aufscheucht.

[1] Jetzt sind in diesem Fort das Versorgungshaus und das Spital untergebracht.

[2] Ein kleiner Ausflug von Lissa führt südlich auf die Anhöhe (268 Meter) hinter dem Kirchlein S. Cosimo (S. Kuzma). Man sieht da nicht nur in den Campo grande mit der Wallfahrtskirche Madonna dell' Assunta, sondern der Blick reicht bis zum Vorgebirge Gargano (Ostspitze Apuliens) und Süditalien.

[3] In Comisa drei Sardellenfabriken.

[4] Das Holz des Johannisbrotbaumes ist roth und trocken sehr hart. Die Schoten werden Ende August, wenn sie noch etwas grünlich sind und einen süsslich herben Terpentingeschmack haben, der sich erst durch das Trocknen verliert, abgenommen. Ein Baum gibt jährlich 6 bis 7 Centner Frucht.

Die „Blaue Grotte“ auf der Insel Busi (Biševo).

BLAUE GROTTE VON BUSI.

Von der Südwestspitze Lissas (Pta. Stupišće) 5, von Comisa 9 Kilometer in südwestlicher Richtung entfernt, erhebt sich aus den Fluten der Adria ein in buchtenreichen Steilküsten aufsteigendes Eiland von etwa 4 Kilometer Länge und 2 Kilometer Breite, das im ganzen von etwa 160 Menschen bewohnt wird.

Zu ihrer kleinen Siedlung, dem um das 66 Meter hoch gelegene Kirchlein S. Sylvester gruppierten Dorfe Busi hinaufzusteigen und zu sehen, wie eine so abgeschiedene Inselbevölkerung lebt und webt,[1] gewährt nicht geringes Interesse; hauptsächlich aber zieht Busi durch seine Grottenbildungen[2] an, besonders durch die 1884 von Baron Ransonnet entdeckte Blaue Grotte, welche die sehenswürdigste unter einer grossen Anzahl ähnlicher Höhlenbildungen ist.

Busi ist trotz seiner Steilküsten im allgemeinen mit Vegetation bedeckt, besonders mit Meerstrandskiefern, immergrünen Eichen, Arbutus, Myrten, Cistus, Rosmarin, Viburnum tinus u. a., nur die der stärksten Brandung ausgesetzte Südostküste, wo sich als Hauptgipfel die 240 Meter hohe Vela gora erhebt, zeigt kahle Wände. Die zehn Grotten, welche Baron Ransonnet kennt und von welchen die Medvjedina (Bärenloch) 150 Meter Länge hat, vertheilen sich jedoch auf die ganze Inselküste, und speciell die Blaue Grotte öffnet sich an der Nordostküste, im Hintergrunde der Valle Ballon, als ein Thor von 2½ Meter Breite, das sich bei ruhiger See 1½ Meter über dem Spiegel des hier 5 Meter tiefen Wassers wölbt. Während bei bewegter See die Einfahrt schwierig, wo nicht unmöglich ist, kann also bei ruhigem

[1] Die Bewohner der Insel sind croatischen Stammes, Katholiken, und betreiben ausser dem Wein- und Obstbau, der Schaf- und Bienenzucht, besonders den Fischfang. Die Buchten der Insel sind ob ihres Reichthums an Sardellen und Scombri berühmt.

[2] Isola di Busi bedeutet im venetianischen Dialekt ungefähr: die Löcher-Insel (busi = buchi : bis = Porus.

Meeresspiegel ein mit 10 bis 12 Mann besetztes Boot ungehindert passieren und in den von schroffen Kalkwänden eingefassten, fast geradlinigen Canal eintreten, den in der ersten Hälfte tiefe Dunkelheit einhüllt.

Kommt man weiter, so macht sich im Vordergrund ein eigenthümlich gedämpftes Dämmerlicht bemerkbar, und die anfangs dunkelblaugrüne Farbe des Wassers geht in ein leuchtendes, helles Himmelblau über; kaum aber ist das Ende des Canals erreicht, wo der Kahn nach rechts abbiegt, so sieht man sich in einen hohen und weiten, über schimmernder blauer Flut gespannten Raum versetzt, wo alles Sichtbare wie von magischem Schimmer umflossen erscheint, die Ruder in der blauen durchsichtigen Flut silberweiss glänzen und auch eingetauchte Gegenstände unter dem Wasser wie mattglänzendes Silber leuchten.

Ungefähr in der Mitte des Raumes, wo sich die Deckenwölbung am höchsten spannt, sieht man die wie flüssiges Perlmutter schimmernde lichtblaue Flut durch einen wasserklaren Streifen — eine seichtere Stelle, wo man bis auf das Gestein am Grunde blickt — in zwei Becken getheilt[1] und nimmt die den Abschluss der Grotte bildende Felswand wahr, die nur wenig unter den Wasserspiegel taucht und unter der 16 bis 18 Meter tiefen Wassermasse ein ebenso hohes $10^1/_2$ Meter breites Thor bildet, jenseits welchem der Wasserspiegel im Freien liegt und Belichtung erhält. In der linken Ecke setzt die Grotte in einem erhöht situierten engen Gange fort, durch den — wie beim Grotteneingang — direct Tageslicht einfällt und dem Felsen einen röthlichen Schimmer verleiht.

Das Gefelse ist lichtgrauer, im Bruch weisser Kalkstein, und obzwar oberflächlich vielfach gespalten, doch so fest im Gefüge, dass selbst wackelnde Bruchstücke wie eingeklemmt erscheinen und sich nicht herausziehen lassen. Geröll fehlt bei der Steilheit der Gehänge vollständig und wer ein Stück Gestein als Andenken mitnehmen will, bedarf eines mitgebrachten Hammers oder Steines, um sich ein Partikel loszuschlagen. An der linken Seite der Hauptgrotte kann man sich an Felsvorsprüngen leicht aus dem Kahn auf eine aus Gesteinblöcken unregelmässig geformte Felsleiste hinaufschwingen, die einen Totalüberblick der Grotte gewährt.

Vor dem Eingang der Grotte stehen häufig Jungen aus Busi und bieten Stücke des Brandungsgeklippes dar, das ganz zerfressen und so innig mit zahlreichen Meerthieren und Meerpflanzen bewachsen erscheint, dass es selbst nach erfolgter Trocknung lange einen scharfen marinen Geruch behält.[2]

[1] Die Gesammtlänge beträgt 31 Meter, die Breite 15 bis 17 Meter.

[2] Bei der Fahrt von Comisa nach Busi nimmt das Boot Direction gegen die Bucht, in welcher eine kleine Gruppe von Uferhäuschen steht, und welche durch einen fast ganz von der Flut umspülten kahlen schildförmigen Felsbüchel von einer zweiten, links gelegenen Bucht getrennt wird, in deren Hintergrund man gewöhnlich einige Kähne bemerkt. Noch weiter links erhebt sich die hohe, im allgemeinen von rechts unten nach links oben geschichtete Felswand, in welcher sich — und zwar als östlichste von fünf Uferhöhlen — der Grotteneingang öffnet.

Curzola (Korčula).[1]

Bei 47 Kilometer Länge und 6 bis 8 Kilometer Breite hält die Insel Curzola ihrer Form nach die Mitte zwischen der massigen Brazza und der schlanken Lesina und bildet eine ziemlich getreue, nur 30 Kilometer weiter ins Meer hinausgeschobene Wiederholung des Westtheils der Halbinsel Sabbioncello, welcher sie im Südwesten vorgelagert und auf einer 10 Kilometer langen Strecke so nahegerückt ist, dass der trennende Canale di Sabbioncello hier kaum 2 Kilometer Breite hat.[2]

Die Bodengestaltung ist insofern von jener Brazzas und Lesinas verschieden, als der das mittlere Inseldrittel erfüllende Hauptgebirgszug kein Plateau, sondern mehrere durch Senken getrennte Gruppen bildet und mit seinen nördlichen Hügelvorlagerungen etwas steiler als mit dem südlichen zum Meere abdacht. Auch von den drei Hauptgipfeln der Insel, von welchen die Klupča (568 Meter) 16, das Hlapio brdo (531 Meter) 20 und der Kom (510 Meter) 23 Kilometer vom Ostcap entfernt sind,[3] liegen die beiden letzteren näher der Nordküste. Als Erhebungscentrum der Insel ist die von mehreren fast gleich hohen Gipfeln umgebene Klupča zu betrachten, von welcher gegen Westen wie nach Osten Depressionen abstreichen, so dass ein nördlicher und ein südlicher Gebirgszug entstehen. In der Depression verläuft der nördlich der Klupča einen Sattel von 462 Meter übersteigende Hauptsaumweg der Insel, welcher auch die Hauptorte verbindet, die hier noch mehr als bei Lesina im Innern liegen, wo sich die Bevölkerung zusammendrängt, während von den Küsten nur die östliche und westliche stärkere Besiedlung aufweisen. Der einzige Ort der Letzteren, Vallegrande (Velaluka), liegt übrigens an der Mündung der westlichen Thaldepression in die grosse, hier 7 Kilometer in den Inselkörper einschneidende Bucht von Vallegrande, welche als submarine Fortsetzung jenes, durch den Wintersee Blatsko polje ausgezeichneten Thales zu betrachten ist.

Wie die folgende Übersicht zeigt, wohnen auf Curzola 56·4 Percent der Bevölkerung im Innern der Insel und nur 43·6 Percent an den Küsten, eine Thatsache, die sich zum Theil aus der gebirgigen Formation des ganzen Eilands erklärt. Zwischen den Bergen entwickelten sich, abgesehen von der Depression in der Inselmitte, keine längeren, zum

[1] Die Insel Curzola (276·05 Quadratkilometer mit 14.934 Einwohnern) bildet mit der Insel Lagosta (52·73 Quadratkilometer mit 1226 Einwohnern) den Gerichtsbezirk Curzola der gleichnamigen Bezirkshauptmannschaft, welche ausserdem noch den Gerichtsbezirk Sabbioncello (Pelješac) (261·38 Quadratkilometer mit 8221 Einwohnern) umfasst.

[2] Die Nordküste Curzolas ist von der Südküste Lesinas durchschnittlich 16, das Nordwestcap von der Küste Lissas 33, das Südwestcap von der Küste Apuliens 120, die Südküste von der Nordküste Lagostas 13 Kilometer entfernt.

[3] Kom Hum — Westcap der Insel 24 Kilometer.

Meere streichenden Thäler und auch die Küste ist trotz zahlreicher Einbuchtungen arm an guten Häfen.

Gemeinde	Quadratkilometer	Einwohner	Von den Einwohnern leben in Binnenlandorten		Küstenorten	
Blatta (Blato)	187·47	8.837	Blatta . .	5.049	Vallegrande .	2.630
			Smokovica	659	(Velaluka)	
			Čara . .	499		
Curzola (Korčula)	88·58	6.097	Pupnat .	578	Račišće . .	776
			Žrnovo /	1.645	Curzola . .	1.938
			Postrana \		Lombarda . .	1.029
					Scoglio Petrara (Vrnik)	131
	276·05	14.934		8.430		6.504

Historisches.

Geringe Besiedlung der Nord-, West- und Südküste Curzolas und die vorerwähnten sie bedingenden Ursachen[1] haben wohl dazu beigetragen, dass sich ein gewisser Waldbestand bis heute erhielt und bei Fahrten im Canal von Sabbioncello einen grossen Unterschied zwischen der kahlen, hellfelsigen Südküste Lesinas und der mehr bewaldeten dunklen Nordküste Curzolas wahrnehmen lässt. Im Alterthum, als die Orte im Westtheil der Insel wahrscheinlich unbedeutend waren, mag dies noch mehr der Fall gewesen sein, und daraus erklärt sich vielleicht, warum man in griechischer und römischer Zeit Curzola als Korkyra Melaena oder Corcyra nigra (Schwarz-Korkyra) von Korkyra (Corfù) schlechthin unterschieden hat.

Zahlreiche classische Autoren erwähnen der Insel, einige wie Scymus von Chios, Strabo und Plinius als Colonie der kleinasiatischen Knidier, was Andere noch dahin ergänzen, Antenor habe bei einer Landung auf Curzola hier eine Colonie zurückgelassen. Auf diese Sage bezieht sich eine uralte Inschrift der Porta marina von Curzola: „Hic Antenoridae Corcyrae prima Melanae fundamenta locant".

Der illyrisch-griechischen folgte auch hier eine römische und eine byzantinische Periode, sowie eine Zeit, da die Insel unter den Narentanern stand oder mit diesen verbündet war. Der Siegeszug, der Pietro Orseolo im Jahre 997 durch das ganze Küstendalmatien führte, brachte Curzola unter die venetianische Verwaltung, welche aber wiederholt unterbrochen wurde, so um 1100 von einer Besetzung durch die Genuesen, welcher erst 1129 der Venezianer Popone Zorzi ein Ende machte, so 1180 von einer Beunruhigung durch den Knez Constantin von Zachlumien und einer Periode relativer Unabhängigkeit, in welche die Sammlung des Statuts von Curzola, des ältesten in Dalmatien, fällt.[2] In der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts

[1] Ausser der Wirkung der Südwinde, welche die Kahlheit der Südküsten begünstigen.

[2] Dieses Statut ist durch seine Stellungnahme gegen den Sclavenhandel eine der frühesten der Geschichte merkwürdig.

herrscht auf Curzola Marsilio Zorzi, den Venedig als Lehensträger bestätigt;[1] im Jahre 1338 aber kam die, zehn Jahre vorher von den Genuesen geplünderte Insel in den Besitz Ludwigs d. Gr., Königs von Ungarn und Croatien, und blieb nun, ausgenommen ein kurzes Intermezzo unter König Tvrtko von Bosnien (1390—1394), unter der ungarischen Oberhoheit, bis sich die schon bei der Geschichte Brazzas erwähnten Vorfälle unter Hrvoja, dem ragusäischen Conte und dem Narentaner Sachez ereigneten, welche am 23. April 1420 mit der Unterwerfung Curzolas unter Venedig endeten.

In der venezianischen Zeit litt Curzola hauptsächlich durch die Verwüstungen der Aragonesen (1483), durch die Pest von 1558 und durch den Türkenangriff von 1571; nach dem Falle Venedigs, beziehungsweise nach der ersten österreichischen Periode von 1797—1806, war Curzola die erste Insel, welche nach zweimaligen Kampf mit den Franzosen von den Russen besetzt

CURZOLA.

wurde. Im Jahre 1813 bemächtigten sich die Engländer der Insel und behielten sie, bis am 19. Juli 1815 die Übergabe an Österreich erfolgte.[2]

In der Venezianerzeit nahm auch Curzola durch Aufnahme vieler, nach dem Falle von Byzanz geflüchteten Griechen an dem geistigen Aufschwunge Italiens und Dalmatiens theil und brachte eine Anzahl bedeutender Männer hervor, die nachher im Auslande grösseren Wirkungskreis fanden. Hieher gehören Luca de Tollanti (seit 1469 Bischof von Sebenico) und Gia-

[1] In diese Periode, und zwar in das Jahr 1298, fällt der bei Curzola erfochtene Seesieg der Genuesen über die Venetianer, bei welchem Andrea Dandolo und der nachmals so berühmt gewordene Reisende Marco Polo, der ein gebürtiger Curzolaner gewesen sein soll, in Gefangenschaft geriethen.

[2] In die österreichische Periode fällt die Aufhebung des im Jahre 1300 vom „Bisthum der Inseln" abgezweigten Vescovats Curzola, das seither das fünfte Decanat des Bisthums Ragusa bildet.

como Banisio, die es bei den Kaisern Friedrich und Max I. zu Ansehen brachten, F. Nicosio, Secretär König Sigismunds von Polen († 1549) und Pietro Canavelli († 1690), der u. A. ein Gedicht über das Erdbeben von Ragusa verfasste.

Erwerbszweige.

Sehr treffend macht J. G. Kohl darauf aufmerksam, dass die Halbinsel Sabbioncello und die Insel Curzola einen 90 Kilometer langen Damm darstellen, welcher den dalmatinischen Archipel gewissermassen gegen Süden abschliesst und nur in der Mitte von dem schmalen Canale di Curzola unterbrochen wird. Diesen Canal mussten alle von Cattaro heraufkommenden kleinen Schiffe, welche vor der Aera des Dampfes das offene Meer scheuten, benützen, und er wurde daher eine der belebtesten Passagen der Adria, welcher die Stadt Curzola wohl schon im grauen Alterthum Bedeutung verdankte.

Eben damit hängt es vielleicht zusammen, dass die Curzolaner seit alters in der Schiffsbaukunst sich auszeichneten und noch heute, obwohl die Dampfschiffahrt die Blüte der kleineren Werften vernichtet hat, speciell in der Stadt Curzola den Bau von Booten betreiben, die in Fachkreisen als ausgezeichnet gelten.[1] Leider ist der einstige Waldreichthum jetzt auf einzelne Parcellen im Westtheil der Insel reduciert und so wird immer mehr die Weincultur zum Haupterwerbszweige. Auch die Ausbeutung der Steinbrüche ist von einiger Bedeutung und liefern z. B. jene des Scoglio Petrara (Vrnik) an der Ostküste einen seit uralter Zeit geschätzten marmorartigen Kalkstein.

Topographisches.

Die Stadt **Curzola** (Korčula) liegt im Nordosten der Insel, deren Lage einigermassen an jene Corfûs gemahnt. In den Ruinen ihrer Festungsmauern, welche aus dem Jahre 1420 stammen sollen, öffnet sich ein Thor gegen die Marina, das andere gegen das Festland, von welchem die Stadt durch einen Graben geschieden ist. In der Richtung landein erhebt sich der von den Briten erbaute Thurm des Fort Biagio als eine weithin sichtbare Marke; die Stadt selbst steigt von allen Seiten gegen den Domplatz an, und bietet einen Gesammteindruck von Miniatur-Rathhäusern, -Palästen, -Forums und -Gassen, wie er in so malerischer Gruppierung selten zu finden ist. Man glaubt ein Stück venetianischer Geschichte in Marmor und Stein vor sich zu haben, wenn man diese Bauten sieht, welche noch dastehen wie einst, als die Morosini und Faliero hier commandierten. Sie sind in einem fast ebenso geschmückten Styl gebaut, wie der Dogenpalast, und besonders der aus dem XIII. Jahrhundert stammende Dom bietet in seinem Aufbau und seinem zumeist von Curzolanern herrührenden sculpturalen Schmuck einen

[1] Eine grössere Werfte befindet sich in dem einen Kilometer südlich der Stadt gelegenen Porto Pedocchio.

Anblick, dass ihn Wilkinson und Jackson zu den bedeutenderen Architektur-Denkmälern Dalmatiens zählten. Sein Hauptaltarbild soll von Tintoretto stammen, das Bild über dem Altar der heiligen Dreifaltigkeit ist von Giacomo da Ponte (1510—1592) gemalt.

Die Pest von 1526 soll Curzola arg entvölkert haben und noch heute sieht man Ruinen einst bewohnter Häuser. Daher wird Curzola auch als Vergangenheit der Insel bezeichnet, wie Blatta (Blato), der grosse Binnenmarkt, als die Gegenwart und Vallegrande (Velaluka), der von Blatta sechs Kilometer entfernte Westhafen, als die Zukunft.[1] In Blatta ist eine schon 1496 erwähnte, im Jahre 1700 restaurierte Loggia bemerkenswert. Vallegrande dagegen, das sich erst im letzten halben Jahrhundert aufgeschwungen, hat keinerlei Besonderheiten aufzuweisen.

*

THURM IN DER FESTUNGSMAUER VON CURZOLA.

Erwähnt mag hier noch sein, dass sich auf Curzola eine Anzahl alter Gebräuche erhalten hat. So tanzt man in Curzola den Reigentanz „Moreška", dessen Idee die ist, dass der König von Spanien und seine Weissen die Frau des Negerkönigs (Bula) ergreifen; in den Dörfern Pupnat und Žrnovo wählt man im Fasching den „Dicken König", dessen Macht bis Aschermittwoch dauert; in Blatta endlich ist das Ritterspiel „Kumpanjija" im Schwang, das als Gegenstück zur „Alka" von Sinj und zur „Marinerezza" (Mornarica) von Cattaro betrachtet werden kann. Das Spiel wurde seinerzeit besonders zur Feier der Ankunft des venetianischen Conte abgehalten und zu ihm erschien die Jugend aus den besten Familien auf dem Hauptplatze, angethan mit albanesischen

[1] Halbwegs zwischen Blatta und Vallegrande der Wintersee Blatsko polje.

Gewändern und mit alterthümlichen Schwertern und Handscharen ausgerüstet, die zum Theil noch aus der Zeit der Kreuzzüge stammen sollen. In diesem Aufzug führte man in mehreren Gruppen unter Begleitung von Dudelsack und Trommel das Schwertergefecht aus, nach dessen Beendigung sich auch die weibliche Jugend einfand, worauf die graziöse „Monferina" der Curzolaner getanzt wurde.

Lagosta (Lastovo).

Mit diesem 13 Kilometer südlich von Curzola und 31 Kilometer westlich der Insel Meleda[1] gelegenen Eiland erreicht der von Norden kommende Seefahrer den Bereich der einstigen ragusäischen Republik. Denn Lagosta, obwohl 997 auch von Pietro Orseolo erobert, der damals die an der Küste gelegene Hauptortschaft der Insel zerstörte und den Einwohnern befahl, sich weiter im Innern anzusiedeln, nahm in der Folge nicht lange an dem Wechsel byzantinischer, ungarischer und venetianischer Herrschaft theil, sondern fiel im XIII. Jahrhundert in den Machtbereich der Serbenkönige, welche sie alsbald den Ragusäern überliessen.

Die Insel hat nur ein Fünftel der Grösse Curzolas und wird nur von 1226 Menschen bewohnt, welche sich fast zur Gänze in dem Orte gleichen Namens[2] zusammendrängen. Letzterer liegt im Nordosttheil der Insel, nur $^1/_2$ Kilometer von der Küste entfernt, und baut sich amphitheatralisch in einem von Hügeln gebildeten Kessel auf, welchen rings Olivenhaine und Weingärten umgeben. Auch Parcellen immergrünen Waldes hat die Insel noch aufzuweisen, besonders im Umkreis ihres 417 Meter hohen Hauptberges Hum, der ein prächtiges, durch die vielen Scoglien, welche Lagosta umlagern, verschöntes Meerpanorama bietet.

Die Lagostaner, die noch immer den ragusäischen Dialekt sprechen (ein Gemisch von reinem Italienisch und reinem Croatisch) sind eifrige Fischer und betreiben besonders den Sardellenfang, zu welchem die grossen Buchten der Nord-, West- und Südküste reichlich Gelegenheit bieten.

An die Nordwest-Ecke der Insel tritt der grosse, doppelt eingebuchtete Scoglio Prijestap an einem Punkte so nahe heran, dass hier eine Landverbindung (Most) einen Doppelhafen schafft, dessen Südtheil Porto Lago grande heisst. Mitten in diesem fast seeartigen, fisch- und krebsenreichen Bassin liegt der Scoglio Makarac, ein reizendes Bild, welches die Höhen des nahen Hum dominieren. Westlich von Prijestap liegt der Scoglio Marchiara (Merčara).

An der Südseite streckt Lagosta zwei Halbinseln vor, zwischen welchen ebenfalls eine mächtige Bucht landein greift. Ihr östlichster Winkel ist der Porto rosso, der für die Geschichte der Adriaschiffahrt eine gewisse Be-

[1] Meleda (Mljet) siehe Cap. XXVII. „Die süddalmatinischen Inseln".

[2] In der aus dem XIV. Jahrhundert stammenden Pfarrkirche befindet sich ein Hochaltarbild, an dessen Rückseite die Worte „Titianus pinxit" zu lesen sind.

deutung hat. Die ihn begrenzende Halbinsel läuft nämlich in zwei Caps aus (Punta Skriževo und Punta Struga) und zwischen diesen erhebt sich der älteste, über Veranlassung der Triester Handelskammer schon im Jahre 1849 erbaute Leuchtthurm. Er ragt auf 80 Meter hoher Anhöhe zu 104·3 Meter Höhe auf und sendet seine Strahlen 25 Seemeilen weit in südlichem Halbrund aus.

Lagosta ist naturhistorisch durch eine von riesigen Stalaktiten erfüllte Grotte merkwürdig, aus welcher, wenn bestimmte Winde wehen, eigenthümliche, zeitweise bis zu Getöse sich steigernde Geräusche dringen.

Noch bedeutsamer ist die Insel für den Seemann infolge ihrer Umgürtung mit Scoglien. Unmittelbar um die Nordostküste reiht sich eine Anzahl dieser Felseilande, die bis zu 1 Kilometer Länge erreichen (Lagostini di Ponente); weiter östlich fast bis halbwegs Meleda erstreckt sich der Riffzug der kleinen Lagostini di Levante; im Westen Lagostas aber liegt der von Riffen umgebene Scoglio Cazziol und 23 Kilometer westlich des oberwähnten Punktes Most ragt aus tiefem Meer zu 243 Meter Seehöhe die eigenartig geformte Insel Cazza auf, welche nur ein einsames Capellchen (S. Biagio) und einen Leuchtthurm trägt und den Übergang zu den meerfernsten aller dalmatinischen Eilande macht.

Die meerfernen Eilande.

(St. Andrea, Pomo, Pelagosa.)

Das nächste und grösste dieser Inselchen ist St. Andrea (Sv. Andrija), ein $3^1/_2$ Kilometer langes und halb so breites Felseiland, das 23 Kilometer westlich vom Westcap Lissas aus einem 100 Meter tiefen Meere zu 311 Meter Höhe aufragt. Trotz dieser Entfernung leben 18 zur Lissaner Gemeinde Comisa gehörende Menschen auf der Insel und diese hat nicht nur ein Kirchlein (S. Andrea an der Südostküste), sondern auch eine Ruine (Kraljičin) aufzuweisen. Auf der Insel kommt ein schöner Marmor vor und auf dem 4 Kilometer südöstlich aus dem Meer ragenden Scoglio Mellisello (Brusnik) Porphyr.

Noch weltabgeschlossener und aus noch tieferem Meer erhebt sich 49 Kilometer westlich vom Westcap Lissas der Scoglio Pomo, ein 57 Meter hoher Fels, welcher so unvermittelt aus rings 80 Meter tiefem Wasser aufstolzt, dass man weder mit Schiffen landen, noch Anker werfen kann. Dieser Scoglio gehört auch zur Gemeinde Comisa.

Am fernsten vom Festlande und von allen grösseren dalmatinischen Inseln liegt jedoch südlich von der Insel Cazza die Scogliengruppe Pelagosa (Palagruža), welche aus dem 1 Kilometer langen schmalen Inselchen Pelagosa grande und dem südöstlich situierten, von Riffen umgebenen Pelagosa piccola besteht. Ausserdem ist der Gruppe noch 6 Kilometer südsüdöstlich der von Riffen umgebene Scoglio Cajola zugesellt.

Pelagosa grande liegt 70 Kilometer südlich von Lissa[1] und nur 55 Kilometer nördlich der äussersten Ostspitze Apuliens (Halbinsel Gargano), gehört also orographisch schon mehr Italien als Dalmatien zu, während Flora und Fauna mehr dalmatinisch sein sollen.

Die Insel dient gleich den unbewohnten Scoglien als Weideplatz für Schafe und Ziegen und als Sommerstation für die Sardellenfischer; auch hausen auf ihr die zwei Leuchtthurm-Assistenten mit ihren Familien, die, da nur Kriegsschiffe und Fischerboote zeitweilig hier anlegen, ein vollkommenes Einsiedlerleben führen (13 Köpfe).

Interessant ist, dass bei der Fundamentierung des Leuchtthurmes Geräthschaften (Axte, Beile, Messer, Hämmer) aus der Steinzeit gefunden wurden; ja es heisst sogar, in einer Höhle hätte man ein menschliches Skelet entdeckt, bei dem sich in der Gegend des Herzens ein Steinpfeil befand.

Der Leuchtthurm erhebt sich im Westen der Insel auf 91 Meter hoher Basis zu 116 Meter und dominiert die in der Inselmitte stehende, nur 61 Meter hohe S. Michele-Capelle. Trotz seiner Höhe wird seine Laterne noch vom Gischt der Sciroccostürme erreicht. Die gemessenen Meerestiefen rings steigen von 12 Meter nahe der Küste rasch auf 114 Meter.

Im Juni 1894 liess die Marinesection des k. u. k. Reichs-Kriegsministeriums gelegentlich einer Expedition Sr. Majestät Schiff „Pola", durch den k. u. k. Linienschiffs-Lieutenant A. v. Triulzi eine meteorologische Station auf Pelagosa einrichten, deren Besorgung der erste und zweite Leuchtthum-Assistent J. Coda und V. Pecarich übernommen haben.

Die vom Juni 1894 bis Ende 1897 angestellten Beobachtungen hat Hofrath Hann auf die Periode 1851—1880 reduciert und darnach folgende Klimatafel gegeben, die als Ergänzung der Tabelle Seite 34 hier eine Stelle finden mag.

Pelagosa 42° 23′ n. Br., 16° 15′ ö. von Greenwich. Seehöhe 92 Meter.

	Temperatur		
	Mittel	Maximum	Minimum
December	10·6	16·3	3·4
Jänner	9·8	14·9	2·3
Februar	10·3	15·0	3·1
März	11·5	15·9	3·2
April	14·2	19·8	6·8
Mai	17·5	24·8	9·9
Juni	21·8	28·5	14·6
Juli	24·2	30·0	16·2
August	24·0	30·6	17·7
September	21·3	26·9	14·9
October	18·0	23·3	10·4
November	13·5	18·2	5·7

[1] 126 Kilometer südlich von Traù, 187 Kilometer östlich des Eingangs der Bocche.

Diese Temperaturen, die sich für das Meeresniveau um $^1/_2$ Grad erhöhen, zeugen von dem ganz maritimen Klima Pelagosas, wo der Jänner noch um $^1/_2$ Grad wärmer, der Juli um 0·1 Grad kühler als auf Lissa ist.[1]

Entfernung und Fahrzeiten im Verkehr mit den mitteldalmatinischen Inseln.[2]

	Seemeilen à 1·852 *km*	Fahrzeit
Spalato—Milnà (Westküste von Brazza)	11	1 *h*
—S. Pietro (Nordküste von Brazza)	9	1 *h* 15
—Lissa (Topić)	30	3 *h*
—Curzola, Warenlinie *A*. Lloyd	67	7 *h*
Eillinie Ragusa	60	6 *h*
Milnà—Gelsa (Nordküste von Lesina) incl. $^3/_4$ *h* Aufenthalt in Bol (Südküste von Brazza) . . .	18	3 *h* 15
—Lesina (Westküste von Lesina)	14	1 *h* 30
—Cittavecchia (Nordwestküste von Lesina) . .	14	1 *h* 30
Lesina—Lissa	13	1 *h* 30
Lissa—Comisa (auf der Insel Lissa)	12	1 *h* 30
—Vallegrande (Westküste von Curzola) . . .	23	3 *h*
—Curzola	42	4 *h* 30
Vallegrande—Curzola	30	3 *h* 30
— über Lagosta nach Curzola	28·6	4 *h* 30
Curzola—Gravosa	47	5 *h*

[1] Siehe: k. u. k. Oberstl. Groller v. Mildensee. Die Inselgruppe Pelagosa (mit Karten und Ansichten). Deutsche Rundschau für Geogr. und Statistik. 1896. Ferner: Hann, Meteorol. Beob. auf Pelagosa. Meteorol. Zeitschrift, 1898.

[2] Um die Grotte von Busi zu besuchen, wählt man einen Tag, wo morgens ein Dampfer in Lissa (oder Comisa) ankommt und abends ein Dampfer von Comisa (oder Lissa) abgeht. Die Strecke Lissa—Comisa muss man zu Fuss oder mittelst Reitthier zurücklegen (1$^1/_2$ bis 2 Stunden). Von Comisa bis Busi fährt man mittels Boot, das gewöhnlich eine Stunde braucht. Man hat dabei rechts einen Fernblick auf die meerferne, hohe Insel S. Andrea, neben welcher noch der kleine Scoglio Kamnik aus den Fluten taucht. (Siehe Seite 418.)

XXIV. Von Metkovié nach Ragusa.

Dampferrouten.

Ungefähr 30 Kilometer südöstlich der Narentamündung setzt mittelst des nur 1·4 Kilometer breiten Isthmus von Stagno die Halbinsel Sabbioncello an das dalmatinische Festland an und erstreckt sich 61½ Kilometer westnordwestlich bis in den 18 Kilometer breiten Meeresarm zwischen den Inseln Lesina und Curzola, dessen Osttheil dadurch in den breiten Canale di Narenta und den schmalen Canale di Sabbioncello zerlegt wird.

Dass letzterer durch diese Küstengestaltung schon in früheren Zeiten zur lebhaften Schiffahrtsstrasse wurde, wurde bereits erwähnt (siehe Seite 422); auch gegenwärtig ist aber die geographische Lage noch entscheidend für die Vertheilung der Dampferrouten.

Die Eildampfer, welche zwischen Spalato und Gravosa keine Station machen,[1] nehmen von Spalato den Cours direct südlich, passieren zwischen den Inseln Solta und Brazza, schiffen um die Westküste Lesinas in den Canale di Curzola und gelangen durch den Canale di Sabbioncello und den Canal von Meleda die ganze Südküste Sabbioncellos entlang fahrend bis zur „Bocca falsa", durch welche in die eigentlich ragusäischen Gewässer (Canale di Calamotta) eingebogen wird.

Ungefähr denselben Cours nehmen die Dampfer der Warenlinie, welche von Spalato nach Gravosa, beziehungsweise Cattaro verkehren, nur halten sie an mehr oder weniger Stationen. So berührt z. B. die Warenlinie *A* des Lloyd die Weststationen von Brazza (Milnà) und Lesina (Lesina); die Warenlinie *B* des Lloyd verzeichnet an Stationen Carober auf Solta; Milnà auf Brazza; Cittavecchia und Lesina auf Lesina; Lissa und Comisa auf Lissa; Vallegrande und Curzola auf Curzola; die Cattaro Postlinie der Ungaro-Croata lässt von den eben genannten Stationen Carober und Comisa unberührt und hat dafür Bol (Südküste Brazzas) und Gelsa (Nordküste Lesinas) in ihrem Itinerar u. s. w.

[1] Nur die Eillinie *B* der Ungaro-Croata und die Eillinie der Ragusea haben — Nachts — Station in Curzola.

Eine besondere Route nehmen die Metković-Cattaro-Dampfer der Gesellschaft Topić & Co., welche von Metković nach Trappano an der Nordküste Sabbioncellos fahren, dann das Westcap der Halbinsel umschiffen und an der Südküste in Orebić und Trstenik halten, also Gelegenheit geben, mit Ausnahme des Nordosttheils die ganze Küste Sabbioncellos kennen zu lernen.[1]

Die Nordostküste Sabbioncellos von Trappano bis Stagno lernt man auf der von kleinen Dampfern der Gesellschaft Cesare & Cie. befahrenen Route Metković—Gravosa kennen, welche neuestens besonders dann gewählt wird, wenn man mit der Dalmatientour einen Abstecher nach Mostar und Sarajevo verbindet.

Diese Route ist eine zweitheilige. Man fährt mit dem einen Dampfer im Canale della Narenta und in dessen verschmälerter Fortsetzung Canale di Stagno piccolo herab bis Stagno piccolo, überschreitet dann zu Fuss oder Wagen den Isthmus und besteigt in Stagno grande ein anderes Schiff, das durch den Canale di Stagno grande und den Canal von Calamotta direct nach Gravosa fährt. Ehe diese Route skizziert wird, soll jedoch der Halbinsel Sabbioncello eine kurze Betrachtung gewidmet werden.

Die Halbinsel Sabbioncello (Pelješac).

Die von den Griechen Hyllis, bei Dio Cassius und Plinius Rhatanae Chersonesus genannte Halbinsel erstreckt sich vom Isthmus bei Stagno bis zum Nordwestcap (Punta Gomena), 61½ Kilometer nach Westnordwesten und entsendet überdies noch nach Südosten jenen 9·7 Kilometer langen Sporn, welcher den Canale di Stagno grande vom Canale di Meleda sondert. Die Gesammtlänge beträgt also 71·2 Kilometer, während sich die Breite — abgesehen von der Einschnürung auf 1½ Kilometer im Isthmus von Stagno — zwischen 3·1 und 7·1 Kilometer bewegt.

Der Flächeninhalt beträgt rund 342 Quadratkilometer, wovon 261·38 Quadratkilometer auf vier Gemeinden des Gerichtsbezirkes Sabbioncello (Orebić) und der Rest von circa 80 Quadratkilometer auf die den gleichnamigen Gerichtsbezirk bildende Gemeinde Stagno (Ston) entfallen.[2]

Der allgemeinen Richtung der Halbinsel gegen Westnordwest folgen so ziemlich auch die Gebirge und Thäler, doch ergeben sich gewisse Verschiedenheiten zwischen der festlandnahen Südosthälfte der Halbinsel und der ins Meer hinausgeschobenen Nordwesthälfte.

Die Theilung in zwei Hälften wird dadurch hervorgebracht, dass ungefähr in der Mitte Sabbioncellos von Süden her die Bucht von Giuliana, von Norden her die ein Ganzes bildenden und einen Scoglien-Archipel um-

[1] Zahlreiche Dampfer gehen von Spalato bloss bis „nach den Inseln" Brazza, Lesina, Lissa, Curzola; über die Dampfer, welche die Ostküste der Inseln berühren, siehe Capitel XXI.

[2] Der Gerichtsbezirk Sabbioncello gehört zur Bezirkshauptmannschaft Curzola, der Gerichtsbezirk Stagno zur Bezirkshauptmannschaft Ragusa.

schliessenden Buchten Val Bratkovica, Val Stinjivac und Val Brijesta eine Einschnürung auf 3·2 Kilometer Breite bewirken. Die zwei Hälften, welche so entstehen, unterscheiden sich schon durch die Beschaffenheit der Küsten, indem die festlandnahe (der Südosttheil) den schmalen Meercanal im Norden und den breiten im Süden hat, während es sich bei der festlandsfernen Halbinselhälfte (der Nordwesttheil) umgekehrt verhält. Aber auch die Orographie beider Halbinselhälften ist eine verschiedene.

Im Südosttheil Sabbioncellos sind drei parallele Gebirgszüge zu unterscheiden, von welchen das südwestliche Küstengebirge (Zagorje) das höchste ist und eine ausgesprochene Kette von 20 Kilometer Länge bildet, die steil zur gänzlich unbewohnten Küste zwischen den Buchten Val Giuliana und Val Prapatna abfällt. Dieses Küstengebirge ragt im Carović zu 631 Meter Höhe auf und wird durch ein ziemlich bevölkertes Thal, dessen Ortschaften an dem gegen Südwest exponierten Gehänge liegen, von dem Binnengebirge Crnagora geschieden, das (im Borače) nur mehr 496 Meter erreicht. Noch etwas niedriger ist das den Canale di Stagno piccolo begleitende nordöstliche Küstengebirge, dessen Culmination die 481 Meter hohe Lepršina glava ist. Sein Südosttheil, der Kamm Zjat, ist durch ein tiefes Thal von dem Hügel geschieden, an dessen Südostgehänge die Ragusaner vor einem halben Jahrtausend die von Stagno grande bis Stagno piccolo laufende Festungsmauer erbauten.

In der Nordwesthälfte Sabbioncellos liegt die Hauptculmination der ganzen Halbinsel, der 961 Meter hohe Monte Vipera (Vipernberg) im Scheitel eines nordwärts um die Bucht von Orebić gekrümmten Bogens, der — mehrfach stark eingesattelt — besonders gegen Südosten weit fortsetzt und sich im Ćućino nördlich der Bucht von Trstenik nochmals zu 616 Metern erhebt. Ein zweiter östlicher Ast zweigt vom Nordgipfel des Monte Vipera ab, streicht als nördliches Küstengebirge bis Trappano (Oštri Vrh 312 Meter) und schwingt sich weiter östlich in der Rotta bei Kuna nochmals zu 713 Metern auf. Gegen Nordwesten entsendet der Hauptgipfel des Monte Vipera einen hohen Kamm bis zum $3^1/_2$ Kilometer entfernten Pelinovljak (787 Meter), von welchem sich das nun rasch abfallende Gebirge ebenso wie der Westschenkel des oberwähnten Gebirgsbogens bis zur Westküste hin verästelt.

*

Wie ein Blick auf die Specialkarte lehrt, drängt sich die Küstenbevölkerung hauptsächlich an die Südküste, wo die Ortschaften am Canal von Sabbioncello fast eine einzige, Curzola gegenüberliegende Siedlung von 20 Kilometer Länge bilden, ferner an die Buchten, welche die Halbinselmitte einschnüren und um den Isthmus von Stagno. Die Binnenbevölkerung sitzt ausser im Thal von Kuna[1] (südöstlich von Trappano), namentlich im Südosttheil der Halbinsel, und zwar in der Senke hinter dem Küstengebirge Zagorje, welche sich zum Val Giuliana und Porto Prapatna öffnet.

[1] Dieses Thal wird nebst den Thälern, die von Brijesta und Stagno grande landein ziehen, zu den fruchtbarsten der Halbinsel gerechnet.

Analysiert man die Siedlungsverhältnisse Sabbioncellos in derselben Weise, wie dies bei den grossen Inseln geschehen, so ergibt sich, dass Sabbioncello von 10.802 Menschen bewohnt ist, von welchen 8221 in vier Gemeinden des Gerichtsbezirkes Orebić, 2581 in dem auf die Halbinsel entfallenden Theil des Gerichtsbezirkes Stagno leben.

Von den 10.802 Einwohnern entfallen 2165 auf die Nordküste, 3104 auf die Südküste, 726 auf den Isthmus von Stagno, 213 auf den südöstlichen Annex, zusammen also 6208 = 57½ Percent auf die Küsten und nur 4594 = 42½ Percent auf das Innere. Die Hauptorte sind Trappano (Trpanj) an der Nordküste, mit 748 Einwohnern, Sabbioncello (Orebić) an der Südküste mit 619 Einwohnern und die beiden Stagno (Ston), von welchen Stagno grande 458, Stagno piccolo 254 Einwohner zählt.

Fahrt an der Südküste Sabbioncellos.

Längs der Nordküste Curzolas hindampfend, das sich durch seine mit Buschwald bedeckten Hänge wesentlich von der fern im Norden sichtbaren Kahlküste Lesinas unterscheidet, nähert man sich mehr und mehr der mächtigen Felsgebirgsmasse des Monte Vipera, die trotz ihrer Kahlheit einen pittoresken, bei schöner Morgen- oder Abendbeleuchtung oft grossartigen Anblick darbietet.

Der Hauptgebirgszug liegt noch 9 Kilometer im Osten, da schiebt die Küste Curzolas die Landzunge Kneza und den gleichnamigen Scoglio vor und von der anderen Seite nähert sich das von Cypressen umgebene einsame Kirchlein S. Giovanni; wir dampfen aus dem breiten Canale di Curzola in den engen von Sabbioncello, wo weit weniger das südliche Insel- als das nördliche Halbinsel-Ufer die Blicke auf sich zieht.

An einer Sonnenküste, die dem Reisenden wieder eine Riviera Dalmatiens kennen lehrt, reiht sich hier Ort an Ort, bald unmittelbar an der Küste, vor-

MONTE VIPERA BEI OREBIĆ

wiegend aber an der Berglehne, so dass die von Feigen- und Granatbäumen, Cypressen, Oliven und Lorber umgebenen, weissblinkenden Häusergruppen einen reizenden Anblick gewähren. Die Örtchen gehören zu den Lieblingssitzen der dalmatinischen „Seebären", wackerer Schiffscapitäne, die sich nach langem Dienst, der sie oft in die fernsten Meere führte, hier niedergelassen haben, um in einem sauberen, mit allerlei Raritäten aus der Fremde geschmückten Heim, ihren Lebensabend zu verbringen.

Die ersten dieser Häuserrotten umkränzen die Rhede von **Rosario**, dann geht es an jener **von Kućište** vorüber, wo im Vorblick die nun näher rückende malerische Stadt Curzola die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Bei der Stadt tritt die Inselküste Curzolas nach rechts zurück und macht daselbst einem Archipel von Scoglien Platz, dessen östlichster (Sestrice) durch seinen Leuchtthurm gekennzeichnet ist; an der Küste Sabbioncellos sehen wir hoch oben am Anfang einer Ortschaftenreihe das Franziskanerkloster **Sottomonte**[1] (Podgorje), das seinen Namen (Unterm Berge) nicht mit Unrecht trägt. Denn genau nördlich erheben sich jene mächtigen Felsmauern, hinter welchen der Monte Vipera in den blauen Äther ragt, und im Verein mit der Südenschau auf Curzola und den obenerwähnten Archipel wohl die grossartigste Scenerie im Canal von Sabbioncello bildet.[2]

Das Schiff erreicht nun die von reizenden Gärten umgebene schmucke Häuserzeile von **Orebić**,[3] dessen Bewohner noch immer zu den tüchtigsten Seeleuten gehören, obwohl sich die hier einst bestandene Schiffahrtsgesellschaft von Sabbioncello vor einigen Jahren aufgelöst hat und die Landwirtschaft Haupterwerbszweig geworden ist.

Von Orebić an nimmt das Schiff südöstlichen Cours und dampft am Leuchtthurm Sestrice vorüber ins offene Meer, aus dessen gegen Süden nur vom Horizonte begrenzten Flut in circa 25 Kilometer Entfernung die zerfressenen Felsriffe der Lagostini und die Küste Meledas aufragen.

Die Küste Sabbioncellos vereinsamt nun eine Weile bis zu dem wohlcultivierten Gehänge des Cućino, wo jene grosse Bucht in den Mitteltheil der Halbinsel eingreift, in deren Nord- und Südwinkel (Porto **Trstenik** und **Valle Giuliana**) die gleichnamigen Ortschaften liegen.

[1] Das Kloster stammt aus dem XV. Jahrhundert, als der Monte Vipera noch Monte Elia hiess.

[2] In den unbewohnten Revieren des Monte Vipera und des Zagorje von Sabbioncello, ebenso wie auf Curzola und Giuppana soll noch der orientalische Schakal (Canis Aureus) hausen, der durch gelbgraue Färbung ausgezeichnete, circa ¾ Meter lange „Goldwolf" der Alten, der ein Mittelding zwischen Wolf, Fuchs und Hund darstellt, und als Stammvater der Hunde betrachtet wird. Die Bewohner Sabbioncellos behaupten indess, dass der Schakal auf der Halbinsel schon ausgerottet sei.

[3] Bei Orebić kommt die sonst in Dalmatien seltene stachelblätterige Eiche (Quercus coccifera) vor. — Von hier aus besteigt man auch den Monte Vipera, von dem **Petter** sagt, dass er eine unbeschreiblich schöne Aussicht gewähre.

Dubrovnik i okolica.

Ragusa e dintorni.

Ragusa und Umgebung.

1 : 75.000.

1 ½ 0 1 2 3 Km.

Željeznice u gradnji
Ferrovie in lavoro
Eisenbahnen im Bau

Kartogr. Anstalt v. G. Freytag & Berndt, Wien.

Bearbeitet von Dr. J. Skarica.

Nordöstlich von Trstenik, gerade in der Mitte der Halbinsel, liegt der schöne Ort Janjina, wo zur Zeit der ragusäischen Republik ein Conte residierte, dessen Palais noch heute zu sehen ist. Janjina, das 700 Einwohner zählt, besitzt einen an der nördlichen Küste liegenden Hafen (Drače), wo die von Metković nach Stagno piccolo fahrenden Dampfer anzulegen pflegen.[1]

Von Giuliana (Žulijana) südwestlich bis Punta Provizda begleiten einige Scoglien die Küste, nun aber, da letztere gegen Südost umbiegt und das Nordostufer des Canale di Meleda bildet, wird sie zur unbewohnten Steilküste und bleibt so, bis nach mehr als einstündiger Fahrt bei Porto Prapatna der Südostsporn Sabbioncellos beginnt. Auch die gegenüberliegende

OREBIĆ.

Küste Meledas mit ihren zahlreichen kleinen Berggupfen ist öde, so dass der Canal von Meleda im Ganzen ein von Menschenwerk ziemlich unberührtes Stück dalmatinischer Küstenlandschaft darstellt.

Endlich endet Sabbioncello mit der Punta Nosice Vratnik und man erblickt zwischen diesem Cap und der Insel Jakljan den Scoglio Olipa, um welchen zwei in der Schiffahrtsgeschichte dieser Küsten wichtige Engen: die

[1] In dem südöstlich von Drače drei bis vier Kilometer entfernten Hafen Sutvid werden von der unternehmenden Firma Bjelovučić Austern gezüchtet. Man liest dort auf einer grossen Tafel die Inschrift: „Erste rationelle dalmatinische Austernzucht von St. Bjelovučić in Janjina".

Bocca Ingannatore (Mala Vrata) und die Bocca Falsa (Velika Vrata), in den weiten Canal von Calamotta hinüberleiten. Letztere Passage ist breiter und tiefer[1] — hier passieren daher die Eildampfer und fahren in den Canal von Calamotta ein, die inselgeschützte Wasserstrasse nach Gravosa, in welcher ihr Cours mit jenem der von Stagno grande kommenden Dampfer zusammentrifft.

Von Metković über den Isthmus von Stagno nach Gravosa.[2]

Von der Narentamündung[3] kommend, nehmen die Dampfer der Gesellschaft Cesare & Cie. zunächst westlichen Cours, um den von einer alten Festung dominierten Hafen von Trappano[4] an der Nordküste Sabbioncellos anzulaufen, und fallen dann östlich ab, um den jetzt rasch sich verschmälernden Narenta-Canal zu durchfahren. Der Ort Trappano (Trpanj)

HAFEN VON TRAPPANO.

liegt nicht unmittelbar am Hafen und zeichnet sich durch eine rührige und betriebsame Bevölkerung aus. Er wird in letzter Zeit von Sommerfrischlern und Badegästen aus der nahen Hercegovina viel besucht und ist für Unterkunft ziemlich gesorgt. Zu einem regen Handelsverkehre tragen die neuerrichteten Sardellenfabriken viel bei.

[1] Geringste Meerestiefe in der Mitte der Bocca Ingannatore 19 Meter, in der Bocca Falsa 51 Meter.

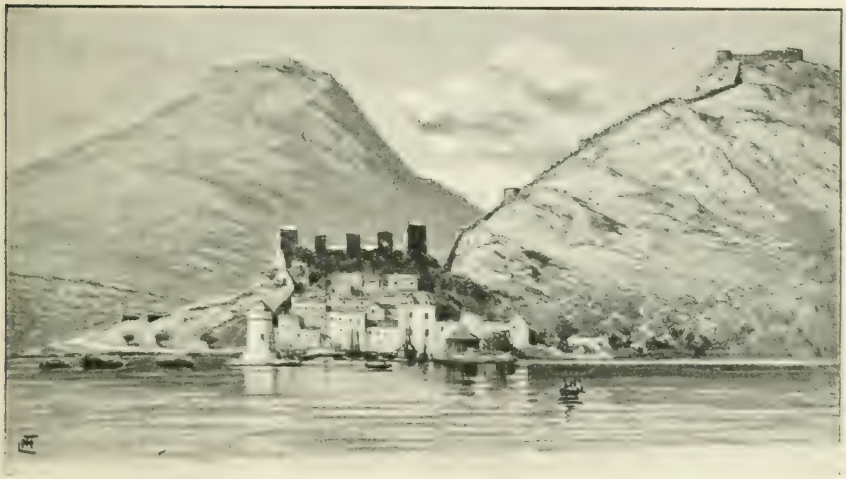
[2] Von Metković bis Stagno piccolo 47 Seemeilen à 1·852 Kilometer in circa 5¼ Stunden; von Stagno piccolo nach Stagno grande (2 Kilometer) zu Fuss in ¼ Stunde; von Stagno grande bis Gravosa 42 Seemeilen in 4 Stunden.

[3] Von Metković bis zur Narentamündung siehe Seite 378.

[4] Von Trappano westlich hat die Nordküste Sabbioncellos bis zum Cap Gomena nur ein einziges Örtchen aufzuweisen: Duba (201 Einwohner), in einem vom Hauptgipfel des Monte Vipera herabziehenden Thal, dessen Detritus ein Delta ins Meer hinaus vorbaut.

An der Festlandsküste hat man hier den Abfall jener Karsthügellandschaft, in welcher Dorf Slivno liegt und hinter welcher landein die südlichste Verzweigung der Narenta-Niederung mit dem See Kuti jezerac endet.

Ungefähr in seiner Breite bezeichnet eine markante Buchtenbildung die Grenze, wo der Canale della Narenta in den Canal von Stagno piccolo übergeht: während nämlich auf Sabbioncello der Seite 429 erwähnte Scoglien-Archipel von der Punta Blača an wieder einer ungegliederten Steilküste Platz macht, greift in das Festland der schmale, aber 7 Kilometer südöstlich ziehende Vallone di Klek[1] ein und bildet mit dem Canal von Sabbioncello die gleichlange schmale Halbinsel Klek, deren ganzer Küstenverlauf mit Ausnahme der Nordwestspitze (Punta Klek) zur Hercegovina gehört. Es ist



STAGNO PICCOLO.

die nördliche jener beiden Enclaven,[2] welche die Republik Ragusa einst an die Türkei abtrat, um nicht Venedig zum Nachbar zu haben.

Von der Punta Klek behält der durch Karsthöhen begrenzte Meercanal auf 10 Kilometer Erstreckung so ziemlich dieselbe Breite ($1^1/_2$—2 Kilometer), bis sich abermals, diesmal von der Halbinsel Sabbioncello aus, eine Landzunge gegen Nordwesten in die Fluten vorstreckt. Die durch ein Capellchen gekennzeichnete Spitze dieses ganz schmalen Erdstreifens Punta Nedjelja bleibt rechts und das Schiff dampft nun durch ein kaum 300 Meter breites Fahrwasser in ein Becken, in welchem sich vom Festland her eine

[1] Im Hintergrund dieser Bucht liegt Neum, ein Ort, der einst aus den nahen Bergthälern so vorzüglichen Tabak bezog, dass selbst die Schmuggler sich für das Kilo 5 Gulden bezahlen liessen.

[2] Die südliche Enclave ist die Sutorina in den Bocche di Cattaro.

dritte, zwei Scoglien (Banja und Gavanj) vorschiebende Halbinsel gegen Nordwesten vorstreckt.

Zwischen den Scoglien öffnet sich links die schlammige Bucht, in welcher die Bewohner der nahen Dörfer nach Austern, Seedatteln und Steckmuscheln fischen, rechts (im Westen) liegen am Fuss des Zjat die Ortschaften Luka, Malo selo und Hodilje, an welchen wir vorüberdampfen, um — die letzterwähnte Halbinsel links lassend[1] — in den Hintergrund des Canals von Stagno piccolo zu gelangen.

Das Schiff fährt aber nicht bis in den äussersten, noch etwa 4 Kilometer sich erstreckenden Buchthintergrund (Valle Kuta), sondern biegt rechts in einen kleinen Hafen ein, in dessen Hintergrunde man das malerische Stagno piccolo (Mali Ston) erblickt.

Zunächst fällt hier die mächtige Mauer auf, welche von der Anhöhe des Dorfes herabzieht und am Strande mit einem Rundthurm endet. Ihre altersgraue Fläche bekleiden Geschlinge violettblühender Winden, in welchen grüne Eierfrüchte hängen und aus den Ritzen sprossen Pyramiden-Glockenblumen; im Schatten der Mauer aber spielt sich am Strande die Ein- und Ausladung des Schiffes ab, welche manchen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gegend gestattet. Gewöhnlich stehen Sardellenfässer und Körbe, welche mit den berühmten Austern von Stagno gefüllt sind, zur Absendung bereit: ausgeschifft dagegen werden namentlich Strohdecken, die zum Ölpressen dienen, und Ballen Heu, welche gelegentlich aus Bosnien an diese grasarmen Gestade gebracht werden.

Spazieren wir nun nach Stagno grande hinüber, so begleitet uns zur Rechten die vom alten Fort Stagno piccolo bis zum Fort von Stagno grande ziehende Mauer, welche Ragusa mit einem Aufwande von 120.000 Ducaten aufführen liess, als es Stagno grande im Jahre 1333 von Stefan Uroš III. von Serbien gegen eine Jahreszahlung von 500 Perperi (ungefähr 250 ragusäische Ducaten) erworben hatte.

Die kurze Strasse ist von einer reichen Vegetation besäumt, wahren Dickichten von Wacholder, Brombeersträuchen, Weissdorn, Mastix-, Rosen- und Granatäpfelsträuchen, Erica arborea u. a., in deren Schatten noch im Herbst Königskerze und Cyclamen blühen. Gegen Stagno grande hin treten Quittenbäume, Oliven- und Feigenbäume, Akazien, Eucalypten und Meerstrandskiefern dazu; der Boden ist reich cultiviert mit Mais und Kohl, und wenn wir uns der Bucht von Gross-Stagno nähern, in welcher der Seichtigkeit wegen das Fahrwasser mit Holzbockreihen bezeichnet ist, sehen wir links des Molo die Salinen, die Ragusa noch im Jahre 1575 15.900 Ducaten eintrugen, rechts die Austernbänke.

Stagno grande (Veliki Ston), an dessen Stelle schon die Peutinger'sche Tafel ein „Turris Stagno" verzeichnet und das, wie bereits erwähnt, 1333 bis 1808 im Besitze der Ragusäer war, ist im Jahre 1850 durch ein

[1] Bei dieser Halbinsel sinkt die Tiefe des Wassers auf 1 Meter.

Erdbeben sehr beschädigt worden, das auch den einstigen 1541 erbauten Bischofspalast in Ruinen legte.

Hier besteigen wir einen anderen Dampfer von Cesare & Cie. und fahren — links die anfangs noch ziemlich kahlen Festlandshöhen, rechts die beiden Pforten, die in den Canal von Meleda führen — aus dem engen Canal von Stagno in den Canal von Calamotta hinaus, der erst wie ein mächtiger See sich weitet, dann aber sich auf $2^1/_2$ bis 3 Kilometer Breite zusammenzieht und zwischen dem Festlande und den schön begrünten süddalmatinischen Inseln (Giuppana, Mezzo, Calamotta) 27 Kilometer südöstlich bis gegen Gravosa hinflutet.

STAGNO GRANDE.

Gewöhnlich ist die Pracht der ersten Morgenfrühe über Meer und Küste ausgebreitet, wenn die Eildampfer hier passieren und die an Bord kommenden Reisenden sehen daher die schöne Landschaft allmählich vom Morgengrau durch alle Färbungen des Sonnenaufganges in die glanzvolle Helle des Tageslichts übergehen. Interessant ist der Blick westwärts über die dichtbegrünten Scoglien südlich der Bocca Falsa auf die Höhen von Meleda, interessant auch der Einblick nordöstlich in die Bucht von Slano; dann zieht zur Rechten die Küste Giuppanas[1] vorüber sowie der ihr vorgelagerte Scoglio Ruda, und es öffnet sich zwischen ihm und der Insel Mezzo die Bocca di Mezzo gegen das offene Meer, während am Festlande jene Einknickung näher rückt, in welcher über malerischer Steilküste aus üppiger Vegetation das Lusthäuschen des Conte Gozze'schen Parks und etwas höher die berühmten Platanen von Cannosa winken.

[1] Siehe Capitel XXVII „Die süddalmatinischen Inseln".

Wir sind jetzt im Bereich der Ragusäer Ausflüge [1] auf der Höhe der Insel Mezzo, unter deren mächtiger Ruine sich der Ort gleichen Namens zur Nordwestbucht des Eilands hinabzieht; dann sehen wir zwischen Mezzo und Calamotta durch die Bocca di Calamotta weit ins offene Meer bis zum Leuchtthurm des Scoglio S. Andrea [2] hinaus, während sich am Festland die „Conca d'oro" des Val di noce (Orašac) aufthut und bald darnach die reichbesiedelte, fast 2 Kilometer nördlich ins Meer eingreifende Bucht von Malfi in jene seeartige Weitung des Hafen von Gravosa mündet, welche westwärts durch die 3 Kilometer breite Bocca Grande ins offene Meer übergeht.

Der Hafen von Gravosa bildet einen mächtigen See zwischen der Insel Calamotta, dem Festland bei Malfi und der Halbinsel Lapad,[3] die schon zum engeren Gebiete von Ragusa gehört. Wo er sich zwischen dem Festland und Lapad rasch zu verschmälern beginnt, ist ihm der zerfressene, von einem Leuchtthurm gekrönte Scoglio Daksa vorgelagert; hinter diesem aber gabelt die Flut abermals, diesmal um den Westsporn des Monte Sergio-Massivs, indem sie einen Ast als Ombla-Canal landein gegen Osten entsendet, während das andere Becken als eigentliche Bucht von Gravosa südlich zieht.

PETTINI DI RAGUSA.

In diese letztere fährt der Dampfer ein und landet links vor der Häuserzeile des den Monte Sergio-Abhang besäumenden Gravosa, während zur Rechten hübsche Strand-Villen stehen, deren Cypressengruppen und Gärten bis zum hellgrünen Seestrandskiefernwald des Monte Petka auf der Halbinsel Lapad reichen, und geradeaus in der Depression zwischen Monte Sergio und den Höhen der Halbinsel Lapad jene Strasse zieht, die über den herrlichen Sattelpunkt Bella Vista hinüber nach Ragusa führt.

Von Gravosa nach Ragusa.

Gravosa, der Nordhafen Ragusas, ist von der Porta Pile der Stadt durch die nur einen Kilometer lange Landenge geschieden, welche als tiefe Senke den mächtigen, vom Fort Imperial gekrönten Monte Sergio von den Waldeshöhen der Halbinsel Lapad scheidet. Durch die Senke, doch mehr

[1] Siehe Capitel XXVI „Ausflüge von Ragusa".

[2] Nicht zu verwechseln mit S. Andrea westlich von Lissa.

[3] Vom südlichen Lappen dieser Halbinsel ziehen gegen Westen ins Meer hinaus die zerfressenen Klippen der „Pettini" („Kämme"), deren letzter einen Leuchtthurm trägt.

BUCHT VON GRAVOSA.

am westlichen Gehänge, führt die Strasse[1] und steigt zunächst sanft an zur berühmten Bella Vista, in deren Nähe 1896 das Hôtel Imperial entstanden ist.

Von Gravosa zur Bella Vista und dann hinab nach Ragusa zu wandern, ist im Sommer früh morgens und im Winter auch zu späterer Tagesstunde ein so reizender Spaziergang, dass, wer gleichwohl hier den Wagen benützt, doch wenigstens im langsamsten Tempo fahren sollte.

Rasch tritt das Hafenbild von Gravosa in die Rückschau und zur Linken entfaltet sich ein Thal, an dessen jenseitigen Gehänge, tief unterm Fort Imperial, ein breiter Gürtel von Culturen und Häuschen[2] gegen vorne zieht. Zur Rechten der Strasse gehen mediterrane Anger alsbald in Weingärten über: plötzlich aber bricht das Gehänge rechts in rothen Klippen ab, und wir sehen auf das weithin flutende, blaue Meer hinab, während sich zugleich in der Rückschau ein Theil der Halbinsel Lapad entfaltet.

Von diesem höchsten Punkte der Strasse erhebt sich gegen links die Ulica Ornatova, die erste jener Treppengassen, die aus der Vorstadt Pile, sowie vom Stradone in Ragusa bergwärts ziehen und wenn wir hier einige Stufen ansteigen, bis zum ersten Absatze, wo sich in den Blättern üppiger Agaven Liebespaare „verewigt" haben, so erschliesst sich noch besser als auf der Strasse das herrliche Diorama, das im Süden über den Garten des Hospitals bis zum Fort von Lacroma und zu fernen Bergketten der Festlandsküste reicht, im Norden aber die malerischen Steilgehänge und Weinterrassen der Danće-Bucht bis zum Waldkegel des Monte Petka (Halbinsel Lapad) umfasst.

Vor der Bella Vista hat uns an den Felsen und Mauern längs der Strasse die „wilde" Vegetation von Feigenbäumchen, Opuntien, Chrittmum maritimum u. a. interessiert; nun senkt sich die Strasse zwischen jene Prachtgärten der Vorstadt Pile, in welcher hinter epheubesponnenen oder mit Aloën, Opuntien, Löwenmaul und Rosmarin bedeckten Mauern eine Fülle prächtiger Bäume und Sträucher selbst den Winter über üppig grünt und die rückwärts stehenden Villen fast dem Blicke entzieht. Zu den auffälligsten Erscheinungen hier, gehören ausser den Seestrandskiefern die feinfiederlaubigen Gleditschien, die grossblätterigen Paulownien mit blauen Blütentrauben, die Rosengewinde, welche schon im Frühling die Mauern behangen und auch im Winter nie ohne Blüten sind, Bambusen mit zarten Wedeln und riesige Margaritenstauden, Glyzinienlauben und blühender Lorbeer, Dattelpalmen mit mächtigen Blüten- oder Fruchtbüscheln unter der Blätterkrone, und erst im Spätsommer ihren Carminflor entfaltende, hier zu Bäumen von beträchtlicher Grösse gedeihende Oleander.

[1] Die Strasse Gravosa-Ragusa ist 3½ Kilometer lang, da sie vor dem Ende der Bucht von Gravosa beginnt und vom Ende des Isthmus bis zum Stadtthor Ragusas noch 1½ Kilometer sind.

[2] Das erste auffällig grosse Haus nahe dem, von Maulbeerbäumen flankierten Exercierplatze ist die neue Landwehrkaserne.

In einem dieser, meist Ragusaner Patriciern gehörenden Gärten, fällt zur Linken die von Goldbronze-Balconen gegliederte rothe Loggienfront des Hôtel Imperial auf, und nun haben wir nur mehr einige Schritte zu dem von Platanen und riesigen Maulbeerbäumen beschatteten Platze vor der Porta Pile, wo sich zeitweise ein reger Corso abspielt. Hier stehen die Fiaker, die in Ragusa, wo bloss der Stradone fahrbar ist, wenig Verwendung finden, dafür aber umsomehr auswärts, besonders nach Gravosa benützt werden, hier sieht man links des Pile-Thors die Festungsmauer hoch zu dem kolossalen Mincettathurm ansteigen, hier geht man zwischen dem Musikpavillon und einem Café gegen den Strand hin, wo sich interessante Blicke zur Linken über den Festungsgraben, zur Rechten auf das isolierte Fort Lorenzo erschliessen, das einen mächtigen, weit ins Meer ragenden Felsen krönt.

PORTA PILE. Westthor von Ragusa.

Setzen wir unseren Spaziergang fort, so führt uns eine Brücke über den Festungsgraben vor die dicht mit riesigen Epheugeschlingen bedeckte Porta Pile, über welcher uns zum erstenmal die Statue des heiligen Biagio (S. Vlaho) auffällt, des Stadtpatrons von Ragusa, der sich auf den Denkmälern der tausendjährigen Republik ebenso wiederholt, wie der Marcuslöwe auf den Bauten der Venetianer.

XXV. Ragusa (Dubrovnik).

Kleiner Fremdenführer.

(Fahrpläne und Winterflora siehe Anhang.

Ragusa zählte 1890 einschliesslich seiner beiden Vorstädte 7143 Einwohner, während in dem 36·26 Quadratkilometer umfassenden Gemeindegebiete 11.177 Menschen lebten. Es ist Sitz einer Bezirkshauptmannschaft,[1]

[1] Gerichtsbezirk Ragusa (Dubrovnik):

Gemeinde	□km.	Einw.	Am Festland	□km.	Einw.	Inseln	□km.	Einw.
Ragusa	36·26	11177	Stadt Ragusa		4573	Sc. Daksa	2·00	3
			Vorstadt Pile		1942	„ Pettini (Grebeni)		5
			„ Ploče	34·26	628			
			Gravosa (Gruž)		831	„ Lacroma (Lokrum)		5
			Übrige Orte		3190			
Ombla (Rijeka)	42·32	2201		42·32	2201			
Malfi (Zaton)	88·94	3928		88·94	3928			
						Sc. S. Andrea (Sv. Andrija)	6·67	9
Mezzo (Lopud)	6·67	639				Calamotta		281
						Mezzo . . .		349
Giuppana (Šipan)	20·45	1100				Giuppana .	20·45	1100
	194·64	19045		165·52	17293		29·12	1752

Gerichtsbezirk Ragusavecchia (Cavtat):

Gemeinde	□km.	Einw.	□km.	Einw.
Ragusavecchia	209·10	9949	209·10	9945

Gerichtsbezirk Stagno (Ston):

Gemeinde	□km.	Einw.		□km.	Einw.	Insel	□km.	Einw.
Stagno	238·61	5788	Halbinsel Sabbioncello (Rát. Pelješac)	80·00	2581			
			Festland	158·61	3207			
Slano	34·63	1116		34·63	1116			
Meleda Mljet	98·66	1623				Meleda	98·66	1623
	371·90	8527		273·24	6904		98·66	1623
Bez.-Hptm. Ragusa	775·68	37521		617·86	34116		127·78	3375

eines Kreisgerichtes und eines Bezirksgerichtes, einer Finanz-Bezirksdirection, eines Steuer- und Zollamtes, eines Hafencapitanats, eines Platz- und eines Gendarmerie-Commandos, der Handelskammer für die Bezirke Ragusa und Cattaro u. s. w.; ferner ist es Sitz mehrerer Consulate. Auch residiert in Ragusa einer der fünf katholischen Bischöfe Dalmatiens.

An Unterrichtsanstalten bestehen ausser mehreren Volksschulen ein k. k. Obergymnasium, eine Lehrerinnen-Bildungsanstalt und eine nautische Schule.

Post- und Telegraphenamt: In der Široka Ulica.

Schiffahrt: Ragusa ist Sitz der „Ragusea"; die Agenturen des Lloyd, der Ungaro-Croata, von Topić & Co., der Fratelli Rismondo befinden sich in Gravosa.

Buch- und Photographienhandlungen: Pretner & Tošović (Pred Dvorom); B. Weiss (an der Placa, Stradone).

Hôtels: Hôtel Imperial vor der Porta Pile (siehe Seite 446), Hôtel de la Ville (1895 neu eingerichtet, an der Poljana), Hôtel Lacroma, Albergo al Sole, Albergo all' Ancora.[1]

Restaurants: Buon Pastore. Al Vapore. Ancora. Birraria nuova.

Cafés: Am Hauptplatz, vor der Porta Pile u. a.

Lohnwagen: Vor der Porta Pile, nahe dem Hôtel Imperial.[2]

---

[1] In Gravosa Hôtel Petka, Hôtel Pavlović.

[2] Wagentaxe. Von der Porta Pile für einfache Fahrt, sowie für Tour- und Retourfahrt, einschliesslich einer Viertelstunde Wartezeit: an jeden Punkt der Stadt oder zur Bella Vista 30 kr. (Hin- und Rückfahrt 35 kr.); bis an die Riva Radić in Gravosa 40 kr. (60 kr.); nach der Kirche delle Grazie, an den Molo St. Croce oder an die Landwehrkaserne in Lapad 50 kr. (70 kr.); nach dem Contatico in Gravosa, Villa Gondola in Lapad oder S. Giacomo in Ploče 60 kr. (80 kr.); nach Batahovina 70 kr. (90 kr.); nach S. Stefano im Ombla-thale, S. Michele in Lapad oder Dubac in Breno fl. 1.— (fl. 1.20); nach Trgovište in Breno fl. 2.— (fl. 2.30); nach Brgat fl. 1.50 (fl. 1.80); nach St. Nicolò di Soline oder an die hercegovinische Grenze oberhalb Brgat fl. 2.20 (fl. 2.40); nach Obod fl. 2.60 (fl. 3.—). — Für die zweite Viertelstunde Wartezeit muss man 15 kr., und für jede weitere Viertelstunde 10 kr. entrichten. Für Fahrten bei Nacht ein Drittel der Taxe mehr. Wenn drei Personen den Wagen einnehmen, sowie für jedes grössere Gepäcksstück, zahlt man ebenso 10 beziehungsweise 20 kr. mehr.

Tarif der Boote. Von Porto Cassone für Hin- und Rückfahrt mit 15 Minuten Aufenthalt, mit einem Ruder: nach dem Hafen von Lacroma oder nach S. Giacomo 80 kr. (für eine Person), 90 kr. (für zwei Personen und wenn mehr als zwei Personen, so zahlt jede Person 30 kr. — Für die zweite Viertelstunde Wartezeit 15 kr., für jede weitere Viertelstunde 10 kr. Kinder zahlen die Hälfte, für jedes grössere Gepäcksstück 10 kr. — Zeittaxe: für 1 Stunde 50 kr., für jede weitere Stunde 25 kr. Für einen zweiten Bootsmann zahlt man ein Drittel der Taxe mehr, ebenso zur Nachtzeit. (Nach dem Communal-Beschluss vom 26. August 1882.

Orientierungsspaziergang in Ragusa.

(Siehe den Plan.)

Von der Porta Pile (Vrata od Pila) führt die Strasse in einer Windung an der Thorwache vorüber zu einem Innenthor und geht dann in die schnurgerade Hauptstrasse Ragusas, den „Stradone" (Placa) über. Ursprünglich war hier ein Meercanal, der den westlichen Theil der Stadt als Insel abschnürte.[1] Später verschüttet, wurde der Canal zur Hauptverkehrsader der Stadt, wo noch heute der abendliche Corso wogt, wo sich morgens die meisten Läden aufthun und an deren Enden die berühmtesten Gebäude Ragusas stehen.

So fällt uns gleich am Anfang der Strasse rechts der aus der Zeit der höchsten Blüte der Republik (1437) stammende Rundbau des Onofrio-Brunnens und die durch ihren Kreuzgang aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, sowie ihr schönes Portal bemerkenswerte Franziskanerkirche (Mala Braća) auf; am Ende des Stradone aber, nachdem wir links in zahlreiche interessante Treppengassen geblickt haben, die am Gehänge des Monte Sergio emporführen, überrascht uns jene Weitung beim Ploče-Thor (Vrata od Ploča), wo sich um die Rolands-Säule[2] die den Ruhm Ragusas verkörpernden, wenn schon infolge des Erdbebens von 1667 und anderer Zufälle heute zumeist nur in Renovationen erhaltenen Gebäude der Stadt gruppieren.

Zunächst fällt in der Richtung des Stradone neben der aus dem Jahre 1520 stammenden Dogana (Divona) der alte Uhrthurm (Zvonik) auf, unter welchem die Porta Ploče in von riesigen Festungsmauern eingeschlossene finstere Gänge und schliesslich über Brücken hinaus in die Vorstadt Ploče führt. Rechts des Uhrthurmes zwischen der Hauptwache und der Terrasse des Gemeindehauses steht ein alter Brunnen; noch weiter

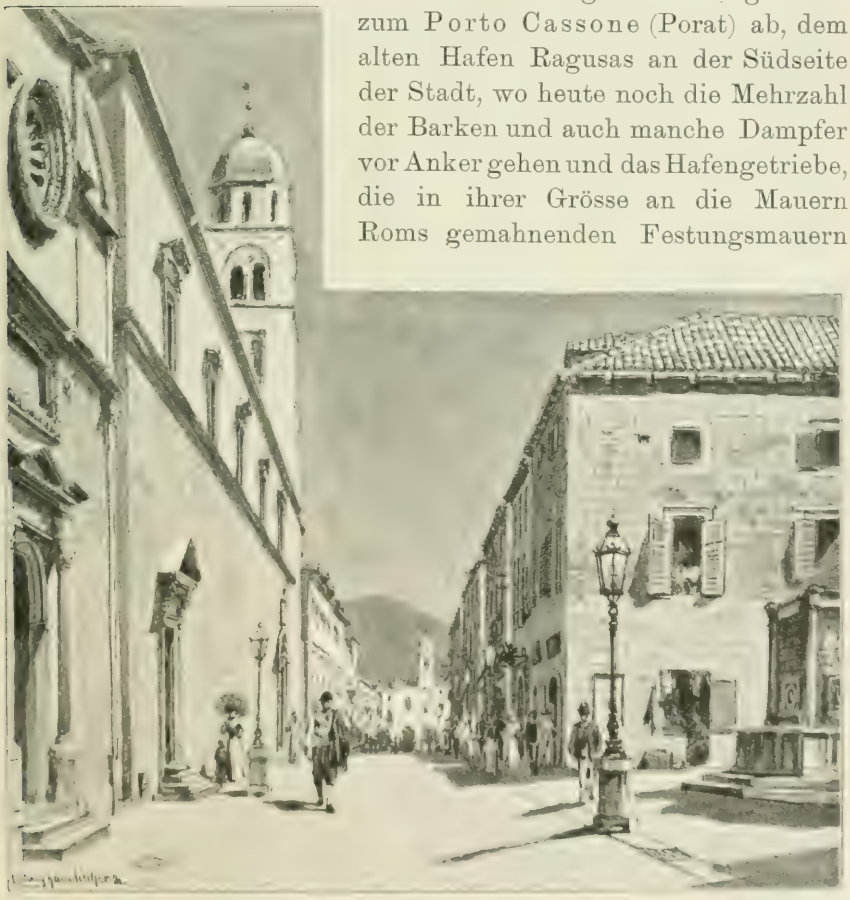
[1] Oder wenigstens eine beträchtlich landeingreifende schmale Zunge des Cassone-Hafens. Noch 1026 soll eine Galeere, welche die Gebeine dreier Heiliger aus Cattaro brachte, an der Stelle geankert haben, wo jetzt der Palazzo Sorgo steht.

[2] Die Säule wurde 1578 renoviert. Auch der Mastbaum ist neu, da den alten, einst zur Hissung der ragusäischen Flagge bestimmten, am 6. Jänner 1825 ein Sturm brach, welcher dermassen Meergischt in die Strassen Ragusas trieb, dass die Fenster hernach wie mit Salz incrustiert erschienen.

rechts aber folgt der, an den Dogenpalast Venedigs erinnernde Rectorenpalast (Dvor) mit seinem, von gothischen Fenstern durchbrochenen massigen ersten Stockwerk, welches auf prächtigen, eine schöne Loggia bildenden Säulen und Rundbogen ruht.

Zwischen dem Rectorenpalaste, in welchem sich seit seiner Erbauung im XV. Jahrhundert bis 1808 der Ragusaner Senat versammelte, und der, zwar schon 1348 entstandenen, aber in ihrer heutigen Form erst 1715 vollendeten S. Biagio-Kirche (Sv. Vlaho) erblicken wir etwas weiter hinausgerückt den Dom von Ragusa, der ebenfalls erst 1713 die heutige Form erhielt.

Vor ihm biegt die Passage links zum Porto Cassone (Porat) ab, dem alten Hafen Ragusas an der Südseite der Stadt, wo heute noch die Mehrzahl der Barken und auch manche Dampfer vor Anker gehen und das Hafengetriebe, die in ihrer Grösse an die Mauern Roms gemahnenden Festungsmauern



DER STRADONE.

und ein malerischer Ausblick gegen Süden sich zu einem höchst charakteristischen Bilde vereinen. (Der Molo hier stammt aus dem Jahre 1485.)

Überhaupt ist in Ragusa alles von so typischen Formen, dass wer nur einen Tag hier gewesen, nicht bloss die Configuration des Ganzen, sondern selbst eine Reihe von Einzelscenerien nicht so bald aus dem Gedächtnis verlieren wird.

Übersicht der Stadt vom „Hôtel Imperial".

Eine der bequemst zugänglichen Übersichten Ragusas hat man von den Terrassen und Balkonen des „Hôtel Imperial", welche dem Fremden in der Regel zur ersten Orientierung über das Stadtterrain im allgemeinen dienen.

Ehe wir hier emporsteigen, werfen wir jedoch einen Blick auf das Hôtel selbst, das über Initiative des Lloydpräsidenten Freiherrn v. Kalchberg im Jahre 1896 entstanden ist und zur Zeit das eleganteste Hôtel Dalmatiens darstellt.[1]

Aus dem Vorraum des Hôtels führt eine Treppe in den langen Flur des Parterre, an dessen Ende man den grossen Speisesaal betritt, während sich zur Rechten Lese-, Damen-, Billardzimmer u. s. w. öffnen, deren Balkone dem Park zugekehrt sind. Schon hier, noch mehr aber von den, je eine zusammenhängende Flucht bildenden Balkonen der Stockwerke bietet sich ein Ausblick, der die Frühstücks- oder Siestastunden zugleich zu Stunden herrlichsten Landschaftsgenusses macht.

Treten wir auf einen der Balkone an der Südfront. Gerade unter uns liegt die Hôtelterrasse, wo man sich im Winter oft zum Diner versammelt, während im Sommer Fremde und Ragusäer hier gern den Abend verbringen. Weiterhin bis zur Stadtmauer erstrecken sich die Villen und Gärten von Pile, zwischen denen Treppengassen zum Monte Sergio (Srgj) hinansteigen.

[1] Das vom Architekten L. Tischler erbaute, im Jänner 1897 eröffnete „Hôtel Imperial" gehört der „Hôtel- und Curorte-Actiengesellschaft Ragusa-Cattaro" und ist ein vornehmes, 70 Zimmer umfassendes Haus, das mit allen modernen Einrichtungen, wie elektrische Beleuchtung, Bäder, Aufzug, Maleratelier, Dunkelkammer, Tennisplatz u. s. w. versehen ist. Die Zimmerpreise schwanken zwischen 1 fl. 50 kr. und 4 fl.; Pension wird von 5 fl. 50 kr. aufwärts gewährt. In der Sommersaison sind die Preise ermässigt.

Eben auf diesem Gehänge erhebt sich auch die Stadtmauer zur gewaltigen Rundbastion des Mincetta-Thurmes (Minčeta),[1] die ganze Stadt umschliessend.

Auf der Stadtmauer führt ein Gang um die ganze Stadt, auf dem man an Sonntagen ohne specielle Erlaubnis promenieren kann. Über die Mauer hinweg sieht man das Häusergewirr von Ragusa, den Porto Cassone (Porat), Lacroma (Lokrum), und weiter

KAUFLADEN AM STRADONE.

draussen, hinter S. Giacomo (Sv. Jakov) die im Sonnenlicht spiegelnde grosse Bai von Breno (Župska Draga).

Ganz links erhebt sich hoch über die Gärten von Pile das Karstgehänge des Monte Sergio bis zum mächtigen Fort Imperial, während weiter südlich ein Serpentinenweg zum Fort Žarkovica emporleitet, das mit dem Fort Imperial den hoch am Bergkamm gelegenen Schiessplatz einschliesst.

[1] Von einem Menčetić (Menze) auf eigene Kosten erbaut und deshalb nach ihm benannt.

Die westliche Oberstadt Ragusas wird von dem alten, jetzt als Militärspital (Vojnička Bolnica) dienenden Jesuitenkloster dominiert, in dessen Umgebung sich die Häuser und Gässchen wie um eine Akropole wirren, während rückwärts noch ein waldiger Gupf in Erscheinung tritt: das Fort Royal auf Lacroma.

Es ist ein charakteristisches Bild, das durch die beiderseits anschliessende blaue Meeresfläche weiten Hintergrund und Farbenstimmung gewinnt, seinen Glanzpunkt aber gleichwohl erst durch eine rechts anschliessende Scenerie erhält: das auf mächtigem, brockig zernagten Fels ins Meer hinausragende Fort S. Lorenzo (Lovrjenac), nicht mit Unrecht das Gibraltar Ragusas genannt. Links und rechts des Forts dringt in tiefblauen Buchten das Meer herein und hebt sich besonders scharf von den rothfelsigen Abbrüchen der Küste, die gegen Norden bis zur Halbinsel Lapad hinziehen.

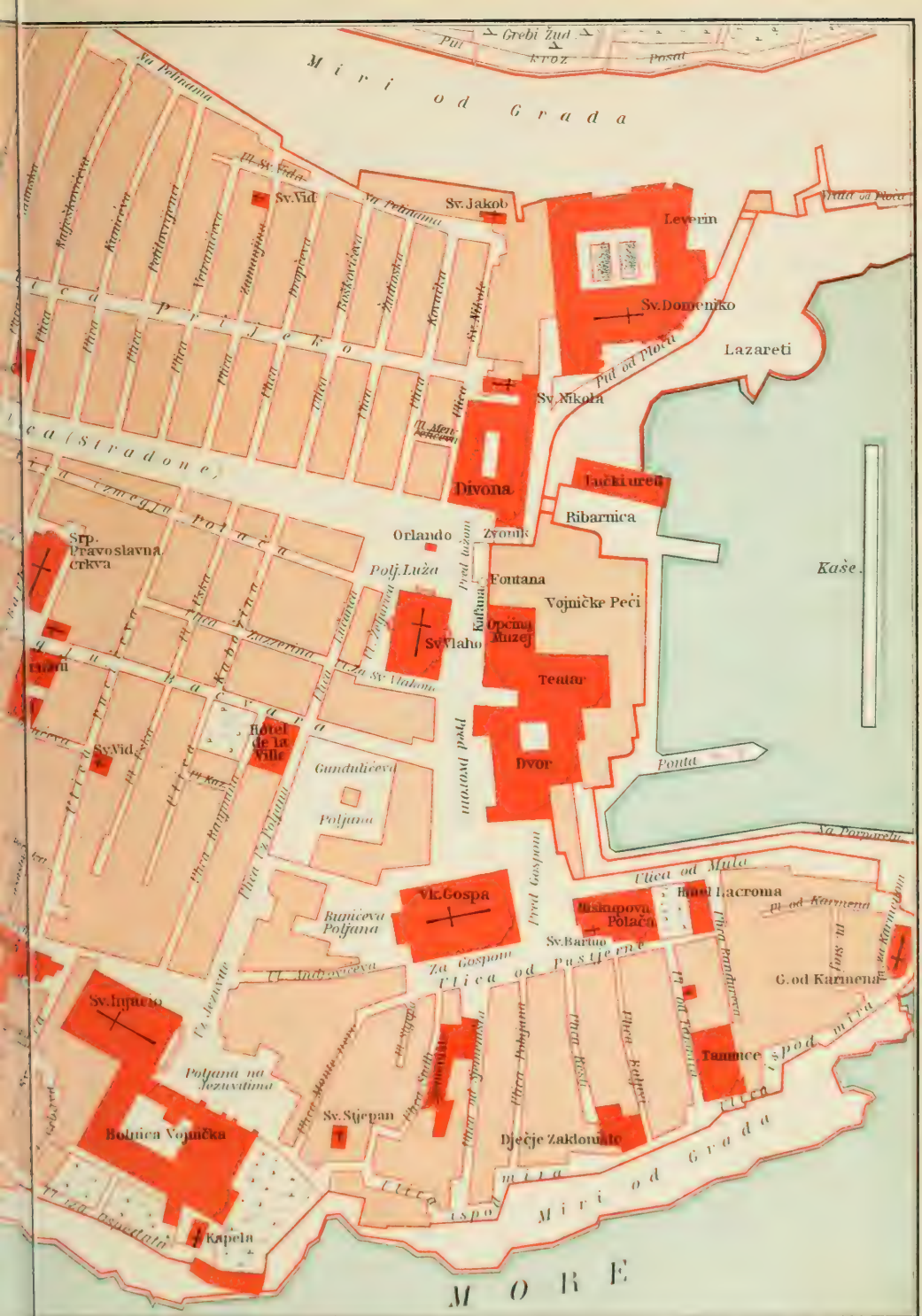
Immer wieder kann man dieses eigenthümliche Aussichtsbild betrachten und immer wieder entdeckt man neue Details in der schönen und historisch so bedeutsamen Küstenlandschaft, deren Zauber wiederzugeben daher auch Maler und Photographen niemals müde werden.

Noch ehe man die Stadt selbst betritt, schon vor der romantischen Porta Pile und angesichts des mächtigen Mincetta-Thurmes hat man denn auch den richtigen Eindruck von dem, was Ragusas Besonderheit ausmacht: ist Zara die Stadt von modernstem Wesen in Dalmatien, kann Sebenico als Pforte zur merkwürdigsten Naturscenerie des Landes und Spalato als die Stätte der grossartigsten antiken Denkmäler gelten, steht endlich Cattaro durch seine gewaltigen Gebirgs- und Fjordscenerien in erster Linie, so darf Ragusa den Ruhm in Anspruch nehmen, dank seiner Vegetationszauber, seiner Situation und seiner „monumentalen" Festungswerke die malerischeste aller Städte des Landes zu sein. Eben die Festungswerke gemahnen uns aber, dass Ragusa auch historisch eine Sonderstellung im Lande einnimmt und auf eine Geschichte zurückblickt, deren Bedeutung für die culturelle Entwicklung Europas diejenige manches Staates von hundertmal so grosser Einwohnerzahl überragt.

Kartogr. Anstalt v. G. Freytag & Berndt, Wien.

Tloris grada Dubrovnika. — Pla

Plan der Sad



Entworfen und gezeichnet von W. v. Klatecki

Pianta della città di Ragusa.

Stadt Ragusa.

Weltlage Ragusas.

Ragusa liegt an einem sehr bemerkenswerten Punkte der adriatischen Küste. Hier endet nämlich von Norden her der grosse „illyrische" Archipel und es beginnt das offene Meer längs der inselarmen, von einem einst unbotmässigen Volke bewohnten albanischen Küste, welche bis Corfù keinen lebhafteren Handels- und Hafenplatz darbietet. An der süddalmatinischen Küste selbst bot Ragusa zwischen Spalato und — dem für einen Weltverkehrshafen zu weit landein gelegenen — Cattaro die günstigste Position zur Anlage eines befestigten Wohnplatzes unmittelbar an einem sicheren Hafen. Dass nun diese Befestigungen früh in einer für die jeweilige Periode ungewöhnlichen Stärke hergestellt wurden, scheint mit ein Hauptfactor des

CANALESIN.

HERZEGOVINERINNEN.

ALBANESE.

Aufschwunges von Ragusa geworden zu sein. Denn nur seine festen Mauern ermöglichten dem kleinen Ragusa Widerstand gegen die häufigen Angriffe der Beherrscher des Hinterlandes und machten die Stadt zugleich zu jenem sicheren Refugium, in welches bei Wirren in jenen Ländern die Unterlegenen flüchteten, so dass die Stadt immer wieder in die Lage kam, sich durch erwiesene Gastfreundschaft dankbare Freunde zu machen.

Ebenfalls günstig für Ragusa war, dass nördlich und südlich die fruchtbaren Thäler von Ombla und Breno liegen, und zwischendurch eine bequeme Verbindung über Bergatto (Brgat) nach Tribunien (Trebinje) führt.

Auf diesem Wege kamen auch wohl schon zur Zeit, als die epidaurischen Flüchtlinge sich auf dem Raume der heutigen Altstadt niederliessen, die slavischen Ansiedler und begründeten östlich des einstigen Stradone-Canals in einem Walde (Dubrava — wie es heisst ein Pinienwald, von welchem sich

Reste bis in die Franzosenzeit erhielten[1] — die Dorfschaft Dubrovnik, die hernach in ähnlicher Weise, wie dies bei Traù und Spalato der Fall war, mit der römischen Colonie verwuchs.

Historisches.[2]

I. Unter byzantinischer Hoheit vom VII. Jahrhundert bis 1205.

Als in den stürmischen Zeiten der Kaiser Phokas (602 bis 610) und Heraklios (610 bis 641) Slaven und Avaren die Provinzen des oströmischen Reiches bis vor die Thore von Constantinopel und Thessalonich und bis nach Griechenland überfluteten, konnten sich auch in Dalmatien viele Städte nicht behaupten, darunter die Landeshauptstadt Salonae und Epidaur, der Vorgänger von Ragusa in der Römerzeit. Die Epidauritaner gründeten eine neue Stadt, 12 Kilometer nordwestlich auf einer felsigen Halbinsel oder ursprünglich vielleicht Insel. Die neue Ansiedlung hiess lateinisch Ragusium (Einwohner Ragusinus, Raguseus), später italienisch Ragusa; die Byzantiner nannten sie Rausion, Raguzion. Der Name gehört wohl der vorrömischen Nomenclatur, der Sprache der alten Illyrer an. Der slavische Name der Stadt Dubrovnik stammt von dubrova (-ava) Hain, dieses

---

[1] Auf einem Stadtplane von 1200 erscheinen die Abhänge des Monte Sergio bewaldet.

[2] Denkmäler der Archive von Ragusa (ein Theil im kaiserlichen Hof- und Staatsarchiv in Wien) sind herausgegeben in den „Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium" der südslavischen Akademie in Agram; in der Urkundensammlung von Ljubić und in den „Monumenta Ragusina" (5 Bände) die Senatsprotokolle 1300 bis 1379. Für die Zeit 1358 bis 1526: Gelcich und Thallóczy, Diplomatarium, Budapest (ungar. Akademie), 1887. Die slavischen Urkunden in den Sammlungen von Miklosich, Pucić (Graf Pozza), Jireček, die griechischen bei Miklosich und Müller, Acta graeca. In den „Scriptores" (Bd. 1 und 2) der südslavischen Akademie die anonymen Annalen und die Chroniken des Ragnina und Resti. Neuere Literatur: Engel, Geschichte des Freystaates Ragusa. Wien. 1807. Makušev über die Quellen der ragusanischen Geschichte (russisch, Petersburg 1867). Matković über die Handelsgeschichte „Rad" der südslavischen Akademie. Bd. 7, 15). Ljubić über das Verhältnis zu Venedig (ib. Bd. 5, 17, 53, 54). Über das Münzwesen: Ljubić, Opis jugoslavenskih novaca (südslav. Numismatik). Agram, 1875, mit Tafeln und Paolo Cavaliere de Reśetar, La zecca della repubblica di Ragusa, Spalato 1891. Über die Kunstdenkmäler: Eitelberger, Die mittelalterlichen Kunstdenkmale Dalmatiens. Bd. 4 seiner gesammelten Schriften (Wien 1884). Jos. Gelcich, Dello sviluppo civile di Ragusa. Ragusa 1881 (illustriert). Conte Constantin Vojnović, über das Zollwesen, Schatzwesen, die Kirche in Ragusa („Rad" der südslav. Akademie, Bd. 127 f.). Constantin Jireček, Die Handelsstrassen und Bergwerke in Serbien und Bosnien während des Mittelalters, Prag 1879 (königl. böhm. Ges. d. Wiss.). Jireček, Die Beziehungen der Ragusaner zu Serbien 1355 bis 1371. Prag 1885 (ebenda). Jireček, Übersicht der Geschichte von Ragusa, böhm. in Ottos „Slovník Naučný" unter Dubrovnik 1894. Derselbe über die Anfänge der slav. und lat. Literatur in Ragusa, Archiv für slav. Phil., Bd. 19, 21. Const. Jireček, Die Bedeutung von Ragusa in der Handelsgeschichte des Mittelalters (Vortrag in der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien 1899, im Druck).

vom altslavischen dubr (Baum). Wahrscheinlich gab es hier grössere Gruppen der Seestrandskiefer, wie solche noch heute bei St. Jacob, in Lapad und auf Lacroma zu sehen sind.[1] Die eng gebaute Altstadt von Ragusa lag auf steilen Felsen, die zum Meere mit steinigen Abstürzen (lat. labes) abfallen und von dem Fuss des Berges des heil. Sergius durch eine seichte Bucht (palus), den inneren Winkel des Hafens, getrennt waren. Erst langsam wurde die Bucht verschüttet und auf dem der See abgerungenen Boden die jetzt dort bestehenden Stadttheile erbaut. Der Grundstock der Bevölkerung war römisch, mit Personennamen spätrömischer Art (wie Lampridius, Sabinus, Ursus, Proculus, Primus u. s. w.). Das Latein hielt sich in den Ämtern über ein Jahrtausend, in den Senatsprotokollen bis 1808. Erst langsam kamen zur alten Bürgerschaft slavische Elemente, wie denn im XII. Jahrhundert auch schon einige der Stadthäupter slavische Namen führen. Ragusa war auch Sitz eines katholischen Bischofs, später Erzbischofs, dessen ursprüngliche Residenz in Epidaur gewesen war. Das Gebiet der Stadt auf dem Festland, die sogenannte Astarea, war klein, ursprünglich ungefähr nur vom späteren Kloster des heil. Jacob bis zum Eingang in das Omblathal; für die Weinberge ausserhalb dieser nächsten Umgebung, in den Thälern von Breno, Ombla, Gionchetto und Malfi zahlten die Ragusaner den benachbarten Slavenfürsten von Zachlumien (Chelmania, Chelmo hiess das Narentagebiet sammt Popovo) und Tribunien (Landschaft von Trebinje) einen jährlichen Zins, der schon in den Nachrichten über die byzantinischen Grenzprovinzen in den Schriften des Kaisers Constantin Porphyrogenetes im X. Jahrhundert erwähnt wird. Dagegen waren die Ragusaner als Seefahrer ihren Nachbarn überlegen und behaupteten wahrscheinlich stets alle benachbarten Inseln, Mercana, Lacroma und die Elaphiten der Römerzeit: Calamotta, Isola di Mezzo und Giuppana. Die Stadt war ein isolirtes Stück der Reste der Provinz Dalmatia, unter einem byzantinischen Statthalter, der in Zara residierte.

FRAU AUS SABBIONCELLO.

MANN AUS DEM BRENOTHAL.

Als die Araber im IX. Jahrhundert Sicilien eroberten und sich sogar in Bari in Apulien festsetzten, belagerten sie einmal Ragusa, das sich wacker vertheidigte und durch die Flotte des Kaisers Basilios I. (867—886) entsetzt wurde; die Griechen ergriffen dann auch in Unteritalien eine energische Offensive. Unter Basilios II. (976—1025) brach während der

[1] Es ist möglich, dass Dubrovnik ursprünglich einen Vorort ausserhalb des ursprünglichen Ragusa unter dem Berge des heil. Sergius bezeichnete.

langen Bulgarenkriege der bulgarische Czar Samuel in diese Gebiete ein und soll Cattaro und Ragusa niedergebrannt haben, wohl nur die Vorstädte ausserhalb der Stadtmauern. Wahrscheinlich infolge einer Vereinbarung mit dem Kaiser übernahm in dieser Kriegszeit im Jahre 1000 der Doge des damals noch kleinen Venedig, Peter Orseolo II. zeitweilig den Schutz der dalmatinischen Küstenstädte, auch von Ragusa, gegen die benachbarten Croaten, Narentaner und andere Slavenstämme. Unter Kaiser Roman III. (1028—1034) zeichneten sich die Ragusaner in den Seekriegen der Byzantiner gegen die Araber aus. Um 1040 wird ein eigener byzantinischer Statthalter in Ragusa, namens Katakalon genannt, der bei einem Versuch, den benachbarten Slavenfürsten Vojslav bei einer Unterredung an der Küste gefangen zu nehmen, selbst in Gefangenschaft gerieth.

Als sich im byzantinischen Unteritalien die Normannen festsetzten, fanden sie Anhang in den Städten Dalmatiens, auch in Ragusa; in dem Kriege des Kaisers Alexios I. Komnenos gegen Herzog Robert Guiscard 1081—1085 befanden sich die Ragusaner in der normannischen Flotte. Nach Roberts Tod unterwarfen sie sich wieder unter Byzanz, allerdings mit grosser Autonomie und einheimischen Behörden (Comes als Stadtgraf und Consules als Richter). Aus der nächsten Zeit stammen die ältesten erhaltenen Verträge mit auswärtigen Städten, zuerst mit dem damals mächtigen Pisa (1169) und Nachrichten über weite Seefahrten der bereits nicht geringen Flotte von Ragusa (bei dem arabischen Geographen Idrisi). In dem Kriege der Venetianer gegen Kaiser Manuel Komnenos hat die venetianische Flotte 1171 Ragusa erobert, musste es aber bei der Wendung des Kampfes aufgeben. Als nach Manuels Tod im griechischen Kaiserthum grosse Wirren einbrachen, war Ragusa um 1185—1190 abermals unter der Hoheit der Normannenkönige von Neapel und Sicilien, kehrte aber nach einem Privilegium des Kaisers Isak Angelos zum letztenmale unter byzantinischen Schutz zurück.

II. Unter venetianischer Hoheit 1205—1358.

Die Eroberung von Constantinopel durch die Venetianer und die französischen und lombardischen Ritter des vierten Kreuzzuges 1204 hat alle Machtverhältnisse des Ostens verschoben. Das griechische Kaiserthum war fast zertrümmert und Venedig wurde die erste Seemacht des Mittelmeeres. Da unterwarf sich Ragusa 1205 der venetianischen Flotte; der Sage nach hat der letzte Comes namens Juda die Bürgerschaft bedrückt, welche nun selbst die Venetianer herbeirief. Von da an residierte in Ragusa ein venetianischer Comes, slavisch Knez genannt, seit 1237 auf je zwei Jahre ernannt. Aber dessen Stellvertreter (Vicarius, Viscomes), die Stadtrichter und überhaupt alle jährlich wechselnden Beamten der Stadt waren nur Ragusaner. Die Gemeinde wurde fortan verwaltet durch drei Rathscollegien, den grossen Rath, lateinisch Consilium majus, slavisch Veliko vijeće (Versammlung aller Altbürger oder später Edelleute), den eigentlichen Senat, Consilium Rogatorum, slavisch Vijeće umoljeno und den kleinen Rath, Consilium minus, slavisch Malo vijeće. Sie war ganz autonom

auch in internationalen Beziehungen zu den Nachbarn und zu anderen Handelsstädten. Eine venetianische Besatzung gab es nicht. Im Nothfall war das Erscheinen venetianischer Kriegsschiffe ein wirksamer Schutz gegen jede Gefahr. Gegen die Nachbarn vertheidigten die Ragusaner selbst ihr Gebiet, besonders mit ihren Schiffen, die sie in den von Venedig geführten Seekriegen zur venetianischen Flotte senden mussten. Die Verbindung mit Venedig während der höchsten Entwicklung der Lagunenstadt war für Ragusa von grossem Einfluss. Ragusa nahm am orientalischen Seehandel immer grösseren Antheil, organisierte seine Verwaltung und vergrösserte sein Gebiet. Die innere Organisation ist bezeichnet durch die Abfassung des Statuts 1272: Fortsetzungen dieses Gesetzbuches waren die Sammlungen „Liber Reformationum" 1335, „Liber Viridis" 1358—1460, „Liber Croceus" etc.[1] Freiwillig schloss sich die Insel Lagosta an (vor 1272). Andere territoriale Erwerbungen wurden stets durch Geld, ohne Eroberungskriege durchgeführt. Als Friedensvermittler zwischen Bosnien und Serbien erwarben die Ragusaner 1333 die Stadt Stagno sammt der ganzen jetzt Sabbioncello (Rât, Pelješac) genannten Halbinsel.

Der Seehandel reichte bis Ägypten und Syrien, nach Tunis und bis in das Schwarze Meer: Handelsverträge, bei jeder Gelegenheit erweitert und erneuert, schlossen die Ragusaner im Osten mit Bosniern, Serben, Bulgaren und Griechen; in Italien verkehrten sie ausser Venedig besonders mit Ancona, Florenz und mit Unteritalien, Neapel und Sicilien. Ein grosser Theil des Umtausches der Rohproducte der Balkan-Halbinsel gegen die Industrieproducte Italiens gieng über Ragusa.

Die Nachbarschaft auf dem Festlande war damals wechselnd. Bis ungefähr 1325 waren die Serbenkönige die alleinigen Nachbarn, ungefähr 1325 bis 1378 lag Ragusa gerade bei der bosnisch-serbischen Grenze, 1378—1466 waren die Bosnier die einzigen Nachbarn der Stadt. Mit den Nachbarn gab es wegen der Grenzen der fortwährend erweiterten Weinberge, wegen der Handelsrechte und wegen des von Ragusa stets mit kluger Berechnung gewährten Asylrechtes für flüchtige Fürsten und Edelleute der Nachbarschaft mitunter auch kriegerische Conflicte. Seit ungefähr 1237 zahlten die Ragusaner dem Serbenkönig für die Handelsrechte einen Tribut am St. Demetriustage, zuletzt 2000 Perper (1000 venetianische Ducaten); 1378—1463 bezogen diesen Tribut die bosnischen Könige. Der Handel war geregelt; nach Venedig unternahmen zwei Galeeren der Stadt regelmässige Fahrten und ins Binnenland zogen grosse Karavanen von Saumpferden von der Porta Ploče. Serbien und Bosnien exportierten meist Vieh, Leder, Wolle, Pelzwerk, Honig und Wachs, Bauholz und Metalle. Die Blütezeit dieses Handels ist in Verbindung mit einem Aufschwung des Bergbaues, welcher in Bosnien, Serbien und Bulgarien im XIII. bis XV. Jahrhundert von deutschen Bergleuten betrieben wurde; sie waren von den einheimischen Herrschern aus

[1] Über diese Gesetzgebung der Ragusaner Bogišić gewesener Justizminister in Montenegro. Le statut de Raguse. Revue historique de droit français et étranger 1893.

Ungarn berufen und werden gewöhnlich als Sachsen bezeichnet. Die wichtigsten Bergstädte waren Rudnik, Trepča (am Kopaonik, Novo Brdo (italienisch Novomonte) und Brskovo in Serbien, Srebrnica, Olovo und Krešево mit Fojnica in Bosnien. Von dort wurde Silber, Blei und Kupfer exportiert und dort befanden sich auch die wichtigsten Colonien der ragusanischen Kaufleute, die in diese Länder besonders Tuchstoffe aus Italien, Seesalz (gewonnen in Stagno, früher bei Ragusa selbst), Öl, Wein, Metall-, Leder- und Glaswaren u. dgl. einführten. Mit den hervorragenden Nachbarfürsten, wie mit dem serbischen König, später Czaren (Kaiser) der Serben und Griechen Stefan Dušan (1331—1355) und mit dem Ban, später ersten König von Bosnien Stefan Tvrtko I. (1354—1391) waren die Ragusaner in grosser Freundschaft.

Die Stadt selbst wuchs und erweiterte sich; nach dem Brand 1295 wurden die Vorstädte unter dem Berge des heiligen Sergius einbezogen und die Mauern erhielten die Ausdehnung landeinwärts, die noch zu sehen ist. Neben den Altbürgern, die sich als Edelleute (lateinisch nobiles, slavisch vlastelin, Mehrzahl vlastela) abschlossen, entwickelte sich durch Einwanderung besonders von Kaufleuten und Handwerkern, Slaven, Italienern und Albanesen, ein zahlreicher Bürgerstand (cives de populo, slavisch pučani).

III. Unter ungarischer Hoheit 1358—1526.

Durch den Frieden von Zara 1358 verlor Venedig für ein halbes Jahrhundert alle Städte und Inseln vom Quarnero bis Albanien. Ragusa kam auf Grund des mit Ludwig dem Grossen von Ungarn von den Ragusanern unterm 27. Mai 1358 abgeschlossenen Vertrages unter ungarische Hoheit. Der König von Ungarn bezog von den Ragusanern einen jährlichen Tribut von 500 Ducaten, hatte aber keinen ständigen Vertreter in der Stadt, die von nun an factisch eine selbständige aristokratische Republik in der Art der italienischen Republiken wurde. Statt des Comes stand an der Spitze der Rathscollegien ein Rector, italienisch rettore, slavisch noch immer Knez, der jeden Monat wechselte. Die Regierung ruhte in den Händen des Senates. Die Wirren im Nachbargebiete und die Eroberungen der Türken schränkten langsam den Landhandel ein, dafür nahm aber wieder die Schiffahrt der Ragusaner einen Aufschwung; die Schiffe der Ragusaner besuchten nicht nur Spanien, sondern bald auch die atlantische Küste bis England. Die Glanzperiode der Republik ist die erste Hälfte des XV. Jahrhunderts. Sie ist noch kenntlich an den Bauten dieser Zeit, z. B. an dem Regierungspalast (1435) und an der Wasserleitung (1437), beides erbaut von dem neapolitanischen Architekten Onofrio de Giordano di La Cava. Durch Subsidien und Privilegien an italienische Meister wurde eine Industrie geschaffen, besonders das Tuchmachergewerbe (arte di lana) und die Färberei durch Pietro Pantella aus Piacenza (1416); daneben gab es auch Seifensiedereien, Glocken- und Geschützgiessereien u. s. w., neben der seit alter Zeit betriebenen Goldschmiedkunst, Gerberei, Gürtlerei u. s. w. Auch die

Wissenschaften wurden gepflegt; der erste hervorragende Lehrer der Stadtschule war Philipp de Diversis de Quartigianis aus Lucca, der 1440 lateinisch eine inhaltsreiche Beschreibung der Stadt verfasste.

Durch neue Erwerbungen wurde das Territorium abgerundet, besonders durch die Gewinnung der Terre Nove (des Primorje von Slano) zwischen Malfi und Stagno (1399) und der Landschaft von Canali (1419. 1427). Langsam vollzog sich im XV. Jahrhundert der Anschluss der Insel Meleda, die grösstentheils dem dortigen Benedictinerkloster gehörte. Die Fragen um Canali führten zu Kriegen mit den bosnischen Grossen, mit Radoslav Pavlović (1430—1432) und dem Herzog Stipan Vukčić (1451—1454). Aber trotz der Kriege und Wirren prosperierte der Handel selbst in den Balkanländern und Ragusa erhielt neue Privilegien auch vom letzten byzantinischen Kaiser und den letzten griechischen Fürsten auf Morea (1451).

Mit den neuen Eroberern, den Türken, wussten sich die Ragusaner mit Vorsicht und Gewandtheit rechtzeitig abzufinden. Die ersten urkundlich beglaubigten Beziehungen gehören in die Zeit des Sultans Bajezid I. um 1397: das erste erhaltene Handelsprivilegium ist von Murad II., 1430. Bei der ersten vorübergehenden Besetzung Serbiens sendeten die Ragusaner 1442—1444 an die Pforte einen Tribut in Silbergeschirr im Werte von 1000 Ducaten. Nach der zweiten Eroberung Serbiens entschlossen sie sich 1459 zu einem Jahrgeld von 1500 Ducaten. Bald darauf fiel Bosnien 1463, die Hercegovina 1466, zuletzt Castelnuovo 1482. Von nun an waren die Türken die einzigen Nachbarn der kleinen Republik. Der Tribut wurde endlich mit 12.500 Ducaten festgesetzt, die jährlich durch zwei Gesandte unter einem später stabilen Ceremoniell dem Grossherrn überbracht wurden. Von 1703 wurde der Tribut nur jedes dritte Jahr gezahlt, zuletzt 1804. Der Handel in der Türkei nahm einen grossen Aufschwung, da die vielen Grenzen und Zollämter der zahlreichen kleinen Fürsten wegfielen und die Zölle der Türken einheitlich und niedrig waren. Kaufmännische Colonien der Ragusaner gab es nicht nur in Bosnien, der Hercegovina, Serbien und Albanien, sondern bald auch in Sofia, Trnovo, Provadija, Philippopel, Adrianopel und in Constantinopel selbst. Die Abhängigkeit von Ungarn wurde zuletzt zu einem Schatten, der nach der Schlacht von Mohacs ganz verschwand.

IV. Unter türkischer Hoheit 1526—1806.

Die Ragusaner haben ihre Freiheit unter den schwierigsten Umständen behauptet. Seit dem Kriege mit Herzog Stipan Vukčić bis in die Zeiten Napoleons I. haben sie vor ihrer Stadt keinen Feind gesehen. Ihr Staat war während der vielen Kriegszeiten eine friedliche Oase, dabei auch eine wichtige Eingangspforte für den Handel in die Türkei. Aber dennoch war die politische Situation für eine schwache Handelsgemeinde oft bedenklich. Vor den Venetianern, die ihre Besitzungen in Dalmatien in den Türkenkriegen eifrig erweiterten, hatten die Ragusaner Furcht mit Misstrauen. Mit der damals auch in Unteritalien dominierenden spanischen Weltmonarchie fanden sie sich, trotz ihres Verhältnisses zur Pforte, unter Kaiser Karl V.

und seinen Nachfolgern gut ab.[1] Auch beim Papst fanden sie stets Schutz und Fürsprache.[2] Statistische Daten über die Bevölkerung der Stadt haben wir nicht: sie zählte an 800 Häuser. Das ganze Gebiet hatte an 50.000 Einwohner. Mit dem Wohlstand und der langen Friedenszeit begann auch literarisches Leben, mit eifriger Pflege der Dichtkunst, lateinisch und slavisch, seit dem Ende des XV. Jahrhunderts.[3] Langsam begann aber ein Verfall des Handels. Die Ursachen desselben sind dieselben wie in der Geschichte des italienischen Levantehandels: die Entdeckung des neuen Seeweges nach Indien und unbekannter überseeischer Länder und infolgedessen Übermacht der europäischen Staaten auf dem Atlantischen Ocean, Concurrenz der Industrie und Seefahrt der Franzosen, Holländer und Engländer auch in der näheren Levante und Verfall der Türkei. Ein grosses Unglück war das Erdbeben morgens am 6. April 1667: die hohen enggebauten Häuser, besonders auf dem verschütteten Seeboden, stürzten ein (die Stadttheile auf Felsboden behaupteten sich besser), die Kirchen nahmen grossen Schaden und in den Ruinen brach eine Feuersbrunst aus. Es sollen an 4000 Personen den Tod gefunden haben. Der Stadtadel, der noch um 1600 an 300 erwachsene Männer zählte, war so geschwächt, dass er sich durch Heranziehung einiger hervorragender Bürgerfamilien verstärken musste.[4]

In den Türkenkriegen 1683—1699 und 1714—1718 haben die Venetianer das Hinterland von Ragusa mit Trebinje occupiert, auf den Congressen zu Karlowitz und Passarowitz operierten aber die Ragusaner, protegiert von Österreich und der Pforte, so gewandt, dass der Türkei nicht nur das Gebiet bis zur ragusanischen Grenze belassen wurde, sondern auch dass sie überdies noch zwei Landstreifen am Meere (Klek und Sutorina) behielt, damit Ragusa ja nicht mit venetianischem Gebiet in unmittelbare Berührung komme. Das war der letzte grosse Erfolg der ragusanischen Diplomaten. Während des russisch-türkischen Krieges 1768—1774 hatte Ragusa wegen Confiscation eines russischen Kaperschiffes in Genua auf Betreiben des ragusanischen Consuls einen Conflict mit den Russen, die auf die ragusanischen Schiffe Jagd machten und Ragusa zu einer Entschädigung zwangen. Handel und Literatur waren im XVIII. Jahrhundert im Verfall: die Flotte zählte zum

[1] Über das Verhältnis zu Spanien: Prof. Giuseppe Gelcich, I conti di Tubelj. Contributo alla storia della marina dalmata ne' suoi rapporti colla Spagna, Ragusa 1890.

[2] Die Buchstaben S. B. (Sanctus Blasius) auf der Flagge lasen die Italiener schon im XVII. Jahrhundert „sette bandiere", die sieben Flaggen, und neckten damit die Ragusaner.

[3] Näheres hierüber im Abschnitte Literatur und Wissenschaft, Seite 460.

[4] Von den alten Adelsfamilien von Ragusa leben heute noch: Bona Bozdari, Cerva, Caboga, Ghetaldi, Giorgi, Gozze, Gradi, Pozza, Saraca, Zamagna. Die alten Geschlechter Bonda und Gondola sind Anfang des Jahrhunderts ausgestorben, deren Namen und Wappen werden aber von Mitgliedern der Familien Giorgi und Ghetaldi geführt. Von den nach dem Erdbeben in den Adel aufgenommenen Geschlechtern besteht nur mehr die Familie Natali.

Schluss noch 260 Handelsschiffe (von Ragusa, Isola di Mezzo, Slano u. s. w.), die sich im Mittelmeere und bis nach Amerika bewegten. Ragusa überlebte den Fall der alten italienischen Republiken von Genua und Venedig und diente noch 1800 als Muster bei der Errichtung der kurzlebigen Republik der Jonischen Inseln.

V. Fall der Republik in der Zeit Napoleons I. (1808).

Seit 1797 war Erbe Venedigs in Dalmatien Österreich, das 1806 diese Provinz den Franzosen überliess. Napoleon I. hatte seinen Generalen den Auftrag gegeben, Ragusa zu besetzen, da es die Verbindung mit Cattaro störte. Am 25. Mai 1806 traf General Lauriston auf dem Durchmarsch ein, occupierte aber die Stadt und liess neben der ragusanischen die französische Fahne hissen. Inzwischen hatten die Russen von den Jonischen Inseln aus Cattaro besetzt und belagerten vereint mit den Montenegrinern Ragusa im Sommer 1806 durch 20 Tage. Die Spuren der Verwüstungen dieses Krieges sind heute noch überall in der Umgebung zu sehen. Lauriston wurde durch General Molitor entsetzt. Die Verwaltung Dalmatiens übernahm Marschall Marmont. Nach dem Frieden von Tilsit gieng Napoleon an die Annexion. Marmont löste den Senat am 31. Jänner 1808 auf und erhielt vom Kaiser den Titel eines „Duc de Raguse".

Ragusa kam zum Napoleonischen Königreich Italien, seit 1809 direct unter Frankreich, als Theil des französischen Illyriens. Die Handelsflotte, nunmehr unter französischer Flagge, wurde fast ganz von den Engländern gekapert; dadurch giengen die Capitalien der Ragusaner, meist in Schiffen angelegt, zu Grunde. Die Engländer besetzten 1813 alle Inseln, unterstützten einen vom Adel geführten Bauernaufstand mit ragusanischen Fahnen gegen die Franzosen und blokierten mit den Insurgenten die schwache französische Besatzung unter General Montrichard in der Stadt. Die Stadtbürger wollten auch die Republik wieder aufrichten, aber in demokratischer Form. Am 3. Jänner 1814 landete der österreichische General Milutinović mit zwei Bataillonen Grenzer in Gravosa und rückte am 28. d. M. nach der Capitulation Montrichards in Ragusa ein. Am 15. Februar leistete Ragusa den Eid dem Kaiser von Österreich. Im Juli übergaben die Engländer die Inseln. Auf Grund der Bestimmungen des Artikels XCIV der Wiener Congressacte vom Jahre 1815 wurde dann das ganze Gebiet der ehemaligen Republik mit der österreichischen Monarchie vereinigt und bildet seither administrativ einen Bestandtheil des Königreiches Dalmatien.

Die Stadt war durch die Kriegszeiten ganz verarmt und genoss bis 1841 grosse Steuerbefreiungen. Die Navigation konnte sich nur langsam erholen.[1]

[1] Den historischen Excurs über Ragusa verdankt Verfasser dieses Buches dem hervorragenden Kenner ragusanischer Geschichte, Herrn Univ.-Prof. Dr. Const. Jireček.

Verfassung, Verwaltung.

Ursprünglich war die Regierungsform eine demokratische, da eine Art Nationalversammlung (Sabor, Concilium generale) der gesetzgebende Körper war, in welchem das gesammte Volk berieth. Erst später gelangte der Adel zur Macht und schloss die „plebs" von den Regierungsgeschäften durch Aufhebung der Nationalversammlung aus. Die letzte wurde im Jahre 1394 abgehalten und deren Geschäfte übernahm der grosse Rath, wodurch der Staat den Charakter einer Patrizierrepublik erhielt.

Wie überall in Europa, ist auch in Ragusa der Anfang der grössten Blüte durch das Entstehen bedeutender Bauwerke markiert, vor allem die Errichtung des 1387 begonnenen Rectorenpalastes, in welchem das staatliche Leben Ragusas von nun an seinen Mittelpunkt fand.

Hier versammelte sich der grosse Rath (Consilium majus, Veliko vijeće), der aus allen nicht wegen Verstandesgebrechen oder schlechter Aufführung ausgeschlossenen Edelleuten bestand, die das 20., später 18. Lebensjahr zurückgelegt hatten und in den Specchio,[1] das goldene Buch Ragusas, eingetragen waren. Dem grossen Rath oblag die Gesetzgebung[2] und die Wahl der obrigkeitlichen Personen, vor allem des aus 45 Nobili (Consilium Rogatorum) bestehenden Senats, dessen Mitglieder das 40. Lebensjahr überschritten haben mussten und sich viermal, später zweimal wöchentlich versammelten, um die Vorschläge an den grossen Rath festzusetzen, in zweiter Instanz über Appellationen gegen die Entscheidung der 12 Conti (Bezirkshauptleute) zu entscheiden und allfällig Gericht über angeklagte Nobili abzuhalten. Als Executive wählte der Senat den aus 10, später 7 Mitgliedern bestehenden kleinen Rath (Consilium minus, Malo vijeće), dem die Gerichtsbarkeit über Amtspersonen zustand, und aus dem selbst wieder durch Wahl der Rector hervorgieng.

Der Rector, vom Volk Knez[3] genannt, wurde seit 1358 stets nur für einen Monat erwählt, und war mehr Repräsentant, als wirklicher Gewaltsträger. Er war in einen Mantel von rothem Damast (Toga) gehüllt, dem auf der linken Seite eine Binde (Stolone) von schwarzem Sammt angeheftet war. Dazu trug er, wie die byzantinischen Kaiser, rothe Strümpfe und Schuhe und gieng im XVII. und XVIII. Jahrhundert in einer mächtigen

[1] Der „Specchio del Maggior Consiglio" entstand um dieselbe Zeit (1440), in welcher fast überall in Europa (so von Alfons X. von Castilien, König Erich in Schweden, den deutschen Reichsstädten u. s. w.) ähnliche Bücher angelegt wurden. Es befindet sich noch gegenwärtig im Archive. Von den Familien, welche es enthält, waren infolge der Pestseuchen von 1348, 1465, 1481 und 1526 schon 1605 99 ausgestorben und nur 27 bestanden mehr. Bei der Einverleibung an Österreich war die Anzahl auf 16 gesunken, deren alter Adel von Österreich anerkannt und dem erbländischen gleichgestellt wurde; auch wurden einzelnen Familien die von früheren Souveränen verliehenen höheren Adelstitel bestätigt oder von Österreich neu verliehen. (5 Grafen, 1 Marquis, 2 Barone.)

[2] Zur Erlassung eines neuen Gesetzes war Dreiviertel-, zur Abänderung eines bestehenden Siebenachtel-Majorität nöthig.

[3] Auch Knez obrani (Wahlfürst).

Lockenperrücke[1] einher, welche auch die übrigen Amtspersonen trugen. Nur in Amtsangelegenheiten durfte der Rector seinen Palast verlassen: geschah dies aber, dann folgte ihm nicht nur der kleine Rath und die sogenannte „Cancelleria", sondern vor ihm schritten im Gefolge einer Musikbande die 24 (später 12) rothgekleideten Zduri, welche sonst den inneren Dienst im Palaste versahen.

Bis auf gewisse unbedeutende Gebüren war das Amt des Rectors ein unentgeltliches Ehrenamt und ebenso wurde es mit den meisten übrigen Ämtern gehalten, die fast ausnahmslos nur Personen des kleinen Raths, oder Senats, beziehungsweise an die im grossen Rathe sitzenden Nobili verliehen wurden.[2]

Ein stehendes Heer wurde nicht gehalten: doch hatte man Castellane (Dizdare) zur Bewachung der Befestigungen, zwei Scharen Stadtwache und eine Schar Grenzsoldaten (Krajišnici) und eine Art Volkswehr.

Dem Volke war, obwohl man für seine materielle Lage und auch für seine Bildung in mancherlei Weise Sorge trug, keinerlei Einfluss auf den Gang der Staatsangelegenheiten gelassen und vielleicht trug es nicht in letzter Linie zur langen Erhaltung der Republik bei, dass es nicht jedem Kannegiesser erlaubt war, in Staatsangelegenheiten bestimmend einzugreifen. Auch dürften sich die verschiedenen Ämter nur darum so lange als unentgeltlich und doch sorgfältig verwaltete Ehrenämter[3] erhalten haben, weil mit ihnen und dem Adel überhaupt Auszeichnung verbunden waren, welch letztere sich in einer kleinen Stadt, wo einer dem anderen in den Topf guckte, nur durch strenge Absonderung der Classen[4] aufrechterhalten liess.

---

[1] Petter erzählt, dass noch zu seiner Zeit (um 1830) solche Perrücken vorhanden waren, und im Carneval öfter aus den Rumpelkammern hervorgesucht wurden, um zu allerlei Mummenschanz zu dienen.

[2] Aus den über 50 Jahre alten Senatoren wurden die fünf Provveditoren gewählt, welche über die Aufrechthaltung der Gesetze zu wachen hatten, ferner die drei Tesorieri (Schatzmeister und Aufseher der Kirchenschätze). Ausserdem hatte man fünf Signori della Raggioneria (Finanzcontrolore), mehrere Testamentsvollstrecker (Epitropi), vier Bane oder Blutrichter, sechs Consoli delle cause civili (Civilrichter), von deren Entscheidung an den Senat appelliert wurde, und eine Reihe von Amtspersonen für Polizei (die sechs Nachtherren oder Gospari noći, sowie für Handel und Wandel. (U. a.: fünf Sanitätsräthe, drei Senatoren, welche den Wollhandel beaufsichtigten, Giustizieri Pravnici, welche den Lebensmittelverkauf überwachten etc. etc.)

[3] Grösseres Einkommen (3000 bis 9000 Ducaten) brachten nur die in ruhigen Zeiten vielbegehrten Gesandtschaftsreisen nach Constantinopel, die aber allerdings in kritischen Perioden zu jenen argen Demüthigungen führten, denen fast alle christlichen Gesandten am Hofe von Stambul ausgesetzt waren.

[4] Die Geistlichen — ausgenommen den Erzbischof, der ein Fremder sein musste und später zwar ein Ragusäer, aber kein Nobile sein durfte — waren zum grossen Theile Nobili; sie bildeten die 1. und letztere die 2. Classe, als 3. wurden die Cittadini (Bürger), als 4. die Kaufleute, Seefahrer, Handwerker, Griechen und Juden, als 5. die Bauern und Colonen betrachtet.

Literatur und Wissenschaft.[1]

Schon unter byzantinischer Herrschaft war Ragusa wegen seiner geographischen Lage, die es hauptsächlich auf die See anwies, in engem Verkehre mit dem gegenüberliegenden Italien; als aber (im Jahre 1205) die Ragusäer der venetianischen Republik botmässig wurden, gestalteten sich diese Bande noch enger, so dass das gerade mit dem XIII. Jahrhundert zu neuem Culturleben aufblühende Italien auch die strebsame Gemeinde auf der östlichen Küste des Adriatischen Meeres beeinflussen musste. Da nun Ragusa ursprünglich eine romanische Stadt war, welche ausserdem in kirchlicher Beziehung dem lateinischen Westen angehörte, so ist es selbstverständlich, dass seit der ältesten Zeit sowohl in der Kirche als auch im öffentlichen Leben (in der Gemeindekanzlei u. s. w.) die lateinische Sprache ausschliesslich angewendet wurde; nur im schriftlichen Verkehre mit den slavischen Nachbarländern wurde wenigstens zum Theil auch das Serbocroatische verwendet. In lateinischer Sprache sind daher auch die ältesten Producte literarischer Thätigkeit verfasst: neben Grabinschriften in Hexametern eine ebenfalls in Hexametern verfasste Stadtchronik, welche einem gewissen Miletius zugeschrieben wird, der im XIII. Jahrhundert gelebt haben soll. Ein allgemeineres Interesse für Literatur und Wissenschaft konnte in Ragusa erst dann entstehen, als in dieser Beziehung Italien als leuchtendes Beispiel zu dienen vermochte. Thatsächlich wurden schon im XIV. Jahrhundert Lehrer aus Italien berufen und von jungen Ragusäern (meist Theologen) italienische Universitäten besucht, doch blieb die allgemeine Bildung auch in diesem Jahrhundert auf einer ziemlich niedrigen Stufe und noch im Jahre 1455 wurden gesetzlich von den Staatsämtern alle des Lesens und Schreibens unkundigen Edelleute ausgeschlossen.

Einstweilen hatte sich die einst rein romanische Stadt allmählich slavisiert. Schon im XIII. Jahrhundert trugen sogar die Edelfrauen vorwiegend slavische oder mit slavischen Endungen gebildete Namen. Doch noch in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts wurde der altromanische Dialekt wenigstens zum Theil von den Edelleuten gesprochen. Dem vordringenden Slavismus konnte aber auch der Beschluss des ragusäischen Senates vom Jahre 1472 nicht mehr Einhalt thun, durch welchen den Edelleuten verboten wurde, in den Rathssitzungen slavisch zu sprechen. Es ist daher leicht erklärlich, dass, als in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts Ragusäer auf literarischem Gebiete auftraten, sie sich neben dem Lateinischen und Italienischen auch des Serbocroatischen bedienten. Wissenschaftliche Werke wurden von allem Anfange an lateinisch geschrieben, später zum Theil auch italienisch, da slavisch Geschriebenes auf einen allzu engen Kreis beschränkt gewesen wäre. In der schönen Literatur hingegen wurde, dem von Italien gegebenen Beispiele folgend, vorzugsweise das nun-

[1] Dieser Abschnitt entstammt der Feder des Herrn Docenten (an der Wiener Universität) Dr. Milan Ritter v. Rešetar.

mehr zur einheimischen Volkssprache gewordene Serbocroatische, viel seltener das als Cultursprache dienende Italienisch angewendet. Daneben aber wurde in Ragusa in der Poesie sehr viel auch das Latein verwendet, und zwar noch lange, nachdem in Italien der Gebrauch dieser Sprache für literarische Zwecke bedeutend nachgelassen hatte. Unter diesen ältesten ragusäischen Literaten ragt der lateinische Dichter Elias de Cerva oder, wie er sich selbst nannte, Aelius Lampridius Cerva (1463—1520), hervor: in Rom erzogen (dort auch im Jahre 1485 als Dichter gekrönt), wirkte er später in seiner Vaterstadt als Lehrer, und eiferte in seinen Schriften gegen die „barbarische" slavische Sprache, welche die edle lateinische aus Ragusa verdrängte. Dies hinderte aber nicht, dass unter seinen Zeitgenossen auch die ersten slavischen Dichter in Ragusa auftraten. Es waren dies Šiško Menčetić (Sigismund de Menze,[1] 1457—1527) und der etwas jüngere Džore Držić (Georg Dersa), die beide hauptsächlich Liebeslieder nach Art der italienischen Nachahmer Petrarcas dichteten, mit vielen Worten und wenig Gefühl: unter denselben sind einige, was Inhalt und Form anbetrifft, ganz volksthümlich und von den Dichtern gewiss dem Volke abgelauscht worden, somit die ältesten aufgezeichneten slavischen Volkslieder!

Das XVI. Jahrhundert brachte eine ganze Reihe von Dichtern hervor, zumeist Lyriker, unter welchen der Benedictiner Mavro Vetranić (Maurus Vetrani, 1482—1576) und Dinko (Domenicus) Ranjina (1536—1607) die ersten Stellen einnehmen. Der Erste bekundet in seinen gefühlvollen, allerdings etwas langathmigen Liedern ein warmes Empfinden für die Natur, während Ranjina in seinen tiefempfundenen Liedern Vertrautheit mit den altlateinischen Dichtern an den Tag legt. Vetranić befasste sich, in Nachahmung der florentinischen „canti carnescialeschi", auch mit Carnevals- und Spottliedern, welche Gattung von Poesie in Ragusa einen ungemein fruchtbaren Boden fand, wenn auch die späteren Producte lange nicht so unschuldig waren wie diejenigen des frommen Benedictiners. Als schönstes Erzeugnis dieser Art gilt die Jegjupka (Zigeunerin) des Andreas Čubranović (um 1527), welche später vielfach nachgeahmt wurde. Auch die dramatische Literatur wurde eifrig gepflegt: neben Übersetzungen aus den classischen Sprachen und aus dem Italienischen wurden von Vetranić, dann von Nikola Naljeśković (Nale, um 1510—1587) und Marin Držić (um 1520—1580) auch Originalstücke verfasst. Vetranić dichtete den Italienern einige Mysterien nach, während Naljesković und Držić besonders dem Pastoraldrama und dem Lustspiel sich widmeten, für welch letzteres sie in sehr gelungener Weise den Stoff dem Leben der ragusäischen Gesellschaft entnahmen.

Ihren Höhepunkt erreichte die ragusäische Literatur in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts mit Gundulić, Bunić Vučićević und Palmotić. Dživo Gundulić Johann de Gondola, 1588—1638, unbestritten

[1] Die Familiennamen der alten Ragusäer, vorwiegend der Adeligen, zum Theil aber auch der Bürger, hatten regelmässig eine zweifache Form, eine lateinisch italienische und eine serbocroatische.

der grösste Dichter Ragusas, brachte eine entschiedene Wendung in der Entwicklung der ragusäischen Poesie, sowohl was Inhalt als auch was Form anbelangt. Ein Schüler des in Ragusa neugegründeten Jesuiten-Collegiums, war er äusserst fromm, wesswegen er mit der ziemlich ausgelassenen Dichtungsart des XVI. Jahrhunderts entschieden brach: moralische Belehrung war ihm in allem der Hauptzweck. Ausserdem liess er den schwerfälligen doppeltgereimten zwölfsilbigen Vers fallen, und wendete dafür fast ausschliesslich den leichteren einfach gereimten Achtsilber an; auch in Bezug auf den Sprachausdruck war er äusserst sorgfältig, so dass er für die ganze folgende Zeit in dieser Beziehung als Vorbild diente. Gundulić ist weit über die Grenzen seiner engsten und engeren Heimat durch sein, leider unvollständig gebliebenes, Epos Osman bekannt geworden, in welchem er den Sieg des polnischen Kronprinzen Vladislav (des slavischen Christenthums) über den Sultan Osman II. (den türkischen Mohammedanismus) und die Ermordung Osmans durch die aufrührerischen Janitscharen (1622) besingt. In Anlage und Ausführung folgte Gundulić vielfach Tassos „befreitem Jerusalem". Nicht zum Vortheil gereichte dem Werke der Einfluss des mit Worten und Figuren spielenden italienischen „Seicento" und das entschieden der Lyrik hinneigende Gemüth des Dichters. Viel mehr Wahrheit und echtes Gefühl steckt daher in seinem schönen lyrischen Gedichte Suze sina razmetnoga (Die Thränen des verlorenen Sohnes). Am schwächsten sind seine Dramen, zum Theil Überarbeitungen italienischer Stücke, in welchen er — ganz im Gegensatze zu M. Držić und N. Naljeković — romantische Episoden bearbeitete; noch am besten ist das Pastoraldrama „Dubravka", ein enthusiastischer Lobgesang auf die Freiheit Ragusas. Leider folgte ihm in der Auswahl und Bearbeitung der Stoffe Džono Palmotić (Junius de Palmotta), der fruchtbarste ragusäische Dramatiker, oder vielmehr dramatische Improvisator, da von Zeitgenossen berichtet wird, er habe seine Stücke ganz einfach dictiert. Episoden aus Virgil, Ovid, Ariosto u. s. w. sind seine Motive, die er in schönen aber hohlen Versen dem ragusäischen Publikum vorführt. Viel mehr Sorgfalt widmete Palmotić dem religiösen Epos Kristijade (Christias), einer Bearbeitung und Erweiterung des vom Italiener Vida verfassten lateinischen Epos desselben Namens. Ein lustiger Realist war Džívo Bunić Vučićević (Johann de Bona † 1658), der in wohlklingenden Rhythmen, frei von jeder Affectation und Wortkünstelei „Wein, Weib und Gesang" als Kenner lobt und preist.

Ragusas schönste Zeit war schon vorüber! Der Levantehandel — die reiche Quelle seines Reichthumes — gieng allmählich immer mehr in fremde Hände über, und nach dem furchtbaren Erdbeben vom Jahre 1667, das einen grossen Theil des energischen und wohlhabenden ragusäischen Adels und Bürgerstandes vernichtete oder ökonomisch zugrunde richtete, brachen die jede weitere Thätigkeit lahmlegenden inneren Zwistigkeiten zwischen den alten und den nach dem grossen Erdbeben neugeadelten Familien aus. Es wurde daher auch das Interesse für die Literatur geringer, wozu nicht wenig auch der Niedergang der italienischen Literatur beitrug.

Die Zahl der Versefabrikanten ist zwar auch nach der Mitte des XVII. Jahrhunderts eine nicht geringe, doch Dichter waren darunter sehr wenige. Nur einen schönen Namen hat man aus dieser späteren Zeit, Ignjat Gjorgjić (Ignaz de Giorgi, 1675—1737), dessen — trotz seinem Willen — erhaltene Jünglingsgedichte zeigen, was er auf dem Boden der Lyrik geleistet hätte, wenn er nicht im 22. Lebensjahre in den Jesuitenorden eingetreten wäre. Seine Uzdasi Mandalijene pokornice (Seufzer der büssenden Magdalena) bieten keinen Ersatz dafür, eher die schöne versificierte Übersetzung der Psalmen (aus dem Originale). Im XVIII. Jahrhundert lebte auch der beste lateinische Dichter aus Ragusa, Raimund Kunić (1719—1794), bekannt besonders durch seine Übersetzung der Ilias. Als trefflicher lateinischer Satiriker bewährte sich sein jüngerer Zeitgenosse Junius Resti (1755—1814). Mit dem Verluste der Freiheit im Anfange des XIX. Jahrhunderts schlief auch das literarische Leben in Ragusa fast gänzlich ein: die kleine Stadt hatte auch in dieser Beziehung ausgelebt: sie hörte auf, eine eigene Geschichte und eine eigene Literatur zu haben. Aus der neuesten Zeit sind unter den an der neuen allgemein serbocroatischen Literaturbewegung theilnehmenden Ragusäern besonders zu nennen der Lyriker Medo Pucić (Graf Orsato Pozza 1821—1882) und der noch lebende Dramatiker Matija Ban.

Ragusa war auch die Geburtsstätte vieler Gelehrten, die aber hauptsächlich ausserhalb ihrer Vaterstadt wirken mussten. Schon im XV. Jahrhundert lehrten einige Ragusäer an italienischen Universitäten, und im XVI. Jahrhundert nahm der Dichter N. Naljeśković, der daneben auch ein tüchtiger Mathematiker war, an der Reform des Kalenders theil. Als Gelehrter, Staatsmann und auch Dichter war Stephan Gradi (1613—1683), zuletzt Präfect der vaticanischen Bibliothek, von den Zeitgenossen sehr geachtet. Ragusäer waren auch der Archäologe und Historiker Anselm Banduvi (1671—1743) und der Arzt und medicinische Schriftsteller Georg Baglivi (1668—1705), ein Schüler Malpighis. Wie aber Gundulić der grösste Dichter, so ist entschieden Roger Bošković (1711—1787) der grösste ragusäische Gelehrte, gleich berühmt als Astronom, Physiker und Mathematiker.

Ackerbau, Gewerbe, Handel und Schiffahrt.

In den Umgebungen Ragusas wird seit alters ein gut haltbarer, nicht süsslicher Malvasier cultiviert und auch die Ölgewinnung ist eine rationelle, da man die nach und nach auf den Bäumen reifenden Oliven nicht wie anderwärts hängen lässt, bis die überreifen faul werden und das Product verderben. Uralt ist ferner in den Umgebungen der Stadt (Val Ombla, Val Gionchetto hinter dem Monte Sergio, Val Breno) der Gemüsebau, der sich unter anderem auf den Proskwe-Kohl (Brassica oleracea: Kupus) erstreckt, eine Kohlart mit hohem Holzstrunk, deren Kopf das ganze Jahr vegetiert und in der Weise genutzt wird, dass man nach Bedarf je die obersten Blätter abnimmt.

Dem Wein, dem Öl und den Gemüsen gesellen sich noch Feigen, Mandeln u. dgl. zu, das Getreide dagegen, das in der im allgemeinen steinigen Landschaft gedeiht, reicht nicht für die derzeitige Bevölkerung und konnte daher umsoweniger in der Blütezeit Ragusas reichen, als die Stadt (nebst Vorstädten) vielleicht 30.000 Einwohner zählte.[1] (Nach Diversis, dem „Wolfgang Schmelzl Ragusas", sogar 40.000.)

Während die Bewohner von den oberwähnten Producten etwas ausführten, musste daher Getreide aus dem Innern des Landes und Apulien eingeführt werden, ein Umstand, der die ohnehin vorhandene Neigung, sich den einträglicheren Erwerbszweigen des Handels und der Schiffahrt zu widmen, noch vermehrte.

Der Handel war in der Blütezeit Ragusas (XV. Jahrhundert) jedenfalls ein bedeutender und seit den Verträgen, die mit Spanien (1494), Venedig (1509)[2] und Soliman II. (1526) geschlossen worden waren, hatte die Stadt im ganzen Mittelmeergebiete bis Ägypten und Syrien ihre Factoreien, die auch für die Republik selbst einträglich waren, da die Kaufleute seit alters ein Percent von ihrem Gewinn als Handelsgeschenk (poklon trgovački) gaben, welches einen Hauptbestandtheil der Staatseinkünfte ausmachte.

Noch einträglicher war das von der Türkei erwirkte Monopol des Salzhandels mit den Hinterlanden, welches den Senat, da die Salinen von Stagno nicht genügten, zu der Anordnung veranlasste, dass jeder Schiffseigner nach vierjährigem Curse mit einer Ladung Salz zurückzukehren habe.

Ragusa zählte im Jahre 1450 300 Handelsschiffe und trug damals nicht nur im Handel, sondern auch im Seekrieg seine Flagge auf alle Meere. Ragusäer Schiffe kämpften 1496 für die spanische Krone in Indien, ragusäische Matrosen nahmen an der Entdeckung Amerikas durch Columbus theil und vier Ragusäer Schiffe kehrten mit reicher Beute von dem ersten Zuge heim, den Karl V. gegen Chaireddin Barbarossa nach Tunis unternommen hatte. An der zweiten Expedition Karls nach Tunis betheiligten sich die Ragusäer wieder, und zwar mit 13 Schiffen, diesmal gieng die Sache aber unglücklich aus und nur sechs retteten sich in den Hafen von Majorka. Das war jener Zug, von dem es nachher hiess, er habe allein auf der Insel Mezzo 300 Witwen hinterlassen, und ihm folgte manches andere Unheil, als die Ragusäer in den Jahren 1584 bis 1654 den spanischen Königen für ihre Seekriege Schiffe stellten. Einzelne Ragusäer zeichneten sich damals als Geschwaderführer in spanischen Diensten aus, u. A. Petar Ivelja Ohmučević und Jero Mašibradić als Grossadmirale, auch gab es auf den Schiffswerften so reichen Verdienst, dass der Staat an Abgaben bis zu 9000 Piaster jährlich einzog.

[1] Nach Razzi, der 1578 über Ragusa schrieb, zur Zeit, da auch der venetianische Senator Giustiniani die Stadt besuchte (1553).

[2] 1484 war von Venedig der Handel mit Ragusa eingeschränkt worden, weil die Ragusäer dem der Lagunenstadt feindlichen Herzog von Ferrara Beistand geleistet hatten.

GUNDULIĆ-MONUMENT (auf der Poljana).

Modelliert von Ivan Rendić aus Brazza (jetzt in Triest), enthüllt am 26. Juni 1893. Die 4 Basreliefs stellen den König Ladislaus, die Freiheit Ragusas, den heil. Blasius das Christenheer segnend, und Kizlar-Aga, ein im „Osman" besungenes Mädchen raubend, dar.

Neben dem Schiffsbau beschäftigte die gewerblichen Bewohner die Tuchweberei, welche (Siehe Seite 454) mit solchem Erfolge betrieben worden war, dass sich Karl IX. vom Senate einige Arbeiter erbat, um in Frankreich Tuchfabriken anzulegen. Die Seidenweberei wurde 1520 von dem Patrizier N. Luccari begründet; ausserdem hatte man eine Kanonengiesserei, eine Glasfabrik, und zahlreiche Lichtziehereien, Venetianer begründeten die Seilerei und Cattareser die Seifenindustrie, die Gold- und Silberschmiedekunst blühte, und der Wohlstand erreichte einen solchen Grad, dass der Staat seine Bedürfnisse fast ohne directe Besteuerung zu decken vermochte. Von den Bewohnern der Gewerbsstrasse Ragusas (Parallelstrasse Prijeko des Stradone) ging damals die Fama, sie hätten an 100 Millionen Ducaten im Vermögen. Natürlich eine Übertreibung, die aber doch einen Begriff von den Reichthümern gibt, die sich einst in der kleinen Stadt angesammelt hatten.

Ragusas Baudenkmale.

Kirchen.

Der Dom S. Maria Maggiore (Gospa).

Die alte Kathedrale Ragusas, welche der Sage nach einem Gelübde Richard Löwenherz' ihre Entstehung verdankte und sich durch ihr Marienbild aus getriebenem Silber, ihre Votivtafeln und einen Taufstein aus rothem und weissem Marmor auszeichnete, vor dem ursprünglich alle Taufen in Ragusa stattfanden, wurde durch das Erdbeben von 1667 gänzlich zerstört. An ihrer Stelle begann man 1671 nach Plänen des Architekten Andrea Raffalini (von Urbino) den noch jetzt stehenden Neubau zu errichten, den 1713 Angelo Bianchi vollendete.

Der schöne, von einer Kuppel gekrönte Dom ist besonders durch seine Gemälde und seine Kirchenschätze bemerkenswert. Unter den Bildern fällt zunächst die Himmelfahrt Mariä (l'Assunta) des Hochaltars ins Auge, die Tizian zugeschrieben wird. (Auf dem Grab Mariens die Inschrift „Ticianvs R. R. F.“ Ausserdem ziert die Kirche — zur Rechten des Hochaltars — ein ausdrucksvoller Christuskopf von Pordenone und eine herrliche Madonna mit dem Kinde, die von Rafael herrühren soll nach anderen die gelungenste Copie des berühmten Originals, sowie (gegenüber) ein Ecce homo von Andrea del Sarto und (im Seitenschiff rechts vom Chor) ein kleines Bild der heil. Katharina von Palma Vecchio. (Rechts an der Seitenwand hier ein altvlämischer Flügelaltar im Style Memling's.)

In der berühmten Schatzkammer des Doms, die nur nach vorheriger Anmeldung in der Sakristei besichtigt werden kann, da ein Mitglied der Gemeinde und ein Polizeiorgan zugezogen werden müssen, ist das schönste und älteste Stück die vielleicht aus einer byzantinischen Krone hergestellte Goldcassette mit dem Kopf des heiligen Blasius. Die Cassette, welche 1206 aus der Levante nach Ragusa kam, ist zum Theil in altbyzantinischem Stil (Zeit Justinians) gearbeitet und mit aus dem XII. Jahrhundert herrührenden Medaillons (in Feldern) bedeckt, welche den beigesetzten longobardischen Schriftzeichen zufolge S. Blasius und die drei Apostel darstellen. Ausser der Cassette sind ein Reliquienschrein aus Silber und ein grosser Renaissance-Pokal mit Untertasse — beide reich mit Seethieren und Schlangen aller Art verziert — bemerkenswert.[1] In der Kirche ist das Herz des Gelehrten Rugjer Bošković bestattet und die classische Inschrift in der Familiencapelle der Giorgi hat den berühmten Latinisten Zamanja zum Verfasser.

S. Biagio (Sveti Vlaho).

Diese Kirche, welche man am Ende des Stradone (Placa) zur Rechten erblickt, wurde, nachdem eine anlässlich der grossen Pest von 1348 erbaute ältere Kirche[2] zu Pfingsten 1706 von einer Feuersbrunst zerstört worden war, im Jahre 1715 eingeweiht und enthält aus dem alten Gotteshause noch die in Silber getriebene Statue des heiligen Blasius, welche, wie eine Marmorinschrift in der Kirche bekundet, bei dem Brande unversehrt geblieben war.[3]

Die neue Kirche ist ein Spätrenaissancebau, der, wie die meisten Gebäude Ragusas, aus feinkörnigem, allmählich eine herrliche Patina annehmenden Travertin besteht. Zur Pforte führt eine schöne Freitreppe empor.

[1] Näheres in der Monographie des Can. Skurla: „Moćnik stône crkve“ (Das Reliquienkästchen des Domes), welche auch italienisch erschien.

[2] Die erste ursprüngliche Blasius-Capelle Ragusas stand nahe dem Pile-Thor.

[3] Der Heilige hält in der Hand ein Stadtmodell, welches einen Begriff von dem Aussehen Ragusas um das Jahr 1350 gibt.

KREUZGANG IM DOMINIKANER-KLOSTER

Dominikanerkirche und -Kloster (Rosario). (Bijele Fratri.)

Passiert man das Ploče-Thor und wendet sich links, so kommt man zum Kloster der Dominikaner, dessen Erbauung sich von 1304 bis gegen Ende des XVI. Jahrhunderts hinzog, so dass man an dem Gebäude verschiedene Stilformen vertreten findet.

Die Kirche enthält ein einfaches grosses Schiff, das durch einen dreifachen Bogen in den Chor und zwei Seitencapellen getheilt wird. Über dem mittleren Bogen befindet sich ein reich mit geschnitzten Ornamenten verziertes Crucifix in byzantinischem Stil, laut Inschrift ein Geschenk des Königs Stefan Uroš III. von Serbien. Den Hauptaltar umgeben zwei Seitenaltäre mit schönen auf Goldgrund gemalten Bildern, deren eines (S. Biagio mit dem Modell Ragusas) von Nicolò Ragusano herrührt. Der erste Seitenaltar links vom Eingange ist mit einer Magdalena von Tizian (Votivbild der Familie Pozza) geschmückt. Auch ein Bild Vasaris (Advent) ist bemerkenswert. Das vor einigen Jahren mit wenig Gewissenhaftigkeit abgetragene und durch ein marmornes ersetzte Pflaster der Kirche bestand aus grossen, mit Wappen, Reliefs u. dgl. versehenen Steinplatten, welche die Gräber der ragusäischen Patricier bargen.

Sehr interessant ist der Klosterhof mit einem Kreuzgange, dessen Bogen auf Pfeilern ruhen, zwischen welchen mannigfach ornamentierte gothische Füllungen von zierlichen Säulchen mit reichen Capitälen getragen werden. In der Mitte des Hofes steht ein Brunnen aus dem Jahre 1623, rund um den Hof grünt ein Garten und zeigt in einer Ecke Orangenbäume, während in der anderen, dort wo sich der von Fra Stefano erbaute Thurm erhebt, ein grosser Kirschbaum seine Krone über Blumenbeete wölbt.

Die Dominikanerkirche enthält ausser vielen Grabmälern alter Familien eine Bibliothek, welche unter anderem dadurch noch heute[1] interessant ist, dass es Papst Sixtus V. im Jahre 1589 durch ein Breve verbot, hier ein Buch zu entfragen. In der Manu-

[1] Die Bibliothek wurde durch einen Brand fast vollständig vernichtet.

scriptsammlung befindet sich eine für die Geschichte Ragusas wichtige Handschrift des Don Serafino Cerva (1686—1759), welcher die Geschichte seines Ordens, das Leben der Erzbischöfe von Ragusa[1] und die Biographie von 437 berühmten Ragusäern schrieb. Ausserdem sammelte er 80 Bände Documente.

VOTIVBILD VON TIZIAN.

Kirche und Kloster der Franziskaner (Mala Braća). (Crni Fratri.)

Das älteste, nach einigen Historikern von Franz v. Assisi selbst gegründete Franziskanerkloster Ragusas stand in der Vorstadt Pile am „Na Jamine" (jetzt Clauzel-Platz) und wurde 1290 einer Kriegsgefahr wegen niedergerissen. Die Mönche übersiedelten damals auf den Scoglio Daksa, erhielten aber durch Senatsbeschluss vom 22. September 1317 die Bewilligung zum Bau einer neuen Kirche in der Stadt, zu welchem hernach auch die in Ragusa angesiedelten Holländer eine Beisteuer leisteten.

[1] Ragusa hatte von 1121—1830 Erzbischöfe.

Noch erinnert ein Denkstein in der Kirche an die Pest von 1526, welche 26 Mönche dahinraffte, und die Klosterchronik berichtet, dass das Erdbeben von 1667 selbst den Thurm arg beschädigte, so dass er 1690 wieder hergestellt werden musste. Der Thurm ist unten viereckig, oben octogonal; die Kirche, welche das Grabmal Gundulić' beherbergt, bildet ein Langhaus byzantinischen Styls ohne Abseiten, mit runder Chorvorlage und kleinen viereckigen Fenstern in der Höhe. Sehr hübsch sind das Portal (spätdalmatinische Gothik) und der Kreuzgang des Klosterhofes, dessen octogonale gekuppelte Säulen in grotesk aus Thierköpfen gebildete Capitäle enden.[1] Die Bibliothek des Klosters ist reich an Handschriften ragusäischer Dichter und an Werken über Ragusa. In einem Gange des Klosters hängt ein Bild Ragusas aus der Vogelschau, die Stadt in ihrer Gestalt vor dem grossen Erdbeben (1667) darstellend.

Übrige Kirchen.

Nur durch einen schmalen Zugang vom Franziskanerkloster geschieden ist die anlässlich des Erdbebens vom 4. Mai 1520 errichtete S. Salvatorkirche (Spas), deren dem Stradone (Onofrio-Brunnen, točnik) zugekehrte Façade an jene des Doms von Sebenico erinnert. Diese Kirche ist jetzt geschlossen.

Ebenfalls ihrer ursprünglichen Bestimmung entzogen, ist das nahezu den höchsten Punkt der Altstadt occupierende Jesuitenkloster mit Kirche, zu welcher man auf breiter, oben in zwei Arme getheilter, von dem Römer Podalacqua erbauter Treppe emporsteigt. Kloster und Kirche entstanden 1684, beziehungsweise 1700, die Franzosen aber verwandelten ersteres in ein noch bestehendes Militärspital, ober welchem — den höchsten Punkt der Stadt einnehmend — noch eine Kaserne und ein Verpflegsmagazin stehen. Bei letzterem sind riesige, in den Fels gehauene Getreideschachte zu sehen; auch erschliesst sich hier eines der malerischesten Stadtbilder.

[1] Noch malerischer ist der Garten des Hofes der im Franziskaner-Kloster befindlichen Armen-Apotheke.

Ein historisch interessantes Kirchlein Ragusas ist jenes von S. Nicolò (Sv. Nikola), an der Stelle, wo einst der serbische König Bodin, als ihm Ragusa geflüchtete Verwandte nicht ausliefern wollte, ein Belagerungscastell erbaut hatte; zu den neuesten Gotteshäusern Ragusas aber zählt das der Serbisch-Orthodoxen (Srp. Pravoslavna crkva), welches auf dem Platze, wo das Geburtshaus Gundulić' stand, nach den Plänen des Spalatiner Perišić 1877 erbaut wurde.

Von Kirchen ausserhalb der Stadtmauer mag jene von Dančе (bei Fort S. Lorenzo) erwähnt sein, die mehrere Bilder von Nicolò Raguseo enthält, und jene der Mutter der Barmherzigkeit (Gospa od Milosrgja), zu welcher ein von der Gravosastrasse links bei Bella vista abzweigender Weg führt. Das Innere dieser erinnerungsreichen Kirche ist vornehmlich durch die vielen kostbaren Schenkungen interessant. Die ragusäischen Seeleute schrieben alle wunderbaren Errettungen von Mann und Schiff der in dieser Capelle verehrten Gottesmutter zu, wesswegen auch alle vorbeifahrenden ragusäischen Schiffe die Kirche mit Kanonensalven begrüssten. Von den Wänden ist manches aus der Geschichte der ragusäischen Marine abzulesen.

Profanbauten.

Der Rectorenpalast (Dvor).

Weitaus das älteste und interessanteste Gebäude in Ragusa ist der seiner Bestimmung, seinem Ursprunge und seinem Aussehen nach an den Dogenpalast gemahnende Rectorenpalast, der zu den wenigen vor das Erdbeben von 1667 zurückreichenden Denkmälern der Stadt gehört.

Der Palast wurde 1388 erbaut und war ursprünglich mit Thürmen beiderseits befestigt, da er nicht nur als Rathsgebäude, sondern auch als Arsenal diente. Kaum vollendet, brannte er 1435 ab und wurde durch Onofrio di La Cava wiederhergestellt; doch erlitt er nochmals 1462 durch Feuer

THÜRKLOPFER
am Rectorenpalast, Flore

und 1483 durch eine Pulverexplosion Beschädigungen, so dass er erst Ende des XV. Jahrhunderts (nach Plänen Michelozzis) von dem Erbauer des Sebenzaner Doms G. Matijević und durch G. Orsini Dalmatico seine definitive Form erhielt.

Auch beim Rectorenpalast hat der feinkörnige Travertin im Laufe der Jahrhunderte eine herrliche Patina angenommen, welche jetzt den Gesammteindruck des Gebäudes wesentlich steigert. An letzterem fällt die Loggia auf: fünf mächtige, aus Curzola stammende Säulen, deren Capitäle in sehr mannigfaltiger Weise gestaltet sind. (An einem eine Darstellung Aesculaps, an einem anderen das Urtheil Salomonis etc.) Durch die Loggia kommt man zu dem reich mit figuralen Darstellungen gezierten Hauptportal, dessen Thorflügel zwei interessante bronzene Thürklopfer tragen, wovon der eine einen Löwenkopf mit schwerem Ringe (byzantinisch) darstellt, der andere eine Renaissancearbeit ist.

Tritt man durch das Hauptthor, zu dessen Seiten sich noch die Steinbänke hinziehen, von welchen aus die Senatoren einst den Volksfesten zusahen, so gelangt man in den Hofraum, der wieder mit Renaissance-Arcaden umgeben ist und dessen Säulen zum Theil noch aus Epidaurus stammen sollen. Eine Freitreppe führt vom Hof zur Halle des kleinen Raths empor, über deren Pforte man eine Justitia und dahinter einen Löwen bemerkt; auch entdeckt man, wie an manch anderem alten Gebäude Ragusas, da und dort eiserne Klammern, mit denen seit dem Erdbeben von 1667 die Mauern verschränkt wurden.

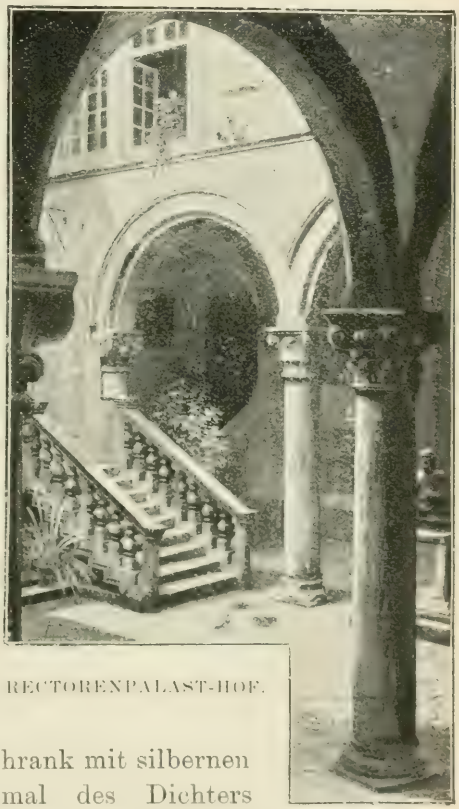
Im Saale des Grossen Raths befand sich früher die Marmorbüste, welche der Senat 1678 dem Nicolò Bona Vučićević errichten liess, nachdem dieser auf einer gefahrvollen Gesandtschaftsreise zu Achmet Pascha von Bosnien umgekommen war.

Ein zweites Denkmal, die Büste des Patrioten Michael Prazzato (Miho Pracat),[1] befindet sich im Hofe des Rectorenpalastes und ist durch ihre eigenthümliche Technik bemerkenswert, da sie nur aus dünnem, einem massiven Holzblock überzogenen Bronzeblech besteht. (Siehe auch Abschnitt „Die Insel Mezzo".)

[1] Ein minder gutes Werk Giacomettis aus Recanati.

Gemeindehaus (Općina).

Zwischen dem Rectorenpalast (Dvor) und der Hauptwache (Stražarnica) befindet sich jetzt das 1862 im lombardischen Stile von dem Spalatiner Architekten Perišić gebaute Gemeindehaus. Die schöne Façade ist mit Reliefs berühmter Ragusäer geschmückt. Auf diesem Platze stand früher das im Jahre 1344 erbaute Gebäude des Grossen Rathes, das 1816 abbrannte. Im ersten Stocke desGemeindehauses befindet sich das Gemeindeamt und im zweiten Stockwerke das Localmuseum, in welchem unter Anderem eine Collection antiker Funde aus Ragusavecchia und eine Sammlung alter Siegelstempel und Münzen aus der Zeit der Republik aufgestellt sind. Man sieht neben verschiedenen alten Waffen auch das rothe seidene Amtskleid des letzten Rectors, sowie die Seidenfahne, welche auf der Rolandsäule gehisst wurde. In der Mitte des Saales steht ein grosser Glasschrank mit silbernen Kränzen, welche das Denkmal des Dichters Gundulić bei dessen Enthüllung schmückten. Viele dieser Kränze sind in Ragusa gearbeitet worden, beinahe alle stammen aus Dalmatien und gereichen zur besonderen Ehre den dalmatinischen Goldarbeitern. Auch findet man hier eine, mit besonderer Berücksichtigung der Fauna Ragusas und ihrer Seltenheiten zusammengetragene zoologische Sammlung.



RECTORENPALAST-HOF.

Im linken Flügel des Gemeindehauses, anstossend an den Rectorenpalast, befindet sich das im Jahre 1862 von Luca de

Bonda gegründete wohl kleine, aber nette Stadttheater (Teatro Bonda).

Zwischen dem Gemeindehause und der Hauptwache steht der alte Brunnen, ein Renaissancewerk Onofrio di la Cavas.

Die Dogana (Divona).

Die ursprünglich Sponza genannte und als Münze (Zecca) verwendete Dogana soll von Kaufleuten erbaut worden sein. Sie wurde 1520 vollendet und diente nachmals mit ihren Unterräumen als Zollamt, während das Obergeschoss zu Gesellschaftsräumen adaptiert war.

Hier fanden im Carneval und zu anderen Festzeiten die heiteren Mittags- und Abendgesellschaften des Ragusäer Adels statt, und hier tagten auch die beiden Akademien, welche Ragusa in der Blütezeit seiner Literatur entstehen sah: die Akademie der Concordi (Einträchtigen), welche Savino Bobali Mišetić (1530—1585) und M. Monaldi († 1582) gegründet hatten, und die Akademie der Oziosi (Müssigen), welche in Ragusa das slavische Theater schuf. Giunio Palmotta (Palmotić) war die Seele dieser Vereinigung und derjenige, welcher 1637 von seinen Gefährten (družina) auf einer vor dem Rectorenpalast eigens aufgeführten Bühne sein Drama Pavlimir aufführen liess; doch unterbrach das Erdbeben von 1667 diese Veranstaltungen und als der Senator M. Tudisi in der Dogana das slavische Theater mit Übersetzungen Molières wieder aufnahm, waren die Zeitläufte andere geworden und Tudisi fand keine Nachfolger mehr.

Die Festungsmauern. Pile und Ploče.

Mit zu den merkwürdigsten Bauwerken Ragusas gehören seine Festungsmauern, sowohl ihrer heutigen malerischen Form wegen, als auch, weil ihr Werden bis ins frühe Mittelalter zurückreicht.

Die älteste Befestigung (VII. Jahrhundert) wird Radoslav zugeschrieben, der im jetzigen Stadttheil Pustjerna ein Castell errichtete; dann hören wir von vergeblichen Angriffen des Bulgarenfürsten Samuel auf die Mauern der Stadt (976) und von der

BRUNNEN BEI DER HAUPTWACHE.

Entstehung des Forts S. Lorenzo, das der Senat um 1050 gegen den anrückenden Dogen Contarini erbauen liess. Alle diese alten Fortificationen waren ursprünglich sehr einfach und mussten, als im XV. Jahrhundert die Einführung der Feuerwaffen das ganze Kriegswesen revolutionierte, umgebaut und für den Widerstand gegen Geschütze eingerichtet werden.

MINČETA-THURM.

Schon 1459 hatte Pius II. Hilfsgelder geschickt, damit die damals von den Türken bedrohten Ragusaner ihre Befestigungen verstärken konnten, und es entstand damals unter der Mithilfe S. Malatestas das vor dem Pločethor gelegene Fort Leverone[1] (Fortezza Pia, Leverin), dessen Vollendung aber erst erfolgt sein soll, nachdem Antonio Ferramolino, der Baumeister des Grossadmirals Doria, im Jahre 1558 das Ploče-Thor in vertheidigungsfähigen Zustand gesetzt hatte.

Eben damals wurde die Nordseite Ragusas (Porta Pile) neu befestigt, wo bereits der neue Minčeta-Thurm stand;[2] ein Menschenalter später aber (1571) errichtete der von Pius V. gesendete Ingenieur Matteucci das Bollwerk S. Margherita an der Südseite Ragusas, so dass der mächtige Mauerring, der die Stadt noch heute umgürtet, im Wesentlichen vollständig war.

[1] Das entstellte Reveille.

[2] Den alten auf Kosten der Familie Menze Menčetić erbauten Thurm hatte ein Erdbeben zerstört. Der Senat liess dafür 1464 durch den berühmten Giorgio Dalmatico einen neuen, festeren Thurm aufführen, und dieser überdauerte nicht nur das grosse Erdbeben von 1667, sondern blieb als eines der malerischesten Wahrzeichen Ragusas bis auf den heutigen Tag erhalten.

Doch wurde natürlich in früherer Zeit, ebenso wie heute, an den Fortificationen beständig gemodelt und diese sollen erst im XVII. Jahrhundert ihre endgiltige Form erhalten haben.

Den Befestigungen und der Herstellung des nöthigen Schussfeldes fielen mehrmals die nahen Vorstädte zum Opfer und daher finden sich weder in Pile noch in Ploče denkwürdige

PORTO CASSONE.

alte Gebäude,[1] obwohl beide Ortschaften in sehr früher Zeit bestanden. Schon 1432 bestand in Pile ein Findelhaus (eines der ersten in Europa), Ploče aber wurde, nachdem es 1439 und 1539 niedergerissen worden war, als „San Antonio ad Plozzas" die 13. Parochie, als Erzbischof Beccatella im Jahre 1555 Ragusa in Pfarreien eintheilte.

[1] Manches interessante Baudenkmal — besonders an Privatgebäuden — verschwand erst zu Anfang unseres Jahrhunderts, als die mit den Russen anrückenden montenegrinischen und sonstigen Scharen die ragusäische Küste verwüsteten. Damals soll ein Schaden von 14, ja nach anderen von 18 Millionen Francs angerichtet worden sein.

Spaziergänge.

San Giacomo.

Verlässt man Ragusa durch die Porta Ploče, so kommt man zunächst in den zwar düsteren aber interessanten Rayon der stärksten Befestigungen der Stadt, sowie in die Vorstadt Ploče, wo sich das sogenannte türkische Quartier befindet. Noch in den Zeiten des Kaisers Franz war, der Pestgefahr wegen, den aus der Hercegovina kommenden Händlern und Landleuten das Betreten der dalmatinischen Städte — z. B. Spalatos und Ragusas — untersagt und die Märkte spielten sich ausserhalb auf bestimmten, von der Polizei beaufsichtigten Plätzen ab. Auch vor der Porta Ploče lag ein solcher Bazar mit Quarantaine, und zwar dort, wo die Trebinjer Strasse und eine steile, das Dorf Bosanka berührende Abkürzung gegen Ragusa herabkommen. Das mit Mauern umgebene steinige Terrain hier war der Bazar, das lange Haus oberhalb der „Han".[1]

Weiter durch die Gärten der Vorstadt Ploče, erst längs der Strasse, dann auf rechts abbiegendem Pfade, führt uns unsere Route beständig im Angesicht des vor uns liegenden Lacroma durch einen Küstenstrich, in welchem zu jeder Jahreszeit besonders die vielen im Blüte- oder Fruchtzustand stehenden Agaven auffallen.[2] Sie bilden im Vereine mit Gruppen dunkler Cypressen und goldfrüchtiger Agrumen das Charakteristische der Vegetationsbilder, in welchen da und dort auch eine Dattelpalme, ja bei San Giacomo sogar eine ganze Gruppe dieser schönen Wedelträger auffällt.

San Giacomo, das als Kloster 1234 gegründet wurde, wird heute nur von einem Heger bewohnt und dient der Commune Ragusa für Militäreinquartierungen; seine Zauber bestehen daher ausschliesslich in der umgebenden Vegetation und der Fernsicht, welche die Örtlichkeit zum Theil ihrer Lage ober einem steilen Küstenabbruch verdankt.

[1] Hieher wurden die im Grenzdorf Bergatto (Brgat) versammelten türkischen Händler mittelst Militärescorte geführt.

[2] Auf dem Wege nach S. Giacomo häufig die fusslose Eidechse (Lacerta apoda, auch Pseudopus Opelli genannt).

RAGUSA »von Ploče aus«.

In den letzteren greift die See mittelst eines 24 Meter hohen, 38 Meter breiten und 64 Meter langen Schachtes ein, der zu den Naturmerkwürdigkeiten Dalmatiens zählt und schon vor alters dem Ragusaner Mathematiker Marino Ghetaldi zu allerlei Versuchen über die Strahlenbrechung Veranlassung gab. Von diesem Aufenthalte des „Magiers“ stammt der Name der Grotte (Grotte des Magiers Bete, Spila Betina),[1] die mittelst Kahn zugänglich ist und ausser durch die pittoresken Felsformen und die Farbenspiele des Wassers auch durch die reiche Farn- und Rosmarinflora der Seitengehänge bemerkenswert ist.

CAPELLE SAN BIAGIO Sv. Vlaho od Gorice.

Halbinsel Lapad.

Ebenfalls zu den Aussichtspunkten Ragusas zählt die Obere Stadt, zu der man gleich durch die erste Seitengasse beim Onofrio-Brunnen emporsteigen kann. Hier bietet sich einer der schönsten Blicke auf die Stadt selbst, sowie auf die Südseite von S. Lorenzo, die Dančе-Bucht und die Halbinsel Lapad.

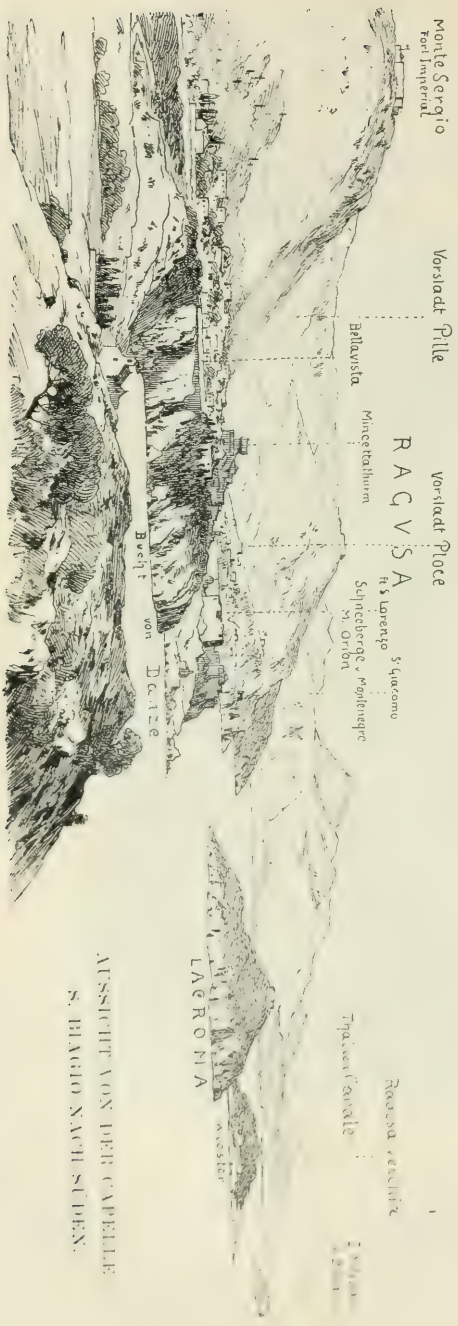
Noch reizender, weil im Freien und im Grünen führend, sind die Ausflüge nach Lapad, besonders der Spaziergang von der Bella Vista entlang der Südküste der Halbinsel und empor zur 1857 errichteten Capelle San Biagio, die am Südgehänge des

[1] Bete, ein Spitzname des Ghetaldi.

Monte Petka liegt. Hier ist der schönste Blick auf die Felsabstürze der Dańče-Bucht,[1] gegen die glattabgeschnittene Nordfront des Fort S. Lorenzo und südwärts über Lacroma hinaus:

SAN GIACOMO.

[1] Dańce diente bei der Pest von 1630, bei welcher G. Godoaldo zum erstenmale das Princip der Verbrennung aller inficierten Effecten anwandte, zur Absonderung der Verdächtigen, während man die Pestkranken auf die Scoglien Bobara und Mrkan bei Ragusavecchia schaffte. Im Erdbebenjahr 1843 campierte auf Dańce das Militär in Baraken.



ersteigt man aber den nur 197 Meter hohen Monte Petka, so erschliesst sich noch der Überblick über die Halbinsel Lapad, die Bucht von Gravosa, sowie über die Pettini, die wie Reste eines zerborstenen Kraters aus dem Meere aufragen. Die Felsscoglien der Pettini sind ebenso von einem Leuchtthurm gekrönt, wie Scoglio Daksa im Norden, der den Blick auf die Inselflur im Norden lenkt, und der weit im Meer draussen liegende Scoglio S. Andrea, der sich besonders abends, wenn das Spiel seines Blinkfeuers beginnt, auffällig macht.

Promenade auf der Wasserleitung.[1]

Wie schon vor alters der Fall, bezieht Ragusa auch heute sein Trinkwasser aus der Gegend des Ombla-Ursprungs, von wo um die Nord- und Westseite des

[1] Zum Bau der ursprünglichen Wasserleitung wurde 1437 der Neapolitaner Onofrio di La Cava berufen, der auch den, an die Brunnen des Orients erinnernden Kuppelbau am Stradone errichtete.

Wie es heisst, soll die Wasserleitung besonders der 1416 durch P. Pantella begründeten Tuchmanufactur gedient haben.

Monte Sergio herum eine zur Gänze unterirdisch verlaufende 8 Kilometer lange Wasserleitung bis zur Vorstadt Pile geführt ist. Steigt man durch eine Treppengasse der Vorstadt Pile bis zu den obersten Häusern empor, so trifft man den Wasserleitungsweg und ihm entlang kann man bis nahe zum Ombla-Ursprung wandern (2 Stunden), eine Wanderung, die in der kühlen Jahreszeit sehr empfehlenswert ist und ihren Glanzpunkt an dem Knie erreicht, welches die Halbinsel des Monte Sergio zwischen Gravosa-Bucht und Ombla gegen Nordwesten erstreckt. Der Blick auf die ragusäische Inselwelt, besonders bei Sonnenuntergang, wird von allen Reisenden als herrlich geschildert; doch übertrifft ihn an Grossartigkeit weit die Schau, welche sich dem Ersteiger des Monte Sergio von hier aus erschliesst.[1]

[1] Ein gutes reich illustriertes Special-Werkchen über Ragusa und Umgebungen ist L. H. Fischers „Ragusa", Verlag von Tempsky, 1898.

XXVI. Ausflüge von Ragusa.[1]

Von Gravosa zur Omblaquelle (Rijeka).

Von den Cafés bei der Kirche von Gravosa[2] fährt das Boot etwa eine Viertelstunde nordwestlich, bis man die Mündung des etwa 5 Kilometer ostwärts in das Land eingreifenden Meercanals erreicht, in dessen Hintergrund die Ombla entspringt.

Bald hat man die Stelle vor sich, wo die von Ragusa heraufkommenden Wagen, welche auf der Küstenstrasse gegen Metković weiter wollen, mittelst Fähre übersetzt werden und man sieht nun nicht nur hüben und drüben am Gehänge die Strasse, sondern nimmt auch wahr, dass die Telegraphendrähte plötzlich von ihren Ständern zu niedern Steinpyramiden niedersteigen, da sie quer über den Ombla-Canal submarin, als Kabel geführt sind.

Weiterfahrend hat man links die inmitten grüner Terrassenculturen gelegenen Häuser von Mokošica, bei welchen eine kleine Bucht einschneidet und eine Thalfurche hinauf zu dem hochgelegenen Dorfe Petrovoselo leitet. Am Südufer, unfern der viereckigen grünen Fähre erhebt sich die Villa des Grafen Caboga mit einer kleinen Sühncapelle und folgt nach einer Weile das hübsche Dorf S. Stefano am grünen Nordgehänge des Monte Sergio. Überhaupt sind die unteren Gehänge beiderseits der Ombla reich mit Vegetation bedeckt und besonders die Gärten

[1] Nach Lacroma siehe Capitel XXVII, nach Valle di Breno, Ragusavecchia und Canali Capitel XXVIII.

[2] Die Kirche, vor welcher eine Riesenplatane ihre Krone entfaltet, wurde 1427 von einem reichen Bürger erbaut und dem Heiligen Kreuz geweiht. Daher heisst der Hafen von Gravosa auch S. Croce.

der Ortschaften mit südlicher Vegetationspracht erfüllt. Nur die Berghöhen ragen kahl und karstig in das Landschaftsbild, speciell der das Nordufer besäumende Zug der

Oštra glavica

(615 Meter),[1] dessen Wildbäche bei Mokošica und weiter östlich Geröllzungen in die Ombla vorgeschoben haben.

Bald nach Passierung von Mokošica, noch ehe man oben an der Culturgrenze des Olivenwaldes das reizend gelegene Örtchen

Obuljeno

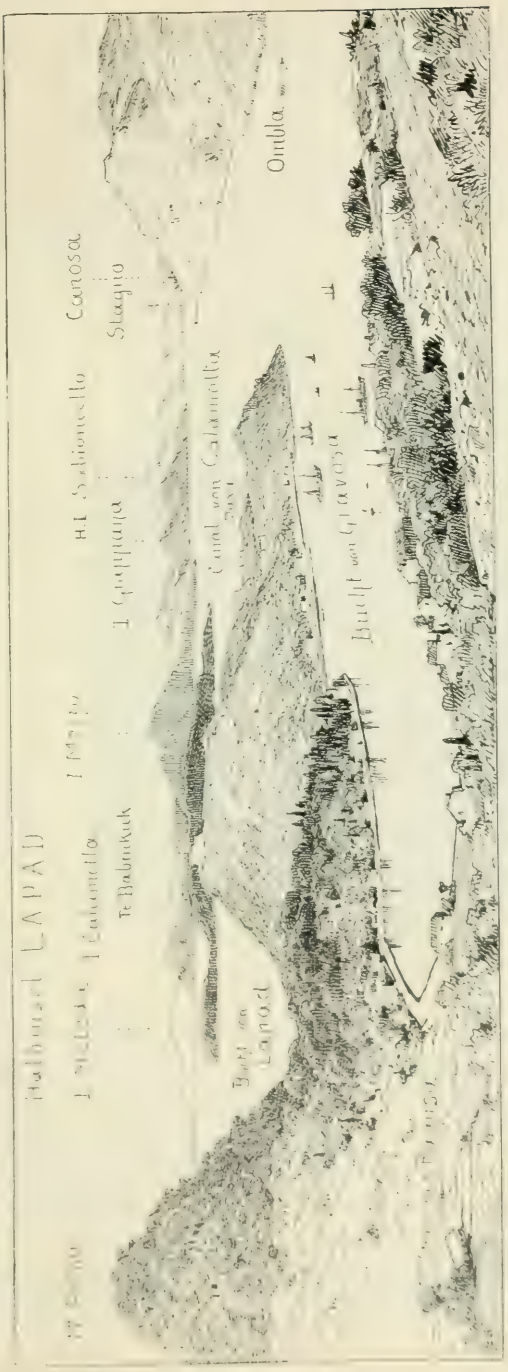
erblickt, tritt im Vordergrund das ebenfalls am Nordufer gelegene Franziskanerkloster von

Rožato

in Erscheinung.

Vorbei an Cypressen und Pinien am Ufer führt ein Weg zu dem Kloster, das schon 1123 von Savino

[1] Noch höher erhebt sich im Osten die Vlaštica (909 Meter), die auf einem ganz rechts gelegenen Gupf ein weisses Pünktchen weist: eine alte türkische Kula.



AUSSICHT NACH NORDEN VON DER WASSERLEITUNG (oberhalb Gravosa).

Gondola gestiftet wurde, aber erst 1515 von den bosnischen Minoriten seine jetzige Gestalt erhielt. Im Kloster findet man einen von altersgrauen Säulen gebildeten Kreuzgang; die von einer Friedhofmauer umgebene Marienkirche erhebt sich weiter rückwärts auf einem Abhangshügel, an dessen Fuss das Dorf Rožat und eine verfallene, einst vom Duca Sorgo, jetzt von einem Einheimischen bewohnte Villa liegt.

URSPRUNG DER OMBLA.

Zwischen dem Kloster und dem Dorfe verschmälert sich der bis dahin etwa 140 Meter breite Ombla-Canal erst durch eine Flussinsel, dann überhaupt, und während man südöstlich am Ende einer Art von verlassenem Seeboden das Gionchetto-Thal ansteigen sieht,[1] wendet sich die nun völlig süss gewordene Ombla zwischen Schilfflächen nordöstlich, der die Oštra Glavica mit der Vlaštica verbindenden Felswand des Sokô (Falkenberg) zu, an deren Fuss die — jenseits des Gebirges versickernde — Trebišnjica in einem mächtigen Quell wieder zutage tritt.

Gewöhnlich verlässt man das Boot bei einer kleinen Osteria am rechten Ufer und wandert nun auf einem Fusssteige, vorbei am Ragusäer Wasserwerk, der schon den Omblabesuchern älterer Zeit wohlbekannten Öl- und Getreidemühle zu.

Hinter der Mühle rauscht die Ombla über ein Wehr herab, von einem ruhigen, mit Schilf, Maulbeerbäumen und Feigen-

[1] Im Hintergrunde die „compresada", eine kleine zur Villa Bizarro gehörige Grabcapelle, in welcher der Sohn des 1832 gestorbenen Dichters Giovanni Bizarro ruht.

gebüsch umsäumten Spiegel, den rückwärts der mächtige, aus eigenthümlich verknitterten Horizontal-Schichten aufgebaute Sokô begrenzt, in dessen Felsen man Höhlen und hoch oben einen Riss (Adlerhorst) ausnimmt.

Vor der Felswand ragen aus dem Wasser noch allerlei mit Buschwerk bewachsene Felsen auf, zwischen welchen einst eine nun längst in Trümmer gefallene Capelle stand; unter der Felswand selbst aber strömt das Wasser auf einer Linie von etwa 20 Metern aus dem Gestein hervor. Es enthält nahe der Quelle Aale und weiter draussen im Brackwasser Austernbänke.

Auf den Monte Sergio (Srgj).

Die Treppengasse unmittelbar südlich des Hôtels Imperial[1] mag wohl an 30 Absätze haben und führt daher an mehreren der, in Terrassen einander überragenden Häuser der Vorstadt Pile vorüber. Da und dort bemerkt man an den Gartenmauern einen Kapernstrauch oder sieht in einen Hausgarten hinein, wo die Nutzgewächse des Südens unter Palmen, Gleditschien und Oleandern gedeihen: mehrfach bemerkt man auch von zierlichen Säulen getragene Vorbauten der Häuser, in welchen sich ein Theil der Hausarbeit selbst im Winter im Freien und im hier so selten fehlenden Sonnenschein vollzieht.

Das Hauptinteresse concentriert sich jedoch auf die Rückschau. Nur wenige Treppenabsätze steigen wir empor, und schon beginnt sich Fort S. Lorenzo mächtig zu entfalten, dann fügt sich die Stadt und die Halbinsel Lapad an und noch ehe wir das Ende der Treppengasse erreichen, wo Olivenhaine, durchsetzt mit Caroben und Pistaceensträuchern den Übergang zur Küsten-Karstflora der oberen Sergio-Gehänge bilden, ist die Aussicht gegen Süden, Westen und Norden schon umfassender, als auf irgend einem andern Punkte der Umgebungen Ragusas.

Wie beneidet jetzt der Nordländer die Bewohner Piles darum, dass sie ihr ganzes Dasein angesichts einer so köstlichen, sonnverklärten Landschaft verbringen können, die ja unausbleiblich Eindrücke der Harmonie und Schönheitssinn in die Seele pflanzen muss und vielleicht in erster Linie Ursache ist, dass sich die Ragusaner seit alters durch Geschmack, Feinheit und humanes Benehmen auszeichnen. Der Mensch ist ja immer ein Product der Scholle, an der er klebt.

Herrlich ist auf diesem mediterranen Karstgehänge vor allem der Frühlingsflor. Noch im Bereich der Häuser blüht da auf den Mauern wild das prächtige rothe Löwenmaul, das in Mitteleuropa nur als Gartenpflanze vorkommt, die goldbraune Levkoje gesellt sich zu und der blaue Rosmarin

[1] Das Hôtel liegt, wie schon erwähnt, unfern der „Bella vista" zwischen Ragusa und dessen Nordhafen Gravosa.

duftet lieblich, während das Lorbeergezweige voll gelber Blütchen hängt, welche von der Obstblüte bis zur Fliederblüte ausdauern. Höher, im freien Gefelse, wetteifert die Iris an schönem Violett mit den Veilchen, der Ginster überkleidet ganze Abhänge mit seinem Gelb und über den niedern Kräuterflor erheben sich die gelben Büsche der Euphorbien, des Spartium junceum, des Weissdorns und des stäubenden Wacholders.

Etwas später folgt der blaue Flor des würzigen Salbeis, die wollblättrige Phlomis entfaltet ihre grossen gelben Lippenblüten, Inula candida und Helichrysum strecken aus grauweissem Laube hellgelbe Blütenköpfchen hervor. Dazu gesellen sich die Heckenrosen und Rubusbüsche, die stachligen Eryngium und Scolymus und die schwarze Flockenblume, vor allem aber die Saponarien, welche carminrothe Rasen bilden und die Cistrosen, deren an Alpenrosen gemahnenden Büsche sich mit weissen und rothen Röschen schmücken.

Noch nach der Sommerdürre, im Herbst, wenn der Waidmann den hier nicht seltenen delicaten Steinhühnern nachstellt, ist die Flora von grosser Mannigfaltigkeit und belebt sich nach den October- oder Novemberregen, zum zweitenmal im Jahre, um mit einer Anzahl hübscher Blüten-Erscheinungen den Wintergast zu überraschen.

Kurz nach Betreten der Karstregion stossen wir auf die vom Südthor Ragusas (Porta Ploče) heraufkommende Serpentinenstrasse und wandern nun auf dieser weiter, inmitten felsiger Karstgehänge, deren Vegetation bis zur Höhe mediterran bleibt, wo sich knapp unter der Festung ein Saum angepflanzter Ailanthen, Feigenbäume und verschiedener Gesträuche hinzieht.

Während des Aufstieges ist Fort S. Lorenzo allmählich zu einem unbedeutenden Küstenvorsprung zwischen der Oberstadt und der Halbinsel Lapad zusammengeschrumpft, und der gewaltige Minčetathurm erscheint wie ein Knauf der Stadtmauer Ragusas; Lacroma ahmt in der Form die Stadt nach, doch liegt letztere wie eine graue quadratische Masse, die kleine Insel dagegen wie ein dunkles Sammtpolster auf dem Meeresspiegel. Deutlich merkt man die Senke des Stradone und ebenso eine Furche auf Lacroma, welche die Nordinsel mit dem Fort Royal von dem Gebiete des Klosters trennt. In den Hof des Hôtels Imperial sieht man so unmittelbar hinab, dass Abends die elektrischen Lichter zwischen den Tischen unterschieden werden können. Doch reisst sich der Blick bald von diesen Detailwahrnehmungen los, um gegen Norden zu schweifen, wo in unbeschreiblich schöner Weise aus dem blauen Meer Insel um Insel emporgestiegen ist, so dass wir nun nicht bloss die kleinen Eilande Calamotta, Mezzo und Giuppana, sondern auch Meleda überschauen und erst die Höhen von Curzola, sowie der Monte Vipera auf Sabbioncello (961 Meter) die Grenze des Horizonts bilden.

Gegen Westen und Süden sucht das Auge unwillkürlich die Grenzen des blauen Oceans, doch vergebens, da die nächste Partie der italienischen Festlandsküste, auf welchem sich der Monte Gargano erhebt, 180 Kilometer

entfernt und somit unter dem Horizonte liegt. Dagegen reicht der Blick südöstlich über die weite Bucht des Val Breno, an deren Südküste Ragusavecchia liegt, in die Landschaft Konavli und darüber hinaus bis zur 50 Kilometer entfernten Punta d'Ostro am Eingang der Bocche di Cattaro. Auch erkennen wir deutlich auf etwa 40 Kilometer Entfernung die Gebirgsanschwellung des 1895 Meter hohen Orjen am Confinium der Krivošije, der Hercegovina und Montenegros.

Über diesen Bergen geht im Vorfrühling und Herbste die Sonne auf, während sie bei den Inseln im Nordwesten untergeht, ein Schauspiel, von welchem der seinerzeitige Fortcommandant dem Schreiber dieser Zeilen sagte, dass es immer wieder durch seine Pracht selbst die einfachen Soldaten an die Fenster locke.

Ganz andere Bilder entrollen sich, wenn wir das mächtige, seinerzeit von den Franzosen erbaute Fort [1] umschreiten, das an der Rückseite fensterlos und hier von einem, etliche Cypressen umschliessenden Steinwall umgeben ist. Tritt man aus letzterem hinaus, so sieht man sich mit einem Schlage von einer furchtbaren Karstwüste umgeben. Eckiges zerschundenes Gestein bedeckt die weite Bergplatte, und nur Wacholder, Helichrysum und prachtvolle Eriken streben zwischen dem Geklippe auf, das in seiner Öde von grossartiger Wirkung ist. Etwas tiefer schliesst im Osten die begrünte Platte an, welche eine Sattelverbindung zwischen dem hintersten Omblawinkel und Valle di Breno herstellt,[2] darüber aber erhebt sich die 909 Meter hohe Vlaštica, die Beherrscherin des schönen und interessanten Umkreises, in welchem uns die Doppelnatur Dalmatiens wie auf wenigen anderen Standorten ins Bewusstsein tritt. Denn die kahlen östlichen Hügel, seit alters die Heimat kräftiger Hirtenvölker — seit Aufgang der Geschichte besonders der Serbo-Croaten — leiten unsere Blicke gegen den Orient, unter dem Meere aber liegen die fruchtbaren Südengefilde, die seit 2000 Jahren unter italischem Einfluss stehen, wie der Beschauer auf der Höhe unter dem Bann der gegen Westen flutenden Adria.

Nach Cannosa (Trsteno).

Einer der herrlichsten Ausflüge von Ragusa führt vom Hafen Gravosa nördlich, an der Mündung des interessanten Omblaflusses vorüber zu dem auf hoher Steilküste gelegenen und hauptsächlich durch seine Riesenplatanen berühmt gewordenen Cannosa.

[1] Ein Hornwerk mit Courtinen und zwei Bastionen, an dessen Stelle bis 1808 eine Sergius-Capelle stand.

[2] Die verbindende Senke ist das Gionchetto-Thal mit den nahe der Trebinjer Strasse gelegenen Dörfern Sumet, Gionchetto und Brgat (Bergatto), deren tapfere Bewohner einst die Verpflichtung des Briefträgens und des Dienstes in der Schar der Grenzsoldaten hatten.

Der Ort ist von Gravosa nur 11 Kilometer entfernt und kann, wenn gerade kein passender Dampfer abgeht, leicht mittels Bootes in etwa zwei Stunden erreicht werden; ja, wer so recht ungestört geniessen will, der thut sogar besser, mit dem Boot zu fahren, dessen ruhige Hinbewegung auf der blauen Spiegelflut mit dem harmonischen Zauber dieser odysseischen Gestade besser als das Getriebe auf einem pustenden Dampfer in Einklang steht.

Das Boot steuert zunächst in der schmalen Innenbucht von Gravosa nordwestlich, und wir sehen links über hübsche Strandvillen und Olivengehänge, aus deren Grau schwarze Cypressen-Gruppen hervorstechen, zu dem von Meerstrandskiefern dicht bestockten Monte Petka[1] empor, während sich rechts die Häuserzeile von Gravosa unter grüngrauen Gehängen hinzieht, die dem Monte Sergio angehören. Wo diese gegen Nordwesten zum Meer absteigen, mündet von rechts der circa 300 Meter breite Meercanal, in dessen Hintergrund die Ombla aufquillt. In dieser Richtung östlich sieht man beim Vorüberfahren die 10 Kilometer entfernte kahle Kuppe der Vlaštica, welche mit 909 Meter Seehöhe die höchste Erhebung im weiteren Umkreise Ragusas darstellt und an deren Südfuss jetzt die Bahn von Ragusa nach Trebinje gebaut wird.

In der Breite der Omblamündung ist der Halbinsel Lapad der von einem Leuchtthurm gekrönte Scoglio Daksa vorgelagert, dessen Küste, was Corrosion des Gesteins betrifft, mit den nahen, in dieser Hinsicht berühmten „Pettini“ wetteifert. Gerade unter dem Leuchtthurm schieben sich, eine kleine Bucht mit Strandhöhlen bildend, zerspaltene Felsrippen vor, die so zernagt sind, dass das Gestein wie geschwärzter Blumenkohl aussieht. Oben ist es dunkler, in der Mitte, wo die Zernagung geringer erscheint, heller, an der Basis aber ist die ganz zerlöcherte Masse theils grünlich, theils rothbraun.

Bei Daksa sehen wir nach Norden gerade in die Bucht von Malfi (Zaton) hinein, in deren Hintergrund sich die Karstkuppen der Spasovo Brdo (671 Meter), Točilo (584 Meter) und Birac (596 Meter) erheben; dann aber — während uns links die Insel

[1] Auf der Halbinsel Lapad.

Calamotta (Koločep) begleitet — entfaltet die Festlandsküste eine Suite ockerfärbiger Höhlen und es öffnet sich, wie eine Conca d'oro amphitheatralisch aufsteigend, die reichcultivierte Mulde von Val di Noce (Orašac), in deren Hintergrund schon der Capellenberg aufsteigt, hinter dem Cannosa liegt.

Gegen Westen blickt man jetzt zwischen den Inseln Calamotta und Mezzo über die zerfressenen Scoglien Gross- und Klein-Skupieli weit in die offene See hinaus, in welcher bald der Leuchtthurm des Scoglio S. Andrea auftaucht; dann folgt die Küste der Insel Mezzo, deren einzige Ortschaft an dem nicht sichtbaren Nordufer liegt, und dann thut sich zwischen Mezzo und Giuppana abermals die weite See auf, und über dem Osttheile Mezzos treten Berge der Vulkan-Insel Meleda in Erscheinung.

LANDUNGSPLATZ VON CANNOSA.

Interessant ist jetzt die Festlandsküste durch ihre ockerbraunen Uferwölbungen, an welchen das ultramarinblaue Meer smaragdgrüne Streifen zeigt.

Hier bemerken wir einen alten Bergsturz, der wahre Riesenblöcke mehrere Meter weit in die See hinaus gerollt hat.

Die Küste, welche hier sehr bedeutender Zernagung unterliegt, macht nun einen Vorsprung gegen Nordwesten, das Boot umschifft denselben und vor uns liegt die Bucht von Cannosa mit ihrem charakteristischen Steilufer und der Mulde darüber, in welcher aus reichster Vegetationsfülle besonders dunkle Cypressengruppen, elefantenhautfärbige Felspartien und zu oberst jene mächtigen Büsche auffallen, als welche die Platanen über die übrige Vegetation emporragen.

Ein Treppenweg führt vom Felsufer empor zwischen Lorbeer- und Johannisbrotbäumen, Granatäpfelsträuchern und von Reben umschlungenen Maulbeerbäumen, sowie mannigfaltiger anderer Vegetation, aus welcher sich beim ersten Hause des zerstreuten Dorfes eine Palme und ein gigantischer Nussbaum hervorheben. Dann schlängelt sich der Pfad längs eines Grabens weiter bergan, und wir haben links die Mauer des Gozze'schen Parkes, während rechts Gärten und vom Kirchthurm überragte Häuser des Dorfes den Blick bergwärts leiten, wo die kahle Kuppe des Veliki Stô den Horizont landein abschliesst.

Bei einer mächtigen, im Winter 1897/98 vom Sturm gefällten Zwillingsplatane, inmitten üppiger Oliven-, Lorbeer- und Feigenbäume beginnt die Wasserleitung für den Gozze'schen Park, und der Pfad tritt an ein in diesem quellenarmen Lande doppelt erquickliches Wässerlein, an welchem man nun empor zu den seit einer Weile sichtbaren Platanen-Patriarchen schreitet.[1]

Der grössere der beiden Bäume steht links des Baches, auf einem landseits von einer kleinen Häuserzeile, an den übrigen drei Seiten von einer herumlaufenden Steinbank eingefassten Platze, über welchen die Äste noch nach allen Seiten weit hinausragen. Umschreitet man den Stamm knapp am Beginn der Wurzeln, so ergibt sich ein Umfang von 25 Schritten; um aber längs der Ortsstrasse die Entfernung zwischen den äussersten südlichen und nördlichen Zweigspitzen abzugehen, bedarf es nicht weniger als 65 Schritte. Man muss sich in das südliche Eck stellen, da überschaut man den Stamm und die erst in vierfacher Mannshöhe entspringenden Hauptäste, welche beiderseits je 32 Schritte lang so ziemlich horizontal ziehen, am besten, und wird erst so recht das Mammutartige dieses Baumriesen gewahr, der noch urgesund zu sein scheint und jedes Jahr in seiner Laubkrone, die aus handförmigen, in Pfeile zerschlitzten Blättern besteht, viele Tausende von Bündeln gelbbrauner Kugelfrüchte reift.

[1] Ähnlich grosse Platanen stehen zu Vostizza in Griechenland (Dicke einen Meter oberhalb der Erdoberfläche 13 Meter), zu Stanchio auf der Insel Kios (Dicke 10 bis 12 Meter, Äste seit urdenklichen Zeiten durch Säulen aus Granit und Marmor gestützt) und zu Bujukdere, dessen ehrwürdige Baumpatriarchen schon Gottfried von Bouillon beschatteten.

An der seeseitigen Steineinfassung des Platzes trägt eine wuchtige Steinsäule eine Marmortafel, deren Inschrift erinnert, dass am 28. April 1875 auch Kaiser Franz Josef dem kolossalen, die Platanen von Bujukdere an Grösse übertreffenden Baumpatriarchen seine Bewunderung gezollt hat.

Von den Platanen pflegt man den Rückweg zum Meer gewöhnlich durch den berühmten, im Jahre 1525 angelegten Park zu nehmen, dessen Besichtigung der Besitzer, Vito de Gozze, in liberalster Weise jedem, der sich beim Gärtner meldet, zu ge-

RIESEN-PLATANE VON CANNOSA.

statten pflegt. Zuweilen trifft man auch den liebenswürdigen, vornehmen Besitzer selbst im Garten und hat das Vergnügen, von ihm persönlich auf die bemerkenswertesten Punkte des Parkes aufmerksam gemacht zu werden.

An der Landseite durch eine Cypressenallee eintretend, kommt man zuerst in eine Gartenpartie, wo Lorbeer und Rosskastanien, eine Palme und Cercis siliquastrum (Judasbaum) mit Olivenbäumen abwechseln. Dann gelangt man durch ein Revier von Buxushecken zu einem munter über Absätze plätschernden Bächlein, wo weisse und rothe Oleander, chinesischer Gingko

und Lorbeer eine einfache Bohnencultur umschliessen. Etwas östlich davon überrascht die hübsche Scenerie eines kleinen Wasserspiegels mit Aron und Teichrosen, hinter welchem sich Statuen und eine Grotte erheben. Die Wölbung der letzteren ist seitlich mit indischen Feigencactus, welche im Herbst reichlich gelbrothe elliptische Früchte tragen, in der Mitte aber mit einer hübschen Agave besetzt.

Rings besteht hier das Unterholz aus echt mediterranem von rothbeerigem Ruscus (Mäusedorn) und Stechdorn gebildetem Gestrüpp; als Parkbäume selbst aber bemerken wir im Rayon des Wasserleitungsaquäducts eine Versammlung der prächtigsten Exoten. Da steht die libanonische Ceder in Gesellschaft eines fruchttragenden Brotfruchtbaumes (Adansonia digitata), und die cephalonische Cypresse nahe einer chinesischen, welche sich durch ihren eigenthümlichen Stamm und horizontal abstehende Äste kennzeichnet; Pinus excelsa prangt im Schmucke hängender Nadelbüschchen, die edle Gattung Laurus ist durch die carolinische Art und durch baumförmige Exemplare des Kirschlorbeers vertreten.

Besonders hübsch ist ein Aussichtsplätzchen, das einen Blick gegen den kahlen Veliki Stô erschliesst, und durch ein Exemplar jener „Palme“ gekennzeichnet wird (Cycas revoluta), deren glänzende Wedel in neuerer Zeit so massenhaft als Zierde eleganter Grabkränze Verwendung finden. Auch der durch seine hellgrünen stark duftenden Blätter ausgezeichnete Kampherbaum (Laurus Camphorum) ist in dieser, dem Schlösschen nahe gelegenen Parkpartie repräsentiert, welche ausser dem botanischen auch historisches Interesse in Anspruch nehmen darf.

Man zeigt hier zwei Kastanienbäume, in welche Erzherzog Max und seine Gemahlin Charlotte ihre Initialen einschnitten, als sie noch in Cannosa glückliche Tage verlebten. Aber schon Kaiser Franz I. und seine Gemahlin Caroline hatten hier verweilt, als sie 1818 durch zwei Tage beim Grossvater des jetzigen Besitzers zu Gaste waren und hier hielt sich erst in den letzten Jahren Erzherzog Ludwig Salvator, der Kenner der Mittelmeerländer, fast eine Woche lang auf, die Eindrücke sammelnd, die er hernach in seinem Buche „Cannosa“ niedergelegt hat.

Ein Jahr vor ihm besuchte Kronprinzessin-Witwe Stephanie Cannosa und speiste in einem viereckigen Ausschnitte des Gartens an einem runden Tische, der zu den Ehrwürdigkeiten des Besitzthums gehört. Hier pflegte sich nämlich im XV. Jahrhundert, als Ragusa in höchster Blüte stand und die Gozze Rectoren waren, der ragusäische Senat zu versammeln, um der Sommerhitze der Stadt zu entgehen, zu einer Zeit, wo der Park als solcher noch nicht bestanden haben soll.

Auch Tegetthoff zählt zu den vielen Berühmtheiten, welche Cannosa in seinem Bannkreise sah, und welche Revue passieren zu lassen dem Besucher ein Gedenkbuch „Cannosa“ ermöglicht, welches der Besitzer als Erinnerung an die Bewunderer seines Tusculums aufbewahrt.

GROTTE im Gozze'schen Garten.

Bei dem Schlösschen selbst, an dessen Eingang eine 600jährige Eiche Wache hält, überrascht den Besucher eine Art Apotheose des dalmatinischen Südens, dargestellt durch eine Fülle solcher Mediterran- und Tropengewächse, welche sich durch prächtige Blüten und Früchte auszeichnen. Da prangt die herrliche Magnolia ferruginosa mit ihren lederigen, an der Oberseite grünglänzenden, unten röthlichen Blättern, da stehen Orangen- und Mandarinenbäume, vollbehängt mit Goldfrüchten, da sehen wir die Süd- und Hauptfront des Hauses von Ficus indica fast verdeckt, der nicht nur zur Zeit der Blüte, sondern auch im Herbst, wenn das Orangegelb der Früchte in Zinnoberroth übergeht, einen prächtigen Anblick gewährt. Aus der Menge immergrünen Laubes und färbiger Früchte aber erheben sich die Wedel hoher Palmen, wie der Latania borbonica und Chamaerops excelsa, deren Früchte wie grüne Riesentrauben unter der Blätterkrone den Schaft umgürten.

Diese herrlichste Partie des Parks erhält ihre Krönung durch ein verglastes Lusthäuschen, in dessen Innern Kanarienvögel ihre Lieder schmettern, während die Fenster einen, besonders durch den Vordergrund entzückenden Blick auf das Meer gestatten. Man sieht nämlich über einen tiefen Steilabsturz, dessen Felsen durch aufragende Cactus monstrosus, Ölbäume, Lorbeer, Oleander u. s. w. in fast tropischer Üppigkeit überwuchert erscheinen, hinab auf die kleinen Häuschen am Strande und hinaus über die blaue sonnbeglänzte Flut zu den Inseln hinüber, welche diesem Glanzpunkte der ragusäischen Gestade vorgelagert sind.

Noch sind wir aber mit unserer Besichtigung nicht zu Ende. Denn wie der Garten ein botanischer, so ist das Schlösschen ein historisches Schatzkästlein und reich an Erinnerungen aller Art, wie sie sich eben nur in einer Familie anhäufen konnten, welche Jahrhunderte hindurch das Erbe der Väter behauptet hat.

Einem Stammbaum im Flur des Hauses zufolge waren die Vorfahren der Gozze schon unter den Begründern des ragusäischen Patriciats (X. Jahrhundert) und weit zurück erstreckt sich die Erwähnung des Geschlechts in der Geschichte. So war einer der Senatoren, welche den nach der Niederlage bei Nicopolis (28. September 1396) vor Sultan Bajazid geflohenen König Sigismund von Lacroma aus in die Heimat begleiteten, ein Gozze; viele des Geschlechts bekleideten im Laufe der Jahrhunderte das Ragusäer Rectorat u. s. w. Alte Ahnenbilder, Waffen und Familien-Erbstücke füllen denn auch manches Gemach des Schlösschens aus und zwei Zimmer sind allein dem Andenken illustrer Gäste gewidmet, welche in neuerer Zeit in Cannosa verweilten.

Nach Trebinje.[1]

Durch das Ploćethor auf die dalmatinische Küstenstrasse gelangt, geniesst man bis über S. Giacomo hinaus das schöne Meer-Diorama, das von den Pettini bei Ragusavecchia über Lacroma bis zu den Inseln nördlich von Ragusa reicht.

Plötzlich tritt die Strasse in einen Einschnitt und wenn sie ihn wieder verlässt, ist das Meer bis auf den kleinen Zwickel der Brenobucht verschwunden, zu welcher von den Karsthöhen vor uns grüne Mulden niederstreichen. Hier wird nordöstlich auf die Trebinjer Strasse abgebogen und

[1] Circa 3½stündige Wagenfahrt. Tour und retour 8 bis 10 Gulden.

diese steigt bald so, dass das Küstengebirge hinabsinkt und in der Rückschau abermals das Meer auftaucht, während sich rechts in der Tiefe die vielgenannte, von Weingärten erfüllte breite Mulde des Brenothals entfaltet.

Mächtige Eriken, duftendes Helichrysum und gelbblühende Inula bilden die Büschelvegetation der Karstterrains, in dem sich unsere Strasse noch ein Weilchen hinbewegt, bis — 1 Stunde von Ragusa — Gornji Brgat[1] erreicht ist, das eine Sattellage hat. Nordwestlich schauen wir in das Gionchettothal hinab, bis wo es ins Omblathal mündet, östlich erschliesst sich ein netter Blick auf das den obersten Regionen der Valle di Breno angehörende Dörfchen Brgat Donji, bei welchem das Terrain eigenthümliche Klippen und Einrisse zeigt, im Westen ist mächtig die Rückfront des Fort Imperial auf dem Monte Sergio in Erscheinung getreten.

Schon früh haben wir den mächtigen Bogen bemerkt, in welchem unsere Strasse hoch den Nordrand der Brenothal-Mulde umzieht. Nun dahin gelangt, geniessen wir einen herrlichen Überblick des Val Breno, das wie ein grosser, mit der Südwesthälfte (Brenobai) unter das Meer getauchter Einsturzkessel erscheint. Zugleich belehrt uns bei den Häusergruppen der Sela Carina und Ivanica eine Ankündigungstafel („Kleinverschleiss von bosnisch-hercegovinischem Tabak"), dass wir die hercegovinische Grenze überschritten haben. Und noch immer steigt die Strasse — jetzt am Südgehänge der Vlastica — an, so dass der Rückblick auf das Meer hinaus und gegen Fort Imperial ein ganz imposanter wird.

Das Strassenstück, das man jetzt nach Umzirkung einer gewaltigen Schlucht befährt, ist erst vor zwei Jahren geschaffen worden, früher fuhr man weiter oben, noch über der Bahntrace, zu der schon 1898 zwischen den beiden Strassenlinien die Ingenieurzeichen ausgesteckt wurden. Rings umgibt Einen hier graubraunes, spärlich bebuschtes Karstgebirge: gegen Süden der dunkelgrüne, eine ziemlich scharfe Schneide bildende Malasticakamm, im Südosten blaue montenegrinische Grenzberge, im Norden ein der Vlastica angehörender Trümmerhang, im Osten das nahe Defilé von Drijen, wo über einem, gewöhnlich als kleine Rast dienenden Wegwirtshäuschen zwei alte türkische Kula stehen, in denen gegenwärtig eine, die Postbedeckung besorgende Halbcompagnie liegt.

Im Verfolg der Fahrt tritt der von einem Triangulierungszeichen gekrönte Karstconus der Vlastica (909 Meter) in den westlichen Hintergrund, die Strasse beginnt sich zu senken und im Nordosten wird nicht nur die Furche des Trebišnjicathales erkennbar, sondern es entwickelt sich auch der jenseitige Bergzug links bis zum weissgrauen Gipfel des Ilijino Brdo, rechts bis zu den Gehängen, welche das Fort-Trio Klicanj, Leotar und Kliva tragen.

Inmitten der weiten, von mächtigen Kalktrümmern bedeckten Karstflächen, in welchen sich die Strasse hinzieht, nimmt man zur Rechten einen

[1] Von hier geht links ein älterer, kürzerer Fahrweg hinab gegen Pleće.

runden türkischen Wachtthurm (Kula) aus, dem bald ein zweiter und dann — links der Strasse — ein Gendarmerieposten folgt, bei welchem der Reisende um Name, Charakter und Zuständigkeitsort befragt wird.

Wieder senkt sich nun die Strasse etwas in einen von Felstrümmern durchsetzten gestrüppigen Eichenniederwald: wir passieren zwischen einem einsamen Wirtshaus und einem mit Kegeldach gedeckten weissen Rundthurm und erreichen endlich bei der kleinen Rotte Dražindô, wo abermals eine Kula steht, die Trebišnjica.

Eine neue, auf Steinpfeilern ruhende Eisenbrücke[1] ist über den Fluss geschlagen, den jenseits die Kula Tvrdoši bewacht und der ein ganz stattliches Bett aufweist. Gleichwohl zeigt er hier im Spätsommer keine Spur von Wasser und erst weiter thalab bemerkt man einzelne Wasserlachen.

Zur Linken den aus Plattenkalk aufgebauten Berg, der Fort Kličanj trägt, rechts unter uns die bald in ein grünes Polje tretende Trebišnjica, kommen wir an den Dörfern Mostaći und Zasad vorüber und sehen nun bereits zwischen zwei Hügeln, deren einer die Abdachung des Leotarzuges bildet und ein Fort trägt, während der andere zum Golo brdo gehört, die rothen Dächer von Trebinje vor uns.

*

Trebinje wird als Trebunia oder Travunia schon von Constantin Porphyrogenitus (X. Jahrhundert) als Sitz eines serbischen Theilfürstenthumes genannt. Nach dem Zusammenbruch der serbischen Herrschaft an der Adria (1355) kam es an den Grafen Vojislav von Chlum, dann vorübergehend an die in der Zeta herrschenden Balša und 1373 an König Tvrtko von Bosnien, nach dessen Tode es mehrmals seinen Herrn wechselte, bis sich die Türken hier festsetzten.

Bei der Ankunft hat man zunächst die unter General Babić erbaute Neustadt vor sich, die ganz modernen Charakter trägt. Da steht (seit 12 Jahren) das Hôtel Naglić mit einem Vorgarten, der ebenso wie der Babić-Platz und der Kallay-Park die Stelle früherer türkischer Friedhöfe einnimmt. Da führt die Kaiser Franz Josef-Strasse mit ihren sauberen Häusern und Läden gegen den Park hin, der für ein Städtchen von 1300 Einwohnern immerhin respectabel ist. Da hat man aber auch nur wenige Schritte, um an der Wache bei der Castellpforte vorüber in die Altstadt zu gelangen, wo türkische Bazargewölbe, zwei Džamien, Eckchen alter Friedhöfe u. dgl. einen Begriff von dem Einst vermitteln.

Spaziert man in die Umgebungen hinaus, so findet man neben Wein und Mais noch immer Pflanzungen des berühmten Trebinjer Tabaks, wenn schon die Trebinjer Tabakfabrik nicht mehr existiert und bloss Tabakmagazine mehr bestehen. Neben dem Grün des Polje ist aber die Kahlheit der Berghänge eine erschreckende und ad oculos das enorm heisse Sommerklima demonstrierend, das erst 1898 eine regenlose Periode von drei Monaten brachte. Seit der Occupation wurden zwar viele Hänge bepflanzt und sogar

[1] Bei der Brücke ein Meilenzeiger: Nach Ljubinje 56, nach Dubrovnik Ragusa 52, nach Trebinje 4 Kilometer.

mit von den Soldaten herzugetragenem Wasser täglich begossen: nur die Eichen gediehen jedoch, so dass die Zunahme des Grüns eine sehr langsame ist. Trotz der Sommerhitze erhält sich übrigens in Dolinen der Babia gora der Schnee bis in den Hochsommer und wird nachts von Bauern nach Trebinje gebracht, wo der Wirt für die Oka 2 Kreuzer, für die Pferdelast circa 1 fl. 70 kr. bezahlt.

*

Von Trebinje führt ein Fahrweg[1] südlich über Grab ins Canalithal und mündet dort in die dalmatinische Küstenstrasse, auf der man durch Canali nach Berührung Ragusavecchias nach Ragusa zurückkehren (Rundtour), oder aber nach Castelnuovo in der Bocche gelangen kann. Diese ziemlich kostspielige Wagentour erfordert jedoch zwei Tage und ist nur jenen zu empfehlen, welche besonderes Interesse an der Gegend nehmen.

Zu einer noch interessanteren Tour bietet der obige Fahrweg ausdauernden Touristen Gelegenheit, welche Strapazen nicht scheuen. Diese können nämlich, wenn sie früh morgens von Grab aufbrechen und bei Jablandô von der Strasse östlich abbiegen, nach 7—8stündigem Marsch den Orjensattel und von hier in einer Stunde den Orjen (1895 Meter) erreichen, welcher als höchster Punkt am Confinium der Hercegovina, Montenegros und der Krivošije aufragt. Vom Orjen steigt man in zwei Stunden nach Crkvice ab, übernachtet hier in einer Hütte und setzt am Morgen den Abstieg nach Risano in der Bocche fort, das von Crkvice in drei Stunden erreicht werden kann.

[1] Dieser Fahrweg überschreitet einen 839 Meter hohen Sattel.

XXVII. Die ragusäische Inselflur.

(Süddalmatinische Inseln.)

Schon bei flüchtiger Betrachtung vom Deck des vorbeieilenden Dampfers fällt auf, dass die ragusäischen Eilande im Gegensatz zu den meisten anderen dalmatinischen Inseln ziemlich bewaldet sind und man begrüsst, von Norden kommend, mit Freude die grünen Ufer und die mit Pinien bewaldeten Höhen. Besonders Meleda, von dem Petter vor 40 Jahren sagte, dass es nächst Curzola die meisten Fichten habe und Holz ausführe, besitzt noch heute verhältnismässig viel Wald, der die Anziehungskraft der Insel als Ausflugsziel vermehrt.

Zum Theil mag diese dichtere Bewaldung der ragusäischen Inseln auf günstiger Gesteinsbeschaffenheit beruhen. Auch hat Ragusa in den ihm so nahen Gebieten wirksameren Waldschutz üben können, als Venedig auf den ihm ferner gelegenen nord- und mitteldalmatinischen Inseln. Etwas endlich dürfte zur besseren Erhaltung des Waldes der Umstand beigetragen haben, dass ein grosser Theil der Ragusäer Inseln Jahrhunderte hindurch Klostergut war.[1]

Von den fünf Hauptinseln ist Meleda am meisten gebirgig und hat nur so kleine Thälchen, dass selbst das grösste, in welchem der Hauptort Babinopolje liegt, bloss 3 Kilometer Länge aufweist. Der Anbau an Getreide ist daher gering und deckt nicht entfernt den Bedarf der Einwohner, obschon die Insel im Vergleich zu den nur hügeligen Eilanden Giuppana und Mezzo spärlich bevölkert ist.

Wein- und Olivencultur und Fischfang bilden auf allen Inseln die Haupterwerbsquelle, dazu auf Meleda eine geringe Holzausfuhr.

[1] Auf Meleda, Giuppana, S. Andrea (hier bis zur Zerstörung durch das Erdbeben von 1667) und Lacroma bestanden Benedictinerklöster, und erstere drei waren mit jenem von S. Giacomo lange zur „Melitensischen Congregation" vereinigt, an deren Spitze der mit allerlei Ehrenvorrechten ausgestattete Abt von Meleda stand.

Übersicht der wichtigeren Inseln.

Name	Länge in km.	Breite in km.	Fläche in □km.	Höchster Berg	Meter	Bevölkerung Total	Bevölkerung pro □km.
Meleda (Mljet)	38	$2^1/_2$	98·66	Veliki grad	514	1623	16·4
Giuppana (Šipan)	9	$2^1/_2$	20·45	Ilija	223	1100	53·8
Mezzo (Lopud)	$3^1/_2$	2	6·67	Mezzo	216	349	96·0
Calamotta (Koločep)	3	$^3/_4$		Calamotta	125	281	
Lacroma (Lokrum)	1·6	0·5	0·80	F. Royal	91	5	5·0
			126·58			3358	27·0

Im Vergleich zu ganz Dalmatien, wo auf dem Quadratkilometer durchschnittlich 41 Menschen leben, beträgt also die Bevölkerungsdichte von Meleda nur $^1/_3$, von Giuppana dagegen $1^1/_3$ und von Mezzo und Calamotta $2^1/_3$.

Politisch gehört die, von der Halbinsel Sabbioncello 6 bis $8^1/_2$ Kilometer entfernte und mit ihr den Canal von Meleda bildende Insel Meleda zum Gerichtsbezirk Stagno, während alle übrigen Eilande — ausgenommen die Pettini (Grebeni) von Ragusavecchia[1] — dem Gerichtsbezirk Ragusa zugetheilt sind.

Von diesen kleinsten Eilanden fallen ins Gebiet der Gemeinde Giuppana: Der von der Bocca Ingannatore und der Bocca Falsa begrenzte Scoglio Olipa (3 Einwohner), die circa 4 Quadratkilometer grosse unbewohnte Insel Jakljan mit den Scoglien Tajan, Crkvine, Kosmać und Goleč, Scoglio Mišnjak im Nordwesten und Scoglio Ruda im Südosten von Giuppana; ins Gebiet der Gemeinde Ragusa: Scoglio S. Andrea (9 Einwohner), Scoglio Daksa (3 Einwohner) und die Pettini (5 Einwohner).

Die Insel Meleda (Mljet).

Die von Ragusa 30 Kilometer westnordwestlich gelegene Insel Meleda soll schon im Alterthum ähnlich wie die Insel Bua bei Traù eine Rolle als Verbannungsort gespielt haben. Einige Historiker berichten nämlich, dass, als Septimius Severus von seinem Siegeszuge gegen die Parther heimkehrte, der Cilicier Agesilaus Anazarbäus dem Kaiser nicht gehuldigt habe und daher wegen Majestätsbeleidigung nach Meleda verbannt wurde. Dort habe er sich einen Palast

PORTO PALAZZO

[1] Scoglio Bobara und Scoglio Mrkan, welche zum Gerichtsbezirk Ragusa vecchia gehören.

gebaut und dort habe sein Sohn, der durch Dichtungen über Jagd, Fischfang und Vogelfang bekannte Oppian Anazarbos ein Poëm verfasst, das Caracalla zur Aufhebung des Exils veranlasste.

Der Palast, dessen Ruinen sich bis heute erhalten haben, liegt in der nördlichen jener zwei grossen Buchten,[1] welche den äussersten Westtheil der Insel gliedern und an welche sich die Geschichte der Insel hauptsächlich knüpft. In der Südbucht soll nämlich, nachdem die Insel von den Narentanern an die Fürsten von Zachlumien gekommen war, bereits im XI. oder XII. Jahrhundert das Benedictinerkloster von Meleda entstanden sein, zu dessen Muttergottesbild schon 1145 die Gemahlin des Serbenfürsten Bodin mit ihrem Sohne Georg und später eine bosnische Königin wallfahrteten, deren Sohn in der Klosterkirche begraben liegt.

Aus dem XIV. Jahrhundert berichtet Appendini, dass Meleda durch Schenkung König Stefan Uroš IV. an die Patricier Bascius Baroncellius und Tryphon Bucchia aus Cattaro und weiter durch Kauf an die Republik Ragusa gekommen sei (10. April 1357). Damals soll Meleda schon sein Statut gehabt haben, das 1345 gesammelt wurde und auf 31 Blättern (mit gothischer Schrift geschrieben) 68 Verordnungen enthält, die durch Sprache und Inhalt interessant sind.[2]

Aus späterer Zeit berichtet die Chronik von der Landung einer neapolitanischen Flotte (1402), von der Brandschatzung der Insel durch türkische Korsaren, welche im Jahre 1572 das Kloster plünderten und mehrere Mönche tödteten. In der Folge muss es jedoch den Mönchen wieder recht gut ergangen sein, wie daraus erhellt, dass der Abt Ignazio Giorgi nicht nur die Musse zu einer, die Melitenser schildernden Dichtung („Marunko" 1706) fand, sondern auch über so viel Zeit und Geld verfügte, um über die Frage, ob der heilige Paulus bei Malta oder Meleda Schiffbruch erlitten habe, ein dickes Buch zu publicieren (Venedig 1730), das dann eine ganze Literatur über diesen Casus hervorrief.

Ebenfalls eine förmliche Literatur, aber naturhistorischen Genres, entstand über Meleda ein Jahrhundert später. Vom März 1822 an vernahm

---

[1] Die von Nordosten einschneidende Bucht Porto Palazzo ist durch die Scoglien Moračnik (mit Sc. Ovrat) und Kobravac (mit Sc. Tajnić und S. Culla), welche nur enge Zufahrten lassen, so geschützt, dass ein $5^1/_2$ Kilometer langes schmales und fast abgeschlossenes Becken entsteht. (Tiefe 13—49 Meter.)

Aus der Südostbucht (Porto Soline), in der nur zwei kleine Scoglien aufragen, führt ein kilometerlanger enger Canal (3 Meter tief), dessen Westende überbrückt ist, in den 3 Kilometer langen Lago grande, dessen wieder fast abgeschnürter Westzipfel Lago piccolo heisst. In die Südhalbinsel, welche der enge Canal und der Lago grande vom Inselkörper absondern, greift eine Bucht so ein, dass man nur einen Isthmus von kaum 200 Schritten zu passieren hat, um an die Südküste und ans offene Meer zu gelangen. In dieser Bucht liegt das Inselchen, welches das alte Kloster (S. Maria del Lago) birgt.

[2] Das Statut wurde 1852 von Graf Orsato Pozza im „Dubrovnik", einer damaligen Zeitung Ragusas, publiciert.

man nämlich auf der Insel Geräusche, als wenn bald näher, bald ferner Kanonen abgefeuert würden, und dieses Schallphänomen wiederholte sich bis September 1823 so oft, dass es in weiten Kreisen Aufmerksamkeit erregte und nicht nur die verschiedensten Meinungen hervorrief, sondern auch einen zur Localuntersuchung abgesendeten Beamten zu dem Antrage veranlasste, man möge die Bewohner ins Narentathal versetzen, da wahrscheinlich ein submariner Vulcan zum Ausbruche kommen werde. Schliesslich entsandte Kaiser Franz den Custos Paul Partsch und den Professor Franz Riepl nach Meleda und diese stellten nach einmonatlichem Aufenthalte (October 1824) fest,[1] dass es sich um ein von besonderen Umständen begleitetes Erdbeben gehandelt habe.

Die beiden Gelehrten constatierten auch die vulcanische Natur Meledas, wodurch sich die Insel von allen anderen dalmatinischen Inseln unterscheidet

PORTO MEZZO DI MELEDA (Sovra).

und beschrieben zwei Grotten, welche sich am Nordgehänge des Thals von Babinopolje im Hauptgebirgszuge der Insel öffnen. Es sind die 80 bis 100 Fuss langen Grotten Ostaševica und Movrica, welche je einige Tropfsteingebilde aufweisen.

Im Thal von Babinopolje drängt sich das Gros der Bevölkerung der Insel zusammen. Denn das Dorf gleichen Namens, das aus vier aneinandergereihten Weilern besteht, zählt 799 Einwohner.

Von dem Dorfe führt ein circa 4 Kilometer langer Saumweg zum Porto Mezzo, einem geräumigen Hafen an der Nordküste, der schon dem Osttheil Meledas angehört. Ihm folgen dann noch Porto Chiave (hier Dorf Prožura 181 Einwohner) und Porto di Camera, welcher ziemlich einsam ist, da die Dörfchen im Osttheil der Insel (Maranovići 172, Koriti 135 Einwohner) im Innern liegen.

[1] Partsch und Riepl, Bericht über das Detonationsphänomen auf der Insel Meleda. Wien, 1826. Mit Karte.

COSTÜME VON MELEDA.

Im Ganzen wohnen im kleineren, schmäleren Osttheil der Insel (von Babinopolje östlich) 1287 Seelen (79 Percent der Inselbevölkerung), während der breitere Westtheil in den Dörfern Blata und Govegjari nur 336 Menschen beherbergt.

Gerade dieser Westtheil der Insel ist es aber, welchen man hauptsächlich besucht, um die stillen Zauber auf sich wirken zu lassen, von welchen die Ruinen im Hintergrunde des Porto Palazzo [1] und das jetzt zu einer Försterwohnung umgestaltete ehemalige Benedictinerkloster umgeben sind.

Zwischen Porto Palazzo und dem Lago grande ist der Inselkörper nur $1^1/_2$ Kilometer breit, und man wandert daher auf dem durch Wald führenden Verbindungswege [2] leicht in 20 Minuten zum Nordufer des Lago grande, an welchem man nun gegen Osten bis zu einer in Ruinen liegenden Mühle spaziert. Hier communiciert der See durch eine überbrückte bachartige Enge mit dem in den Porto Soline führenden Canal und man kann daher zu Fuss auf das Südufer bis zu der Bucht wandern, in welcher idyllisch abgeschieden, umgeben von stiller Flut, welche waldige Höhen bekränzen, als Insel auf einer Insel das Klostereiland liegt.[3]

Das Kloster — schildert L. H. Fischer in seinem Buche über Ragusa — gleicht mit seinen Thürmen von fern einem Schlosse und hat eine schöne Treppenflucht, die zu einer Loggia mit drei Bogen und weiter zu einer Renaissance-Capelle mit stattlichen Kuppeln führt. Der Klosterhof birgt eine Gruppe grosser Orangenbäume.

Giuppana (Šipan).

Nur 10 Kilometer ostnordöstlich vom Ostcap Meledas (Punta Gruj) liegt Luka, der Hauptort der Insel Giuppana, deren Südküste sich Ragusa schon auf 17 Kilometer nähert.

Giuppana ist die nördlichste und grösste jener drei Inseln, welche Plinius die Hirschinseln (Elaphiten) nannte, und welche mit dem Festlande den schönen Canal von Calamotta einschliessen.

Zwei Buchten greifen an der Südküste in den Inselkörper ein, von welchen die östliche, welcher auf $1^1/_4$ Kilometer Distanz der Scoglio Buda vorgelagert ist, die tiefere ist und die Ortschaft S. Giorgio (Sugjuragj) birgt. Es ist eine niedliche kleine Küstensiedlung, umgeben von einem halben Dutzend

[1] In Gravosa thun sich öfter Gesellschaften von 25 bis 30 Personen zusammen und mieten für einen Tag einen der kleinen Cesare'schen Localdampfer, der in circa 4 Stunden nach Porto Palazzo fährt.

[2] Eine Abzweigung nach Dorf Govegjari bleibt links (östlich).

[3] Im Lago grande sollen treffliche Austern und Steckmuscheln bis zu 75 Centimeter Länge vorkommen.

landeingelegenen Rotten, die sich namentlich in dem Thal vertheilen, das der Westküste entlang und von dieser nur durch einen schmalen Küstenhügelzug getrennt nordwestlich bis zum Dorfe Luka zieht.[1] Auf Giuppana befindet sich auch eine von der Anglobank errichtete Sardellenfabrik.

LUKA (auf Giuppana).

Der etwa 5 Kilometer lange Weg zwischen beiden Orten ist einer der reizendsten im ragusäischen Inselgebiete, da er fort zwischen Weingärten und prachtvollen Olivenhainen dahinführt, zu welchen von den Höhen der Küstenhügel zahlreiche Kirchlein niederblicken.

Luka liegt im Hintergrunde einer schmalen Bucht, welche dadurch entsteht, dass der Inselkörper hier eine zwei Kilometer lange schmale Gebirgszunge gegen Nordwesten, der Insel Jakljan entgegenstreckt. Zwischen beiden Inseln wird so eine Meerenge gebildet (Harpati), die noch heute den Namen Bocca Pompejana führt, da durch sie einst M. Octavius, ein Feldherr des Pompejus, dem zu Cäsars Partei gehörenden Vatinius entwischte, weil letzterer mit seiner Flotte weit buchtauswärts hielt und den Durchbruch zwischen Jakljan und der oberwähnten Gebirgszunge Giuppanas nicht bemerken konnte. Besser hielt im Jahre 1806 ein russisches Linienschiff den Ausgang der Bucht von Luka besetzt, indem es eine auf Transportschiffen hieher gekommene österreichische Heeresabtheilung 9 Monate lang interniert zu halten wusste.

Giuppana gehörte zu den frühesten Erwerbungen der Ragusäer, da diese die Insel schon von dem 1050 bis 1080 in Serbien regierenden Michael Voislav als Geschenk erhielten. In der Folge scheint sie zu ziemlicher Blüte gediehen zu sein, dass sie aber nachmals auch an dem Niedergange der ragusäischen Schiffahrt theilnahm, beweisen die Ruinen so mancher Capellen und Häuser,[2] die auf Giuppana ebenso wie auf den anderen Inseln zu finden sind. So bestand z. B. einen Kilometer nördlich von S. Giorgio ein schon im Jahre 1272 urkundlich erwähntes Kloster (S. Michael, Pakljena), dessen Mönche aber schon vor alters nach S. Giacomo übersiedelten.

Die Insel Mezzo (Lopud).

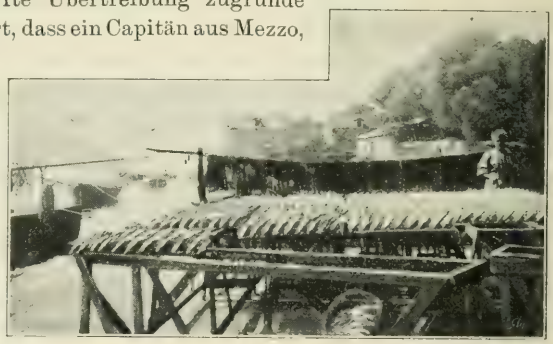
Hat Giuppana nur etwa ein Fünftel der Grösse Meledas, so ist die südwärts anschliessende, von Ragusa nur 12 Kilometer entfernte Insel Mezzo (Delaphodia), nur etwa ein Fünftel so gross wie Giuppana und wer im Südhafen (Val Bisson) landet, spaziert leicht in einer Stunde über den

[1] Luka hat 695, S. Giorgio 405 Einwohner.

216 Meter hohen Haupthügel der Insel hinüber zur Nordbucht (Rada di Mezzo), von deren Ufer sich der einzige weiträumige und gartenreiche Ort der Insel die Gehänge des erwähnten Hügels hinaufzieht.

Ersteigt man letztere, so findet man die Ruinen eines Forts,[1] welches der Sage nach Cosmus III. von Medici errichtet haben soll. Tiefer gegen den Ort liegt eine zweite Fortruine, bei dem ehemaligen Kloster S. Maria, das die Franzosen seinerzeit in eine Kaserne verwandelten. Einstens besass Mezzo zwei Klöster, jenes der Franziskaner und jenes der Dominikaner, welches Nikola Zamanja 1482 infolge eines Pestgelübdes gestiftet hatte. Heute sind beide unbewohnt und künden gleich mehreren alten Capellen von dem Wohlstand der Insel in jenen Zeiten, da die Schiffer von Mezzo so zahlreich an den Zügen Karls V. gegen Tunis (1541) und Philipps II. gegen Lissabon und England (1581 bis 1588) theilnahmen, dass die Sage entstehen konnte, einer jener Züge allein habe auf Mezzo 300 Witwen hinterlassen.

Letzterer Ziffer dürfte Übertreibung zugrunde liegen. Dagegen ist verbürgt, dass ein Capitän aus Mezzo, Namens M. Prazzato (Miho Pracat), der zu Anfang des XVII. Jahrhunderts in Mexico starb, der Republik Ragusa 200.000 Ducaten vermachte. Aus Anlass dieses ansehnlichen Geschenkes wurde ihm auch vom Senate die Büste errichtet, die seit 1638 im Hofe des Rectorenpalastes ist.



GIUPPANA. (Sardellen zum Trocknen aufgelegt.)

Noch heute zeigt man in der Kirche von Mezzo die Schiffsfahne des Capitäns Pracat und zugleich einen Altar, welcher einst in der Capelle Heinrichs VIII. von England gestanden haben soll. An dem Altar sind 12 künstlerisch ausgeführte Apostelbildnisse bemerkenswert, auch wird ein mit Edelsteinen besetztes Ostensorium gezeigt, dem man hohen Wert beimisst.

Nicht minder interessant ist in der Pfarrkirche von Mezzo (zu Unserer lieben Frau von Biscia, Gospa od Bišunja) der von einem eisernen Geflecht umgebene Hauptaltar, von dem es heisst, dass ihn wie die Kirche selbst ein Visconti infolge eines Gelöbnisses im Jahre 1110 errichtet hatte. Dem Bilde oberhalb dieses Altars ist nämlich das Gemeindewappen von Mezzo entnommen: eine Schlange, welche ein Kind zwischen den Zähnen hält.

[1] Dieses Fort bildet für die Befahrer des Canals Calamotta eine der auffälligsten Erscheinungen.

Ein drittes sehenswertes Altarbild (Verkündigung Marias, von Nicolò Raguseo) enthält das Dominikanerkloster. Dieses Bild stammt aus dem Jahre 1513 und wurde erst kürzlich in Wien restauriert.[1]

Mezzo ist noch länger als Giuppana ragusäisch, da es schon im Jahre 990 durch Sylvester, den Sohn des Serbenkönigs Bogoslav, an die Republik kam. Aus seiner späteren Geschichte ist besonders bemerkenswert, dass sich im Jahre 1538 bei der Insel das 1500 Schiffe starke Geschwader versammelte, welches von Papst Paul III., Karl V., Ferdinand I. und Venedig gegen die Türken ausgerüstet worden war. Es stand unter dem Commodore Marcus Grimani und hinterliess eine üble Erinnerung, da einer der Unterbefehlshaber Verwüstungen auf der Insel anrichtete.

Heute gilt letztere als die schönste der Elaphiten, wennschon sie an Dichte der Besiedlung von Calamotta übertroffen wird.

CASTELL UND DORF MEZZO.

Calamotta (Koločep).

Die südlichste und kleinste der drei Elaphiten, einst Calaphodia genannt, ist räumlich so beschränkt, dass die beiden Dörfchen im Nordwest- und Südosthafen, Donje Čelo und Gornje Čelo, kaum einen halben Kilometer von einander entfernt liegen.

Wie Mezzo gegen die Gestade von Cannosa und Val di Noce, schaut Calamotta nordöstlich gegen die Landzunge, hinter welcher sich die Bucht von Malfi (Zaton) verbirgt, zugleich aber auch östlich gegen die Leucht-

[1] Inschriften auf dem Bilde, links: NICOLO RAGVSEO PINSE. Rechts: ANO DIN MDXIII AD XVI MARCH MARCO D BIASIO COLLENDICH PATRON DE NAVE FECCE FARE QESTO ALTARE ALLO HONORE DE L'ANNUNCIATA.

thürme auf Daksa und den Pettini, zwischen deren zerfressenem Geklipp der Blick über die grünen Waldhöhen Lapads den nur eine Meile entfernten Monte Sergio trifft. Noch näher liegt gegen Südwesten der Abends durch den Farbenwechsel seines Blinkfeuers anziehende Scoglio S. Andrea (Donzella) und bildet einen Ruhepunkt in der den ganzen Westhorizont erfüllenden Oceanflut, die durch ihren Gegensatz zu dem hier formenreichsten Küstengestade beiträgt, den Ausblick von den Hügeln Calamottas interessant zu gestalten.

Die beiden nur 123, beziehungsweise 141 Einwohner zählenden Ortschaften der Insel bieten, abgesehen von den Agrumenculturen in ihrer Umgebung und einigen unbedeutenden Ruinen, nichts Besonderes. Trotzdem verdiente die Insel ihrer schönen Ausblicke wegen öfter besucht zu werden, als es jetzt geschieht, wo sie der berühmteren Ausflugsziele im Norden und Osten wegen fast nur während der Fahrt durch den Canal von Calamotta flüchtige Beachtung findet.

Lacroma (Lokrum).

Wie Cannosa ist auch der kleinen, nur 1½ Kilometer langen und einen halben Kilometer breiten Insel Lacroma in neuerer Zeit durch ein Mitglied des Kaiserhauses — Frau Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie — Verherrlichung in Wort und Bild zutheil geworden. Doch sind die Zauber Lacromas wesentlich anderer Art als jene Cannosas, und bestehen ausser den interessanten Strandscenerien an der nördlichen und südlichen Steilküste hauptsächlich in reizenden Vegetationsbildern der natürlichen Flora, sowie in jenen stillen Harmonien einer südlichen Insellandschaft, welche der behaglich verweilende Freund malerischer Stimmungsbilder so sehr zu schätzen weiss.

Reizend ist die kurze Bootfahrt nach Lacroma, die von Porto Cassone,[1] dem alten Südhafen Ragusas, aus etwa 25 Minuten dauert, und zunächst in der Rückschau eine Entfaltung der imponierend hohen Mauern Ragusas bringt, über welche sich nur die gelben und rothen Dächer der höheren Stadttheile erheben. Vom Hafen nördlich ist die Tiefenlinie des Stradone erkennbar, links der Stadt aber tritt nach einer Weile die Halbinsel Lapad und weit draussen die Insel Meleda, sowie der Scoglio S. Andrea in Sicht. Im Vorblick haben wir links das Ragusäer Gestade nach S. Giacomo, kenntlich durch den Steilabsturz um die Grotte des Magiers Beta, ober welcher sich Olivenhaine, Cypressengruppen und Aloën bis zur Trebinjer Strasse emporziehen, die hier langsam entlang der Küste ansteigt, während ein steiler Weg rasch empor zum südlichen Nachbar des Fort

[1] Tarif für die Bootfahrten von Porto Cassone nach Lacroma siehe Seite 113.

Vor der Abfahrt lasse man vom Bootsmann in der nahen Buchhandlung Pretner und Tošović eine Einlasskarte (50 kr.) holen, da man sonst beim Kloster 1 fl. bezahlen muss.

Imperial, dem Fort Crkvenice zieht. Mehr rechts, im Südosten, ragen die Pettini von Ragusavecchia (Scoglio Mrkan und Bobara) riffartig aus den Fluten auf, ganz nahe im Süden aber erhebt sich die Nordostküste Lacromas und zeigt ober den einige Klafter hohen Strandfelsen einen Waldsaum, vor welchem ein weisses Kreuz auffällt. Es erinnert an die Pulverexplosion des Jahres 1859, durch welche die Kriegsbrigg „Triton“ in die Luft gieng und die ganze Bemannung bis auf einen im untersten Schiffsraum in Ketten gelegten Matrosen das Leben verlor.

RAGUSA MIT LACROMA.

Von dem stillen Memento wird unsere Aufmerksamkeit durch das wundervolle Farbenspiel des Meeres abgezogen, dessen dunkles Blaugrün nahe der Küste in sonndurchleuchtetes Hellgrün übergeht, von welchem sich scharf das bis zur Fluthöhe fast schwarze, höher dagegen hellgraue Gefelse abhebt, wie von diesem das freudige Grün der die Ufer besäumenden Meerstrandskiefern.

Um ein Cap, dessen Felstrümmer zum Theil unter Wasser liegen und goldbraun aufschimmern, fahren wir nun in den kleinen Hafen ein und sehen nahe am Strande das allerliebste Seehäuschen, in welchem ein alter Diener Kaiser Max' von Mexiko seine Tage beschliesst. Ein Vordächlein,

dessen Kanten mit Kieferzapfen behangen sind, beschattet die Pforte, durch welche wir Käfige mit Kanarienvögeln und weissen Tauben erblicken; vor dem Hause aber muthet ungemein traulich ein Ruhebänkchen an, welches allerlei Blumenarrangements umgeben, letztere zum Theil in langen Steintrögen, deren Besatz mit Muscheln und Bergkrystallen zeigt, wie liebevoll der Besitzer sein stilles Tusculum auszugestalten bestrebt ist.

Eine Allee — Via Calaroga — in welcher Rosmarinbüsche von Pinien, Pyramidencypressen und Oleandern beschattet werden, bringt uns nahe der Klosterpforte vor ein interessantes Vegetationsbild, nämlich einen abgestorbenen Riesenstrauch, der nur mehr drei Aststummel entsendet, auf welchen Agaven wuchern, während von unten Cacteen aufstreben.

Die Klostergebäude auf Lacroma sind sehr alten Ursprungs. Schon Mitte des XI. Jahrhunderts wurden vom Ragusäer Senat hier einige Befestigungen errichtet, nachdem 1023 ein Brand die Bürger der Stadt in Gefahr gebracht hatte: im XII. Jahrhundert aber entstand ein Benedictinerkloster, dessen Gründung Richard Löwenherz zugeschrieben wird. Der englische König soll nämlich, als er 1192 aus Palästina zurückkehrte, in Sturmesnoth das Gelübde gethan haben, an der Stelle, wo er gerettet landen würde, eine Kirche zu bauen und diese Stelle sei Lacroma gewesen. Thatsächlich war Richard Löwenherz im Jahre 1192 Gast des Ragusäer Senats; den Historikern zufolge soll er aber damals sein Gelübde durch Gründung des Ragusaner Doms erfüllt haben.

Zwei Jahrhunderte später, im December 1396 war Lacroma abermals die Zuflucht eines Königs, nämlich Sigismunds von Ungarn, der auf der Flucht vor Sultan Bajazid hier landete: in späteren Zeiten aber verfiel das Kloster und lag in Ruinen, als Erzherzog Max Lacroma erwarb, um sich hier ein Schlösschen zu erbauen. Dieses kam dann in Privatbesitz und schliesslich wurde es Eigenthum des Kronprinzen Rudolf, nach dessen Hingang im Jahre 1889 die Insel durch kaiserliche Schenkung den noch heute hier hausenden Dominikanern zufiel.

Treten wir durch die Pforte und durchschreiten den Flur, so kommen wir in einen nur halb mehr erhaltenen Kreuzgang, der wie so mancher andere Kreuzgang Dalmatiens schon dadurch bezaubert, dass aus dem anstossenden Klosterhofe die mediterrane Vegetation hereinrankt, in deren dichtem Laub die Lichter der Südensonne spielen.

Im Klosterhof fällt uns ausser einem alten viereckigen Thurm besonders der hohe Eckthurm des Klosters auf, der bei einem Rundgang durch das Innere des Gebäudes bestiegen werden kann.

Im ersten Stock zieht sich ober dem Kreuzgang des Erdgeschosses ein Längssaal hin, ähnlich den vaticanischen Galerien, von welchem Thüren in die Zimmer und Clausuren beiderseits führen. Sowohl in dem Saal als in den Cabinetten findet sich gesammeltes Allerlei: Büsten und Porträts, Landschaften neben einem Stammbaum Arpads u. a., doch alle Räume sind in diesem glücklichen Klima offen, und frei schweift der Blick auf allen Seiten hinaus, in die schöne, selbst im Winter grüne und sonnvergoldete

Inselnatur. Schön ist die begrenzte Vedute auf Wald und Meer von dem Eckzimmer aus, in welchem das „dem derzeitigen Besitzer dieser schönen und althistorischen Insel von seinem ersten Besucher gewidmete" Fremdenbuch aufliegt.[1] Eine umfassende Rundsicht aber erschliesst sich aus dem 1898 renovierten Thurmzimmer. Da überfliegt der gegen Südosten gewendete Blick den Seestrandskiefernhain im Süden Lacromas und die Küste südlich von Ragusa mit ihren Bergketten: da bildet im Nordosten der alte Thurm mit ein paar anschliessenden Substructionen den malerischen Vordergrund für den waldigen fortgekrönten Gipfel von Lacroma,[2] über dessen Südgehänge der Monte Sergio herüberblickt; da winken im Nordwesten der

KLOSTER IN LACROMA.

Waldgupf des Monte Petka auf Lapad und weit draussen die Höhen von Meleda und des Scoglio S. Andrea: da endlich wallt im ganzen südwestlichen Halbkreise die spiegelnde und glitzernde Meerflut bis zu den Grenzen des Horizontes und bildet eine entzückende Ergänzung zu der farbenprächtigen, formenreichen Küstenschau.

[1] Das Buch wurde im Jahre 1869 vom FML. Grafen Paar gestiftet und enthält unterm 30. September 1872 auch eine Einzeichnung des † Erzherzogs Albrecht.

[2] Die Sternschanze hier wurde 1808/13 von den Franzosen, der Thurm darin erst von den Österreichern erbaut.

Wieder zum Kreuzgang herabgestiegen, wo man beim Glase Curzola-Wein, den die Mönche freundlich credenzen, eine Weile stillbehaglich Siesta halten mag, ergötzt sich das Auge an Bildern der Nähe welche die reiche Vegetation des Klostergartens darbietet: da eine Agave mit noch grünen, zu einem mächtigen Doldenstand vereinten Pflaumenfrüchten; dort eine Gruppe kostbarer Wedelpalmen und blühender Oleander bei einer Laube, von welcher man gegen eine Grotte mit lichtvoller Marienstatue blickt, dann wieder eine mit Epheu und wilden Reben bekleidete Wand, durch welche ein Laubenthor vor Beete mit Canna, Rosen und anderen Blumen führt, in deren liebliche Pracht auch das Fort Imperial herniederblickt.

Ein hübscher Weg, die Stephanie-Esplanade, führt an einem Rondeau mit der Kaiserbüste vorbei zur Westküste, wo eine breite Zone von Karrengefels in das Meer hineinragt. Hier ist die Inselküste am niedrigsten; erhebt sich aber beträchtlich gegen Norden, wo von der Brandung furchtbar zernagte und zum Theil senkrechte hohe Felsufer den Absturz der Waldgehänge des Forthügels bilden.[1]

In diese Reviere kommt man wohl nur bei einer Kahnfahrt um die Insel, die man dann am besten im Norden beginnt, um entlang der Westküste zur Südküste zu gelangen, wo sich die Natur in einigen wunderlichen Gestaltungen gefallen hat.

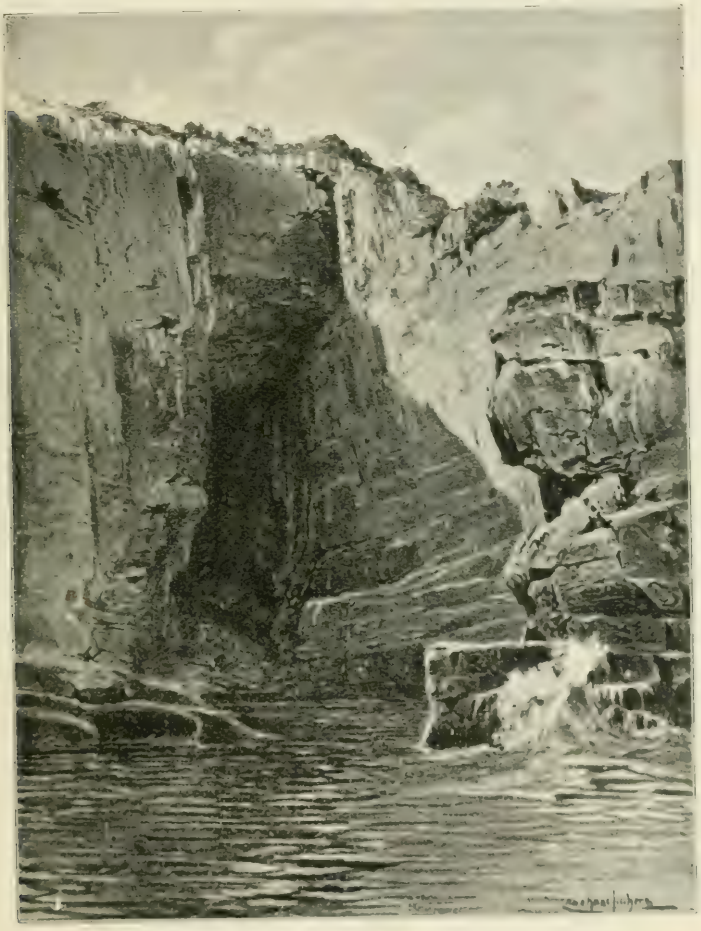
Da ist z. B. das vom Kloster her auf gutem Pfad erreichbare Mare Morto, eine von Eichen und Seestrandskiefern besäumte Mulde, in welcher durch einen Canal in der seeseitig gelegenen Felswand das Meerwasser eindringt.[2] Von der Küste gesehen, entdeckt man einen Ufer-Felsspalt, der durch das Farbenspiel der kleinen Meerzunge und der aus ihrer Tiefe aufragenden Felsen, sowie durch das aus dem Hintergrunde des Spalts, vom Mare Morto her blinkende Licht einen eigenthümlichen Anblick gewährt. Noch vor Erreichung dieses Felsspalts passiert das Boot den Arco naturale, eine Naturbrücke aus grauem Gefelse, unter welcher das blaue Meer in weisser Brandung gischtet, ein Bild, das schon weiland Erzherzog Max zu stundenlangem Verweilen an dem schönen Punkte angesichts des ihm liebgewordenen Meeres bewog.

Noch passieren wir die grosse Grotte, eine in die Plattenkalklagen der Steilküste von der Brandung weit hineingehöhlte Öffnung, über welcher hoch Buschvegetation grünt, die nun aber bald herabsteigt, um das mannigfache Unterholz des mehrerwähnten Seestrandskiefernwaldes zu bilden, dessen Spaziergänge — Via Maria Teresa, Via Frühwirt — wieder gegen den Hafen hinleiten.

[1] Hier sollen die Ragusäer einst ihren tarpejischen Fels gehabt haben, von welchem Hochverräther und Kirchenräuber, in Säcke gesteckt, ins Meer gestürzt wurden. Oft aber wurden die Verbrecher, nachdem ihnen schon der Henker mit einem Strick das Mass für den Sack genommen, begnadigt und so sollen die gerichtlichen Phrasen entstanden sein: „bis zum Zeigen des Stricks" (usque ad ostensionem funis) oder „Nehmt ihm das Mass" (Omjeritega).

[2] Am Strande hier interessante Corrosionsformen des Gefelses.

In der Baum- und Strauchflora dieses Waldes bilden der Erdbeerbaum (Arbutus unedo), die gross- und kleinblättrige Pistazie, das Pitosporum (mit duftenden weissen Blütenbüschen), die Myrte und die Phillyrea media, der Lorbeer und der lorbeerblättrige Schneeball (Viburnum laurus tinus), der Granatstrauch und die immergrüne Eiche die vorstechendsten Repräsentanten:



GROSSE GROTTE AUF LACROMA.

auch Brombeere, Hundsrose und Wacholder sind häufig, während Ruscus (Mäusedorn) und Stechwinde (Smilax) das Unterholz verfilzen.[1]

Von der Waldlisière wieder zum Strand hinabgestiegen, wird man hier mit Interesse das aus weissgrauem oder röthlich geäderten, festen und

[1] Einiges über die Kräuterflora siehe Abschnitt „Auf den Monte Sergio".

grauen zerfressenen Kalkfelsen bestehende Geklippe betrachten, das besonders nach bewegter See einen reichen Fundort mannigfaltiger Muscheln bildet. Häufig ist hier die, innen perlmutterglänzende Muschel, welche die Italiener Orecchio di S. Pietro, die Serbocroaten Uho Svetoga Petra nennen; ferner die Art Gallipora (croatisch Kopitnjak); auch die Panzer des See-Igels, die nach Abfall der Stacheln ein melonenförmiges, meergrün punktiertes Gehäuse bilden (Riccio, Morski Jež), werden oft gefunden oder von den Kahnführern zum Verkauf angeboten. . . .

*

Ein Klippenstrand mit dem fort wechselnden Wellenspiel in dem pittoresken Geklüfte und der weitreichenden Fernschau auf schöne Küstengelände gilt seit alters als eine der Stätten, wo der Mensch am liebsten seinen Gedanken nachhängt, die er mit Entzücken durch die harmonisch schöne Umgebung in gleichem Sinne beeinflusst und beschwingt empfindet. Solchen Reiz übt nun Lacroma dank seinem durch die Meerlage noch potenzierten Ragusaner Klima in jeder Jahreszeit aus. Man hat da im Sommer köstliche Morgen der Andacht, und wenn die brütende, durch die Seebrise gemilderte Tageshitze vorüber ist, winken abends weihevolle Naturstimmungen, verklärt durch die herrlichen Färbungen des Meeres und die Pracht des Sonnenunterganges. Dann folgt die ruhige Schöne des Herbstes, wo man selbst nach tagelang wolkenlosem Himmel nur den Kreuzgang des Klosters oder den Waldsaum aufzusuchen braucht, um erquickende Kühle zu geniessen. Und wie wirkt erst der Winter auf den Fremden, der aus seiner nebeldüsteren, in Schnee und Eis starrenden Heimat hier in Gefilde kommt, wo der hellste Sonnenschein durch diamantklare Luft auf eine nie ersterbende Vegetation niederflutet, die sich zu vollster und reichster Lenzschönheit schon zu einer Zeit entfaltet, wo sich nördlich der Alpen kaum erst die Spitzen des jungen Grüns aus dem Boden ringen!

XXVIII. Von Ragusa in die Bocche di Cattaro.

Landroute von Ragusa nach Castelnuovo.[1]

Die von Ragusa ostsüdöstlich führende Küstenstrasse erreicht, wie schon erwähnt, bald hinter S. Giacomo einen Felseinschnitt (Dubac) und gabelt dann, indem sich der Trebinjer-Ast gegen Norden wendet, während die Hauptstrasse zunächst gegen Osten fortsetzt.

Eigenthümlich ist hier, im Gegensatz zu der früher gesehenen Küstenscenerie, die Karstumwallung der Brenothal-Mulde, und besonders fällt der mächtige steingraue Felskegel der Vlaštica auf, an deren Gehänge man den grossen Bogen der Trebinjer Strasse verfolgt, bis diese beim Sperrfort Drijen auf die Jenseite des Gebirges tritt. In der Richtung gegen das Fort — eine einst türkische Karaule — bemerkt man unterhalb der Strasse die malerisch am Karstgehänge situierten Dörfchen Grbovac, Martinovići und Makoše, weiter rechts aber liegt Buići schon am quellenreichen Gehänge der Malastica, deren langer Rücken den Osthorizont begrenzt und vor welchem der Blick in die grünen, von zahlreichen Örtchen durchsetzten Weingartenfluren und Gärten des oberen Val Breno fällt.

[1] Von Ragusa nach Castelnuovo besteht folgende wöchentlich dreimalige Postwagenverbindung:

	Kilometer	Fahrzeit	Preis
Ragusa bis Molini di Breno . .	11	1 *h* 05	fl. —.70
„ „ Ragusavecchia . . .	19	2 *h* 45	„ 1.10
„ „ Gruda	40	5 *h* 10	„ 1.60
„ „ Castelnuovo	57	7 *h* 10	„ 2.60

Val Breno (Župa).

Val Breno zerfällt in zwei Theile: die grosse von Brgat, der Vlaštica und der Malastica eingeschlossene Mulde von Ober-Breno (Gornja Župa), welche bis zu den Molini di Breno reicht, und den südwärts anschliessenden Küstenstreif von Unter-Breno (Donja Župa), der bei Ragusavecchia beziehungsweise Dorf Obod in das Canali-Thal übergeht.

Die Mulde hat einen Flächenraum von etwa 16 Quadratkilometern und wird von 2297 Menschen bewohnt, nämlich 891 in den oberwähnten vier Dörfern, 452 in Ober- und Unter-Brgat (Bergatto) und 954 in Čelopeci, Petrača, Čibača und Brašina. Dazu kommen noch in dem Küstenstreifen südlich der Molini di Breno die Dörfer Zavrelje, Soline und Plat mit 586 Seelen, so dass also die Gesammtheit der Brenesen 2883 Köpfe umfasst.

Es sind gesunde und wohlgebildete, hauptsächlich durch ihre Landwirtschaft wohlhabende Leute, die man oft in Ragusa bemerkt, wo namentlich die Mädchen durch ihre seit alters gerühmten hübschen Gesichter, ihre Sauberkeit und ihre nette Tracht auffallen. Schon Kohl bemerkt, dass sich diese Bäuerinnen so niedlich ausnehmen, wie man sie am Theater zu sehen gewohnt; von den Mädchen aber sagt ein competenter Beurtheiler, dass sie in ihren kurzen Jacken und Röcken, den weissen Strümpfen und farbigen Halbschuhen und in der Hand den Fächer, sehr an die Mädchen von Venedig oder Spanien gemahnen.[1]

*

Durch Wäldchen von Eichen und Seestrandskiefern und Olivenhainen, vorüber an einzelnen Häusern, steigt die zuletzt in Serpentinen geführte, aber nur vorübergehend Ausblicke auf das Meer gewährende Küstenstrasse in die Thalsohle nieder, welche sie bei Dorf Čibača erreicht.

[1] Über die Trachten und Gebräuche der Brenesen, Canalesen etc. hat Appendini ein weitläufiges Capitel (Costumi ed usi dei Ragusei), in welchem er auch der „Sprava" gedenkt, jenes einst im Schwang gewesenen Familienfestes, das man in Ragusa feierte, so oft ein Dienstmädchen nach mehrjähriger Dienstzeit ihre Aussteuer erhielt.

Zur Rechten erblickt man auf einem Hügel die Rotte Kupari, hinter welcher das Dorf Blato mit einem Höhenkirchlein (S. Pietro) zum Meer hinabschaut und die Ziegeleien des Grafen Caboga liegen; dann aber tritt die Strasse ziemlich nahe ans Meer und steigt zum Wirtshaus von Molini di Breno (Mlini) an, wo die Ragusäer Sonntags-Ausflügler zu halten pflegen, um den Spaziergang zu den Mühlen anzutreten. Es ist ein anmuthiges, besonders im Sommer durch frische und üppige Vegetation ausgezeichnetes Gelände, in welchem namentlich die Scenerie um den Brenobach fesselt, einen aus den Felsen stürzenden Wasserschwall, der auf seinem kurzen Laufe zum Meer eine Kotzenwalke und mehrere Mühlen treibt. Zwischen diesen leitet der Weg, der noch an einer andern, einen kleinen Wasserfall bildenden Quelle vorüberführt, zum Pfarrdörfchen Molini hinab, wo die zwischen Ragusa und Ragusavecchia verkehrenden Dampfer anzuhalten pflegen.[1]

MÄDCHEN AUS DEM BRENOTHALE.

[1] Von Ragusa zu Wagen nach Molini 1¼ Stunden, mit dem Dampfer ½ Stunde (Ausschiffung mit Boot).

Ragusavecchia (Cavtat).

Von Molini di Breno an führt die Küstenstrasse stets ziemlich hoch am Gehänge und nahe am Meer, so dass man weiten Ausblick über die blaue Flut geniesst und im Nordwesten bis Ragusa sieht, während von Südwesten Ragusavecchia mit seinen Scoglien näher rückt.

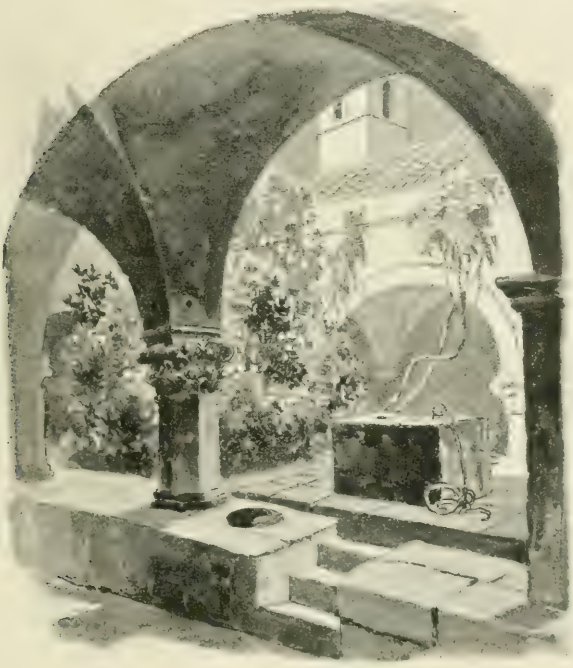
Wie eine Zange springen am Südende der grossen Brenobucht zwei etwa kilometerlange Landzungen gegen Nordwesten vor und bilden zwei Buchten, welche die östliche dieser Land-

RAGUSAVECCHIA.

zungen umschliessen. Ihrem Cap (Punta S. Rocco) sind gegen Nordwesten das Riff Superka und der Scoglio Supetar vorgelagert, während der in der Punta Sušćepan endenden westlichen Landzunge die durch ihre zerfressenen Klippenküsten schon von ferne auffallenden Pettini von Ragusavecchia vorliegen. Das kleinere nördliche dieser Eilande ist der Scoglio Bobara, das grössere südliche der zum Theil cultivierte Scoglio Mrkan, der am Nordhange seiner zu 67 Meter aufragenden Haupterhebung eine Ruine trägt,[1] jetzt aber gleich seinem Nachbar unbewohnt ist.

[1] Die Ruine eines 1281 gestifteten Benedictinerklosters, nach welchem sich einst der Bischof von Trebinje auch „Bischof von Marcana“ nannte.

Wie ein natürlicher Wellenbrecher schützen die Pettini etwas die Bucht zwischen den beiden Landzungen, auf deren östlicher schon im hohen Alterthum die griechische Colonie Epidaurus blühte. Über die Gründung der Siedlung (durch die Korinther?) bestehen mannigfache nicht erweisliche Sagen[1] und auch über den späteren Schicksalen der Stadt schwebt Dunkel,



KLOSTERHOF VON MADONNA DELLA NEVE.

da die erhaltenen antiken Reste zu dürftig sind. Im Jahre 223, als die Römer eine Flotte zur Bekriegung der Königin Teuta in die Adria entsandten, soll sich Epidaurus den Römern unterworfen haben und es hob nun die römische Periode der Stadt an, aus welcher man aber auch nur mit Sicherheit weiss, was eine Inschrift auf dem, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts ge-

[1] Einige dieser Sagen knüpfen sich an die am Wege nach Breno (bei Tiha) liegende „Aesculapgrotte" Spila od Sipuna.

fundenen Grabsteine des Römers Dolabella bekundete, nämlich dass Epidaurus damals die Hauptstadt der von der Narenta bis zum Scutari-See reichenden Provinz Unter-Illyrien war. Im Jahre 639 erlag Epidaurus den Avaren (nach anderen 656 den, mit den Zachlumiern verbündeten Sarazenen), und nun flüchteten die Bewohner, um sich 10½ Kilometer nordwestlich neu anzusiedeln und Ragusa zu begründen. Doch mag wohl auch in Epidaurus, wie in Salona ein Theil der Bevölkerung zurückgeblieben oder bald wiedergekehrt sein, da über eine Neugründung Ragusavecchias von den Historikern nichts berichtet wird.

Heute ist Ragusavecchia ein Städtchen von 723 Einwohnern, in welchem namentlich die üppigen Agrumengärten und der überall wuchernde Blumenflor auffallen. Fremde pflegen den Klosterhof von Madonna della Neve (am Hafen) zu besichtigen, oder zur Capelle auf der Punta S. Stefano (Sušćepan) zu spazieren; hauptsächlich aber dient die Stadt als Ausgangspunkt für den Ausflug ins Canali-Thal (Konavli), durch welches die grosse Küstenstrasse weiter in die hercegovinische Sutorina und nach Castelnuovo führt.

Val Canali (Konavli).

Vom Dorfe Obod (1½ Kilometer östlich von Ragusavecchia) führt die Küstenstrasse zu einem Riegel empor, einer Art felsigen Platte, von welchem man links in die Depression des Dugipotok (Bach) und in die rasch sich verbreiternde Ebene des Canali-Thals hinabblickt. Das Thal ist ein echtes Polje, d. h. ein in der Sohle flachmuldiges Becken,[1] dessen Gehänge links (nordöstlich) zum durchschnittlich 700—800 Meter hohen Rand des karstigen Snježnica-Plateaus (Snježnica 1234 Meter) ansteigen, während sich rechts (im Südwesten) niedrigere Küstenhügel erheben (Donja Gora). Letztere steigen gegen Süden an (Ilijino Brdo südlich von Gruda 561 Meter) und nähern sich zugleich den Abhängen des hercegovinischen Bjelotina-Plateaus,[2] so dass sich das über 2 Kilometer breite Canali-Thal zu einer Enge ver-

[1] Ganz flache Ebenen heissen zum Unterschiede von den Poljen Ravnice.

[2] In der Depression zwischen Snježnica- und Bjelotina-Plateau kommt die Strasse von Trebinje über Grab herab ins Canali-Becken.

schmälert, durch welche die Strasse über einen niederen Sattel in das zunächst ebenfalls enge Sutorina-Thal hinüberführt.[1] Die oberwähnten, das Sutorina-Thal westlich begrenzenden Küstenhügel theilen sich aber selbst wieder in zwei Ketten und schliessen eine schmale, nur von einem Saumweg durchzogene Depression ein, die parallel der Sutorina vom Ilijino Brdo 12 Kilometer südöstlich bis in das Eingangsbecken der Bocche di Cattaro zieht.

Bei Dorf Ljuta am Gehänge des Sniježnica-Plateaus entspringt unter Felsen der Bach Ljuta, der mehrere Zubäche aufnimmt und unter dem Namen Kopačica und Dugipotok das Canali-Becken in nordwestlicher Richtung durchfliesst, bis er auf den gegen die Küste bei Ragusavecchia vorgelagerten Felsriegel trifft. Hier fliessen die Wasser unterirdisch ab, um erst östlich von Ragusavecchia in einer grossen Höhle (Jazovi) wieder zum Vorschein zu kommen und sich direct ins Meer zu ergiessen. Offenbar erfolgt jedoch der Abfluss zur Zeit der Winterniederschläge und der Schneeschmelze im Frühjahr nicht dem Zufluss entsprechend und daher verwandelt sich jetzt das ganze Canali-Becken in einen See, dessen Wässer erst abfliessen und verdunsten müssen, ehe mit dem Anbau begonnen werden kann. Diese Überschwemmungen im Winterhalbjahr sind Ursache, warum die Strasse hoch am südwestlichen Gehänge geführt werden musste und auch alle Orte am Gehänge liegen. Doch sind die Dörfer infolge der grossen Fruchtbarkeit der Mulde so zahlreich, dass von der Bevölkerung des Bezirksgerichtssprengels Ragusavecchia 67·7 Percent auf die Mulde entfallen, obwohl diese nur etwa ein Drittel der Fläche des ganzen Sprengels ausmacht.[2]

Das Thal von Canali soll einst den Epidaurern gehört haben und kam später an die Fürsten von Zachlumien und Tribunien,

[1] Sohle des Canali-Thals 50—60 Meter Seehöhe, Sattel ins Sutorina-Thal 148 Meter.

[2] Bezirksgericht Ragusavecchia (Cavtat):

	Einwohner
Stadt Ragusavecchia	723
Dorf Obod	170
20 Dorfschaften im Canali-Thal bis Gruda und Mreine incl.	6734
5 Gebirgsdörfer auf dem Sniježnica-Plateau	739
5 Dorfschaften im Landstreifen südlich des Ilijino Brdo bis Punta d'Ostro (Ostro)	1583
Zusammen auf 209·1 Quadratkilometer	9949

die es gegen Ende des XIV. Jahrhunderts unter bosnischer Oberhoheit besassen. Im Jahre 1419 gehörte der nördliche Theil, von Dorf Obod bis zur Burg Sokol, dem Peter Pavlović, der südliche Theil dem Vojvoda Sandalj Hranić. Letzterer schloss nun einen Pact mit Ragusa, wonach er der Republik seinen Besitz abtrat und letztere erwarb, nach mancherlei Streit wegen doppelt geforderter Kaufsumme, 1427 auch den nördlichen Theil des Gebietes, auf welchen inzwischen Radoslav Pavlović, der Sohn Peters, Anspruch erhoben hatte.

In ragusäischer Zeit galt das an die Adeligen der Republik vertheilte Canali-Thal als die blühendste unter den Grafschaften der Republik und noch heute zählt der Landstrich zu den bestbebauten und dichtest bevölkerten von Dalmatien, da in der eigentlichen Thalmulde circa 100 Menschen auf dem Quadratkilometer leben. Sitz des Conte war früher das unter den Abhängen der Sniježnica gelegene Pridvorje, während später das an der Südseite des Thales gelegene Gruda, wo in die Küstenstrasse die von Trebinje über Grab kommende Strasse einmündet, zum Hauptort wurde.

Auf die Sniježnica (1234 Meter).

Die schönste Tour, welche Bergfreunden vom Canali-Thal aus offen steht, ist jene auf die Sniježnica, die man am bequemsten von der Poststation Gruda aus antritt.[1] Hier zweigt von der dalmatinischen Küstenstrasse[2] die nach Trebinje führende Strasse ab, welche zunächst das Canali-Thal an seinem östlichen Saume, wo es in Hügelland übergeht, gegen Norden quert, und dann in Serpentinen zum Dorf Ljuta ansteigt,[3] das bereits in circa

[1] Gruda von Ragusavecchia 21, von Castelnuovo 19 Kilometer.

[2] Die dalmatinische Küstenstrasse zwischen Ragusa und Castelnuovo wurde von den Österreichern schon in den Vierziger-Jahren angelegt, und zwar das durch die Sutorina führende Stück mit Einwilligung der Türkei. Die Strasse Gruda-Grab-Trebinje entstand erst seit der Occupation.

[3] Von Ljuta wendet sich die Strasse östlich am Gehänge, steigt in Serpentinen zum Dorf Mreine auf (428 Meter) und biegt nun nordwärts in die Depression ab. Prapatni dó, welche das Karsthochplateau der Sniježnica von dem noch höheren Plateau der Bjelotina scheidet. (Letzteres bildet die Westabdachung des vom Orjen südwärts ziehenden Hochgebirgskammes.) In der Depression steigt die Strasse bis 839 Meter und senkt sich dann nach Grab. Siehe Abschnitt „Von Ragusa nach Trebinje“ Seite 496.)

200 Meter Seehöhe liegt. Hier biegt ein Saumweg westlich ab, eine Art Höhenweg, und verbindet die zahlreichen Dörfchen und Rotten, die bis zu dem 10 Kilometer entfernten Obod bei Ragusavecchia fast eine einzige, den Gebirgsrand besäumende Zeile bilden. Gleich bei Ljuta umzieht der Weg den Ursprung des Ljutabaches, der unterhalb mehrere Mühlen treibt, dann erreicht er die fast zusammenhängenden Dörfer Lovorno und Pridvorje und wendet sich nun in steilen Serpentinen gegen den Rand des Snježnica-Plateaus, auf dessen Höhe zwischen dem Bergkirchlein Sv. Nikola (725 Meter) und dem Kišnik (959 Meter) das Gebirgsdorf Kuna liegt.

Schon bei dem Kirchlein erschliesst sich eine Überschau des Canali-Thales und über die Küstenberge hinaus auf das Meer bis Ragusa und zur Punta d' Ostro. Folgt man nun aber dem weiter ansteigenden Fusspfade, der das Plateau gegen Norden überschreitet und nach Dorf Duba führt, so kommt man in etwa einer Stunde auf den Sattel zwischen Veliki Vrh (1154 Meter) und Snježnica und erreicht, nun pfadlos nach links (Westen) abbiegend, leicht den Hauptgipfel, der eine vollkommene Rundsicht gewährt.

Gegen Westnordwest liegt die ganze ragusäische Küste erschlossen von Ragusavecchia (11 Kilometer) über Ragusa (22 Kilometer) bis zu den ragusäischen Eilanden, ja, nach Petter sieht man an klaren Tagen sogar „wie Maulwurfshügel aus unermesslicher Wasserfläche aufragend", die Inseln Curzola, Lesina und das 181 Kilometer entfernte Lissa. Genau im Norden liegt Trebinje (15·2 Kilometer), umgeben von Karstgebirgslandschaften, aus welchen gegen Westen (gegen Ragusa hin) dominierend die Vlaštica aufragt. Ostwärts bildet den Glanzpunkt eines herrlichen Hochgebirgsbildes der bis in den Frühsommer schneebedeckte Orjen (1895 Meter), dem man auf 15·7 Kilometer nahe gerückt ist, gegen Südosten endlich leiten einzelne Küstenscenerien der westlichen Bocche (Punta d' Ostro 25 Kilometer) von der Terra ferma auf das Meer, das über Süden gegen Westen insellos bis an die Grenzen des Horizonts flutet.

Nach Petter ist die Snježnica auch botanisch interessant und kommt auf ihren Höhen u. A. eine besondere Art des durch seine schönen goldgelben Blüten ausgezeichneten Wundklees vor

(Anthyllis Weldeniana). Die von Gruda aus leicht als Tagespartie zu bewerkstelligende Ersteigung des Berges darf daher Touristen wohl empfohlen werden.

Die Sutorina.

Von Gruda aus tritt die dalmatinische Küstenstrasse alsbald zwischen enge zusammenrückende Hügel und Berge und erreicht nach etwa 5 Kilometern die Grenze der Hercegovina, d. h. speciell jenen 1½ bis 3 Kilometer breiten südlichsten Zwickel derselben, welcher als Thal der Sutorina geschichtliche Bedeutung erlangt hat. Es ist dies nämlich der südliche jener beiden Landstreifen,[1] dessen Erhaltung in türkischem Besitze die Ragusäer im Passarowitzer Frieden (1718) durchsetzten, um nicht Venedig zum Nachbar zu haben.

Das Defilé, in welches die Strasse aus dem Konavli-Becken tritt, ist felsig, zeigt aber vermöge seiner geringen Seehöhe eine reiche, freilebende Flora, besonders von Eriken, die jenseits des Sattels in der Sutorina wieder in Weingärten, Maisfelder und Olivenhaine übergeht. Allerdings sind die Culturen hier nicht so wohlgepflegt wie im Canali-Thal, auch erscheint die Sutorina vergleichsweise öde, da, abgesehen von einigen Capellen, Mühlen und Einzelhäusern, die Ortschaften — besonders der Westseite — jenseits der begrenzenden Bergketten liegen.[2] Dafür entschädigt vom Sattel[3] an, kurz bevor das Thal sich zu verbreitern beginnt, der Ausblick auf die Topla-Bai, an deren Küste man sich schon wieder auf dalmatinischem Boden befindet. Hier wird die Strasse zur herrlichen Rivierastrasse und vom Dorf Igalo an der Thalmündung zieht sich ein Saum von Häusern in nordwärts geschwungenem Bogen gegen Castelnuovo hin, das dank seiner südlichen Vegetation und seinem Aufbau gegen das hochthronende Fort Spagnuolo den Glanzpunkt der erschlossenen vielgestaltigen Küstenschau bildet. (Siehe Capitel XXIX.)

[1] Der nördliche ist Klek.

[2] Noch in den Fünfziger-Jahren pflegten Türken von Trebinje zur Erntezeit in die Sutorina herunterzukommen, um da in natura den Zehent und die Kopfsteuer (Harač) einzucassieren.

[3] Vor der Gendarmeriekaserne am Sattel führt ein alter Saumweg direct gegen Mreine.

Seefahrt von Gravosa zur Punta d' Ostro (Oštro).[1]

Anfang und Schluss dieser Route gehören zu den schönsten und bilderreichsten Strecken, welche die dalmatinische Küste darbietet, besonders an heiteren Sommermorgen, wenn alle Meer-, Licht- und Vegetationszauber dieser köstlichen Gestade in voller Entfaltung an dem Küstenfahrer vorüberziehen.

Zunächst nach der Abfahrt von der Gravosaer Lände fesselt ostwärts der Einblick in die Ombla-Bucht, deren Karstgebirgshintergrund in einigem Gegensatze zu den im Süden aufragenden waldgrünen Hügeln der Halbinsel Lapad steht. An der Nord- und später Westküste der letzteren hält der Dampfer knapp an, den licht begrünten Scoglio Daksa und die absolut kahlen, braunfelsigen Klippen der Pettini, sowie die sie überragenden Höhen der Insel Calamotta zur Rechten lassend. Dann fällt der in der Bucht von Gravosa nordwestliche, gegen Daksa hin westliche und an der Westküste Lapads südliche Cours gegen Südosten ab, und die plattig geschichteten Felsen der Halbinsel machen dem Einbruch der Dančе-Bucht Platz, über welcher prächtig das Gelände von der Lapader Capelle bis zur Bella vista und der vom Monte Sergio überragten Terrasse von Pile in Erscheinung tritt.

Nicht minder interessant ist das Bild der nun folgenden, von plattigem und brockigem Gefels gebildeten kleinen Bucht, in welche der vom Fort S. Lorenzo gekrönte Fels vorspringt. Der Farbencontrast zwischen dem blauen Meer und dem rothen Gefelse wirkt geradezu überraschend, ebenso der Blick in die Einbuchtung beim Wallgraben, worauf abermals klotzige Felsbastionen vorspringen, welchen die mächtigen Stadtmauern Ragusas entragen.

Eine Weile später ist das längst in Sicht gekommene Lacroma nahe zur Rechten getreten, während sich links der vom Fort Ravelin und der Molocaserne flankierte Hafen Cassone auftut, an den die Scenerien der Vorstadt Ploče anschliessen. Das schöne Gestade bis S. Giacomo entfaltet seine Klippenküste mit

[1] Eilfahrt von Gravosa nach Cattaro 44 Seemeilen à 1·852 Kilometer in 3¼ bis 3½ Stunden. Bis Punta d'Ostro ungefähr $^{9}/_{10}$ der Fahrt.

den als Bäder benützten Grotten, von denen da und dort ein Treppchen zu den von reicher Vegetation erfüllten Gärten längs der Küstenstrasse emporführt.

Während das Auge nicht müde wird, hier Detail um Detail zu entdecken, tritt das vom grünen Monte Petka überragte Bild der steingrauen Stadt mit den gelbrothen Dächern in den Hintergrund und die Aufmerksamkeit wendet sich dem Osten und Süden zu.

In die Breite der Punta Pellegrino (Srebrno) gekommen, wo die Küste gegen Ostnordost abbiegt, um die grosse Breno-Bucht zu bilden, sehen wir nämlich über die Küstenberge erst den langen Rücken der Malastica und dann die Vlaštica emporsteigen, das obere Brenothal entfaltet sich mit der Trebinjer Strasse bis zur Kula Drijen, und während dieses interessante Bild mehr und mehr in die Rückschau gegen Norden rückt, erblicken wir im Osten die am Fuss der Stražišće (701 Meter) durch Unter-Breno ziehende Küstenstrasse, sowie im Südosten Ragusavecchia, dessen seit Ragusa sichtbare Scoglien (Bobara und Mrkan) zu unserer Rechten bleiben.

Eine reizende Vedute bietet sich nach Passierung des Scoglio Mrkan in der Rückschau, da jetzt zwischen dem rothen Gefelse des Scoglio und der grauen Steinbucht von Ragusa die in einen Zug vereinten grünen Höhen von Lacroma und Lapad hervorgucken.

Die nahe Küste dagegen wird jetzt einförmig. Ober einem Steilabfall, dessen Schichtung infolge zahlreicher Ein- und Ausbuchtungen oft nicht zu erkennen ist, der aber zahlreiche rothbraune Stellen (Terra rossa) aufweist, erheben sich bauchige Rücken und über diesen hohe kahle Kämme, die dem Sniježnica- und Bjelotina-Plateau angehören.

Plötzlich geht die rothgefleckte Steilküste von Konavli in begrünte Hänge über und während in der Rückschau noch immer Scoglio Mrkan sichtbar ist, sehen wir zur Linken die durch zwei Buchten vom Festland fast abgeschnürte Halbinsel Molonta mit dem südlich vorgelagerten Scoglio Molonta, während zugleich in der Vorschau die noch 10 Kilometer entfernte Punta d'Ostro erkennbar wird.

Von Molonta südlich ist das Festland zur Linken nur mehr eine 3 Kilometer breite Halbinsel, über deren Höhenzüge schon

die Berge der Krivošije (Radostak 1446 Meter) herübergucken; schliesslich aber wird die Halbinsel zu jener bei 3 Kilometer Länge kaum ½ Kilometer breiten Landzunge, deren Südostspitze als Punta d'Ostro seit alters bei den Segelfahrern in hohem Ansehen steht. Denn bei schlechtem Wetter wirft das Meer hier die grössten Wellen und die Segler sind daher froh, endlich in die, auch beim heftigsten Sturm stets verhältnismässig ruhige Bocche zu gelangen.

Zwischen dem Cap Punta d' Ostro, auf welchem sich ausser einem Leuchtthurm und einer Semaphoren-Station das alte Sperrfort erhebt, und der Küste der östlich gegenüberliegenden Halbinsel Luštica (hier auf der Punta d'Arza ebenfalls ein Fort und auf kleinem Küstenscoglio das Wallfahrtskirchlein Sv. Gospa) ragt die Insel Rondoni auf, die von der Punta d'Ostro etwa 2·2 Kilometer, von der Punta d'Arza 1 Kilometer entfernt ist und das Fort Mamola trägt. Es ist eine gewaltige Buchtsperre, und der Eindruck der mächtigen Fortificationen überwiegt fast jenen der Küstenscenerien, die schon hier einen Begriff von den Fjordzaubern der „Bocche" geben.

PUNTA D' OSTRO. INSEL RONDONI UND FORT MAMOLA.

XXIX. Die Bocche.

Unter „Bocche“ versteht man zunächst den in drei grosse Bassins und über ein Dutzend kleiner Buchten ausgestalteten Meercanal, der sich von der Punta d' Ostro bis Cattaro erstreckt und in der Luftlinie 20 Kilometer lang ist, durch seine vielfachen Krümmungen aber eine viel grössere Ausdehnung gewinnt. Vom Einfahrtsbecken führt die 1·3 Kilometer breite Enge zwischen der Punta Kobila und der Halbinsel Luštica nördlich in die Topla-Bai; dann von dieser der $^3/_4$ Kilometer breite Canal von Kombur in die Teodo-Bai und schliesslich die nur $^1/_4$ Kilometer breite Enge der Catene nordnordöstlich in den Canal von Perasto, vor welchem sich die Flut nach links und rechts hin weitet: links (nordnordwestlich) zur Risano-Bucht, rechts zum eigentlichen Cattaro-Golf, der sich erst gegen Osten zur Bucht von Ljuta oder Orahovac erweitert, dann aber sich verschmälernd gegen Süden zieht.

Die grösste Breite (6 Kilometer) erreicht der ganze Meercanal im Osttheile der Teodo-Bai, die schmalste Stelle bildet die oberwähnte, einst durch Ketten sperrbar gewesene Enge der Catene. Die grösste Tiefe beträgt in der Topla- und Teodo-Bai 42, im Golfe von Cattaro 32 Meter.

Ausser dem Golfe wird unter „Bocche“ aber auch das ganze umliegende Land begriffen, das seit 1420 von den Venetianern „Albania Veneta“ genannt wurde und heute die Bezirkshauptmannschaft Cattaro bildet.

Die Bezirkshauptmannschaft umfasst einen Flächenraum von 673·79 Quadratkilometer, auf welchem 34.807 Menschen leben, und ist in die Gerichtsbezirke Castelnuovo, Risano, Cattaro und Budua eingetheilt.

Der Gerichtsbezirk Castelnuovo (132·56 Quadratkilometer mit 8504 Einwohnern) begreift zwei scharf begrenzte Gebiete in sich:

1. Die Nordküste der Bocche von der Sutorina bis zur Enge der Catene und alles Hinterland bis zu dem vom Radostak (1446 Meter) und der bocchesischen Snježnica (1110 Meter) gebildeten Südwalle der Krivošije. Es ist dies die 94·15 Quadratkilometer grosse Gemeinde Castelnuovo, welche 8 Küstendörfer[1] mit 71 Siedlungen und 3500 Einwohnern und 12 Binnenlanddörfer mit 72 Siedlungen und 3857 Einwohnern umfasst.

[1] Von West nach Ost die Orte Topla, Castelnuovo, Savina, Kombur, Gjenović, Baošić, Bijela, Jošice.

Boka Kotorska. –

Kartogr. Anstalt v. G. Freytag & Berndt, Wien.

1 : 10

0 1

Bocche di Cattaro.

Bearbeitet von Dr. J. Skarica.

2. Die gegenüberliegende Halbinsel Luštica, eine 38·41 Quadratkilometer grosse Gemeinde,[1] welche in 1 Küstenorte (Porto Rose) 56 Einwohner und in 7 Binnendörfern mit 16 Siedlungen 1101 Einwohner zählt.

Der Gerichtsbezirk Risano (191·74 Quadratkilometer mit 2538 Einwohnern) besteht aus dem Hinterlande der Bucht von Risano und reicht vom Dorfe Gjurići am Westufer der Catene bis zur Stadt Perasto. Er ist in zwei Gemeinden getheilt: Perasto mit 11·96 Quadratkilometern und 1039 Einwohnern und die 179·78 Quadratkilometer grosse Gemeinde Risano, in welcher in 5 Dorfschaften und 107 Siedlungen 4199 Menschen leben.[2]

Dem Gerichtsbezirke Cattaro gehören ausser dem Küstenstriche von Orahovac bis Cattaro die Halbinsel Vrmac, die Landenge Krtole zwischen der Halbinsel Luštica und der Župa und die von der Krtole-Bucht der Teodo-Bai südlich bis zur Budua-Bai sich erstreckende Landschaft Župa (Grbalj) an. Die Vertheilung der Bevölkerung auf die einzelnen Gemeinden und wichtigeren Orte[3] zeigt folgende Übersicht:

a) Ost- und Südküste des Cattaro-Golfes und Halbinsel Vrmac:

Gemeinde	Quadrat-kilometer	Zahl der Siedlungen	Ein-wohner
Cattaro[4] (Kotor) . .	51·95	60	5435
Dobrota	8·49	21	933
Mulla (Muo) . . .	1·89	9	658
Perzagno (Prčanj) .	3·84	9	683
Stolivo	3·31	8	374
Lastua (Lastva) . .	6·70	18	680
Teodo (Tivat) . . .	4·84	14	768
	81·02	136	9531

b) Landenge zwischen der Halbinsel Vrmac (beziehungsweise der Župa) und der Halbinsel Luštica:

Krtole	21·70	6	932

c) Küstenstrich südlich der Halbinsel Vrmac bis zur Traste-Bai:

Župa	91·70	100	3742

[1] Zur Gemeinde Luštica gehört auch das Fort Mamola auf dem Scoglio Rondoni.

[2] Die Gemeinde Risano umfasst folgende Dorfschaften: Morinje mit 20 Siedlungen und 560 Einwohnern, Ubli mit 14 Siedlungen und 577 Einwohnern, Markt Risano mit 28 Siedlungen und 1263 Einwohnern, Ledenice mit 89 Einwohnern, Krivošije donje mit 20 Siedlungen und 811 Einwohnern, Krivošije gornje mit 18 Siedlungen und 617 Einwohnern.

[3] Die meisten Gemeinden bestehen aus einer Anzahl kleiner Weiler, Rotten und Einzelhäuser, welche hier als „Siedlungen" generalisiert sind.

[4] Die Gemeinde Cattaro umfasst an der Ostseite des Cattaro-Golfes die Stadt Cattaro mit 3309 Einwohnern, das Dorf Špiljari mit 97 Einwohnern und das Dorf Orahovac mit 11 Siedlungen und 526 Einwohnern; an der Südseite des Golfes das Dorf Škaljari mit 10 Rotten und 581 Einwohnern; auf der Halbinsel Vrmac die Dörfer Kavač, Mrčevac, Bogdašić und Lepetane mit 37 Rotten und 902 Einwohnern.

Der Gerichtsbezirk Cattaro umfasst somit bei einem Flächenraume von 194·42 Quadratkilometer 242 Siedlungen mit 14.205 Einwohnern.

Im Gerichtsbezirke Budua,[1] welcher den Küstenstreifen südöstlich der Župa umfasst (155·07 Quadratkilometer mit 6860 Einwohnern), folgen von Norden nach Süden die Gemeinden: 1. Budua (Budva) mit 51·37 Quadratkilometer und 2612 Einwohnern (davon 796 in der Stadt Budua, 131 in 9 zugehörigen Siedlungen und 1685 in 9 Dorfschaften mit 31 Weilern); 2. Pastrovicchio (Paštrovići) mit 65·33 Quadratkilometer und 2815 Einwohnern (19 Dorfschaften mit 75 Weilern) und 3. Spizza (Spič) mit 38·37 Quadratkilometer und 1433 Einwohnern (10 Dorfschaften mit 40 Siedlungen).

*

Von der Gesammtbevölkerung der Bezirkshauptmannschaft Cattaro waren 1890 29.599 Serbocroaten, 969 Italiener, 602 Deutsche, 1278 Anderssprachige und 2359 Personen, über deren Umgangssprache keine Auskunft vorlag.

Der Religion nach zählte man 22.794 Serbisch-orthodoxe, 11.825 Katholiken, 188 Andersgläubige.

*

Für die Bodenculturverhältnisse der Bocche ist einerseits das ausserordentlich günstige Südenklima, andererseits der Umstand massgebend, dass die hohen Gebirge den intensiveren Anbau zumeist auf schmale Ufersäume beschränken. Auch letztere bilden aber zum Theil mehr oder minder steil ansteigende Lehnen und man wendet daher vielfach die sogenannten Muren an, d. h. Erdbeete, die sich terrassenförmig übereinander erheben. Zumeist werden Wein, Oliven und Gemüse cultiviert, aber auch die Agrumen kommen recht gut fort und als Graf Johann Harrach vor einiger Zeit exotische Pflanzen aus seinem berühmten Park zu Bruck a. d. Leitha nach der Riviera von Topla verpflanzen liess, gediehen sie hier im Freien so gut, dass man annehmen darf, selbst empfindlicheren Gewächsen als den Agrumen würde das Klima noch zuträglich sein.

Grössere Getreideböden bietet nur die Župa und Brotfrüchte müssen daher, obwohl die Bevölkerungsdichte nicht gross ist (51·6 Einwohner per Quadratkilometer) zugeführt werden. Dafür sind die Bewohner — besonders der Ortschaften des Cattaro-Golfs — seit alters als tüchtige Seefahrer ausgezeichnet und stellen noch heute ein bedeutendes Contingent zum Personalstatus unserer Schiffahrtsgesellschaften.

Geschichtliches über die Bocche.[2]

Wie schon früher erwähnt,[3] knüpft sich an die Bocche eines der frühesten beglaubigten Ereignisse der altillyrischen Geschichte. In den ältesten Ort dieses Gebietes, Rhizinium, nach welchem der ganze Meercanal der

[1] Siehe auch Capitel XXX.

[2] Mit Benützung einer Skizze von Georg v. Stratimirović.

[3] Siehe Seite 61.

Bocche einst Sinus Rhizonicus hiess, zog sich nämlich die Königin Teuta zurück, als sie der Seeräuberei ihrer Unterthanen und besonders der Ermordung eines römischen Gesandten wegen von Rom bekriegt und gezwungen worden war, ihre eigentliche Residenz Scodra (Skutari) zu verlassen (228 v. Chr.). Zwei Menschenalter später herrschte in demselben Gebiete Gentius, der letzte altillyrische König und kämpfte gleich Perseus von Makedonien so unglücklich gegen Rom, dass er wie jener sein Reich verlor und zu Rom im Triumphe aufgeführt wurde (168 v. Chr.).

Seit 138 v. Chr. theilte die Bocche das Schicksal des zur römischen Provinz gewordenen Illyrien, und man darf annehmen, dass das „Siegervolk" damals ähnlich verfuhr, wie später die Venetianer, d. h. sich unter thunlicher Belassung der localen Einrichtungen hauptsächlich die wohlhabenderen Küstenreviere sicherte, während man sich um die armen Gebirgsbewohner des Hinterlandes nur wenig kümmerte. Einzelne antike Funde lassen vermuthen, dass schon damals an Stelle Cattaros ein Ort stand (Ascrivium), der aber zunächst wohl ohne Bedeutung gewesen sein dürfte. Denn obwohl es scheint, dass die Bocche, welche ursprünglich zum Conventus Narona gehörte, später der von Diocletian errichteten Provinz Praevalitana zugeschlagen wurde, werden von den Orten der letzteren nur Dioclea (bei Podgorica), Scodra (Scutari) und Alessia besonderer Erwähnung wert gehalten.

Bei der Theilung des Römerreiches fiel die Praevalitana an Ostrom, wurde zu Anfang des VI. Jahrhunderts von den Ostgothen erobert, stand aber seit Justinian (527—565) wieder unter Byzanz, dessen Kaiser Constantin Porphyrogenitus (X. Jahrhundert) bereits Cattaro unter dem Namen Decateron erwähnt. Damals hatte die Stadt gleich Rosa (Porto Rose) und Buthoa (Budua) schon eine Zerstörung durch die Sarazenen hinter sich (840 oder 867) und soll dann von Flüchtlingen aus dem bosnischen Kotor neu aufgebaut worden sein. Auch griffen nun die im Hinterland wohnenden Serben, die Gross-Župan Časlav 931—960 zum erstenmale zu vereinen wusste, in die Geschichte der Bocche ein.

Nach Časlavs Tode bildeten Montenegro, die Bocche und die Umgebung des Scutari-Sees ein eigenes Königreich Dioclea (Duklja), dessen König Prelimir unter byzantinischer Hoheit stand. Sein Enkel Jovan Vladimir, unter welchem 1002 der Bulgarenczar Samuel in die Bocche einfiel und Risano und Cattaro zerstörte, dann aber zum Frieden neigte und seine Tochter Kosara[1] mit Vladimir vermählte. Letzterer wurde von dem Bulgarenczar Vladislav (Neffen Samuels) ermordet und dies benutzte der Župan von Travunien (Dragomir, Onkel Vladimirs), um Duklja zu erobern.

Dragomir starb unter den Händen der Cattariner Adeligen, die sich Byzanz ergeben hatten, und gegen dieses kämpfte auch sein Sohn Stefan Vojislav so unglücklich, dass er eine zeitlang als Gefangener in Constantinopel sass. Wieder entkommen, war er erfolgreicher, und seinem Sohn Michael (1051—1081) gelang es sogar, Rascien zu erwerben und von Papst Gregor VII.

[1] Diese Zeit behandelt ein Schauspiel „Kosara" von Lazar Lazarević.

den Königstitel zu erhalten (1077). Unter seinem Nachfolger Bodin (1081—1102), der auch Bosnien beherrschte und in die Geschicke Ragusas eingriff, kam die Normannenprinzessin Jaquinta[1] nach Cattaro und wusste es durchzusetzen, dass daselbst ihr Sohn Georg zum König ausgerufen wurde. Gegen ihn behauptete sich jedoch mit byzantinischer Hilfe Gradihna, und dessen Nachfolger Radoslav residierte bis zu seinem Tode (1170) in Cattaro. Er nannte sich aber nur Knez oder Conte der Stadt, denn während er das Primorje beherrschte, waren in Serbien schon die aus der Zeta[2] hervorgegangenen Nemanjiden emporgekommen, und gerade ein Jahr vor dem Tode Radoslavs hatte Stefan I. Nemanja durch die (ältere) Schlacht am Amselfelde (1169) eine Alleinherrschaft begründet, welche, Bosnien ausgenommen, alle Županate der Serben, einschliesslich der Bocche, umfasste.

Stefan Nemanja der Ältere soll Cattaro, das er im Kampf gegen Kaiser Emanuel 1173 erobert hatte, befestigt und in der Stadt seinen Palast gehabt haben. Er zog sich aber 1195 von der Herrschaft zurück[3] und ihm folgte Stefan der Jüngere, den die Serben Prvovjenčani, d. h. „den zum erstenmal gekrönten", nannten, da von den zwei Krönungen, denen er sich unterzog (das erstemal durch einen päpstlichen Legaten, das zweitemal durch einen seiner Brüder, den Erzbischof Sabbas), nur die letztere für giltig und daher als die wirklich erste angesehen wurde.

Ein zweiter Sohn Stefans des Älteren, Vukan, hatte den Königstitel und die Statthalterschaft in Dioclea erhalten, bekriegte erst seinen Bruder Stefan, versöhnte sich aber dann mit ihm durch Einwirkung jenes oberwähnten dritten Bruders, der als heil. Sabbas auch für die Geschichte der Bocche wichtig wurde. Er errichtete nämlich das serbisch-orthodoxe Bisthum Zeta,[4] dessen Sitz das St. Michaels-Kloster auf der Insel Prevlaka war. (Südostwinkel der Teodo-Bai.)

Unter den Nemanjiden war Cattaro ziemlich selbständig und von Patricierfamilien verwaltet, unter welchen die Buća (Bucchia), Bivoličić (Boliza), Drago u. a. hervorragten. Anfangs (unter Stefan Nemanja Prvo-

[1] Die blutige Geschichte dieser Prinzessin hat in neuerer Zeit zwei Dramatiker zu Gestaltungen angeregt: Drag. J. Ilijić und Jov. Subotić.

[2] Die Landschaft Dioclea (Duklja) ist nach der gleichnamigen Stadt benannt, die einst am Nordufer des Scutari-Sees lag und von der noch heute — unfern Podgorica — Ruinen vorhanden sind. Daselbst wurden auch so viele römische Münzen gefunden, dass sich der Vladika Peter II. von Montenegro eine ganze Sammlung anlegen konnte.

Bei den serbischen Chronisten des XIII. Jahrhunderts war der Name Duklja so gebräuchlich, dass sie das adriatische Meer Dukljansko More nannten. Im XIV. Jahrhundert machte jedoch der ältere Namen dem neueren „Zeta" Platz. Die Zeta erstreckte sich vom Scutari-See, beziehungsweise der Bojana, über den grössten Theil Montenegros bis zur Bocche. Von Cattaro bis Trebinje und Ragusa hiess das Land Travunien und Konavlien; noch weiter nördlich aber folgte Zachlumien (Chlum), das schon an das Gebiet der Narentaner grenzte.

[3] Er starb im Jahre 1200 als Mönch auf dem Berge Athos.

[4] Siehe Anmerkung [2].

vjenčani) werden zwar die Unterkönige der Zeta als Ertheiler von Privilegien genannt, so Vukan, der sich in einer zu Cattaro befindlichen lateinischen Inschrift aus dem Jahre 1195 „Rex Dioclie, Dalmatie, Tribunje, Toplize et Cosne (sic!)“ nennt, so um das Jahr 1215 Georg, der Sohn Vukans. Später erscheinen jedoch die serbischen Könige selbst in den Documenten und Inschriften, zunächst Radoslav, der den Cattarinern die Inseln Prevlaka und Stradiotti, sowie die Gebiete Luštica, Krtole und Župa schenkte, beziehungsweise die bezügliche Schenkung, die schon Georg von Serbien 1115 gemacht haben soll, bestätigte, dann Stefan Uroš II. Milutin[1] (1280—1321), der dem Stadtadel von Cattaro die Kirche S. Maria in Porto Rose und 1319 die Kirche S. Giorgio auf dem gleichnamigen Scoglio bei Perasto[2] überliess. Seine Gemalin Helene,[3] eine Katholikin, gründete 1288 in Cattaro das Kloster des heil. Franciscus.

Unter Stefan Dušan Silni (1331—1355) war der Cattariner Michael Bucchia hoch angesehen als Protovestiarius oder Comes camerarius und wurde von dem serbischen Czar, den er 1350 auf einer Reise nach Cattaro und Ragusa begleitet hatte, 1351 nach Venedig geschickt, als es galt, die „Serenissima“ zu einem Bündnis gegen Byzanz zu bewegen.

In der Schlacht bei Velbužd kämpften die Cattariner so tapfer unter Dušan, dass sie das Kreuz und die Fahne der Bulgaren eroberten; nach dem Tode Dušans (1356) aber traten Wirren ein,[4] welche der in der Zeta unabhängig gewordene Georg Balša Stracimirović I. benützen wollte, um Cattaro an sich zu reissen (1369). Damals intervenierten auf Betreiben Uroš IV. die Venetianer, doch stellten sich die Cattariner schon 1370 unter den Schutz Ludwigs I. von Ungarn, dessen Kampf mit Venedig für die Stadt insofern verhängnisvoll wurde, als die Venetianer 1378 unter Vittore Pisani anrückten und im Verein mit den Paštrovićianern Cattaro eroberten.[5] Im folgenden Frieden (8. März 1381) fiel die Stadt den Ungarn zu, die an den Paštrovićianern blutige Rache nahmen, allein als Ludwig der Grosse 1382 starb, war die Stefanskrone umsoweniger imstande, Cattaro zu halten, als sich seit 1378 die ganze Nordküste der Bocche im Besitze des expansionslustigen Königs von Bosnien befand (Tvrtko I. Kotromanović).

Tvrtko I. hatte sich schon 1377 im Kloster Mileševo (zum heil. Sava) zum König von Bosnien und Serbien krönen lassen, 1382 aber erbaute er in der Landschaft Dračevica die Festung S. Stefan, um welche später Stefangrad

[1] Auf der Insel Lagosta hält man das gekrönte Haupt auf dem Glockenthurm der Kirche S. Cosmo e Damiano für das Haupt Uros II.

[2] Die Kirche S. Giorgio war die einzige in der Bocche, welche 1242 der Zerstörung durch die Mongolen entgieng.

[3] Helene Marie von Courtenay gehörte dem Geschlecht der lateinischen Kaiser von Byzanz an.

[4] Damals hatte auch Ragusa einen Zwist mit den Cattarinern, die unter Vojislav Vojnović gegen S. Biagio zu Felde zogen. („Salzkrieg“, der Salinen wegen.

[5] Diese Eroberung stellt ein Gemälde im Dogenpalast dar.

(Castelnuovo) entstand, und nun unterwarf sich auch das von Elisabeth von Ungarn abgetretene Cattaro, dessen Patrizier Jovan Marin Buća, Luka Drago und Nikola Bivoličić zur Huldigung erschienen.[1]

Bald darnach wandte Drago glücklich eine Belagerung ab, welche der Ragusäer Michael Bobaljević im Verein mit Hilfstruppen des Balšić unternahm; gleichwohl hörte die bosnische Herrschaft nach dem Tode Tvrtkos auf und Cattaro blieb nun freie Stadt mit republikanischer Verfassung, bis 1420 der Venetianer Pietro Loredan mit einer Flotte erschien und der Vertrag vom 23. April jenes Jahres zustande kam, wonach Cattaro seine freie Verfassung und Verwaltung behielt und ausgesprochen wurde, dass Venedig nicht das Recht haben sollte, die Stadt an eine dritte Macht abzutreten. Auch das Münzrecht blieb den Cattarinern, und wie unter den Nemanjiden und unter Ludwig dem Grossen wurden noch fernerhin die sogenannten „Triffoni" geprägt, die auf der Reversseite das Bildnis des heiligen Trifon mit der Unterschrift S. Triffon trugen, während die Aversseite die Worte Urošmirus Imperator, Ludovicus Rex Hungariae oder das Bild des auf dem Throne sitzenden S. Marco wies.

In der ersten Zeit der Venetianerherrschaft theilten sich in die Bocche Venedig, beziehungsweise das unter den Nemanjiden in den Besitz mehrerer Landstriche gekommene Cattaro und das Herzogthum S. Sava, das Stefan Kosača, der Lehensträger des Hauses Hum, begründete, nachdem er sich der Oberhoheit Bosniens entzogen und 1440 unter den Schutz Friedrichs IV. gestellt hatte. Herzog Stefan residierte in dem — später von den Venetianern Castelnuovo genannten — Ercegnovi, nach welchem damals alles Land im Norden, das früher Tribunien und Zachlumien hiess, den Namen Hercegovina erhielt. Schon unter seinem Sohne Vlatko aber wurde, nachdem Bosnien und Serbien türkisch geworden waren, Ercegnovi von den Osmanen erobert (1483),[2] und die Geschichte der Bocche dreht sich von nun an um die Kämpfe zwischen dem Halbmond und Venedig, welche besonders in den Jahren 1538—1539, 1569, 1657 und 1687 bedeutende Dimensionen annahmen. (Inschriftliche und sonstige Erinnerungen an diese Kämpfe siehe die Abschnitte Castelnuovo, Cattaro.)

Im Jahre 1687 eroberten die Venetianer Castelnuovo und nun war, ausgenommen den ragusäischen Küstenstreifen bis Punta d' Ostro und die Sutorina, welche im Frieden von Passarowitz (1718) an die Türkei kam,[3]

[1] Tvrtko liess das Oratorium der Cattariner in Teodo neu errichten und die Patrizier brachten deshalb am Glockenthurm die noch heute sichtbare Inschrift an: qua Rex Tuarco aede volvit violare En fulget meritis ipsa dicata suis.

[2] Seit 1480 die Türkengefahr imminent wurde, residierten in Cattaro venetianische Befehlshaber, die den Titel: Rettori, Provveditori, Estraordinarii führten. Cattaro zählte damals 81 Adelsfamilien, von welchen 1850 noch fünf, die Bisanti, Botia, Bucchia, Drago und Pasquali, existierten.

[3] Den Ragusäern war die Sutorina 1451 von König Stefan Tomašević von Bosnien abgetreten worden.

die ganze Bocche venetianisch. Das von keiner militärischen Landmacht getragene venetianische Regime war aber auch jetzt ein mildes. In den Küstengemeinden Cattaro, Perzagno, Perasto, bestand die eigene Verwaltung fort, die Županer wurden von ihren Knezen regiert, die Paštrovićianer hatten Gerechtsame, fast ähnlich der Poljica, und eine Kleinregierung in S. Stefano, die Krivošijaner lebten in ihren ärmlichen Dörfern so gut wie unabhängig. Dazu kam, dass Venedig, welchem aus den armen Districten immer genug Freiwillige und aus den Küstenorten genug Matrosen zu Gebote standen, keine Soldaten aushob, und dass sich die Steuern auf einige Schiffsabgaben und Taxen beschränkten. Kurz es war ein freies Leben in der Bocche, und das konnten, obgleich dabei alles verfiel und Zustände einrissen, mit deren Reparatur man noch heute genug zu thun hat, viele nicht vergessen. Besonders im letzten Jahrhundert des venetianischen Regimes machte sich das Zurückbleiben gegen den Fortschritt anderer Länder, das sich unter anderem im Verfall zahlreicher Bauwerke ausdrückte, den Einsichtigeren fühlbar; trotzdem regte sich, als nach der Drangperiode der Franzosenzeit das franzisceische Regime Ordnung machen wollte, bald da bald dort Opposition, besonders in den Bergdistricten, deren Bewohner nicht begreifen mochten, dass die Zeit der Ungebundenheit und der homerischen Grenzkämpfe vorüber sei, während andererseits die entsendeten Befehlshaber und Beamten oft mit den Verhältnissen zu wenig vertraut waren und den durch Klima, Bodenbeschaffenheit und die Ereignisse von Jahrhunderten geschaffenen Zuständen nicht genügend Verständnis entgegenbrachten.

Die ersten Bewegungen im Volke fallen noch in die Venetianerzeit, wie daraus hervorgeht, dass die Signoria im Jahre 1767 durch Unruhen der Paštrovićianer bestimmt wurde, die bisher bei Lesina stationierte Galeerenflotte nach Cattaro zu dirigieren. Das Jahr 1797, in welchem die Bocche zum erstenmal an Österreich fiel, verlief verhältnismässig ruhig; als aber die Bocche 1806 französisch werden sollte, widerstrebten die Bocchesen umsomehr, als die Russen am 4. März 1806 Cattaro besetzt hatten, und im Verein mit den Montenegrinern so erfolgreich gegen den von Ragusa her anrückenden Marschall Marmont kämpften, dass sich dieser zurückziehen musste. Erst infolge des Tilsiter Friedens konnten die Franzosen am 12. August 1807 von der Bocche Besitz ergreifen, die sie dann sechs Jahre behaupteten.

Nach der Schlacht bei Leipzig hielt sich der französische General Gautier in Cattaro noch bis zum 27. December 1813; dann capitulierte er vor dem englischen Commodore Hoste und dieser übergab die Stadt am 8. Jänner 1814 dem Vladika von Montenegro. Es war das einzigemal, dass Cattaro sein Trifonfest unter montenegrinischer Herrschaft feierte, denn schon nach kurzem Widerstande gab der Vladika seine Ansprüche gegen Entschädigung auf und bereits am 19. Juni 1814 rückten wieder die Österreicher unter General Milutinović in die Stadt ein.

Gegen das neue Regime erhob sich zum erstenmale Unzufriedenheit, als 1840 die Grund- und Gebäudesteuer eingeführt wurde. Von dieser Steuer wollten besonders die Županer nichts wissen und als 1848 eine nach Wien

geschickte Petition fruchtlos blieb,[1] kam es zu Unruhen in der Župa und in der Krivošije, deren Dämpfung sich bis ins Jahr 1850 verzog.

Eine zweite Bewegung gieng durch die Bocche, als 1869 das eben sanctionierte Wehrgesetz durchgeführt werden sollte. Damals widersetzten sich vor Allem die Krivošijaner und es kam zum ersten Blutvergiessen, als gelegentlich einer beabsichtigten Verproviantierung des von den Österreichern 1836 erbauten Forts Dragalj[2] eine dahin entsendete Halbcompagnie von Bewaffneten aufgehalten wurde. Der bedauerliche Vorfall war das Signal zum Ausbruch einer schon vorbereiteten Insurrection, deren Bewältigung umso schwieriger war, als sich die Hauptmacht der Aufständischen in den damals schwer zugänglichen Gebirgen nördlich von Castelnuovo und Risano hielt. Um unnöthiges Blutvergiessen zu vermeiden, begnügte sich der zuletzt entsendete Obercommandierende FZM. Baron Rodić mit einer formellen Unterwerfung, zu der am 11. Jänner 1870 im Dorfe Knezlac oberhalb Risano 300 Krivošijaner erschienen; im Wesen blieb jedoch zunächst alles beim Alten und erst 1881, als die Regierung beschlossen hatte, dem Gesetze der allgemeinen Wehrpflicht auch in der Krivošije unbedingt Achtung zu verschaffen, kam es unter dem Statthalter FML. Jovanović zu den am 9. Februar 1882 begonnenen durchgreifenden Massnahmen, infolge welcher die Krivošijaner Ende Mai 1882 theils sich unterwarfen, theils nach Nikšić in Montenegro auswanderten.[3]

Fahrt durch die Bocche.

Wie schon im Capitel XXIX erwähnt, ist die Scenerie am Eingang der Bocche in hohem Grade durch die flankierenden Fortificationen bestimmt: links auf der Punta d'Ostro, durch das mächtige alte Fort mit seinen grauen Quadern, den Leuchtthurm (mit meteorologischer Station) und weiter buchteinwärts das erst 1897 vollendete neue Fort mit seinen Panzerthürmen, rechts durch das Fort Mamola auf dem Scoglio Rondoni, zu dessen Seite man noch ein Kirchlein (Gospa) auf einer kleinen Küsteninsel erblickt. Der Anblick, den die Scenerie bietet, hängt aber auch sehr von der Tages- und Jahreszeit und der Wetterstimmung ab. Es ist ein prächtiges Bild, wenn die sturmbewegte See an den Felsen der Punta d'Ostro mächtige, weiss-

[1] Die Petition war am Scoglio Madonna dello Scalpello von einer Versammlung, welche die anlässlich der ersten Wahl eines Reichsraths-Abgeordneten nach Cattaro gekommenen Wähler abhielten, beschlossen worden.

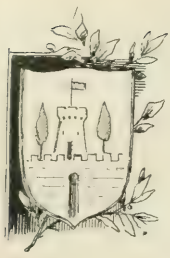
[2] Siehe Seite 544.

[3] Anhangsweise sei hier erwähnt, dass unter den hervorragenden Männern, welche die Bocche im Laufe der Jahrhunderte hervorbrachte, mehrere mit der Geschichte und Landeskunde ihrer Heimat sich beschäftigten. So lieferte der Cattariner Mariano Boliza im Jahre 1614 eine noch heute wichtige Beschreibung des Sandschakats Scutari, in welcher er die Umgebung des Scutari-Sees, Montenegro u. s. w. behandelte. Ebenfalls ein Cattariner Mariano Bucchia, veranlasste 1616 den Druck der von ihm gesammelten Statuten Cattaros. Giovanni Bona (Boliza) dagegen, dessen Thatkraft Cattaro mehrmals Rettung verdankte, schrieb in Hexametern eine Descriptio Ascrivensis urbis. (In S. Razzis Storia di Ragusa.)

gischtende Wellenkämme emportreibt, und eine angenehme Überraschung, binnen Kurzem zu sehen und zu empfinden, wie sich die Wogen glätten und das empörte Meer in einen verhältnismässig ruhigen Binnen-See übergeht, den behäbig ansteigende, mit Terrassenculturen bedeckte Ufergelände umsäumen. Noch interessanter ist die Einfahrt an hellen Sommerabenden, wenn ein Alpenglühen die nun über den Vorbergen sichtbaren Felszinnen des Hochgebirges verklärt, oder in dunklen Sommernächten, wenn das Meer leuchtet und das Kielwasser des Schiffs wie ein phosphoreszierender Streif von der dunkleren Flut absticht. Das Schönste bleibt es jedoch, die vielgestaltigen Bilder der Bocche bei hellem Sonnenschein an sich vorüberziehen zu lassen, der ebenso die malerischen Scenerien der westlichen Becken, wie die grossartigen Hochgebirgsaspecte des eigentlichen Cattaro-Golfs erst zu voller Geltung bringt.

CASTELNUOVO.

Gleich nach der Einfahrt in die Bocche nimmt der Dampfer nördlichen Cours und steuert der ersten Enge zu, welche zwischen dem hohen Gehänge der Kobila (452 Meter) und dem Westcap der Halbinsel Luštica in das Becken der Topla-Bai führt. Der erste Ort, den wir passieren, ist Porto Rose an der Nordostküste der eben erwähnten Halbinsel, bei dessen Hafen- und Mauthhaus bis 1850 die Capitäne halten und ihre Papiere vorweisen mussten; noch früher aber ist im Norden Castelnuovo sichtbar geworden, das seit einem halben Jahrtausend als Hauptort der westlichen Bocche gilt und jetzt, da die Eisenbahnverbindung mit dem Centrum der Monarchie in Ausführung begriffen ist, dank seiner malerischen Sonnenlage und der reichen Vegetation seiner Umgebungen ein vielbesuchter Wintercurort zu werden verspricht.



WAPPEN
von Castelnuovo.

Castelnuovo (Ercegnovi).[1]

Castelnuovo baut sich amphitheatralisch am Küstengehänge auf und wird noch heute physiognomisch durch die alten Festungsmauern beherrscht, deren erste Anlage wohl auf den Gründer des Orts (König Tvrtko) zurückzuführen ist.

Das mit reichen Pflanzentroddeln behängte Festungsgemäuer liegt heute zum Theil in Ruinen, besonders das einstige Hornwerk S. Chiara, das zwischen dem vom Meer bespülten Felsen des Castello di mare und dem Castello di terra die Mitte einnimmt. Zwischen diesen Festungsruinen, beziehungsweise zwischen der Porta mare und der Porta terra liegen in Gärten die Häuser verstreut,[2] eine halbe Stunde nördlich aber erhebt sich als ein Viereck mit vier Thürmen, das besser in Stand gehaltene Fort Spagnuolo (Gornji Grad), dessen Errichtung die Tradition den Spaniern zuschreibt, während einer aus dem Jahre 955 der Hedschra (1548) herrührenden arabischen Inschrift am Festungsthore zufolge die Türken die Erbauer waren.[3]

Letzterer Inschrift nach hätte das Fort noch nicht bestanden, als am 27. October 1538 eine Flotte unter dem venetianischen Admiral Vincenzo Capello und dem spanischen Generalcapitän Ferdinand Gonzaga vor Castelnuovo erschien und die Stadt erstürmte, worauf selbe von 4000 Mann unter dem Spanier Francesco Sarmiente besetzt wurde. Schon am 10. August 1539 musste indess Sarmiente vor Chaireddin Barbarossa capitulieren und Castelnuovo blieb nun türkisch, bis es die Venetianer 1687 mit Hilfe der Malteser zurückeroberten.

An jene Kämpfe wird man noch heute gemahnt, wenn man von Castelnuovo nach dem Kloster Savina wandert, da bei einem ungefähr halbwegs gelegenen St. Anna-Kirchlein die vor 200 Jahren gefallenen Malteser begraben liegen. Der Weg nach Savina führt der Ostküste entlang, und ist seit alters durch seine herrlichen Vegetationsbilder berühmt, in welchen Agrumen und Palmen, sowie bei der Klosterkirche von Savina eine mächtige Cypresse auffallen. Doch bietet auch die westliche Riviera von Castelnuovo eine reizende Promenade, welche durch die Vorstadt Topla bis zum Dorf Igalo und in die Sutorina führt. Kunstfreunde aber werden nicht unterlassen, das etwa drei Kilometer nördlich von Castelnuovo gelegene Dorf Podi zu besuchen, wo sich auf einer Anhöhe inmitten alter, von Cypressen und Eichen beschatteter Gräber die kleine Kirche S. Sergio e Baccho erhebt. Sie ist in dem, nach G. v. Stratimirović in der ganzen Bocche vorherrschenden byzantinischen Stil gehalten und dürfte zu Ende des XIV. Jahrhunderts von König Tvrtko erbaut worden sein.

---

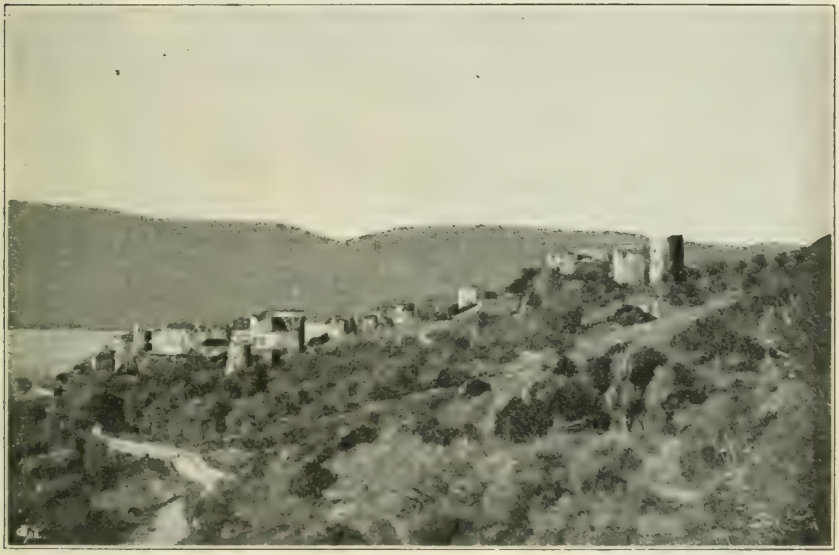
[1] Siehe auch den Abschnitt: „Geschichtliches über die Bocche".

[2] Darunter zwei Gasthäuser Dulfo und Levko.

[3] Eine zweite arabische Inschrift aus dem Jahre 1078 d. H. (1667) befindet sich an der Porta terra, eine dritte an dem alten Brunnen am Hauptplatz — letztere aus dem Jahre 1002 d. H. (1593).

Kloster Savina.

Kloster Savina soll schon im Jahre 1030 gegründet worden und nach der Zerstörung des Klosters Tvrdoš in Trebinje (1095) eine zeitlang Sitz des dortigen Metropoliten gewesen sein. Gegenwärtig residiert hier im Sommer der serb.-orth. Bischof von Cattaro, an einem der schönsten Punkte der Bocche, der auch dem Geschichtsfreund Interesse abnöthigt, da das Kloster eine Anzahl alter Grabsteine enthält. Das moderne Aussehen der Kirche rührt von einer 1839 stattgehabten Restaurierung her. Am 27. August (15. August a. St.) eines jeden Jahres wird hier das Maria Himmelfahrtfest abgehalten, welches viel Volk anlockt und durch das bunte Treiben der Theilnehmer auch für Fremde interessant sein dürfte.



CASTELNUOVO (von Osten).

Meljine. Enge von Kombur.

Die Topla-Bai[1] greift sowohl westlich als östlich buchtartig in die Nordküste ein, hier im Val Meljine, wo schon zu Anfang des XVII. Jahrhunderts das noch bestehende See-Lazareth erbaut wurde. An das von den Felswänden der Dobrostica überhöhte Gelände schliessen östlich die paar Häuser des Dorfes Meljine an; dann aber biegt die Küste südöstlich ab und nähert sich mit den Terrassenculturen am Fusse des Monte Devesite den Gestaden Lušticas im Canal von Kombur, durch dessen Enge der Dampfer in die Teodo-Bai fährt.

[1] Sieht man in der Topla-Bai gegen den Canal von Kombur, so fällt der Blick gerade gegen den Lovćen und man nimmt bei klarem Wetter sogar die Serpentinen der Cetinjer Strasse aus.

MELJINE.

KIRCHE VON SAVINA.

Teodo-Bai (Tivat).

In der Richtung gegen den nun schon deutlich sichtbaren Lovćen blickend, sieht man die Teodo-Bai zwischen den nahen Berghöhen des Vrmac und den Hügeln von Krtole weit gegen Südost hin fluten und in eine, einst wohl Seeboden gewesene Niederung übergehen. Dieses Niederland, das schon der Župa angehört, schiebt, den Südostwinkel der Teodo-Bai in die Buchten von Krtole und Kukuljina theilend, gegen Nordwesten zwei Inseln vor: erst das kleine Prevlaka, dann das grössere Eiland S. Marco (Stradiotti), dem westlich noch ein Scoglio mit dem Kloster Otok vorgelagert ist.

Die drei Inseln sind schon im tiefen Mittelalter Culturstätten gewesen. Das Kloster von Prevlaka, das eine der ältesten und wichtigsten slavischen Inschriften birgt, stand bereits, als die altserbischen Könige den Cattarinern die umgebenden Landstriche schenkten, und soll vormals Residenz der Metropoliten der Zeta gewesen sein. Es liegt aber auch in einem der fruchtbarsten Theile der Bocche. In Teodo befinden sich auch Anlagen der k. k Kriegsmarine.

Sieht man nördlich, so bemerkt man den ganzen Küstenstrich zwischen den Engen Kombur und Catene entlang Häuser die Örtchen Gjenović,

Baošić, Bijela, Jošice (Kamenari und Dragomir) — hinter welchen sich Terrassenculturen den Devesite hinanziehen; zugleich macht im Süden die ziemlich öde Küste von Luštica der siedlungsreichen von Krtole Platz. Gegen Morgen endlich besäumen den Westfuss des begrünten, theilweise sogar bewaldeten Vrmac Weinculturen[1] und Gärten, in welchen die Örtchen Teodo, Lastua und Lepetane eingebettet liegen.

Catene (Verige).

Nordöstlich dampfend, nähern wir uns nun den Häuschen von Unter-Lastva und Unter-Jošice und treten zwischen der Punta Gjurović und der durch ein Leuchtfeuer markierten Punta Činović in den Canal delle Catene ein, wo 1381 Ludwig von Ungarn eine Kettensperre anlegen liess, um die Einfahrt der venetianischen Schiffe in den Golf von Cattaro zu vereiteln. Von da aus erschliesst sich ein reizendes Bild. Draussen im Canal von Perasto ragen nämlich malerisch die Inselchen S. Giorgio (Gjuragj) und Madonna dello Scalpello aus der Flut und auf dem Festlande drüben erhebt sich mächtig über dem ans Ufer geschmiegten Perasto der zu 893 Meter Höhe ansteigende kahle Felskoloss des Monte Cassone. Noch grossartiger wird die Scenerie beim Austritt aus den Catene, wenn zur Rechten die mächtigen Felsmauern des Cattaro-Golfs, zur Linken jene der Bucht von Risano sich aufthun — wohl der Glanzpunkt der Bocche-Fahrt.

FRAU AUS DER UMGEBUNG VON TEODO.

MANN AUS DER UMGEBUNG VON TEODO.

Risano (Risan).

Soweit die geschichtlichen Nachrichten zurückreichen, erscheint Risano als die älteste Siedlung der Bocche. Polybius und Livius erwähnen ihrer unter dem Namen Rhizinium als Zufluchtsort der Königin Teuta, Plinius nennt sie Rhizonis und ein Oppidum Civium romanorum, bei Porphyrogenitus kommt sie als Rhizena vor.

[1] Von diesen Weingärten stammt der dem Malaga ähnliche Marzemin.

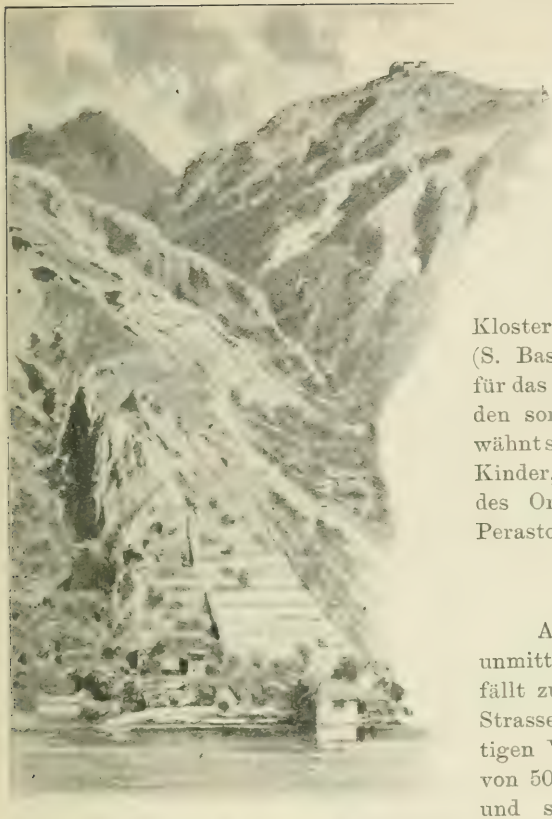
Nach den Zerstörungen durch die Sarazenen (865) und Bulgaren (976) scheint die ehemalige Stadt zu Gunsten Cattaros ihre Bedeutung eingebüsst zu haben; später theilte sie gewöhnlich das Schicksal Castelnuovos und fiel 1420 an die Venetianer, 1539 an die Türken, 1687 wieder an S. Marco zurück.

Heute ist Risano ein aus zahlreichen zerstreuten Rotten bestehender Markt (1300 Einwohner), der dem Fremden hauptsächlich durch seinen landschaftlichen Hintergrund auffällt, vor allem durch die fortbepanzerten Höhen, die einem sofort in Erinnerung bringen, dass man hier am Anfang einer wichtigen Zugangslinie in die Krivošije steht.

LE CATENE gegen Perasto und Monte Cassone.

Wer gerne schöne Trachten sieht, wird Risano an einem der grossen Festtage des Jahres besuchen. Er findet dann noch immer Exemplare des kostbaren alten Risanotencostüms,[1] in welchem ein Schriftsteller sogar eine altrömische Festtracht erblicken wollte. Der Freund von Naturmerkwürdigkeiten wird lieber in die Umgebung des Ortes wandern, und zwar dem westlichen Strande entlang zur Quelle Sopot. Diese Quelle stürzt nach

[1] Das Auffälligste an dem, auch von reichen Montenegrinern gerne getragenen Costüm ist die reichgestickte, mit Gold und Silber bordierte Weste aus dunkelgrünem Tuch, über welcher ein langes Oberkleid getragen wird.



RISANO. Festungen Grkovac und Velenjak.

Regenfall als mächtiger Schwall circa 15 Meter tief ins Meer herab; am nächsten Tage aber ist keine Spur von Wasser mehr zu entdecken und man kann circa 300 Schritt weit in die Höhle hineingehen, aus welcher die Flut hervorkam.

Risano hat ein altes Kloster der Serbisch-Orthodoxen (S. Basilio), welches nach Savina für das grösste der Bocche gilt; von den sonstigen Gebäuden mag erwähnt sein, das neue Spital für arme Kinder, das $^1/_4$ Stunde ausserhalb des Ortes an der Küste gegen Perasto hin steht.

Die Krivošije.

Auf den Berghöhen, die sich unmittelbar hinter Risano erheben, fällt zur Zeit besonders eine neue Strasse auf, welche in drei mächtigen Windungen zu einer Höhe von 500 bis 600 Meter emporsteigt und sich erst einer Erhebung rechts, dann einem höheren Gipfel links zuwendet. Die Strasse wurde 1898 aus militärischen Rücksichten erbaut und bildet den Anfang jenes nördlich ziehenden Strassenzuges, welcher zwischen dem Veli Vrh (1277 Meter) und dem Goli Vrh (1314 Meter) zur Kaserne von Grkovac und weiter in das Dvrsno-Polje zieht. Den zur Küste schauenden Theil der Bergstrasse flankieren zwei hochgelegene Bergforts: östlich jenes von Ledenice, von wo eine Militärstrasse zum Fort auf dem Gipfel des Goli Vrh abzweigt, westlich das Fort Grkovac, vor welchem von Risano aus der alte Saumweg nach Crkvice in zahlreichen Windungen die Vorhöhen der Krivošije ersteigt.

Auf dem Wege ins Dvrsno-Polje hat man die beste Gelegenheit, die primitiven Steinhütten der Krivošijaner und die nicht minder einfache Tracht dieser abgehärteten Hirten kennen zu lernen, die fast durchwegs treffliche Bergsteiger, Schützen und Jäger sind. Die Tracht besteht aus einem grobleinenen Hemd, einer Weste, einem türkischen Beinkleide und einer Art Tunika aus weissem Zeug, welchem ein brauner ausgetrauster Plaid, die sogenannte „Struka“ übergeworfen wird. Von den Knien laufen wie

FRAU AUS RISANO.

MANN AUS RISANO.

bei den Montenegrinern mit Hafteln verfestigte Gamaschen zu den Füssen herab, die in Opanken stecken. Doch ist dieses Costüm, zu dem bei den Hochlandsbewohnern noch ein Schafpelz kommt, nicht bei allen Krivošijanern zu sehen.

Das Dvrsno-Polje beginnt etwa 7 Kilometer nördlich von Risano und zieht sich als ein über 600 Meter hohes steiniges Karstbecken 5 Kilometer gegen Norden bis zu einem niederen Pass, über den man in das 100 Meter höher gelegene Polje der montenegrinischen Gemeinde Grahovo gelangt. Fast am Nordende des Dvrsno-Polje liegt der Pfarrhof der Kirche und das Fort Dragalj, beide umgeben von einem an den östlichen Bergkamm geschmiegten Hüttenkranz, bei dem man nur wenig anzusteigen braucht, um den Blick auf den Nordabfall der vom Orjen östlich streichenden Pazuakette frei zu bekommen.

Auf den Orjen (1895 Meter).

Quert man das Dvrsno-Polje von der Kirche gegen Südwesten, so kommt man an der Gendarmerie-Kaserne vorüber zur Mündung eines engen Karstthales (Pass Han), durch welches ein, meist durch Laubwald ziehender Fahrweg nach Crkvice führt. Diesen Umweg wird man jedoch nur einschlagen, wenn man aus besonderem Interesse das Dvrsnofeld kennen lernen will. Hat man die Orjen-Partie allein vor, so steigt man von Risano direct nach dem 983 Meter hoch gelegenen Crkvice empor, das man auf neuer, zum Theil durch Wald führenden Strasse in $2^1/_2$ bis $3^1/_2$ Stunden erreicht. Man passiert auf diesem Wege die Ortschaft Knezlac, findet aber in der kleinen Weinschänke daselbst ebensowenig wie in Risano oder im sogenannten „Hôtel Krivošije" in Crkvice Zimmer, und muss, um die eigentliche Orjenbesteigung früh morgens antreten zu können, bei der Finanzwache, beim Militär oder bei der Gendarmerie Unterkunft suchen.[1]

[1] In Risano kann man allenfalls in einem Privathause nächtigen. Auch erfrägt man hier beim Militär oder der Gendarmerie einen der mit den Wegen gut bekannten Gemeindewaldhüter, die als Führer dienen.

Von Crkvice führt der ärarische Weg in mässiger Steigung westlich, zum Theil frei und aussichtsreich am Gehänge, zum Theil durch prächtigen Wald, mit Karstklippenpartien, wo in circa 1500 Meter Seehöhe die ersten Schneegruben auftreten. In diesen Dolinen hält sich der, am freien Gehänge der oberen Orjenregion im Juli verschwindende Schnee den ganzen Sommer über.

Man wird von Crkvice $1^1/_2$ bis 2 Stunden unterwegs sein, wobei sich besonders die Rückschau gegen Osten beständig erweitert hat, da erreicht man den Orjensattel (1594 Meter) und geniesst nun plötzlich eine überraschende Ausschau gegen Westen. Tief unten liegt da das der Hercegovina angehörende Karstplateau von Bjelostina mit der Häusergruppe von Vrbanje, über welcher man die Snježnica von Canali und weiter links das grüne Canali-Thal selbst erblickt, diese ganze Landschaft vom Meer besäumt, da das Auge gegen Westen schon keine Schranke mehr findet.

Vom Sattel wendet sich unsere Route pfadlos gegen Nordwesten einem den Orjen noch verdeckenden Vorgipfel zu. Dabei sinken die wenigen Höhen im Süden, welche West- und Ostdiorama noch trennten, rasch hinab, die mannigfaltig gestaltete Senke der Bocche entfaltet sich fast bis zum Wasserspiegel und der Horizont des Meeres weitet sich unermesslich auch gegen Süden. Auch tritt im Osten immer prächtiger die seit langem sichtbare Lovćengruppe hervor, als ein mehrgipfeliges graues Felsgebirgsmassiv mit dunklen Gipfelwaldpartien, das ebenso einen Glanzpunkt im Orjen-Panorama bildet, wie der Orjen in der Rundschau vom Lovćen.

Bis hoch hinauf reichen am Orjen die hier noch ziemlich reichen Waldbestände,[1] der von einem Triangulierungszeichen gekrönte Gipfel aber ragt über den Wald empor und bietet nicht nur einen instructiven Überblick der abstreichenden Ketten, deren Knotenpunkt er ist, sondern auch eine grossartige Fernschau. Zwar fehlt der auf dem Lovćen erschlossene Blick auf die Wasserspiegel der Bocche, dafür aber liegen im Nordnordwesten herrlich die ragusäischen Gewässer bis zu den Inseln ausgebreitet (Curzola 135 Kilometer), im Nordwesten sieht man über das Polje von Trebinje (22½ Kilometer) bis zur 95 Kilometer entfernten Veles Planina (1970 Meter), die sich östlich von Mostar erhebt, und im Nordnordosten treten die Hochgebirge an der hercegovinisch-montenegrinischen Grenze (Vlasulje 2339 Meter, 75 Kilometer), sowie der gleichfalls 75 Kilometer entfernte „Höchste von Montenegro" (Durmitor 2528 Meter) weit deutlicher als auf dem Lovćen in Erscheinung. An den Durmitor schliessen gegen Nordosten die hohen Berge der Brda oder Ost-Montenegros (Stožac 2124 Meter, Maganik 2112 Meter), im Ostnordosten reicht das Panorama bis zum zweithöchsten Berge der Crnagora (Kom 2460 Meter, 95 Kilometer), im Ostsüdosten endlich fallen

[1] Nach freundlicher Mittheilung des k. k. Forst-Inspections-Commissärs J. Bilisco in Cattaro, besteht der Wald am Orjen hauptsächlich aus Schwarzkiefern (Pinus austriaca), Edeltannen (Abies pectinata) und Buchen (Fagus sylvatica). In der Gipfelregion tritt auch die in Dalmatien sonst nur auf dem Velebit und auf der Dinara vorkommende Zwergkiefer (Pinus mughus) auf.

noch die verdämmernden Hochgipfel der bis 130 Kilometer entfernten nordalbanischen Alpen in den Gesichtskreis. Alle diese fernen Kämme und Gipfel aber bilden vom landschaftlichen Standpunkte aus nur den nebensächlichen Rahmen für die prächtigen Karstgebirgs- und Waldscenerien, welche der Orjenstock selbst und seine gegen die montenegrinischen und hercegovinischen Karstplateaus und Poljen, gegen das Ragusäische und gegen die Bocche hin ausstrahlenden Trabanten darbieten.

Perasto (Perast).

Gegenüber den Catene liegt am Fuss des kahlen Cassone Perasto, jetzt ein Städtchen von nur 438 Einwohnern, aber einst angesehen in der Bocche ob des Wohlstandes seiner Seefahrer, von denen sich im Laufe der Jahrhunderte nicht wenige hervorgethan und einen Namen gemacht haben. Aus jenen schöneren Zeiten stammen die wohlgebauten Häuser, wie die Palazzi Smecchia, Viscovich, Ballovich u. a., die man heute unbewohnt oder gar in Ruinen liegen sieht, wie z. B. jenes am südlichen Ostrande, vor welchem jahraus jahrein ein Orangenbaum seine Früchte reift, ohne dass sie von Befugten oder Unbefugten abgenommen würden.

Von der Lände weg kommt man direct zu der seit 1898 in Restaurierung befindlichen Kirche, hinter welcher als Rest eines seinerzeit begonnenen aber nicht vollendeten Gotteshauses ein einsamer Bogen steht. Links der Kirche erhebt sich der Glockenthurm, noch weiter links die Ruine eines Hauses, das einst dem Bischofe Zmajević gehörte. Das Mausoleum des Letzteren befindet sich bei dem hohen schlanken Glockenthurm, den man rechts im Orte bemerkt.

Im Gemeindehause und in der Kirche von Perasto werden noch heute Trophäen aus der Glanzzeit der Stadt aufbewahrt, so die Fahne, welche die Perastiner eroberten, als sie am 16. Mai 1654 einen Angriff von 6400 Türken abschlugen, so ein Schwert, das ihnen Peter Zrinyi (Zrinjski) schenkte, so die Standarte (Vassello del gonfalone), die der Stadt seinerzeit von Venedig verliehen wurde, und die nach dem Falle der Republik unter rührenden Ceremonien unter dem Hochaltar der Kirche begraben wurde.

Nördlich von Perasto erhebt sich die Veste S. Croce, von ferne gesehen ein „Kasten aus Stein", in Wirklichkeit terrassenförmig am Monte Cassone emporsteigend, gegen dessen Gehänge eine hohe Mauer den Abschluss bildet.[1]

Die Scoglien S. Giorgio und Madonna dello Scalpello.

Von Perasto hat man einen schönen Blick zwischen dem grünen Vrmac, von dessen Gehänge Dorf Ober-Stolivo winkt und dem felsgrauen Devesite in die Enge der Catene. Etwas rechts aber, wo den Hintergrund des grünen Thales von Morinje und Bunović die bocchesische Snijeżnica und die östlich

[1] Über die Geschichte Perastos handelt das Werk „Storia di Perasto" von Francesco Conte Viscovich. Zara 1898.

anschliessenden Kalkberge bilden, ragen aus der Flut die nahen zwei Scoglien, von welchen der eine durch sein altersgraues Gemäuer, der andere durch ein sauberes Kirchlein mit grünen Kuppeln ein Element des Niedlichen und Malerischen in die Landschaft bringen, das angenehm mit den sonst vorwaltenden Zügen ernster Grossartigkeit contrastiert.

S. Giorgio (Sv. Gjuragj) besass einst eine Benedictinerabtei, deren Kirchlein das älteste in der Bocche gewesen sein soll. Die Abtei wurde aber 1571 von den Türken zerstört und nach erfolgtem Wiederaufbau 1624 und 1654 ausgeplündert, sowie 1667 vom Erdbeben fast gänzlich zerstört. Seit etwa 20 Jahren ist auch die von den Franzosen errichtete Batterie aufgelassen und der Scoglio liegt daher heute fast verlassen und verödet.

Anders das Nachbareiland Madonna dello Scalpello (Gospa od Škrpjela), das seit mehr als einem halben Jahrtausend zu den Wahrzeichen der Bocche gehört.

S. GIORGIO UND MADONNA DELLO SCALPELLO.

Die Legende berichtet von einem leuchtenden Madonnenbilde, das auf dem namengebenden Riff[1] am 22. Juli 1452 einem Schiffer erschienen sein soll und zur Errichtung einer Capelle Anlass gab. Später — im Jahre 1628 — entstand die noch erhaltene Kirche, und zwar auf Grund, welcher dadurch gewonnen wurde, dass die Perastiner und andere Bocchesen viele Jahre lang Barkenladungen voll Steine zuführten, die um das Riff angeschüttet wurden. Auch in der Folge setzte man diesen Gebrauch fort[2] und bewirkte so, dass aus dem einstigen Riff ein Inselchen von 119 Meter Länge und 34 Meter

[1] Scalpello = Meissel; Škrpio, verballhorntes scalpello.

[2] Am 22. Juli fährt noch jetzt eine mit Steinen beladene Gemeindebarke von Perasto nach dem Scoglio.

Breite wurde, dessen Fläche (2680 Quadratmeter) genügte, um das Kirchlein mit einem hübsch gepflasterten Raum zu umgeben und auf der Seite gegen Risano hin ein Kaffeehaus zu bauen, das am Hauptfeiertage (15. August) den zuströmenden Wallfahrerscharen seine Pforten öffnet.

Spaziert man um die Kirche herum, so erschliessen sich der Reihe nach die Hauptbilder der östlichen Bocche: Die Catene mit dem, in den Kastanienwald des Vrmac gebetteten Ober-Stolivo, die neue Hochstrasse und die Bergforts oberhalb Risano, Perasto mit dem Cassone und — in der Richtung, welche die grünen Kuppeln der Kirche weisen — das alte Gemäuer auf S. Giorgio mit dem Lovćen im Hintergrunde.

UNTER- UND OBER-STOLIVO.

Im Innern der kürzlich restaurierten Kirche fallen vor allem zwei Reihen von Bildern auf, welche der Perastiner Maler Tripo Kokoljić Cocaglia (1661—1713) geschaffen hat. Zwischen ihnen ziehen sich an den Wänden zahlreiche, in grössere Tafeln vereinte silberne Votivtäfelchen hin, welche schon durch die dargestellten Objecte — Herzen, Hände, Füsse, Schiffe im Sturm u. dgl. — verrathen, dass sie in Momenten der Gefahr der Madonna gelobt worden sind.

Ein lichtvolles Bild bietet der aus weissem Genueser Marmor von A. G. Capellano gefertigte Hochaltar, vor welchem Engel einen ebenfalls weissmarmornen Vorhang halten, hinter welchem man das Gnadenbild erblickt. Es ist bis auf die Köpfe des Jesukindes und der Madonna mit getriebenem Silber bedeckt.

BAI VON LJUTA MIT ORAHOVAC.

Das meiste historische Interesse erweckt jedoch ein, in zwei Nebengebäuden untergebrachtes Localmuseum der Perastiner, das zahlreiche Votivgemälde enthält Da finden sich Bilder von Seegefechten, wie jenes von Durazzo am 25. December 1716, oder man sieht dargestellt, wie einst die Barbaresken (türkischen Corsaren) in ihren Fusten zum Angriff schritten, oder wie Schiffe in höchster Sturmnoth mit den Wellen kämpften. Sehr schön ist unter anderem das Bild der Nave Leon Coronata, die im Jahre 1741 als erstes Schiff unter venetianischer Flagge das baltische Meer befuhr und ein Bild des Lloyddampfers „Poseidon" im indischen Ocean, während andererseits wieder die mannigfache, oft ergötzliche Art interessiert, wie sich die Maler das vom Sturm gepeitschte Meer vorstellten. Auf einem Bilde aus dem Jahre 1775 sieht es aus, als ob die Flut aus einem Gewoge rebellisch gewordener — Allongeperrücken bestünde.

Das kleine Museum ist reicher an Votivbildern aller Art, als die auch bei den Schiffahrern hochangesehene Wallfahrtskirche am Tersatto bei Fiume, wird aber, wie das zu Ostern 1877 angelegte Gedenkbuch darthut, von Fremden nicht so oft besucht, wie es verdienen würde.

Golf von Cattaro.

Der Augenblick, wo das Schiff aus den Catene in den Canal von Perasto dampft und die riesig aufgethürmten, bei Sonnenglanz in geisterhafter Weisse aufstarrenden Felsmauern der Ostküste mit den grünen Gehängen bei Stolivo in Gegensatz treten, wird selten einen Reisenden unbewegt lassen.

Betrachtet man dann die Details, so fesselt zunächst das in einen Kastanienwald gebettete Gornje-Stolivo. Der Ort liegt hoch am Vrmac-Gehänge und schaut auf Donje-Stolivo herab, mit welchem ein nun fast ununterbrochen 7 Kilometer lang bis Cattaro ziehender Saum von Häusern beginnt.

Nach einer Weile thut sich zur Linken die Bucht von Ljuta auf, wo mit dem Dorf Orahovac[1] eine ähnliche Besäumung des Ostufers des Cattaro-Golfs beginnt. Dörfchen reiht sich hier an Dörfchen — alle zusammengefasst unter dem Sammelnamen Dobrota, dessen vorwiegend mit Triest verkehrende Seefahrer noch vorlängst zu den reichsten der Bocche zählten.

KIRCHE IN PERZAGNO.

Dobrota kam schon 1351 an Cattaro, dessen fünfte Commune es später bildete. In seinen Häusern wohnten in stiller Abgeschiedenheit

[1] Bei Orahovac, dessen Bewohner sehr an die Montenegriner gemahnen, mündet die dem Sopot und den Cattariner Bächen ähnliche Ljuta ins Meer, dessen warme Flut im Sommer überall durch submarine Quellen örtliche Abkühlung erfährt.

die Seefahrer, wenn sie von ihren weiten Reisen zurückkehrten, sahen jedoch ihre Ruhe nicht selten von ungebetenen Besuchern gestört, die den Berg herabkamen, um sich die aus allen Ländern zusammengetragenen Interieurs der Häuser anzuschauen. Daher wurden auch letztere zum Theil mit Schiessscharten und in Einzelfällen sogar mit Kanonen versehen.

Dobrota erstreckt sich fast bis Cattaro hin und hat in seinem südlichen Theile eine Naturmerkwürdigkeit in einem Orangenbaum, der in einer Höhlung des Pestingrad so wuchs, dass ihn das rings senkrechte Abfallen der Felswand vor jeder Beraubung seiner fruchtbeladenen Äste schützt.

Wie Dobrota durch den Handel mit Triest, war das gegenüberliegende Perzagno (Prčanj) einst durch den Verkehr mit Venedig wohlhabend, und noch zu Anfang des Jahrhunderts konnte man an den Bau der grossen schönen Kirche denken, die heute jedem Vorüberfahrenden durch die Vermauerung oberhalb der Aufgangstreppe auffällt. Am Südende des Ortes steht das „Haus der drei Schwestern", an das sich, wie an so manches andere verödete Gebäude dieser Gestade, eine Sage knüpft.

Vor Cattaro.

Von Perzagno an entfaltet sich immer mehr die Schlussscenerie des Golfes, vor allem die grossartige Felswand des Pestingrad (1072 Meter), die als Abfall des dahinterliegenden 1315 Meter hohen Mrajanik zu betrachten ist und durch die Schlucht des Torrente Skurda (Fiumera) von den Lovćengehängen getrennt ist, an deren Karstfaçade die Serpentinen der neuen Strasse bis in die Region hinaufsteigen, wo sich einzelne Buchenwaldpartien fast schwarz vom übrigen Steingrau abheben. Auch am Beginn der Lovćengehänge schneidet aber eine Schlucht ein (Gordicchio, Gurdić) und sondert im Verein mit der Fiumera einen — rückwärts zum Theil freistehenden — Abhangsrücken vom Gebirgskörper: die hocheigenthümliche, durch ihre grüne Buschvegetation und die eine Capelle einschliessenden Zickzackmauern auffällige Festung, an deren Fuss Cattaro liegt. Rechts von diesem Bilde — im Süden — dehnt sich die den ganzen Cattaro-Golf besäumende grüne Riviera am weitesten und in sanftestem Anstieg landein, als eine baumreiche, das Dorf Škaljari bergende Thalmulde, in deren Hintergrund die fortgekrönte Kuppe der Gorazda aufragt:

RÖMISCHE TEMPELRUINE BEI PERZAGNO.

das Westufer des Golfes aber bildet der durch herabziehende Rillen oberflächlich in lauter Vertical-Wülste zerschnittene grünbraune Vrmac, von dessen — in der Bocche nicht sichtbaren — Hauptfort eine Serpentinenstrasse zum Villenviertel der Cattariner herabzieht.

Cattaro (Kotor).

Die Stadt Cattaro, welche 1890 3309 Einwohner zählte, ist seit alters der Hauptort der Bocche[1] und gegenwärtig nicht nur der Sitz aller politischen und gerichtlichen Behörden des Bezirkes (Bezirkshauptmannschaft, Kreis- und Bezirksgericht), sondern auch Residenz eines katholischen und — seit 1809 — eines serbisch-orthodoxen Bischofes. Die höchste militärische Instanz ist ein Brigadecommando,[2] an sonstigen Ämtern bestehen, abgesehen von den städtischen eine Finanz-Bezirksdirection, ein Zollamt, ein Hafencapitanat, ein Post- und Telegraphenamt.[3] Die Staaten Russland, Italien, Griechenland, Montenegro sind durch Consuln vertreten; Lloyd, Ungaro-Croata etc. haben Agentien in der Stadt.

*

Bei der Ankunft in Cattaro hat man die geräumige hübsche Marina vor sich und bemerkt alsbald zwischen dem durch seine baumförmigen Oleander ausgezeichneten Garten des Café Dojmi und den südwärts ziehenden Marktbuden in der von Geschlingen der wilden Rebe malerisch besponnenen Stadtmauer die alte Porta marina.[4]

Tritt man durch das Thor, auf welchem man den venetianischen Löwen und darüber den österreichischen Adler mit zwei Greifen erblickt, so hat man den belebtesten Platz der Stadt vor sich, den an der Thorseite links die Hauptwache, rechts die Kaserne[5] bildet, und der auch die einzigen Erinnerungen birgt, die Cattaro aus der Zeit, da es noch Ascrivium

---

[1] Siehe auch den Abschnitt „Geschichtliches über die Bocche".

[2] Dem Brigadecommando unterstehen ausser den zahlreichen Forts des Militärbezirkes das Platzcommando, bei welchem der Fremde seit 1882 einen Erlaubnisschein einzuholen hat, wenn er bis zur Capelle in der Festung hinaufspazieren will.

[3] Gute Photographien der Bocche und Dalmatiens überhaupt bei P. Thiard v. Laforest.

Gasthöfe II. Classe: „Stadt Triest", „Stadt Graz", „Jäger" (Kod Lovca). Ein comfortabler Gasthof ist projectiert.

[4] Die in ganze und halbe Bastionen und Courtinen gebrochene Mauer hat 25—28 Fuss Höhe und öffnet sich auf der Meerseite (Westen) in der Porta marina, gegen die Škurda oder Fiumera (Norden) in der Porta Fiumera, gegen die Gordicchio-Schlucht (Süden) in der Porta Gordicchio (seit 1818 Porta Francesco). An der Ostseite läuft die Mauer in zwei Zickzackzügen, die Capelle Madonna della Salute einschliessend, zum Fort S. Giovanni auf der Spitze des Abhangsrückens.

[5] Eine Inschrift an dem Gebäude erinnert an die Belagerung, welche Cattaro vom 2. August bis 2. October 1657 durch die Paschas von Scutari und der Hercegovina auszustehen hatte.

CATTARO.

hiess, bewahrt hat: vor dem Uhrthurm einen römischen Altar und den Denkstein eines Mädchens und ihres Lehrers. (Siehe Seite 556.)

Stadteinwärts strahlen von dem Platze mehrere Züge zwar enger, aber trefflich gepflasterter und sauber gehaltener Strassen aus, ganz rechts jener, durch welchen man an der Lloyd-Agentie vorüber zum Post- und Telegraphenamt und zur Kathedrale gelangt, gegen vorn aber zwei andere, die zu den Gasthöfen, zum Aufgange in die Festung und zur Porta Fiumera führen.

Die Erdbeben, von denen Cattaro 1537, 1563, 1667 und 1729 heimgesucht wurde, mögen manchen hübschen Bau früherer Zeiten vernichtet haben. Heute besteht die Stadt fast ausschliesslich aus recht nüchternen Gebäuden, unter welchen, ausser der, ihrer Baufälligkeit wegen eben der Reparatur entgegensehenden Kathedrale, wenig Bemerkenswertes zu finden ist.[1]

Die Kathedrale.

Die Kathedrale soll 809 n. Chr., im Jahre der Einführung des Trifonfestes, von Andreazzo de Sarazenis erbaut worden sein, und zwar als Rundbau. Im XI. Jahrhundert[2] erhielt sie ihre gegenwärtige Form: drei Schiffe mit zwei viereckigen Thürmen byzantinischen Stils, welche das Portal[3] und die darüber befindliche Galerie flankieren.

Das einfache Innere zeigt sechs Bogen auf ebensovielen Säulen, sowie unter einem vergoldeten Marmorbaldachin ein Tabernakel aus „korinthischem Metall“. Hinter einer Thür (links) führt eine weisse Treppe, auf deren Absätzen vier Engel Wache halten, zu einer Rotunde, dem Reliquiarium, in welchem sich zwischen sechs Marmorsäulen fünf Nischen öffnen. Jede derselben birgt Reliquien, eine Seitennische das Haupt S. Grisogonos, dessen Körper in Zara ruht, die Hauptnische aber die Überreste des heiligen Trifon, dessen Kopf ein prachtvolles Goldgefäss umschliesst. Unter den vier Seitennischen bemerkt man acht Hautreliefs aus Marmor: Darstellungen des Martyriums des heiligen Trifon, der für Cattaro ungefähr das ist, was S. Biagio für Ragusa oder S. Marco für Venedig.

Das Trifonfest und die Marinerezza (Mornarica).

S. Trifon soll im Jahre 250 n. Chr. als achtzehnjähriger Jüngling unter Kaiser Decius den Märtyrertod erlitten haben. Wie die Sage will, brachten venetianische Schiffer im Jahre 808 seinen Leichnam nach Cattaro und

[1] Zerstreut findet sich allerdings da und dort ein hübsches Façadendetail oder im Innern der Häuser eine Sculptur, wie das auf Seite 558 abgebildete, allerdings weniger gute Standbild des hervorragendsten Provveditore von Cattaro P. Duodo (1690), welcher sich in einem Kriege mit den Türken auszeichnete.

[2] In diesem Jahrhundert beginnt auch die ununterbrochene Reihe der katholischen Cattariner Bischöfe. Doch soll die Stadt schon im VI. Jahrhundert Bisthum gewesen sein.

[3] Neben dem Hauptthor eine Inschrift zum Andenken an eine Belagerung Cattaros durch die Türken im Jahre 1569.

schon 809 soll das erste Trifonfest gefeiert, sowie gleichzeitig die Confraternität der Marinerezza gegründet worden sein, unter welcher man in der Venetianerzeit die Gesammtheit der bocchesischen Seeleute verstand. Die Marinerezza war eine Institution, die verschiedenen humanitären Zwecken diente und schon im XII. Jahrhundert — als eine Art Territorialmiliz — auch militärisch organisiert war. Sie leistete den Venetianern oft gute Dienste und genoss daher allerlei Privilegien, wie z. B. das, dass der ursprünglich freigewählte, später vom venetianischen Befehlshaber bestätigte und schliesslich von Venedig ernannte, mit 17 Ducaten monatlich dotierte „Admiral" anlässlich des Trifonfestes Begnadigungen verlangen konnte. Alljährlich zu Ende des Winters veranstaltete die Marinerezza ihr grosses Fest, welches Umzüge, Allocutionen eines Knaben vom Balcon der Kathedrale herab u. dgl. brachte und am 3. Februar mit einer grossen kirchlichen Feier zu Ehren des heiligen Trifon schloss.

Die Franzosen hoben das Fest auf und als es später wieder auflebte, war seine militärische Bedeutung dahin. Heute besteht es nur mehr in Aufzügen, an welchen bloss die Wenigen theilnehmen, welche noch die erforderlichen alten Costüme und Waffen besitzen.[1]

KATHEDRALE IN CATTARO.

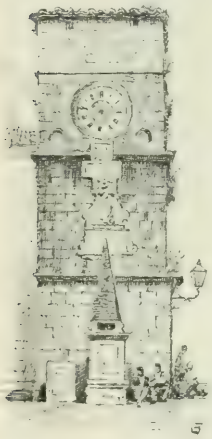
Andere Kirchen.

Die Serbisch-Orthodoxen, die vor einem halben Jahrhundert eine Art neue am Dreifaltigkeitstage auftretende Marinerezza begründeten, verehrten seinerzeit als Pendant zum heiligen Jüngling Trifon, die am 27. April 1565

[1] Eine Beschreibung des Festes enthält die Broschüre P. Thiard v. Laforests: „Die Bocche di Cattaro". 1898.

gestorbene und später selig gesprochene Osanna, eine Jungfrau aus Montenegro, die in S. Paolo begraben[1] und nachmals in die Collegiatkirche Maria del Fiume gebracht wurde, wohin an ihrem Gedenktage (25. Jänner) besonders viele Montenegriner wallfahrten. Die erwähnte Collegiatkirche soll 1221 entstanden sein und zwar unter den Auspicien der serbischen Könige, die auch den Bau der Kirche und des Klosters der Dominikaner förderten.

Vom Dominikanerkloster, das Nicolò Bucchia, ein Günstling Stefan Dušans, am 12. October 1344 stiftete, wird berichtet, dass es der serbische Czar reich beschenkt habe, und dass es sich ursprünglich vor dem Fiumera-Thor befand, 1537 aber der Kriegsereignisse wegen niedergerissen und dann in der Stadt neu aufgebaut wurde. Hier beschädigten es Erdbeben und Brand und zu Anfang unseres Jahrhunderts theilte es das Schicksal so vieler Kirchen und Klöster — es wurde Militärspital.



UHRTHURM
(Siehe Seite 554).

Zum Kloster der Dominikaner gehörte einst auch die Capelle S. Nicolò, welche die Franzosen den, in der Venetianerzeit auf die Capelle S. Luca beschränkten Serbisch-Orthodoxen einräumten.

Von den kleinen Kirchen Cattaros, in welchen derzeit Gottesdienst abgehalten wird, mag noch S. Clara erwähnt sein, das einen schön aus gelbem Marmor sculptierten Vorhang besitzt.

Zur Festung S. Giovanni (Kastio).

Einer der interessantesten Spaziergänge Cattaros ist jener zur Capelle Madonna della Salute in der Festung. Höher zu gehen wird nicht gestattet, doch hat man schon von der Plattform vor der Capelle einen sehr schönen Blick auf die Stadt, die mit ihrem Gewirr brauner Dächer und eingebettet in grüne Terrassenculturen, einen sehr charakteristischen Vordergrund für das Panorama des Golfs abgibt.

Vor der Capelle bemerkt man eine Gruftplatte; auch wird am Gehänge des Festungsberges ein riesiger Felsblock gezeigt, der — damit er nicht in die Stadt herabstürze — mit Eisenklammern befestigt ist.

Markt beim Fiumera- und Marine-Thor.[2]

Vom Aufstieg zur Festung hat man nicht weit zum Fiumera-Thor, durch das man zur Brücke unter den Torrenti und zum „Montenegriner Markt" kommt. Wendet man sich hier flussab, überschreitet den Exercier-

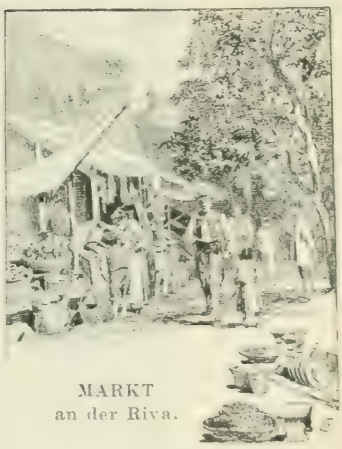
[1] In der Nähe ihrer einstigen Zelle das Nonnenkloster der Dominikanerinnen, das seit 1807 militärischen Zwecken dient.

[2] Die Inschrift über dem aus dem Jahre 1540 stammenden Thor erinnert an die rühmliche Vertheidigung Cattaros gegen Chaireddin Barbarossa im Jahre 1539. Ein Steinhäuschen dient zur Deponierung der Waffen der in die Stadt gehenden Montenegriner.

platz und geht von dem kleinen für das Militär angelegten Park wieder links, so erreicht man entweder durch einen Durchgang nach dem Garten das Café Dojmi oder direct die Marina. Spaziert man geradeaus, so kommt man an einer kleinen Schwechater Bierhalle vorbei auf den Weg nach Dobrota. Am interessantesten aber ist es, bachauf zu gehen und die Fiumera-Schlucht, sowie den Anfang des alten Saumweges nach Krstac zu besichtigen. (Siehe Seite 561.)

Der Montenegriner Markt und das Getriebe vor den Buden bei der Porta Marina bieten dem Fremden reichlich Gelegenheit, die Tracht der Montenegriner, ihre Physiognomien und ihr Gehaben zu beobachten. Ausserdem lässt sich hier aber auch ein Überblick über den Productenreichthum Montenegros gewinnen, welchen derjenige, der bloss die Route nach Cetinje durch das steinige West-Montenegro kennen gelernt hat, leicht zu unterschätzen geneigt ist.

Am meisten genannt unter den vielen Dingen, mit welchen Montenegro Cattaro verproviantiert, sind die Sprotten ähnlichen Scoranze,[1] welche besonders im Winter sehr beliebt sind und geräuchert genossen werden, während man die Skobalj (Flussfische aus der Rijeka) und gelegentlich auch Lachsforellen in frischem Zustande auf den Markt bringt. Die geräucherten Hammel- und Ziegenschinken (Kastradina) scheinen nicht mehr die Rolle zu spielen wie einst, dagegen schätzen die Hausfrauen Cattaros sehr das von den Montenegrinerinnen gebrachte Geflügel, dem sich im Winter Federwild und Hasen zugesellen.



MARKT
an der Riva.

Felle und Wolle kommen aus Montenegro, seit die neue Strasse erbaut ist, oft in ganzen Wagenladungen herab; zumeist fällt jedoch der Kleintransport auf, an dem die Weiber noch immer einen Haupttheil haben, obschon es den Anschein hat, als ob sich in neuerer Zeit die Männer mehr als früher an der schweren Arbeit betheiligen würden. Betrachtet man solche Kleintransporte öfter, so findet man, dass er sich auf die verschiedensten Gegenstände erstreckt: auf Honig und Wachs, auf Kartoffeln, Kohl und Paradiesäpfel, besonders aber auf Bürdelholz, das zumeist an den oberen Gehängen des Lovćen gewonnen wird. Aus dem „Hesperien Montenegros", der westlich des Scutari-Sees ansteigenden Crnmica, kommen auch Sumachholz rujevina, für die Färber und Sumachblätter für die Gerber Cattaros, deren Corduan- und Saffianleder die Schuhmacher Venedigs einst mit Vorliebe zur Herstellung von Damenschuhen verwendeten.

[1] Lat. Aspius bipunctatus oder Alburnus scoranza aus dem insel- und fischreichen Nordtheil des Scutari-Sees.

Spaziergänge.

Cattaro liegt zwar über 20 Kilometer südlicher als Ragusa und die Vegetation ist daher in der Niederregion völlig mediterran, wennschon sie nicht in dem Masse südlich-üppig anmuthet, wie in den Gärten von Pile oder Ploče. Daran ist vor allem die Nähe des Hochgebirges schuld, dessen graue Masse mit erdrückender Wucht auf dem Grün des mediterranen Ufersaumes lastet und das so steil ansteigt, dass man im Winter nur von 10 bis 3 Uhr Sonne hat. In dieser Jahreszeit begünstigt die unmittelbare Nachbarschaft des kalten Hochlandes auch die Wolkenbildung und den Niederschlag, während sich im Sommer in dem Felsenkessel beträchtliche Hitze entwickelt. Eben das unmittelbare Nebeneinander von Hochgebirgs- und Mediterranzauber macht jedoch das landschaftlich Typische der Bocche aus und prägt auch den Spaziergängen im Umkreise Cattaros einen eigenthümlichen Zauber auf. Ende Februar, wenn im Küstenstriche schon die Veilchen und Mandelbäume blühen, sind die oberen Serpentinen der Bergstrasse — die auch im Winter stets freigehalten wird — oft noch mit Schneeborden besäumt und in der Tiefe künden die Blüte des Rosmarins, des rothen Löwenmauls, des Lorbeers und der Pfirsichbäume in den Gärten schon den Vollfrühling an, da wickelt der Buchenwald oberhalb der Hochstrasse am Lovćen erst seine braunen Knospen auf.

Die kleineren Spaziergänge um Cattaro bleiben im Bereiche der durch den grünen Rivierastreifen markierten Mediterranzone, so die gewöhnliche Abendpromenade der Cattariner um den Südrand der Bucht herum nach Mulla[1] (Muo), oder die Wanderung nach Dobrota, oder der schon etwas längere[2] Ausflug nach Teodo, der wohl zu den schönsten im Bereiche der Bocche zählt.

Man folgt entweder der Strasse, die vom Südufer des Golfes durch die Gärten von Škaljari zum Fort Trinità führt, oder aber kürzt die grossen Serpentinen auf dem sogenannten Morlakensteig ab und erreicht so etwas rascher die Höhe, die einen herrlichen Überblick des Cattaro-Golfes und beim Fort selbst plötzlich eine überraschende Tiefschau auf das grüne Polje der Župa gegen die Teodo-Bai hin erschliesst. Beim Fort Trinità laufen dann strahlig die Routen nach Krstac, zum Fort Gorazda, nach Budua, nach Teodo und zum ersten Fort auf dem Vrmac auseinander. Jene nach Teodo führt am Westgehänge des Vrmac allmählich abwärts, fort angesichts der Župa und der Teodo-Bai, inmitten reizender Vegetationsbilder, bis sie die Niederung und bei Teodo den Meeresspiegel erreicht. Von hier kann man zur Rückkehr den im Winter um 3 Uhr, im Sommer um 5 Uhr nachmittags nach Cattaro abgehenden Localdampfer benützen.

STANDBILD
in einem Palazzo.

[1] Bei Mulla inmitten eines Parkes das Truppenspital.

[2] Von Cattaro nach Teodo etwa 3 Stunden.

Passsperre
Trinita

Canal von Kombur
Teodo-Bai
Hôtel Trinità

Vrmac

Orahovac

Cattaro-Golf mit Cattaro

PANORAMA VON DER HOCHSTRASSE (Strasse Cattaro Cetinje).

Die Župa (Grbalj).

Vom Fort Trinità die Buduaer Strasse einschlagend, kommt man in die nach Grösse und Fruchtbarkeit als Hauptthal der Bocche zu betrachtende Župa hinab, die gegen Nordwesten fächerförmig als Niederung zur Teodo-Bai ausläuft. Das grüne, zum grössten Theile von Maisfeldern occupierte Niederland ist im Winter häufig überschwemmt und die Ortschaften liegen daher an den Gehängen. Gegen Südosten steigt jedoch der sich verengende Thalboden an, so dass sich auch die, vom Sattel Trinità herabgekommene Strasse wieder etwas (von 52 auf 88 Meter) erheben muss, ehe sie sich abermals, und zwar zur Niederung der Jazi- (richtig Jazovi-) Bucht, niedersenkt.

Das Gelände beiderseits der Strasse bildeten einst die vier Knežinen oder quattro Contee (siehe „Geschichtliches über die Bocche"), jetzt besteht es aus zwanzig, in zahlreiche Rotten zertheilten Dorfschaften, deren südlichste, Prijevor, auf der Halbinsel zwischen den Buchten Jazovi und Budua liegt.

Vom Sattel Trinità führt auch ein directer Steig westlich zur Krtole-Bucht der Teodo-Bai hinab, die sogenannte Scala santa, längs des Lešnica-Baches, der im Oberlaufsgebiete ein paar Mühlen treibt und weiter unterhalb zwischen sumpfigen Ufern verläuft, an welchen man Schildkröten findet.

Für den Pflanzenfreund interessant ist es, vom Sattel Trinità 10 Minuten der Buduaer Strasse zu folgen und dann den links abzweigenden Gehängeweg nach dem Dorfe Dub einzuschlagen, welcher reich an Myrtenbüschen ist.

Hoch ober Dub liegt das kleine montenegrinische Dorf Mirac, am Gehänge der vom Lovćen südwärts streichenden Bergkette, südlich von Dub aber zieht in 200 bis 400 Meter Seehöhe eine Kette von Župa-Dörfern bis Lastua, bei dessen Klosterkirche (Podlastva) die Buduaer Strasse wieder einen 192 Meter hohen Sattel hinanklimmt, um aus dem südlichen Thalboden der Župa in die Niederung von Budua zu gelangen. Oberhalb Lastua liegen die hochsituierten Bergdörfer Unter- und Ober-Podbori (letzteres 848 Meter), die schon der Gemeinde Budua angehören (siehe Capitel XXX).

Die Cattaro-Cetinjer Bergstrasse bis Krstac.[1]

Der Ausflug nach Cetinje[2] zählte schon zu den Glanznummern jeder vollständigen Bocche-Bereisung, als man ihn noch zu Pferd auf dem alten Saumweg machen musste. Umsoweniger wird man ihn heute unterlassen, wo eine so treffliche Strasse nach Cetinje führt, dass man die Pferde selbst vor viersitzigem Wagen die ganze Strecke traben lassen kann. Letztere zerfällt in zwei Theile: die Bergfahrt auf der österreichischen Seite bis Krstac,

[1] Von Krstac nach Cetinje siehe Capitel XXXI.

[2] Von Cattaro bis Cetinje verkehrt täglich ein Postwagen („montenegrinische Post"), welcher die Strecke in sechs Stunden zurücklegt und nur eine kurze Rast in Njeguš hält. Tour-Fahrt 2 fl. — Wagen (3—4sitzig) fahren dieselbe Zeit Tour und retour 14—18 fl.

während welcher sich das grossartige Landschaftsbild der Bocche erschliesst, und die Fahrt auf dem Karst-Hochplateau West-Montenegros, welche den Reisenden durch die Katunska Nahija[1] führt, jenen Hirten- und Urcanton der Crnagora, welcher in zahlreichen Kämpfen mit den Osmanen stets das letzte Bollwerk der Crnogorcen war und dessen höchstgelegene Thalschaft (Njeguši) auch die Heimat der Dynastie Petrović ist.

Auf dem alten Saumwege.

Der von der österreichischen Regierung im Jahre 1844 auf 66 Serpentinen von zusammen 2837 Klafter Länge umgelegte alte Saumweg führt vom „Montenegriner Markte" aus zur Passhöhe empor, wird aber gegenwärtig, obwohl ihn die Montenegriner noch immer mit Vorliebe benützen, nicht mehr unterhalten und gleicht an einzelnen Stellen einem Geröllbett.

Bevor man ihn einschlägt, mag man sich links wenden und einen Abstecher in die trümmererfüllte Fiumera-Schlucht machen, die dank ihrer mächtigen, zum Theil weissgrauen, zum Theil mit schwarzen Flechten bedeckten Felstrümmer, in welche von oben, einzelne grüne Büsche durchleuchtend, der blaue Himmel hereinblinkt, einen höchst pittoresken Anblick gewährt. Im Frühling rauscht zwischen den Felstrümmern der Sohle der Fiumera-Bach.

Aufsteigend hat man die Schlucht zur Linken, während sich rechts hoch die Festungsmauer emporzieht und im Vorblick ein Häuschen mit grünen Jalousien winkt: das erste Haus des Dorfes Špiljari, in welchem früher ausschliesslich die Fleischer Cattaros wohnten, kräftige Gesellen, von denen es hiess, dass sie nicht einmal den Teufel fürchteten.

Schon von den ersten Serpentinen an hat sich der Abblick auf den Cattaro-Golf zu erweitern begonnen, kaum hat man aber das zweite Haus von Špiljari unter sich, so wird das Thälchen sichtbar, in welchem das kleine Dorf und die Kirche S. Giovanni liegen, und man entdeckt nun, dass die, von unten gesehen wie auf den Berghang geklebte Festung auf einem Abhangsgipfel steht, der rückwärts durch eine tiefe Schlucht vom Lovćenkörper getrennt ist.

Nun sinkt die Festung unter unseren Standpunkt, die Forts auf dem Vrmac-Kamm entfalten sich und in der Depression zwischen letzterem und der links anschliessenden Gorazda-Kuppe wird das Fort Trinità, sowie noch vorher das Meer draussen sichtbar.

Eine Weile ist uns die Fiumera-Schlucht aus dem Gesicht gekommen. Nun, bei einer Stelle, die ein epheubewachsener Felsblock markiert, thut sie sich wieder zur Linken auf und wir erreichen — etwa zwei Stunden nach dem Abmarsch von Cattaro — eine Platte kleines Plateau, wo das Kalkgestein morscher und mit Wacholderbüschen besetzt ist und sich ein schöner Aspect des Pestingrad und Mrajanik erschliesst.

[1] Nahija = Bezirk.

Ein Rückblick auf die nun schon in grosser Tiefe unter uns liegende Cattaro-Bucht — dann geht es wieder in die Schlucht hinab, eine Weile über mächtige, flachschildförmige Platten, die in eigenthümlicher Weise mit milchweissen und rothen Flechten bedeckt sind. Das Gehänge ist zum Theil mergelig und es treten Quellen zutage — die Ursache der Bildung der Schlucht zwischen den harten Karstkalkgehängen zu beiden Seiten.

Nach $2^1/_2$stündiger Wanderung übersetzen wir die Hauptquelle und gelangen auf das in der Anstiegsrichtung linksseitige (orographisch rechte) Schluchtgehänge, wo sich eine pittoreske Vue auf die am andern Gehänge hoch oben führende neue Strasse erschliesst. Dann folgen noch ein paar steile Serpentinen und wir stehen auf der Strasse, am Sattel von Krstac. (Fortsetzung siehe Capitel XXXI.)

Auf der neuen Fahrstrasse.[1]

Vom Marinethor abfahrend, betrachten wir zunächst mit Musse den Abhangsrücken, an welchem von Fort S. Giovanni an der Spitze, das Kirchlein Madonna della Salute einschliessend, im Zickzack die beiden Festungsmauern herablaufen. Beim Aufstieg auf dem alten Saumweg hatten wir die nördliche, zur Fiumera- oder Skurda-Schlucht schauende Mauerlinie zur Rechten; jetzt entwickelt sich die nicht minder malerische Südlinie und ihr Abfall zur Erosionsschlucht des Giordicchio, jenseits welcher das weit weniger als der „Festungsberg“ begrünte brockige Karstgefels der freien Lovćengehänge beginnt.

Bald führt die Strasse etwas erhöht zwischen Kleeäckern, Maisfeldern, Olivenhainen und kleinen, von allerlei Buschwerk durchsetzten Eichengehölzen dahin, vorüber an den zerstreuten Häusern des Dorfes Škaljari und im Rückblick das Panorama des Cattaro-Golfes erschliessend, dessen Küste vom Grün sanft ansteigender Culturböden umsäumt ist. Es sind die Sockel, auf denen sich im Westen die eigenthümlich grünbraunen, von grauen Verticalfurchen durchsetzten Gehänge des Vrmac, im Osten die Felsmauern des Lovćen, des Festungsberges und des Pestingrad erheben, letzterer über der Riviera von Dobrota fortsetzend bis zum bleichen Felsconus des Cassone über der Bucht von Orahovac.

In der sanft gegen den Gorazda ansteigenden Niederung, welche den Südrand des Cattaro-Golfes fortsetzt, wechselt mit dem Grün der Maulbeerbäume, Eichen und Granatsträucher das Grau von Ölbäumen, welche Kleesaaten beschatten, und das Schwarz der Cypressen bei den beiden Friedhöfen: die Strassenraine besäumt Brombeergestrüpp, übersponnen von Zaunrebegeschlingen. Pyramidenglockenblumen blühen noch Ende September und aus den Fugen des sich aufbohrenden Karstgeklippes winkt das Grün der Farne, der Purpur der Cyclamen, das Violett des Rittersporns und das Weiss der wohlriechenden Citronenmelisse.

[1] 1876 bis 1881 erbaut.

In der Mitte der vom Golf zum Gorazda hinaufziehenden Thalmulde kommt ein stellenweise tief in graumergeligen Boden eingerissenes Torrentebett herab, in das von den Gehängen die ähnlichen Bette mehrerer Zubäche münden. Diesen Torrente überschreiten wir nach etwa dreiviertelstündiger Fahrt und bewegen uns nun auf der Lovćenseite in Karstterrain, wo ausser den Feigenbäumen und Granatsträuchern [1] bereits der Wacholder auftritt. Montenegriner begegnen uns, welche Holzkohle, Holz, Paradiesäpfel u. dgl. nach Cattaro schaffen, zum Theil auf beladenen Eseln, neben welchen Mann und Weib einträchtig einherschreiten, während in anderen Gruppen das Weib die Last trägt und der Mann seinen Tschibuk schmaucht.

Eine prächtige Überraschung bietet sich uns in dem Augenblicke, wo, kurz nach Passierung eines „Hôtel Trinità" genannten Hauses, die „Batterie Trinità" erreicht wird. [2] Da sehen wir nämlich nordwärts über eine Dolina mit prächtigen Feigenbäumen und Culturen auf die Schmalseite des Vrmac (Süd-Façade), westlich aber auf die blaue Bucht von Teodo und das hellgrüne Polje der Župa, in das, den Rippen eines Fächers gleich, fünf Strassen und Wege hinablaufen.

Nach einer Schleife am westlichen Gehänge der Gorazda, die uns ganz aus dem Cattaro-Becken herausbringt, kehrt die Strasse wieder in letzteres zurück und quert, nachdem sie eine Abzweigung zum Fort Gorazda passiert hat, den Nordhang des letzteren. Dabei überschauen wir nun die ganze Mediterranmulde südlich des Cattaro-Golfes und ihre Umrahmung, in welcher noch schärfer als unten der Gegensatz zwischen dem grünen Gorazda mit seiner eigenthümlichen verticalen Schichtenstellung und dem furchtbaren Karstgefelse der Lovćengehänge hervorgetreten ist. Letzteren wenden wir uns dann wieder zu, in einer Karstregion, in welcher Oliven- und Feigenbäume schon zurückgeblieben sind, und in welcher wir das, was von Cattaro aus kleines Geröll schien, als ein Gewirr riesiger Felstrümmer erkennen, zwischen welchen spärlich Paliurus- und andere Gestrüppe, gelbe Disteln, Johanniskraut und blaues Eryngium wuchern.

Nach etwa viertelstündiger Fahrt überschreiten wir eine terrassige, weisse Kalkschlucht, in welcher man bergan drei Durchlässe übereinander erblickt, da sie von der Strasse noch mehrmals übersetzt wird. Hier ist ausser dem Cattaro-Golfe und der Teodo-Bai auch schon ein Zipfel der Bai von Traste sichtbar (südwestlich), im Nordwesten aber beginnt links des Cassone allmählich das Gewirr der weissgrauen Felsberge der Krivošije über den Horizont zu steigen.

Die Strasse greift jetzt am Lovćengehänge gegen Norden aus und beschreibt dann in gleicher Richtung eine etwas kürzere Serpentine, an deren Südende das österreichische Wegeinräumerhaus steht. (Interessant ist

[1] Diese Granatsträucher sind im September reich mit bereits sich röthenden Äpfeln behängt, weisen aber auch noch als Johannistriebe einzelne der prächtigen carminrothen Blüten auf.

[2] Aufschrift: „1859. Passsperre Trinità".

hier der Einblick rechts in die Zvironjak-Schlucht zwischen dem Gehänge des Lovćen und einem vom Vorberge Solar [1308 Meter] niedersteigenden Rücken.)

Nun beginnen jene kurzen Serpentinen der Strasse, die von der Topla- oder Teodo-Bai am Lovćen hauptsächlich ins Auge fallen. Aus einem Terrain mächtiger Karrenbildungen, in deren Klüften trotz der Sommerhitze noch im September die Farne grünen und die Herbstzeitlosen blühen, tritt die Strasse hier in ein Revier, wo einzelne Rasenplätzchen und Blüten (Cichorie, Leinkraut) das Auge erfreuen; doch achtet dieses gewöhnlich nicht auf die Nähe, da sich immer grossartiger die Ferne entfaltet.

Längst liegt die Gorazda als flache Kugelcalotte tief unter uns; zu ihrer Rechten sind die Punta d'Ostro und — theilweise — das Bassin der Topla-Bai in Erscheinung getreten, noch weiter rechts schauen wir über die Forts am Vrmac hinaus, dessen Halbinselcharakter nun deutlich geworden ist, da wir über seinen halbmondförmigen Gipfelkamm, in welchem die Mulde von Bogdašić entspringt, bereits hinweg- und gerade gegen den Orjen hinsehen.

Anmuthig nehmen sich die kleinen Eschenpflanzungen aus, die zum Schutze der Strasse angelegt wurden, wo diese abermals die rothbraune Schlucht des Torrente überschreitet. Dann folgt noch ein ganzer Eschenhain und dann sind auch die kurzen Serpentinen überwunden: die Strasse wird zu jener herrlichen Hochstrasse, die angesichts des vollerschlossenen Bocche-Dioramas fast drei Kilometer nordwärts zurück in die Breite von Cattaro führt.

Etwa in der Mitte dieser Hochstrasse markieren in den Boden eingelassene, viereckige Steine, welche die Strasse schräg kreuzen, die Grenze; wir sind in Montenegro, und haben zum letztenmal Gelegenheit, die Schönheit der Meeraussicht zu bewundern. Dann geht es vorbei an dem montenegrinischen Wegeinräumerhause, zu welchem bereits die Eichen der oberen Lovćengehänge niederreichen, der Felsschlucht zu, jenseits welcher Pestingrad und Mrajanik aufragen.

Noch eine Pièce de resistance bietet nach dem Einbiegen in die Schlucht der Anblick einer von ganzen Polstern der Citronenmelisse bewachsenen Felspforte, die zu einer im Plattenkalk klaffenden Grotte führt; dann verschwindet das Meer und vorn thut sich zwischen dem ganz kahlen Mrajanik und dem theilweise bewachsenen Lovćen die Karstwelt Montenegros auf. (Fortsetzung siehe Capitel XXXI.)

XXX. Von Cattaro bis zur südlichsten Reichsgrenze (Primorje).

Der Lovćen setzt nach Südosten in einem vielkuppigen Karstgebirgszuge fort, der bis zum östlich von Sutomore gelegenen Sutormanpasse (836 Meter), wo er mit dem, das Westufer des Scutari-Sees begleitenden Rumija-Gebirge in Verbindung tritt, 37 Kilometer Länge hat. Von der Westabdachung dieses Gebirgszuges zum Meer gehört der nordwestliche Theil — jener 3 bis 4 Kilometer breite Streifen, welcher von Gorazda bis zur Bucht von Budua östlich der Buduaer Strasse verläuft — noch zur Župa, deren kleinere Osthälfte er bildet. Alles südwärts anschliessende Küstenland, bis zu dem in die Rhede von Antivari mündenden Željeznicaflüsschen — ein anfangs noch $6^1/_2$, dann aber nur 2—4 Kilometer breiter Küstenstreifen — bildet heute den Gerichtsbezirk Budua.[1] Es ist jener südlichste, von Budua bis zur Željeznica 26 Kilometer lange Streifen der Monarchie, den einzelne Schriftsteller „Österreichisch-Albanien" nannten und der früher gleich der Bocche einen Theil der „Albania Veneta" ausmachte.[2] Doch herrschte Venedig 1797 nur über die heutigen Gemeinden Budua und Paštrovići bis zu jener Einsattlung des oberwähnten Gebirgszuges (720 Meter), welche der vom nördlichen Scutari-See durch das montenegrinische Crmnica-Thal kommende Weg übersetzt, um die Bucht von Popova Njiva zu erreichen. Und selbst von der Gemeinde Paštrovići war noch die „Hochebene" (Planina von Paštrovići) bis 1841 im Besitz der Montenegriner. Vollends die südlich anschliessende Gemeinde Spizza kam erst 1878 durch den Berliner Vertrag an Österreich, für das dieser Küstenstrich somit nicht nur das südlichste Gebiet, sondern auch die jüngste Erwerbung darstellt.

[1] Siehe Seite 530.

[2] Der Name stammt aus der Zeit, wo Venedig auch über die Küste Albaniens gebot. Bis 1878 begann auf dem Gebiet von Spizza „Türkisch-Albanien", von welchem der Nordtheil — das Rumija-Gebirge und dessen Abdachungen östlich zum Scutari-See, westlich gegen Antivari und Dulcigno — 1878 an Montenegro kam.

Budua (Budva).

WAPPEN VON BUDUA.

Hauptort und einzige Stadt des Gebietes ist das schon von Autoren des Alterthums unter den Namen Buthoe und Butua erwähnte Budua, das trotz seiner Kleinheit (1890 796 Einwohner), auf eine bewegte Geschichte zurückblickt.

Nach Porphyrogenitus soll die alte Stadt im IX. Jahrhundert von den Sarazenen zerstört worden sein, doch wird sie 886 als Sitz eines dem Erzbisthum Dioclea untergeordneten Kleinbisthums erwähnt. Im Jahre 1442 wurde Budua venetianisch und die 40 adeligen und 20 bürgerlichen Häuser, welche damals existierten, gaben sich bald das erste Statut der Stadt (1465), das sich durch mancherlei eigenthümliche Bestimmungen auszeichnet. So ordnete es z. B. an, dass, wenn jemand Fruchtbäume zwischen seinem und seines Nachbarn Grundstück pflanze, die Oliven ganz dem Besitzer des Baumes, die Nüsse zur Hälfte ihm und dem Nachbar, die Birnen aber ganz dem Nachbar gehören sollen. Den Vätern wurde empfohlen, die Töchter vor den Söhnen zu verheiraten; machten die Eltern Schulden, so hatten die Kinder sie zu bezahlen, wenn sie konnten, wenn nicht — nicht.

Im Jahre 1569 wurde Budua von den Türken eingenommen und 1571 von dem berüchtigten Uludsch Ali geplündert, blieb aber fort im Besitz der Venetianer, welche genug Wert auf die Stadt legten, um sie 1639 neu befestigen zu lassen. Die neuen Befestigungen vertheidigte der Venetianer Cornaro so tapfer, dass sie der Pascha von Scutari, Soliman, vergebens berannte. In der Franzosenzeit fanden hier besonders im Jahre 1813 Kämpfe statt, als die Montenegriner das Fort Trinità erobert hatten.

Noch heute ist Budua rings von seinen alten Mauern umschlossen und bietet dank seiner Lage auf einer kleinen, in eine weite geräumige Bucht hinausgestreckten Halbinsel einen malerischen Anblick. Die Landzunge, durch welche das Städtchen mit dem ebenen, erst in einiger Entfernung bergumkränzten Buchthintergrunde zusammenhängt, ist so flach, dass der Ort bei hochgehender See zur Insel wird. An der Südspitze der Stadt erhebt sich auf schroff ins Meer abfallendem Fels ein altes, 1839 renoviertes Castell. Östlich führt die Porta Marina zum Landungsplatz, nördlich öffnet sich zur Cattariner Strasse die Porta Terra ferma. Letztere trägt noch den Löwen von S. Marco, der ebenso wie der 1418 von Filippo Perutti erbaute Thurm der Domkirche und die Physiognomie der engen, ziemlich düsteren Gassen an die Zeit der Venetianerherrschaft erinnert.

Der Scoglio Budua, der 1 Kilometer südlich der Stadt als schroffer Fels aus dem Meere ragt, heisst nach einem Capellchen auch S. Nicolò. Der westliche Theil dieses Scoglio, welcher jetzt wie abgeschnitten erscheint, soll sich im Laufe der Zeit und infolge hochgehender Wellen allmählich abgebröckelt haben. Seine Höhlen waren einst von zahlreichen Tauben (Columba livia) bevölkert.

DIE BUCHT VON BUDUA.

Die Berge von Maini und Paštrovići.

Die auf Cattaro niederschauende fortgekrönte Gorazda bildet den Nordwestabfall jener vom Stirovnik[1] durch die Senke von Kuk (1400 Meter) getrennten Bergkette, welche die dalmatinisch-montenegrinische Grenze trägt. Bis zur Haupterhebung (Kolovir 1607 Meter) zieht die Kette südsüdwestlich und die Grenze läuft am meerseitigen Gehänge; dann biegt die Kette ostsüdöstlich ab, zugleich zu einem Sattel von 1226 Meter sich erniedrigend, unter welchem in 848 Meter Seehöhe das Dorf Gornji-Pobori liegt. (Von hier führt ein Weg durch Donji-Pobori und Lastua, über das eine reizende Fernsicht gewährende Bergkloster Lastva herab zur Buduaer Strasse, die er ungefähr $1^1/_2$ Stunden nordwestlich von Budua erreicht.) Östlich des oberwähnten Sattels setzt die Grenzkette in den Bergen der Maini fort. (Hum in Montenegro 1395 Meter, Maini Vrh in Österreich 1315 Meter.) Hier lauft die Grenze nahe dem Kamme, bis zum Sattel Gjurgjevo Ždrijelo (847 Meter), zu welchem sowohl der Weg heraufkommt, der von Cetinje südlich entlang der neuen Wasserleitung zieht, als ein vom Scutari-See (Virpazar) durch das Crmnica-Thal kommender Saumpfad. Die gemeinsame Fortsetzung beider Wege auf österreichischem Gebiete berührt zunächst die hochgelegenen Maini-Dörfer Braići, Prentovići, Stojanovići (791 Meter)[2] und senkt sich dann über das einstige Kloster Stanjević hinab nach Budua.

STRASSE IN BUDUA.

Sowohl auf der Höhe von Stojanovići, als von Stanjević ziehen jedoch auch Wege, die oberen und unteren Bergdörfer berührend, bis gegen die Gorazda hin; daher war der Punkt von Stanjević schon den Venetianern wichtig und sie errichteten auf dem ungefähr 400 Meter über dem Meer liegenden Sattelgupf zwischen den Bergdörfern Stojanovići und Pobori eine befestigte Kaserne.

Diese Kaserne wurde, als 1714 die in Cetinje eingedrungenen Türken das dortige Kloster zerstört hatten, dem Vladika Danilo Petrović I. über-

[1] Stirovnik 1759 Meter, der westliche Hauptgipfel der Lovćengruppe.

[2] Hier ein tiefer Abbruch des Plateaus zu einer Terrasse, von welcher die Grkova voda, Mühlen treibend, nach Bečić östlich von Budua hinabstürzt.

lassen, der nun eine Weile in Stanjević residierte, als aber seine Wohnung in Cetinje wieder hergestellt war, in der ehemaligen Kaserne ein paar Kaloger zurückliess.

*

Vom Gjurgjevo-Sattel zieht das Grenzgebirge wieder südlich und die ihm angelagerte Hochebene der Maini setzt in jener von Paštrovići fort, in welcher sich u. A. der Goli Vrh zu 1087 Meter erhebt. Auch diese circa vier Kilometer lange und zwei Kilometer breite Hochfläche hat als „Planina von Paštrovići" eine kleine Geschichte. Die guten Weiden, welche sie bietet, und welche im Winter von den Montenegrinern, im Sommer von den Paštrovićianern benützt wurden, wurden nämlich ein Zankapfel zwischen den

S. STEFANO.

beiden Grenzbevölkerungen, und 1838 kam es sogar zu einem kleinen Rencontre zwischen österreichischen Jägern und Montenegrinern. Um dem ein Ende zu machen, kaufte Österreich 1841 den Landstrich von Montenegro und erwarb zugleich das Kloster Stanjević, in dem seither Militär stationiert ist.

Hinsichtlich der Paštrovićianer wurde bereits erwähnt, dass sie allerlei Sonderrechte besassen. Unter Anderem sollen sie das Privilegium gehabt haben, mit den Venetianern rechtsgiltige Eheverlöbnisse zu schliessen. In neuerer Zeit jedoch lenkten die Bewohner der Berggemeinden Pobori, Maini u. s. w., durch bescheideneres Thun die Aufmerksamkeit auf sich. Sie wanderten nämlich gern für einige Zeit nach Constantinopel, wo sie ein starkes Contingent zu den dortigen, ihrer physischen Stärke wegen berühmten Lastträgern stellten.

Von Cattaro nach Budua (Budva) und Spizza (Spič).

Zwischen Cattaro und Budua verkehren zur Zeit nur wenige Dampfer,[1] von welchen bloss einer wöchentlich die Reise bis Spizza ausdehnt. Einen Theil der Route wird man daher häufig zu Lande machen, wozu man zwischen Cattaro und Budua die Post[2] benützen kann, während man weiterhin sich

CASTELLASTUA UND S. DOMENICA.

[1] Ein Cattaro-Dampfer des Lloyd (Warenlinie) fährt jeden Mittwoch 5 Uhr früh von Cattaro ab, kommt um halb 9 Uhr vormittags nach Budua (31 Seemeilen) und setzt nach einstündigem Aufenthalt die Fahrt nach dem noch 14 Seemeilen entfernten Spizza (Sutomore) fort, wo er um 11 Uhr ankommt. Um halb 12 Uhr kehrt er wieder nach Cattaro zurück, wo er um 6 Uhr abends eintrifft. Dieser Dampfer ist zu einer blossen Besichtigungsfahrt längs der Küste am angenehmsten.

Ein zweiter Dampfer (Ungaro-Croata) verlässt Cattaro Sonntag 6 Uhr früh und erreicht Budua um 10 Uhr vormittags, hält aber auf der Rückfahrt erst in Ragusavecchia.

Ein dritter Dampfer (Albanienlinie des Lloyd) fährt Montag um 5 Uhr früh von Cattaro ab und macht nächste Station um 10 Uhr vormittags in dem 44 Seemeilen entfernten Antivari. Von hier geht er nächsten Samstag um 10 Uhr vormittags ab und trifft um 3 Uhr nachmittags wieder in Cattaro ein. Diesen Dampfer wird man zur Rückfahrt nach Cattaro benützen, wenn man von dort aus die Tour nach Cetinje und zum Scutari-See gemacht hat. (Siehe Capitel XXXI.)

[2] Postwagen zwischen Cattaro und Budua (24 Kilometer) verkehren wöchentlich fünfmal. (Fahrpreis fl. 1.60.)

BUCHT VON SPIZZA.
SUTOMORE.

des Reitthieres bedienen muss. Ausdauernde Touristen werden die beschwerliche, aber aussichtsreiche Höhenwanderung von Fort Trinità zu den Bergdörfern Pobori und Stojanovići und den Abstieg über Kloster Stanjević nach Budua sehr interessant finden; Bequemere dürften sich in der Regel auf die Küstenfahrt mit jenem Dampfer des Lloyd beschränken, der in einem Tage von Cattaro bis Spizza und wieder zurück fährt.

FORT HAJ NEHAJ.

Der Dampfer wendet nach der Ausfahrt bei der Punta d'Ostro gegen Südosten und fährt der Küste der Halbinsel Luštica und der Župa entlang, wobei sich über dem niederen Küstengebirge sehr prächtige Ausblicke gegen Lovćen und Kolovir, sowie auf die mehrerwähnten Gehängdörfer erschliessen. Wo das Župa-Thal mündet, werden die Baien von Traste, Trsteno und Jazi (Jazovi) passiert, auf der Höhe Kloster Lastva; dann folgt, östlich von Budua, die grosse Meereinbuchtung, welche durch die Punta Zavala in die Baien von Budua und Mala Luka gesondert wird.

Interessant ist die Scenerie nach der Abfahrt von Budua, wenn die Stadt allmählich in den Hintergrund tritt, während rechts der Scoglio S. Nicolò aus der Flut aufstarrt und links gegen Norden die Maini-Ebene einen Einblick bis zu den Terrassendörfern unterm Maini-Gebirge gestattet. Eine noch eigenthümlichere Perspective gegen Norden, hat man über die kleine Küstenebene von Bečić gegen den Abfall des Plateaus von Stojanovići, von welchem in pittoresker Schlucht der Wildbach Grkova Voda

herabkommt. Im Vorblick aber winkt bereits der auf einer flachen Felshalbinsel gelegene Ort S. Stefano (Šćepan), der gleich Budua ummauert ist, und wie dieses nur durch eine schmale Landbrücke mit dem hügeligen Küstenstrich zusammenhängt, hinter welchem hoch der Rand der Planina von Paštrovići emporsteigt.

Von S. Stefano südlich bildet die Küste einige kleine Buchten, u. A. die Valle Drobni Pisak, wo die Rijeka mündet, ein Schlund- oder Ponorfluss, der aus Gefels hervorströmt, dann ein Stück unterirdisch fliesst, vor der Mündung ins Meer aber wieder an die Oberfläche kommt und in Cascaden niederrauschend Mühlen treibt[1]

Einen Kilometer südlich vom Dorfe Rijeka winkt von einer Höhe das Kloster Režević[2] und zugleich rückt in der Vorschau das Dorf Castellastua (Kastio Lastva) näher, vor welchem — etwa einen Kilometer im Meer draussen — die Scoglien S. Domenica und Katić liegen.

Die Häuser von Castellastua[3] besäumen einen halbmondförmigen kleinen Golf, dessen gelbliche Gestade wohlcultivierte Hänge umzirken. Über letzteren liegt eine höhere Terrasse, über welcher man das Ende des verschmälert endenden Plateaus von Paštrovići und das nun wieder weiter landein zurücktretende Grenzgebirge erblickt. Interessant ist der, wohl 20 Meter hoch aufragende Fels des Scoglio S. Domenica mit seinem Gelöbniskirchlein.

Auch liegen in der Nähe Castellastuas die Ruinen eines alten Castells, in dessen Gemäuer die schöne Blaudrossel nistet. (Pterocossiphus oder Turdus cyanus; Passero solitario; modrokos.)

Südlich von Castellastua dringt die flache Bucht der Valle Popova Njiva in die gleichnamige (auch Thal von Buljarica genannte) Küstenebene ein, aus welcher der nächste Weg über den Sattel Mokri dô (720 Meter) hinüber in das montenegrinische Crmnica-Thal und nach Virpazar am Skutari-See führt.

Dann wird die Küste wieder hügelig und es folgt jene ehemalige Grenzzone zwischen Österreich und „Türkisch-Albanien", in welcher 1822 das Blockhaus Forte nuovo und seit 1838 noch andere ähnliche Wachhäuser entstanden. Auch die Ruinen der Torre Bošković,[4] die 1750 der europäischen Gradmessung diente, stehen auf einem der Hügel, welche südlich der Bucht

[1] Zu Lande von S. Stefano bis zur Rijeka 1½ Stunden.

[2] Am halben Wege vom Dorfe Rijeka zu diesem Kloster fährt man an der Punta Skočidjevojka (Mädchensprung), einem romantischen Felsen, vorbei, von welchem ein von einem türkischen Pascha verfolgtes christliches Mädchen sich freiwillig ins Meer stürzte. Der berühmte Novellist Šćepan Ljubiša benützte dieses Sujet zu einer seiner besten Novellen.

[3] In Castellastua garnisoniert ein Bataillon Infanterie. Auch hat der Ort ein Gendarmeriecommando und eine Finanzwache, eine Schule, Post- und Telegraphenamt und zwei annehmbare Gasthäuser.

[4] Nach dem Ragusäer R. Bošković so benannt.

von Čanj die Punta Crni rat bilden. Zwischen dieser und der 7 Kilometer südöstlich ins Meer vortretenden Punta Volovica öffnet sich jener grosse Meereinbruch, den die Punta Ratac in die kleine von Hügeln umzirkte Bai von Spizza [1] und die grosse rings von Flachland umgebene Rhede von Antivari theilt.

Südlich der oberwähnten Küstenebene von Popova Njiva werden übrigens die Küstenhügel wieder höher und zwischen ihnen und dem Grenzgebirge verläuft ein Thälchen, welches auch der Saumweg benützt. Der Hauptgipfel an der Küste ist der 496 Meter hohe Veligrad, mit einem öst-

FORT HAJ NEHAJ (von der See).

lichen Vorberg, von welchem die alte türkische Veste Haj Nehaj zu dem Saumwege und zugleich gegen das Meer niederblickt. Das Thal öffnet sich nämlich südwärts zum östlichsten der kleinen Häfen, welche die Bai von Spizza ausbuchten und vor uns liegt der Weiler Sutomore, bei welchem die Dampfer zu halten pflegen. Gegen Süden, in der Richtung, in welcher die

[1] Geologisch zeichnet sich das zumeist aus Trias- und Kreidekalken aufgebaute Gebiet von Spizza durch ungewöhnliche Zerknitterung und Verwerfung der Schichten aus. Siehe Bukowski's Bericht in den Verhandlungen der geologischen Reichsanstalt 1894 u. ff.)

Ruine des Benedictinerklosters Ratac liegt, tritt hier bereits die Beherrscherin dieses ganzen Küstenstriches, die Rumija, in Erscheinung und wandern wir ihr einige Kilometer entgegen, vorüber an den zerstreuten Häusern der Gemeinde Šušanj, so sehen wir die schön begrünten Gehänge zum Željeznicaflüsschen absinken und stehen an der Südgrenze Österreichs. Die grosse grüne Fläche südlich des Flusses, an dessen Ufer sich nahe dem Strande die Villa Topolica des Fürsten von Montenegro (Dvornica) erhebt, ist schon die Ebene von Antivari, die jetzt zu Montenegro gehört. An ihrem Ostrande liegt Antivari (Bar) am Fusse der Rumija-Vorberge.

XXXI. Ausflug nach Montenegro (Crnagora).

Schon Seite 560 wurde erwähnt, dass der Ausflug nach Cetinje heutzutage von wenigen Dalmatienreisenden, die einmal bis Cattaro gekommen sind, unterlassen wird. Neuestens mehren sich sogar die Touristen, welche in Montenegro weitere Touren unternehmen. Besonders gern wird, seit Fürst Nikola, beziehungsweise die Montenegrinische Dampfschiffahrtsgesellschaft in den Achtziger-Jahren eine Dampferverbindung auf dem Scutari-See schuf, die Tour von Cetinje zum Scutari-See nach der schon in der Türkei gelegenen albanesischen Stadt Scutari und dann zurück von Virpazar nach der an der montenegrinischen Adriaküste gelegenen Lloydstation Antivari gemacht. Diese Tour kann heute ohne jede Strapaze zu Wagen und Schiff unternommen und mit kleinen Abstechern nach der in den Kriegen von 1876—1877 vielgenannten Podgorica, sowie nach den Ruinen von Dioclea (Duklja) verbunden werden. Man lernt dabei auch das südliche, fruchtbare Montenegro kennen und gewinnt eine wesentlich andere Anschauung von dem Fürstenthume, als wenn man sich auf die gerade den höchstgelegenen und steinigsten Theil des Landes durchschneidende Route Krstac—Cetinje beschränkt. Bergsteiger, welche die Strapazen langer Ritte und Märsche nicht scheuen, werden bei der vollkommenen Sicherheit, die in Montenegro herrscht, sogar an Ausflüge in die noch waldreichen und einem mitteleuropäischen Alpenlande gleichenden Brda[1] oder ins Gebiet des Durmitor denken; doch müssen so weit ausgreifende Wanderer hier natürlich auf die betreffende Special-Literatur verwiesen werden.[2] Die Rundtour Cattaro—Cetinje—Scutari—Antivari und die Lovćenbesteigung sind Gegenstand der folgenden Skizzen, denen in Anbetracht des Umstandes, dass der Dalmatienreisende gewöhnlich ein Werk über Montenegro nicht bei sich führen dürfte, ein paar Zeilen über Land und Leute vorausgeschickt sein mögen.

[1] Ost-Montenegro, jenseits des Zetaflusses.

[2] Dr. Kurth Hasserts Reise durch Montenegro (Wien, Hartleben 1893). Ferner desselben Autors Aufsatz über das Durmitorgebiet im Jahrbuch 1892 des „Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins". Endlich die 1893 im österreichischen Militär-geographischen Institut hergestellte Specialkarte von Montenegro (1:75000).

Einiges aus der Geschichte Montenegros.[1]

In den Berglandschaften nördlich des Scutari-Sees, an dessen Ufern einst Pyrrhus, die Königin Teuta und der letzte altillyrische König Gentius geboten, in der Landschaft Dioclea, wo noch im frühen Mittelalter die gleichnamige Stadt blühte und welche später die Zeta hiess, machten sich im Jahre 1389 die bis dahin unter dem altserbischen Reiche gestandenen Balšić unabhängig und begründeten einen Kleinstaat, der aber schon 1421 infolge Aussterbens seiner Gründerdynastie an die Crnojević fiel. Der erste dieses Stammes war Stefan, der berühmteste aber sein Sohn Ivan Crnojević,[2] der Zeitgenosse Skenderbegs und Hunyadys, der, wie jene Helden den Albanesen und Ungarn, oder wie Marko Kraljević den Serben, Stefan el Mare den Rumänen und Alexander Newsky den Russen, speciell den Montenegrinern als Nationalheros gilt. Seine Stammburg war Žabljak am Scutari-See, das die Montenegriner erst 1878 wiedereroberten, doch residierte er auch schon in Cetinje, das damals nur aus einem von ihm begründeten und befestigten Kloster bestand. Hier starb er 1490 hochbetagt und bald schlang sich die Sage um sein thatenreiches Dasein,[3] während sein Sohn Gjuragj I. weniger nach Ruhm lechzte und alsbald seiner venetianischen Gemahlin zuliebe sich in das Privatleben nach der Lagunenstadt zurückzog.

Dasselbe that 1516 sein Nachfolger Gjuragj II. und nun kam die Regierung des Landes an die Metropoliten oder Bischöfe (Vladikas), eine Reihe streitbarer Kirchenfürsten, die anfangs aus verschiedenen Häusern, seit 1697 aber ausschliesslich aus dem Hause Petrović gewählt wurden, das im Hochthale Njeguši ansässig war.

Der erste Petrović war Danilo I. (1697—1735), der schon kurz nach seinem Regierungsantritte an den Türken blutige Rache dafür nahm, dass sie 1683 das Kloster von Cetinje niedergebrannt hatten. Zwar konnte die „sicilianische Vesper der Montenegriner", die er veranstaltete, indem er in der Christnacht 1702 alle in Montenegro lebenden türkischen Renegaten niedermetzeln liess, nicht hindern, dass der Grossvezier Köprili Pascha im Jahre 1714 abermals nach Cetinje vordrang und das Kloster zum zweitenmale zerstörte. Allein das grosse türkische Heer vermochte sich in der Felswüstenei nicht zu verproviantieren und musste alsbald wieder abziehen, worauf die Montenegriner einfach aus ihren Bergverstecken zurückkehrten und das Cetinjer Kloster zum drittenmal in der ursprünglichen Gestalt wieder aufbauten.

[1] Montenegro (lat. Mons niger) heisst im Serbocroatischen Crnagora, albanesisch Mal zeze, türkisch Kara Dagh.

[2] Der erste Crnojević soll eigentlich Stražimir geheissen haben, nach seiner Hautfarbe aber Crni oder Schwarze genannt worden sein. Von ihm (nach anderen von der dunklen Färbung der Waldstreifen am Lovćen) wird der Name Crnagora hergeleitet.

[3] Siehe Abschnitt „Auf den Lovćen".

Auf Danilo I., dessen Leichnam anfangs im Kloster Stanjević[1] bestattet und erst später nach Cetinje überführt wurde, folgte die lange aber schwache Regierung Savas (1735—1781), unter welchem es 1767 jenem bekannten Abenteurer Šćepan Mali, der sich für den (ermordeten) Czaren Peter III. ausgab, gelang, sich für eine Reihe von Jahren zum factischen Gebieter Montenegros aufzuwerfen.

In der Zeit, da Danilo I. die Würde des Vladika erhielt, erstreckte sich Montenegro kaum über die Katunska Nahija, jenen höchstgelegenen Hirten- und Urcanton Montenegros, der im Umkreis des Njegušer Feldes etwa 1000 Quadratkilometer umfasste und stets das letzte Bollwerk der Freiheit Montenegros bildete, während die Gebiete am Scutari-See, das Land der Kuči (nordöstlich von Podgorica) und selbst die Brda (Ost-Montenegro) zunächst nur vorübergehend zu Montenegro hielten, in der Regel aber den Türken unterworfen waren, oder ihnen wenigstens den Harač (Kopfsteuer) bezahlten.

Dies begann sich zu ändern, als im Jahre 1781 Peter I. Petrović, den die Montenegriner ihren grossen oder heiligen Vladika nennen, die Herrschaft antrat. Peter knüpfte nicht nur die Verbindungen mit Russland wieder an, zu welchen schon sein Namensvetter Peter der Grosse den Montenegrinern die Hand geboten, sondern verkündigte auch 1787 — zwei Jahre nachdem die Türken zum drittenmale Cetinje erobert hatten — feierlich die Unabhängigkeit Montenegros und kämpfte in der Folge so glücklich gegen die, immer wieder die Unterwerfung Montenegros versuchenden Türken, dass sich unter ihm der Anschluss der Brda vollzog. Peter I. war es, der am 22. September 1796 dem Grossvezier Kara Mahmud eine furchtbare Niederlage beibrachte, von der noch heute das im Trophäensaal zu Cetinje aufbewahrte Haupt des türkischen Feldherrn Kunde gibt: Peter I. war es auch, der 1806 bis 1813 die Kämpfe der Crnogorcen in der Bocche leitete und Montenegro das erste Grund- und Staatsgesetzbuch gab.

Er starb nach 49jähriger Regierung am 18. (30.) October 1830 und ihm folgte Peter II., der „Staatsmann, Held und Dichter",[2] welcher den Senat schuf, die Leibgarde der Perjanici[3] errichtete und es durch drakonische Massregeln dahin brachte, dass die bis dahin üblichen Četen (Beutezüge ins türkische Nachbarland), Morde und Diebstähle einer in der Folge von allen Reisenden gerühmten Ordnung und Sicherheit Platz machten. Allerdings konnte Peter II. mit der Strenge insofern Milde verbinden, als er

[1] Siehe Seite 568/69.

[2] Peter II. ist der hervorragendste Dichter der Serben überhaupt. Seine Hauptdichtung, den „Bergkranz" (Gorski Vijenac), übertrug mit ziemlich viel Glück J. Kirste (Wien 1886). Konegen ins Deutsche. Abschnitte übersetzte G. Chiudina ins Italienische. Jansen versuchte, eine schwedische Übersetzung zu liefern. Einiges von Peter II. findet sich auch zerstreut in dem „Magazin für fremde Literaturen".

[3] Perjanik von perjanica (Federbusch), welche gegenwärtig nicht getragen werden.

durch Erhöhung der russischen Hilfsgelder unter Nikolaus I. in die Lage versetzt war, alle Steuern zu erlassen.

Unter Peter II. fielen 1838 die kleinen Zwiste an der österreichischen Grenze vor, welche zur Abtretung des Klosters Stanjević führten; und unter Peter war es auch, dass zuerst europäische Reisende häufiger nach Montenegro kamen, vor allem der gekrönte Freund Dalmatiens, König August von Sachsen, zu dessen Ehren Peter II. einst bei der Abendmahlzeit ein Gedicht machte, das noch nachts in der Cetinjer Druckerei gedruckt und am nächsten Morgen dem König überreicht wurde. In derselben Druckerei liess Peter 1835 bis 1839 auch die „Grlica" (Turteltaube) herstellen, einen montenegrinischen Kalender, welcher als der Vorgänger der beiden jetzt in Cetinje erscheinenden Zeitungen betrachtet werden darf.[1]

Gegen Ende der Regierungszeit Peters II. erschien der sächsische Reisende Kohl in Cetinje und zu ihm bemerkte der Vladika, der sich viel mit Homer beschäftigte, Kohl werde in Montenegro oft an Homer und an die von dem grossen Griechen geschilderten Völkerzustände gemahnt werden. Thatsächlich fand denn auch Kohl, dass den meisten Sitten und Gewohnheiten der Montenegriner uralte Vorbilder zu Grunde lägen, Sitten und Gebräuche, die schon vor Homer geherrscht haben mögen und sich offenbar auf der alten „slavisch-griechischen Halbinsel" immer wieder bei den Berg- und Hirtenvölkern reproducieren. Freiheitssinn und Stolz auf die Waffen, Einfachheit der Lebensweise (man denke an die Rolle, welche Hammelbraten und Wein bei Homer, wie in den alten Slavenliedern und noch heute in Montenegro spielen), Gastfreundschaft, Vorrang des Mannes vor der wenig beachteten aber respectierten Frau, alle diese Züge und dazu den Umstand, dass die Helden selbst auch die Sänger ihrer Thaten sind, sagt Kohl, findet man bei den homerischen Griechen wie bei den Montenegrinern. Die nüchterne Wirklichkeit, die den homerischen Gesängen zu Grunde lag, mag sehr ähnlich dem Leben in Montenegro gewesen sein und letzteres brauche man nur homerisch aufzufassen und man finde leicht die Elemente zu einer Odyssee.

Auf Peter II. folgte 1851 Danilo II., unter welchem die Pforte 1853 abermals den Versuch machte, das nach ihrer Auffassung rebellische Montenegro zu Gehorsam zu bringen. Damals legte sich aber Österreich ins Mittel und Danilo, der die kirchliche Würde des Vladika nicht angenommen, sondern sich zum ersten weltlichen Herrscher Montenegros erklärt und 1855 vermält hatte, konnte sich nun einige Jahre jener friedlichen Thätigkeit widmen, welcher 1855 der Codex Danilo, das erste bürgerliche Gesetzbuch Montenegros, entsprang. Im Jahre 1858 focht Danilo II. glücklich gegen die Türken bei Grahovo und erlangte einige Grenzberichtigungen, welche den Flächeninhalt des Staates von circa 4000 auf 4300 Quadratkilometer brachten.

[1] Es erscheint allwöchentlich ein politisches Blatt (Glas Crnogorca — Der montenegrinische Bote) und alle zwei Monate eine literarische Zeitschrift.

Zwei Jahre später — am 13. August 1860 — fiel Danilo II. auf der Riva von Cattaro dem Racheact eines Montenegriners zum Opfer, und es folgte, da er keinen Sohn hatte, sein Neffe Nikola I. geboren 7. October 1841), der seit nun fast 40 Jahren als „Fürst von Montenegro und der Brda" herrscht und nicht nur das Erbe seiner Väter durch den glücklichen Feldzug von 1876—77 ausserordentlich vergrössert, sondern auch die civilisatorische Entwicklung des Landes in hohem Grade gefördert[1] und das Ansehen seiner Dynastie durch grosse Familienverbindungen gehoben hat.[2]

Einige statistische Daten.

Wie schon erwähnt, umfasste Montenegro zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts wenig mehr als die Katunska Nahija, jenen „Canton der Alphütten", durch dessen Südwesttheil die Route Krstac—Cetinje führt (1025 Quadratkilometer mit rund 64.000 Einwohnern). In der Folge kamen noch die südlich der Katunska sich erstreckenden Nahijen Rijeka und Crmnica dazu, d. h. die circa 395 Quadratkilometer grossen und von 54.000 Menschen bewohnten Gebiete am Nord- und Nordwestufer des Scutari-Sees, sowie vier andere, namentlich die Brda (Ost-Montenegro umfassende Nahijen mit zusammen 2580 Quadratkilometern und 78.000 Einwohnern, so dass das ganze Fürstenthum im Jahre 1876 auf rund 4000 Kilometern Fläche etwa 196.000 Einwohner zählte. Die glücklichen Feldzüge der Jahre 1876 und 1877 brachten aber eine solche Erweiterung der Grenzen nach Norden und Süden, dass Fürst Nikola seit dem Berliner Vertrage, beziehungsweise seit der Flottendemonstration vom 29. November 1880, welche den Montenegrinern Dulcigno verschaffte,[3] über ein Gebiet von 9085 Quadratkilometern herrscht, das, nach Auswanderung von circa 35.000 Mohammedanern und Katholiken aus den eroberten Gebieten, von mindestens 240.000 Menschen bewohnt wird.

Das ganze Land wird von der nord-südlich fliessenden Zeta[4] in zwei Hälften getheilt: das hohe, steinige Karstland West-Montenegros und die nach Klima, Baumwuchs und Ackerbau mehr einem Alpenlande gleichende Brda oder Ost-Montenegro, in dessen nördlichsten und östlichsten Randgebieten sich die Hochgebirge Montenegros erheben (Durmitor 2528 Meter,

[1] Die Verdienste des Fürsten in dieser Hinsicht bewogen seinerzeit die Herrscher Österreichs, Russlands und Frankreichs, Montenegro Subsidien zu zahlen (30.000 Gulden, 80.000 Rubel, 50.000 Francs jährlich).

[2] Fürst Nikola ist mit der am 22. April 1847 geborenen Tochter Milena des Grosswojwoden Peter Vukotić vermält. Dieser Ehe entstammen Erbprinz Danilo (geboren 1. Juli 1871), Prinz Mirko, Prinz Petar und fünf Prinzessinnen, von welchen sich zwei im Jahre 1889 mit russischen Grossfürsten vermälten. Eine dritte Tochter Jelena ist seit 1896 die Gemalin des Kronprinzen von Italien; Erbprinz Danilo wird am 18. Juli (a. St.) dieses Jahres Jutta, Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz heiraten.

[3] Dulcigno wurde von der Pforte an Stelle zweier anderer albanesischen Gebiete abgetreten, deren Bevölkerungen gegen die Vereinigung mit Montenegro Widerstand erhoben.

[4] Die Zeta vereinigt sich bei Podgorica mit dem Hauptflusse Ost-Montenegros, der Morača, und schliesst mit dieser die Ruinen von Dioclea ein.

Kom 2400 Meter. Einen dritten landschaftlich charakteristischen Theil bilden die Nahijen am Scutari-See, Rijeka und Crmnica, sowie das südlich anschliessende Montenegrinisch-Albanien, welches das Berggebiet der Rumija am Westufer des Scutari-Sees und den circa 35 Kilometer langen Küstenstrich von Antivari bis Dulcigno umfasst. Es ist dies das Mediterrangebiet Montenegros, ein Landstrich von üppiger Fruchtbarkeit, wo nicht nur der Tabak, die Rebe, der Nuss- und Maulbeerbaum, die Olive und Feige prächtig gedeihen, sondern auch die Agrumen, ja sogar die Dattelpalmen im Freien fortkommen. Das Gebiet ist das Italien Montenegros, wie die Brda mit ihren Buchenwäldern sein Alpenland und die Katunska Nahija sein Karsthochland.

Politisch zerfällt Montenegro zur Zeit in 10 Nahijen und 76 Capitanate, deren Bevölkerung, mit Ausnahme von etwa 15.000 Mohamedanern serbischen und albanesischen Stammes und 5000 katholischen Albanesen, durchaus der serbischen Nationalität und serbisch-orthodoxen Kirche angehört.[1] Für die Schulbildung sorgen das Unter-Gymnasium, das Lehrerseminar und die 1869 von der Kaiserin Marie von Russland gegründete höhere Mädchenschule in Cetinje, sowie 75 von über 4000 Schülern besuchte Volksschulen. Diese Lehranstalten, bis auf drei ältere Volksschulen, sind Schöpfungen des Fürsten Nikola, der 1876 auch den, infolge der fortschreitenden Civilisation des Volkes, veralteten Codex Danilo durch den zeitgemässeren Codex Bogišić ersetzte und einen siebengliederigen Obersten Gerichtshof einsetzte, dem 40 Gerichte unterstehen. Civil- und Militärgewalt der Bezirke ist in der Person der Capitäne vereinigt. Oberste Landesstelle ist seit 1879 der, den früheren Senat ersetzende achtgliederige Staatsrath, welchem auch die sechs Minister angehören.

Montenegro hat zur Zeit eine Ausfuhr im Werte von etwa zwei Millionen Gulden und eine Einfuhr im Werte von etwa einer halben Million. Die Landeseinnahmen, bestehend aus dem Einfuhrzoll von 6 Percent und den von Danilo II. eingeführten Steuern, veranschlagt man auf 600.000 Gulden, von welchen sich Fürst Nikola gelegentlich der Ausscheidung seines Privatvermögens aus dem Staatsbesitz, 6000 Ducaten als Civilliste vorbehielt.

Die Militärmacht des Landes setzt sich im Kriege aus etwa 26.000 Waffenfähigen erster Classe und 10.000 Mann Reserven zusammen, die in 8 Brigaden und 25 Bataillone gegliedert sind. Die Artilleriebrigade zählt 15 Batterien à 4 Geschütze.

Das Wappen des Landes wird von mancher Seite als der altserbische silberne Doppeladler gedeutet, über dessen Köpfen die Krone Dušans schwebt; doch ist diese Auslegung ebensowenig allgemein anerkannt, wie die Deutung gewisser Distinctionen, die dem Fremden bei Betrachtung der montenegrinischen Kappen auffallen.

[1] Der Metropolit residiert in Cetinje, ausserdem ein serbisch-orthodoxer Bischof im Kloster Ostrog. Die Katholiken, deren Erzbischof (Milinović) — vor 1886 Bischof — in Antivari residiert, haben, wie die meisten Pfarreien in Dalmatien, vom Papste die Erlaubnis, bei der Liturgie das altslavische Idiom, die Glagoljica, anzuwenden.

Die montenegrinische Tracht.

Die montenegrinische Nationaltracht, welcher sich auch die Angehörigen des Fürstenhauses bedienen und welche — einschliesslich der Waffen — von den montenegrinischen Amtspersonen selbst im Kanzleidienste getragen wird, z. B. im Postbureau zu Cetinje, zeichnet sich vor allem durch die Kapa aus, eine rothe Kappe mit schwarzem Rand, deren Deckel einen goldenen Stern unter goldenem Regenbogen zeigt. Wie man sagt, bedeutet der schwarze Rand die Trauer um die auf dem Amselfelde (Kosovo) verlorene serbische Freiheit, während der Regenbogen die Hoffnung, jene wieder zu gewinnen, und der Stern den Stern Montenegros symbolisiert. Die Chiffre H I d. h. in römischer Schrift N I ist jene des Fürsten, von den an der Seite der Kappe angebrachten Distinctionen künden Doppeladler und Löwe aus Messing den Senator, das von zwei türkischen Säbeln umgebene Wappen den Officier (dem die Nationaltracht zugleich Uniform ist), das einfache Wappen aus Blech den Capitän.

Die eigentliche Gewandung des Montenegriners besteht aus dem Džamadan, einer mit schwarzen oder Goldverzierungen eingefassten rothen Weste, über welcher der Gunj getragen wird, ein langer weisser Faltenrock, der über der Brust nicht schliessbar ist. Über den Gunj kommt noch die mit farbigen und Goldzierraten reich geschmückte ärmellose Jacke, welche man Jelek nennt; die Taille umschliessen zwei oder sogar drei Gürtel: zu unterst eine ordinäre rothe Binde, darüber der Waffengürtel Kolan und über diesen der silberdurchwebte Pas. Der Gürtel dient zur Aufbewahrung der Waffen und zur Befestigung der blauen Faltenbeinkleider (Gaće), die bis zu den Knien reichen. Hier beginnen die mit Hafteln zusammengehaltenen Gamaschen (Dokoljenice), welche bis zu den aus Schnüren gefertigten Opanken reichen.

Diese Tracht, die im allgemeinen als die Festtracht anzusehen ist, wird jedoch zur gewöhnlichen Tagesbeschäftigung, welche auch beim montenegrinischen Officier — wie einst in Rom — zumeist in landwirtschaftlichen Arbeiten besteht, und namentlich von den Ärmeren wesentlich vereinfacht, indem man statt des Džamadan die Ječerma, ein einfaches rothes Gilet, und statt des Mantels die Struka, einen braunen plaidartigen Kotzen anlegt.

Die Montenegrinerin zieht, um sich sonntäglich zu putzen, über dem gewöhnlichen Unterkleide Koret das weisse Oberkleid an, einen vorn offenen langen Mantel mit Ärmeln, über welchem noch eine, bei jüngeren Frauen rothe, bei älteren blaue oder violette Sammtjacke kommt, die Ječerma. Mädchen tragen jedoch statt der Ječerma ein bis zur halben Brust reichendes Mieder, das an den Achseln Epauletten bildet. Die Brust ist nur durch das Hemd verhüllt, die Taille hält bei den Frauen ein silberner Gürtel, den Kopf bedeckt bei den Verheirateten ein schwarzes Tuch, bei den Mädchen eine rothe Kapa ohne Stern und Regenbogen. Die Werktagstracht der Frauen aus dem Volke beschränkt sich gewöhnlich auf den Unterrock und den Koret.

Von Krstac nach Cetinje.

(Von Cattaro bis Krstac siehe Seite 560.)

Bei Krstac (963 Meter Seehöhe) haben wir zur Linken (im Norden) die Karstkuppe des Mrajanik (1315 Meter) und weiter gegen Osten anschliessend die etwas höhere des Tatinjak; südöstlich baut sich in zwei Gruppen der Lovćen auf: links der mehrgipfelige 1657 Meter hohe Jezerski Vrh (Seeberg); rechts davon (durch die Senke des Vučji dô getrennt, die man hinter einer Vorhöhe erkennt) der Hauptgipfel Stirovnik (1759 Meter) mit jener Vorlagerung, die den von der Strasse sichtbaren Buchenwald trägt.

Unsere Route führt bis Njeguši (Njegoš) im Allgemeinen östlich, durch ein Karsttrümmergefilde, in welchem nur da und dort ein Erdäpfel- oder Kohlacker, ein Maisfeld, ein paar Weiden oder die blauen Köpfchen des Eryngium amethysticum das Steingrau unterbrechen. Mit rothen Hohlziegeln oder Schilf gedeckte Häuser, von deren grauen Mauern die grünen Fensterläden abstechen, während Schornsteine nicht immer vorhanden sind, künden den Anfang von Njeguši,[1] dessen erste Siedlung man bei einer von einer Gruppe hoher Eichen umgebenen Capelle erblickt. Dann gelangen wir in das Polje von Njeguši selbst, wo dem rechtsseitigen Karstgehänge entlang drei Häusergruppen aufeinander folgen, in deren letzter das, durch einen Thurm kenntliche Geburtshaus des Fürsten — jetzt Sommervilla der montenegrinischen Prinzen — steht.

Das zerstreute Dorf liegt mehr als 900 Meter über dem Meeresspiegel und ist eine der höchstgelegenen grösseren Siedlungen Montenegros; vorne aber erhebt sich ein Karstwall noch höher und die Strasse zu Serpentinen, auf welchen wir wiederholt einen hübschen Rückblick über das Polje gegen Mrajanik und Lovćen geniessen, während sich in der nächsten Umgebung Scenerien furchtbarer Gebirgszertrümmerung entfalten, von welchen ab und zu der Blick in eine mit Bäumen, Kohl oder Kartoffeln bepflanzte Mulde abzieht.

Endlich (wir sind schon in der Region der vom Lovćen herabziehenden Buchenwäldchen) ist der Sattel Krivačko Ždrijelo (1274 Meter) erreicht und das Meer von Karstgebirgswellen rings, welches sich besonders gegen Nordosten unübersehbar hin erstreckt, öffnet sich gegen Südosten, um dem Spiegel des 25 Kilometer entfernten Scutari-Sees Raum zu lassen. Links des Sees (Ost- und Nordufer) ist bei klarem Wetter auch die bis Podgorica sich erstreckende und theilweise versumpfte grüne Ebene Zeta sichtbar, die der See in früheren Zeiten bedeckt haben mag; mehr rechts (Südsüdost) tritt die kegelartige Rumija in Erscheinung, die in 44 Kilometer Entfernung (bei Antivari) zu 1593 Meter Seehöhe aufragt.

In die Hochregion, in der wir nun dahinfahren, reichen frischgrüne Buchenwaldpartien von den Vorhöhen des Seebergs (Jezerski Vrh) herab, und einzelne ärmliche Steinhäuser oder „Laubhütten", sowie gelegentlich

[1] Ein Dorf mit 1900 Einwohnern. An der Strasse ein kleines Gasthaus.

ein Stoss Holz, besonders aber das Haus Pop Perov Han (Haus des Popen Pero)[1] beweisen uns, dass auch diese typische Karstregion eine — allerdings spärliche — Besiedlung mit abgehärteten anspruchslosen Menschen aufzuweisen hat.

Fort Serpentinen beschreibend, senkt sich die Strasse nun, den Weiler Dubovik rechts lassend, in das Cetinjsko Polje, dessen Nordwestende buchtartig in das nun hinter uns liegende Karstgebirge eingreift. Erst folgt rechts eine kleine Häusergruppe (der Han von Bajce), dann links die Häuserzeile des Dorfes Bajce mit dem aus ein paar Kreuzen — ohne Umfassung — bestehenden Friedhof, bei welchem eine Capelle mit einem jener rechteckigen, für drei Glocken eingerichteten Campanile steht, die schon in Njeguši zu bemerken waren. Nach Bajce folgt rechts der Strasse das isoliert stehende ummauerte Pulvermagazin (Džebana), gut 2 Kilometer von Cetinje, von dem es durch Maisfelder und steinige Weiden getrennt ist, über welche der Blick links und rechts der Strasse auf bebuschte Karstzüge trifft.

Schon von der Höhe nehmen wir im Südostwinkel des Polje, wo sich die Karstzüge durch den Riegel des Belvedere verbinden, die rothgedeckten Häuser von Cetinje und am rechtsseitigen Gehänge, neben einem grünen Pavillon, die goldene Kuppel des Denkmales Danilos aus; nun aber beginnen, in einem Terrain, das je näher der Stadt, desto steriler wird, beiderseits der Strasse die ersten grauen Steinhäuser und erinnern uns durch ihre rothe Hohlziegeldachung und die grünen und blauen Fensterladen, dass wir uns fast in der Breite Roms befinden, während zugleich die, bei den ersten mehr dörfischen Häusern der langen Ortszeile aufgeschichteten Holzvorräthe daran gemahnen, dass Cetinje in 660 Meter Seehöhe liegt und ziemlich kalte schneereiche Winter hat.

Cetinje.[2]

Die interessanten Gebäude Cetinjes drängen sich sämmtlich in die Nähe der beiden fürstlichen Paläste zusammen, welche man mit wenigen Schritten erreicht, wenn man, von dem zwischen dem Palais des Erbprinzen Danilo und dem Mädchen-Erziehungsinstitut gelegenen „Grand Hôtel" kommend, die von der Hauptstrasse links zum alten Kloster führende Strasse einschlägt. In dieser platzartigen Seitenstrasse liegt nämlich das jetzt vom Fürsten bewohnte Palais links, das alte Palais („Biljar") rechts.

Beginnen wir unsere Besichtigung mit dem historisch bedeutsamsten Gebäude Cetinjes, dem am Abhange des Orlov Krš (Adlersteingebirges) stehenden Kloster (Manastir), das schon in den Jahren 1484/85 von Ivan Crnojević, und zwar nach dem Muster des Klosters Maria Dolorosa in Ancona erbaut worden ist. Wie bereits in der geschichtlichen Übersicht

[1] Hier zweigt eine links im Bau begriffene Strasse nach dem von Fürst Nikola neugegründeten Städtchen Danilovgrad im Zetathale ab.

[2] Hôtels: „Grand Hôtel" (recht gut; „Hôtel Kraljević Marko", älter, schon von Kohl als reinliche Locanda gelobt.

erwähnt, wurde das Kloster wiederholt von den Türken zerstört, erstand aber immer bald aufs Neue und soll stets in der ursprünglichen Form, doch zuletzt etwas höher am Berghange erneuert worden sein. Das Kloster wird von einem dreistöckigen viereckigen Thurm (Kula) dominiert, ober welchem sich früher jener berühmte kleinere Thurm (Tabla) erhob,[1] der zum Aufspiessen der Türkenköpfe diente. Andere Merkwürdigkeiten sind eine runde Aufmauerung in der Grösse der berühmten Glocke des Kreml, und eine Metallglocke, welche ausser der Jahreszahl 1718 und dem Namen des venetianischen Giessers (Bartholomäus), die Titel Danilos I., des ersten Vladika aus dem Hause Petrović, aufweist („Metropolita di Scanderia ed oltra Marina").

Einstens wohnten in dem Kloster die Vladikas von Montenegro; jetzt dient es als Familiengruft des fürstlichen Hauses, und zwar befindet sich ein Theil der Grabmäler ausserhalb in Arcaden, welche an die von Mirogoj in Agram erinnern — unter Anderen liegt hier Darinka Danilova, die Gemahlin Danilos II. begraben (geb. 10. December 1837, † 2. Februar 1882) — während für die Grabmäler der historischen Grössen Montenegros die Vorhalle der Klosterkirche bestimmt wurde. Hier ruhen Danilo I., ferner der grosse Vladika Peter I., dessen Sarg aus Stanjević hieher überführt wurde, und der Veliki Vojvoda Mirko Petrović, der Vater des Fürsten Nikola.

Oberhalb der Arcaden steht das Kloster mit dem dreistöckigen Thurm, und noch höher die einstige Tabla (jetzt Glockenthurm), die selbst wieder von dem durch seine goldene Kuppel auffälligen Danilo-Monument beherrscht wird, zu dem man etwa 20 Minuten emporzusteigen hat.

Wenden wir uns vom Kloster wieder gegen die Hauptstrasse zurück, so haben wir links den durch seine Ummauerung und seinen rothen Façadenanstrich auffälligen alten Palast (Biljar), welchen Peter II. erbauen liess. Der einstige Billardsaal, in welchem der Vorvorgänger des Fürsten Nikola die fremden Besuche zu empfangen pflegte, besteht nicht mehr, und auch dem Trophäensaal, in welchem sich unter anderem der Kopf des 1796 geschlagenen Kara Mahmud Pascha, sowie eine 1858 eroberte grüne Fahne des Propheten befindet, droht Auswanderung seines Inhalts in ein in Gründung begriffenes Museum. Der ganze Palast dient jetzt Staatszwecken, indem im ersten Stock die Ministerien, im Erdgeschoss Schulen, in einem Nebengebäude die Staatsdruckerei untergebracht wurden. Die „Baba" (das alte Weib), eine Kanone, auf der früher die Verbrecher die ihnen zugemessenen Stockprügel erhielten, wird ebenfalls nicht mehr gezeigt.

Dem „Biljar" gegenüber steht das von Danilo II. erbaute neue Fürstenpalais, ein einfacher Bau mit schmuckloser Façade und einer doppelten Aufgangstreppe, der aber im Innern vornehm ausgestattete Gemächer, wie den mit den Bildnissen der europäischen Potentaten geschmückten Audienzsaal, und manche Schätze an Büchern und Sammlungen birgt.

[1] Jetzt ein hübscher Glockenthurm, dessen grünes Spitzdach auf einer von einem Steinrondeau umschlossenen Steinmauer ruht.

Unter den übrigen Bauten Cetinjes dürfte, was stilvolle Eleganz betrifft, das neue Haus des österreichischen Residenten (mit Capelle) obenan stehen. Neu sind ferner die grosse Kaserne an dem Berghange unterm Belvedere, und das Theater; an älteren Gebäuden sind das Spital, das Gefängnis (Zatvor),[1] der als politisch-literarischer Sammelpunkt der Stadt dienende „Zetski Dom“ und die Patronenfabrik zu erwähnen.

An Monumenten besitzt Cetinje vorerst nur jenes der 1861/62 gefallenen 14 Cetinjer Bürger, das sich in Form eines 2 Meter hohen, von einem Kreuz gekrönten Zuckerhuts nordöstlich der Strasse dort erhebt, wo letztere mittelst Viaduct einen Graben überschreitet. Das Monument weist in der Mitte eine Nische und darin eine Tafel mit den Namen der Begrabenen.

Auf den Lovćen.

Die für Bergfreunde hochinteressante Tour auf den Lovćen kann auf verschiedene Weise unternommen werden. Will man sie von Cattaro aus ganz zu Fuss machen, dann empfiehlt es sich, nachmittags auf dem alten Saumpfade nach Njeguši zu wandern. Dort übernachtet man und kehrt am nächsten Morgen nach Krstac zurück, von wo ein Karstweg in die Mulde zwischen den beiden Lovćengipfeln (Vučji dô und bis zu dem schon 1397 Meter hoch gelegenen Dörfchen Veliki Boštur emporführt. Hier hat man nun die Wahl, entweder den westlich gelegenen Hauptgipfel (Stirovnik, 1759 Meter) zu ersteigen, der eine grossartigere Meerschau darbietet, oder aber sich dem östlich aufragenden Seeberg (Jezerski Vrh, 1657 Meter) zuzuwenden, der die Capelle mit der Grabstätte des 1851 verstorbenen Vladika Peter II. trägt. Noch ein gutes Stück unter der Capelle mündet der von Boštur auf den Jezerski Vrh führende Weg in einen von Cetinje heraufkommenden Reitsteig ein, und letzteren wird man daher beim Abstieg einschlagen, wenn man nach Cetinje will. Um den Stirovnik zu besteigen, wendet man sich von Veliki Boštur westlich auf dem Pfade, der über Mali Boštur nach dem Dorfe Kuk führt. Dieser Pfad besäumt die Südgehänge des Stirovnik und biegt dann nach Norden ab, um in bedeutender Höhe über der Hochstrasse aussichtsreich, dem Westgehänge des Berges entlang zu führen, und sich vor Krstac mit dem ins Vučji dô führenden Wege zu vereinigen.

Es ist also ein, den Stirovnik in grosser Höhe völlig umkreisender Weg, von dem man an verschiedenen Stellen den Hauptgipfel ersteigen kann, am besten von dem 1393 Meter hoch gelegenen Dorfe Mali Boštur aus. Von Krstac wandert man auf den Serpentinen der neuen Strasse nach Cattaro hinab.

Wer bis Krstac einen Wagen benützt, was Bequemeren sehr zu empfehlen ist, mag sich schon in Cattaro eines Kutschers vergewissern, der

[1] In dem Gefängnis sind nur wegen leichterer Vergehen Bestrafte interniert, die zum Theil zu öffentlichen Arbeiten verwendet werden und dann frei in den Gassen herumgehen.

die Lovćenpartie kennt und ausser dem Serbocroatischen wenigstens etwas der Umgangssprache des Fremden mächtig ist. Weiss der Kutscher auf dem Lovćen nicht Bescheid, dann erhält man leicht in Njeguši oder in Boštur einen montenegrinischen Führer. Man kann sich den Montenegrinern unbedenklich anvertrauen, wird aber, wenn man nicht etwas Serbocroatisch versteht, gut thun, den Kutscher als Dolmetsch mitzunehmen.

*

Von Krstac steigt man zunächst eine Vorhöhe hinan, welche durch einen in den Kalkschiefer erodierten Ast der Fiumeraschlucht vom Stirovnikgehänge selbst getrennt ist. Dabei entfaltet sich im Rückblicke erst der Boden von Krstac bis zu den Karstkuppen des Mrajanik und Tatinjak (Norden), alsbald aber auch gegen Westen eine Prachtschau auf die ganze Bocche und im Süden eine Perspective auf beide Gipfel des Lovćenstockes.

Nach halbstündiger Wanderung ist die Vorhöhe überschritten und wir sehen eine Mulde mit Culturen vor uns, hinter welcher der beide Lovćengipfel verbindende Sattel ansteigt. Während wir in dieser Richtung weiter wandern, blicken wir oft nach rückwärts, wo die neuen Hochstrassen und Forts der Krivošije, besonders das Fort am Goli Vrh und die links gegen den Orjen hin anschliessenden Gebirge das Auge fesseln. Doch erweitert sich die Rückschau auch gegen Nordosten allmählich durch die an den Tatinjak anschliessenden Karstzüge.

Der Vučji dô ist jetzt eine ausgeprägte Thalmulde, in welcher ein Mittelriegel mit elefantenhautfarbigen Karrenfelsbildungen auftaucht, die an Grösse nichts den ähnlichen Bildungen auf dem Dachsteinplateau nachgeben. Nur sind sie nicht wie dort von Krummholz, sondern von einem abseits des Weges undurchdringlichen Buchengestrüpp umgeben, dessen Holz in dem Wechsel von Sommerhitze und Winterkälte, dem es ausgesetzt ist, eine fast glasharte Consistenz gewonnen hat.

Nach ungefähr $1^1/_2$ stündigem gemächlichen Steigen, und nachdem über dem Mrajanik und Tatinjak (Nord) das schwarzpunktierte graue Karstwellenmeer Nordwest-Montenegros emporgestiegen ist, das sich bis zur 100 Kilometer entfernten Vlasulje (2375 Meter) an der hercegovinischen Grenze erstreckt, stehen wir auf der Sattelhöhe selbst und erreichen nun bald die Quelle, an welcher der Sage nach Ivan Crnojević sein Ross getränkt haben soll. Hier thun sich steinige Wiesen vor uns auf, an deren Rändern da und dort eine vom Vieh verschonte Cichorie oder Flockenblume blüht; der Jezerski Vrh zur Linken hat seine drei Gipfel entfaltet, auf deren höchstem die Capelle steht, zur Rechten steigen steil die Stirovnikgehänge an, im Süden ist der Kolovir, der 1607 Meter hohe südliche Nachbar des Lovćen und etwas links davon die ferne Rumija in Erscheinung getreten.

Der eigentliche Weg auf den Jezerski Vrh führt nun noch eine Weile gerade fort, an der Siedlung Veliki Boštur vorüber, um dann von der Südseite her das Gehänge des Jezerski Vrh anzusteigen und mit dem von Cetinje kommenden Reitweg zusammenzutreffen. Man kann aber auch gleich

links abbiegen, um pfadlos erst durch schüttere Karst-Buchenwaldparcellen, dann über die Plattenkarren und Felsbuckel des Berghanges beschwerlich emporzuklimmen.

Bald taucht während dieses Anstieges zur Rechten des Kolovir das Meer auf, dann sehen wir durch die Sattelmulde zwischen den beiden Lovćengipfeln nordwestlich auf den Vrmacgipfel und zum Cattaro-Golf, über welchem nun noch prächtiger als vorhin die Berge der Krivošije vom Goli Vrh bis zum Orjen in Erscheinung getreten sind und ihren weitläufigen Terrassenaufbau gegen Norden enthüllt haben.

Ausgenommen Büschel von Stachelgras ziert im Herbst kaum ein grünes Blatt geschweige denn eine Blume die Karren, über welche wir ansteigen, und auf den Kamm selbst getreten, sehen wir das Gefels in einer Weise corrodiert, als bestände es aus Eisenschlacke. Umsoweniger wird unsere Aufmerksamkeit von der Betrachtung des Gipfelpanoramas abgezogen, das für die Mühe der etwa dreistündigen Wanderung von Krstac her überreiche Entschädigung bietet.

Der erste Blick bei der Ankunft auf dem Kamme, wo wir sofort den von Steinen eingefassten, zur Capelle führenden Reitweg treffen, gilt natürlich der Jenseite, dem Osten, wo man tief unten das grün-röthlichbraune Cetinjsko-Polje und an seinem Ende die rothen Dächer Cetinjes erblickt. Deutlich ist hinter der Stadt der in Fels gesprengte gelbe Fleck sichtbar, wo die Kaserne steht; über den Riegel des Belvedere aber schweift der Blick bis in die grosse Ebene hinaus, die sich nördlich des Scutari-Sees ausgebreitet. Wo diese Ebene ans Gebirge stösst, sieht man in einer Richtung etwas links von Cetinje die Stadt Podgorica; jenseits der Ebene erheben sich im Osten die albanischen Alpen mit der 60 Kilometer entfernten Šara (2207 Meter); gegen Südosten ist fast der ganze Scutari-See erschlossen, von der Veste Žabljak am Nordufer und dem Hügel von Vranjina (zwei auffälligen Doppelgipfeln) bis zum ebenfalls circa 60 Kilometer entfernten Festungshügel von Scutari und zur kegelförmigen Rumija, die bei 48 Kilometer Entfernung die deutlichst sichtbare unter den ferneren Berggestalten ist. Gegen Süden fällt der Fernblick auf das verdämmernde Meer hinaus, während die Naheschau durch den breiten waldigen Kolovir beherrscht wird (1607 Meter), der nur 5 Kilometer entfernt ist. Vor ihm und dem zum Felshaupt des Stirovnik ziehenden Kamme breiten sich zu Füssen des Jezerski Vrh mehrere Doline aus, in deren einer uns der begleitende Führer das Haus zeigt, das der am Gipfel begrabene Vladika, wenn er hier herauf zog, bewohnt haben soll.

Genau im Westen sperrt der höhere Stirovnik die Aussicht auf den grössten Theil der Bocche; dagegen sieht man durch den Sattel zwischen den beiden Lovćengipfeln wieder, wie schon vorhin, auf den Vrmac, auf einen Theil des Cattaro-Golfs und auf die weissgrauen Felsberge der Krivošije, welche streckenweise von dunklen Waldparcellen besetzt sind, und unter denen der mächtige Orjen und der Goli Vrh mit seinem Gipfelfort mächtig hervortreten (Nordwesten).

Im Norden liegt das nahe Polje von Njeguši tief unter uns und man verfolgt streckenweise die gegen Cetinje führende Strasse; in dieser Richtung und auch gegen Osten, bilden den nächsten Vordergrund die Abstürze des Jezerski Vrh, unter welchen sich gegen Cetinje hin zahlreiche von elephantenhautfärbigen Felsen durchsetzte Waldparzellen ausbreiten; dann folgt unübersehbar welliges Karsthochland, im Norden bis zum Vlasulje (95 Kilometer) und zum Durmitor (80 Kilometer) erschlossen, im Nordosten deutlich die Furche der Zeta erkennen lassend, in welcher hinter dem Garać Danilovgrad liegt, und jenseits welcher die Hochgebirge der Brda vom 70 Kilometer entfernten Kom (2400 Meter) überragt erscheinen.

Aber nicht nur das Aussichtsbild des Jezerski Vrh ist grossartig und interessant, sondern auch die Zerschartung des Kammes zwischen der die Capelle tragenden Hauptkuppe und den nördlichen Vorgipfeln. Gegen letztere hinwendend, kommen wir nach wenigen Schritten bergab zu einem kolossalen Absturz, aus dessen Tiefe ein moosgrüner, im Hochsommer nur aus vertrocknetem Schlamm bestehender See heraufblickt.[1] Diesem See verdankt der Berg seinen Namen und die begleitenden Montenegriner versäumen selten, aus ihren mächtigen Pistolen eine Kugel hinabzusenden, worauf der Fremde eingeladen wird, ein Gleiches zu thun. Die Kugel fällt stets mit einem merkwürdig dumpfen, auch in der Höhe gut vernehmbaren Knall auf und schlägt ein Loch in die Moordecke, welches das scharfe Auge des Montenegriners ohne Fernglas auszunehmen vermag.

Sehr interessant und der guten Pfade halber auch ganz angenehm, ist der Abstieg gegen Cetinje, der in 3 Stunden bequem zu bewerkstelligen ist.

Von Cetinje zum Scutari-See und nach Antivari.

Hinsichtlich dieser schönen und interessanten, aber nicht mehr in den engeren Rahmen dieses Buches fallenden Route können hier nur einige Andeutungen gegeben werden.

Die Strasse, auf welcher man von Krstac nach Cetinje gekommen, setzt südöstlich der Stadt fort und ersteigt zunächst das Belvedere (720 Meter),[2] das seiner Aussicht auf das Cetinjsko Polje und den Scutari-See wegen auch von jenen besucht werden sollte, welche ihre Tour nicht über Cetinje ausdehnen.

Auf der Höhe hat man die Granica, d. h. die Grenze zwischen der Katunska und Rijecka Nahija erreicht, das karstige unfruchtbare Terrain beginnt sich zu senken und im Südosten thut sich die vom Silberband der Rijeka durchschlängelte breite Flussebene auf, welche zum Scutari-See hinauszieht. Beim Dorf Dobrsko selo halten wir schon in 557 Meter Seehöhe,[3] dann senkt sich die Strasse in Serpentinen zu dem Punkte (361 Meter),

[1] Aus der Moordecke des Sees soll öfters Wasser mit Gewalt aufsprudeln.

[2] Auf der Höhe eine kleine Hütte, wo man schwarzen Kaffee und Wein bekommt.

[3] Links der Dobrštak, 929 Meter, rechts der Cetinštak, 845 Meter.

wo von Norden her ein langgestreckter Dolinenzug herabkommt, um sich nach Querung der Strasse, die hier am Gehänge tracirt ist, noch weiter gegen Süden abzufallen.

Zur Linken höhere Gehänge, zur Rechten ein Hügelland, tritt die Strasse in anderes Gesteinsterrain, zahlreiche Quellen sprudeln auf und während sich die Vegetation rapid dem Mediterrantypus nähert, steigen wir in mächtigen Serpentinen rasch bis fast ins Meeresniveau nieder, zu dem nur 40 Meter hoch gelegenen Punkte, wo von rechts her die Rijeka als munterer klarer Bach dem Gefelse entquillt und nebst den Maschinen einer Pulverfabrik einige Sägemühlen treibt, um nach kaum 3 Kilometer langem raschem Laufe in einen, der Ombla ähnlichen, aber viel schmäleren, und da er nicht ins Meer, sondern in den seichten Scutari-See mündet, auch viel weniger tiefen Wassercanal überzugehen.

An der Übergangsstelle, wo am Nordufer der Kostadin (507 Meter), am Südufer der Hügel aufragt, welcher eine Waffenfabrik und die Ruine Obod trägt, liegt Rijeka.[1] ein Städtchen mit 1500 Einwohnern und etwa 100 Häusern, unter welchen der moderne dalmatinische Typus bereits den türkischen überwiegt und auch ein annehmbares Wirtshaus (Mičić), sowie eine Quaipromenade unter alten Maulbeerbäumen die Moderne verkünden.

Kaum merkt man hier mehr die Bewegung des Wassers, das im Winter oft die Stadt überschwemmt und den Bewohnern reiche Ernte an Fischen, Wasserhühnern und anderem Federwild, aber auch im Sommer lästige Fieber beschert. So dicht ist das Wasser mit Seerosen, Wassernüssen und anderen Sumpfpflanzen bedeckt, dass nur eine schmale Fahrbahn für den Dampfer „Danica" bleibt, der jeden Sonntag und Dienstag um 9 Uhr vormittags Rijeka verlässt und nach $5\frac{1}{2}$ stündiger Fahrt Scutari erreicht, von wo er Montag und Donnerstag um dieselbe Stunde wieder nach Rijeka[2] zurückfährt.

Nach der Ausfahrt aus der Rijeka befindet man sich zunächst in der nur $1\frac{1}{2}$ bis 2 Kilometer breiten, aber bis zur Insel Vranjina 5 Kilometer langen Nordwestbucht des Sees. Zur Linken erstreckt sich eine flache, am Rand sumpfige oder verschilfte Niederung, aus der einzelne Karsthügel auf-

[1] Auf einem sonnigen Abhange die Villa des Fürsten Nikola.

[2] Von Rijeka führt die Cetinjer Strasse, aus dem Flussthal gegen Nordosten abbiegend, nach der im Kriege von 1876/77 vielgenannten, circa 30 Kilometer zu Wagen etwa 5 Stunden entfernten Podgorica (6500 Einwohner) und von dort weiter an der Morača und Zeta aufwärts über Spuž nach Danilovgrad und an dem berühmten Kloster von Ostrog vorbei nach Nikšić (3500 Einwohner). Von Nikšić aus kann man die Reise nach Grahovac (60 Kilometer) und von hier über Klobuk in der Hercegovina nach Trebinje fortsetzen oder über Fort Dragalj und Dvrsno-polje (Krivošije) die Rückfahrt in die Bocche Risano antreten (siehe Seite 551). Folgt man der Strasse bis 5 Kilometer nördlich von Podgorica, so trifft man an der Mündung der Zeta in die Morača die Ruinen von Diocleä. Dukljan; schlägt man die von Podgorica südlich führende Strasse ein, so gelangt man nach 1stündiger Fahrt am Nordufer des Scutari-Sees zur Dampferstation Pristan, wo die von einem deutschen Maschinisten commandierte „Danica" auf ihren Fahrten zwischen Rijeka und Scutari anzulegen pflegt.

ragen, unter anderen 4 Kilometer landein der 179 Meter hohe Hügel, auf welchem die berühmte Veste des Ivan Crnojević, Žabljak thront. Die Bergrücken links und rechts der Veste bilden die Pforte zu dem Karstsee Gornje (Malo) Blato, hinter dessen Ostwall die grosse, mit Mais und Tabakpflanzen bedeckte Ebene von Podgorica liegt.

An den der Ostküste knapp angelegten Felsscoglien Čakavica[1] und an der Insel Vranjina vorbei, deren 330 Meter hoher Festungsberg ein prachtvolles Panorama bis zum Lovćen und nach Scutari gewährt, dampft das Schiff in den offenen Scutari-See hinaus, der sich bei durchschnittlich 12 Kilometer Breite fast 40 Kilometer gegen Südosten erstreckt, aber nur ausnahmsweise Tiefen von mehr als 6 Metern zeigt.

Während der Fahrt auf dem See hat man links (östlich) eine im Uferstrich verschilfte und versumpfte Niederung, hinter welcher sich die Vorhöhen der albanischen Alpen erheben; im Westen ist die Küste theils klippig, mit begleitenden Felseilanden, eine rasch ansteigende Karstküste, über deren Gehängen sich die Rumija erhebt.

Scutari (Skadar) ist die Hauptstadt des türkischen Vilajets Albanien und in mehrfacher Hinsicht besuchenswert. Man wird nicht unterlassen, an der Bojana abwärts, vorbei an der 250 Schritte langen Holzbrücke bis zu der Stelle zu wandern, wo sich 1858/59 der aus den albanischen Alpen kommende Drin, der früher südwärts gegen Alesso (Leš) floss und in die Adria mündete, ein zweites Bett gegen die Bojana eröffnete. In diese münden nun seine geröllführenden Gewässer zum Theil und erhöhen im Winter den Wasserstand oft dermassen, dass der Bazar von Scutari mehrere Fuss hoch unter Wasser steht. Die Umgebung dieser Einmündung und auch noch unterhalb die Ufergelände der Bojana bieten durch ihre Terraingestaltung, ihre Vegetationsbilder und ihre Fischreusen dem Naturfreunde reichen Stoff zu Betrachtungen. Ein zweiter Gegenstand des Interesses ist der aus 2000 Buden bestehende Bazar von Scutari, ein dritter der Gegensatz zwischen der türkischen Altstadt und dem europäischen Consular-Viertel, wo sich auch zwei annehmbare Hôtels befinden. Um einen vollkommenen, auch die interessante Festung von Scutari umfassenden Überblick über die Stadt zu haben, muss man jedoch den westlich aufragenden, 570 Meter hohen Tarabos besteigen, der eine weitreichende Rundschau gewährt.

Von Scutari zurückkehrend, hält der Dampfer um ½12 Uhr mittags an der Mündung der Crnnica, von wo man mittelst Boot in etwa 20 Minuten flussauf nach Virpazar fährt. Das kleine Städtchen, berühmt dadurch, dass hier 1702 die „montenegrinische Vesper“ ihren Ausgang nahm, wird leider sehr von den Hochfluten des Scutari-Sees und als Folge derselben von Fiebern heimgesucht; gleichwohl ist es ein wichtiger Marktplatz für die reichen Ackerbauproducte der mediterranen Landschaft Crnnica und die Fischschätze des Scutari-Sees, und gewinnt neuerdings auch durch die Fahrstrasse, welche von hier über den Sutorman-Pass nach Antivari führt, an

[1] Von hier bis Vranjina der fischreichste Theil des Sees.

Bedeutung. Der Sutorman-Pass (siehe Seite 565) liegt zwischen dem der Soznia planina angehörigen österreichisch-montenegrinischen Grenzgipfel Vršuta (1183 Meter) und dem schon der Rumija-Kette zuzurechnenden Kosa (1131 Meter). Er liegt in 836 Meter Seehöhe und krönt die Auffahrt aus der vegetationsreichen südlichen Thalschaft der Crmnica zu den kahlen Karsthöhen durch eine prächtige Schau in das Thal der oberen Željeznica auf die baumreiche grüne Ebene von Antivari und auf das Meer hinaus. In die Ebene herabgekommen, gabelt die Strasse bei der Kula Selim-Bey: links geht es nach der Stadt Antivari,[1] die seit der Beschiessung durch die Montenegriner im Jahre 1876 in Trümmern liegt und die 8000 Einwohner, welche sie einst zählte, zum grössten Theil verloren hat, rechts kommt man nach dem Hafen, bei welchem sich — unfern der fürstlichen Villa — langsam eine neue Siedlung zu entwickeln scheint.[2]

Hier sind wir am Ende unseres Abstechers nach Montenegro, wieder in der Nähe der Südspitze Dalmatiens und zugleich an der ersten Dampferstation für Jene, welche mit der Dalmatienreise einen Besuch Corfûs verbinden wollen. (Siehe folgendes Capitel.)

---

[1] Antivari (Bar) wurde von den Römern Antibarium genannt, da es dem italienischen Bari gegenüberliegt.

[2] Freunde exotischer Bergtouren können mit einer der auf dem Scutari-See üblichen Londras oder einem kleineren Boote von Virpazar längs der Westküste bis zum Scoglio Murić herabfahren, hier landen und über die zu Montenegro gehörenden Albanesendörfer Unter- und Ober-Murići und die Bijela Skala (959 Meter hoher Sattel des Rumija-Gebirges) nach Antivari hinüberwandern. Vom Sattel dürfte sich auch die Ersteigung der Rumija unschwer bewerkstelligen lassen, wenn man in Vir oder Murići einen Führer aufgetrieben hat, mit dem man sich verständigen kann.

XXXII. Nach Corfù (Krf).

Die Reise nach Corfù und diese Insel selbst mit einiger Ausführlichkeit zu behandeln, fällt nicht mehr in den Rahmen dieses Buches. Auch werden Reisende, welche dieser Tour längere Zeit zu widmen gedenken, ohnehin aus der einschlägigen, ziemlich reichhaltigen Specialliteratur[1] eine Auswahl treffen. Es kommt indes neuestens nicht selten vor, dass Dalmatienreisende von Ragusa oder Cattaro einen ganz kurzen Ausflug — wie der Wiener sagt, eine sogenannte „Spritzfahrt" — nach Corfù unternehmen, nur um von der im Alterthum berühmten Insel, welche seit Warsberg viele neuere Lobpreiser gefunden hat und in jüngster Zeit durch das Achilleion der Kaiserin Elisabeth abermals in aller Mund gekommen ist, eine allgemeine Vorstellung zu gewinnen. Diesen flüchtigen Reisenden, welche Corfù von Dalmatien aus besuchen und wieder nach Dalmatien zurückkehren wollen und gewöhnlich nur die Zeit von der Ankunft des einen Lloyddampfers bis zur Rückfahrt des nächsten Schiffes auf der Insel zu verweilen gedenken, mögen die nachfolgenden Andeutungen dienen. Dieselben beschränken sich auf die Reise längs der albanischen Küste und auf die charakteristischen Haupttouren, die man auf Corfù zu unternehmen pflegt.

[1] Literatur über Corfù: Bädeker, Griechenland, und Meyers Reisebücher, Türkei und Griechenland, 2. Band, beide jeweils die neuesten und verlässlichsten Wegweiser auf der Insel; J. Partsch, Die Insel Corfù. (Geographische Monographie, ohne Floristisches. Petermanns Geographische Mittheilungen, Ergänzungs-Heft Nr. 88, 1887); Dr. J. Unger, Wissenschaftliche Ergebnisse einer Reise nach Griechenland und in den Jonischen Inseln. Wien 1862. Braunmüller (floristische Daten); Rosa v. Gerold, Ein Ausflug nach Athen und Corfù. Wien 1885, C. Gerolds Sohn (Schilderung der Frühlingsflora); A. Frh. v. Warsberg, Odysseische Landschaften, 2 Band. Wien 1878, C. Gerolds Sohn (Geschichte Corfùs und der albanischen Küstenstriche); B. Schmidt, Korkyräische Studien. Leipzig 1890, Täubner (Antike Topographie von Corfù); Dr. C. Christomanos, Das Achillesschloss Wien 1896, C. Gerolds Sohn (Bilderwerk).

Dampferverbindungen.[1]

Hat man zur Fahrt von Gravosa nach Cattaro den Lloyd-Eildampfer benützt, der Freitag um $^3/_4$12 Uhr mittags in Cattaro ankommt, so kann man sich nach Besichtigung der Stadt oder nachdem man einen Ausflug auf der Hochstrasse bis Krstac gemacht, abends auf dem seit Donnerstag vor Anker liegenden Albanien-Dampfer des Lloyd einschiffen, der Samstag um 5 Uhr früh nach Corfù abfährt.

Das Schiff braucht zu der 242 Seemeilen (à 1·852 Kilometer) langen Strecke 2 Tage und $4^1/_2$ Stunden und kommt erst Montag um $^1/_2$10 Uhr vormittags in Corfù an, da es in sechs Zwischenstationen zusammen 25 Stunden Aufenthalte nimmt. Letztere vertheilen sich aber so günstig, dass man der Umgebung des Hafens von Antivari[2] und einer Reihe interessanter Küstenstädte Albaniens, wie Dulcigno (Ucinj), Alessio (Leš), Durazzo (Drač) und Valona flüchtige Besuche abstatten kann.

Begnügt man sich dann mit einem zweitägigen Aufenthalte auf Corfù, welcher zur Besichtigung der Stadt und des Achilleions, sowie zu einem der beiden Hauptausflüge (Paläokastritza und Pantokrator) hinreichend ist, und wünscht man nach Antivari oder Dalmatien zurückzukehren, so benützt man denselben Dampfer, der Donnerstag um $^1/_2$9 Uhr morgens von Corfù abgeht und nach abermaligem Aufenthalte in den oberwähnten Häfen Albaniens, Samstag um $^1/_2$9 Uhr morgens in Antivari,[3] um 3 Uhr nachmittags in Cattaro[4] eintrifft. (Corfù—Cattaro 2 Tage $6^1/_2$ Stunden.)

Zur directen Rückkehr von Corfù nach Fiume oder Triest stehen die Lloyddampfer der Griechisch-orientalischen, Thessalischen und Constantinopeler Linie zur Verfügung, welche folgende Fahrzeiten einhalten:

Die Dampfer der Griechisch-orientalischen Linie fahren in der einen Woche Donnerstag um 11 Uhr vormittags (Linie *A*), in der folgenden Woche Donnerstag um 2 Uhr nachmittags von Corfù ab und treffen Samstag mittags in Fiume ein. (433 Seemeilen in 2 Tagen 1 Stunde, beziehungsweise 1 Tag 22 Stunden.)

Der Thessalische Dampfer *A* fährt in der einen Woche Freitag 3 Uhr nachmittags von Corfù ab und trifft Montag 8 Uhr morgens in Fiume ein (448 Seemeilen in 2 Tagen 17 Stunden), der Thessalische Dampfer *B* verlässt in der folgenden Woche Corfù Freitag um $^1/_2$1 Uhr nachmittags und landet in Triest Montag mittags (505 Seemeilen in 2 Tagen $23^1/_2$ Stunden).

Der Constantinopeler Eildampfer endlich geht Mittwoch 4 Uhr nachmittags von Corfù ab und kommt (über Brindisi) Freitag um 4 Uhr nachmittags in Triest an (494 Seemeilen in 2 Tagen).

[1] Nach den im Mai 1899 giltigen Fahrplänen.

[2] Die Stadt Antivari liegt zu weit landein, um während des $1^1/_2$stündigen Aufenthaltes besucht werden zu können.

[3] Von hier eventuell Ausflug nach dem Scutari-See und über Cetinje nach Cattaro. (Siehe Capitel XXXI.)

[4] Man kann auf dem Schiffe übernachten, falls man am nächsten Morgen nach Cetinje reisen will.

Von Antivari nach Corfù.[1]

(198 Seemeilen à 1·852 Kilometer in 46 Stunden, wovon 23½ Stunden Aufenthalte.)

Nach der Abfahrt aus der Rhede von Antivari treten bald die südlichen Ausläufer des Rumija-Gebirges wieder an die Küste heran, die nun auf 70 Kilometer (Luftlinie 34 Kilometer) montenegrinisch bleibt, bis sich hinter der, auf einem Abhangsrücken dicht am Meer gelegenen Altstadt von Dulcigno das ebene, zum Theil sumpfige Mündungsgebiet der Bojana aufthut. (Antivari—Dulcigno 14 Seemeilen in 1½ Stunden.)

Das bis zu 550 Meter aufragende Küstengebirge hinter der, gegen Südosten sich verschmälernden Bojana-Ebene tritt im Winkel des Drin-Golfs, wo die von Punta d'Ostro her südöstliche Streichungsrichtung der Küste in die weiterhin auf 170 Kilometer Erstreckung festgehaltene Südrichtung übergeht, dicht ans Meer, und scheidet die Bojana-Niederung von der noch weit ausgedehnteren Matija-Ebene südlich der Drin-Mündung.

Hinter dem Küstengebirge findet die schon erwähnte Theilung des Drin statt, indem seit 1858/61 die Hälfte seiner Gewässer nordwärts zur Bojana abfliesst, während die andere Hälfte in ihrem ursprünglichen Bette südlich strömt und bei Alessio, aus dem Gebirge in die Küstenniederung tritt.

Der Drin ist der Hauptfluss Nord-Albaniens und nimmt nicht nur die meisten Bäche auf, die vom Südgehänge der Nordalbanischen Alpen niederströmen, sondern erhält auch bedeutende Zuflüsse von Süden her, wo ihm aus der Region der grossen mittelalbanischen Hochseen der Crni Drin zuströmt. Flussauf, doch oft in beträchtlicher Entfernung vom Drin, dessen Thal auf meilenweite Erstreckungen hin wilde Hochgebirgs-Cañons bildet, führt durch die Landschaft Dukagjin und die Gebiete anderer Albanesenstämme ein uralter Saumweg nach Prizren, an den Nordwestfuss jener mächtigsten albanesischen Felsgebirgskette des Šar Dagh (Šar Planina), die im Ljubotrn 3050 Meter erreicht.[2]

Am Drin, ungefähr eine Meile von der Küste und der Lloydstation Medua,[3] liegt die Stadt Alessio, wo am 17. Jänner 1467 der berühmte Skenderbeg im Alter von 63 Jahren sein Dasein beschloss. In den Gebirgen, die man landein erblickt, wohnen die Miriditen, die unter dem Fürsten Prenk Bib Doda in den Kämpfen der Jahre 1876/77 eine Rolle spielten; ein Küstengebirge, das von Süden naherückt, dagegen sondert die Matija-Niederung von der Mündungs-Ebene des Arzenflusses, an deren Südende, auf einem ins Meer vorgeschobenen niederen Rücken, den eine Lagune fast zur Insel macht, Durazzo liegt. (Medua—Durazzo 37 Seemeilen in 5 Stunden.)

[1] Fahrt von Cattaro durch die Bocche siehe Seite 536 u. ff.; von der Punta d'Ostro bis Spizza und Antivari Seite 571 u. ff.

[2] Der Šar Dagh liegt 130 Kilometer östlich vom Scutari-See. An seinem Hauptgipfel, den schon 1838 der Botaniker Grisebach bestieg, führt jetzt auf etwa 13 Kilometer die Eisenbahn Niš-Salonichi (Solun) vorbei.

[3] Von Dulcigno nach Medua 19 Seemeilen in 2 Stunden.

Durazzo, das 630 von den Korkyräern (Korfioten) unter dem Namen Epidamnos gegründet wurde, erhielt von den Römern, welche es dem Könige Gentius abnahmen, seinen altillyrischen Namen Dyrrhachion wieder, unter welchem es namentlich als Verbannungsort Ciceros und durch die Schlachten, welche sich hier Pompejus und Cäsar lieferten, in die Geschichte kam. Noch heute künden altrömische Inschriften und byzantinische Sculpturen auf vielen Steinblöcken der Stadtmauer, dass diese aus den Trümmern Dyrrhachiums aufgebaut wurde; der Palast der Gothenkönigin Amalasuntha, Tochter Theoderichs des Grossen, dagegen ist spurlos verschwunden, und aus der Zeit der Herzoge von Durazzo (Vasallen der byzantinischen Kaiser), sowie der Normannen, Anjous, Topias u. s. w. ist auch fast nichts erhalten. Ungefähr ein Jahrhundert (1392 bis 1501) herrschte Venedig in Durazzo, seither aber steht es unter dem Scepter der Osmanen, deren Regierung, den Mittheilungen neuerer Reisender zufolge, jetzt mancherlei Anstrengungen macht, um die Bevölkerung von Durazzo, wie überhaupt der albanischen Städte, in den modernen Fortschritt hineinzuziehen.

Im allgemeinen scheint es den Albanesen heute zu ergehen, wie vor 100 Jahren den Morlaken: das Land steht im Ruf der Unsicherheit und doch hat seit Grisebach kaum ein Reisender, der sich nicht als politischer Emissär verdächtig machte, ernstliche Anfechtung erfahren.

Einem Vortrage zufolge, welchen der junge Albanienreisende Dr. Šoštarić im Österreichischen Touristenclub hielt, zeigen jetzt die Unterkunftsverhältnisse in den grösseren Städten Albaniens Anfänge der Besserung; würde diese fortschreiten und der Ausbau einiger Strassenstücke erfolgen, könnte auch Albanien in bescheidenem Masse an dem Aufschwunge des Fremdenverkehrs in Dalmatien theilnehmen und diesen selbst wieder günstig rückbeeinflussen.

Südlich von Durazzo beginnt die durch einzelne isolierte Küstenhügelzüge unterbrochene, bis Valona 90 Kilometer lange Küstenebene, in welcher die drei Hauptflüsse Mittel- und Süd-Albaniens, Scumbi, Sem und Vjosa, aus der Region der grossen Seen Albaniens, dem Meere zuströmen. Zum westlichsten dieser Seen, dem fast 700 Meter hoch gelegenen Ohrid-See, dessen Ostküste das zu 2043 Meter aufsteigende Jeličicagebirge bildet, führt von Durazzo nur der Saumweg über Elbasan, der bis Struga (100 Kilometer Luftlinie) etwa 3 bis 4 Tagreisen erfordert. Von Struga aber hat man schon eine fahrbare Strasse über Ohrid nach Monastir (Bitolija),[1] wo die seit 1895 in Betrieb befindliche Bahnlinie Monastir—Salonichi beginnt.

Wo die Alluvialebene der obgenannten drei Flüsse endet, streckt das an der Grenze von Süd-Albanien und Epirus zu 2017 Meter aufragende Küstengebirge der Chimara einen circa 16 Kilometer langen Sporn gegen Nordwesten vor, welcher mit dem Festland die weitläufige Bai von Valona einschliesst.

Am Ostufer dieser Bucht, und südlich der grossen Lagune des Arta-Sees, liegt zwei Kilometer landein Valona, das alte von den Korinthern gegründete

[1] Luftlinie 60 Kilometer, Strasse etwa 80 Kilometer.

Apollonia, wo Augustus die Botschaft von der Ermordung Cäsars erhalten haben soll. Von dem antiken Apollonia ist nur mehr eine Säule übrig, die beim Polloniakloster auf einer Höhe westlich des Arta-Sees aufrecht steht, und auch von dem mittelalterlichen Valona, dessen Hafen im XI. und XII. Jahrhundert die Flotten der, zum Kampf gegen Byzanz ausgezogenen Normannen barg, haben sich nur einige wenige Erinnerungen an die Venetianerzeit erhalten.[1]

Der Corfù-Reisende erblickt Valona nur aus beträchtlicher Entfernung kurz nach Passierung des Leuchtthurms der der Bucht von Valona vorgelagerten Insel Saseno. Dann beherrscht das anfangs eigenthümlich bauchige Gehänge bildende, später aber höher und in Felsschroffen aufgiebelnde Chimaragebirge[2] den Gesichtskreis. Man hat die einsame Küste, die nur ab und zu ein in Mulden der Untergehänge gebettetes Örtchen zeigt, fort nahe zur Linken, während im Südosten die Inseln Erikusa und Othoni noch in blaulicher Ferne liegen. Bald nach ihnen taucht der Pantokrator und die nun rasch den ganzen Südhorizont erfüllende Nordküste Corfùs auf und man nimmt immer besser das Kloster auf dem Pantokrator, sowie die prächtigen Olivenwälder und sonstigen Culturen aus, welche von den Berggehängen zu der felsigen Küstenborde niedersteigen.

Ehe der Dampfer in den „Nordcanal" eintritt, in welchem sich die breite Nordhälfte Corfùs einem, die Lagune von Butrintò[3] einschliessenden Hügelstreifen des Festlandes auf $2^1/_2$ Kilometer nähert, legt er bei Santi Quaranta[4] an, von wo im Alterthum eine Strasse nach Athen gieng und noch heute die Strasse nach Janina ihren Ausgangspunkt nimmt.[5]

Von S. Quaranta nach Corfù sind noch 14 Seemeilen, welche der Dampfer in $1^1/_2$ Stunden zurücklegt. Während dieser Fahrt tritt der Pantokrator in den Rücken und der, mit Trümmern alter Befestigungen bedeckten Insel Vido uns nähernd, entfaltet sich immer mehr das gerühmte Panorama des Canals von Corfù, in welchem die Scenerie der Stadt hauptsächlich unsere Aufmerksamkeit fesselt: die Front hoher Häuser mit der Fortezza nuova zur Rechten und den vom Festungsgraben getrennten braunen Hügeln der Fortezza vecchia zur Linken, welche seit alters, als die beiden Koriphäen, das Wahrzeichen der Insel und Stadt bilden.

[1] Durazzo—Valona 57 Seemeilen in $5^1/_2$ Stunden.

[2] Das keraunische Gebirge der Alten. Siehe die Abhandlung Dr. Baldaccis in den „Mittheilungen der k. k. Geographischen Gesellschaft", Bd. 39, Jahrgang 1896.

[3] Auf dem Hügelstreifen die von mediterraner Sumpfvegetation überwucherten Ruinenreste des schon von Homer erwähnten Buthroton.

[4] Von Valona bis S. Quaranta 57 Seemeilen in 7 Stunden.

[5] Janina liegt 82 Kilometer östlich von Corfù am Janina-See, nur wenige Kilometer entfernt von der griechischen (thessalischen) Grenze. Ein Saumweg führt von Janina über den 1145 Meter hohen Pass von Metsovon nach Trikala zu der nach Volo führenden thessalischen Eisenbahn. (Trikala fast genau 160 Kilometer östlich von Corfù.)

Corfù.

Die Insel Corfù liegt bekanntlich unter der Breite des südlichsten Italien und hat bei 62 Kilometer Länge und einer im Nordtheil 30, im Südtheil nur 4 bis 12 Kilometer betragenden Breite, einen Flächenraum von 588 Quadratkilometer. Von der Bevölkerung, welche 1879 78.000 Köpfe stark war, lebt fast ein Drittel (25.000) in der Stadt Corfù, die baulich wenig bemerkenswertes bietet und namentlich fast jeder Erinnerung an ihre antike Geschichte entbehrt.

Corfù wurde um das Jahr 730 v. Chr. von den Korinthern gegründet, und zwar als Kerkyra oder Korkyra, welcher Name seither auf die, ursprünglich ihrer Sichelform wegen Drepane genannte Insel überhaupt übergieng und auch 1863, als die Insel von den Engländern den Griechen übergeben wurde, wieder officiell geworden ist.

In der griechischen Zeit wurde Corfù durch die erste Seeschlacht in der griechischen Geschichte, welche die Korkyräer hier den auf ihre Colonie eifersüchtig gewordenen Korinthern lieferten (665 v. Chr.), sowie durch die Rolle wichtig, welche sie im peloponnesischen Krieg spielte; aber auch im ganzen Mittelalter war die Insel bedeutsam und bewahrt, namentlich aus der 400jährigen venetianischen Periode (1386—1797), eine Reihe denkwürdiger Erinnerungen. In Corfù wurde auch der italienische Dichter Ugo Foscolo geboren.

*

In eine Schilderung der einzelnen Sehenswürdigkeiten Corfùs und der Hauptausflüge, kann hier nicht eingegangen werden. Nur aufzählungsweise sei bemerkt, dass der Fremde in der Stadt Corfù selbst [1] ausser der Cittadella, von deren Leuchtthurmterrasse sich ein prächtiges Rundbild entrollt, und an deren Pforte das 1717 errichtete Barock-Monument des Grafen Schulenburg steht, [2] besonders, dem zwar unscheinbaren, aber noch aus altgriechischer Zeit stammenden Menekrates-Denkmal, und dem vom ersten englischen Lord-Obercommissär der Insel erbauten, jetzt königlichen Palast, einen Besuch abstatten wird.

Nähere Ausflüge führen von der Spianata längs der die Bucht von Kastrades besäumenden Marina oder durch die Vorstadt Kastrades [3] nach der königlichen Villa Monrepos auf der Halbinsel, welche zwischen dem Meer und der Lagune Kalichiopulos südlich zieht. In der Mitte dieser Halbinsel zieht eine gute Strasse zwischen prächtigen Agrumengärten, interessanten Cactushecken und Hainen mächtiger Oliven südwärts bis zum Punkte

[1] Gute Gasthöfe: Hôtel St. George an der Spianata; Hôtel Angleterre.

[2] In der Nähe auf der Spianata (Esplanade), ein Erinnerungstempel für Sir Thomas Maitland, den ersten englischen Lord-Obercommissär der Insel, und ein Denkmal Capo d' Istrias, des ersten Präsidenten Griechenlands.

[3] An der Stelle von Kastrades (wo auch der antike, im königlichen Schloss aufbewahrte Löwe gefunden wurde), vermuthet man die Stadt des homerischen Alkinoos.

El Canone, wo man bei einer kleinen Osteria einen steilen Pfad hinabsteigt, und entlang einen aus rohen Steinen gebildeten Damm zu einem Hause gelangt, von wo man mit einem Boot zur Mausinsel (Pondikonisi) überfährt.

Die Insel wird von der Sage für jenes Schiff der Phäaken gehalten, welches Poseidon versteinerte, weil jene damit gegen seinen Willen Odysseus zur Heimkehr verhalfen. Sie trägt jetzt ein von zwei alten mürrischen Mönchen bewohntes Kloster und bietet einen so interessanten Anblick, dass Böchlin sie als Sujet für sein Gemälde „Die Todten-Insel" benützte.

Unter den grösseren Ausflügen von Corfù wird am häufigsten jener nach Dorf Gasturi zum Achilleion gemacht.[1] Die Möbel des Schlosses, in welchem Kaiserin Elisabeth zum letztenmal im Jahre 1891 weilte, sind fortgeschafft: die sculpturale und malerische Ausschmückung, sowie der schöne, eine Prachtaussicht bietende Park, werden erhalten. Gewöhnlich dehnt man den Ausflug bis zu dem drei Kilometer von Gasturi gelegenen Dorf Benizza aus, das am Strande inmitten von Agrumengärten liegt.

Ein hochinterressanter Ausflug ist jener nach dem Kloster Paläokastritza[2] an der Westküste, mit grossartigem Blick auf die hier „Wildmeer" genannte Adria, deren blaue Fluten tief unter dem Kloster an pittoresken Klippen branden.

Eine dritte Partie unternimmt man zu Boot und zu Pferde oder zu Fuss nach dem reichen, auf dem Gipfel des höchsten Berges der Insel (Pantokrator, 914 Meter) gelegenen Kloster Salvatore. Man fährt mit einem Boot[3] nach der circa 12 Kilometer nordwestlich von Corfù gelegenen Rotte Pyrgi und trifft hier das Strässchen nach Spartila, sowie weiter einen bis zum Gipfel führenden Saumweg. Das Kloster, zu welchem im August Wallfahrten stattfinden, ist interessant, die Aussicht von der Höhe grossartig.

[1] Mit Wagen 15 Kilometer in 2½ Stunden für 15 Frcs.

[2] Von Corfù nach Paläokastritza 25 Kilometer: Wagen für den ganzen Tag 25 Frcs.

[3] Kostet circa 15 Frcs.

Nachwort.

Wenn man sich das Bild vergegenwärtigt, welches Petter 1857 von Dalmatien entwarf und damit die heutigen Zustände des Landes vergleicht, von welchen dieses Buch eine Anschauung vermitteln soll, wird man nicht verkennen, dass in 40 Jahren bedeutende Fortschritte erzielt worden sind. Gleichwohl erschien den dalmatinischen Patrioten das Tempo der Entwicklung als ein langsames im Vergleich mit dem Wandel in anderen Kronländern und sie erblickten die Ursache des Zurückbleibens theils darin, dass der Staat nicht genug aufwandte, um Dalmatien, das für ihn eine eigenartige, durch die Steuerleistung allein nicht ausgedrückte Bedeutung hat, zu heben, theils aber auch darin, dass das zum übrigen Staatskörper excentrisch gelegene Land bisher nicht in jene lebhaftere Verbindung mit dem Reichscentrum gelangte, welche allein der Schienenstrang bewirkt.

In beider Hinsicht bahnte sich vor einigen Jahren ein beträchtlicher Wandel an. Die Etablierung Abbazias als klimatischer Curort lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit mehr als früher auf die Naturschönheiten und das Mediterranklima Dalmatiens, das vermöge seiner zahlreichen, zu Winterstationen geeigneten Rivieren, seiner herrlichen Aussichtsberge und seiner Fülle sehenswerter Alterthümer allen Anspruch besitzt, ein Fremdenverkehrsland comme il faut zu werden. Gleichzeitig brach sich aber, da die zunehmende Industrialisierung Europas selbst eine central-continentale Macht wie Österreich-Ungarn auf die Erschliessung ferner Absatzgebiete verweist, auch kräftiger die Erkenntnis Bahn, dass die Monarchie in ihrem ausgedehntesten Küstenlande und besonders in Dalmatien, das schon so viele rührige Rheder und Schiffsbauer und so viele Tausende tüchtiger Seeleute hervorgebracht hat, einen Factor künftiger Entwicklung besitze, der es wohl verlohnt, dass man Opfer bringe, um das Land „in den Sattel zu heben".[1]

Von der Erkenntnis zur Durchführung des als richtig Erkannten ist oft ein weiter Schritt. In Dalmatien entwickeln sich jedoch die Dinge seit einiger Zeit ziemlich rasch, und verschiedene Anzeichen lassen schliessen,

[1] Des Näheren hat diese Verhältnisse erst kürzlich der Lloydpräsident Sectionschef Freiherr v. Kalchberg in einem Essay über die volkswirtschaftliche Bedeutung der Küsten unserer Monarchie auseinandergesetzt.

dass sie bald noch besser in Fluss gerathen dürften. Es war ein erfreuliches Ereignis für das Land, dass Seine kaiserliche und königliche Hoheit Herr Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este im März dieses Jahres zum wiederholtenmale Veranlassung nahm, Dalmatien zu besuchen und dass unmittelbar darnach auch Ihre Excellenzen Kriegsminister v. Krieghammer, Finanzminister Dr. Kaizl, Eisenbahnminister Dr. v. Wittek, Justizminister Dr. v. Ruber und Ackerbauminister Freiherr v. Kast das Land bereisten, um ad oculos Einblick in die obwaltenden Verhältnisse zu gewinnen. Es ist das eine so ungewöhnliche Folge von Ministerreisen nach Dalmatien, dass man wohl die Vermuthung wagen darf, Seine Majestät der Kaiser selbst habe dadurch seine Fürsorge für das Land zu manifestieren gewünscht.

Anlässlich der oberwähnten Reisen kam zur öffentlichen Discussion, dass die Verwaltung Dalmatiens — den Beitrag für das Heereserfordernis und die Staatsschuld mit eingerechnet — derzeit jährlich acht Millionen Gulden aus allgemeinen Staatsmitteln erfordert, darunter Beiträge für Schulbauten und Dotationen zur Förderung der Ausgrabungen in Salona, sowie zum Ausbau des Glockenthurmes in Spalato, welchen alsbald beträchtliche Bewilligungen für den Bau eines würdigen Museums in Spalato folgen sollen.

Von den neuen Strassenbauten in Dalmatien ist im Text des Buches wiederholt die Rede gewesen und mag hier nur nachgetragen sein, dass sich die Seite 372 erwähnte Cetinabrücke bei Almissa der Vollendung nähert. Die neuen Eisenbahnlinien von Spalato bis Sinj und über Dugopolje (statt über Dicmo) zur Landesgrenze bei Aržano, sowie von der Station Gabela der Linie Metković—Mostar nach Gravosa und Castelnuovo sind zur Zeit in Bau begriffen und werden in absehbarer Zeit sehr zur Belebung des Handels und Verkehrs beitragen, besonders wenn von Aržano aus über Livno nach Bugojno Anschluss an die bosnischen Bahnen erfolgt.

Was die Landescultur betrifft, muss hier in erster Linie des dalmatinischen Tabakbaues gedacht werden, welcher in den letzten Jahren ungemein an Ausbreitung gewonnen hat. Während das Ärar den dalmatinischen Tabakbauern vor einem Decennium nicht mehr als 3000 Gulden für eingelöste Tabakblätter bezahlte, betrug die Einlösung im Jahre 1898 schon 700.000 Gulden. Die Qualität der Pflanze hat sich während dieses Zeitraumes so verbessert, dass der dalmatinische Tabak, der früher nur zur Herstellung des landesüblichen Rauchtabaks, der sogenannten Turica diente, jetzt zur Zubereitung der unter dem Namen des hercegovinischen und macedonischen Tabaks bekannten Sorten und der gleichnamigen Cigarretten verwendet wird.

Um die Technik der Wein- und Ölproduction zu verbessern, die in Dalmatien wie in vielen Districten Italiens eine mangelhafte ist, wird in Spalato eine landwirtschaftliche Lehranstalt errichtet, die mit Hilfe eines privaten Legats eine Zweiganstalt in Knin und vielleicht auch eine solche in Sinj erhalten soll. Schon jetzt aber findet der für moderne Agricultur-

einrichtungen interessirte Fremde in Dalmatien manches Sehenswerte, wie die Karstaufforstungen auf Arbe und am Monte Marjan bei Spalato, die forstlichen Pflanzgärten in Borgo Erizzo bei Zara und Castelnuovo, den amerikanischen Rebengarten in Borgo Erizzo, die Agrarschule in Gravosa, die mit staatlicher Unterstützung errichtete Ölmühle in Orašac bei Ragusa (Miho Bućе), das in staatlicher Regie betriebene Gut Vrana, die Anlagen der Trappisten in Zemonico (bei Zara) und andere. Industrielle Neuschöpfungen endlich begegnen uns in den Anlagen an der Krka[1] und Cetina (bei Almissa) und in den Asphaltwerken von Vrgorac, letztere der Wiener Firma Ludwig König & Sohn gehörend, welche sich in neuester Zeit um die industrielle Erschliessung Dalmatiens sehr verdienstlich macht.[2]

Auch die nächsten Jahre dürften manchen schönen Fortschritt bringen, da eine Reform des dalmatinischen Salinenwesens geplant wird,[3] im Bereiche des Cattaro-Golfes und der Župa (Grbalj) Wildbachverbauungen und Entwässerungsarbeiten in Aussicht stehen u. s. w.

Wenn man bedenkt, wie viel von den vorerwähnten mannigfaltigen Fortschritten auf das Conto der letzten Jahre fällt, und dass selbst die Aufmerksamkeit, die man Dalmatien jetzt allenthalben schenkt, zum grossen Theil eine Errungenschaft der jüngsten Zeit ist, wird man leicht den Zusammenhang gewahr, in welchem dieser Wandel zu der, nur über Initiative Seiner Erlaucht des Herrn Grafen Johann Harrach im Jahre 1894 erfolgten Gründung des „Vereins zur Förderung der volkswirtschaftlichen Interessen des Königreiches Dalmatien", steht. Eben die bisher erzielten Erfolge lassen aber auch hoffen, dass der Verein noch weiterhin zum Wohle Dalmatiens wirken und im Lande selbst immer kräftigere Unterstützung finden werde.

Angesichts der neuen Ära, in welche Dalmatien eingetreten ist, schien es dem Verfasser dieses Buches geboten, ein möglichst vollständiges Bild der gegenwärtigen Zustände des Landes zu geben und er nahm daher — in der Absicht, ein Pendant zu Petters „Dalmatien" zu liefern — manches in das Werk auf, das für einen blossen „Führer" im landläufigen Sinne nicht gerade erforderlich scheinen möchte. Dadurch ist zwar der Umfang des Buches ein grösserer geworden, als anfänglich projectiert war, und es wurde nöthig, in der zweiten Hälfte des Werkes mehr als in der ersten durch Anwendung kleineren Druckes Raum zu sparen. Da aber die Reisenden heute sehr viel mehr Dinge in den Bereich ihres Interesses ziehen als früher, hofft der Verfasser, dass das grössere Volumen des Buches kein Hindernis der Benützung bilden werde.

---

[1] Anlagen für elektrische Beleuchtung, eine Fabrik für Calciumcarbid, Chrysanthemum- und andere Mühlen etc.

[2] Dieser Firma gehören auch die ausgedehnten Kohlenfelder in den Kotari von Zara.

[3] Zur Zeit bestehen eine staatliche Saline in Stagno und die privaten Salinen auf Arbe und Pago, welche ihr Product — als Monopolsgegenstand — an den Staat abzuliefern haben.

Verfasser hat mit Sorgfalt zahlreiche Quellen zu Rathe gezogen und die meisten Gebiete des Landes wiederholt bereist. Auch ist ihm ausser den schon im Text des Buches genannten Persönlichkeiten seitens mehrerer Landeskenner Beihilfe geworden. Manchen Wink verdankt er dem, vom Ausschusse des „Vereines zur Förderung der volkswirtschaftlichen Interessen des Königreiches Dalmatien" eingesetzten Redactionscomité und insbesondere dem Mitgliede desselben Herrn Hofrathe N. Ebner v. Ebenthall, welchem er auch dafür verpflichtet ist, dass dem Autor hinsichtlich Ausgestaltung des Textes volle Freiheit gelassen wurde; vor allem aber muss Verfasser dankbar des Schriftführers des Vereines, Herrn Med. Univ. Dr. J. Skarica, gedenken, der mit wahrer Aufopferung für die Richtigstellung vieler Details, für die Herstellung der Karten und Pläne, für die correcte Schreibung der nichtdeutschen Worte und für die Leitung des Druckes thätig war, sowie des Herrn M. Sardelić,[1] Schriftführer-Stellvertreter des Vereines, der ebenfalls manchen Baustein herbeitrug, und unter anderen das beigegebene Wörterbuch zusammenstellte. Gleichwohl mag sich, da die zur Herstellung des Textes gewährte Zeit von nicht ganz einem Jahre im Verhältnis zur Fülle des zu bewältigenden Materiales eine sehr knapp bemessene war, da und dort ein Übersehen eingeschlichen haben. Um dieses bei einer allfällig nöthig werdenden zweiten Auflage berichtigen zu können, richtet der Verfasser an alle, welche das Buch auf ihrer Dalmatienreise benützen und besonders an alle Landeskenner die Bitte, ihm Vorschläge zu Verbesserungen unter der Adresse des „Vereines zur Förderung der volkswirtschaftlichen Interessen des Königreiches Dalmatien", Wien, I. Freiung 3,[2] zukommen lassen zu wollen.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass, um den Umfang des Buches etwas zu mindern, die Seite 9 erwähnten Itinerare in einem besonderen Heftchen gedruckt wurden, und dass die Absicht besteht, diese Itinerare periodisch erscheinen zu lassen.

[1] Beide auch Redactionscomitémitglieder.

[2] Der Verein nimmt gerne auch ausserhalb Dalmatiens wohnende Freunde des Landes als Mitglieder auf.

ANHANG.

KLEINES WÖRTERBUCH.

Aussprache:

Croatisch:

c = tz in Spitze.
ć = etwas schwächer als tsch.
č = tsch in deutsch.
gj = dsch, wie das ital. g vor i.
lj = franz. ll in portefeuille.
nj = franz. gn in campagne.
š = sch in schlimm.
z = weich, wie s in Rose.
ž = franz. j in Journal.
dž = engl. j in James.

Die Serben gebrauchen, gleich den Russen, das cyrillische Alphabet, welches aus der nächstbesten Grammatik der serbischen Sprache zu erlernen ist.

Italienisch:

c vor a, o, u = ka, ko, ku.
c „ e, i = tsche, tschi.
g „ a, o, u = ga, go, gu.
g „ e, i = dsche, dschi.
gl „ a, o, u = gla, glo, glu.
gl „ i, ie = lji, lje = lli, lle.
gn = dem franz. gn in compagnie.
s zwischen zwei Vocalen[1] wie in Rose.
s am Anfang = s in sagen.
sc vor a, o, u = ska, sko, sku.
sc „ e, i = sche, schi.
ss = ss in Kresse.
z meist wie z in Zenith.

Sowohl für die croatische (oder serbische)[2] als auch für die italienische Sprache gilt der Grundsatz: Jedem Laute entspricht ein Buchstabe oder eine der oben angeführten Buchstabengruppen, welche jedoch einem Laute entsprechen. Beide Sprachen werden also phonetisch und nicht etymologisch geschrieben.

Deutsch	Croat. oder serb.	Italienisch
Abend	večer, veče	sera
Abendgesellschaft	sijelo	serata
Abendmahl	večera	cena
abfahren	otputovati, krenuti	partire
Abfahrt	polazak, odlazak	partenza
abkühlen, sich	rashladiti (se)	rinfrescare (-arsi)
abmachen	pogoditi se	contrattare
Abreise (siehe Abfahrt)		
absagen	otkazati	rinunciare
Absicht	namjera, nakana	intenzione
absteigen	iskrcati se; odsjesti	scendere; (ins Hôtel) prendere alloggio.
Acht!	čuvaj! pozor!	attenzione!

[1] Für zusammengesetzte Wörter gilt diese Regel nicht: riservare spricht risservare, weil aus ri und servare zusammengesetzt.
[2] Croatisch = serbisch. Eine Sprache unter zwei Namen und mit zwei Alphabeten.

Deutsch	Croat. oder serb.	Italienisch
adieu!	zbogom!	addio!
Adresse	adresa	indirizzo
alles	sve	tutto
alt	star	vecchio
wie —?	koliko godina?	quanti anni?
als	kad	quando
Ameise	mrav	formica
anbieten	ponuditi	offerire
angenehm	prijatan	piacevole
ankommen	prispjeti, stići	arrivare
Ankunft	dolazak	arrivo
anlegen	pristati	approdare
Anstand	uljudnost	urbanità
anzünden	užeći, pripaliti	accendere
Anzug	promjena, odijelo	vestito
Apfel	jabuka	pomo, mela
Appetit	apetit	appetito
guten —!	prijatno![1] u slast!	buon appetito!
arm (adj.)	siromah	povero
Arm (subst.)	lakat	braccio
Ärmel	rukav	manica
Arzneimittel	lijek	farmaco
Asche	pepeo	cenere
Aschenblech	pepeonica	deponicenere
Aufenthalt	boravak	dimora, soggiorno
aufstehen	ustati	levarsi
Auge	oko	occhio
Augen	oči	occhi
Augenglas	naočari	occhiali
Ausflug	izlet	partita
auslöschen	ugasiti	spegnere
Axt	sjekira	scure
Bach	potok	torrente
Bad	kupatilo, kupelj	bagno
— kaltes	studeno kupatilo, mrzlica	bagno freddo
— warmes	toplo kupatilo, toplica	bagno caldo
baden	kupati se	fare un bagno
Badewanne	kada (za kupanje)[2]	vasca
Badezimmer	kupaonica	cabina da bagno
Bahnhof	stanica, kolodvor	stazione
Bank	banka	banca
Barbier	brijač, berberin	barbiere
Barke	čamac, barka	barca
Bauch	trbuh	ventre
Bauer	seljak, težak, ratar	campagnolo
Beamte	činovnik	impiegato
Bein	noga	gamba
Bein (Knochen)	kost	osso
Berg	brdo, planina	montagna

[1] Prijatno (adv.) = angenehm, sagt man einfach für die meisten Gelegenheiten. Höchstens dass man bei Unterhaltung und Reise das Hauptwort anwendet: prijatan sretan put! Angenehme (glückliche) Reise!

[2] Eingeklammertes kann auch nicht angewendet werden.

Deutsch	Croat. oder serb.	Italienisch
besser	bolje	meglio
Besuch	posjeta	visita
Bett	krevet, postelja	letto
bevor	prije	prima
Biene	pčela	ape
Bier	pivo	birra
Bild	slika	quadro
billig	jeftin	a buon mercato
Birne	kruška	pera
Bischof	biskup, episkop	vescovo
bitte!	molim!	prego!
blau	plavetan, modar	azzuro, celeste, bleu
Blei	olovo	piombo
Bleistift	olovka, pisaljka	lapis, matita
Blitz	strijela, munja	fulmine
Blitzableiter	strjelovod	parafulmine
Bogen	arak list	foglio
Bohne	bob	fava
Brantwein	rakija	acquavite
Braten	pečenje, pečenka	arrosto
Bratwurst	mesnjača, djevenica	salsiccia arrostita
Braut	zaručnica	sposa
Bräutigam	zaručnik	sposo
Bremse	zapor, utega	freno
brennen	gorjeti	ardere
Brief	pismo	lettera
Briefpapier	hartija za pisma	carta da lettere
Briefträger	pismonoša	portalettere
Brille	velike naočari	occhiali
Brot	hljeb, kruh	pane
Brücke	most, ćuprija	ponte
Bruder	brat	fratello
Brühe	čorba, juha	brodo, zuppa
Brunnen	studenac, zdenac, česma	pozzo, fontana
Buch	knjiga	libro
Buchhändler	knjižar	librajo
Bürste	četka	spazzola
Butter	maslo	burro
Capitän	kapetan	capitano
Cigarre	cigara	sigaro
Cigarrenspitze	cigarica, ćibućić	portasigari
Cigarrette	cigareta	sigaretta, spagnoletto
Citrone	citron, četrun, limun	limone
Clavier	klavir, glasovir	pianoforte
Concert	koncerat	concerto
Conversation	razgovor	conversazione
Cotelette	rebarce	costoletta
Coupé	kupé, odjeljenje	coupè, riparto
Cravatte	ogrlica	cravatta
Crême	skorup, povlaka, krem	crema
Croate	Hrvat	Croato
Croatin	Hrvatica	Croata
croatisch	hrvatski	croato

Deutsch	Croat. oder serb.	Italienisch
Dach	krov	tetto
Dame	dama	dama
Damenkleid	žensko odijelo	vestito da signora
Dampfschiff	parobrod	piroscafo
Danke!	hvala!	grazie!
dann	onda	allora
Dattel	datulja	dattero
Decke	pokrivač	coperta
Diener	sluga	servo
Dienst	služba	servizio
Dienstmann	poslužitelj	facchino
Diner	objed	desinare
Document	dokumenat	documento
Dorf	selo	villaggio
dort	tamo, onamo	là
Dunkelheit	tmina	oscurità
Durst	žegja	sete
Ebene	ravnica	pianura
echt	pravovrstan, prav	vero, genuino
Edelstein	dragulj, dragi kamen	gioiello, gemma
ehe	prije	prima
Ei	jaje	uovo
Eidechse	gušterica	lucertola
Eidotter	žumance	rosso d' uovo
Eier	jaja	uova
Eier, hartgekochte	kuhana jaja	uova dure
Eier, weichgekochte	obarena, rovita jaja	uova in sorbola, da bere
Eiweiss	bjelance	bianco dell' uovo
Eingemachtes	jušad, zasmočak	intingolo
einladen	pozvati	invitare
einreiben	potrti	fregare
einsteigen	ukrcati se	montare
Eis	led	ghiaccio, gelo
Eisen	gvožgje, željezo	ferro
Eisenbahn	željeznica	ferrovia
Empfangszimmer	soba za doček	camera da ricevimento
Ente	patka	anitra
Entfernung	dalečina	lontananza
entschuldigen!	oprostite!	perdoni!
Erde	zemlja	terra
Erdäpfel	krompir	patata, pomo di terra
Erbse	grašak	pisello
Erdbeere	jagoda	fragola
Ernte	žetva, ljetina	messe, raccolta
erwachen	probuditi se	destarsi, svegliarsi
Essbesteck	jedala, pribor	posata
Essig	ocat, kvasina	aceto
Essiggurke	kiseli krastavac	citriuolo sotto aceto
essen	jesti	mangiare
Fächer	lepeza, mahać	ventaglio
fahren	putovati	viaggiare
Fahrkarte	putna karta	viglietto da viaggio
Fahrrad	velociped, točak	velocipede, bicicletta

Deutsch	Croat. oder serb.	Italienisch
Fahrt	put, putovanje	viaggio
Falke	sokô	falco
falsch	neprav	falso
Fass	bačva, bure	botte
fasten	postiti	digiunare
Fasttag	posni dan	giorno di digiuno
Feder	pero	penna
Feige	smokva	fico
fein	fin	fino
Feld	polje	campo
Fell	čapra	pelle
Fenster	prozor	finestra
fern (adv.)	dalek	lontano
Ferne	dalečina	lontananza
fertig (adv.)	gotovo	pronto
Fett	mastan, pretio	grasso
Feuer	oganj, vatra	fuoco
Finger	prst	dito
Finsternis	tama, tmina	oscurità
Fisch	riba	pesce
fischen	ribati	pescare
Fischfang	ribanje	pesca
Flasche	boca	fiasca, bottiglia
Fleisch	meso	carne
— gebackenes	prženo (prigano) meso	carne fritta
— gebratenes	pečeno meso	arrosto
— gedünstetes	podušeno meso	carne all' umido
— gekochtes (gesottenes)	kuhano (vareno) meso	alesso
— gepökeltes	soljeno meso	carne salata
— geräuchertes	sušeno meso	carne affumicata
— geschmortes (siehe gebackenes)		
— geselchtes	strojeno meso	carne salata
Fliege	muha	mosca
Floh	buha	pulce
Fluss	rijeka	fiume
Frau	gospogja	signora
Frau (Weib)	žena	donna
Fräulein	gospogjica	signorina
frei	slobodan, prost	libero
Freund	prijatelj, pobratim	amico
Fricassée	isjeckano meso, podrobak	fricasséa
frisch	svjež, taze, hladan	fresco
Frosch	žaba	rana
Frost	mraz	gelo
früh	rano	di buon ora
früher	prije	prima
Frühling	proljeće, pramaljeće	primavera
Frühstück	doručak	colazione
Fuhrmann	kočijaš	carrettiere, vetturino
Fuss	noga	piede
Fussboden	patos, pod	pavimento
Führer	vogja, provodič, kalauz	guida
Führen Sie mich!	vodite me!	mi conduca!
Füllen	ždrijebe	puledro
Fürst	knez	principe
Fürstenthum	kneževina	principato

Deutsch	Croat. oder serb.	Italienisch
Gabel	vilice	forchetta
Galoschen	kaljače	galoscie
Gamaschen	tozluci	ghette
Gans	guska	oca
ganz	sav, čitav	intero, tutto
Garten	bašta, perivoj	giardino
Gärtner	baštovan	giardiniere
Gasse	ulica, sokak	contrada, via
Gast	gost	ospite
Gasthof	gostiona, hôtel	albergo, hôtel
Gatte	suprug, muž	marito, consorte
Gattin	supruga, žena	moglie, consorte
Gebäude	zgrada	edifizio
geben	dati	dare
Geben sie mir!	dajte mi!	mi dia!
Gebirge	planine, brda	montagne, monti
Gebür	taksa	tassa
Geflügelfleisch	piletina	carne di pollo
Gefrorenes	slatki led	gelato
gegen	prama, proti	verso, contro
gehen	ići, hodati	andare, camminare
Wie geht es?	kako je?	come va?
gelb	žut	giallo
Geld	novac	denaro
Geldbeutel	kesa, novčanik	portamonete
Gemahl (siehe Gatte)		
Gemahlin (siehe Gattin)		
Gemälde	slika	quadro, pittura
Gemüse	varivo, povrće	legume, verdura
Gepäck	prtljaga	bagaglio
Geräusch	žamor, buka	rumore
Gericht	sud	giudizio
Gericht (Speise)	jelo	piatto
Gerste	ječam	orzo
Gesang	pjevanje	canto
Geschäft	posao	affare
Geschmack	ukus	gusto
Gesellschaft	društvo	società
Gesicht	lice	viso
gestern	jučer	ieri
gestern abends	sinoć	ieri sera
gesund	zdrav	sano
Gesundheit	zdravlje	salute
Getränke	piće	bevanda
Getreide	žito	frumento
Gewehr	puška	schioppo
Gewehr (doppelläufiges)	dvocijevka	schioppo a doppia canna
Gewürz	začin	condimento
Gipfel	vrh	cima
Glas	čaša	bicchiere
gleich (adv.)	odmah	subito, presto
Glocke	zvono	campana
Gold	zlato	oro
Gottesdienst	služba božja	ufficio (divino)
Granatapfel	šipak	melagrana

Deutsch	Croat. oder serb.	Italienisch
grau	siv	grigio
gross	velik	grande
grün	zelen	verde
gut	dobar	buono
guten Abend!	dobar večer!	buona sera!
gut ist!	dobro je!	va bene!
guten Tag!	dobar dan!	buon giorno!
Gurke	krastavac	cocomero, citriuolo
Haar	kosa	capelli
Hafen	pristanište, luka	porto
Hafer	zob	avena
Hahn	kokot	gallo
Hals	vrat, grlo	collo, gola
Halt!	stoj!	alto là!
Hammel	ovan, brav	castrato
Hammelfleisch	ovnovina	carne di castrato
— geräuchertes	sušena ovnovina, kastradina	castrato affumicato
Hammelkeule	ovnujska butina	coscia di montone
Hammer	korać, maljic, čekić	martello
Hand	ruka	mano
Handel	trgovina	commercio
Händler	trgovac	negoziante
Handtuch	otirač, ručnik	asciugamano
Handwerk	zanat	mestiere
Handwerker	zanatlija	artigiano
hart	tvrd	duro
Haus	kuća, dom	casa
zu Hause	doma, kod kuće	a casa
Hausbrot	domaći hljeb	pane di casa
Haut	koža	pelle
Heer	vojska	esercito
Heil!	zdravo!	salute!
heiss	vruć	caldo
heissen	zvati se	chiamarsi
wie heisst?	kako se zove?	come si chiama?
hell	vedar	sereno
Hemd	košulja	camicia
Henne	kokoš	gallina
Herbst	jesen	autunno
Herd	ognjište	focolare
Herrenanzug	muško odijelo	vestito da maschio
Herzog	vojvoda	duca
Hetzjagd	hajka	caccia forzata
heute	danas	oggi
heute abends	večeras	questa sera, stasera
heute nachts	noćas	questa notte, stanotte
hier	ovdje	qui, quà
Hilfe	pomoć	aiuto
Himbeere	malina, sunica	frambois
Hitze	vrućina, žega	calore
hoch	visok	alto
Hoch! lebe hoch!	živio!	evviva!
Hochzeit	svadba	nozze

Deutsch	Croat. oder serb.	Italienisch
hören	čuti, slušati	udire
Horn	rog	corno
Hose	hlače, gaće	brache
Hosenträger	poramenice	tiracalzoni
Hügel	brežuljak	collina
Huhn	pile	polastro
Hund	pas	cane
Hunger	glad	fame
Hut	šešir, klobuk	cappello
Igel	jež	riccio, porco spino
immer	uvijek, vazda	sempre
Italiener	Talijanac	Italiano
Italienerin	Talijanka	Italiana
italienisch	talijanski	italiano
Ja	da, dakako	sì
Jagd	lov	caccia
Jagdhund	lovački pas	cane da caccia
Jagdrock	kabanica od lova	mantello da caccia
Jagdtasche	(lovačka)[1] torba	carniera
Jahr	godina	anno
Jahreszeit	zeman, doba godine	stagione
Jäger	lovac	cacciatore
Jemand	neko	qualcuno
jung	mlad	giovane
Kaffee	kafa	caffè
Kaffeehaus	kavana	caffè
Kahn	čun, barka, čamac, kajić	barchetta, caicchio
Kaiser	car	imperatore
Kaiserin	carica	imperatrice
Kalb	tele	vitello
Kalbscotelette	teleće rebarce	costoletta di vitello
Kalbsgehirn	teleći moždani	cervello di vitello
Kalbskopf	teleća glava	testa di vitello
kalt	studen	freddo
Kälte	zima	freddo
Kälte, bittere	cička zima	ghiaccio, gelone
Kamin	peć	camino, stufa
Kamm	češalj	pettine
Kapaun	kopun	cappone
Kaper	kopar	cappero
Karaffe	uljanik, gostara	caraffa
Karte (geographische)	geografska karta	carta geografica
Kartenspiel	igra karata	giuoco di carte
Kartoffel (geröstete)	(prženi) krompiri	patate (fritte)
Käse	sir	formaggio
Kastanie	kesten	castagna
Katze	mačka	gatta
Kegel (im Spiele)	čunj	birillo

[1] Seite IV, Anmerk. 2.

Deutsch	Croat. oder serb.	Italienisch
Keller	podrum, konoba	cantina
Kellner	poslužitelj, konobar	cameriere
Kerze	(voštana)[1] svijeća	candela
Kessel	kotao, kazan	caldaja
Kind	dijete, čedo	fanciullo, bambino
Kirche	crkva	chiesa
Kirsche	trešnja	ciliegia
Kleid	haljina, odijelo	vestito
klein	malen, mali	piccolo
Klingel	zvonce	campanella
klingeln	zvoniti	suonare (il campanello)
Knabe	dječak	ragazzo
Knie	koljeno	ginocchio
Knoblauch	(luk)[2] česan	aglio
Knochen	kost	osso
Knopf	dugme, puce	bottone
Kohle	ugalj	carbone
kommen	doći	venire
König	kralj	re
Königin	kraljica	regina
können	moći, umjeti	potere, sapere
Kopf	glava	testa
Körper	tijelo	corpo
kosten	stojati	costare
was kostet?	što stoji?	quanto costa?
Kragen	ovratnik	collaretto, solino
krank	bolestan	ammalato
Krankheit	bolest	malattia
Krug	vrč, kondir	brocca
Kübel	kabao	tinozza
Kuchen	pogača, kolač	focaccia, pasticcio
Küche	kuhinja	cucina
kündigen	otkazati	dar la disdetta
Kunst	umjetnost, vještina	arte
Kupfer	bakar, mjed	rame
kurz	kratak	breve, corto
Küste	obala, primorje	costa, litorale
Kutscher	kočijaš	cocchiere
Laden	puniti, krcati	caricare
Lachen	smijati se	ridere
Lamm	janje, jagnje, jaganjac	agnello
Lammfleisch	janjetina	carne d' agnello
Lampe	svijeća, lampa, svjetiljka	lampada
landen	pristati	approdare, accostare
Landungsplatz	pristan	approdo
lang	dug	lungo
lange	dugo	lungo tempo
wie lange?	koliko vremena?	quanto tempo?
langsam	polako, pomalo	piano
Lappen	krpa	pezza
Laus	uš	pidocchio

[1] Seite IV, Anmerk. 2.
[2] Seite IV, Anmerk. 2.

Deutsch	Croat. oder serb.	Italienisch
Leben, das	život	vita
leben	živjeti	vivere
Leber	jetra	fegato
Lehrer	učitelj	maestro
Lehnstuhl	naslonjač	poltrona
Leinwand	platno	tela
lesen	čitati	leggere
Lesezimmer	čitaonica	gabinetto di lettura
Leuchter	svijećnjak	candelliere
Licht	svjetlo, svjetlost	luce
Lieutenant	poručnik	tenente
Limonade	limunada	limonada
Linse	leća	lente
Liqueur	liker	liquore
Loch	rupa	buco
Löffel	ožica, žlica, kašika	cucchiajo
Löschpapier	upijač (papir), bugačica	carta sugante
Luft	vazduh, zrak	aria
Mädchen	djevojka	fanciulla, ragazza
Magd	sluškinja	serva, fantesca
Magen	stomak, želudac	stomaco
mager	mršav	magro
mageres Fleisch	mršavo meso	carne magra
Maikäfer	gundelj	maggiolino
Mais	kukuruz	mais, frumentone
Manchette	zarukavlje, zaponci	manichino, polsino
Mandel	badem, bajam	mandorlo
Mann	čovjek, muž	uomo
Mantel	ogrtač, kabanica	mantello
Matrose	mornar	marinajo
Maulbeere	murva	mora, gelsa
Meer	more	mare
Mehlspeise	slatkarija, tjestano jelo	pastume
Mehr	više	più
Mensch	čovjek	uomo
Menschen	ljudi	uomini
Merkwürdigkeit	znamenitost	singolarità, curiosità
Messer	nož	coltello
Mieten	najmiti	prendere a pigione
Milch	mlijeko	latte
Minute	čas, minut	minuto
mit	sa	con
Mittag	podne	mezzogiorno
Mittagessen	objed, ručak	pranzo, desinare
Möbel	pokućstvo, namještaj	mobiglie, fornimento
Mode	moda	moda
Mönch	kalugjer	monaco
Mond	mjesec	luna
Mücke	komarac	zanzara
Muff	kolčak, narukavnica, micica	manicotto
Mund	usta	bocca
Mundstück	imam, bokin	bocchino
Musik	muzika, svirka	musica
Mutter	majka	madre

Deutsch	Croat. oder serb.	Italienisch
Nadel	igla	ago
Nachbar	susjed, komšija	vicino
nach (Ragusa)	u Dubrovnik	a (Ragusa)
Nacht	noć	notte
Nachtkasten	ormanče, ormarić	sgabello
Nachtisch	zaslada	pospasto
Nagel	čavao	chiodo
nahe	blizu, bližnji	vicino
nähen	šiti, sašiti	cucire
nass	mokar	bagnato
Natur	priroda, narav	natura
Naturwein	prirodno, naravno vino	vino naturale
Nebel	magla	nebbia
nein	ne	no
Nelke	karanfilj	garofano
nicht	ne	non
— gut	ne valja	non vale
— so	ne tako	non così
nie	nikada	mai
nieder (adj.)	nizak	basso
nieder (adv.)	dolje	abbasso
Norden	sjever	Nord
Noth	potreba	bisogno
Nothsignal	znak u nevolji	segnale d' allarme
Nudel	rezanci	lasagne
Nuss	orah	noce
Nussholz	orahovina	legno di noce
Obst	voće	frutta
oben	gore	sopra
Ochs	govedo	manzo
Ochsenfleisch	govedina	carne di manzo
Ofen	peć	forno, stufa
Officier	oficir	ufficiale
ohne	bez	senza
Ohr	uho	orecchio
Öl	ulje	olio
Optiker	optičar	ottico
Orange	naranća	arancio
Orient	Istok	Oriente
Ort	mjesto	luogo
Osten	istok	Est
Partie	partija; igra	partita
Passagier	putnik	passegiere
Pelz	krzno	pellicia
Petroleum	petrolej, kameno ulje	petrolio
Pfand	zalog	pegno
Pfanne	prosulja, tava	padella
Pfarrer	župnik, paroh	parroco
Pfau	paun	pavone
Pfeffer	papar	pepe
Pfeife	lula, simsija	pipa
Pferd	konj	cavallo

Deutsch	Croat. oder serb.	Italienisch
Pflanze	biljka	pianta
Pilz	gljiva, pečurka	fungo
Platz	mjesto; zemljište	luogo ; terreno, fondo
Polizei	policija	polizia
Polster	jastuk, blazina	cuscino
Portier	vratar, pazikuća	portinajo
Post	pošta	posta
Priester	svećenik, pop	sacerdote
Pulverhorn	vezma	corno da polvere
Punkt	tačka	punto
Punsch	punč	punsch
Quittung	priznanica, namirnica	quietanza
Rad	kolo, točak	ruota
rasch	brzo	presto
rasieren	brijati	radere
Rauch	dim	fumo
rauchen	pušiti	fumare
Rauchercoupé	odjeljenje za duvandžije	coupè per fumatori
Rauchsalon	pušionica	fumatojo
reden	govoriti, veliti	parlare
Regen	dažd, kiša	pioggia
reich	bogat	ricco
rein	čist	netto
Reinlichkeit	ćistoća	pulizia, nettizia
Reis	oriz, pirinač	riso
Reise (siehe Fahrt)		
Reisebesteck	sklopnice	posate da viaggio
Reisetasche	putna torba	valigia „ „
Reisewagen	putna kola	carozza „ „
reiten	jahati	cavalcare
Reitpferd	jahaći konj	cavallo da sella
Rendezvous	sastanak	appuntamento, ritrovo
Retirade	prohod, nužnik, zahod	ritirata
Riegel	ključanica, krakun	chiavistello, catenaccio
Rindfleisch	govedina	carne di manzo
Rock (Damen-)	suknja	gonella
Rose	ruža	rosa
roth	crven	rosso
Rothwein	crveno (crno) vino	vino rosso (nero)
Rübe	repa	rapa
Ruder	veslo	remo
Ruderer	veslač	rematore, canotiere
rudern	veslati, voziti	remare
Rühreier	prigana jaja, kajgana	uova fritte, al tegame
Rum	rum	rum
Sacktuch	mahrama, rubac	fazzoletto
sagen	veliti	dire
was sagen Sie?	što velite?	che cosa dice?
Sahne	skorup	panna
Saison	sezona	stagione
Salat	salata	insalata

Deutsch	Croat. oder serb.	Italienisch
Salz	sô	sale
Sauce	umaka, salsa	salsa
sauer	kiseo	garbo
Sauerkraut	kiseli kupus	capucci garbi, crauto
Sattel	sedlo	sella
Schach	šah	scacchi
Schaf	ovca	pecora
Scheere	nožice, makaze	forbici
Schiesspulver	barut	polvere da schioppo
Schiff	brod, lagja	bastimento, nave
Schiffsmast	arbuo	albero
Schinken	pršut, šunka	prosciutto
Schlaf	san	sonno
schlafen	spavati	dormire
schläfrig	sanjiv	sonnolento
Schlafzimmer	spavaća soba	camera da letto
Schlange	zmija	serpe, serpente (biscia)
schlecht (adj.)	rgjav, zao	cattivo
schlecht (adv.)	zlo, rgjavo	male
schlechter	gore	peggio
Schloss	brava	serratura
Schloss (Bau)	zamak, grad	castello
Schlüssel	ključ	chiave
Schnecke	puž	lumaca
Schnee	snijeg	neve
schneiden	rezati; (Kleider) krojiti	tagliare
Schneider	šavac, krojač	sarte
schnell (adv.)	brzo	presto
Schnitzel (Wiener)	bečka prženica	costoletta alla viennese
Schmalz	salo	strutto
Schmerz	bol	dolore
Schmetterling	leptir	farfalla
Schooshund	nakrilče, psetance	cagnolino
schön	lijep	bello
schreiben	pisati	scrivere
Schreibtisch	pisaći sto	scrittoio
Schritt	korak	passo
Schrot	sačma	pallini
Schuh	crevlja, cipela, postola	scarpa
Schuhmacher	postolar, crevljar	calzolaio
Schüssel	plitica, činija	piatto (piatanza)
schwach	slab	debole
schwarz	crn, garav	nero
Schwarzbrot	crni hljeb	pan nero
Schwein	svinja, prase	majale, porco
Schweinefleisch	svinjetina, praščevina	carne di majale
Schweinscotelette	svinjeće rebarce	costoletta di majale
Schwelle	prag	soglia
Schwimmbad	plivaonica	bagno, natatoria
schwimmen	plivati	nuotare
Schwimmhose	gaćice	mutande da nuoto
Secunde	sekunda, časak	minuto secondo
See (der)	jezero	lago
See (die)	more	mare
Segel	jedro	vela

Deutsch	Croat. oder serb.	Italienisch
sehen	vidjeti	vedere
sehr gut	vrlo dobro	benissimo
Seife	sapun	sapone
Seite	strana	parte, pagina
auf die Seite	na stranu	a parte
Semmel	zemička	semel
Senf	gorušica, slačica, mustarda	mostarda
Serbe	Srbin	Serbo
Serbin	Srpkinja	Serba
serbisch	srpski	serbo
Serviette	pokoljenak, ubrus	tovagliuolo, salvietta
Sessel	stolica	sedia
Sieb	sito	crivello
Silber	srebro	argento
so	tako	così
Sohle	potplat	suola
Sohn	sin	figlio
Sonne	sunce	sole
Sonnenaufgang	istok (sunca)	levata del sole
Sonnenuntergang	zapad sunca	tramonto del sole
spät	kasno	tardi
zu spät	prekasno, suviše kasno	troppo tardi
später	kasnije	piu tardi
spazieren	šetati	passeggiare
Speck	slanina	lardo
speisen (siehe essen)		
Speisekarte	jelovnik	cartina, lista dei cibi
Speisesaal	trpezarija	sala da pranzo
Spiegel	ogledalo, zrcalo	specchio
Spiel	igra	giuoco
Spiel Karten (siehe Kartenspiel)		
Spielkarte	karta od igre	carta da giuoco
Spielzimmer	soba za igranje	sala da giuoco
Spiess	ražanj	spiedo
Spiessbraten	pečenje s ražnja	arrosto girato
Spinne	pauk	ragno
Sporn	mamuza, ostruga	sprone
sprechen	govoriti	parlare
Spur	trag	orma, traccia
Stadt	grad, varoš	città
Standbild	statua, kip	statua
stark	jak	forte
Station	stanica, kolodvor	stazione
Staub	prašina	polvere
Stein	kamen	pietra
Stern	zvijezda	stella
Steuer	kormilo	timone
Stich	ubod	puntura
Stiege	stepenice	scala
Stiefel	čizma	stivale
Stimme	glas	voce
Stirne	čelo	fronte
Stock	štap	bastone
Stoff	sukno, roba	stoffa, roba
Stoppel	čep	tappo

Deutsch	Croat. oder serb.	Italienisch
Strasse	put, cesta, drum	strada
Stroh	slama	paglia
Strohsack	slamnica	paglione
Strumpf	bječva, čarapa	calza
Stunde (siehe Uhr)		
Sturm	bura, oluja	burrasca, tempesta
Süden	jug	sud
Suppe	čorba	zuppa, minestra
Süss	sladak	dolce
Süssigkeiten (siehe Zuckerbackwerk)		
Süsskraut	kupus	cappucci
Tabak	duhan	tabacco
Tag	dan	giorno
vor einigen Tagen	onomadne	giorni fa
Tafel	trpeza, sofra	tavola
Tanz	igra, ples, bal	ballo
tanzen	igrati, plesati	ballare
Tanzkränzchen	igranka	ballo
Tasche	džep, špag	tasca, scarsella
Tasse	zdjela, zdjelica	tazza, chicchera
Taube	golub, golubica	colomba
Teich	ribnjak; bara	peschiera; stagno
Teig (Sauer-)	tijesto; kvas	pasta; lievito
Telegraph	telegraf, brzojav	telegrafo
Teller	tanjir	tondo, piatto
Teppich	ćilim, sag	tappeto
Thal	dolina	valle
Theater	pozorište, teatar, kazalište	teatro
Thee	čaj	té
theuer	skup	caro
Thor	kapija	portone
Thür	vrata	porta
Thürschloss	brava	serratura
tief	dubok	profondo
Tinte	mastilo, crnilo	inchiostro
Tintenzeug	divit	calamaio
Thurm	toranj, kula	torre
Tisch	stô, trpeza	tavola
Tischdecke	trpežnjak, čaršav	copritavola, tovaglia
Tischlade	fijoka	scaffetto
Tod	smrt	morte
Tochter	kći	figlia
Topf	lonac; vrč	pentola; vaso
Transport	prijenos	trasporto
Traube	grozd	grappolo (d' uva)
Trinken	piti	bere
Trinkspruch	zdravica	brindisi
trocken	suh	asciutto
Trüffel	gomoljika	tartufo
Tuch	sukno	panno
Überfuhr	prijevoz	traghetto
übermorgen	prekosutra	dopodimani

Deutsch	Croat. oder serb.	Italienisch
übernachten	prenoćiti	pernottare
Überzieher	ljetni kaput	sopratutto
Ufer	obala, brijeg, igalo	riva, sponda, costa
Uhr (Maschine)	sat	orologio
Uhr (Zeit)	sat, ura	ora
wie viel Uhr ist es?	koji je sat?	che ora è?
Uhrmacher	sadžija, urar	orologiajo
umsonst	badava	per niente, gratis
und	i	e
unecht	neprav	falso
Unterhaltung	zabava	divertimento
unten	dolje	abbasso
unzufrieden	nezadovoljan	malcontento
Vater	otac	padre
Veilchen	ljubica	viola
verbrennen	izgorjeti, sagorjeti	bruciare
vergebens	uzalud	invano
verkühlen (sich)	prehladiti se, nahladiti se	raffreddarsi
vermieten	dati u najam	appigionare
verriegeln	zapeti	chiudere a catenaccio
verstehen	razumjeti	comprendere
Verwandte	svoj, rod, srodnik	parente
Verwandtschaft	svojta	parentela
Vieh	stoka	bestiame
Viel	mnogo	molto
so viel	toliko	tanto
wie viel?	koliko?	quanto?
zu viel	suviše	troppo
Violine	vijolina (gusle)	violino
vis-à-vis	preko puta; lice i lice	dirimpetto
Visitkarte	karta posjetnica	viglietto da visita
Vogel	ptica	uccello
von	bez	senza
Vorhang	zavjesa	cortina
Vorspeise	prvo jelo, zakuska	antipasto
vortrefflich	izvrstan	eccellente
Wagen	kočija, kola	carrozza
Wand	stijena, duvar, zid	parete
wann?	kada?	quando?
Wanze	stjenica, kimak	cimice
Wärme	toplina	calore
warm	topao	caldo
Wartezimmer	čekaonica	sala d' aspetto
Wäsche	rublje, perivo	biancheria
waschen	prati	lavare
Wäscherin	pralja	lavandaja
Wasser	voda	acqua
Wechselstube	mjenjačnica	cambiavalute
Weg	put	via, strada
weich	mekan	molle
Weinlese	berba, jematva	vendemmia, raccolta

Deutsch	Croat. oder serb.	Italienisch
weiss	bio	bianco
Weissbrot	bijeli hljeb	pane bianco
Weisswein	bijelo vino	vino bianco
weit (adv.)	daleko	lontano
wie weit ist es?	koliko je daleko?	quanto è lontano?
Welt	svijet	mondo
wenig	malo	poco
sehr wenig	veoma (od. vrlo) malo	assai (molto) poco
zu wenig	premalo, suviše malo	troppo poco
Werkzeug	alat	arnese
Wespe	osa	vespa
Westen	zapad	West
Wetter	vrijeme	tempo
wie	kako	come
wieder	opet, ponovo	di nuovo, nuovamente
Wildpret	divljač	selvaggina
Wind	vjetar	vento
Winterrock	kabanica, zimski kaput	capotto d'inverno
Wirtshaus	gostiona	locanda
wissen	znati	sapere
wo?	gdje?	dove?
Woche	nedjelja (dana)[1], sedmica	settimana
woher?	odakle	da dove?
wohin?	kuda?, kamo?	dove?
Wohnung	stan	abitazione
Wolke	oblak	nuvolo
Wolle	vuna	lana
Wort	riječ	parola
Wurm	crv	verme
Wurst	kobasica	salsiccia
Zahl	broj	numero
Zahn	zub	dente
Zahnbürste	četka za zube	spazzola da denti
Zahnpulver	prašak za zube	polvere dentifricia
Zange	kliješta	tanaglie
Zeche	račun	conto
Zeitung	novine, list, žurnal	giornale
Zettel	cedulja	viglietto
Zimmer	soba	camera, stanza
Zorn	jed, ljutina	ira
Zucker	šećer, cukar	zucchero
Zuckerbackwerk	slatkiš	bomboni
zufrieden	zadovoljan	contento
Zug	voz, vlak	treno
Zunge	jezik	lingua
Zündhölzchen	šibica, žigica	fiammifero
Zwiebel	luk (prov. čipula)	cipolla
Zwicker	male naočari	occhialetto
zwingen	prisiliti	costringere
Zwischenspeise	umetka	intraposto
ich	ja	io
du	ti	tu

[1] Seite IV. Anmerk. 2.

Deutsch	Croat. oder serb.	Italienisch
er	on	egli
sie	ona	ella,[1] essa
es	ono	—
wir	mi	noi
ihr	vi[1]	voi
sie[1]	oni (m.), one (w.), ona (s.)	essi, loro
1	jedan	uno
2	dva	due
3	tri	tre
4	četiri	quattro
5	pet	cinque
6	šest	sei
7	sedam	sette
8	osam	otto
9	devet	nove
10	deset	dieci
11	jedanaest	undici
12	dvanaest	dodici
13	trinaest	tredici
14	četrnaest	quattordici
15	petnaest	quindici
16	šesnaest	sedici
17	sedamnaest	diecisette
18	osamnaest	dieciotto
19	devetnaest	diecinove
20	dvadeset	venti
21	dvadeset i jedan	ventuno (= venti uno)
22	dvadeset i dva	ventidue
23	dvadeset i tri	ventitre
etc.	etc.	etc.
30	trideset	trenta
31	trideset i jedan	trentuno (= trenta uno)
32	trideset i dva	trentadue
33	trideset i tri	trentatrè
etc.	etc.	etc.
40	četrdeset	quaranta
50	pedeset	cinquanta
60	šezdeset	sessanta
70	sedamdeset	settanta
80	osamdeset	ottanta
90	devedeset	novanta
100	sto, stotina	cento
101	sto i jedan	cento e uno
etc.	etc.	etc.
200	dvije stotine	duecento
300	tri stotine	trecento
400	četiri stotine	quattrocento
401	četiri stotine i jedan	quattrocento e uno
etc.	etc.	etc.

[1] Höfliche Anrede.

Deutsch	Croat. oder serb.	Italienisch
1000	hiljada, tisuća	mille
2000	dvije hiljade (tisuće)	duemila
3000	tri hiljade (tisuće)	tremila
4000	četiri hiljade (tisuće)	quattromila
5000	pet hiljada (tisuća)	cinquemila
6000	šest hiljada (tisuća)	seimila
etc.	etc.	etc.
Million	milijon	millione
Gulden	forinta	fiorino
Krone	kruna	corona
Kreuzer	novčić	soldo
Heller	para, heler	Heller
Montag	ponedjeljak	lunedi
Dienstag	utorak	martedi
Mittwoch	srijeda	mercoledi
Donnerstag	četvrtak	giovedi
Freitag	petak	venerdi
Samstag	subota	sabato
Sonntag	nedjelja	domenica

	croat.	serb.	
Jänner	siječanj	januar	gennaio
Februar	veljača	februar	febbraio
März	ožujak	mart	marzo
April	travanj	april	aprile
Mai	svibanj	maj	maggio
Juni	lipanj	junij	giugno
Juli	srpanj	julij	luglio
August	kolovoz	avgust	agosto
September	rujan	septembar	settembre
October	listopad	oktobar	ottobre
November	studeni	novembar	novembre
December	prosinac	decembar	dicembre

dieser	ovaj	questo
jener	onaj	quello
mein	moj	mio
dein	tvoj	tuo
sein	njegov	suo
unser	naš	nostro
euer	vaš	vostro
ihr	njihov	loro
wer?	ko?	chi?
was?	što?	che cosa?

FLÄCHENINHALT UND BEVÖLKERUNG.[1]

Bezirksgericht	Festland		Inseln		
	□klm.	Einw.	Name	□klm.	Einw.
Bezirkshauptmannschaft Zara.					
Arbe . . .	—	—	Arbe . . .	103·43	4.525
Pago . . .	—	—	Pago . . .	294·68	6.203
Zara . . .	554·52	33.112	Puntadura .	17·00	554
—	—	—	Lunga . . .		3.134
—	—	—	Eso		1.205
—	—	—	Incoronata .	218·87	32
—	—	—	Rava . . .		335
—	—	—	Zvjerinac .		104
—	—	—	Melada . . .		777
—	—	—	Isto		391
—	—	—	Grujica . .		12
—	—	—	Premuda . .	91·71	441
—	—	—	Skarda . . .		38
—	—	—	Selve . . .		1.120
—			Ulbo . . .		1.371
—	—	—	Ugljan . . .	53·00	6.833
—	—	—	Rivanj . . .	4·00	58
—	—	—	Sestrunj . .	15·00	194
Zaravecchia	126·43	3.109	Pašman . .	55·00	2.788
—	—	—	Vergada . .	2·00	389
Zusammen .	680·95	36.211	—	954·69	30.504
Bezirkshauptmannschaft Benkovac.					
Benkovac .	564·20	12.215	—	—	—
Kistanje . .	317·11	8.875	—	—	—
Obrovazzo .	700·31	12.319	—	—	—
Zusammen .	1581·62	33.409	—	—	—
Bezirkshauptmannschaft Knin.					
Drniš . . .	659·11	20.426	—	—	—
Knin . . .	660·49	26.136	—	—	—
Zusammen .	1319·60	46.562	—	—	—

[1] Auf Grund der Volkszählung 1890 nach dem Special-Orts-Repertorium für Dalmatien der k. k. statistischen Central-Commission.

Literatur. Massek: „Geschichte und Praxis der Volkszählungen in Dalmatien". Statistische Monatsschrift VI, 1880, pag. 351.

Biedermann: „Die Bestandtheile des heutigen Königreiches Dalmatien". Statistische Monatsschrift XI, 1885, pag. 381.

Bezirksgericht	Festland		Inseln		
	□ klm.	Einw.	Name	□ klm.	Einw.
Bezirkshauptmannschaft Sebenico.					
Sebenico . .	596·53	22.897	Crappano . .	0·40	764
—	—	—	Rogoznica .	0·50	596
—	—	—	Morter . . .	15·00	4.832
—	—	—	Capri . . .	47·43	5.091
—	—	—	Provicchio .		
—	—	—	Zlarin . . .		
—	—	—	Zuri		
Scardona .	301·93	9.056	—	—	—
Zusammen .	898·46	31.953	—	63·33	11.283
Bezirkshauptmannschaft Sinj.					
Sinj . . .	934·52	35.600	—	—	—
Vrlika . .	401·65	10.721	—	—	—
Zusammen .	1336·17	46.321	—	—	—
Bezirkshauptmannschaft Spalato.					
Traù . . .	603·34	20.517	Zirona grande	15·00	1.773
—	—	—	„ piccola	3·00	
—	—	—	Bua	28·00	2.127
Spalato . .	508·38	38.281	Solta . . .	58·57	3.171
Almissa . .	279·31	13.247	—	—	—
Brazza . .	—	—	Brazza . . .	394·60	22.650
Zusammen .	1391·03	72.045	—	499·17	29.721
Bezirkshauptmannschaft Imoski.					
Imoski . .	646·33	31.640	—	—	—
Bezirkshauptmannschaft Makarska.					
Makarska .	291·61	14.120	—	—	—
Vrgorac . .	247·77	9.091	—	—	—
Zusammen .	539·38	23.211	—	—	—
Bezirkshauptmannschaft Metković.					
Metković .	381·11	12.157	—	—	—

Bezirksgericht	Festland		Inseln		
	□ klm.	Einw.	Name	□ klm.	Einw.
Bezirkshauptmannschaft Curzola.					
Curzola . .	—	—	Curzola . .	276·05	14.934
			Lagosta . .	52·73	1.226
Sabbioncello	261·38	8.221	—	—	—
Zusammen .	261·38	8.221	—	328·78	16.160
Bezirkshauptmannschaft Lesina.					
Cittavecchia auf Lesina[1] Lesina . .	—	—	Lesina . . . Torcola . . Spalmadori .	312·42	17.016
Lissa . . .	—	—	Lissa . . . S. Andrea . Busi . . . Pelagosa . .	100·77	8.674
Zusammen .	—	—	—	413·19	25.690
Bezirkshauptmannschaft Ragusa.					
Stagno . . .	273·24	6.904	Melada . .	98·66	1.623
Ragusa . . .	165·52	17.296	Giuppana . .	20·45	1.100
—	—	—	Mezzo . . .		
—	—	—	Calamotta .	6·67	639
—	—	—	S. Andrea .		
—	—	—	Lacroma . .	2·00	5
—	—	—	Pettini . . .	—	5
Ragusavecchia	209·10	9.949	—	—	—
Zusammen . .	647·86	34.149	—	127·78	3.372
Bezirkshauptmannschaft Cattaro.					
Castelnuovo	132·56	8.504	—	—	—
Risano . .	191·74	5.238	—	—	—
Cattaro . .	194·42	14.205	—	—	—
Budua . .	155·07	6.860	—	—	—
Zusammen .	673·79	34.807	—	—	—

[1] Insel Lesina und zugehörige kleine Inseln getheilt in: Gerichtsbezirk Lesina 68·89 □ Kilometer, 3596 Einwohner; Gerichtsbezirk Cittavecchia 243·53 □ Kilometer, 13.420 Einwohner.

Recapitulation.

Bezirks-hauptmannschaft	Festland		Inseln	
	□klm.	Einw.	□klm	Einw.
Nord-Dalmatien.				
Zara, Benkovac, Knin	3582·17	116.192	954·69	30.504
Nördliches Mittel-Dalmatien.				
Sebenico, Sinj	2234·63	78.264	63·33	11.283
Mittleres Mittel-Dalmatien.				
Spalato, Imoski, Makarska	2576·74	126.896	912·36	55.411
Südliches Mittel-Dalmatien.				
Metković, Curzola, Lesina	642·49	20.378	741·97	41.850
Süd-Dalmatien.				
Ragusa, Cattaro	1321·65	68.956	127·78	3 372
Zusammen	10357·68	410.696	2800·13	142.420

NATURHISTORISCHES.

Niedere Fauna des Velebit.[1]

α) Insecten.

a) **Coleoptera** (Käfer). Puppenräuber (Calosoma auropunctatum C. inquisitor, C. sycophanta); Leistus piceus; Nebria Dahli; Laufkäfer (Carabus montivagus, C. Coriaceus var. rugosus, C. croaticus); Scarites planus; Anophthalmus likanensis, A. Ganglbaueri; Laemosthenus janthinus, L. elongatus; Pterostichus macer.; Molops longipennis; Harpalus oblitus; Prachtkäfer (Buprestis octoguttata, B. maculata, B. cupressi); Nargus badius; Steatoderus ferrugineus; Trauerkäfer (Blaps mucronata); Tomoderus dalmaticus; Lissodema pustulatum; Otiorynchus alutaceus, O. cardiniger, O. infernalis; Acalles capiomonti; Moschusbockkäfer (Cerambix cerdo, C. miles, C. velutinus); Hesperophanes cinereus; Rhopalopus nisubricus; Rosalia alpina; Purpuricenus Kochleri, P. budensis; Clytus speciosus; Parmena pubescens; Chrysomela coerulea.

b) **Hymenoptera** (Hautflügler). Halictus maculatus; Bienenameise (Mutilla europaea); Ameisen (Formica gagates, F. pratensis, F. sanguinea); Camponotus ligniperdus; Lasius umbratus; Tetramorium caespitum; Crematogaster scutellaris.

c) **Orthoptera** (Gradflügler). Odonthura modesta; Decticus verucivorus; Stenobothrus lineatus; Sphorodesma Pancicii; Ephippigera vitium; Oedipoda fasciata; Chrysochraon brachypterus; Pachytilus nigrofasciatus; Tryxalis nasuta; Caloptenus italicus.

d) **Hemiptera** (Schnabelkerfe). Carporis nigricornis, C. Verbasci; Grauer Wasserscorpion (Nepa cinerea); Philaenus minor, P. spumarius; Pachymerus phoeniceus; Acocephalus bifasciatus; Enacanthus interruptus.

β) Conchylien (Schnecken).

Zonites compressus, Z. croaticus; Bulimus seductilis; Windelschnecke (Pupa kokeili); Schliessmundschnecken (Clausilia commutata var. granatina; C. albescens, C. Kutschigi, C. grossa var. inaequalis, C. archilabris, C. crassilabris, C. semirugata, C. vibex); Schnirkelschnecken (Helix neglecta, H. Ammonis, H. profuga, H. setosa, H. lacticina, H. personata, H. secernenda); Stenogyra decollata; Kreismundschnecken (Pomatias cinerascens, P. Hyrci); Bythinella Velebitana.

Flora des Velebit.

α) Blütenlose.

Grossscheidiger Schachtelhalm (Equisetum telmateja); Scharfer Schildfarn (Aspidium Lonchitis), Stacheliger Sch. (A. Aculeatum), Steifer Sch. (A. rigidum), Schuppen-Vollfarn (Grammitis Ceterach); Zerbrechlicher Blasenfarn (Cystoptreris fragilis), Gebirgs-B. (C. Montana); Braunstieliger Streifenfarn (Asplenium Trichomanes), Grünstieliger St. (A. viride).

β) Blütenpflanzen.

Feinblättriger Eisenhut (Aconitum Anthora), Bunter E. (A. variegatum); Meersenf (Cakile maritima); Leimkraut (Silene pusilla); Sandkraut (Arenaria gracilis); Moschusmalve (Malva moschata); Alpen-Wegdorn (Rhamnus Alpina); Niedergestreckter Schneckenklee (Medicago prostrata); Scabiosen (Scabiosa crenata, S. silenifolia); Sparriger Alant (Inula squarrosa), Steifhaariger A. (I. hirta); Wohlriechende Schafgarbe (Achillea odorata); Kreuzkraut Senecio nebrodensis, S. croaticus; Echinops Neumayerii;

[1] Nach freundlichen Mittheilungen der k. k. Forst- und Domänen-Direction Görz, für welche der Verfasser hiermit seinen Dank ausspricht. (NB.: Natürlich keine vollständige Aufzählung.

Kampherbeyfuss (Artemisia camphorata), A. coerulescens; Disteln (Cirsium Acaule, Carduus alpestris); Eberwurz (Carlina simplex); Flockenblumen (Centaurea alba, C. cristata); Schwarzwurzel (Scorzonera rosea); Purpurrother Hasenlattich (Prenanthes purpurea); Habichtskraut (Hieracium Tommasini); Rapunzel (Phyteuma nigrum); Glockenblumen (Campanula Scheuchzerii, C. Waldsteiniana); Gelber Enzian (Gentiana lutea); Glatter Fingerhut (Digitalis laevigata), Blassgelber F. D. ambigua); Zwergpfefferkraut (Saturea pygmaea); Salz-Bunge (Samolus Valerandi); Helmkraut Scutellaria Columnae); Wiederstoss (Statice incana, St. oleaefolia); Rothfrüchtige Wolfsmilch (Euphorbia epithymoides); Sumpfwurz (Epipactis rubiginosa); Gemeines Flattergras (Milium effusum).

Winterflora von Ragusa.[1]

In Ragusa — schreibt Professor Nikolić — kommt es sehr häufig vor, dass sich der Herbst allmählich mit milden, sogar heissen Tagen bis zur Mitte des Winters verlängert und um Weihnachten und Neujahr nicht nur die Pracht des Frühlings erneuert, sondern die von der Sommerglut ermattete Vegetation aufs neue belebt.

Im Jahre 1895 betrug die mittlere tägliche Temperatur Ende November + 20° C., und Ende December zeigte das Thermometer um Mittag eine Insolation von + 28° C. Bis anfangs Jänner waren im blühenden Zustande zu treffen: Convolvulus sylvaticus W. K., Putoria calabrica *Pers.*, Delphinium paniculatum *Host*, Ecbalion Elaterium *Rich.*, Campanula pyramidalis *L.*, Coronilla Emerus *L.*, C. stipularis *L.*, Centranthus ruber *D. C.*, Silene inflata *Sm.*, Linaria dalmatica *Mill.*, Antirrhinum maius *L.*, Calendula sublanata *Rchb.*, Centaurea alba *L.*, Erodium malacoides *W.*, E. pimpinellifolium *Rchb.*; während im Valle San Martino di Lapad schon mit den ersten Novembertagen Corylus Avellana mit unzähligen Kätzchen auf den dürren Asten stand. Bei vielen Holzgewächsen war schon eine deutliche Schwellung der Blattknospen zu beobachten (wie z. B. bei Sambucus nigra); eine ziemlich vorgeschrittene Entwicklung neuer Blätter zeigten: Cytisus infestus *Guss.*, Umbilicus horizontalis *D. C.*, Thelygonum Cynocrambe *L.*, Smyrnium Olusatrum *L.*

Mit den ersten Jännertagen 1896 aber, die ziemlich kalt waren, wurde jede verfrühte Vegetationsbewegung eingestellt; die starke Bora vom 7., 8. und 9. Jänner brachte sogar in der Früh die Temperatur auf Null, und am 10. Jänner war für einige Stunden auf dem Sergio eine weisse Schneedecke zu sehen. Auf diese Weise war die Wintervegetation auf die eigentlichen Repräsentanten reduciert, so dass Ende Jänner unweit der Stadt nur Viburnum Tinus, Amygdalus communis, A. Persica, Fumaria officinalis, Veronica agrostis, die gewöhnlichen Erodium-Arten, Cheiranthus Cheiri und einige gewöhnliche Compositen, wie Bellis und Picridium-Arten in Blüte standen.

An und für sich sind diese Blütenerscheinungen eines „kalten" Ragusäer Winters noch immer reichlich. Sie vervielfältigen sich aber noch, wenn der Winter normal ist wie 1896/97 oder wenn er gar — nach Ragusäer Begriffen — warm ausfällt. Prof. Nikolić gibt diesfalls folgenden Vergleich.

J ä n n e r	1897	1898
Mittlere monatliche Temperatur	+ 10·2° C.	+ 12·6° C.
Minimum der Lufttemperatur um 7 Uhr früh	+ 1·1° C.	+ 2·0° C.
Maximum der Lufttemperatur um 2 Uhr nachmittags im Schatten	+ 15·0° C.	+ 18·0° C.
Maximum der Insolation um 12 Uhr	+ 26·0° C.	+ 29·0° C.
Zahl der vollkommen hellen Tage	9	26
Zahl der unvollkommen hellen Tage	9	2
Zahl der regnerischen oder ganz bedeckten Tage	13	3
Gesammtzahl der Sonnenstunden	105	234

Aus diesen Zahlen geht klar hervor, wie gross im Jänner 1898 die Menge von Wärme und Licht war, und das folgende Verzeichnis zeigt, wie dankbar die Flora den ausserordentlich günstigen Witterungsverhältnissen entgegenkam.

[1] Nach Professor Emanuel Nikolić. „Österr. Botanische Zeitschrift", 1898.

Verzeichnis der im Monate Jänner 1898 bei Ragusa aufgefundenen Pflanzen.

Name der Pflanzen	Fundort und Datum
a) Mit blosser Blattentwicklung.	
Pisum sativum *L.*, Erbse	San Giacomo, 20./1.
Psoralea bituminosa *L.*	Orsola, 5./1.
Cytisus infestus *Guss.*, Geissklee	Monte Sergio, 1./1.
Rubus fruticosus *L.*, Brombeere	San Giacomo, 15./1.
Erodium cicutarium *Sm.*, Gem. Reiherschnabel	Ploče, 5./1.
„ pimpinellifolium *Rchb.*	„ 5./1.
Geranium lucidum *L.*, Glänzender Storchschnabel	San Giacomo, 1./1.
„ sanguineum *L.*, Blutrother „	„ „ 1./1.
Cheiranthus Cheiri *L.*, Goldlack	Bella vista.
Matthiola tristis *R. Br.*, Levkoje	Žarkovica, 9./1.
„ varia *D. C.*	Madonna delle Grazie.
„ incana *R. Br.*	„ „ „
Cistus incanus *L.*, Zistrose	„ „ „ 3./1.
Smyrnium Olusatrum *L.*	S. Giacomo, 1./1.
Ferula glauca *L.*	„ „ 24./1.
Chaerophyllum coloratum *L.*	Scale false, 27./1.
Phlomis fruticosa *L.*, Filzblume (Lippenblütler)	S. Giacomo, 12./1.
Teucrium flavum *L.*, Gamander	„ „ 12./1.
„ Polium *L.*	„ „ 12./1.
Prasium majus *L.*	„ „ 12./1.
Salvia officinalis *L.*, Salbei	M. delle Grazie, 8./1.
„ verbenacea *L.*	S. Giacomo, 20./1.
Scrophularia canina *L.*, Hunds-Braunwurz	„ „ 27./1.
Linaria dalmatica *Mill.*, Leinkraut	Orsola, 22./1.
Fumaria capreolata *L.*, Rankender Erdrauch	S. Giacomo, 20./1.
Sambucus nigra *L.*, Hollunder	Bella Vista, 31./1.
Galium aparine *L.*, Kletterndes Labkraut	S. Giacomo, 20./1.
Sedum acre *L.*, Scharfer Mauerpfeffer	Bella Vista, 8./1.
Hyoscyamus albus *L.*, Bilsenkraut	S. Giacomo, 20./1.
Statice cancellata *Brnh.*, Widerstoss	Scale false, 26./1.
Inula viscosa *Ait.*, Alant	M. delle Grazie, 20./1.
Achillea millefolium *L.*, Schafgarbe	Lapad, 22./1.
Artemisia coerulescens *L.*, Beyfuss	„ 22./1.
Cotyledon horizontalis *Guss.*	Ploče, 5./1.
Convolvulus arvensis *L.*, Ackerwinde	„ 5./1.
„ sylvaticus *W. K.*	„ 5./1.
„ tenuissimus *Sibth.*	„ 5./1.
Campanula pyramidalis *L.*, Pyramiden-Glockenblume	Stadt, 10./1.
Cyclamen europaeum *L.*, Erdscheibe	S. Giacomo, 20./1.
„ mit Blütenknospen	Scale false, 24./1.
Thelygonum Cynocrambe *L.*	Ploče, 15./1.
Ephedra fragilis *Desf.*, Meerträubchen	S. Giacomo, 20./1.
Osyris alba *L.*	„ „ 20./1.
Euphorbia helioscopia, Wolfsmilch	„ „ 20./1.
„ dendroides *L.*	M. delle Grazie, 3./1.
„ exigua *L.*	Ploče, 15./1.

Name der Pflanzen	Fundort und Datum
Euphorbia Myrsinites *L.*	Montovjerna, 3./1.
Urtica pilulifera *L.*, Nessel	Stadt, 12./1.
„ **urens** *L.*	Um die Stadt, 15./1.
Smilax aspera *L.*, Stechwinde	S. Giacomo, 10./1.
„ **aspera** *L.* (inermis)	Bella Vista, 12./1.
Iris germanica *L.*, Schwertlilie	Sergio, 15./1.
„ **tuberosa** *L.*	S. Giacomo, 20./1.
Arum italicum *L.*, Aron	„ „ 10./1.
Juniperus phoenicea *L.*, Wacholder	M. delle Grazie, 1./1.

b) Im blühenden Zustande.

Coronilla Emerus *L.*, Wicke	Aquedotto, 3./1.
„ **stipularis** *Lam.*	S. Giacomo, 6./1.
Cytisus infestus *Guss.*, Geissklee	Sergio, 3./1.; S. Giacomo, 12. 1.
Vicia Faba *L.*, Puffbohne	S. Giacomo, 20./1.
Acacia Farnesiana *Willd.*, Akazie	In Gärten, 2./1.
Ceratonia Siliqua *L.*	Ploče, 2./1.
Rosa sempervirens *L.*, Rose	„ 2./1.
Reseda suffruticosa *L.*, Reseda	S. Giacomo, 5./1.
Cheiranthus Cheiri *L.*, Goldlack	Bella Vista, 2./1.
Matthiola incana *R. Br.*, Levkoje	Scale false, 27./1.
Fumaria agraria *Lagg.*, Erdrauch	S. Giacomo, 6./1.
„ **officinalis** *L.*	„ „ 12./1.
Nasturtium sylvestre *R. Br.*, Brunnenkresse	M. Sergio, 1./1.
Brassica oleracea *L.*, Gemüsekohl	Ploče, 12./1.
Alyssum campestre *L.*, Steinkraut	„ 2./1.
Viola odorata *L.*, Märzveilchen	Petka, 8./1.
Amygdalus communis *L.*, Mandelbaum	Gravosa 1./1.
„ **Persica** *L.*, Pfirsichbaum	S. Giacomo, 20./1.
Tunica Saxifraga *Scop.*	Sergio, 3./1.
Silene inflata *Sm.*, Leimkraut	S. Giacomo, 10./1.
Linum tenuifolium *L.*, Dünnbl. Lein	Sergio, 3./1.
Erodium malacoides *W.*, Reiherschnabel	Scale false, 1./1.
„ **pimpinellifolium** *Rchb.*	M. delle Grazie, 23./1.
Seseli globiferum *Vis.*	Sergio, 1./1.
Mentha sylvestris *L.*, Waldminze	S. Giacomo, 1./1.
Rosmarinus officinalis *L.*	Campo Santo, 4./1.
Salvia verbenacea *L.*, Salbei	Scale false, 24./1.
Phlomis fruticosa *L.*, Filzblume	S. Giacomo, 18./1.; Bella Vista. 30. 1.
Ajuga Chamaepytis *Schreb.*, Günsel	Sergio, 12./1.
Vinca minor *L.*, Kl. Singrün	San Martino, 6./1.
Solanum nigrum *L.*, Schw. Nachtschatten	Um die Stadt, 10./1.
Hyoscyamus albus *L.*, Bilsenkraut	S. Giacomo, 29./1.
Linaria Cymbalaria *Mill.*, Leinkraut	In der Stadt.
Antirrhinum Orontium *L.*, Feld-Löwenmaul	S. Giacomo, 18./1.
„ **majus** *L.*, Gr. Löwenmaul	Pile, 28./1.
Veronica agrostis L., Acker-Ehrenpreis	S. Giacomo, 5. 1.
Calendula sublanata *Rchb.*, Ringelblume	Bella Vista, 1./1.

Name der Pflanzen	Fundort und Datum
Carduus pycnocephalus *Jacq.*, Schlanke Distel	Sergio, 12./1.
Picnomon Acarna *Cass.*	Scale false, 20./1.
Bellis annua *L.*, Gänseblümchen	Tre chiese, 4./1.
B. perennis *L.*	Gravosa, 7./1.
Pallenis spinosa *Cass.*, Rindsauge	Sergio, 5./1.; Lacroma, 10./1.
Anthemis cotula *L.*, Hundscamille	M. delle Grazie, 4./1.
Gnaphalium luteo-album *L.*, Ruhrkraut	„ „ „ 4./1.
Helichrysum angustifolium *D. C.*	Colle di S. Biagio, 6./1.
Sonchus oleraceus *L.*, Kohlartige Gänsedistel	Um die Stadt, 1./1.
„ asper *Vill.*, Rauhe Gänsedistel	„ „ „ 1./1.
Picridium vulgare *Desf.*	Sergio, 12./1.
Viburnum Tinus *L.*, Schneeball	Pile, 31./1.
Galium murale *All.*, Labkraut	S. Giacomo, 20./1.
Putoria calabrica *Pers.*	„ „ 1./1.
Centranthus ruber *D. C.*, Rothe Spornblume	„ „ 1./1.
Ecbalion Elaterium *Rich.*	Scale false, 20./1.
Agatophyton Bonus-Henricus *Mog-Tand.*, Gänsefuss	„ „ 24./1.
Camphorosma monspeliaca *L.*	„ „ 29./1.
Urtica membranacea *Poir.*, Nessel	Stadt, 18./1.
Parietaria diffusa *M. K.*, Glaskraut	„ 12./1.
Mercurialis annua *L.*, Bingelkraut	Stadtpomerium.
Corylus Avellana *L.*, Hasel	Lapad, 3./1.; Pile, 12./1.
Galanthus nivalis *L.*, Schneeglöckchen	Canali, ?
Narcissus poeticus *L.*, Narzisse	Pile, 6./1.
„ Tazzetta *L.*	S. Giacomo, 4./1.
Colchicum Bertoloni *Ster.*, Zeitlose	Sergio, 6./1.; M. delle Grazie, 18./1.
Dactylis glomerata *L.*, Knaulgras	Bella Vista, 12./1.
Carex arenaria *L.*, Riedgras	„ „ 8./1.

Filices (Farne).

Ceterach officinarum *W.*, Schuppen-Vollfarn	Schon seit December überall an Mauern.
Asplenium Trichomanes, Streifenfarn	Sergio, Mad. delle Grazie, 4./1.
„ ruta muraria *L.*	Lapad, 6./1.
Cheilanthes odorata *Sw.*, Wohlr. Schuppenfarn	S. Giacomo, 8./1.
„ fimbriata *Vis.*	Mad. delle Grazie, 12./1.
Adiantum nigrum *L.*, Krullfarn	Lacroma, Ende Jänner.
„ Capillus Veneris *L.*	Pile, Acquedatto, 20./1.; Canosa, 26./1.
„ Cap. Veneris *L.*, var. Visianii	Schloss et Vuk., in Berghöhlen; Sergio 16./1.

In Dalmatien erscheinende Zeitungen.

Wie in manchem anderen Lande werden auch in Dalmatien die politisch-nationalen Fragen mit einem Eifer ventiliert, dass man über ihnen oft die grossen ökonomischen Fragen des Landes vergisst, ohne deren Lösung an die Herbeiführung besserer künftiger Lebensverhältnisse des Volkes gar nicht zu denken ist. Es dürften daher an dieser Stelle einige orientierende Worte über die Richtung der Landeszeitungen angebracht sein, von welchen die meisten in Zara, einige aber in Spalato und Ragusa erscheinen. (Ausgabe halbwöchentlich oder wöchentlich; kein Tagblatt.)

Ausser dem zweisprachigen Amtsblatte „**Objavitelj Dalmatinski—Avvisatore Dalmato**" und seiner Beilage, der gouvernementalen „**Smotra Dalmatinska—La Rassegna Dalmata**" erscheinen in Zara zwei Organe der croatischen Staatsrechtspartei, die „**Croatia**" und der „**Narodni List**" (etwa National-Zeitung). Wie alle Organe der Staatsrechtspartei kämpfen auch diese für die Bildung eines grosscroatischen Staates. Sie negieren die politische Existenz der Serben in croatischen Landen und sehen die Italiener Dalmatiens für italienisierte Croaten an. Dagegen reagieren die Serben mit ihrem in Zara erscheinenden „СРПСКИ ГЛАС" Srpski Glas. Serbenstimme und die Italiener mit dem „**Dalmata**", welcher ebenfalls in Zara erscheint. Dem Versuche der Italiener, mit dem in Zara croatisch erscheinenden „**Pravi Dalmatinac**" Der echte Dalmatiner) die croatische und stellenweise serbische Landbevölkerung Nord- und Mitteldalmatiens für die Autonomie des Landes zu gewinnen und an den territorialen Namen „Dalmatiner" zu ketten, traten die Croaten mit dem „**Dalmatinski Hrvat**" Zara entgegen, welcher in populärer Weise den croatischen Charakter Dalmatiens darlegt und für die Verbesserung der ökonomischen Verhältnisse eintritt.

Das starre Festhalten der Staatsrechtler an ihrem Programme, speciell hinsichtlich der Serben, lässt die Gegensätze mehr an die Oberfläche dringen, ohne aber die Kreise der croatischen Mehrheit mit sich zu reissen. Diese schloss sich der vom Spalatiner „**Jedinstvo**" Einigkeit) und dem ebenfalls in Spalato erscheinenden volksthümlichen „**Pučki List**" etwa Volksblatt vertretenen gemässigt-croatischen Nationalpartei an und sucht, ohne dem grosscroatischen Standpunkte zu entsagen, durch Anerkennung der politischen Existenz der Serben den Frieden mit Letzteren herbeizuführen. In Ragusa bekämpfen sich die staatsrechtlerische „**Crvena Hrvatska**" und der serbische „**Dubrovnik**". An literarischen Zeitungen erscheinen in Zara die „**Hrvatska Kruna**" die Krone Croatiens), welche, ohne eine bestimmte literarische Richtung zu verfolgen, der Aufklärung dient, und die italienische „**Rivista Dalmatica**" Revue, welche der modernen, schöngeistigen Richtung Italiens huldigt. Neben dem verdienstvollen „**Bullettino di archeologia e storia dalmata**" Spalato und der „**Starohrvatska Prosvjeta**" Knin, dem Organe der Gesellschaft für croatische Alterthumskunde, erscheinen in Spalato der den Fach- und Standesinteressen des Lehrkörpers Dalmatiens gewidmete „**Učiteljski Glas**" Lehrerstimmen und in Zara zwei landwirtschaftliche Zeitschriften, der „**Gospodarski Poučnik**" und „**Poljodjelski Vjestnik**".

Ausserdem lassen die Diöcesen ihre Organe und Schematismen je nach der Religion in lateinischer, italienischer, croatischer und serbischer Sprache erscheinen.

VERZEICHNIS DER ILLUSTRATIONEN.

Seite

Vorwort. Ein Schiff mit Weinfässern III
Leuchtthurm 7
Triest 78
Kathedrale S. Giusto 79
Maximilian-Denkmal 80
Fischerbarken bei Triest 81
Manöver der österr.-ungar. Escadre 83
Arena in Pola 85
Augustustempel 86
Der Triumphbogen der Sergius'schen Familie 87
Kriegshafen 88
Lussinpiccolo 89
Lussingrande (Madonna degli Angeli) 90
Fiume 96
Abbazia 98
Das Velebit-Gebirge von Quarnerolo gesehen 100
Zara:
Römische Säule 105
Porta Marina 106
Römische Säule 108
Museum S. Donato 113
Altchristliches Relief im Museum S. Donato 118
Der Dom von Zara 120
Basilica S. Grisogono (Rückseite) 121
Sarkophag des heil. Simeon 122
Santa Maria 123
Christus und die heil. Maria 124
Heil. Agnes 124
Aus den Kirchenschätzen in Zara 125
Frau aus der Umgebung Zaras 130
Leuchtthurm Punt' amica 130
Nona (Nin) bei Zara 131
Lago di Boccagnazzo 132
Frauen aus Arbe 136
Arbe 137
Altarbild von Tizian 138
Chorstuhl 138
Hausthor in Arbe 139
Zoppolo 140
Pago 142
Einfahrt in die Zrmanja bei Obrovazzo 150
Ruinen von Vrana 176
Knin 184
Vierter Krkafall (Manojlovac) 188
Vierter Krkafall Manojlovac 189
Siebenter Krkafall (Roncislap 193
Zaravecchia 199

Seite

Fort S. Nicolò 201
Sebenico 204
Portal des Domes 207
Sebenico (Aussicht vom Friedhof zur Einfahrt in die Bucht) 210
Unterster (achter) Krkafall (Von Scardona) 217
Bauer aus Vrlika 236
Frauen aus Vrlika 237
Kolo (Trachten aus der Gegend von Kistanje) 259
Hafen von Traù 265
Loggia in Traù 267
Der Dom von Traù . . . . . zwischen Seite 272 und 273
Ruinen von Bihać, Miri (von Osten) 279
Strasse bei Sette Castelli 283
Castel Vitturi (Lukšić) 287

Spalato :
Spalato (von der Westseite gesehen) 289
Alte Riva (Stara Obala) 294
Hrvoja-Thurm 295
Porta Aurea 297
Peristyl des Diocletian-Palastes (Domplatz). (In der Mitte die Façade des Vestibulums) 299
Baptisterium S. Giovanni (Äsculap-Tempel) 301
Markt in Spalato 305
Das Innere des Domes . . . . . zwischen Seite 310 und 311
Sphinx vor dem Dome 313
Campanile des Domes (nach Hausers Entwurf. Im Bau) zwischen Seite 314 und 315
Sarkophag im Museum (Hippolit und Phädra) 319
Römische Denkmäler (Museum) . . . . . zwischen Seite 320 und 321
Gasthaus in Salona 343
Ruinen von Salona (Der grosse Friedhof) 347
Clissa 353
Partie aus dem Mosorgebirge 355
Frau aus Sinj 358
Alkacostüm 361
Herkuleskopf 361
Cetina-Wasserfall bei Duare 373
Die Narenta (Fahrt nach Metković) 379
Metković 385
Mostar (die alte Brücke) 389
Trabakel 395
Insel Brazza 397
Milnà 401
Loggia in Lesina 407
Höhle bei S. Domenica 409
Palme in Lissa 411
Insel Lissa von Osten gesehen (Schlachtfeld) 413
Der Löwe von Lissa 415
Blaue Grotte von Busi 417
Frau aus Curzola 419
Curzola 421
Thurm in der Festungsmauer von Curzola 423
Monte Vipera bei Orebić 431
Orebić 433
Hafen von Trappano 434
Stagno Piccolo 435

Seite

Stagno Grande 437

Ragusa:

Pettini di Ragusa 438
Bucht von Gravosa 439
Porta Pile (Westthor von Ragusa) 441
Der Stradone 445
Kaufladen am Stradone 447
Volkstrachten (1. Canalesin. 2. Hercegovinerinnen. 3. Albanese) 449
Volkstrachten (Frau aus Sabbioncello; Mann aus dem Brenothale) 451
Gundulić-Monument (auf der Poljana) . . . . . zwischen Seite 464 und 465
Kreuzgang im Dominikaner-Kloster 467
Votivbild von Tizian 469
Thürklopfer am Rectorenpalastthore 471
Rectorenpalasthof 473
Brunnen bei der Hauptwache 475
Minčeta-Thurm 476
Porto Cassone 477
Ragusa (Von Ploče aus) 479
Capelle Sv. Biagio (S. Vlaho od Gorice) 480
San Giacomo 481
Aussicht von der Capelle S. Biagio nach Süden 482
Aussicht nach Norden von der Wasserleitung (oberhalb Gravosa) 485
Ursprung der Ombla 486

Landungsplatz von Cannosa 491
Riesen-Platane von Cannosa 493
Grotte (im Gozze'schen Garten) 495
Porto Palazzo 501
Porto Mezzo die Meleda (Sovra) 503
Costüme von Meleda 504
Luka (auf Giuppana) 505
Giuppana (Sardellen zum Trocknen aufgelegt) 506
Castell und Dorf Mezzo 507
Ragusa mit Lacroma 509
Kloster in Lacroma 511
Grosse Grotte auf Lacroma 513
Mädchen aus dem Brenothale 517
Ragusavecchia 518
Klosterhof von Madonna della Neve 519
Punta d' Ostro und Insel Rondoni mit Fort Mamola 527
Castelnuovo 537
Wappen von Castelnuovo 538
Castelnuovo von Osten 539
Meljine. Kirche von Savina 540
Frau aus der Umgebung von Teodo 541
Mann aus der Umgebung von Teodo 541
Le Catene (gegen Perasto und Monte Cassone) 542
Risano. Festungen Grkovac und Velenjak) 543
Frau aus Risano 544
Mann aus Risano 544
S. Giorgio und Madonna dello Scalpello 547
Unter- und Ober-Stolivo 548
Bai von Ljuta mit Orahovac 549
Kirche in Perzagno 550
Römische Tempelruine bei Perzagno 551
Cattaro 553

Seite

Kathedrale in Cattaro 555
Uhrthurm 556
Markt an der Riva 557
Standbild in einem Palazzo 558
Panorama von der Hochstrasse (Strasse Cattaro-Cetinje) 559
Wappen von Budua 566
Die Bucht von Budua 567
Strasse in Budua 568
S. Stefano 569
Castellastua und Scoglio S. Domenica 570
Bucht von Spizza. Sutomore. Fort Haj Nehaj 571
Fort Haj Nehaj von der See 573

NAMEN- UND ORTS-REGISTER.

A. Personennamen.

Adam R. 3, 300, 308.
Aelius Amintianus (P.) 346.
Agatharchides 412.
Agron 64, 404, 412.
Alabardi G., Maler 409.
Albrecht, Erzherzog 511.
Alexander II., Papst 404.
Alexander III., Papst 272.
Alexander Newski 576.
Alexios I. Komnenos 452.
Alfons X. von Castilien 458.
Alkinoos 597.
Alterthumsgesellschaft, croatische 231.
Amalasuntha 595.
Amenhotep 319.
Anazarbäus Agesilaus 501.
Anazarbos Oppian 502.
Andreas II. von Ungarn 217, 402.
Andreas III. von Ungarn 71, 206.
Andreis, Familie 281.
Andreis Marino di 273.
Andreis Paolo 274.
Andronicus, byzantinischer Kaiser 382.
Anjou 595.
Anulius, Vater Diocletians 306.
Asinius Pollio 362.
Antenor 420.
Antoninus Pius, Kaiser 307.
Aper Arius, Präfect 306, 318.
Apollonius der Asodier 403.
Apollonius von Rhodus 412.
Appian 234.
Appendini 502, 516.
Araber 451, 452.
Aragonesen 413, 421.
Arcadius, Kaiser 323.
Asclepia 318, 348.
Assisi Franz v. 304, 324, 469.
Attiae Valeriae 319, 320.
August, König, s. Friedrich August.
Augustus 117, 174, 408, 596.
Aurelianus, Kaiser 65.

Babić, General 498.
Baedeker 592.
Baldarus Dr. 596.
Baglivi Georg 463.
Bajazid I., Sultan 455, 596.
Balbi Georg, Provveditore 360.
Balleus, illyrischer König 117, 404.
Balša 383, 498, 576.
Balša I. Georg 533, 534.
Bamballa, Maler 119.
Ban Matija, Dramatiker 463.
Banduvi Anselm 463.
Banisio Giacomo 422.
Barbarigo Johann 157.
Bariša Ereš Don 381.
Bascius Baroncellius 502.
Basilios I., byzant. Kaiser 70, 451.
Basilios II., byzant. Kaiser 382, 451.
Bato, illyrischer König 64.
Beccatelli, Erzbischof von Ragusa 477.
Becher Ernst 55.
Begović Ibrahim M. Beglerbeg 169.
Begović Mehmed Pascha 128.
Bela II. von Ungarn 175.
Bela III. von Ungarn 110.
Bela IV. von Ungarn 71, 271, 273, 276, 279, 300, 369, 405.
Bellsa, Glockengiesser.
Benković, Beg 171.
Berdylis, illyrischer König 64.
Bianchi Angelo Arch. 465.
Bihać, croat. Gesellschaft 70, 232, 278.
Bilisco J. 545.
Biondi G. F. 408.
Bisanti, Cattariner Adelsfamilie 534.
Bizarro Giovanni 486.
Bjelovučić 433.
Blancard, General 366.
Blažeković K. v. 126.
Blondein Gustav v. 58.
Bobaljevic Michael 534.
Bobelić Stefan 370.
Bodin, König 502, 532.
Böck 403, 412.
Böcklin, Maler 598.
Bogišić, gew. Justizm. (Mont.) 453, 580.
Bogoslav, König 507.
Boliza (Bivoličić), Catt. Adelsf. 532.
Boliza Giovanni (Bona) 536.

Boliza Mariana 536.
Boliza Nikola 534, 556.
Bona, Ragusäer Adelsfamilie 456.
Bonda, Ragusäer Adelsfamilie 456.
Bonda Luca de 474.
Bonina S., Bildhauer 314.
Borba Dr. v. 142.
Borelli, Familie 177, 231.
Borna, croatischer Herzog 69.
Bošković Roger 463, 466, 572.
Bosio 376.
Botia, Cattariner Adelsfamilie 534.
Bribir, Grafen v. 71, 179, 205, 220, 270, 273, 324, 366, 371.
Buć M. 601.
Bucchia (Buća), Catt. Adelsf. 532, 534.
Bucchia Jovan Marin 534.
Bucchia Mariano 536.
Bucchia Michael 533.
Bucchia Typhon 502.
Bukowski G. v. 29, 573.
Bulić F. 5, 63, 114, 115, 261, 306, 316, 320. 331, 340, 342, 343, 347, 348.
Buratti Conte 302.
Bruyes, Contre-Admiral 73.

Caboga, Rag. Adelsf. 456, 484, 517.
Cäsar 413, 595, 596.
Cajus, Papst 344.
Cambio, Familie 281.
Cambio Ambrosini 283.
Cambio Conte Peter 388.
Canavella Pietro 422.
Candiano I. Pietro, Doge 383.
Capellano A. G., Bildhauer 548.
Capello Vincenzo, venet. Admiral 538.
Capo d' Istrias 597.
Carolina Augusta, Kaiserin 494.
Carpaccio, Maler 124.
Carrara Franz v. 339, 342, 344, 348.
Carus, Kaiser 65, 306.
Časlav, Gross-Župan 531.
Cato der Ältere 384.
Cattalinich, Familie 274.
Cattalinich G., Historiker 4, 281.
Cava Onofrio de Giordano di La 454, 471, 474, 482.
Cerva Elias de (Aelius Lampridius) 461.
Cerva Serafino Don 469.
Cesare & Cie. 429, 434, 437.
Chaireddin Barbarossa 161, 538, 556.
Charlotte, Erzherzogin 494.
Chiudina Dr. Giacomo 281, 577.
Christomanos Dr. C. 592.
Ciccarelli A. 399.
Cicero 595.
Cilli Barbara v. 398.
Cippico A., Bischof v. Famagusta 274.
Cippico Coriolano 280.
Cippico Giovanni, Erzb. von Zara 274.
Cippico Lelio, Erzb. von Spalato 274.
Cippico Paolo 280.
Claudius, Kaiser 278.
Claudius Gothicus, Kaiser 65.
Coda J. 426.
Coleti, Historiker 3.
Columbus 464.
Constantin, Kaiser 65, 308, 397.
Constantin Porphyrogenites 67, 110, 115, 119, 230, 382, 390, 397, 451, 498, 531, 541, 552, 566.
Constantin von Zachlumien 420.
Contarini, Doge 476.
Corbavia, Grafen v. 71.
Cornaro (1637) 566.
Cornaro Catter., Prov. (1688) 226, 238.
Cornaro Giovanni II., Doge 363.
Cornaro (1777) 230.
Corneretto, A. Ritter v. 156.
Coronelli, Geograph 2.
Cosconius Cn., Consul 338.
Cosmus III. von Medici 506.
Conze A., Professor 342.
Čović Ivan, Grossknez 371.
Crnojević Ivan 576, 583, 586, 590.
Crnojević Stefan 363, 576.
Croce S., Maler 327.
Čubranović Andreas 461.

Dalmatico Giorgio, Baumeister 472, 476.
Danase, General 366.
Dandolo Andrea 421.
Dandolo Enrico 70, 110.
Dandolo Francesco, Doge 405.
Dandolo Vincenzo, französischer Gouverneur 3, 74, 366.
Danilo I. Petrović (Mont.) 568, 576, 577, 583, 584.
Danilo II. Petrović (Mont.) 578, 579, 580, 584.
Danilo, Erbprinz v. Mont. 579.
Danilo Johann 252.
Darinka Danilova, Fürstin von Mont. 584.
Decius, römischer Kaiser 552.
Degenfeld Chr. M., Freiherr v. 209.
Demetrius (Pharus) 404, 412.
Deutscher u. Österr. Alpenverein 575.
Difnico Petrus 206.
Diocla, Mutter Diocletians 310.
Diocletian 65, 66, **306**, **307**, **308**, 317, 318, 320, 323, 338, 531.
Dio Cassius 229, 429.
Diodor 403.

Dionys d. Ä. von Sicilien 404, 412.
Dionys d. J. von Sicilien 412.
Ditmar 364.
Diversis Ph. de Quartigianis 455, 464.
Dolabella 59.
Dolabella (Epidaurus) 520.
Dominis Marc. Ant., Erzb. 137, 314.
Domitian, Kaiser 413.
Domnio Peregrinus 319.
Domnius (Doimo), Märtyrer († 107) 314, 341, 348.
Domnius, Bischof u. Märt. († 299) 348.
Donatus, Bischof 110, 115.
Doria, Grossadmiral 476.
Drago, Catt. Adelsfamilie 532, 534.
Drago Luka 534.
Dragomir, Župan von Travunien 531.
Dragutin, König 382.
Dražoević Žarko 362.
Držić Džore (Dersa Georg) 461.
Držić Marin 461.
Držislav, König 232, 272, 323, 344.
Dubković-Nadalini Georg, Bischof 410.
Dubourdieu Franz, Admiral 414.
Duilius 412.
Durković Halil Beg 176, 177.
Düringsfeld J. v. 252.
Düringsfeld, Bar. 274, 277, 281, 399.
Durazzo Andrea di 271.
Dušan I. Silni (der Starke) 71, 382, 383, 392, 454, 533, 580.
Dyrrhachium 404.

Eitelberger R. v. 112, 308, 450.
Elisabeth, Gemahlin Karl Roberts von Neapel 313.
Elisabeth, Gemahlin Ludwigs d. Gr. 119, 121, 157.
Elisabeth, Kaiserin 592, 598.
Emanuel, byz. Kaiser, s. Manuel.
Engel, Historiker 450.
Erber Tullius 63.
Erich v. Schweden 458.
Erizzi Conti 128.
Esychius, Metropolit 323.
Eufrosine, Mutter d. M. Kraljević 393.

Falier Ordelafo 110, 199, 205.
Falier Vitale 70.
Fanfogna-Garagnin 274, 275.
Farlati D. 3, 269.
Faustina, Kaiserin 307.
Faustus 206.
Ferdinand I. 206, 507.
Ferrara, Herzog von 164.
Ferramolino Antonio, Baumeister 176.
Fischer L. H., Maler 183, 504.
Filipović, Beg 226.
Fosco A., Canonicus 207.
Foscolo 72, 152, 157, 176, 177, 216, 220, 226, 230, 356.
Foscolo Ugo, Dichter 597.
Fortis A. 3, 132, 171, 172, 173, 177, 200, 205, 252, 261, 331, 334, 355, 375.
Frangipani 71.
Franz I., Kaiser 74, 231, 298, 339, 344, 357, 360, 366, 380, 478, 494, 503.
Franz Josef I., Kaiser 184, 271, 320, 340, 493.
Franz Ferdinand, Erzherzog 600.
Friedrich August v. Sachsen 376, 578.
Friedrich Barbarossa 272.
Frischauf Dr. J. 142.
Furlanetto 404.

Galerius, Mitk. Diocletians 308.
Garagnin Gian Luca, Erzb. 274, 314.
Gargano, Rector 324.
Gautier, General 535.
Gebizo, päpstlicher Legat 324.
Gelcich E. 5, 57, 63, 142.
Gelcich G. 455.
Gelcich J. 450.
Gentius, illyr. König 64, 362, 531, 576.
Georg v. Dioclea, Sohn Jaquintas 532, 533.
Georg v. Dioclea, Sohn Vukans 533.
Georg III. von England 415.
Germanicus 64, 229, 377.
Gerold, Rosa v. 592.
Getaldi, Ragusäer Adelsfamilie 456.
Getaldo Marino 480.
Giacometti, Bildhauer 472.
Giorgi, Ragusäer Adelsfamilie 456, 466.
Giorgio Ignaz, Abt 502.
Giovanni, Bischof von Sebenico 286.
Grljić, Ingenieur 366.
Giustiniani, venet. Senator 272, 339, 464.
Gjorgjić Ignjat (Giorgi) 463.
Gjuragj I. von Montenegro 576.
Gjuragj II. von Montenegro 576.
Glavinić M., Professor 114, 173, 174, 340, 342, 348, 381.
Godoaldo G., Ragusäer Arzt 481.
Gojković (Matthäus Dalmaticus) 269.
Gojsalić (irrthüml. Gopotić) Mila 370.
Gondola, Ragusäer Adelsfamilie 456.
Gondola Johann, siehe Gundulić.
Gondola, Freiherr v. 50.
Gondola Savino 486.
Gonzaga Camillo, General 304.
Gonzaga Ferd., span. Gen.-Cap. 538.
Gopotić (recte Gojsalić) Mila 370.
Gozze, Ragusäer Adelsfamilie 456, 496.

Gozze Vito 493.
Gradi, Ragusäer Adelsfamilie 456.
Gradi Stefan 463.
Gradihna, serbischer König 532.
Granius Fortunatus, Tribun 346.
Gregor I., Papst 66.
Gregor VII., Papst 175, 531.
Grimani, Provveditore 109.
Grimani Marcus, Commodore 507.
Grisebach, Botaniker 594, 595.
Grisogono S. 120.
Groller v. Mildensee 29, 427.
Guiscard Robert 452.
Gundulić Dživo 461, 462, 470, 471, 473.
Guvina, Bildhauer 314.

Hammer-Purgstall 305, 360.
Hann Dr. J. 426, 427.
Harrach Johann Graf 530, 601.
Hassert Dr. K. 575.
Hauser Alois 62, 65, 112, 114, 118, 306, 308, 312, 314, 315.
Heinrich VIII. von England 506.
Hektorović Peter 409.
Helene, Gem. Herz. Mirosl. 322, 350.
Helene, Gem. Uroš' II. Miljutin 533.
Helmholtz 392.
Heraklius, Kaiser 67, 450.
Hercules von Este 413.
Hieronymus S. 270.
Hirschfeld, Professor 342.
Hirtius 413.
Homer 578, 596.
Honorius, Kaiser 322.
Horvat Ivan 157.
Hoste 356, 414, 535.
Hranić Sandalj Vojvoda 522.
Hrvoja (Vukić), Herz. 325, 398, 404, 421.
Hunyady 576.

Ibrahim IV., Sultan 177.
Idrisi, Geograph 452.
Ilijić Drag. J., Dramatiker 532.
Isak Angelos, Kaiser 452.

Jackson F. G. 4, 120, 423.
Janković Stojan 133, 230.
Jaquinta, Prinzessin 532.
Jaxa Ladislaus 397, 421.
Jelena (Helene), Prinz. v. Mont. 579.
Jelić L., Dr. 316, 318, 343.
Jireček Const. Dr. 450, 457.
Johann, Abt 67.
Johann IV., Papst 67, 321.
Johann v. Rav., Erzb. 300, 309, 313, 323.
Jovanović, F.-M.-L. 388, 536.
Jovian, Häretiker 275.
Juda, Comes 452.
Julian, Kaiser 275.
Justinian, Kaiser 349, 397, 466, 531.
Jutta, Prinzessin von Mecklenburg 579.

Kačić Andrija, Frater 377, 378.
Kačić Domaldo Conte 324.
Kaizl Dr., Finanzminister 600.
Kalchberg, Freiherr v. 446, 599.
Kantakuzenos, byzantin. Kaiser 383.
Karačić Vuk Stefanović 251.
Kara Mahmud, Grossvezier 577, 584.
Karl I. der Grosse 69, 110, 272, 397.
Karl V., Kaiser 405, 455, 464, 506, 507.
Karl IX. von Frankreich 465.
Karl II. von Neapel 71.
Karl der Kleine von Neapel 71.
Karl Robert von Anjou 71.
Katakalon, byzantin. Statthalter 452.
Kerner A. v. 5.
Kerner Fr. v. 29, 179, 186, 213, 215, 240.
Kirste J., Übersetzer 577.
Kiuprili Pascha, Grossvezier 576.
Kleiber Max, s. Nachträge.
Knežević, Bischof 182.
König L. & Sohn 47, 388, 601.
Kohl J. S. 135, 251, 359, 422, 516, 578, 583.
Kokoljić Trifon, Maler 548.
Koloman, König von Ungarn 70, 110, 122, 199, 205, 324.
Kolombatović G., Prof. 5, 47, 52, 332.
Kosača Stefan, siehe Stefan Kosača.
Kosara, Tochter Kaiser Samuels 53.
Kotromanović, s. Stefan Kotromanović.
Kreljanović Conte A., Historiker 281.
Krešimir II., croat. König 323.
Krešimir IV. Peter, croat. König 70, 198, 230, 272.
Krieghammer, Kriegsminister 600.
Krušić Peter 356.
Kuhač X. 62.
Kulišić Georg 370.
Kuljaković Georg 157.
Kunić R. 463.
Kušar M. 62.

Ladislaus, croat. Herzog 69.
Ladislaus, König von Ungarn 70.
Ladislaus von Neapel 71, 176, 325, 398.
Laforest P. Thiard v. 552, 555.
Lanza Karl Dr. 339, 342, 344, 348.
Lauriston, General 157.
Lavallée J. 3.
Lazar Grbljanović v. Serbien 383, 392.
Lazarević Lazar 531.
Leo, byzant. Kaiser 323.
Lepa Helena, croat. Königin 70.
Licinius, Kaiser 321.

Ljubić Simon, Numismat. 404, 409, 450.
Ljubiša Ščepan, Novellist 572.
Loredano G., Podestà v. Brazza 405.
Loredano Pietro, venet. Admir. 273, 534.
Lorenz I., Erzbischof 279, 300.
Lothar, römisch-deutscher Kaiser 69.
Loto Lorenzo, Maler 327.
Lovrić G. 237.
Luccari N. 465.
Lucina, Architekt 176.
Lucius Johannes 2, 272, 274, 275, 281.
Lucius Ulpius 349.
Ludwig der Grosse von Ungarn 71, 111, 273, 325, 360, 421, 454, 533, 541.
Ludwig, römisch-deutscher Kaiser 70.
Ludwig Salvator, Erzherzog 494.

Mahmud II., Sultan 71, 280.
Maitland Sir Th. 597.
Makušev 450.
Malabranca Ugolino, Erzb. 325, 350.
Malatesta S. 476.
Malipietro Francesco 314.
Mandević Don Blaž 156.
Manfrin Girolamo 131.
Manuel, byzant. Kaiser 70, 110, 382, 452, 532.
Marc Aurel, Kaiser 346.
Marcellinus 66, 323.
Marcus Lepidus 64.
Maria, Gemahlin Karls II. d. Lahmen von Neapel 313, 324.
Maria, Tochter Ludwigs des Grossen von Ungarn 71, 157.
Maria, Kaiserin v. Russland 580.
Marianus, Eremit 141.
Marko Kraljević 383, 392, 393, 576.
Marković Marko 133.
Marmont, Marschall 74, 304, 366, 457, 535.
Marnavić G. T. 206.
Martin, Bischof von Lesina 404.
Martin, Papst 323.
Martinus, Abt 321.
Marulić Marko d. J. 304, 325, 396.
Marun Fra Luigi 173, 174, 231.
Mašibradić Jero, Grossadmiral 464.
Mašković Jusuf 176.
Mathäus Dalmaticus, Baumeister 208.
Matijević, Baumeister 472.
Matković 450.
Matteucci, Ingenieur 476.
Maximian, Mitkaiser Diocletians 307.
Maximilian II., Kaiser 206.
Max, Erzh. u. Kaiser v. Mexico 494, 510.
Maximus, Erzbischof von Salona 66.
Menetić Šisko Menze Sigm.) 461.
Metellus Lucius Caecilius 338.
Michael, byzant. Kaiser 69, 110.
Michael von Serbien 531.
Michele Daniele, Doge 199.
Michele, Doge 323.
Micheli-Tomić V. 252.
Michelozzi, Baumeister 472.
Miklosich 450.
Milena, Fürstin v. Montenegro 579.
Miletić Rade 387.
Miletius von Ragusa 460.
Milutinović, österr. General 457, 535.
Mirko Petrović, Gross-Voijvode 584.
Mirko Petrović, Prinz v. Mont. 579.
Miroslav, croat. Herzog 322, 350, 369.
Mišetić Savino Bobali 474.
Mislav, croat. Herzog 279.
Mladineo Trifone (Brazza) 399.
Mocenigo A. III., Prov. 363, 364, 388.
Modrić G. 4, 361.
Mojsisovics A. v. 5.
Molière 474.
Molino, General-Provveditore 280.
Molitor, franz. General 74, 230, 457.
Mommsen 63, 181, 182, 342, 381.
Monaldi M. 474.
Montrichard, franz. General 457.
Morea, griech. Fürsten v. 455.
Morelli, Geograph 29.
Morosini M., Conte von Traù 273.
Morosini, General 360.
Müller (Acta graeca) 450.
Muhamed Topan Pascha 370.
Muncimir, croat. König 70, 232.
Murad II., Sultan 455.
Mussafia A. 62.

Nakić Srdar 226.
Nalješković Nikola (Nale) 461, 462, 463.
Nardino Johann, Canonicus 226.
Napoleon I. 366, 457.
Napoleon III. 118.
Natali, Ragusäer Adelsfamilie 456.
Nelipat (richtig Nelepić), Graf 360.
Nemanjiden 382.
Nicolò da Firenze, Bildhauer 271.
Nicosio F. 422.
Nigri Thomas, Erzbischof 327.
Nikephorus, byzantinischer Kaiser 110.
Nikola I., Fürst von Montenegro 575, 579, 580, 581, 584.
Nikolaus I., Czar von Russland 578.
Nikolić, Professor 5.
Nilipić, Grafen 71.
Nisiteo 404.
Noë II., 4, 5, 98, 153, 171, 203, 218, 227, 262.

Octavius M., Feldh. des Pompejus 505.
Ohmučević Ivelja, Gross-Admiral 464.
Orsini Georg, Architekt 314.
Orsini Joh., Bischof von Traù 271, 272.
Orsini-Rosenberg, Gräfin 252, 358.
Orseolo II. Peter, Doge 70, 110, 143, 272, 323, 384, 397, 404, 420, 424, 451.
Orseolo Otto, Doge 70, 110.
Osman II., Sultan 462.
Ossor, Rector 371, 398.
Otto I., deutscher Kaiser 384.
Otto II., deutscher Kaiser 398.

Paar, Graf, FML. 511.
Palisna Ivan 157, 175, 325.
Palladius Fuscus 169.
Palma d. Ä. 119, 122, 465.
Palma d. J. 124, 267, 407, 408.
Palmotić Džono (Palmota) 461, 462, 474.
Pantella Pietro 454, 482.
Partsch J. 592.
Partsch Paul, Professor 503.
Pasquali, Cattariner Adelsfamilie 534.
Paul III., Papst 507.
Paullus Lucius Aemilius 404.
Paulovich-Lucich 252.
Pavić G., Gross-Knez 370.
Pavlinović Mihovio, Schriftsteller 378.
Pavlović Peter und Radoslav 455, 522.
Pecarich V. 426.
Perišić Andrija, Spalatiner Dombaumeister 315, 471, 473.
Persano, Pellione di, Conte, italienischer Admiral 414.
Perseus von Makedonien 531.
Perutti Filippo, Baumeister 566.
Pesaro, General 216.
Petar, Ban 228.
Petar, Prinz von Montenegro 579.
Peter der Grosse von Russland 577.
Peter III., Czar von Russland 577.
Peter I. von Montenegro 73, 577, 584.
Peter II. von Montenegro 532, 577, 578, 584, 585.
Petronius, Kaloger 133.
Petter F. 4, 111, 144, 203, 236, 252, 255, 373, 374, 376, 384, 386, 412, 414, 459, 500, 525, 599.
Philipp V. von Makedonien 412.
Philipp II. von Spanien 506.
Phokas, byzantinischer Kaiser 408, 450.
Pincius 344.
Pinelli G. A., Bischof 272.
Pisani Vittorio, ven. Adm. 170, 206, 533.
Pius II., Papst 476.
Pius V., Papst 476.
Placida, Schwester des Honorius 338.
Pleurat, König 64.
Plinius 17, 61, 172, 183, 201, 211, 272, 377, 397, 399, 403, 420, 429, 504, 541.
Plutzar, Dr. 47.
Počina R., 252.
Podalaqua 470.
Polo, Marco 421.
Polybius 397, 412, 541.
Pompejus 413, 595.
Ponte da, Giacomo (Bassano), Maler 408.
Ponzoni Sforza, Spal. Erzb. 314, 326.
Pordenone 465.
Posedarac Franz v. 133.
Posedarski, Fürst 172.
Pozza, Ragusäer Adelsfamilie 456, 468.
Pozza, Graf Orsato 450, 463, 502.
Prazzato (Pracat) Michael 472, 506.
Prelimir, König von Dioclea 531.
Prenk Bib Doda, Miriditenfürst 594.
Prisca, Gemahlin Diocletians 308.
Probus, Kaiser 65, 306.
Procop, Historiker 413.
Prodi Vincenzo 399.
Ptolemäus 172, 201.
Pučić, Grafen, siehe Pozza.
Pyrrhus 576.

Rabl J. 99.
Radimsky O., Geograph 29, 142.
Ranjina Dinko 461.
Radoslav, slav. Fürst (VII. Jahrh.) 474.
Radoslav, serbischer König 382.
Radoslav, Knez von Cattaro 532.
Radovan, Künstler 270.
Rafael 465.
Raffalini Andrea, Architekt 465.
Ragnina, Historiker 450.
Raguseo Nicolò, Maler 468, 471, 507.
Ransonnet, Baron 417.
Raugräfin von der Pfalz 209.
Razmilović, Pater B. 327.
Razzi S., Historiker 464, 536.
Rendić Ivan, Bildh. 77, 377, 464, 465.
Renner 391.
Rešetar Paolo 450.
Rešetar, Dr. Milan R. v. 460.
Resti, Historiker 450.
Resti Junius, Satiriker 463.
Ricci Sebastian, Maler 124.
Richard Löwenherz 465, 510.
Riepl Franz, Professor 523.
Rismondo, Dampfsch.-Untern. 377.
Rodić, Baron, FZM. 536.
Roger I. von Sicilien 199.
Roman III., byzantinischer Kaiser 152.
Rosselli Matteo, Maler 408.
Rossignoli 272.

Rota Martin, Kupferstecher 206.
Ruber, Dr. v., Justizminister 600.
Rudolf, Kronprinz 5, 98, 510.
Rukavina, General 73.
Rušinovac 283.
Rutar S., Professor 316, 343.

Sabbas S., Erzbischof 182, 532.
Salghetti Drioli, Maler 124, 212.
Sanmicheli P. 109, 111, 209, 406.
Samuel, bulg. Kaiser 344, 452, 474, 531.
Sanchez, siehe Jaxa Ladislaus.
Santa Croce, F. da, Maler 408.
Saraca, Ragusäer Adelsfamilie 456.
Sarazenis, Andreazzo di 552.
Sardelić M. 391, 602.
Sarmiente Francesco, span. Comm. 538.
Sarte Andrea, Maler 465.
Savas, Vladika von Montenegro 577.
Scarpa, R. v. 98.
Šćepan Mali (Mont.) 579.
Schiavone Andreas, Maler 206, 208.
Schmidt B. 592.
Schubert C. 99.
Schüler Fr. v. 98.
Schulenburg, venet. General 304, 597.
Scipio Nasica 362.
Scymus von Chios 420.
Selembrius J., Canonicus 300.
Semitecolo, venetianischer General 388.
Septimius Severus 65, 501.
Severus Salonitanus 323.
Sigmund, König von Ungarn 71, 122, 230, 325, 398, 496, 510.
Silberhuber A. 99.
Silvanus Plancus 64.
Simeon S. 121.
Sixtus V., Papst 468.
Skarica, Dr. J. 602.
Skenderbeg 576, 594.
Skurla, Canonicus 466.
Slavić (Rossignoli), Familie in Traù 272.
Smiljanić Ilija 133.
Smirich Cont. 114.
Sobota, Familie 267.
Soliman II., Sultan 464.
Soliman, Pascha von Scutari 566.
Sorga Duc 186.
Sorić, Don Stefan 133, 177.
Šostarić, Dr. 595.
Spachez, siehe Jaxa Ladislaus.
Stafileo Stefano 286.
Stefan, croatischer König 70.
Stefan III., König von Ungarn 205.
Stefan I., König von Serbien 382, 532.
Stefan II., Prvov. v. Serb. 382, 532.
Stefan Uroš II. Miljutin, von Serbien.
Stefan Uroš III. v. Serb. 382, 436, 468.
Stefan Kotromanović (Bosnien) 71.
Stefan Tomašević (Bosnien) 534.
Stefan Kosaca (Herc.) 71, 389, 532.
Stefan (Stipan) Vukčić 455.
Stefan al Mare (Rumänien) 576.
Stefanie, Erzherzogin 99, 495, 508.
Stefano, Fra 468.
Steindacher D. 47.
Steno Michele, Doge 206.
Strabo 272, 420.
Stratimirović Georg v. 530, 538.
Šubić, siehe Bribir.
Subotić Jov., Dram. 532.
Sucker L. 47.
Šupuk & Sohn 219.
Svetoslav, croatischer König 70, 232.
Svetoslav Surinja 323.
Svinimir, croatischer König 70.
Sylvester von Serbien 507.

Tartaglia, Conte 48.
Tasso 462.
Tegetthoff, Admiral 414, 495.
Tekelja (Tecchieli) Mohamet 206, 226.
Teuta 64, 404, 412, 519, 531, 541, 576.
Thallóczy 450.
Theodorich 66, 595.
Theodosius 338.
Thomas, Archidiacon 304.
Thun, Graf 73.
Tiberius, Kaiser 64.
Timoleon von Sicilien 412.
Tintoretto 119, 412.
Tischler L., Architekt 446.
Titus Livius 412.
Tizian 119, 138, 409, 424, 465, 468.
Tollanti, Luca da, Bischof 421.
Tomašić, General 75.
Tomislav 70.
Tommaseo Nicolò 204, 205, 276.
Tommaseo P. A. 399.
Topia, alban. Dyn. 595.
Topić & Cie. 429.
Trajan 117, 118, 183.
Trifon S. 552.
Trivulzio, A. v. 426.
Trpimir, croat. Herzog 69, 232, 279, 321.
Tudisi M. 474.
Tvrde Nikolaus, Baumeister 314.
Tvrtko I., Kotromanović, bosn. König 71, 175, 325, 421, 454, 498, 533, 534, 538.

Uhigitilei (Gothe) 183.
Uludsch-Ali, türk. Adm. 405, 408, 566.
Unger, Dr. J. 592.
Uroš I., König von Serbien 332.
Uroš IV., König von Serb. 383, 502, 533.

Valaresso, Erzbischof 120, 197.
Valens, Kaiser 275.
Valentinelli G. 4.
Valeria, Tochter Diocletians 308.
Valier, General 216.
Vasari, Maler 468.
Vatinius, Feldherr 505.
Veglia, Grafen 71.
Verantius Antonius, Bischof 206.
Veronese Paul 119, 409.
Vespasian 408.
Vetranić Mavro (Vetrani) 461.
Vido, Gregorio di 271.
Vinjalić Gaspar 220.
Visconti 506.
Viscovich, Conte Francesco 546.
Vittorio Alessandro, Bildhauer 271.
Vitturi, Familie 281, 283.
Vladimir Jovan v. Dioclea 531.
Vladislav von Serbien 382.
Vladislav, polnischer Kronprinz 462.
Vladislav, Bulgaren-Czar 531.
Vogl, Dr. J. N. 393.
Vojislav, Stefan v., Diocleae 531.
Vojnović, Conte Const. 450.
Vojnović Vojislav 533.
Vojslav Michael, Serbenfürst 452, 505.
Vojslav von Chlum, Graf 498.
Vučić Vučko, Ban 175.
Vučićević, Dž. Bunič (Nicolò Bona) 461, 462, 472.
Vučković Paul, Frater 360.
Vukan, König von Dioclea 532, 533.
Vukašin von Serbien 383.
Vulović V. 252.

Warsberg A., Frh. v. 592.
Welden, Frh. v. 109.
Wheeler M. G. 3.
Wilkinson 423, 381 (statt Mommsen).
Wittek, Dr. v., Eisenb.-Minister 600.

Zaccaria Pietro, Conte 402.
Zamagna, Ragusäer Adelsfamilie 456.
Zamagna Nicola 506.
Zane, Erzbischof von Spalato 325.
Zapolja Johann 206.
Zavoreo, Ingenieur 366.
Ziani, Doge 82.
Zlatović St. 252.
Zmajević V., Erzbischof 116, 128, 546.
Zola E. 257.
Zorzi Marsilio 421.
Zorzi Popone 420.
Zrinyi (Zrinski) Niclas 179.
Zrinyi Peter 540.
Zvonimir, croat. König 175, 232, 324.

B. Sach- und Ortsnamen.

D. = Dampfschiffstation; E. = Eisenbahnstation; P. = Poststation.

Abbadessa Castel E. 279, 282.
Abbazia D. P. 98, 252.
Achilleion 593, 598.
Ackerbau 48.
Adamovac, Dorf (Petrovopolje) 247.
Adrianopel 455.
Ägypten 453, 455.
Aequum (Čitluk) 65.
Äsculapgrotte bei Ragusavecchia 519.
Äsculaptempel (in Spalato) 299.
Agram, südslav. Akademie 450.
Albanien 454, 455.
Alessio (Leš) 531, 590, 593.
Almissa D. P. 71, 291, 371, 397.
Amselfeld v. Kosovopolje.
Ancona 414, 415, 455, 583.
Andabaka (Prominagebiet) 249.
Andrea S., Scoglio bei Lissa 411, 425,
Andrea S., Scoglio bei Ragusa 138, 142, 482, 500, 501.
Andreis Castel bei Sebenico 211.
Andreis, einst. Castel (Sette Castelli) 281.
Andreis Lago di Castel 224.
Anna S., Fort bei Sebenico 210.
Antariater 183.
Antivari D. 565, 570, 572, 573, 575, 580, 590, 591, 593, 594.
Antonio S. (Canal) 202.
Apollonia (Valona) Alb. 596.
Apulien 464.
Aquileja D. 81.
Arbe D. 26, 29, 37, 47, 49, 52, 56—58, 101, 135—142, 601.
Arcangelo, Scoglio bei Sebenico 263.
„Archäologische Tour“ 155.
Archi Romani 182, 187.
Ardiäer bei Ragusa 64.
Argiruntum bei Obrovazzo 152.
Arhangjeo Sv., Kloster 180, 181, 191, 222, 239.
Arta grande, Scoglio 200.
Arta-See (Albanien) 595, 596.
Arumäer 252.
Arza Punta d' (Halbinsel Lustica) 527.

Aržano 363.
Arzen, Fluss (Albanien) 594.
Ascrivium (Cattaro) 531.
Asinello, Insel 91.
Aspalathos 322.
Asseria 172.
Athen 596.
Athos 532.
Atlagić Kula 156.
Austernzucht 433, 504.
Avaren 66, 67, 318, 321, 338, 520.

Babač, Insel 198.
Babia Gora bei Trebinje 499.
Babina Gomila-Gebirge (Narenta-Gebiet) 22, 386, 387.
Babindub 133. 153.
Babingrad (Krka) 194, 195.
Babinkuk, Berg (Velebit) 161.
Babinopolje (Insel Meleda) 500, 503.
Bačina Lago 22, 378.
Bajce, Dorf (Montenegro) 583.
Banići, Dorf 23.
Banja, Scoglio (Canal von Stagno) 436.
Banković 16.
Baošić, Dorf **D.** (Bocche) 528, 541.
Barbarinac, Scoglio 282.
Barbato (Arbe) 139.
Barcola bei Triest 77, 81.
Bari (Apulien) 451.
Barić (Prominagebiet) 250.
Barone, Fort bei Sebenico 209.
Bartul Sv., Capelle 286.
Baškavoda **D.** 365, 374.
Bast, Dorf (Biokovo) 375.
Bavo (Bua) 399.
Bečić, Dorf bei Budua 571.
Belochorvatia 382.
Beloserbia 382.
Belvedere (Cetinje) 583, 588.
Benizze (Corfù) 598.
Benkovac **P.** 59, 170—172.
Bergatto (Brgat) 449, 478, 497, 516.
Bergbau 47.
Betlehem, Capelle (M. Marjan) 335.
Bevölkerung 59.
Biagio S., Capelle 480.
Bibinje, Dorf **D.** 134, 197.
Bienenzucht 54, 396.
Bihać, alter. Königsresidenz 175, 212, 278, 286, 322.
Bihać (Bosnien) 184,
Bijela, Dorf (Bocche) 528, 541.
Bijela Skala (Rumija) 591.
Bijelobir (Krka-See) 187.
Bikarica (Incoronata) 200.
Bilibrig bei Sinj **P.** 362.
Bilišani 152.
Biljane, Berg 154.
Biljane, Dorf 155, 168, 169.
Bilušić, 2. Krkafall 187, 193, 244.
Biočić, Dorf (Petrovopolje) 243, 246.
Biograd 198.
Biokovo 21, 363, 365, 372, 375, 376.
Birac, Berg bei Malfi (Zaton) 490.
Bisaga, Scoglio 198.
Biskupija bei Knin 231, 232, 247.
Bisson Val (Insel Mezzo) 505.
Bisthümer Dalmatiens 60.
Bitolija (Albanien) 595.
Bjelotina, Plateau 520, 522, 545.
Blaca, Thal 352.
Blača Punta (Sabbioncello) 435.
Blagaj (Hercegovina) 390.
Blata, Dorf (Meleda) 504.
Blato, Dorf (Val Breno) 517.
Blato (Curzola) 423.
Blatsko polje (Curzola) 419, 423.
Blatta (Curzola) 420, 423.
Bobara, Scoglio bei Ragusavecchia 481, 501, 518.
Bobia, Berg (Velebit) 164.
Bobodol (Krka) 248.
Bobovišće (Brazza) **D.** 400, 401.
Boccafalsa 434, 501.
Boccagnazzo (Bokanjac) 132, 153.
Bocca Grande, Canal v. Calamotta 438.
Bocca Ingannatore 434, 501.
Bocca Pompejana (Giuppana) 504.
Bocche 57, 74, 426, **528**, 531.
„Bodoli“ 251.
Bogdašić, Dorf (Vrmac) 529, 564.
Bogomolje (Lesina) **D.** 403, 410.
Bogumilen-Gräber 236.
Bojana, Fluss 532, 590.
Bojišće bei Traù (Castelli) 279.
Bokolj, Berg (Pašman) 26.
Bol (Brazza) **D.** 398, 399, 400—402.
Bootfahrten 11.
Borače, Berg (Sabbioncello) 430.
Borak, Berg bei Almissa 372, 375.
Borovnik, Berg 161.
Bosanka, Dorf bei Ragusa 478.
Bossiglina, Valle di 263.
Boštur, Dorf (Montenegro) 585.
Braići, Maini-Dorf 568.
Brašina, Dorf (Val Breno) 516.
Bratkovica Val (Sabbioncello) 430.
Brattia (Brazza) 63, 397.
Brazza 26, 47, 50—52, 57, 63, 135, 312, 383, **396**.
Brda (Montenegro) 545, 575, 577, 579.
Brdo bei Polača 246.
Bregava, Nebenfluss der Narenta 386.

Brela, Dorf, **P.** 365, 374.
Breno Val 447, 449, 451, 463, 497, 515, **516.**
Brevilaqua (Prevlaka) **D.** 130, 147.
Bribir, Ponti di 171.
Bribišnjica, Bach 178.
Brijesta Val (Sabbioncello) 430.
Brionische Inseln 83.
Brisa, Berg (Biokovo) 22.
Brist, Dorf (Primorje) 377, 378.
Bristova Valle (Lesina) **D.** 410.
Brskovo (Serbien) 454.
Brštane, Dorf (Krka) 221.
Brusje, Dorf (Lesina) 403.
Brusnik, Scoglio, siehe Mellisello.
Brzička Strana (Krka) 192.
Brzimenača, Bach (Velebit) 162.
Bua 39, 264, 275, 288.
Bubovača, Berg 358.
Buda, Scoglio (Giuppana) 504.
Budimir, Dorf 363.
Budua **D. P.** 34, 528, 530, 531, 558, 565, **566.**
Budua, Scoglio (S. Nicolò) 566.
Budišnjica 19, 31, 185, 229.
Buići, Dorf 515.
Bujukdere 492.
Buković, Dorf 172.
Bukovica (Obrovazzo) 152, 154, **158** bis **160**, 167.
Bukovica (Kistanje) 159, 179, 180.
Bulgaren 542.
Buljarica, Thal 572.
Bullettino di Archeologia e Storia Dalmata 316.
Bunje, Dorf 546.
Burnum 65, **182**, **183**, 362.
Busi, Insel 29, 411, 417, 418, 427.
Buthroton 596.

Cajola, Scoglio 425.
Čakavica, Scoglio 590.
Cal Monte 81.
Calamotta **D.** 36, 437, 442, 451, 501, 507.
Cambio Castel **E.** 281, 283.
Camera Porto (Meleda) 503.
Campo grande auf Lissa 411, 416.
Campo grande bei Traù 279.
Campo piccolo bei Traù 286.
Campora, Thal (Arbe) 136.
Canali 23, 455, 499, 520, 526.
Canfanaro 82.
Canidole, Insel 89.
Canj-Bucht 572.
Cannosa **D.** 137, 189.
Canone El 598.
Čapljina 388.
Capocesto, Dorf **D.** 263.
Capodistria 81, 82.
Capogrosso (Monte Marjan) 327.
Caprarii Montes 277, 346.
Capri, Insel bei Sebenico 201.
Čara, Dorf (Curzola) 420.
Carigradska Dràga 180—182.
Carina Sela, Dorf 497.
Carmine Madonna del 178, 202.
Carnuntum 308.
Carober Porto **D.** (Solta) 395.
Carović, Berg (Sabb.) 22, 430.
Cassiano S., Dorf 134, 197.
Cassone Monte 541, 546.
Castellastua 572.
Castella Riviera delle 277.
Castellberg bei Sinj 361.
Castelnuovo (Kaštelnovi, Sette Castella) 264, 280, 281, 284, 285.
Castelnuovo (Bocche) 47, 73, 455, 515, 524, 528, 533, 534, 537, **538.**
Castelvecchio (Kaštelstari, Sette Castella) **D. E. P.** 58, 280, 281, 284.
Castelvenier **D.** 52, 149.
Caterina S., Scoglio 198.
Cattaro **D. P.** 41, 55—58, 63, 73, 75, 449, 457, 528—30, 535, **552.**
Cattaro-Golf 528, 550.
Catene (Bocche) 528, 541, 546.
Cazza, Insel 425.
Cazziol, Scoglio bei Lagosta 425.
Cecela Vrh bei Drniš 247.
Cega, ehem. Castel 281.
Celadussae Insulae 211.
Čelo, Dorf (Calamotta) 507.
Čelopeci, Dorf (Val Breno) 516.
Čemernica (Dicmofeld) 358, 359.
Česmabach (zur Cetina) 236, 238, 239.
Cetina, Fluss 31, 229, 235, 362, 369.
Cetinje **P.** 32—34, 576, 577, **583**, 587.
Cetinjsko Polje (Cetina-Quelle) 236.
Cetinjsko Polje (Montenegro) 583.
Četlinštak, Berg (Montenegro) 558.
Chelmania (Chelmo), siehe Zachlumien.
Cherso, Insel 100, 135.
Chiave Porto (Lissa) 416.
Chiave Porto (Meleda) 503.
Chimara-Gebirge (Albanien) 595, 596.
Chioggioten 42, 52, 54.
Chlum, Burg bei Mostar 390.
Chrysanthemum-Cultur 49, 400.
Chulmien, siehe Zachlumien.
Čibača, Dorf (Val Breno) 516.
Cićenboden 81.
Čikola 19, 31, 195, 219, 224, 225, 227, 243, 246, 247.
Čikovac, Scoglio 118.
Činović Punta Bocche 541.
Čitluk 65, 75, 236, 360—362

Čista, Dorf 363.
Cittanuova **D.** (W. Istrien) 82.
Cittavecchia **D.** (Lesina) 403, 404, **408.**
Clissa **P.** 34, 72, 291, **351,** 358.
Collane, Dorf (Pago) 144, 145.
Colosseum in Rom 293.
Comisa **D.** (Lissa) 411, 416.
Commachio 383.
Constantinopel 455, 459, 531, 569.
Corcyra nigra (Curzola) 63, 420.
Corfù 34, 449, 592, 593, 596, **597.**
Čorić, 3. Krkafall 187, 188, 190, 193, 244.
Corinium 155.
Crappano 53, 211.
Crkvine, Scoglio bei Insel Jakljan 501.
Crkvice (Krivošije) 24, 32, 499, 543.
Crljena, Berg (Krivošije) 24.
Crljeni, Berg (Velebit) 161.
Crmnica (Montenegro) 557, 565, 568, 572, 579, 580, 590.
Crnagora, siehe Montenegro.
Crnagora (Sabbioncello) 430.
Crni Krug, Berg 20.
Crni Rat, Punta 572.
Crni Vrh (Moseč-Planina) 22.
Crni Vrh (Velebit) 161.
Crni Vrh bei Vrana 174, 200.
Croce S., siehe Gravosa 484.
Croce S. bei Sebenico 211.
Crveno Jezero (Imoski) 364.
Cućino, Berg (Sabbioncello) 430, 432.
Culla, Scoglio (Meleda) 502.
Cursbücher für Dalmatien 9.
Curzola, Insel 26, 32, 34, 36, 37, 39, 47, 50—52, 57, 59, 63, 64, 135, **419,** 472, 545.
Curzola, Stadt **D.** 422, 423.

Dabar, Dorf **E.** 224.
Daksa, Scoglio bei Gravosa 438, 442, 469, 482, 490, 501, 525.
Dalmater 362.
Dampfer-Fahrpreise 10.
Dampfer-Routen:
Antivari—Corfù 592, **594.**
Bocche 536 u. ff.
Cattaro—Spizza 570.
Fiume—Zara 99—101.
Gravosa—Punta d' Ostro 525.
Metković—Ragusa 428.
Metković—Stagno—Gravosa 431.
Mitteldalmatinische Inseln 427.
Pola—Zara 88—93.
Sebenico—Scardona 214.
Sebenico—Trau 262.
Spalato—Metković 367.
Trau—Spalato 288.
Triest—Pola 80—84.
Zara—Obrovazzo 147—151.
Zara—Sebenico 197, 199—202.
Danče-Bucht (Ragusa) 440, 481, 525.
Danilovgrad (Monten.) 583, 588 bis 589.
Debeli Kuk (Velebit) 16.
Debeljak an der Krka 215.
Decateron 531.
Delminium (Dumno) 64, 362.
Deransko-See (Narenta-Gebiet) 390.
Devesite, Berg (Bocche) 24, 539, 546.
Dicmofeld bei Clissa 20, 358.
Diklo, **D.** 130, 147.
Dinara 18, 19, 225, **233,** 237, 238.
Dinara, Berg bei Almissa 372.
Dinjiska Val (Pago) 144, 148.
Dioclea (Duklja) 531, 532, 575, 576, 579, 589.
Dobrostica, Berg 539.
Dobrota (Bocche), **D.** 529, **550,** 558.
Dobrsko Selo, Dorf (Montenegro) 588.
Dobrštak, Berg (Montenegro) 588.
Dogenpalast in Venedig 533.
Doimo S., Capelle bei Salona 341.
Dol, Dorf (Brazzo) 400.
Dol, Dorf (Lesina) 403.
Dolac, Dorf (Poljica), 368, 369.
Dolfin, Scoglio 101.
Dolin, Scoglio bei Arbe 135, 136.
Domenica S., Dorf (Lesina) 403, 410.
Domenica, Scoglio 572.
Donja Gora, Gebirge (Narenta-Geb.) 379.
Donja Gora, Gebirge (Val Canali) 520.
Drače, Hafen von Janjina auf Sabbioncello **D.** 433.
Dračevo an der Narenta 389.
Dràga bei Trau 275.
Dragača-See 379.
Dragalj, Fort 536, 544, 589.
Dragazzo, einstiges Castel 281.
Dragović, Kloster 239.
Draževica, Dorf (Brazza) 401.
Dražindô, Dorf (Hercegovina) 498.
Dreznica, Dorf 242.
Drepane (Corfù) 597.
Drijen, Fort an der Trebinjer Strasse 497, 515, 526.
Drin (Drinus, Drilo), Alb. 64, 590, 594.
Driti, Maria de' (Kloster), Insel Bua 275, 276, 287.
Drniš, **E. P.** 63, 72, **225,** 247, 359.
Drobni Pisak Valle 572.
Duare (Zadvarje) **P.** 73, 365, 366, 374.
Dub, Dorf (Bocche) 560.
Duba, Dorf (Sabbioncello) 434.
Duba, Dorf a. d. Sniježnica (V. Canali) 523.

Dubovik, Dorf (Montenegro) 583.
Dubrava, Dorf (Poljica) 368.
Dubravić (Gerichtsbezirk Scardona) 47.
Dubravica, Thal (Krka) 195.
Dubravice, Dorf und Steinkohlen-Bergwerk 221, 243.
Dubrovnik, siehe Ragusa.
Duće, Dorf (Poljica) 369.
Dugipotok, Bach (Canali) 520.
Duino 81.
Dujmovača bei Spalato 342.
Dukagjin (Albanien) 594.
Dulcigno, **D.** 565, 579, 580, 593, 594.
Dundo, Wald (Arbe) 141.
Durazzo 550, 593, 594.
Durmitor, 550, 593, 394, **595**.
Dušac, Scoglio 198.
Dusina, Dorf an der Narenta 387, 388.
Dvrsno Polje (Krivošije) 543, 544, 589.
Dyrrhachion 595.

Eisenbahnen in Dalmatien 8, 497, 600.
Eisenbahn-Routen:
(Budapest) Delnice — Fiume (Karlstädter Bahn) 95.
Metković—Mostar 389.
St. Peter—Fiume 94, 95.
Sebenico—Knin 223 u. ff.
Spalato—Salona 340.
Triest—Pola 81, 83, 84.
Elaphiten 451, 504.
Elbassan (Albanien) 595.
Elia Monte (Vipera auf Sabb.) 432.
Emota 364.
England 454, 456, 457.
Epetion (Epetium) 63, 337, 367, 412.
Epidamnus 595.
Epidaurus 65, 67, 450, 519.
Epirus 595.
Erikusa bei Corfù 596.
Erizzò Borgo 111.
Ervenik 152.
Eso (Iž), Insel **D.** 135.
Eufemia S. auf Arbe 140.
Eufemia S. auf Ugljan **D.** 145, 197.

Fasana **D.** 83, 414.
Fauna:
Allgemeines 38.
Narentagebiet 384, 385.
Ragusa 473, 478.
Lacroma 511.
Fermić, Scoglio 198.
Filippo S. e Giacomo **D.** 198.
Finanzbehörden 61.
Fischconserven 56, 416, 434, 535.
Fischfang 52, 62, 384, 409, 412, 417, 424.
Fiume **D. E. P.** 32, 34, 84, 95, **96**, 97, 593.
Fiumera-Schlucht 551, 552, 561.
Flächeninhalt 59, Anhang.
Flora:
Allgemeines 35.
Almissa 373, 374.
Cannosa 492 u. ff.
Cattaro 562 u. ff.
Clissa 353, 354.
Gravosa-Ragusa 440.
Lacroma 513.
Lesina 406.
Lissa 415, 416.
M. Marjan 329 u. ff.
Metković 386.
Orebić 432.
Ragusa Anhang.
M. Sergio 487.
Stagno 436.
Velebit Anhang.
Florenz 453.
Foibathal 84.
Fojnica (Bosnien) 454.
Forte nuovo 572.
Fort Opus **D.** 379, 386.
Fronte, Cap 136.
Fruška Gora (Syrmien) 307.
Furlanische Böden 170.

Gabela (Hercegovina) **E.** 386, 389.
Galešnjak, Scoglio 198.
Garać-Gebirge (Montenegro) 588.
Gargano M. (Apulien) 384, 416, 426, 488.
Garjak, Dorf an der Cetina 236.
Gardun 362.
Gasthöfe 14.
Gasturi, Dorf (Corfù) 598.
Gata, Dorf (Poljica) 368, 369, 370.
Gavanj, Scoglio (Canal v. Stagno) 436.
Gdinj, Dorf (Lesina) 403, 410.
Geld 14.
Gelsa (Jelsa) [Lesina] **D.** 63, 403, 409.
Genua 57, 456, 457.
Geologisches:
Allgemeines 26.
Bukovica 179, 180.
Drniš—Knin 240 u. ff.
Kozjak 352.
Krka 186 u. ff.
Lašekovica 179, 180.
M. Marjan 334.
Mosor 355.
M. Tartaro 213 u. ff.
Geschichtliches:
Allgemeines 63.
Boccche 530.
Brazza 397.

Clissa 356, 357.
Curzola 420.
Dalmater (Delminium) 362.
Diocletian 306, 308.
Drniš 226.
Knin 229.
Lesina 403.
Lissa 412—415.
Montenegro 576.
Mostar 390.
Narentagebiet 381.
Novigrad 157.
Poljica 369.
Ragusa 450.
Salona 337, 339.
Sebenico 205.
Sette Castelli 278.
Spalato 321—326.
Spalatiner Dom 312—315.
Traù 272.
Vrana 175.
Zara 109—111.
Giacomo S. (Ragusa) 447, 478, 500, 525.
Giacomo S. (Velebit) 162.
Gionchetto-Thal 451, 463, 486, 489, 497.
Giordicchio-Schlucht 551, 552, 562.
Giorgio S. auf Giuppana **D.** 504, 505.
Giorgio S., Capelle am Spalatiner Kozjak 328, 334, 352, 354.
Giorgio S. (Lesina) **D.** 403, 410.
Giorgio S. Punta (Lesina) 410.
Giorgio S., Scoglio (Bocche) 533, 541, **546**, 547.
Giovanni S., Fort bei Sebenico 209.
Giovanni S. auf Brazza **D.** 400.
Giovanni S., Fest. bei Cattaro 556, 562.
Girolamo S., Eremitenkloster (M. Marjan) 335.
Giuliana-Bucht (Halbinsel Sabbioncello) 429, 430, 432, 433.
Giuppana (Šipan) 37, 437, 442, 451, 500, 501, **504**.
Gjenović, Dorf (Bocche) 528, 540.
Gjevrske, Dorf (Djevrske) 180, 243.
Gjurgjevo Ždrijelo (Mainigeb.) 568, 569.
Gjurići, Dorf ((Bocche) 529.
Gjurović Punta (Bocche) 541.
Glavina, Dorf bei Imoski 364.
Glavićina, Wachtthurm 341.
Glissa (Pago) 144.
Glogocko-See (Narentagebiet) 379.
Goleć, Scoglio b. d. Insel Jakljan 501.
Golešnik, Scoglio bei Lesina 406.
Goli Vrh (Bocche) 25, 543, 587.
Goli Vrh (Maini) 569.
Golo Brdo (Spalatiner Kozjak) 20, 352.
Golubić, Dorf 233.
Gomena, Cap (Halbinsel Sabbioncello) 410, 429.
Gomilica Castel, s. Castel Abbadessa.
Gorazda bei Cattaro 25, 551, 558, 563.
Gorica, Dreiländergrenze 21.
Gorica, Dorf bei Imoski 364.
Gornje Blato (Montenegro) 590.
Gornje Primorje, Gemeinde 376.
Gothen 66, 338, 349, 397, 413.
Govegjari, Dorf (Meleda) 504.
Grab (Budišnjicathal) 229.
Grab (Hercegovina) 499, 520, 522.
Grablje, Dorf (Lesina) 403.
Grabovac, Dorf 365.
Grabovac, Dorf (Val Breno) 515.
Gradac (Petrovopolje) 247.
Gradac (Primorje) 378.
Gradina, Berg (Osojegebirge) 21.
Gradina, Gebirge (Narenta) 379.
Grado 82, 383.
Grahovac (Montenegro) 589.
Grahovo (Montenegro) 544, 578.
Granica (Montenegro) 588.
Graovača, Berg 243.
Gravosa (Gruž) **D.** 55, 438, 442, 457, 504, 601.
Graz 33.
Grbalj, Landschaft, siehe Župa.
Grebaštica, Thal bei Sebenico 212.
Gregorio, Insel 16, 83, 101.
Grkovac (Bocche) 543.
Grkova Voda, Bach 568, 571.
Grohote (Solta) 395, 396.
Gruda, Dorf **P.** 515, 521, 522, 524.
Gruj Punta (Meleda) 504.
Grujica, Scoglio 16, 91.
Gubavica, Wasserfall 372, **373**, 374.
Guslaren 391, 392.

Haj Nehaj 573.
Handel 17.
Helgoland 414.
Heraclea in Gross-Griechenland 404.
Hercegovina 455.
Herpelje 83.
Heruler 349.
Hlapio brdo auf Curzola 419.
Hodilje, Dorf 436.
Holländer 458.
Hoste, Scoglio bei Lesina 415.
Hrvatce, Dorf bei Sinj 361.
Hum, Berg auf Lagosta 26, 424.
Hum, Berg auf Lesina 402, 410.
Hum, Berg auf Lissa 26, 411, 416.
Hum im Maini-Gebirge 568.
Hum, Berg und Burg bei Mostar 390.
Humac (Dolnj u. Gornji) auf Brazza 400.

Hunnen 66, 338, 349.
Hvar, siehe Lesina.
Hyllier 63.

Igalo, Dorf (Bocche) 524, 538.
Igrane, Dorf **D.** 378.
Ika **D.** 99.
Ilija Sv., Dorf 227.
Ilija Sv., Gipfel d. Biokovo 375.
Ilijino Brdo, Gipfel Val Canali 520, 521.
Ilijino Brdo, Gipfel Hercegovina 497.
Illyrier 63.
Imoski **P.** 39, 49, 56, 63, 359, **363**, 366.
Incoronata, Insel 26, 58, 135, 201, 263.
Industrie 56.
Islam, Dorf 156.
Issa (Lissa) 412.
Ivanica 23.
Ivanice, Dorf 497.
Ivine Vodice (Velebit) 162.

Jablandô, Dorf 499.
Jadera (Zara) 65.
Jaderfluss 322, 337.
Jagd 385, 387.
Jaklina, Berg 224.
Jakljan, Insel 433, 501, 505.
Janina (Albanien) 596.
Janjina (Sabbioncello) 433.
Jankovo Brdo (Dinara) 19.
Janski Vrh (Dinara) 17, 19, 237.
Japyden 362.
Jarebica (Cetina-Quelle) 236.
Jaruga 245.
Jatera, Dorf (Velebit) 163.
Jazovi, Bucht 560, 571.
Jazovi, Höhle 521.
Jelica glave 243, 247, 248.
Jeličica, Gebirge (Albanien) 595.
Jelinac Punta 264.
Jesenice, Dorf (Poljica) 369, 370.
Jezerski Vrh, siehe Lovćen.
Jezero Blato bei Imoski 364.
Ježević, Dorf 236.
Jonische Inseln 457.
Josica, Dorf (Bocche) 528, 541.
Josip Sv., Capelle a. d. Krka 195, 196, 216.
Jove Cap (Insel Bua) 288, 331.
Julia Martia Salona 338.
Juraj Sv. (Halbinsel Marjan) 288, 329.
Jurašinka, Berg 154.
Jurić Stan (Dinara) 233, 235.
Jurja Sv., siehe Juraj Sv.
Juro Sv. (Hauptgipf. d. Biokovo) 375, 376.

Kadina glavica, Berg 248.
Kaiserbrunn bei Zara 197.
Kakan, Insel bei Sebenico 201.
Kaldrma, Dorf **E.** 246, 247.
Kale (Insel Ugljan) 145, 197.
Kalichiopulos (Corfù) 597.
Kalunberg bei Drniš 243, 244.
Kambelovac, Castell, s. Castel Cambio.
Kamesnica 21.
Kamnik, Scoglio bei Lissa 427.
Kaplјuč, Torrente 346.
Karaman, Villa 283.
Karenovac, Dorf (Kosovopolje) 243.
Karešnica, Bach 154, 169.
Karin, Meer von 154.
Karlin Stan (Velebit) 161.
Karlowitzer Frieden 72, 381, 456.
Karst 76, 94.
Kastrades, Bucht von Corfù 597.
Katić, Dorf (Kosovopolje) 246.
Katić, Scoglio 572.
Katuni, Dorf 365, 366.
Katunska Nahija (Mont.) 561, 577, 579.
Kavać, Dorf (Vrmac) 529.
Keraunisches Gebirge 596.
Kijevo, Dorf 235.
Kišnik, Berg 523.
Kistanje **P.** 179, 180.
Kleidung 12.
Klein-Venedig, siehe Vranjic.
Klek (Halbinsel, Punta, Vallone di) 22, 435, 456.
Klicanj, Fort (Hercegovina) 497, 498.
Kličevica, Bach 155, 156.
Kliva, Fort (Hercegovina) 497.
Kljake, Dorf (Petrovopolje) 243.
Klima 31.
Klobuk (Hercegovina) 589.
Klupča, Berg (Curzola) 26, 419.
Knezlac, Dorf (Bocche) 536, 544.
Knidier 420.
Knin **E. P.** 34, 56, 70, 71, 72, 178, 228, **229**, 359, 365.
Kobila, Punta 528, 537.
Kobravac, Scoglio (Meleda) 502.
Kodkula, Dorf 181.
Körperbeschaffenheit d. Dalm. 61.
Koljane, Dorf 238.
Kolovir, Berg (Mont.) 568, 571, 586, 587.
Kom, Berg (Curzola) 419.
Kom, Berg (Mont.) 545, 580, 588.
Kombur, Canal von 528, 539.
Kombur, Dorf 56, 528.
Komić, Dorf an der Narenta 387.
Komin, Dorf a. d. Narenta **D.** 379, 380.
Komornik, Scoglio 198.
Konavli, s. Val Canali.
Konavlien 532.
Konj (Dinara) 21.
Konjevrate, Dorf 195.

Konjsko, Dorf 247.
Korčula, siehe Curzola.
Korinth 404, 519, 595, 597.
Koriti, Dorf (Meleda) 503.
Korlat, Dorf 156.
Korkyra (Corfù) 595, 597.
Korkyra melaena, siehe Corcyra.
Kormorica, Scoglio 262, 263.
Kosa, Berg (Rumija) 591.
Kosmac, Scoglio (Jakljan) 501.
Kosorsko, Gebirge 236.
Kosovčica, Bach 246.
Kossovopolje 228, 243, **245**, 383, 532, 581.
Kostanje, Dorf (Poljica) 368.
Kotari, Landschaft 159.
Kotlusa, Dorf 235.
Kotor, siehe Cattaro.
Kotor (Bosnien) 531.
Kozjak b. Spalato 19, 20, 277, 283, **352**.
Kozjak b. Knin 225, 236, 238, 244, 245, 248.
Kozjača (Velebit) 163.
Krainer Schneeberg 100.
Krčka, Dorf (Petrovopolje) 227.
Kremenjača, Berg, Knin. Kozjak, 243.
Kreševo (Bosnien) 454.
Kreuzzug, vierter 452.
Krivošije 24, 528, 529, 535, 536, **543**.
Križ, Berg, 134.
Krka 31, 180, 181, 185, **186—196**, 243, 246, 601.
Krkić 31, 186, 235.
Kršna, Berg (Pago) 143.
Krstač, Sattel (Mont.) 558, 562, 582, 585.
Krstača, Dorf (Krka-Gebiet) 221.
Krtole, Landenge und Bucht **D.** 529, 533, 540, 560.
Krušević, Bach (Velebit) 160.
Kruševo, Dorfschaft 159, 160.
Krupa, Fluss (Velebit) 166.
Krupa, Kloster 152, 166, 239.
Krupa, Nebenfluss der Narenta 390.
Kuči, Landschaft (Montenegro) 577.
Kučice, Dorf an der Cetina 373.
Kučina Kosa (Velebit) 19.
Kučište, Rhede (Sabbioncello) 432.
Kuk, Dorf u. Sattel (Lovćen) 568, 585.
Kukalj, Landschaft 159.
Kukar, Dorf (Kossovopolje) 246.
Kuklica (Insel Ugljan) 145, 197.
Kukuljina, Bucht (Bocche), 540.
Kuna, Dorf (Sabbioncello) 430.
Kuna, Dorf (Konavli Snježnica) 523.
Kunst 62.
Kupari, Dorf (Val Breno) 517.
Kusača, Punta (Insel Gregorio) 16.
Kuta, Valle (Canal v. Stagno) 436.
Kuti jezerac (Narenta-Gebiet) 435.
Labin, Dorf **E.** 286.
Labišnjica, Gebirge 20.
Lacroma (Lokrum) 36, 51, 440, 442, 448, 451, 500, 501, **508**.
Ladosto (richtig Ladesta) 63.
Lagajne, Scoglio 101.
Lago Grande bei Lagosta 424.
Lago grande (Meleda) 502, 504.
Lago piccolo (Meleda) 502.
Lagosta (Lastovo) 26, 36, 51, 52, 57, 63, **424**, 453, 533.
Lagostini (Scoglien) 425, 432.
Laibach 33, 315.
Lampsakus (Mysien) 404.
Landesverfassung 61.
Landesvertheid. unt. d. Venetianern 280.
Landwirtschaft 48, 50, 51, 54, 62.
Langlebigkeit der Dalmatiner 61.
Lapad, Halbinsel 36, 438, **480**, 525.
Lašekovica, Landschaft 179, 180.
Lastua, Dorf am Vrmac (Bocche) 529, **541**.
Lastua, Dorf (Zupa) **D.** 560, 568.
Lazaretto bei Zara **D.** 147.
Lečevica, Gemeinde 264.
Ledenice, Dorf u. Fort (Bocche) 529, 543.
Leipzig, Schlacht bei 535.
Leotar, Fort (Hercegovina) 497.
Lepetane, Dorf am Vrmac, Bocche **D.** 529, 541.
Lepovina, Madonna di 148.
Lepršina glava, Geb. (Sabbioncello) 430.
Lesbos, Insel 412.
Lesina (Hvar) Insel, 26, 32—34, 36, 37, 47, 50, 52, 56, 57, 63, 135, **402**, 535.
Lesina, Stadt **D.** 403, **405**.
Leskovac, Plateau a. d. Promina 250.
Lešnica, Bach (Bocche) 560.
Liburner 63.
Lika (Croatien) 166.
Lisac, Gebirgsgruppe 358.
Lisane, Dorf 178.
Lissa (Vis), Insel **D.** 26, 29, 34, 36, 37, 50—52, 56, 57, 63, 74, 135, 336, 337, 396, **411**, 523.
Lissa, Seeschlachten 414.
Lissabon 506.
Literatur 62, 460.
Livanjsko Polje (Bosnien) 21, 229, 237, 359, 362.
Lloyd 57.
Ljubac, Vallone di 20, 148.
Ljubotrn (Albanien) 594.
Ljubuški (Hercegov.) 366, 386, 387, **388**.
Ljuta-Bai (Bocche) 528.
Ljuta, Bach und Dorf (Val Canali) 521, 522, 523, 550.
Lodi (einst. Castell) 281.

Lombarda, Dorf (Curzola) 420.
Loparo-Thal (Arbe) 136, **141**.
Louvre (Paris) 293.
Lovćen (Mont.) 25, 539, 540, 545, 557, 563, 564, 568, 571, 575, 576, 582, **585**.
Lovinac (Croatien) 166.
Lovreč, Dorf **P.** 363.
Lovorno, Dorf (Val Canali) 523.
Ložišće (Brazza) 400, 401.
Luka, Dorf (Insel Giuppana) **D.** 504, 505.
Luka, Dorf (Insel Provićio) 202.
Luka, Dorf (Canal v. Stagno picc.) 436.
Luka Sv., Capelle am Spalat. Kozjak 283.
Lukavac, Dorf 228.
Lukšić, Castel, siehe Vitturi, Castell.
Lunga, Isola 26, 29, 155.
Lupac, Scoglio (Sebenico) 202.
Lupoglava (Istrien) 84.
Lussin **D.** 34, **90**, 135.
Luštica, Halbinsel 527—529, 533, 537, 539, 571.

Maddalena S. bei Sebenico 202, 223.
Maddalena S. (Velebit) 148.
Madonna d. Salute (Cattaro) 556, 562.
Madonna dello Scalpello (Bocche) 536, 541, **546**, **547**.
Maganik, Berg (Montenegro) 545.
Maggiore, Monte 82, 84, 95, 99, 252.
Maini Vrh 25, 568.
Maini, Gemeinde 569, 571.
Makar, Dorf (Biokovo) 376.
Makarac, Scoglio bei Lagosta 424.
Makarska **D. P.** 55, 365, 366, 376, 397.
Makoše, Dorf (Val Breno) 515.
Mala Luka, Bucht bei Budua 571.
Malastica, Berg 23, 497, 526.
Malfi (Zaton) Bucht (Canal von Calamotta) 436, 438, 442, 451, 457, 464, 501, **505**.
Mali Halan 163.
Malo Selo, Dorf (Canal Stagno picc.) 436.
Malpaga, Fort 111, 133, 153.
Malteser 538.
Mamola, Fort 527, 529, 536.
Manastirine, siehe Salona.
Manego Porto (Lissa) 414, 416.
Manii 323.
Manojlović, Mühlen und Fall (Krka) 187, 188, 193.
Maon, Insel 135.
Maranovići, Dorf (Insel Meleda) 503.
Marasović (Krka-See) 186, 187.
Marchiara, Scoglio bei Lagosta 424.
Marjan, Monte bei Spalato 37, 278, 288, 328.
Marjani, Dorf (Petrovopolje) 247.
Markesina (Greda), Spalatiner Kozjak 352, 357.
Marseille 57.
Martino S. (Brazza) **D.** 397, 400.
Martinovići, Dorf (Val Breno) 515.
Marušinac, Dorf bei Salona 350.
Maslenica bei Obrovazzo, **D.** 149.
Maslinica auf Solta (siehe Oliveto).
Maslinović (Landschaft auf Lesina) 402, 409.
Matica, Fluss 22.
Matica, Bach (Narentagebiet) 366, 386.
Matica Jezero (Polje) 387.
Matija, Ebene (Albanien) 594.
Mattuglie **E. P.** (Abbazia) 95.
Maus-Insel bei Corfù 598.
Medrije, Dorfschaft 159.
Medua (Albanien) 594.
Meer-Fauna 41.
Meer-Flora 38.
Meer-Tiefen 29.
Megjina (Dinara) 21.
Mekidoc, Alphütten (Velebit) 164.
Melada, Insel 135.
Meleda (Mljet), Insel **D.** 26, 36, 37, 51, 52, 57, 63, 64, 135, 433, 442, 455, 500, 501.
Melita (Meleda) 63.
Meljine (Bocche) **D.** 539.
Mellisello (Brušnik), Scoglio bei Insel S. Andrea 425.
Menekrates-Denkmal (Corfù) 597.
Mercana (Mrkan), Scoglio 451, 481, 501, 518.
Metković **D. E.** 55, 366, 380, 386.
Mexiko 506.
Meyer (Reisebücher) 592.
Mezzo, Canal in Istrien 101.
Mezzo (Lopud), Insel **D.** 436, 438, 442, 451, 457, 464, 501, **505.**
Mezzo, Porto (Meleda) 503.
Mezzo, Rada di (Mezzo, Insel) 506.
Michele S. (Insel (Ugljan) 111, 145, 197.
Midenjak, Berg 247.
Mideno-Planina 20, 224, 244.
Milas, Dorf an der Cetina 236.
Milesevo, Kloster Bocche 533.
Militärbehörden 61.
Miljecka (6. Krkafall) 190, 193.
Miljevci (Landschaft) 19.
Milnà (Brazza), Dorf 56, 400.
Miočić, Dorf 248.
Mirabella, Bergschloss bei Almissa 371.
Mirač, Dorf Mont. 560.
Miramar, 77, 81.
Miranje, Dorf 174.
Mirce, Dorf (Brazza) 400.

Miriditen (Albanien) 594.
Misnjak, Scoglio bei der Insel Giuppana 501.
Mišjak, Scoglio 148.
Mittleres Mittel-Dalmatien 20.
Mlada, Fluss 387.
Mlaka-See (Narentagebiet) 379.
Močila, Berg (Velebit) 161, 162.
Modrić Jezero (Narentamündung) 379.
Modrooko (See, Narenta) 379.
Mohács, Schlacht bei 455.
Mojanka (Visoka) 359.
Mokošica, Dorf (Omblathal) 484, 485.
Mokri dô 572.
Molini (Val Breno) **D. P.** 517.
Molonta, Halbinsel und Scoglio 526.
Monastir in Albanien, siehe Bitolja.
Mongolen 71, 213, 273, 300, 322, 324, 398, 533.
Monte grande (Insel Ugljan) 26.
Montenegrinisch-Albanien 580.
Montenegro 57, 383, 457, 531, 535, 557, 575 u. ff.
Monton, Scoglio 198.
Monumenta sp. historiam Slav. merid. 450.
Morača, Fluss (Montenegro) 579.
Moračnik, Scoglio (Meleda) 502.
Morinje, Gemeinde, Bocche **D.** 529, 546.
Morlaken 251.
Morpolača, Dorf 178.
Morter, Dorf 201.
Morter, Insel 135, 200, 201.
Moseć-Planina 20, 224, 243, 244.
Mosor 21, 278, 368, 372.
Mostaći, Dorf (Hercegovina) 498.
Mostar **E. P.** 390, 429, 545.
Molić, Bach (zur Čikola) 228.
Motokila, Gebirge bei Vrgorac 22.
Movran, Berg (Moseć-Planina) 20.
Mrajanik, Berg (bei Cattaro) 25, 551, 582, 586.
Mravince, Dorf (Mosor) 355.
Mravince, Hügel bei Spalato 342.
Mrčevac, Dorf am Vrňac (Bocche) 529.
Mrcine, Dorf (Val Canali) 521, 522, 524.
Mucarum (richtig Mucurum) 377.
Muć, Dorf 63, 227, 291, 359.
Mučić, Dorf bei Zagvozd 365.
Muggia 81.
Mulla, Dorf bei Cattaro 529, 558.
Mulo, Scoglio 263.
Mundanje glava (Arbe) 136.
Murić, Dorf (Mont.) 591.
Murić, Scoglio am Scutari-See 591.
Muskovič, Feld von 152.
Musik 62.
Nadinium 169.
Nadinsko Blato 153, 156, 170.
Narenta 31, 37, 39, 40, 49, 52, 364, 366, 378, 381.
Narenta-Brücke bei Mostar 390.
Narentaner 70, 383.
Naro 31, 381.
Narona 65, 381, 531.
Nationalität 60.
Neapel 34, 453.
Nečmen Grad (a. d. Krka) 191.
Nedjelja Punta (Halbinsel Sabb.) 435.
Neorić, Dorf 227.
Neum 435.
Nevigjane, Dorf (Insel Pašman) 197.
Nikola Sv., Kirche a. Canales Snježnica 523.
Nicolò S., Berg (Ins. Les.) 26, 402, 410.
Nicolò S., Fort 202.
Nikomedia, Edict von 307.
Nikšić (Montenegro) 536, 589.
Njeguš (Mont.) 561, 577, 582, 585.
Noce Val di (Orašac) 491.
Nona 130—132, 148.
Nördliches Mittel-Dalmatien 19.
Nordalbanische Alpen 546.
Nord-Dalmatien 19.
Norinofluss u. -Thurm 366, 380, 384, 386.
Normannen 452.
Nosice, Punta (Sabbioncello) 433.
Novaglia (Pago) **D.** 143, 144.
Novigrad, Meer von 151, **157**, **158**.
Novigrad, Ort, **D.** 150, **157**.
Nucak, Thurm 362.

Obala (Rilić Planina) 22.
Občina bei Triest 76, 77.
Obod, Dorf (Val Breno) 516, 520—523.
Obošnik (Halbinsel Luštica) 25.
Obrovazzo **D. P.** 151, 152.
Obuljeno, Dorf (Omblathal) 485.
Österreichisch-Albanien 565.
Österreichische Touristen-Zeitung 328.
Ohrida-See (Albanien) 595.
Oklaj, Dorf, Gemeinde Promina 234.
Okrug, Punta 264.
Olintha (Solta) 396.
Olipa, Scoglio 433, 501.
Olivenernte 50, 463, 601.
Oliveto auf Solta 395, 396.
Olovo (Bosnien) 454.
Oltre 145, 197.
Ombla (Rijeka) 36, 37, 438, 449, 451, 463, 483, 484.
Onofrio S. (bei Traù) 273, 280, 324.
Opor, Gebirge 20.
Orahovac 528, 529, 550.

Orebić (Sabbioncello) 51, 429, 430, 432.
Orišine, Dorf (Poljica) 369.
Orjen 24, 489, 499, 522, 523, **544**.
Orjensattel 545, 587.
Orljač, Berg 364.
Orljak, Berg 154.
Orlovaća, Berg 358.
Orlovica (Velebit) 19.
Orlovkreš, Gebirge bei Cetinje 583.
Osoje (Biokovo-Gruppe) 21, 363, 364.
Osoje (Spalatiner Kozjak) 352.
Ossero (Insel Cherso) 89, 90, 101.
Ostgothen 349.
Oštra glavica (Omblathal) 23, 485, 486.
Oštrica, Halbinsel b. Sabbionc. 212, 262.
Oštri Vrh (Sabbioncello) 430.
Ostrog, Dorf b. Traù 273, 280, 324.
Ostrog, Kloster (Mont.) 580, 589.
Ostrovica, Hügel bei Lisane 178.
Ostrvica, Dorf (Poljica) 368.
Othoni, Insel (Corfù) 596.
Otočac 185.
Otok, Dorf bei Sinj 361, 362.
Otok, Scoglio u. Kloster (Bocche) 540.
Ovrat, Scoglio (Meleda) 502.

Pagine 152.
Pagjeno, Dorf 229.
Pago, Insel **D. P.** 26, 29, 47, 49, 58, 135, **142—145**, 601.
Paklenica (Velebit) 149, 160—162.
Pakošćane **D.** 175, 199, 200.
Paläokastritza (Corfù) 593, 598.
Palazziolo, grosse u. kleine Insel 101.
Palazzo Porto (Ins. Meleda), 502, 504.
Paludi, Kloster bei Spalato 327, 334.
Pannonier 362.
Pansa (richt. Pantianas) b. Rimini 408.
Pantokrator (Corfù) 593, 596, 598.
Paolo, Scoglio 148.
Parathalassia 376.
Parčić, Dorf (Petrovopolje) 247.
Parenzo **D. P.** 82.
Parier 403.
Parila, Jezero (Narentamünd.) 378, 379.
Passarovitz, Frieden von 111, 456, 524.
Passerino, Tractat von 73.
Paštrovići, Gemeinde, 530, 535, 565, 569.
Pašman, Insel **D.** 26, 135, 145.
Pazua, Kette 24.
Pečina, Gebirgskessel bei Drniš.
Pelagio, San 82.
Pelagosa, Insel 111, 425—427.
Pelinovljak, Berg (Sabbioncello) 430.
Peljesac, siehe Sabbioncello.
Pellegrino, Cap (Lesina) 408.
Pellegrino, Punta (Srebrno) 526.
Perasto **D.** 528, 529, 535, **546**, 547.
Perković-Slivno **E.** 224.
Pernjak, Dorf (Petrovopolje) 247.
Perušić, Dorf 172.
Pervicchio, Scoglio 101.
Perzagno **D.** 529, 535, 551.
Pestingrad bei Cattaro 551.
Petersburg, St. 271.
Petka, Monte 438, 440, 481, 482.
Petrača, Dorf (Val Breno) 516.
Petrara (Vrnik), Scoglio bei Curzola 420, 422.
Petrčane **D.** 130, 147.
Petrović, Dynastie (Montenegro) 561.
Petrovopolje 19, 224, 225, 243, **247**.
Petrovoselo, Dorf (Omblathal) 484.
Pettini v. Ragusa 438, 442, 482, 501, 525.
Pettini von Ragusavecchia 501, 518.
Pettini im Canal Selve 91.
Peutinger'sche Tafel 172, 201, 216, 322, 396, 436.
Pharia (Lesina) 63, 404.
Philippopel 455.
Piat, Punta (Zlarin) 262.
Piccola Venezia, siehe Vranjic.
Pietro S. (Supetar) **D.**, Insel Brazza 291, 396, 399—401.
Pietro S., Thal auf Arbe 136, 141.
Pirano **D. P.** 82.
Pirustac 63.
Pisa 452.
Pisino **E. P.** 84.
Pilavske Blaže (richtig: Plaže), Dorf (Lesina) 410.
Pitve, Dorf (Lesina) 403, 410.
Planac, Scoglio 198.
Plat, Dorf (Val Breno) 516.
Plavić, Dorf bei Knin 232.
Plavnik, Scoglio 101.
Plavnokessel 229.
Plavnopolje (Velebit) 19.
Plješivica 101.
Ploča, Dorf 132, 153.
Počitelj (Hercegovina) 390.
Podbori-Dörfer 560, 568, 569, 571.
Podgora, Dorf (südlich Makarska) 378.
Podgorica (Mont.) 532, 575, 582, 587.
Podgragje, Dorf 172, 178.
Podgragje, Dorf i. d. Poljica 368, 374.
Podi, Berg bei Imoski 364.
Podi, Dorf (Bocche) 538.
Podprag 163, 164.
Podvornice, Dorf 172.
Poisan, Wallfahrtskirche b. Spal. 326.
Pola **D. E. P.** 32, 33, 57, **84—87**, 415.
Polača, Bach 178.
Polača, Dorf bei Knin 235.

Poljana-Buchten auf Pago 143, 148.
Poljana, Dorf auf Pago 144.
Poljana, Dorf auf Ugljan 145, 197.
Poljana, Plateau (Krka) 187.
Poljica, Gebirge u. Landschaft 21, 56, 74, 367, **368**.
Poljica, Dorf (Lesina) 403, 410.
Poličine, Dorf i. d. Poljica 369.
Pomo, Insel 425.
Pompeji, Amphitheater 345.
Pondikonisi, siehe Maus-Insel.
Popova Njiva, Bucht 565, 572.
Pop Perov Han (Montenegro) 583.
Porer, Leuchtthurm 88.
Porto d'oro (Portus aureus) 134, 197.
Porto Rose **D.** 529, 531, 533, 537.
Porto Rosso (Lagosta) 424.
Possedaria **D.** 150, 156.
Post 62.
Postfahrten:
Benkovac—Bribir-Mostine 178.
Bribir-Mostine—Scardona 178.
Bribir-Brücken—Kistanje 179.
Cattaro—Budua 570.
Cattaro—Cetinje 560, 575, 582.
Clissa—Sinj 358.
Imoski—Zagvozd 364, 365.
Kistanje—Knin 184.
Knin—Vrlika 235.
Metković—Ljubuški 388.
Ragusa—Castelnuovo 515.
Sinj—Imoski 362.
Sinj—Metković 365.
Spalato—Clissa 351.
Vrlika—Sinj 239.
Zara—Benkovac 168.
Zara—Obrovazzo 153.
Postire (Brazza) **D.** 397, 399—401.
Postrana, Dorf (Curzola) 420.
Postrana, Dorf (Poljica) 369, 370.
Postranje, Dorf bei Imoski 364.
Povlje (Brazza) **D.** 400.
Prävalitana 65, 531.
Prag Vrh 165.
Prapatna Val (Sabbioncello) 430.
Prapatnica, Gebirge 20, 263.
Prapatni dô, 522.
Praznice, Dorf auf Brazza 400.
Prčija Glava, Gebirge Župa 25.
Preluka bei Abbazia 91.
Premuda, Insel, **D.** 91, 135.
Pressburger Frieden 73.
Prevlaka, Insel, Bocche 532. 533, 540.
Pridvorje, Dorf (Val Canali) 522, 523.
Prijestap, Scoglio bei Lagosta 424.
Prijevor, Dorf 560.
Primorje 65. 376. 565.
Prisinac, Madonna di (Insel Bua) 288.
Pristan, Dorf (Scutari-See) 589.
Prizren (Albanien) 594.
Prochaskas Illustr. Monatsbände 351.
Prolog Planina 19, 334, 359, 362.
Proložac, Dorf b. Imoski 364.
Prokljan-See 178, 244.
Promina, Berg und Gemeinde 19, 47, 234, 235, 243, 244, **248**. **250**.
Promona (Promina) 64, 183, 234.
Promontore 88.
Prosecco 77.
Prosikthal (Krka) 194, 195.
Provadja (Bulgarien) 455.
Provicchio, Insel 201.
Provizda Punta (Sabbioncello) 433.
Prožura, Dorf (Meleda) 503.
Prugovo, Dorf 227.
Pržunac 151.
Pučišće (Insel Brazza), **D.** 397, 399, 400.
Pumička Draga (Krka) 195.
Puntadura, **D.** 130, 135, 148.
Puntaloni, **D.** (Pago) 143.
Puntamica, **D.** 130, 147, 383.
Punta d' Ostro 34, 489, 521, 523, **527**, 536, 571.
Punta Prutna (Pago) 148.
Pupnat, Dorf (Curzola) 420, 423.
Pyrgi, Dorf (Corfù) 598.

Quaranta Santi (Albanien) 596.
Quarco, einst. Castell 281.
Quarnero 454.
Quietothal 82.

Radiljevica 31, 185, 229.
Radinje, Landschaft 20, 358.
Radmann-Mühle a. d. Cetina 372, 373.
Radonjić, Berg bei Vrgorac 388.
Radostak, Berg (Krivošije) 24, 527, 528.
Radvika, Dorf (Dreiländergrenzpunkt) 229.
Ragusa, **D. P.**
Fortificationen:
Imperial, Fort 440, 447, 489, 497.
Leverone, Fort 476.
Lorenzo S., Fort 441, 476.
Margherita, Fort 476.
Mincetta-Thurm 441, 447, **476**.
Stadtmauer 447, 474.
Žarkovica, Fort 447.
Gemeinde 442.
Gewerbe und Industrie 56.
Historisches:
Akademie d. 16. u. 17. Jahrh. 474.
Astarea 451.
Biagio S. (Vlaho) 441, 456, 466, 468.

„Dubrovnik“ 450—451.
Geschichtliches 63, 64, 74, 436.
Historische Literatur 450.
Literatur 460.
Ragusium 450.
Rath (Gr. u. Kl.) 458.
Rector 458.
„Specchio“ 458.
Stadtbild 1667 449.
Verfassung und Verwaltung 458.
Weltlage 449.
Zduri 459.
Kirchen:
Biagio S. 445, **466**.
Danče, Kirche v. 471.
Dom 445, **465**.
Dominikaner 468.
Franziskaner 444, **469**.
Gospa od Milosrgja 471.
Nicolò S. 471.
Salvator 470.
Serb.-orthod. Kirche 471.
Kleiner Fremdenführer 442, 443.
Naturwissenschaftliches:
Flora 37.
Flora im Winter, Anhang.
Regenmenge 32.
Temperatur 34.
Öffentl. Bauten, Monum., Strassen etc.
Bellavista 428, 480.
Cassone Porto 445, 508, 525.
Dogana 444, **474**.
Gemeindehaus 473.
Gundulić-Denkmal, zw. S. 464 u. 465.
Hauptwache 473.
Imperial, Hôtel 440, 441, 446.
Jesuitenkloster, einstiges 448.
Localmuseum 473.
Onofriobrunnen 444.
Pile Porta 441, 442, 474.
Pile Vorstadt 474, 476, 477, 487.
Ploče Porta 440, 478, 488.
Ploče, Vorst. 442, 444, 474, 476, 477.
Rectorenpalast 445, 454, 458, **471**.
Rolandssäule 444.
Sorgo, Palazzo 444.
Stradone 444.
Uhrthurm 444.
Wasserleitung 483.
Taxe für Boote 443.
Taxe für Wagen. 443.
Ragusavecchia **D. P.** 52, 65, 442, 515, **518**, 521, 523.
Ragusium (Rausion), siehe Ragusa.
Ranova Staja, Alphütten Biokovo) 376.
Rasanze 149.
Ratac, Kloster 572.
Ratanium (Makarska) 377.
Ravenna (Italien) 397.
Ravnik, Scoglio bei Lissa 416.
Ražarac, Dorf bei Novigrad 63.
Razdolje (Dinara) 19.
Ražišće, Dorf (Curzola) 420.
Raznac, Scoglio 149.
Raztok, Ebene 387.
Razvogje, Dorf (Promina) 235.
Religion 60.
Rhatanea Chersonnesus (Sabb.) 429.
Rhizinium (Rhizon) 64, 67, 530, 541.
Rhomäi 252.
Ričica-Thal (Croatien) 166.
Ričul, Scoglio 198.
Rijeka, Bach 572.
Rijeka, Fluss (Montenegro) 557, 588, 589.
Rijeka, Nahija (Montenegro) 579, 580.
Rijeka, Stadt **D.** (Montenegro) 589.
Rilić Planina 22.
Rimski Put, siehe Strada romana.
Risano, Bucht u. Ort **D.** 57, 64, 67, 73, 499, 528, 529, **541**, 544.
Risniak 100.
Riviera der sieben Castella 277.
Rivina Jaruga, Thälchen (Krka) 196.
Rocco S., Punta bei Ragusavecchia 518.
Rodić-Denkmal 365, 366.
Rodić-Strasse 58, 365, 366.
„Römische Bogen“ 184.
Rogac (Solta), siehe Carober Porto.
Rogoznica, Ins. u. Dorf (P. Planca) **D.** 263.
Rogoznica, Dorf bei Almissa 372, 397.
Rok Sv. (Croatien) 166.
Rondoni, Scoglio 527, 529, 536.
Rončislap (7. Krkafall) 193, 194, 221, 222.
Rosani, einst. Castell 281.
Rosario Rhede v. (Sabbioncello) 432.
Rotovaca-Thälchen (Krka) 196.
Rotta, Berg (Sabbioncello) 430.
Rovigno **D.** 82.
Rovina Velika u. Mala (Velebit) 161—163.
Rožat, Dorf (Omblathal) 486.
Rozato, Kloster (Omblathal) 485.
Ruda, Scoglio (Can. Calamotta) 437, 501.
Rudele, Dorf 181—183, 190.
Rudnie, Dorf (Lesina) 403.
Rudnik (Bosnien) 454.
Rumija 25, 565, 573, 580, 582, 589, 591, 594.
Rundreisebillets 10.
Runović, Dorf bei Imoski 364.
Rupa, Dorf 244.
Russisch-türkischer Krieg 1768—74 156.
Rus novum bei Imoski 364.
Ružić, Dorf an der Cikola 227.

Sabbioncello 22, 37, 51, 57, 419, 428, 429. 453.
Saldon Vallone bei Traù 264.
Salona **E. P.** 37, 58, 65, 291, 317, **337**, 397, 408, 450.
Salona, Concil von 279.
Salonichi 595.
Salvatore, Monte bei Knin 185, 230.
Salvatore, Kloster (Corfù) 598.
Salvore, Punta **D.** 82.
Sansego, Insel 89.
Šara (Albanesische Alpen) 587.
Sarajevo 391, 429.
Sarazenen 272, 383, 384, 520, 531, 542, 566.
Šar Dagh (Albanien) 594.
Šarić, Dorf 227.
Saseno, Insel (Albanien) 595.
Savina, Dorf (Bocche) 528.
Savina, Kloster (Bocche) 538, **539**.
Scala santa (Bocche) 560.
Scardona (Dorf und 8. Krkafall) **D. P.** 65, 178, 193, 195, 215—219, 244.
Schiffahrt 55, 62, 385, 422.
Schönbrunner Frieden 74.
Schwarzes Meer 453.
Scodra, siehe Scutari.
Scriptores d. südsl. Akad. in Agram 450.
Scumbifluss (Albanien) 595.
Scutari-See 63, 520, 531, 532, 557, 565, 568, 572, 575, 577, 582, 590.
Scutari, Stadt **D.** 587, 590.
Sebenico **D. E.** 50, 55—57, 73, **203—210**, 223, 262.
Seebehörden 61.
Seen 30.
Seget, Ebene an der Narenta 380.
Seghetto 47.
Seidenzucht 54.
Selca (Insel Brazza) 400.
Selca (Insel Lesina) 403.
Seline, Dorf 149.
Selo, Donje und Srednje (Solta), siehe Villa inf. und med.
Selve, Insel **D.** 57, 58, 91, 135.
Sem, Fluss (Albanien) 595.
Semmeringbahn 163.
Šepurine, Dorf (Insel Provicchio) **D.** 202.
Serben 382.
Sergio, Monte, bei Ragusa 438, 450, **487**.
Šestrice, Scoglio bei Curzola 432.
Šestrunj, Insel **D.** 135.
Šibenik (an der Zrmanja) 151.
Sicum (Siclis) 278.
Šiljak (Velebit) 19.
Sinj 39, 40, 47, 56, 57, 60, 73, 240, **359**, 365.
Sinjsko Polje 240.
Sinokos (Velebit) 163.
Široka strana, Gebirge 235, 238.
Sitno, Dorf (Poljica) 368, 369.
Siverić **E.** 47, **228**, 243, 250.
Škaljari, Drf. b. Catt. 529, 551, 558, 562.
Škarica, Dorf (Poljica) 368.
Sklabenoi 67.
Skočidjevojka Punta 572.
Skordisker 64.
Škrip, Dorf (Brazza) 399, 400.
Križevo Punta (Lagosta) 425.
Skupieli, Scoglien, Canal Calamotta 491.
Skurdaschlucht bei Cattaro, s. Fiumera.
Slano **D.** 47, 437, 442, 455, 457.
Slatina, Dorf (Insel Bua) 331.
Sličeno brdo (Brazza) 401.
Sline, Dorf an der Cetina 373.
Slivno, Dorf (Narentagebiet) 435.
Smilčić **P.** 154, 156.
Smokovica, Dorf auf Curzola 420.
Smokvica, Scoglien 363.
Smrsksa Valle (Lesina) 410.
Snježnica (Canali) 23, 520—**522**, 523.
Snježnica (Krivošije) 24, 528, 546.
Società carb. A.-I. d. M. Promina 228.
Sofia 455.
Šokac 251.
Sokô (Falkenberg) Val Ombla 486, 487.
Sokol, Burg, (Val Canali) 522.
Solentia (Insel Solta) 63.
Soline Porto (Insel Melada) 502, 504.
Soline, Dorf (Val Breno) 516.
Solta, Insel 39, 52, 57, 63, 135, 291, **395**.
Sondjovel (5. Krkafall) 190, 193.
Šopot, Dorf 174.
Šopot, Schlundfluss 542.
Sottomonte (Podgorje) Klost. (Sabb.) 432.
Soznia Planina 591.
Spalato **D. E. P.**
Ältestes Haus d. Stadt, siehe Häuser und Paläste.
Äsculap-Tempel, siehe Baptisterium.
Anfahrt mit dem Dampfer 288.
Bäder:
Schwefelbad Cattani 296.
Seebad Botticelle (Bačvice) 305, 326.
Bahnhof 304, 341.
Baptisterium 299, 311.
Borgo grande (Veliki Varoš) 303.
Borgo Lučac 303.
Borgo Manuš 341.
Botticelle (Bačvice), siehe Bäder.
Brainović-Haus (dritte Abtheilung des Museums), s. Häuser u. Paläste.
Cementfabrik 330.
Dampfschiffmolo (Sv. Petar) 305.
Diga 326.
Diocletianspalast 293, 298, **308** u. ff.

Domplatz 297, 298, 310.
Eisenbahnstation, siehe Bahnhof.
Fischhalle 296.
Fremdenführer, kleiner 291, 292.
Friedhof, katholischer 329, 331.
Friedhof, jüdischer 337.
Geographische Lage 291.
Geschichtliches 321—326.
Gripi, Fort 304. 326.
Gynäkäon 300, 310.
Hafencapitanat 304.
Handel 57.
Häuser und Paläste:
Ältestes Haus der Stadt 300.
Brainović (dritte Abtheilung des Museums) 296, 317, 321.
Cindro, Palast, Ulica Zvonica 298.
Dimitrović (zweite Abtheilung des Museums) 296, 317. 320.
Gilardi (vierte Abth. d. Museums) 296, 317, 321.
Ivellio 302.
Katalinić, Palast 303.
Katić 327.
Milesi 295.
Hôtel de la Ville 303, 330.
Hôtel Troccoli 296.
Industrie 56.
Kaiser Franz Josef-Brunnen 303, 330.
Kirchen und Klöster:
Dom 298, 311, **312—315**.
Dominikanerkirche 303.
Franziskanerkloster 304.
S. Klarakloster 311.
Templerkloster, einstiges 175.
Lazareth 305.
Museum, archäol. 303, 311, **315—321**, 339, 600.
Orientierungs-Spaziergang 293 u. ff.
Plätze, Strassen, Thore etc.
Gospodski Trg (Herrenplatz) 296.
Grotte 309.
Grottengasse 300.
Hrvojathurm 295, 325.
Katalinić, Privatpark 326.
Marmontplatz 296, 303, 326.
Mihovila Trg 296.
Porta Aenea 297.
Porta Argentea 298, 303, 309.
Porta Aurea 297, 302.
Porta Ferrea 298, 309.
Schwefelquellen 304, 329.
Stadtpark 302.
Südost-Thurm 303.
Torre S. Rainero 302.
Voćni Trg 295.
Zeleni Trg 295.
Prva Pučka Dalmatinska Banka 296.
Rathhaus 296.
Salzmagazin 305.
Schiffahrt 55.
Sinjer Strasse 359.
Spaziergänge 326, 327.
Theater 296, 327.
Unruhen 73, 326.
Wasserleitung 309, **342**.
Wein-Export 50.
Zollamt 305.
Spalmadori, Inseln bei Lesina 403.
Spanien 454, 464.
Spartila, Dorf (Corfù) 598.
Spasovo Brdo 490.
Specialkarte 9.
Špiljari, Dorf bei Cattaro, 529, **561**.
Spizza **D.** 530, 565, 572.
Spliska, Dorf (Brazza) 398, 400.
Spuž (Montenegro), 589.
Srijane, Dorf (Poljica) 368, 369.
Srinjine, Dorf (Poljica) 368.
Stafileo (Castel) 281, 286.
Stagno (Ston) **D.** 47, 428, 429, 436, 442, 453, 455, 601.
Stanchio (Insel Chios) 492.
Stanjević, Kloster 568, 569, 571, 584.
Stara Straža (Wirtshaus) 185.
Stari Castel, siehe Castel-Vecchio.
Starigrad **D.** 149, 160.
Starigrad (Insel Lesina), s. Cittavecchia.
Stefangrad, siehe Castelnuovo.
Stefano S., Dorf (Omblathal) 484.
Stefano S., Dorf (südl. Dalm.) 535, 571.
Stinjivac, Bucht (Sabbioncello) 430.
Stirovnik (Orjen-Gebirge) 24.
Stirovnik (Lovćen) 25.
Stô Veliki, Berg bei Cannosa 494.
Stobreč 63, 291, 326, 337, 367, 368, 412.
Stobreč, Bach 368.
Stojanovići, Maini-Dorf 568, 571.
Stolac (Hercegovina) 388.
Stolivo, Dorf (Bocche) **D.** 529, 546, 550.
Stožac, Berg (Mont.) 545.
Strada littorale 58.
Strada maestra 363, 364, **365**.
Strada mediterranea 58.
Strada Napoleone 366.
Strada romana 363.
Stradiotti, Insel (Bocche) 533, 540.
Strassen, antike 59.
Strassen, neue 58.
Stražbenica (Velebit) 162.
Stražišće, Berg Val Breno 526.
Stretto (Insel Morter) **D.** 200.
Struga, Punta Lagosta 125.
Struga (Albanien) 595.

Sučurac (Castel) **E.** 279—282, 291.
Süd-Dalmatien 22.
Suez 57.
Šuljaga 31.
Šuma (Hercegovina) 23.
Superka, Riff bei Ragusavecchia 518.
Supetar, Scoglio bei Ragusavecchia 518.
Šuplja 182.
Šušak bei Fiume 97.
Šušanj, Gemeinde 573.
Sušćepan (St. Stefan). Punta bei Ragusavecchia 518, 520.
Sutorina 73, 435, 456, **524**, 528, 534.
Sutomore 565, 573.
Sutormanpass 565, 590, 591.
Sveti Ilija (am Lago di Bacino) 22.
Sveti Juro (Biokovo) 21.
Sveto Brdo (Velebit) 18, 162.
Svilaja 19, 236, 242.
Svirce, Dorf (Lesina) 403.
Syrien 453, 464.
Syss (richtig Šiš), M.(Insel Cherso) 100.
Szigeth, Vertheidigung von 179.

Tabak 50, 364, 400, 435, 498, 601.
Tajan, Scoglio b. d. Insel Jakljan 501.
Tajnić, Scoglio b. d. Insel Meleda 502.
Tarabos, Berg bei Scutari 590.
Tarce, Punta (bei Traù) 286.
Tardan, Felsen an der Krka, 215.
Tarent, Niederlage bei 383.
Tartaro, Monte (bei Sabbionc.) 20, 213.
Tatinjak, Berg (Mont.) 582, 586.
Taulantier 63.
Tedinus (Zrmanja) 30, 150.
Telegraph 62.
Templerorden 175.
Teodo-Bai 528.
Teodo, Dorf (Bocche) **D.** 529, 534, 541, 558.
Tepljut, Dorf (Promina) **E.** 64.
Tersatto 97, 550.
Tignarossa (Arbe) 26, 136, **140.**
Tilsiter Frieden 74, 457, 535.
Tilurus (Cetina) 31.
Tininia oder Ticinium (Knin) 230.
Titius 31, 65.
Tkon, Dorf (Insel Pašman) **D.** 198, 199.
Tmor, Berg 23.
Tocilo, Berg 190.
Tominosić Vrh (Dinara) 233.
Topla-Bai 524, 528, 537, 539, 540.
Topla, Dorf (Bocche) 528.
Topolje (Wasserfall) 185, 186, 223.
Torcola, Insel bei Lesina 403, 410.
Torrette **D.** 198.
Tovarnica (Dinara) 21.
Tragurion (Traù) 267, 337, 399, 412.
Trapošnik, Gebirge 20, 358.
Trappano (Trpanj) auf Sabb. **D.** 430, **434.**
Traste-Bai 529, 571.
Traù **D. P.** 50, 52, 56, 63, 73, **264**, 278, 291, 312, 426.
Trdan bei Sebenico 63.
Trebinje **P.** 449, 451, 456, **496**, 520, 522, 524, 539, 545.
Trebižat, Fluss 364, 386, 388.
Trebišnjica, Fluss 486, 497, 498.
Trebocconi bei Sebenico **D.** 20.
Trepča am Kopaonik (Bosnien) 454.
Tribanje **D.** 149, 163.
Tribunien (Travun.) 449, 451, 521, 532.
Triest **D. E. P.** 32—34, 57, 58, **77—80**, 593.
Triester Frieden 111.
Trilj **P.** 365.
Trinità, Fort bei Cattaro 25, 558, 560, 563, 571.
Triska, Felsen (Krka) 215.
Trnbusi, Dorf (Poljica) 368.
Trnovo (Bulgarien) 455.
Troglav, Berg 19.
Trojstvo, Bucht bei Spalato 341.
Trošenj, Grad (Krka) 191.
Trovra, Berg 224.
Trstenik, Scoglio 101.
Trstenik, Dorf (Sabbionc.) **D.** 430, 432.
Trsteno Bai bei Budua 571.
Tučepi, Dorf südl. von Makarska 378.
Türkisch-Albanien 565, 592.
Tugari, Dorf (Poljica) 368.
Tunis 453, 464.
Turija, Pass 21, 364—366.

Ubli, Gemeinde (Bocche) 529.
Ubolo, Dorf (Hercegovina) 388.
Učka-Sattel (Istrien) 84.
Ugljan, Ins. **D.** 26, 63. 135, **145**, 197.
Ugljane, Dorf **P.** 362, 365, 369.
Ulbo, Insel **D.** 135.
Unešić **E.** 224.
Unie, Insel 89, 135.
Uništa Draga (Dinara) 237.
Uništa, Dorf 237.
Unterricht 62.
Ursässigkeit der Slaven 67.
Uskoken 356.

Vaganski Vrh (Velebit) 18, 161, 162.
Val Cassione (Ins. Pago) **D. P.** 145, 148.
Val Crociata 111.
Val di Noce (Orašac) 438.
Vallegrande (Ins. Curz.) **D.** 419, 420, 423.
Valona (Albanien) 593, 595, 596.
Vardaci 63.

Veglia, Insel **D.** 100, 101, 135.
Velbužd, Schlacht bei 533.
Vela Straža (Insel Lunga) 26.
Vela Straža (Insel Solta) 396.
Velabrdo 63.
Velaluka auf Curzola, s. Vallegrande.
Velebit 18, 39, 52, 58, **160**.
Velebit-Strasse 163.
Veleš Planina bei Mostar 545.
Veligrad, Berg 573.
Veli Vrh (Bocche) 543.
Veli Vrh (Insel Incoronata) 26.
Velika Glava (Landsch. Zavor) 20, 47.
Velika Stolina, Salzsee 202, 211.
Veliki Grad (Insel Meleda) 26.
Veliki Šibenik, Gebirge 22.
Veliki Vrh (canales. Snježnica) 523.
Velja greda (Bocche) 24.
Velji Kabao (Bocche) 24.
Velo Blato (Insel Pago) 144.
Velobrdo, Dorf (Biokovo) 375, 376.
Velo brdo (Insel Brazza) 401.
Velušić, Dorf (Promina) 235, 243, 250.
Venedig 34, 57, 71.
Venetianisch-Albanien 528.
Veprinaz bei Abbazia 95, 99, 253.
Verbosca (Lesina) **D.** 47, 403, **409**.
Vergada (Insel) **D.** 200.
Verein zur Förderung der wirtschaftl. Interessen Dalmat., Vorwort, 5, 601.
Verwaltung 61.
Vid, Dorf (Narentagebiet) 380—381.
Viehzucht 54.
Vijenac, Berg 25.
Vila, Gebirge 20, 363.
Vilenjak, Gebirge 363, 364.
Viljak 31.
Villa inferiore u. media (Insel Solta) 396.
Villa nuova (Insel Brazza) 400.
Vipera Monte (Sabbionc.) 23, 430—432.
Virpazar (a. Scutari-See) **D.** 568, 572, 575, 590.
Viserjuna (Velebit) 18, 161.
Visoka, Gebirge 20, 358,. 359.
Visovac, Kloster 195, **220**, 222, 244.
Vito Monte (Insel Pago) 26, 142.
Vito S., Berg (Ins. Brazza) 26, 399, 402.
Vitrnik, Wallfahrtsberg 364.
Vitturi, Castel (Castel Lukšić), **E.** 278, 280, 283, 291.
Vjasca Gora (Dinara) 19.
Vjasic (Vljasić), Dorf (Insel Pago) 144, 148.
Vjosa, Fluss (Albanien 595.
Vlastica (Berg) 23, 485, 486, 489, 490, 497, 515, 523, 526.
Vlasulje, Berg (Herceg. 545, 586, 588.
Vodice, Dorf, **D.** 178, 202.
Vojnić, Dorf 362.
Vokruta (Krkagebiet) 187, 190, 245.
Volarević, Dorf 172.
Volosca bei Abbazia, **D.** 99.
Voša-Thal (Krka) 195.
Vostizza (Griechenland) 492.
Vrana-See 30, 36, 170, 177.
Vrana, Dorf 174, 175, 601.
Vranjina, Insel u. Hügel im Scutari-See 587, 589, 590.
Vrba-Bach (Čikola) 227.
Vrbanje, Dorf (Lesina) 403.
Vrbanje, Dorf, Bjelotina-Plateau 545.
Vrčić, Dorf 172.
Vrgorac, **P.** 47, 73, 364, 366, 376, 387, 388.
Vrličko Polje 236.
Vrlika **P.** 73, 237, 238, 359.
Vrlika-Fluss 364.
Vranjic, Dorf 282, 291, 334, 341.
Vriostica, Dorf (Narenta) 387.
Vrisnik, Dorf (Lesina) 403.
Vrmač (Bocche) 25, 529, 540, 552, 558, 561.
Vrpolje **E.** 224.
Vršuta, Berg 591.
Vrulja, Bucht 375.
Vrutka Stajo (Mosor) 369.
Vučići, Dreiländergrenze, **P.** 24.
Vučji dô (Lovćen) 585, 586.
Vučje Polje bei Clissa 358.
Vukinac, Berg (Krkagebiet) 215.
Vukšić, Hügel 178.

Walachen 251.
Wald 51.
Waldheims „Conducteur" 8.
Weinbau 50, 284, 285, 372, 400, 412.
Weisschorvaten 382.
Wien 33, 34, 57, 72, 291, 411, 411, 535.
Wiener Congress 398, 457.
Wiener Frieden 75.

Zablače, Dorf bei Sebenico 212.
Žabljak, Burg (Monten.) 576, 587, 590.
Zachlumien 71, 390, 451, 520, 521, 532.
Zadvarje, siehe Duare.
Zagorje, Landschaft 20, 224.
Zagorje auf Sabbioncello 430.
Zagvozd, Dorf **P.** 364—366, 376.
Zakučac, Dorf (Poljica) 368—370.
Zaostrog, Kloster **D.** 378, 387.
Zara **D. P.**
  Allgemeines 103, 104.
  Anlagen:
    Blažeković-Park 126, 127.
    Giardino Pubblico 104, 108, 109.
  Dogana 107.

Donato S., Museum 112—119.
Fremdenführer, kl. 102.
Gemeinde 103.
Gerichtsbezirk 103.
Geschichtliches 70, 109—111.
Gewerbe und Industrie 56.
Hyllier 63.
Jadera 65.
Kirchen und Klöster:
Dom 105, 119, 120.
S. Elia 105.
S. Grisogono 120.
S. Francesco 124.
S. Maria 122.
S. Simeone 108, 121.
Templerkloster, einstiges 175.
Maraschino-Fabrikation 56, 128, 129.
Mortalität 33.
Öffentl. Gebäude, Monumente, Thore:
Biblioteca Paravia 108.
Bò d' Antona 108.
Cinque Pozzi 106, 108.
Erzbischöfliches Palais 105.
Loggia Pubblica 107.
Porta Marina 106, 107.
Porta Terrafirma 109.
Rathhaus 108.
Römische Säulen 105.
Uhrthurm 107.
Orientierungs-Spaziergang 104—107.
Plätze, Strassen:
Piazza delle Erbe 105.
Piazza dei Signori 107.
Riva Nuova 104, 107.
Riva Vecchia 106.
Prontuario 9.
Regen 32.
Schiffahrt 55.
Temperatur 34.
Umgebungsbild 92, 93.
Vorstadt Barcagno 128, 129.
Vorstadt Cereria 128, 129.
Vorstadt Borgo Erizzo 127, 128, 601.
Wasserleitung 109.
Zaravecchia **D.** 198, **199**, 324.
Zasad, Dorf bei Bebinje 498.
Zastražišće, Dorf (Lesina) 403, 410.
Zaton, Dorf **D.** 214.
Zavala Punta bei Budua 571.
Zavor, Landschaft 20, 224.
Zavata, Scoglio 198.
Zavrelje, Dorf (Val Breno) 526.
Zdrijelac, Dorf (Insel Pašman) 197.
Žegar, Dorf 152, 166.
Zeitungen in Dalmatien, Anh. XXXI.
Zelen, Insel 201.
Željenica, Fluss 16, 565, 573, 591.
Zemonico, Dorf **P.** 133, 134, 153, 154, 168, 170.
Zengg **D.** 32, 175, 185.
Žeževica, Dorf 365.
Žeževo, Hügel und Ruine 180, 244, 245.
Zeta 383, 532, 576, 582.
Zetafluss 579, 588.
Ziegengebirge 277.
Zirona, Canal 17.
Zirona, Inseln **D.** 263, 394.
Žitnić, Dorf **E.** 224.
Zivogožgje (richtig Živogošće), Dorf 378
Zjat, Kamm (Sabbioncello) 430.
Zlarin, Insel **D.** 201.
Zlosela, Dorf 200.
Zmajan, Insel 201.
Zoppoli (Boote) 139.
Zrmanja, Fluss 18, 30, 150, 229.
Žrnovica, Dorf (Poljica) 368.
Žrnovo, Dorf (Curzola) 420, 423.
Župa, Dorf **P.** 366.
Župa, Landschaft (Bocche) 529, 530, 533, 535, 536, 540, 558, **560**, 565, 571.
Županjac bei Duvno (Bosnien) 64, 362.
Zuri, Insel 201.
Žut, Insel 135.
Zvečenje, Dorf (Poljica) 368.
Zvironjak (Schlucht am Lovćen) 564.
Zvjerinac, Insel 135.
Zvjerinac, Kosovopolje 228.

NACHTRÄGE UND FEHLER.

Vor Seite 1 in der Situationskarte: Im südlichsten Dalmatien, ist S. Stefano und Castellastua zu verwechseln.

Seite		Zeile		statt	
„	17,	„	10	„	Colati lies Coleti
„	18,	„	39	„	Insel Colentum lies Titusfluss
„	24,	„	14	„	Viserjuna lies Viserina
„	24,	„	19	„	Lovćen liess überall Lovćen
„	30,	„	37	„	montenegrinische lies österreichische
„	34,	„	20	„	Tedinus lies Tedanius
„	61,	„	30	„	Wien, Jänner 1·6 lies — 1·6
„	63,	„	36	„	Leopardenköpfe lies Löwenköpfe
„	67,	„	8	„	Ladosto lies Ladesta
„	109,	„	18	„	Abt Johann lies Abt Martin
„	104,	„	36	„	Syss lies Siš
„	137,	„	11		Giardino Publico lies Giardino Comunale
„	161				Die neuen Anlagen (Föhrenpflanzungen) sind oberhalb der Stadt.
					Die Besteigung des Sv. Brdo (Velebit) schilderte neuestens Prof. Max Kleiber in „Abseits der Touristenstrasse. Reisebilder aus Dalmatien". (München, J. Lindauer'sche Buchhandlung [Schöpping], 1899.)
„	176,	„	9	„	Lucina lies Lucianus, Lauranna
„	189				In der Gemeinde Kistanje wird ein kleines Localmuseum errichtet.
„	209,	„	12	„	1540 lies 1546
„	215				In Scardona jetzt das kleine Hôtel „Liburnia".
„	230,	„	28	„	der russische General lies der französische General
„	231,	„	4		Die Festungswerke von Knin (eine altcroatische Festung) sind neuestens für 4000 fl. in den Besitz des Kniner „Croatischen archäologischen Vereins" übergegangen, welcher sich insbesondere zur Conservierung des Hauptportales mit dem venetianischen Löwen und der Inschrift verpflichtete.
„	270,	„	34	„	Clipens lies Clipeus
„	275,	„	20	„	Bossogjina lies Bossoglina (Marina)
„	286,	„	36	„	Bradinović lies Brainović
„	415				Lissa ist Sitz der Schiffahrtunternehmung Topić & Co.
„	444,	„	16	„	Braća lies Braća
„	468,	„	2	„	Bijele lies Bijeli
„	360,	„	9	„	Nelipat lies Nelepić
„	362,	„	33	„	Dražčević lies Dražoević
„	370,	„	30	„	Gopotić lies Gojsalić
„	371,	„	34	„	Mirabello lies Mirabella
„	376,	„	33	„	eines infulierten Abtes lies eines Suffraganbischofs
„	377,	„	8	„	Mucarum lies Mucurum
„	378,	„	7		lies Bogumilen-Friedhof, wo man viele Stečci sieht
„	381,	„	27	„	Don Bariša lies Don Bariša Ereš
„	381,	„	28	„	Mommsen lies Wilkinson
„	402,	„	16	„	6000 lies circa 2000
„	403,	„	25	„	Asodier lies Rhodius
„	408,	„	30	„	Salona und Pansa lies Salonas und Pantiana
„	408,	„	39	„	liegt seit einem durch Blitzschlag verursachten Brande in Ruinen, lies lag infolge eines durch Blitzschlag verursachten Brandes bis zum Jahre 1895 in Ruinen, in welchem Jahre sie restauriert wurde
„	589,	„	1		entfällt das Wörtchen „sich"

INSERATE.

GIROLAMO LUXARDO

Gegründet 1821

ZARA

k. k. priv. Maraschino-Fabrik „Excelsior“

Lieferant des
österreichischen,
italienischen, - -
baierischen, - - -
dänischen - - - -
Hofes - - - - - -
etc. etc. - - - - -

✲ **Weltexport** ✲

R. VLAHOV

* Zara *

k. k. priv. Liqueurfabrik

Rosoglio, Maraschino-Crême.

„VLAHOV“ Magen-Elixir.

„Roob-Coccola“

Welt-Specialität.

„Maraschino-Crême“.

M. Magazzin, Zara

Maraschino-Fabrik.

Haus gegründet im Jahre 1820.

Erste Auszeichnungen auf allen Ausstellungen.

GASPARO CALLIGARICH

Gegründet 1770 ZARA Gegründet 1770

k. k. priv. und prämiirte Rosoglio-Fabrik.

Erzeugt **Maraschino, Osso di Marasca, Limoncello, etc.**
Calligarich-Brandy.

Brüder Dobrović

ZARA.

Dalmatiner Weinexport zu completen Waggons.

Specialität: Schillerwein aus der Villa Lučica (Gelsa).

In Gebinden von 100 bis 300 Liter.

FRANZ BALLICO

Comisa, Dalmatien.

Erstes Etablissement für Schalthierzucht.

Filiale in Triest.

Lieferant Sr. k. u. k. Hoheit des Erzherzogs **Karl Stephan.**

Gegründet 1844.

Georg S. Matavulj

Sebenico, Dalmatien.

Erste Destillerie des rühmlichst bekannten Rosoglio-Maraschino und sonstiger feiner Liqueure.

Preiscourant gratis.

Tommaso Scorich

Sebenico.

Prämiirte

Wachswarenfabrik

mit Dampfbetrieb

und

Honigverkauf

en gros.

Filip Sinobad

Mostine (Ponti di Bribir)

und

Seardona.

Manufactur-, Colonial-, Specerei-, Eisen- und Papierhandlung.

Fertige Kleider, Schirme, **Schuhwaren, Jagdgewehre.**

Getreide- und Heuniederlage

Weine eigener Erzeugung.

Prva Pučka Dalmatinska Banka

(Erste Dalmatinische Volksbank)

SPALATO

Ulica Gimnazije (nächst dem Landes-Spitale).

Gründungscapital: fl. 240.000·— zu 4000 Actien à Nom. fl. 60.—.

Reservefond am 31. December 1898: fl. 75.753·15.

Eröffnet im Jahre 1870.

Dividenden pro 1896: 8%; pro 1897: 9%; pro 1898: 9%.

a) Besorgung aller Bankoperationen.

b) Gewährung von Subventionen an Actionäre gegen Wechsel oder Schuldschein, bis vier Monate Ziel.

c) Wechsel-Escompte.

d) Gewährung von Subventionen gegen Pfand.

e) Gewährung von Anlehen gegen Hypothekar-Garantie auf unbewegliche Güter im Kreise Spalato.

f) Annahme von Spar- und Contocorrente-Depots gegen Verzinsung.

g) Annahme von Wertpapieren, Pretiosen und Urkunden in Verwahrung im eigenen Tresor, gegen Provision.

h) Eincassierungen und Auszahlungen auf jeden Bankplatz für fremde Rechnung und gegen Provision.

i) Kauf und Verkauf von öffentlichen Wertpapieren, auswärtigen Devisen und Valuten für eigene und fremde Rechnung.

Vito Morpurgo

SPALATO.

Weingrosshandlung
Dampfbrennerei
Maraschino-Fabrik.

Vielfache Auszeichnungen.

SPECIALITÄTEN:

Cognac Dalmatia I*** extrafein und alt .	1 Flasche	fl.	2.—
„ „ „ .	½ „	„	1.—
„ „ „ .	Liliputflasche	„	—.20
Rosoglio Maraschino . .	kleine Flasche	„	—.50
„ „ . .	Doppelflasche	„	1.—
Borovička (Gin) . . .	per Flasche	„	—.80

Ferner jede Sorte von **dalm. Weinen, Trebern-** und **Lagerbranntwein, Wermut, Marasca-Extract, Marasca-Syrup, Marasca-Wein, Slivovitz.**

Für Familienbedarf auch in 5 *kg* Postcolli, für ganz Österreich-Ungarn zollfrei.

Vicko Juras

Gegründet 1857. **Spalato.** Gegründet 1857.

Liqueur-Fabrik und -Niederlage.

Maraschino ✻ Balkan ✻ Cognac ✻ Feine Landesweine.

Einziger Erzeuger des Višnjevo-Liqueurs.

Ecke der Stara Obala und des Voćni Trg.

SPIRIDIONE TOCIGL

Spalato.

Dalmatinischer Wein-Export en gros
und
Commissions-Geschäft.

Damjan Katalinić & Brača

Castelli bei Spalato.

Weinproducenten.

Handel mit allen Producten des Landes.

Braća Radić & Co., Bol

(Protokollierte Firma).

Erzeugung und Export von

Boler-Wein.

Specialitäten: Vugava und Prosecco.

Echter Trebern-Branntwein.

Hauptniederlage: Bol.

Filialen: Sarajevo, Mostar, Nevesinje, Stolac.

Landwirtschaftliche Ausstellung Wien 1890.
Jubiläums-Ausstellung Wien 1898.

Fran Radić

(protokollierte Firma)

BOL, DALMATIEN

Weinbau.

Echte und gesunde schwarze und rothe Weine.

Schiller und Hrvaština.

13—14° Naturalkohol.

Bestellungen von 30 Liter an.

Versandt nur per Nachnahme.

Mässige Preise. — Katalog franco.

Mehrfache Auszeichnungen.

Petar Ostojić

Povlje (auf Brazza).

Weine, Olivenöle,

Essig

und

Branntwein

EN GROS EN DETAIL.

Silberkette der Wiener Jubiläums-Ausstellung 1898.

N. A. Dubokovié

Weingutsbesitzer und Grosshändler

Jelsa, Dalmatien

Cognac ✣ Weine ✣ Olivenöle ✣ Eingesalzene Fische.

Dampfmühlen. ..... Filiale in Fiume.

Felicius Petrić

concessionierter Handelsagent.

Vermittelt Käufe und Verkäufe
in allen
Landes-Natur-
und
Industrie-Producten.

Grohote auf Solta.

XV. Geschäftsjahr.

Mato Bellin

Trpanj-Trappano

Handels-Commissionär.

Genaueste Besorgung
von Commissionen in allen Landesproducten:
Weine
Trebernbranntwein
Olivenöl
u. s. w.

Provision nach Übereinkommen.

Für Kostenvoranschläge wird nur Postporto berechnet.

Stijepo Bjelovučić

Drače bei Janjina.

Etablissement für Austernzucht.

Übernimmt Postsendungen franco ins Haus, gegen Nachnahme, nach jeder Poststation Österreich-Ungarns. Mässige, concurrenzlose Preise.

Ljubimiro Smerchinich

Curzola.

Lager von altem

Lombarda-Grk (Wermutwein)

aus den Kellereien **Trojanis** (Andryć' Erben).
Specialität der Insel Curzola.
Silbermedaille (Triest 1882)
Bronzemedaille (Agram 1891).

I. Qualität.

Prompte und genaue Bedienung.

Versandt in Flaschen.

Gregorio Depolo qm. Domenico

Blatta (Insel Curzola).

Tischwein aus den Kellereien Trojanis (Andryć' Erben).

Bernhard Weiss

Handlung „zum Mohren"

RAGUSA.

Verkauf von

Papier- und Galanteriewaren

Ansichtskartenverlag

Photographien, photographische Bedarfsartikel

Aquarelle

von Ragusa und Umgebung etc.

Besorgt Commissionen aller Art.

Correspondenz: deutsch, italienisch, croatisch oder serbisch, französisch, ungarisch.

Hôtel Imperial

Ragusa.

(Das ganze Jahr hindurch geöffnet.)

Eröffnet im Jahre 1897. Bietet allen erwünschten Comfort für längeren Aufenthalt in jeder Jahreszeit; 70 Passagierzimmer (mit 100 Betten), fast ein jedes mit Balcon und schönster Aussicht auf das Meer; elektrische Beleuchtung, Aufzug; geheizte Gänge und Stiegen; Dunkelkammer, Maler-Atelier; Salons, Lese- und Spielzimmer; Tennisplatz; eigener Park; Terrasse mit entzückender Aussicht über Stadt und Meer; Dampfbarcasse für Ausflüge; Fiaker.

Ausgezeichnete Küche am Table d'hôte und im Restaurant.

Zimmerpreise je nach Grösse und Lage des Zimmers von fl. 1.50 an.

Logis mit voller Pension, Frühstück, Diner, Souper (excl. Getränke) bei längerem Aufenthalt von fl. 5.50 an.

Zimmerbestellungen **nur** (telegraphisch) **„Imperial Ragusa".** Andere Auskünfte in den Reisebureaux und bei: **„Hotelgesellschaft Ragusa-Cattaro" Wien,** I. Freisingergasse 4.

Miho Buć

Orašac (Valdinoce) bei Ragusa

Erste dalmatinische Olivenölfabrik mit Dampfbetrieb

subventioniert und unter Controle der hohen k. k. Regierung.

Echtes Jungferntafelöl, Qualität I, II, III und IV.

Versandt en gros und en detail in Fässern, Flaschen und Blechgefässen von 5 Kilo aufwärts.

Sehr empfehlenswertes Erzeugnis für den Hausgebrauch.

Gute und reine Qualität verbürgt.

Silberne Medaille Prag 1898. — Preis des Landesculturrathes Zara 1898.

Gegründet 1884. Gegründet 1884.

G. Gutunić

aus der Riviera der Sieben Castella, Dalmatien.

Wien, I. Bez., Fleischmarkt 14.

Original-Dalmatiner-Weine, feinstes Oliven-Öl, Wein-Essig, Treber, Cognac, Liqueure, etc. etc.

Telephon 830.

Post-Check-Conto 825.626.

Gegründet:
in Triest 1775
in Wien 1810.

MECHITHARISTEN-BUCHDRUCKEREI

WIEN, VII/2

Mechitharistengasse Nr. 4.

Geschmackvolle Anfertigung aller in das Buchdruckfach einschlagenden Arbeiten in folgenden Sprachen

ČESKY ✣ Magyarul ✣ ΈΛΛΗΝΙΚΑ ✣ Italiano

ᲥᲐᲠᲗᲣᲚᲘ ✣ ՀԱՅԵՐԷՆ ✣ Latine ✣ Hollandsch

Po polsku ✣ СРПСКИ ✣ Español

Slovanský ✣ FRANÇAIS ✣ По русски

فارسی ✣ עִבְרִית ✣ Islenska ✣ Românese

Portuguez ✣ Кириллицею ✣ Hrvatski

ENGLISH ✣ ΚΥΠΤΔΙΟΝ ✣ [illegible]

संस्कृतभाषायाम् ✣ Dansk ✣ РУСИНСКИ

По Български ✣ CIMBRAEG ✣ Slovanski

عربی ✣ ባማርና ✣ ᲛᲣᲜᲘ ✣ ქართული

Verlag von ALFRED HÖLDER

k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in Wien, I. Rothenthurmstrasse 15.

Spalato und die römischen Monumente Dalmatiens.

Die Restaurierung des Domes zu Spalato.

Von

ALOIS HAUSER

weil. Architekt, k. k. Professor und Oberleiter für die Freistellung und Restaurierung des Domes von Spalato.

Mit einem Plane und zwei Text-Illustrationen.

Preis fl. —.80 = Mark 1.60.

Unsere Kriegs-Marine

von

Alfred Frh. v. Koudelka

k. u. k. Linienschiffs-Lieutenant

illustriert mit 122 Bildern nach Originalaquarellen und Zeichnungen des

August Frh. v. Ramberg

k. u. k. Linienschiffs-Lieutenant

Mit 1 Karte. 506 Seiten Gross-Octav.

Preis: Geheftet fl. 4.80 = Mark 9.—

in Original-Prachteinbanddecke gebunden fl. 6.— = Mark 11.—.

Bosnien und die Herzegowina.

Reisebilder und Studien

von

Johann von Asbóth

Sectionsrath a. D. im Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Äussern, Mitglied des ungarischen Reichstages.

Mit 37 ganzseitigen und 175 Text-Illustrationen nach Aufnahmen des k. u. k. Oberlieutenants C. Mienzil. u. A., sowie einer historischen und drei statistischen Karten und Tabellen.

Preis broschiert fl. 8.— = Mark 16.—, gebunden fl. 9.60 = Mark 19.20.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Dampferfahrten im Winterhalbjahr 1898/99.

Von Triest (Trst) nach Pola (Pulj).

Sonntag	6 *h*	früh	Dampfer der Ungaro-Croata nach Fiume.
„	7 *h*	früh	Eilschiff Topić & Co. nach Curzola.
Montag	4 *h* 30	nachm.	Eilschiff der „Ragusea“ nach Cattaro.
Dienstag	7 *h*	früh	Albanien-Dampfer des Lloyd.
Mittwoch	7 *h*	früh	Metković-Dampfer des Lloyd.
„	8 *h*	abends	Lussignaner Dampfschiff nach Sebenico.
Donnerstag	7 *h*	früh	Metković-Cattaro-Dampfer, Topić & Co.
„	8 *h*	früh	Cattaro-Eildampfer des Lloyd.
„	4 *h*	nachm.	Metković-Dampfer der Gebr. Rismondo.
Freitag	7 *h*	früh	Cattaro-Dampfer des Lloyd.
Samstag	7 *h*	früh	Metković-Dampfer des Lloyd.
Täglich	6 *h* 45	früh	Dampfer der „Istria-Trieste“.

Von Pola (Pulj) nach Zara (Zadar).

Sonntag	2 *h* 30	nachm.	* Eilschiff Topić & Co. nach Curzola.
Dienstag	12 *h* 30	früh	Cattaro-Eilschiff der „Ragusea“.
„	3 *h* 30	nachm.	* Albanien-Dampfer des Lloyd.
Mittwoch	2 *h* 30	nachm.	** Zara-Dampfer des Lloyd.
„	3 *h*	nachm.	* Metković-Dampfer des Lloyd.
Donnerstag	10 *h*	vorm.	* Sebenico-Dampfer der Lussignaner Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
„	1 *h* 30	nachm.	Cattaro-Eilschiff des Lloyd.
„	3 *h* 30	nachm.	* Metković-Cattaro-Schiff, Topić & Co.
Freitag	2 *h* 30	nachm.	* Metković-Dampfer der Gebrüder Rismondo.
„	4 *h* 30	nachm.	* Cattaro-Dampfer des Lloyd.
Samstag	3 *h* 30	nachm.	* Metković-Dampfer des Lloyd.

(Die mit * bezeichneten Schiffe halten in Lussinpiccolo, ** in Lussingrande.)

Von Fiume (Rijeka) nach Zara (Zadar) und anderen Stationen des südlichen Adriagebiets.

a) nach Zara (Zadar).

Sonntag	1 *h*	früh	Cattaro-Eilschiff der Ungaro-Croata. Zara an 8 *h* 30 vorm.
Montag	1 *h*	früh	Metković-Postschiff der Ungaro-Croata. Zara an 9 *h* 30 vorm.
„	7 *h*	abends	Budua-Dampfer der Ungaro-Croata. Zara an Dienstag 5 *h* 30 früh.

Dienstag	10 *h* 30	vorm.	Cattaro-Eilschiff der Ungaro-Croata. Zara an 5 *h* nachm.
Mittwoch	9 *h* 30	abends	Cattaro-Postschiff der Ungaro-Croata. Zara an Donnerstag 6 *h* 30 morgens.
Donnerstag	1 *h*	nachm.	Dampfer nach Brazza der Ungaro-Croata. (Zwischenstationen: Lussinpiccolo und Selve.) Zara an Freitag 1 *h* 30 früh.
Freitag	10 *h* 30	vorm.	Gravosa- (Ragusa-) Eilschiff der Ungaro-Croata. Zara an 5 *h* nachm.
Samstag	5 *h*	früh	Zara-Schiff der Ungaro-Croata. (Zwischenstationen: Crkvenica, Vrbnik, Novi, Zengg, Bescanuova (Nova Baška) auf Veglia, Arbe, Novaglia und Valcassione (Košlin) auf Pago.) Zara an 7 *h* abends.
„	4 *h*	nachm.	(Jede zweite Woche.) Bari-Dampfer der „Puglia". Zara an Sonntag 12 *h* mittags.

b) nach anderen Stationen des südlichen Adriagebiets.

Montag	7 *h*	früh	Pola-Schiff der Ungaro-Croata. (Zwischenstationen: Abbazia, Lovrana, Mošćenica, Bršec, Rabac — sämmtlich an der Ostküste Istriens; Cherso.) Pola an 2 *h* 50 nachm.
„	7 *h*	abends	Thessalischer Dampfer des Lloyd nach Triest. Triest an Dienstag 7 *h* früh.
Mittwoch	5 *h* 30	früh	Dampfer der Ungaro-Croata nach Pago. (Zwischenstationen: Zengg [Segna, Senj], St. Georgen [Sv. Juraj], Starigrad, Slinica, Jablanac, Carlopago — sämmtlich an der croatischen Küste.) Pago an 3 *h* 15 nachm. Weiterfahrt Donnerstag 7 *h* früh über Castelvenier (Kostel) und Novigrad nach Obrovazzo (an 11 *h* 50 mittags).
„	7 *h*	früh	Lussinpiccolo-Dampfer der Ungaro-Croata. (Hält: Abbazia, Lovrana, Mošćenica, Bršec, sämmtlich an der Westküste Istriens; Cherso, S. Martino und Ossero auf Cherso.) Lussinpiccolo an 3 *h* 15 nachmittags.
„	7 *h* 30	früh	Triester Dampfer der Ungaro-Croata. (Hält: Abbazia, Lovrana, Mošćenica, Bršec, Rabac an der Ostküste Istriens; Cherso, Pola, Fasana, Rovigno, Parenzo, Pirano, Isola.) Triest an Donnerstag 2 *h* 30 nachm.
Donnerstag	7 *h*	früh	Pola-Dampfer der Ungaro-Croata. Hält nur Abbazia. Pola an 12 *h* 30 mittags.
Freitag	7 *h*	früh	Pola-Schiff der Ungaro-Croata. Ganz wie Montag.

Samstag	7 *h*	früh	Lussinpiccolo-Schiff der Ungaro-Croata. Hält nur Abbazia. Lussinpiccolo an 12 *h* 30 mittags.
„	11 *h*	nachts	Smyrna-Dampfer des Lloyd nach Triest. Triest an Sonntag 11 *h* vorm.
Täglich	12 *h* 30	mittags	Schiff nach Veglia. (Hält: Castelmuschio (Omišalj), Malinska auf Veglia, Smergo auf Cherso.) Veglia an 4 *h* 50 nachm.
Täglich	12 *h* 30	mittags	Schiff nach Zengg. (Hält: Porto Rè, Crkvenica, Selce, Novi an der croatischen Küste.) Zengg an 3 *h* 55 nachm.

Ausserdem Localdampfer zwischen Fiume—Abbazia (Lovrana), Fiume—Novi, Fiume—Buccari.

Von Zara (Zadar).

Sonntag	5 *h*	früh	P. Negri-Dampfer nach Obrovazzo. Zwischenstationen: Petrčane, Puntadura (Insel), Tribanje, Rasanče, Castelvenier, Maslinica, Novigrad. Ausserdem 8 Haltstellen. Obrovazzo an 3 *h* 30 nachmittags. Rückfahrt Mittwoch und Samstag 10 *h* vorm. (Im Winterhalbjahre 6 *h* morgens.)
„	5 *h* 30	früh	Lloyd-Dampfer nach Pola. Zwischenstationen: Valcassione auf Pago, Lussingrande, Arbe, Veglia und Malinska auf Veglia, Rabac an der Ostküste Istriens, Cherso. Pola an Montag 4 *h* früh.
„	6 *h*	früh	Lloyd-Dampfer nach Metković. Zwischenstationen: Zlarin (Insel), Sebenico, Traù, Spalato, S. Pietro und Postire auf Brazza, Almissa, Pučišće auf Brazza, Makarska, S. Giorgio auf Brazza, Gradac auf der Halbinsel Sabbioncello, Fort Opus an der Narenta. Metković an Montag 5 *h* nachm.
„	7 *h* 30	früh	„Zaratina"-Dampfer nach Sale. Zwischenstationen: Oltre und Ugljan auf der Insel Ugljan, Porto Grande auf Eso. Haltstellen: S. Eufemia und Lukoran auf der Insel Ugljan, Porto Piccolo auf Eso, Znam auf der Insel Lunga. Sale an 11 *h* 25 vorm. Rückfahrt Donnerstag und Sonntag.
„	10 *h*	vorm.	Negri-Dampfer nach Sebenico. Zwischenstationen: Zdrijelac auf der Insel Pašman, S. Filippo, Zaravecchia, Stretto auf der Insel Morter, Vodice, Zlarin auf der Insel Zlarin. Sebenico an 4 *h* 50 nachmittags. Rückfahrt Mittwoch und Samstag 10 *h* vorm.

Sonntag	10 *h* 30	vorm.	Ungaro-Croata-Dampfer nach Cattaro. Zwischenstationen: Spalato, Curzola, Gravosa, Castelnuovo. Cattaro an Montag 2 *h* 30 nachm.
„	12 *h*	mittags	„Puglia“, italienischer Dampfer nach Ancona.
„	3 *h* 30	nachm.	Topić-Dampfer nach Triest. Zwischenstationen: Lussinpiccolo, Pola. Triest an Montag 10 *h* vorm.
„	5 *h*	nachm.	Lloyd-Dampfer nach Triest. Zwischenstationen: Selve, Lussinpiccolo, Pola, Rovigno. Triest an Montag 1 *h* nachm.
„	6 *h* 30	abends	Ungaro-Croata-Dampfer nach Fiume. Zwischenstationen: Selve, Lussinpiccolo. Fiume an Montag 6 *h* 30 früh.
Montag	3 *h*	früh	Topić-Dampfer nach Curzola. Zwischenstationen: Bol auf Brazza, Gelsa, Cittavecchia und Lesina auf Lesina, Lissa und Comisa auf Lissa, Vallegrande auf Curzola, Lagosta auf Lagosta. Curzola an Dienstag 12 *h* 30 mittags.
„	8 *h*	früh	„Zaratina“-Dampfer n. Ulbo. Zwischenstationen: Ugljan auf der Insel Ugljan, Bozava auf Lunga, Insel Melada, Insel Isto, Insel Premuda, eventuell Insel Sestrunj, Insel Selve. Ulbo an 4 *h* 40 nachm. Rückfahrt Dienstag und Samstag.
„	11 *h*	vorm.	Ungaro-Croata-Dampfer n. Metković. Zwischenstation: Spalato. Metković an Dienstag 7 *h* früh.
„	12 *h*	mittags	„Zaratina“-Dampfer nach Sebenico. Zwischenstationen: S. Filippo, Insel Vergada. Sebenico an 5 *h* 30 nachm. Rückfahrt Dienstag 11 *h* vorm.
„	5 *h*	nachm.	Lloyd-Dampfer nach Triest. Zwischenstationen: Lussinpiccolo, Pola, Rovigno. Triest an Dienstag 1 *h* 30 nachm.
Dienstag	5 *h*	früh	Ungaro-Croata-Dampfer nach Fiume. Zwischenstationen: Valcassione und Novaglia auf Pago, Arbe, Bescanuova auf Veglia; Zengg, Novi, Verbenico (Vrbnik), Crkvenica. Fiume an Dienstag 7 *h* abends.
„	6 *h* 30	früh	Ungaro-Croata-Dampfer nach Budua. Zwischenstationen: Zaravecchia, Vodice, Insel Zlarin, Rogoznica, Spalato, Almissa, Povlje und San Martino auf Brazza, Gradac, Fort Opus, Metković, Drače auf Sabbioncello, Vallegrande und Curzola auf Curzola, Orebić und Trstenik auf der Halbinsel Sabbioncello, Insel Meleda, Stagno Grande, Luka auf Giuppana, Slano, Gravosa, Molini di Breno, Ragusavecchia, Castelnuovo, Risano, Cattaro. Budua an Sonntag 10 *h* vorm.

Dienstag	9 *h* 30	vorm.	„Ragusea“-Dampfer nach Cattaro. Zwischenstationen: Spalato, Curzola, Ragusa, Castelnuovo. Cattaro an Mittwoch 3 *h* 30 nachm.
„	10 *h*	vorm.	Negri-Dampfer nach Sebenico. (Dieselbe Route wie Sonntag 10 *h* vorm.)
„	6 *h*	nachm.	Ungaro-Croata-Dampfer nach Cattaro. Zwischenstationen: Spalato, Gravosa. Cattaro an Mittwoch 1 *h* nachm.
„	7 *h* 45	abends	Ungaro-Croata-Dampfer nach Fiume. Fiume an Mittwoch 4 *h* 15 morgens.
„	10 *h* 30	abends	Lloyd-Dampfer nach Triest. Zwischenstationen: Selve, Lussinpiccolo, Pola, Rovigno. Triest an Mittwoch 6 *h* abends.
Mittwoch	5 *h* 30	früh	„Zaratina“-Dampfer nach Arbe. Zwischenstationen: Valcassione und Novaglia auf Pago. Arbe an 11 *h* 55 vorm. Rückf. Montag 7 *h* früh, Mittwoch 1 *h* 15 nachm.
„	6 *h* 30	früh	„Zaratina“-Dampfer nach Stretto. Zwischenstationen: Oltre auf Ugljan, Zdrijelac auf Pašman, S. Filippo e Giacomo, Zaravecchia, Tkon auf Pašman; Haltstellen: Kale und Kukljica auf Ugljan, Bagno, Dobropoljana und Pašman auf Pašman, Torette, Pakošćane (Station für den Vranasee). Stretto an 11 *h* 55 vorm. Rückfahrt Mittwoch und Freitag.
„	7 *h*	früh	Lloyd-Dampfer nach Albanien. Zwischenstationen bis Cattaro: Sebenico, Spalato, Milnà auf Brazza, Lesina, Curzola, Gravosa, Teodo, Risano. Cattaro an Donnerstag 7 *h* 30 Abends. (Cattaro ab Samstag 5 *h* früh nach Antivari etc. bis Corfù.)
„	7 *h* 30	früh	Ungaro-Croata-Dampfer nach Fiume. Fiume an 3 *h* nachm.
„	11 *h* 45	abends	Rismondo-Dampfer nach Triest. Zwischenstationen: Lussingrande, Lussinpiccolo und Pola. Triest an Donnerstag 8 *h* 15 abends.
Donnerstag	6 *h*	früh	Lloyd-Dampfer nach Metković. Zwischenstationen: Zaravecchia, Sebenico, Traù, Spalato, S. Pietro auf Brazza, Almissa, Makarska, Gradac, Trappano auf der Halbinsel Sabbioncello, Fort Opus. Metković an Freitag 4 *h* 30 nachm.
„	6 *h*	früh	„Zaratina“-Dampfer nach Ulbo. Zwischenstationen: Insel Melada, Verona auf der Insel Lunga, Insel Selve, Insel Isto, Insel Zapuntello. Ulbo an 12 *h* mittags. Rückfahrt Donnerstag 12 *h* 20 mittags.

Donnerstag	7 *h* 30 früh	„Zaratina“-Dampfer nach Sale. (Dieselbe Route wie Sonntag 7 *h* 30 früh.)
„	7 *h* 30 früh	Ungaro-Croata-Dampfer nach Cattaro. Zwischenstationen: Sebenico, Traù, Spalato, Milnà und Bol auf Brazza, Gelsa, Cittavecchia und Lesina auf Lesina, Lissa, Curzola, Gravosa, Castelnuovo, Teodo, Risano, Perasto, Perzagno. Cattaro an Samstag 6 *h* abends.
„	10 *h* 45 vorm.	Ungaro-Croata-Dampfer nach Fiume. Fiume an Dienstag 5 *h* nachm.
„	1 *h* 15 nachm.	Topić-Dampfer nach Triest. Zwischenstationen: Lussinpiccolo, Pola. Triest an Freitag 6 *h* 45 früh.
„	3 *h* nachm.	„Puglia“, italienischer Dampfer nach Venedig. Venedig an Freitag 7 *h* früh. (Jede 2. Woche.)
„	3 *h* nachm.	„Puglia“, italienischer Dampfer nach Fiume. Fiume an Freitag 6 *h* früh. (Jede 2. Woche.)
„	7 *h* 45 abends	Lloyd-Eildampfer nach Cattaro. Zwischenstationen: Spalato, Gravosa. Cattaro an Freitag 11 *h* 45 vorm.
„	9 *h* abends	Ungaro-Croata-Dampfer nach Fiume. Fiume an Freitag 7 *h* 30 morgens.
„	10 *h* abends	Lloyd-Dampfer nach Triest. Zwischenstationen: Lussinpiccolo, Pola. Triest an Freitag 6 *h* abends.
Freitag	5 *h* 30 früh	Topić-Dampfer nach Cattaro. Zwischenstationen: Zaravecchia, Spalato, Lissa-Comisa-Lissa auf Lissa; Cittavecchia und Gelsa auf Lesina; Makarska, Metković; Trappano auf der Halbinsel Sabbioncello; Curzola; Orebić und Trstenik auf Sabbioncello; Gravosa, Castelnuovo, Teodo, Risano, Perzagno. Cattaro an Montag 11 *h* 30 vorm.
„	6 *h* 30 früh	„Zaratina“-Dampfer nach Stretto. (Dieselbe Route wie Mittwoch 6 *h* 30 früh.)
„	7 *h* früh	Ungaro-Croata-Dampfer nach Brazza. Zwischenstationen: Sebenico, Traù, Castelvecchio, Spalato; S. Pietro und Postire auf Brazza. Brazza (Pučišće) an Samstag 9 *h* 15 vorm.
„	7 *h* 30 früh	Dampfer nach Fiume. Fiume an Freitag 4 *h* nachm.
„	8 *h* früh	„Zaratina“-Dampfer nach Ulbo. (Dieselbe Route wie Montag 8 *h* Früh.)
„	3 *h* 30 nachm.	Rismondo-Dampfer nach Metković. Zwischenstationen: Spalato; S. Pietro auf Brazza; Makarska; Bristove (Bogomolje) und S. Giorgio auf Lesina; Gradac; Trappano auf Sabbioncello; Crkvice; Komin und Fort Opus an der Narenta. Metković an Samstag 5 *h* 10 nachm.

Freitag	3 *h* 30	nachm.	„Ragusea“ - Dampfer nach Triest. Zwischenstation: Pola. Triest an Samstag 6 *h* 15 morgens.
„	6 *h*	abends	Ungaro-Croata-Dampfer nach Gravosa. Zwischenstation: Spalato. Gravosa an Samstag 8 *h* 30 morg.
„	12 *h*	nachts	Lussignaner-Dampfer nach Sebenico. Sebenico an 6 *h* früh.
Samstag	7 *h*	früh	Lloyd-Dampfer nach Spizza. Zwischenstationen: Sebenico, Rogoznica, Traù, Spalato; Carober auf der Insel Solta; Milnà (Brazza), Cittavecchia und Lesina auf Lesina; Lissa-Comisa-Lissa auf Lissa; Vallegrande und Curzola auf Curzola; Orebić und Trstenik an der Südküste von Sabbioncello; Meleda (Insel), Gravosa, Ragusavecchia, Castelnuovo, Teodo, Perasto, Risano, Perzagno, Cattaro, Budua. Spizza an Mittwoch 11 *h* vorm.
„	9 *h*	vorm.	„Zaratina“-Dampfer n. Arbe. Zwischenstationen: Valcassione und Novaglia auf Pago. Haltstellen: Petrčane, Brevilacqua; Puntadura (Insel), Punta Loni (Nordspitze von Pago). Arbe an 4 *h* 10 nachm. Rückfahrt Montag 7 *h* früh, Mittwoch 1 *h* 15 nachm.
„	11 *h* 45	vorm.	Lloyd-Eildampfer nach Triest. Zwischenstation: Pola. Triest an Samstag 10 *h* Abends.
„	12 *h*	nachts	Lussignaner-Dampfer nach Triest. Zwischenstationen: Selve, S. Pietro dei Nembi auf der Insel Asinello, Lussinpiccolo, Pola. Triest an Montag 3 *h* nachm.
„	12 *h*	nachts	Ungaro-Croata-Dampfer nach Fiume. Fiume an Sonntag 6 *h* 30 morgens.

Postverbindungen von Zara.

a) Eilfahrt nach Obrovazzo (51 Kilometer). Montag, Mittwoch und Samstag, ab 6 *h* morgens, in 5 Stunden 50 Minuten, für 2 fl. 55 kr.

Rückfahrt von Obrovazzo Dienstag, Donnerstag und Sonntag um 5 *h* 45 früh.

b) Postfahrt nach Benkovac (36 Kilometer). Ab Zara am Sonntag um 5 *h* 30 morgens, Freitag 7 *h* 30 morgens, in 4 Stunden 15 Minuten, für 1 fl. 50 kr.

c) Mallepost über Benkovac (36 Kilometer), Knin (101 Kilometer) nach Sinj (166 Kilometer), für 2 fl. 70 kr., 7 fl. 58 kr. und 21 fl. 45 kr.

Ab Zara Montag, Mittwoch und Samstag um 6 *h* früh.

In Benkovac an 10 *h* 20, in Knin 6 *h* 15 abends. Ab Knin am folgenden Tage 4 *h* früh. An Sinj Dienstag, Donnerstag und Sonntag 1 *h* nachmittags.

Rückfahrt: Montag, Mittwoch und Freitag. Ab Sinj um 8 *h* früh: an in Knin 5 *h* nachm. Abfahrt von Knin am nächsten Morgen 5 *h* früh. Ankunft in Zara 1 *h* 45 nachm.

Tramway-Station: Riva nuova.

Von Sebenico (Šibenik).

Sonntag	11 *h* vorm.	Lloyd-Dampfer Cattaro-Triest. Traù ab 9 *h* morgens; Sebenico an 9 *h* 30 vorm.; Zara an 3 *h* 30 nachm.
„	1 *h* nachm.	Ungaro-Croata-Dampfer Brazza-Fiume. Traù ab 8 *h* 30 morgens; Sebenico an 12 *h* mittags; Zara an 5 *h* 30 nachm.
„	1 *h* 30 nachm.	Lloyd-Dampfer Triest-Metković. Zlarin (Insel) ab; Sebenico an 11 *h* 30 vorm.; Traù an 5 *h* nachmittags.
„	4 *h* nachm.	Rismondo-Dampfer Metković-Triest. Traù ab 11 *h* 45 vormittags; Sebenico an 3 *h* nachm. Triest an Montag 3 *h* nachm.
Montag	8 *h* morgens	Negri-Dampfer nach Rogoznica. 17·8 Seemeilen in 2 *h* 50. Zwischenstation: Capocesto (Primošten). Rückfahrt Montag, Mittwoch, Freitag 12 *h* mittags.
„	9 *h* 30 vorm.	Lloyd-Dampfer Metković - Triest. Spalato ab 3 *h* morgens; Sebenico an 7 *h* 30 morgens; Zaravecchia an 12 *h* 30 mittags.
Dienstag	11 *h* vorm.	„Zaratina"-Dampfer Sebenico-Zara. Zara an 1 *h* 30 nachm. Zwischenstationen: Zaravecchia, event. S. Filippo und Vergada (Insel).
„	2 *h* 15 nachm.	Ungaro-Croato-Dampfer Cattaro-Fiume 8 *h* 30 morgens Traù ab; Sebenico an 12 *h* 15 mittags; Zara an 6 *h* 45 abends.
Mittwoch	8 *h* morgens	Rismondo-Dampfer Triest-Metković. Rovigno ab Dienstag 1 *h* nachm.; Sebenico an Mittwoch 6 *h* morgens; Traù an 12 *h* mittags.
„	8 *h* morgens	Negri-Dampfer nach Rogoznica, vide Montag 8 *h* morgens.
„	10 *h* vorm.	Negri-Dampfer nach Zara. Zwischenstationen: Zlarin (Insel), Vodice, Stretto (Insel Morter), Zaravecchia, S. Filippo, Ždrijelac auf Pašman. Eventuell Halt: Trebocconi, Bettina (Insel Morter), Pakošćane (Station für Vranasee), Vergada (Insel), Tkon und Pašman auf Pašman, Bibinje, Bagno; Kukljica auf Pašman; Kale und Oltre auf Ugljan. Rückfahrt Dienstag und Donnerstag.
„	1 *h* 30 nachm.	Lloyd-Dampfer Triest-Albanien. Zara ab 7 *h* morgens; Sebenico an 10 *h* 30 vorm.; Spalato an 6 *h* abends.

Mittwoch	4 *h* 45 nachm.	Rismondo-Dampfer Metković-Triest. Traù ab 1 *h* nachm.; Sebenico an 4 *h* 45 nachm.; Zara an 10 *h* 45 abends.
Donnerstag	12 *h* mittags	Lloyd-Dampfer Metković-Triest. Rogoznica ab 10 *h* vorm.; Sebenico an 12 *h* mittags; Zlarin (Insel) an 2 *h* 30 nachm.
„	1 *h* 30 nachm.	Lloyd-Dampfer Triest-Metković. Zaravecchia ab 8 *h* 30 morgens; Sebenico an 11 *h* 30 vorm.; Traù an 5 *h* nachm.
„	1 *h* 30 nachm.	Ungaro-Croata-Dampfer Fiume-Cattaro. Zara ab 7 *h* 30 morgens; Sebenico an 11 *h* 30 vorm.; Traù an 4 *h* 45 nachm.
Freitag	8 *h* morgens	Negri-Dampfer nach Rogoznica, wie Montag 8 *h* morgens.
„	11 *h* vorm.	Ungaro-Croata-Dampfer Fiume-Brazza. Zara ab 5 *h* morgens; Sebenico an 9 *h* 30 vorm.; Traù an 2 *h* 30 nachm.
Samstag	10 *h* vorm.	Negri-Dampfer nach Zara. Wie Mittwoch 10 *h* morgens.
„	1 *h* 30 nachm.	Lloyd-Dampfer Triest-Cattaro. Zara ab 7 *h* 30 morgens; Sebenico an 11 *h* 30 vorm.; Rogoznica an 3 *h* 30 nachm.
„	12 *h* nachts	Lussignaner-Dampfschiff Sebenico-Triest. Triest an Montag 3 *h* nachm. Zwischenstationen: Zara, Lussinpiccolo, Pola.
Täglich	2 *h* nachm.	Negri-Dampfer nach Insel Morter. 17·5 Seemeilen in 3 *h* 10. Zwischenstationen: Zlarin (Insel), Sepurini (Insel), Vodice; Stretto und Bettina auf Morter; event. Provicchio und Luka (auf Prôvicchio). Rückfahrt täglich 4 *h* 30 morgens (im Winter Sonntag, Mittwoch, Freitag 5 *h* morgens).
Täglich	3 *h* 30 nachm. (Vom 1. Oct. bis 31. März.)	Negri-Dampfer Sebenico-Scardona. 10 Seemeilen. Zwischenstation: Zaton. Scardona an 5 *h* 10 nachmittags. Rückfahrt Sonntag, Dienstag, Donnerstag, Samstag 7 *h* früh. Montag, Mittwoch, Freitag 6 *h* früh.
Täglich	5 *h* nachm. (Vom 1. April bis 30. September.)	Negri-Dampfer Sebenico-Scardona. Scardona an 6 *h* 40 nachm. Rückfahrt täglich 5 *h* früh.
Täglich	6 *h* 40 morgens 7 *h* 10 abends	Per Eisenbahn in 54 Minuten nach Perković-Slivno (27 Kilometer) und sofort Anschluss nach Knin (68 Kilometer in 2 *h* 23), sowie nach Spalato (64 Kilometer in 2 *h* 30).

Von Spalato (Spljet).

Sonntag	3 *h* 30 morgens	Lloyd-Dampfer Cattaro-Triest. Zwischenstationen ab Spalato: Traù, Sebenico, Zara, Selve, Lussinpiccolo, Pola, Rovigno. Triest an 1 *h* nachm.
„	5 *h* morgens	Rismondo-Dampfer Spalato-Metković. Zwischenstationen: S. Giovanni, S. Pietro und Postire auf Brazza; Almissa; Povlje und Pučišće auf Brazza; Makarska; Igrane; S. Giorgio auf Lesina; Gradac; Trappano auf Halbinsel Sabbioncello; Fort Opus. Metković an 6 *h* 15 abends.
„	5 *h* morgens	Ungaro - Croata - Dampfer Brazza - Fiume. Zwischenstationen: Castelvecchio, Traù, Sebenico, Zara, Selve, Lussinpiccolo. Fiume an Montag 6 *h* 30 morgens.
„	6 *h* morgens	Lloyd-Dampfer Triest-Cattaro-Spizza. Zwischenstationen: Carober auf Solta, Milnà auf Brazza; Cittavecchia und Lesina auf Lesina; Lissa-Comisa-Lissa auf Lissa; Vallegrande und Curzola auf Curzola; Orebić und Trstenik (Südküste der Halbinsel Sabbioncello); Meleda (Insel); Gravosa, Ragusavecchia, Castelnuovo, Teodo, Perasto, Risano, Perzagno. Cattaro an Dienstag 3 *h* nachm. Mittwoch 5 *h* früh ab nach Budua und Spizza.
„	7 *h* morgens	Topić - Dampfer Cattaro - Metković - Triest. Zwischenstationen: Zaravecchia, Zara, Lussinpiccolo, Pola. Triest an Montag 10 *h* vorm.
„	9 *h* vorm.	Rismondo-Dampfer Metković-Triest. Zwischenstationen: Castelnuovo, Traù, Sebenico. Triest an Montag 3 *h* nachm.
„	9 *h* 30 abends	Ungaro - Croata - Eildampfer Fiume - Cattaro. Zwischenstationen: Curzola, Gravosa, Castelnuovo. Cattaro an Montag 2 *h* 30 nachm.
Montag	3 *h* morgens	Lloyd - Dampfer Metković - Triest. Zwischenstationen: Sebenico, Zaravecchia, Zara, Lussinpiccolo, Pola, Rovigno. Triest an Dienstag 1 *h* 30 nachm.
„	4 *h* morgens	Lloyd - Dampfer Triest - Metković. Zwischenstationen: S. Pietro und Postire auf Brazza; Almissa; Pučišće auf Brazza; Makarska; San Giorgio auf Lesina; Trappano auf Halbinsel Sabbioncello; Fort Opus. Metković an 5 *h* nachm.

Montag	1 *h* nachm. (Vom 1. Mai bis 31. August 2 *h* nachm.)	Rismondo-Dampfer Spalato-Makarska. Zwischenstationen: S. Giovanni, S. Pietro, Postire, Pučišće, Povlje auf Brazza; Baškavoda. Makarska an 5 *h* 15 nachm. Rückfahrt Sonntag 7 *h* morgens, Dienstag 3 *h* nachmittags.
„	1 *h* nachm.	Rismondo-Dampfer Spalato-Zirona. Zwischenstationen: Castelvecchio, Traù, eventuell Bossoglina und Castel Vitturi. Insel Zirona an 3 *h* 45 nachmittags. Rückfahrt jeden Dienstag und Sonntag.
„	1 *h* nachm.	Topić-Dampfer Triest-Curzola. (Eilfahrt.) Zwischenstationen: Bol auf Brazza; Gelsa, Cittanuova, Lesina auf Lesina; Vallegrande auf Curzola; Lagosta. Curzola an 12 *h* 30 mittags.
„	2 *h* nachm.	Topić-Dampfer Spalato-Metković. Zwischenstationen: S. Pietro und Postire auf Brazza; Almissa, Makarska, Fort Opus. Metković an Dienstag 8 *h* morgens. Rückfahrt Dienstag 9 *h* 30 vorm.
„	2 *h* nachm.	Topić-Dampfer Spalato-Almissa. Almissa an 3 *h* 30 nachm. Rückfahrt Montag 4 *h* 15 nachm.
„	12 *h* nachts	Ungaro-Croata-Dampfer Fiume-Metković, keine Zwischenstationen ab Spalato. Metković an Dienstag 7 *h* früh.
Dienstag	5 *h* 45 morgens	Topić-Dampfer Spalato, Inseln Brazza und Lesina, Spalato. Rundreise-Stationen: Bobovišće, Milnà, Bol auf Brazza; Verbosca, Gelsa auf Lesina; S. Martino, Povlje, Pučišće, Postire, S. Pietro, S. Giovanni auf Brazza; Spalato. Spalato an 7 *h* abends.
„	6 *h* morgens	Ungaro-Croata-Dampfer Cattaro-Fiume. Zwischenstationen: Traù, Sebenico, Zara. Fiume an Mittwoch 4 *h* 15 morgens.
„	10 *h* 30 vorm.	Lloyd-Dampfer Albanien-Triest. Zwischenstationen: Sebenico, Zara, Selve (Insel), Lussinpiccolo, Pola, Rovigno. Triest an Mittwoch 6 *h* abends.
„	6 *h* abends	„Ragusea"-Eildampfer Triest-Cattaro. Zwischenstationen: Curzola, Ragusa, Castelnuovo. Cattaro an Mittwoch 3 *h* 30 nachm.
„	8 *h* abends	Ungaro-Croata-Eildampfer Cattaro-Fiume. Zwischenstation Zara. Fiume an Mittwoch 3 *h* nachmittags.

Mittwoch	12 *h* 30	nachts	Ungaro - Croata - Eildampfer Fiume - Cattaro. Zwischenstation Gravosa. Cattaro an Mittwoch 1 *h* nachm.
„	5 *h*	morgens	Ungaro - Croata - Dampfer Fiume - Budua. Zwischenstationen: Almissa; Povlje und S. Martino auf Brazza; Gradaz, Fort Opus, Metković, Drače; Vallegrande und Curzola auf Curzola; Orebić und Trstenik (Südküste der Halbinsel Sabbioncello), Meleda (Insel); Stagno grande; Luka auf Giuppana; Slano, Ragusa, Molini di Breno, Ragusavecchia, Castelnuovo, Risano, Cattaro. Budua an Sonntag 10 *h* vorm.
„	5 *h*	morgens	Rismondo-Dampfer Spalato-Metković. Wie Sonntag 5 *h* morgens. Nur nach Trappano noch Halt in Crkvice und Ankunft in Metković erst 6 *h* 55 abends.
„	7 *h*	morgens	Topić - Dampfer Spalato - Comisa auf Lissa. Zwischenstationen: Milnà auf Brazza; Cittavecchia und Lesina auf Lesina; Lissa und Comisa auf Lissa. Comisa an 3 *h* 15 nachm. Rückfahrt Freitag 12 *h* mittags.
„	11 *h*	vorm.	Rismondo-Dampfer Metković-Triest. Zwischenstationen: Traù, Sebenico, Zara, Lussingrande, Lussinpiccolo, Pola. Triest an Donnerstag 8 *h* 15 abends.
„	10 *h*	abends	Lloyd - Dampfer Triest - Albanien. Zwischenstationen: Milnà auf Brazza; Lesina; Curzola; Gravosa, Castelnuovo, Teodo, Risano. Cattaro an Donnerstag 7 *h* 30 abends. Samstag 5 *h* morgens weiter nach Antivari und Corfù.
Donnerstag	4 *h*	morgens	Topić - Eildampfer Curzola - Triest. Zwischenstationen: Zara, Lussinpiccolo, Pola. Triest an Freitag 6 *h* 15 morgens.
„	5 *h*	morgens	Lloyd - Dampfer Metković - Triest. Zwischenstationen: Traù, Rogoznica, Sebenico, Zlarin (Insel), Zara, Lussinpiccolo, Pola. Triest an Freitag 6 *h* abends.
„	5 *h*	morgens	Topić-Dampfer Spalato-Bol. Zwischenstationen: S. Pietro, Postire, Pučišće, S. Martino auf Brazza; Gelsa auf Lesina. Bol auf Brazza an 12 *h* 15 mittags. Rückfahrt 12 *h* 30 mittags.
„	5 *h*	morgens	Ungaro - Croata - Dampfer Cattaro - Fiume. Zwischenstation Zara. Fiume an Donnerstag 5 *h* nachm.

Donnerstag	6 *h*	morgens	Ungaro - Croata - Dampfer Budua - Fiume. Zwischenstationen: Castelli, Traü, Rogoznica, Zlarin (Insel), Vodice, Zaravecchia, Zara. Fiume an Freitag 7 *h* 30 morgens.
„	7 *h*	morgens	Rismondo-Dampfer Triest-Metković. Zwischenstationen: S. Pietro, Pučišće auf Brazza; Makarska; Fort Opus. Metković an Freitag 6 *h* 15 früh.
„	11 *h*	vorm.	Rismondo-Dampfer Spalato-Makarska. Zwischenstationen: Milnà, Bol auf Brazza; Gelsa auf Lesina; S. Martino auf Brazza. Makarska an 6 *h* abends. Rückfahrt Freitag 5 *h* morgens.
„	1 *h*	nachm.	Rismondo-Dampfer Spalato-Zirona. Wie Montag 1 *h* nachm.
„	11 *h*	abends	Ungaro - Croata - Dampfer Metković - Fiume. Zwischenstation Zara. Fiume an Freitag 4 *h* nachmittags.
Freitag	12 *h* 45	nachts	Lloyd - Eildampfer Triest - Cattaro. Zwischenstation Gravosa. Cattaro an Freitag 11 *h* 45 vormittags.
„	4 *h*	morgens	Lloyd - Dampfer Triest - Metković. Zwischenstationen: S. Pietro auf Brazza; Almissa, Makarska, Gradac, Trappano auf der Halbinsel Sabbioncello, Fort Opus. Metković an 4 *h* 30 nachmittags.
„	5 *h*	morgens	Ungaro - Croata - Dampfer Fiume - Cattaro. Zwischenstationen: Milnà, Bol auf Brazza; Gelsa, Cittavecchia, Lesina auf Lesina; Lissa, Curzola, Ragusa, Castelnuovo, Teodo, Risano, Perasto, Perzagno. Cattaro an Samstag 6 *h* abends.
„	7 *h*	morgens	„Ragusea"-Eildampfer Cattaro-Triest. Zwischenstationen: Zara, Pola. Triest an 6 *h* 15 morgens.
„	5 *h* 30	nachm.	Topić - Dampfer Triest - Metković - Cattaro. Zwischenstationen: Lissa, Comisa, Lissa auf Lissa; Cittavechia und Gelsa auf Lesina; Makarska, Metković, Trappano auf der Halbinsel Sabbioncello; Curzola, Orebić und Trstenik an der Südküste von Sabbioncello; Gravosa, Castelnuovo, Teodo, Risano, Perzagno. Cattaro an Montag 11 *h* 30 vorm.
Samstag	12 *h* 30	nachts	Ungaro - Croata - Eildampfer Fiume - Gravosa, ab Spalato keine Zwischenstationen. Gravosa an Samstag 8 *h* 30 morgens.

Samstag	4 *h*	morgens	Rismondo-Dampfer Triest-Metković. Zwischenstationen: S. Pietro auf Brazza, Makarska; Bristova (Bogomolje), S. Giorgio auf Lesina; Gradac; Trappano auf der Halbinsel Sabbioncello; Crkvice. Metković an 5 *h* 10 nachmittags.
„	5 *h*	morgens	Rismondo-Dampfer Spalato-Makarska. Zwischenstationen: Carober (Insel Solta); Bobovišće, Milnà auf Brazza; Cittavecchia auf Lesina, Bol auf Brazza; Gelsa auf Lesina, S. Martino auf Brazza. Makarska an 5 *h* nachmittags. Rückfahrt Freitag 5 *h* morgens.
„	5 *h*	morgens	Ungaro - Croata - Dampfer Fiume - Brazza. Zwischenstationen: S. Pietro, Postire auf Brazza. Pučišće auf Brazza an 9 *h* 15 vormittags.
„	5 *h*	morgens	Topić - Dampfer Spalato - Curzola. Zwischenstationen: Milnà auf Brazza; Cittavecchia, Lesina auf Lesina; Lissa, Comisa auf Lissa; Vallegrande auf Curzola; Lagosta (Insel). Curzola an 9 *h* abends. Rückfahrt Sonntag 5 *h* morgens.
„	6 *h* 30	morgens	Lloyd-Eildampfer Cattaro-Triest. Zwischenstationen: Zara, Pola. Triest an 10 *h* abends.
„	12 *h*	mittags	Rismondo-Dampfer Spalato-Metković. Zwischenstationen: Baškavoda; Makarska; Trappano auf der Halbinsel Sabbioncello; Drače. Metković an Sonntag 10 *h* 30 vormittags. Rückfahrt Sonntag 5 *h* Früh.
„	1 *h*	nachm.	„Ragusea"-Dampfer Triest-Cattaro-Bari-Brindisi. Zwischenstationen: Curzola, Ragusa, Cattaro. Risano an Sonntag 4 *h* nachmittags.
„	6 *h*	abends	Ungaro - Croata - Dampfer Gravosa - Triest. Zwischenstation: Zara. Fiume an Sonntag 6 *h* 30 morgens.
„	6 *h*	abends	„Ragusea" - Dampfer Bari - Ragusa - Triest. Zwischenstation keine. Triest an Montag 8 *h* morgens.
Täglich	6 *h*	morgens	Eisenbahn, ab nach Sebenico (91 Kilometer) und Knin (132 Kilometer). Sebenico an 9 *h* 50 vormittags; Knin an 11 *h* 20 vormittags.
Täglich	5 *h*	nachm.	Eisenbahn ab nach Sebenico und Knin. Sebenico an 8 *h* 10 abends; Knin an 9 *h* 50 abends.

Von Metković.

Sonntag	5 *h* morgens	Rismondo-Dampfer Metković-Spalato. Zwischenstationen: Fort Opus, Trappano, Gradac, Zaostrog, Igrane, Makarska, Baškavoda; Povlje, Pučišće, Postire und S. Giovanni auf Brazza. Spalato an 4 *h* 20 nachm.
„	8 *h* morgens	Lloyd-Dampfer *A* Triest. Zwischenstationen: Fort Opus, Trappano (Trpanj), S. Giorgio (Lesina), Makarska, S. Martino (Brazza), Gelsa (Lesina). Spalato an Sonntag 10 *h* abends, ab Montag 3 *h* morgens (siehe Spalato). Triest an Dienstag 1 *h* 30 nachm.
„	9 *h* morgens	Topić - Dampfer Triest - Metković - Cattaro. Zwischenstationen: Trappano, Curzola, Orebić und Trstenik (Halbinsel Sabbioncello), Gravosa, Castelnuovo, Teodo, Risano, Perzagno. Cattaro an Montag 11 *h* 30 vorm.
Montag	5 *h* morgens (1. Mai bis 31. August 8 *h* morgens)	Rismondo-Dampfer Metković-Spalato. Zwischenstationen: Fort Opus, Trappano (Halbinsel Sabbioncello), Gradac, S. Giorgio (Lesina), Igrane, Makarska, Povlje und Pučišće auf Brazza; Almissa; Postire, S. Pietro und S. Giovanni auf Brazza. Spalato an 5 *h* 45 nachm. (1. Mai bis 31. August 8 *h* 5 abends.)
„	7 *h* 20 morgens (1. Mai bis 30. Sept. 7 *h* 5 morgens)	Cesare-Dampfer Metković-Gravosa. Zwischenstationen: Fort Opus und Komin an der Narenta; Trappano, Crkvice, Drače, Stagno piccolo und Stagno grande, Giuppana (Insel), Slano, Cannosa, Mezzo (Insel), Calamotta (Insel), Gravosa an 5 *h* 15 nachm.
Dienstag	5 *h* morgens (1. Mai bis 31. August 8 *h* morgens)	Rismondo-Dampfer Metković-Triest. Zwischenstationen: Fort Opus, Trappano, Gradac, S. Giorgio und Bogomolje auf Lesina; Makarska, San Martino auf Brazza; Gelsa auf Lesina; Bol und Milná auf Brazza. Spalato an Dienstag 5 *h* nachmittags (1. Mai bis 31. August 8 *h* abends), ab Mittwoch 11 *h* vorm. (Siehe Spalato.) Triest an Donnerstag 8 *h* 15 abends.
Mittwoch	7 *h* 20 morgens (1. Mai bis 30. Sept. 7 *h* 5 morgens)	Cesare-Dampfer Metković-Gravosa. (Siehe Montag 7 *h* 20 morgens.)

Mittwoch	7 *h* 30 morgens	Ungaro-Croata-Dampfer Budua-Metković-Fiume. Zwischenstationen: Gradac, S. Martino und Povlje auf Brazza; Almissa, Spalato (an Mittwoch 6 *h* 30 abends, ab Donnerstag 6 *h* morgens. Siehe Spalato). Fiume an 7 *h* 30 morgens.
„	8 *h* morgens	Lloyd - Dampfer Metković - Triest. Linie *B*. Zwischenstationen: Fort Opus, Gradac, Makarska, Pučišće auf Brazza; Almissa, Postire und S. Pietro auf Brazza; Spalato (an Mittwoch 8 *h* abends, ab Donnerstag 5 *h* morgens. Siehe Spalato). Triest an Freitag 6 *h* abends.
Donnerstag	6 *h* morgens	Cesare-Dampfer Metković-Gravosa. Gravosa an 3 *h* 55 nachm.
„	7 *h* 30 morgens	Ungaro - Croata - Dampfer Fiume - Budua. Zwischenstationen: Drače, Vallegrande und Curzola auf Curzola; Orebić und Trstenik (Halbinsel Sabbioncello); Insel Meleda; Stagno grande, Luka di Giuppana; Slano, Ragusa, Molini di Breno, Ragusavecchia, Castelnuovo, Risano, Cattaro (an Samstag 1 *h* 30 nachm.), Budua an Sonntag 10 *h* vorm.
Freitag	5 *h* morgens (1. Mai bis 30. Aug. 8 *h* morgens)	Rismondo - Dampfer Metković - Spalato. (Siehe Montag 5 *h* morgens.)
„	7 *h* 30 morgens	Topić - Dampfer Cattaro - Metković - Triest. Zwischenstationen: Gradac, Makarska, Gelsa und Cittavecchia auf Lesina; Lissa, Comisa, Lissa auf Lissa, Spalato (an Samstag 5 *h* nachm., ab Sonntag 7 *h* morgens. Siehe Spalato). Triest an Montag 10 *h* vorm.
Samstag	7 *h* 20 morgens (1. Mai bis 30. Sept. 7 *h* 5 morgens)	Cesare-Dampfer Metković-Gravosa. (Siehe Montag 7 *h* 20 morgens.)
„	8 *h* morgens	Rismondo-Dampfer Metković-Triest. Zwischenstationen: Makarska, Spalato, Castelnuovo bei Traù, Sebenico. Triest an Montag 3 *h* nachm.

Von Gravosa (Gruž) bezw. Ragusa (Dubrovnik).

Sonntag	1 *h* nachm.	Ungaro - Croata - Dampfer Cattaro - Fiume. Zwischenstationen: Curzola, Lissa, Lesina, Cittavecchia und Gelsa auf Lesina; Bol und Milnà auf Brazza, Spalato, Traù, Sebenico, Zara, Fiume an Mittwoch 4 *h* 15 morgens.

Montag	3 *h* morgens	Topić - Dampfer Triest - Metković - Cattaro. Zwischenstationen: Castelnuovo (an 7 *h* morgens), Teodo, Risano, Perzagno. Cattaro an 11 *h* 30 vormittags.
„	5 *h* morgens	Ungaro-Croata-Dampfer Budua-Fiume (hält auf der Herfahrt nicht in Cattaro). Zwischenstationen: Slano, Luka di Giuppana; Stagno grande, Meleda, Trstenik und Orebić; Curzola und Vallegrande (Curzola); Drače, Gradac, San Martino und Povlje auf Brazza; Almissa, Spalato (an Mittwoch 6 *h* 30 abends, ab Donnerstag 6 *h* morgens siehe Spalato). Fiume an Freitag 7 *h* 30 morgens.
„	7 *h* 20 morgens (1. Mai bis 30. Sept. 7 *h* 5 morgens von Gravosa ab)	Cesare - Dampfer Gravosa - Stagno - Metković. Zwischenstationen: Calamotta, Mezzo, Cannosa, Slano, Giuppana, Stagno grande und piccolo, Drače, Crkvice, Trappano, Komin (facultativ) und Fort Opus. Metković an 6 *h* abends.
„	10 *h* vorm.	Ungaro - Croata - Eilschiff Fiume - Cattaro. Zwischenstation Castelnuovo (an 1 *h* 20 nachmittags). Cattaro an 7 *h* 30 nachmittags.
„	8 *h* abends	Lloyd - Dampfer Albanien - Triest. Zwischenstationen: Curzola (an 1 *h* nachts), Lesina, Milnà, Spalato (an Dienstag 8 *h* 30 morgens, ab 10 *h* vormittags, siehe Spalato). Triest an Mittwoch 6 *h* abends.
Dienstag	3 *h* 30 morgens	Lloyd-Warendampfer Triest-Cattaro. Zwischenstationen: Ragusavecchia (an 5 *h* morgens), Castelnuovo, Teodo, Perasto, Risano, Persagno. Cattaro an 3 *h* nachmittags. (Mittwoch 5 *h* morgens ab nach Spizza.)
„	10 *h* 15 vorm.	Ungaro - Croata - Eildampfer *B* Cattaro - Fiume. Zwischenstationen: Curzola (an 2 *h* 30 nachmittags), Spalato, Zara. Fiume an Mittwoch 3 *h* nachmittags.
Mittwoch	7 *h* 20 morgens	Cesare-Dampfer Stagno-Metković. Wie Montag 7 *h* 20 morgens.
„	9 *h* 30 vorm.	Ungaro - Croata - Eildampfer *A* Fiume - Cattaro. Cattaro an 1 *h* nachmittags.
„	8 *h* abends	Ungaro - Croata - Eillinie *A* Cattaro - Fiume. Zwischenstationen: Spalato (an Donnerstag 4 *h* morgens), Zara. Fiume an Donnerstag 5 *h* nachmittags.

Donnerstag	2 *h*	morgens	Topić - Dampfer Cattaro - Metković - Triest. Zwischenstationen: Trstenik (an 6 *h* morgens), Orebić, Curzola, Trappano, Metković, Gradac, Makarska, Gelsa und Cittavecchia auf Lesina, Lissa, Comisa, Lissa, Spalato, Zaravecchia, Zara, Lussinpiccolo, Pola. Triest an Montag 10 *h* vormittags.
„	6 *h* 20	morgens	Cesare-Dampfer Stagno-Metković. Wie Montag 7 *h* 20. Metković an 4 *h* 35 nachmittags. (1. Mai bis 30. Sept. von Gravosa 6 *h* 10 morgens ab.)
„	12 *h*	mittags	Lloyd - Dampfer Triest - Albanien. Zwischenstationen: Castelnuovo (an 3 *h* 30 nachmittags), Teodo, Risano. Cattaro an Donnerstag 7 *h* 30 abends. (Schiff geht Samstag 5 *h* morgens weiter.) Corfù an Montag 9 *h* 30 vormittags.
Freitag	1 *h*	morgens	Lloyd-Warendampfer Cattaro-Triest. Zwischenstationen: Meleda (an 4 *h* morgens), Trstenik, Orebić, Curzola und Vallegrande auf Curzola, Comisa und Lissa auf Lissa, Lesina und Cittavecchia auf Lesina, Milnà auf Brazza, Carober auf Solta, Spalato, Traù, Sebenico, Zara, Selve, Lussinpiccolo, Pola, Rovigno. Triest an Montag 1 *h* nachmittags.
„	10 *h* 45	abends	Lloyd - Eildampfer Cattaro - Triest. Zwischenstationen: Spalato (an Samstag 5 *h* 45 morgens), Zara, Pola. Triest an Samstag 10 *h* abends.
Samstag	6 *h*	morgens	Ungaro-Croata-Dampfer Fiume-Budua. (Jede zweite Woche eventuell ab Ragusa.) Zwischenstationen: Molini di Breno, Ragusavecchia, Castelnuovo, Risano. Cattaro an Samstag 1 *h* 30 nachmittags. Sonntag 6 *h* morgens ab, 10 *h* vormittags in Budua.
„	7 *h* 20	morgens	Cesare-Dampfer Stagno-Metković. Wie Montag 7 *h* 20 morgens.
„	9 *h* 30	vorm.	Ungaro - Croata - Eildampfer Gravosa - Fiume. Zwischenstationon: Spalato (an 5 *h* 30 nachmittags), Zara. Fiume an Sonntag 6 *h* 30 morgens.

Von Ragusa (Porto Cassone).

Sonntag	9 *h*	vorm.	„Ragusea“ - Dampfer nach Bari. Zwischenstationen: Cattaro (an 2 *h* nachmittags), Risano. Brindisi an Montag 6 *h* morgens.

Sonntag	12 *h* 30 mittags	Localschiff nach Molini di Breno (an 1 *h* nachm.) und Ragusavecchia (an 1 *h* 20 nachm.).
Montag	7 *h* morgens	Localschiff (kommt von Ragusavecchia, wo es 5 *h* 30 morgens abgeht) nach Stagno. Zwischenstationen: Calamotta (7 *h* 45), Cannosa (8 *h* 15), Isola Mezzo (8 *h* 30), S. Giorgio di Giuppana (9 *h*), Slano (10 *h*), Luka di Giuppana (11 *h*), Stagno grande (12 *h*). (Schiff kehrt 12 *h* 15 zurück und ist 4 *h* 45 nachmittags in Ragusa, 6 *h* 15 abends in Ragusavecchia.)
„	5 *h* 15 nachm.	Localschiff nach Molini di Breno (5 *h* 45) und Ragusavecchia (an 6 *h* 15 abends).
Dienstag	12 *h* 30 mittags	Localschiff nach Ragusavecchia. Wie Sonntag 12 *h* 30 mittags.
Mittwoch	7 *h* morgens	Localschiff nach Stagno. Wie Montag 7 *h* morg.
„	10 *h* vorm.	„Ragusea" - Eilschiff Triest - Cattaro. Zwischenstation Castelnuovo (an 1 *h* 5 nachmittags). Cattaro an 3 *h* 30 nachmittags.
„	5 *h* 15 nachm.	Localschiff nach Ragusavecchia. Wie Montag 5 *h* 15 nachmittags.
Donnerstag	5 *h* 30 nachm.	„Ragusea" - Eilschiff Cattaro-Triest. Zwischenstationen: Curzola (an 10 *h* abends), Spalato, Zara, Pola. Triest an Samstag 6 *h* 15 morgens.
Freitag	7 *h* morgens	Localschiff nach Stagno. Wie Montag 7 *h* morg.
„	5 *h* 15 nachm.	Localschiff nach Ragusavecchia. Wie Montag 5 *h* 15 nachmittags.
Samstag	10 *h* 30 vorm.	Ungaro-Croata-Dampfer Fiume-Cattaro. (Geht eventuell von Gravosa ab.) Zwischenstationen: Castelnuovo, Teodo, Risano, Perasto, Perzagno. Cattaro an Samstag 6 *h* abends.
„	12 *h* 30 nachm.	Localschiff nach Ragusavecchia. Wie Sonntag 12 *h* 30 nachmittags.
„	4 *h* nachm.	„Ragusea" - Dampfer nach Triest. Zwischenstationen: Curzola (an 9 *h* abends), Spalato. Triest an Montag 8 *h* morgens.

Von Cattaro (Kotor).

Täglich	7 *h* morgens (Vom 1. April bis 30. Sept. 5 *h* morgens)	Localschiff J. Radonićić nach Castelnuovo. Zwischenstationen: San Matteo, Perzagno, Stolivo, Perasto, Risano, Kamenari, Lastua, Teodo, Krtole (Porto Oka), Bačsik (Pokrivenik), Porto Rose. Castelnuovo an 10 *h* 48 vorm. (1. April bis 30. Sept. 8 *h* 48 vorm.) Rückfahrt von Castelnuovo 1 *h* nachm. an Freitagen 12 *h* mittags, vom 1. April bis

			30. Sept. 2 *h* nachm.). Ankunft in Cattaro 4 *h* 48. (1. April bis 30. Sept. 5 *h* 48 nachm.)
Sonntag	5 *h*	morgens	Ungaro - Croata - Dampfer Cattaro - Fiume. Zwischenstationen: Perzagno (an 5 *h* 15), Perasto, Risano, Teodo, Meljine. (Gravosa an 12 *h* mittags, ab 1 *h* nachm., siehe Gravosa.) Fiume an Mittwoch 4 *h* 15 morgens.
„	6 *h*	morgens	Ungaro-Croata-Dampfer Fiume-Budua. Budua an 10 *h* vorm. (Bei der Rückfahrt erst Halt in Ragusavecchia und Ragusa.)
„	3 *h*	nachm.	„Ragusea"-Dampfer Triest-Bari. Zwischenstation Risano (an 4 *h* nachm.). Brindisi an Montag 6 *h* morgens, Bari an Mittwoch 10 *h* vorm.
Montag	11 *h*	vorm.	Lloyd-Dampfer Albanien-Triest. (Kommt von S. Maura, Corfù, Antivari.) Zwischenstationen ab Cattaro: Risano (12 *h* mittags), Teodo, Castelnuovo, Gravosa (an Montag 6 *h* 30 abends, ab Montag 8 *h* abends). Triest an Mittwoch 4 *h* morgens.
Dienstag	5 *h*	morgens	Ungaro - Croata, Eillinie *B* Cattaro - Fiume. Zwischenstationen: Castelnuovo (an 6 *h* 10 morgens), Gravosa, Curzola, Spalato, Zara. Fiume an Mittwoch 3 *h* nachm.
„	1 *h*	nachm.	Localschiff J. Radoničić nach Castelnuovo. Zwischenstationen: Perzagno, Dobrota (Tripković), Stolivo, Perasto, Risano, Morinje, Lepetane, Kamenari, Lastua, Teodo, Bačšik (Poksivenik), Meljine. Castelnuovo an 4 *h* 41 nachm. Rückfahrt von Castelnuovo jeden Dienstag, Donnerstag, Samstag 6 *h* morgens (1. April bis 30. Sept. 5 *h* morgens) in 3 *h* 41.
Mittwoch	5 *h*	morgens	Lloyd - Dampfer, Warenlinie Triest - Spizza. Zwischenstation Budua (an 8 *h* 30 vorm.). Spizza an 11 *h* vorm. (Spizza retour Mittwoch 11 *h* 30, Cattaro an 6 *h* abends.)
„	9 *h*	vorm.	Topić - Dampfer Cattaro - Metković - Triest. Zwischenstationen Risano (an 9 *h* 45 vorm.), Castelnuovo, Gravosa (an 3 *h* 30 nachm., ab Donnerstag 2 *h* morgens). Triest an Montag 10 *h* vormittags.
„	3 *h*	nachm.	Ungaro - Croata, Eillinie *A* Cattaro - Fiume. Zwischenstation Gravosa (an 6 *h* 30 abends, ab 8 *h* abends, siehe Gravosa). Fiume an Donnerstag 5 *h* abends.

Donnerstag	7 *h*	morgens	Lloyd - Dampfer, Warenlinie Cattaro - Triest. Zwischenstationen: Perzagno (an 7 *h* 30 morgens), Perasto, Risano, Castelnuovo, Ragusavecchia, Gravosa (an Donnerstag 6 *h* 30 abends, ab Freitag 1 *h* morgens, siehe Gravosa). Triest an Mittwoch 1 *h* nachm.
„	1 *h*	nachm.	Localschiff J. Radoničić nach Castelnuovo, wie Dienstag 1 *h* nachm.
Freitag	6 *h*	abends	Lloyd - Eildampfer Cattaro - Triest. Zwischenstationen: Gravosa (an 9 *h* 30 abends), Spalato, Zara, Pola. Triest an Samstag 10 *h* abends.
Samstag	5 *h*	morgens	Lloyd-Dampfer Triest-Albanien. Geht nach Antivari (an 10 *h* vorm.), Corfù (an Montag 11 *h* abends), St. Maura (an Dienstag 6 *h* morgens).
„	1 *h*	nachm.	Localschiff J. Radoničić nach Castelnuovo, wie Dienstag 1 *h* nachm.

Eisenbahnverbindungen.

a) In Dalmatien.

1. Linie Knin—Perković—Spalato.

	Kilometer	Fahrzeit in Minuten von Station zu Station	Fahrpreis in Kronen II. Classe.
Knin-Kaldrma	9	16	—·46
Kosovo	12	8	—·92
Tepljuv	21	14	—·92
Siverić	24	24	1·38
Drniš	27	6	1·38
Žitnić	38	25	1·84
Unešić	52	27	2·76
Kopreno	62	16	3·23
Perković-Slivno	68	9 | 18 |	3·23
Dolac	78	18	3·68
Labin	94	32	4·60
Castel-Vecchio	111	26	5·52
Castel-Vitturi	113	5	5·52
Castel-Cambio	115	5	5·52
Castel-Abbadessa	117	4	5·52
Castel-Sučurac	119	8	5·52
Salona	124	10	5·97
Spalato	132	14	6·41
		4 *h* 15	

2. Linie Sebenico—Perković.

	Kilometer	Fahrzeit in Minuten von Station zu Station	Fahrpreis in Kronen II. Classe.
Sebenico-Vrpolje	11	21	—·46
Dabar	15	8	—·92
Perković-Slivno	27	25	1·38
		5 *h* 4	

b) Nachbarverbindungen.

1. Mostar—Metković.

	Kilometer	Fahrzeit	Fahrpreis in Kronen I. Classe	II. Classe
Mostar-Buna	12	26	—·96	—·72
Žitomišljić	19	17	1·40	1·14
Kručevići	24	12	1·82	1·44
Dretelj	31	16	2·41	1·86
Čapljina	34	12	2·76	2·04
Gabela	39	13	3·52	2·34
Metković	43	9	3·44	2·58

2. Mostar—Sarajevo.

Mostar—Sarajevo	135	8 *h* 12	10·80	8·10

c) Zugangsrouten.

	Kilometer	Fahrzeit	I. Cl., tour u. retour 30 Tage giltig Kronen	
1. Wien-Triest	589	12 *h* 45	88·36	
2. Wien-Fiume	585	12 *h*	88·49	
3. Wien-Pola	670	14 *h* 55	64·53 (einf. Fahrt)	
4. Budapest-Fiume . . .	604	12 *h* 10	18·—	detto

Dalmatinische Postverbindungen.

Von	nach	Kilometer	Fahrzeit	Fahrpreis in Kronen
Zara	Zemonico . . .	15	1 *h* 35	1·50
	Smilčić	24	2 *h* 50	2·40
	Obrovazzo . . .	51	5 *h* 50	5·10
Zara	Zèmonico . . .	15	1 *h* 45	1·20
	Benkovac . . .	36	4 *h* 15	3·—

Von	nach	Kilometer	Fahrzeit	Fahrpreis in Kronen
Zara	Zemonico . . .	15	1 *h* 55	2·40
	Benkovac . . .	36	4 *h* 20	5·40
	Ponti di Bribir .	58	7 *h* 15	8·70
	Kistanje	73	9 *h* 15	10·96
	Knin (Übernacht.)	101	12 *h* 15	15·16
	Vrlika	131	4 *h* 25	19·66
	Ribarić	148	6 *h* 20	24·90
	Sinj	166	9 *h*	24·90
Pago	Valcassione . . .	9	1 *h*	—·72
Ponti di Bribir	Scardona	16	2 *h*	1·80
Drniš Bhf.	Drniš	4	30 *h*	—·60
Spalato	Salona	6	0 *h* 55	—·60
	Clissa	13	2 *h*	1·30
	Dicmo	24	2 *h* 20	2·40
	Sinj	33	4 *h* 40	3·60
Kozica	St. Elia	15	3 *h* 10	1·50
	Makarska . . .	32	5 *h* 10	3·20
Sinj	Bilibrig	—	2 *h*	2·40
	Vaganj	—	4 *h*	4·—
	H. Prolog (Bosnien)	39·3	6 *h*	—
	Livno „	55·5	7 *h* 30	7·60
Sinj	Trilj	13	1 *h* 25	1·30
	Ugljane	21	2 *h* 35	3·30
	Lovreč	43	5 *h* 20	4·30
	Kamenmost. . .	67	8 *h* 45	6·70
	Imoski	72	9 *h* 30	7·20
Ugljane	Katuni	18	2 *h* 25	1·90
	Zagvozd	34	4 *h* 20	3·40
	Župa	48	6 *h* 55	4·80
	Kosica	56·5	8 *h* 05	5·60
	Vrgorac	72	10 *h* 20	7·20
	Novasela	93	13 *h* 15	9·30
	Metković . . .	109	15 *h* 15	10·90
Imoski	Kamenmost. . .	5	0 *h* 50	—·50
	Zagvozd	21	3 *h* 15	2·10
	Katuni	37	5 *h* 15	3·70
	Duare	41	6 *h* 10	6·80
	Brela	54	7 *h* 55	—
	Makarska . . .	68	9 *h* 45	—

Von	nach	Kilometer	Fahrzeit	Fahrpreis in Kronen
Castelvecchio	Castelvecchio . .	3	0 *h* 35	—·40
Bahnhof	Traù	11	1 *h* 35	1·30
Almissa	Spalato	25	7 *h* 45	2·—
Ragusa	Trebinje	30	4 *h*	4·80
	Molini di Breno .	11	1 *h* 35	1·40
	Ragusavecchia .	19	2 *h* 45	2·20
	Gruda	40	5 *h* 10	3·20
	Castelnuovo . .	57	7 *h* 10	5·20
Cattaro	Sutvare	9	1 *h* 35	1·40
	Budua	24	3 *h* 50	3·25
Cattaro	Cetinje	45	6 *h*	4.—

Mechitharisten-Buchdruckerei, Wien, VII.

UNIVERSITY OF B.C. LIBRARY
3 9424 02208 9822

University of British Columbia Library
DUE DATE

ET-6

LACKFARBENDRUCK, DER BUCHBINDEREI
HERMANN SCHEIBE WIEN.